



Die göttliche Seele

Die reine Philosophie ist keine Wissenschaft,
sondern nur ein Versuch,
dem Unsichtbaren, dem Übersinnlichen
oder dem Göttlichen eine Gestalt zu geben.

Die Göttliche Seele

Philosophie

Copyright 2020 Robert Becker

Alle Rechte vorbehalten

Erstveröffentlichung Februar 2020

Autor und Medieninhaber: Robert Becker, Wolfurt

Lektorat: [Nadja Bobik](#)

Layout und Programmierung: Alia Wüschner

Bildquelle Startseite der Webseite (www.diegoettlicheseele.at): Pixabay (free for commercial use)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	5
1. Teil: Die Wahrheit.....	7
Kapitel 1: Die Entstehung von Wahrheiten.....	7
Kapitel 2: Abkehr vom Absolutismus der Gedanken.....	17
2. Teil: Der ewige Kreislauf des Lebens.....	24
Kapitel 3: Die Ewigkeit und die Unendlichkeit des Universums.....	24
Kapitel 4: Das ewige Leben.....	26
Kapitel 5 (in Bearbeitung).....	32
3. Teil: Die sieben Stufen der seelischen Entwicklung.....	33
Kapitel 6: Lebensenergien der ersten Stufe (Vorstufe des Lebens).....	33
Kapitel 7: Lebensenergien der zweiten Stufe (Lebensenergien der Zellen).....	37
Kapitel 8: Lebensenergien der dritten Stufe (Lebensenergien der Zellverbindungen).....	47
Kapitel 9: Lebensenergien der vierten Stufe (körperliche Lebensenergien).....	54
Kapitel 10: Lebensenergien der fünften Stufe (Seelen).....	67
Kapitel 11: Lebensenergien der sechsten Stufe (menschliche Seelen).....	82
Kapitel 12: Lebensenergien der siebten Stufe (geistige Vollkommenheit).....	98
4. Teil: Der materielle Körper und seine Energien.....	107
Kapitel 13: Der Verbund der Lebensenergien.....	107
Kapitel 14: Die körperliche Lebensenergie.....	116
Kapitel 15: Kampf ums Überleben.....	122
5. Teil: Die Zellverbindung des Gehirns.....	131
Kapitel 16: Zuständigkeiten und Einteilungen.....	131
Kapitel 17: Informationsgewinnung.....	137
Kapitel 18: Speicherung und Weiterleitung von Informationen.....	149
Kapitel 19: Verarbeitung von Informationen.....	158
6. Teil: Die „göttliche“ Seele.....	181
Kapitel 20: Streben nach der Zielsetzung der Seele.....	181
Kapitel 21: Das seelische Denken.....	192
Kapitel 22: Das verstandesmäßige Denken.....	201
7. Teil: Das Schicksal.....	212
Kapitel 23: Das Schicksal und die Evolution.....	212
Kapitel 24: Bedeutung des Einzelnen.....	221
Kapitel 25: Das Glück, das Leid und der Tod.....	224
8. Teil: Der Glaube.....	240
Kapitel 26: Vom Glauben zu den Religionen.....	240
Kapitel 27: Die Wiedergeburt.....	247
9. Teil: Das Streben nach geistiger Weiterentwicklung.....	252
Kapitel 28: Selbstverwirklichung.....	252
Kapitel 29: Ehrgefühl.....	258
Kapitel 30: Egoismus und Ehrgeiz.....	260
Kapitel 31: Materialismus.....	265
Kapitel 32: Streben nach Macht.....	271
Kapitel 33: Gewalt.....	276
Kapitel 34: Mut.....	281

Kapitel 35: Streben nach Freiheit	285
10. Teil: Die Liebe.....	291
Kapitel 36: Körperliche Liebe	291
Kapitel 37: Seelische Liebe	300
Kapitel 38: Gedankliche Liebe	311
Kapitel 39: Das Liebeswerben.....	325
Kapitel 40: Die Liebesbeziehung	330
11. Teil: Die Zukunft.....	339
Kapitel 41: Paradies oder Hölle.....	339

Vorwort

Schon immer sind Kulturen auf dem Höhepunkt ihres Wirkens gescheitert oder wurden vernichtet. Meist stand dies im direkten Zusammenhang mit den von Menschen verursachten Klimakatastrophen. Und all diese Kulturen konnten sich damals nicht vorstellen (wie wir uns auch nicht), dass ihnen plötzlich ein Ende bevorsteht. Auch, wenn es schon damals immer wieder warnende Stimmen gab.

Und wieder befinden wir uns am Beginn einer solchen Katastrophe. Nur werden diesmal die Auswirkungen viel gravierender und umfassender sein. Denn die heutigen Kulturen sind durch Erziehung, Bildung und die weltweite Kommunikation so stark vernetzt, dass sie als eine Kultur betrachtet werden müssen. Auch gibt es heutzutage kaum noch eine wirkliche räumliche Trennung zwischen den Kulturen. Wo diese noch besteht, kann sie leicht überwunden werden. Daher werden auch die Klimakatastrophen nicht mehr dieselben Begrenzungen haben, wie in der Vergangenheit. Denn sobald der reine Überlebenskampf einsetzt, werden die bestehenden Schutzmaßnahmen der Gebiete, Pflanzen und Tiere zunichtegemacht.

Es gibt zwar viele Menschen, die sich dieser Gefahr bewusst sind und dagegen ankämpfen, aber ihr Kampf ist derzeit noch punktuell auf den Umwelt- und Artenschutz ausgerichtet und kann daher nur begrenzt wirksam sein. Vor allem deshalb, weil ihre Bemühungen im ständigen Widerspruch zu grundlegenden und besonders stark ausgeprägten gedanklichen Mustern bezüglich der Wirtschaftlichkeit, der gesellschaftliche Stellung, der Arbeit, des Glaubens, des Überlebens, der Freiheit, des Besitzes, der Forschung usw. stehen. Um diesen „Gordischen Knoten“ der Vernetzung zwischen den unzähligen, stark ausgeprägten Gedankenschemata zu überwinden, ist eine völlig neue Philosophie notwendig, welche alle Bereiche des Lebens hinterfragt und zu einem grundsätzlichen Umdenken führt. Nur damit kann der Kreislauf der immer wiederkehrenden Zerstörung der Kulturen und der vom Menschen verursachten Klimakatastrophen für immer beendet werden.

Es besteht daher durchaus noch die Hoffnung, dass wir uns der bevorstehenden Katastrophe entziehen können. Aber der dafür notwendige Umdenkprozess muss so rasch wie möglich erfolgen, denn sobald der reine Überlebenskampf die Denkprozesse bestimmt, ist ein Umdenken nicht mehr möglich.

Die Philosophie über die göttliche Seele geht auf die wesentlichen Faktoren ein, welche bisher zum Untergang der Kulturen und zu den Klimakatastrophen geführt haben. Sie beginnt mit dem Streben nach Wahrheit und der Gefahr, an absolute Wahrheiten zu glauben. Denn der Glaube an die absolute Wahrheit hat zu einer starken Vereinheitlichung und Ausprägung unserer gedanklichen Muster geführt, wodurch ein situationsbedingtes Umdenken oft nicht mehr möglich ist.

Den nachteiligsten Einfluss auf die geistige Entwicklung des Menschen hatten jedoch all jene Schöpfungsgeschichten, welche von einem Leben im Jenseits berichteten. Diese sind vor allem dafür verantwortlich, dass die Menschen immer wieder bei dem Versuch gescheitert sind, eine vollkommene Lebensgemeinschaft auf unserem Planeten zu erschaffen. Durch die scheinbar bestehende Möglichkeit, nach dem Tod ins vollkommene Jenseits flüchten zu können, ist das Streben nach irdischer Vollkommenheit immer wieder erlahmt. Nur der Glaube an die Wiedergeburt auf Erden kann die unzähligen gedanklichen Barrieren überwinden, die notwendig sind, um unseren Planeten zu einem Paradies zu gestalten. Diesem Umstand trägt die Philosophie der göttlichen Seele Rechnung, indem sie möglichst detailliert auf die Entwicklung des Lebens eingeht.

Ein anderer wesentlicher Abschnitt der Philosophie ist dem Einfluss der Seele auf den materiellen Verstand gewidmet. Dieser stellt schematisch dar, wie er aufgebaut ist und welche Freiheiten uns die Seele in der Bildung unserer eigenen Gedanken einräumt. Aber auch Möglichkeiten, wie wir uns wieder stärker der Die göttliche Seele

eigenen Seele zuwenden können, um Antworten auf alle Fragen des Lebens zu erhalten, werden behandelt. Denn die Philosophie kann nur Erklärungen und Denkansätze geben, wie wir die noch bevorstehenden Probleme bewältigen können. Demzufolge ist es notwendig, dass sich immer mehr Menschen wieder der eigenen Seele und dem seelischen Denken zuwenden. Erst dann kann der Umdenkprozess jene Nachhaltigkeit erlangen, welche notwendig ist, um die Herausforderungen der Zukunft bewältigen zu können. Dazu zählen vor allem die Probleme im zwischenmenschlichen Bereich, aber auch das unausgewogene Verhältnis zwischen Menschen, Tieren und Pflanzen.

Zum Schluss befasst sich die Philosophie der göttlichen Seele dann noch mit dem möglichen Scheitern des Umdenkprozesses.

Robert Becker, Philosoph

1. Teil: Die Wahrheit

Es gibt keine absolute Wahrheit,
aber ein jeder neue Gedanke
bringt uns der absoluten Wahrheit näher.

Dieser einleitende Teil soll vermitteln, dass es keine absoluten Wahrheiten gibt. Daher können und sollen selbst wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse immer wieder infrage gestellt werden. Denn in der geistigen Entwicklung des Menschen bildeten die Wahrheiten immer nur die Basis für neue Wahrheiten. Sobald der Mensch jedoch einmal davon überzeugt ist, die absolute Wahrheit bereits zu kennen, stellt er das Streben danach ein und entwickelt keine neuen Gedanken mehr. Dann negiert er selbst negative Entwicklungen, nur um seinen Glauben an die für ihn absolute Wahrheit aufrechtzuerhalten. In dieser Situation ist er dann auch nicht mehr in der Lage, ein grundlegendes Umdenken herbeizuführen.

Kapitel 1: Die Entstehung von Wahrheiten

1.1 Bestätigung

Ob wir eine Wahrnehmung oder einen Gedanken als Wahrheit empfinden, hängt nicht von dessen „Richtigkeit“ ab, sondern einzig und allein davon, wie oft sie sich für uns bestätigen. Nur, wenn wir ein und dieselbe Information wiederholt erhalten, erlangt diese Wahrheitscharakter.

Aber auch ein Gedanke (= künstlich veränderte Wahrnehmung) erhält nur dann Wahrheitscharakter, wenn dieser bestätigt wird. Eine solche Bestätigung kann dadurch erfolgen, dass dieselben Gedanken automatisch immer wieder hergestellt werden. Die Bestätigung erfolgt dabei selbstständig durch Übereinstimmungen.

Um solche Übereinstimmungen zu erzielen, müssen wir jedoch immer wieder gleiche Impulse durch dieselben Gedankenschemata¹ miteinander verbinden. Diese prägen wir in der Regel nicht selbstständig aus, sondern übernehmen sie durch unsere Erziehung oder Bildung von anderen Personen. Die Übernahme identischer Gedankenschemata ist wiederum daran gebunden, dass diese Personen sie uns bestätigen. Erst aufgrund der Bestätigungen (wie zum Beispiel Lob und Anerkennung) werden Glückshormone aktiviert, welche Energien freisetzen, die wiederum übernommene Gedankenschemata ausprägen. Je stärker ein Gedankenschema ausgeprägt wird, desto eher werden im Falle der Wahrnehmung von gleichen Impulsen immer wieder dieselben Gedanken hergestellt.

Der subjektive Wahrheitscharakter unserer Gedanken hängt daher in erster Linie davon ab, wie stark die vermittelten Gedankenschemata durch Bestätigung oder Anerkennung von außen geprägt wurden. Daher bestimmen zum Großteil andere Personen, was wir als Wahrheit empfinden.

¹ Siehe Absatz 19.23 Programmschemata der Gedankenprogramme

Erklärungen/Beispiele:

Wenn wir auf ein Objekt blicken, dann erfolgen bereits innerhalb einer einzigen Sekunde mehrere Bestätigungen (ca. 8 Bilder) über dessen Existenz und Beschaffenheit. Wir empfinden die Bestätigung unserer Wahrnehmung daher oft gar nicht als solche. Je länger wir uns auf ein Objekt konzentrieren, desto sicherer sind wir uns dessen, was wir wahrnehmen. Das Objekt erhält durch die laufenden Bestätigungen einen immer stärkeren Wahrheitscharakter für uns. Eine einzelne Wahrnehmung (also ein einziges Bild) gelangt hingegen nicht einmal in unser Bewusstsein. Es wird nur im Unterbewusstsein abgespeichert. Das gleiche Prinzip gilt auch für alle unsere nicht bildlichen Sinne (Gehör, Geruchssinn usw.).

Eine Information besteht in der Regel aus mehreren direkt zusammenhängenden Impulsen. Sie wird als eine in sich geschlossene Information abgespeichert. Daher kann sie immer wieder auch als solche abgerufen werden. Aufgrund dessen, dass wir sie unverändert abspeichern, besitzt sie schon grundsätzlich einen großen subjektiven Wahrheitscharakter. Aber je öfter wir sie abrufen, desto größer wird dieser.

Bei der Entstehung von Gedanken werden hingegen die einzelnen Impulse durch die Gedankenschemata neu geordnet. Der Wahrheitscharakter eines Gedankens hängt also von der Wahrnehmung der Impulse und von der Ausprägung der Gedankenschemata ab. Dabei müssen die Impulse eines Gedankens nicht einmal vollständig dem Gedankenprogramm zugeführt werden, denn diese Programme sind auch teilweise dazu in der Lage, fehlende Impulse zu ergänzen oder zusätzlich wahrgenommene Impulse zu ignorieren.

1.2 Glaubwürdigkeit

Die meisten Informationen oder Gedanken werden uns durch andere Personen bestätigt. Diese erzielen für uns daher grundsätzlich einen desto größeren Wahrheitscharakter, je mehr Menschen sie bestätigen. Aber wir billigen nicht allen von ihnen die gleiche Glaubwürdigkeit zu. Diese hängt vom Beziehungsverhältnis, den Erfahrungen, der Autorität und der Kompetenz dieser Personen ab. Haben wir zu jemandem eine enge Beziehung, dann wird die eigene Gedankenbildung dadurch bestimmt, wie viel Anerkennung wir von dieser Person erhalten. Durch Lob und Anerkennung – oder durch Missbilligung und Tadel – entscheidet sie mit, wie stark unsere Gedankenschemata ausgeprägt werden. Aufgrund dessen stimmen unsere Gedanken sehr oft mit denen unserer Bezugsperson überein, wodurch wir ihr eine große Glaubwürdigkeit zukommen lassen.

Menschen, die besondere Führungsstärke besitzen, empfinden wir aufgrund ihrer Autorität ebenfalls als besonders glaubwürdig. Wird ihnen diese Autorität jedoch nur aufgrund der Gesellschaftsordnung zugebilligt, sehen wir sie nur dann als glaubwürdig an, wenn uns auch die Anerkennung dieser verliehenen Autorität mithilfe eines Gedankenschemas vermittelt wurde. Die Kompetenz (= großes Wissen) einer Person lässt sie uns gleichsam besonders glaubwürdig erscheinen, denn dadurch, dass sie Informationen schneller abrufen und Gedanken rascher herstellen kann, liefert sie oft schon Antworten, bevor unser eigener Gedankenprozess abgeschlossen ist. Folglich brechen wir diesen dann meist sofort ab und stellen die Antwort nicht infrage.

Erklärungen/Beispiele:

In einer Liebesbeziehung haben wir oftmals das Bedürfnis, uns gedanklich mit dem Partner auszutauschen. Vor allem durch die seelische Liebe² besteht eine starke Bereitschaft, auf dessen Gedanken einzugehen. Dadurch richten wir die eigenen Gedankenschemata großteils auf den Partner aus, und durch die gegenseitige Anerkennung werden Glückshormone freigesetzt, was zu einer übereinstimmenden Ausprägung unserer Gedankenschemata führt. Weil wir dadurch immer mehr sehr ähnliche Gedanken entwickeln, nimmt auch die Glaubwürdigkeit zu. Funktioniert der Gedankenaustausch, stärkt dieser die Glaubwürdigkeit und das Vertrauen ineinander. Nimmt hingegen der Gedankenaustausch immer mehr ab, führt dies auch sehr rasch zur Abnahme der Glaubwürdigkeit.

² siehe Kapitel 37: Seelische Liebe

Einer Person, die in Bezug auf eine Sache oder Situation sofort klare Aussagen oder Entscheidungen treffen kann, wird oft automatisch eine gewisse Autorität zuerkannt. Sobald wir erkennen, dass jemand anderes in einer Situation die besseren Entscheidungen treffen kann, sind wir grundsätzlich auch dazu bereit, uns dieser Person unterzuordnen. Wenn jedoch beispielsweise einem Kind von Beginn an vermittelt wird, dass alle Menschen die gleichen Fähigkeiten besitzen, dann geht diese Fähigkeit zur freiwilligen Unterordnung verloren, und damit auch die Glaubwürdigkeit und Anerkennung der Autorität anderer Personen.

In einer funktionierenden Eltern-Kind-Beziehung besitzen die Eltern für das Kind die größte Glaubwürdigkeit. In dieser Zeit werden auch die meisten Gedanken- und Verhaltensschemata ausgeprägt. Daher wird bereits in der Kindheit größtenteils vorgeprägt, was das Kind später als Wahrheit empfinden wird. Unter anderem auch, ob es später beispielsweise seine Lehrer oder Politiker als Autoritäten anerkennen wird. Denn die Anerkennung von gesellschaftlich verliehenen Autoritäten ist an die Vermittlung der entsprechenden Gedankenschemata gebunden.

1.3 Konzentration

Neben der Glaubwürdigkeit spielt auch die Konzentration eine entscheidende Rolle in der Vermittlung von Gedankenschemata. Denn diese ist nur dann erfolgreich, wenn unser Fokus nacheinander exakt auf jene Impulse gelenkt wird, die dem Gedankenschema zugrunde liegen. Diese Impulse werden dann nach einem bestimmten Schema miteinander verbunden. Fällt unsere Konzentration währenddessen jedoch auf andere Impulse, können uns vorgegebene Gedankenschemata nicht identisch vermittelt werden. Wir bilden sogleich abweichende Gedanken. Daher wird, insbesondere durch die Bildung, ein starker Einfluss auf unsere Konzentration genommen, denn nur so können Gedankenschemata derart vermittelt werden, dass wir immer wieder die gleichen Verbindungen durch Impulse herstellen.

Erst, wenn ein Gedankenschema einmal entsprechend in uns ausgeprägt ist, kann dieses selbstständig fehlende Impulse ergänzen oder zusätzliche Impulse, welche nicht in das jeweilige Gedankenschema passen, negieren. Dann bilden wir in der Regel auch dann immer wieder die gleichen Gedanken, wenn wir uns nicht so sehr konzentrieren. Stark ausgeprägte Gedankenschemata in uns bestimmen dann aber auch mit, auf welche Wahrnehmung unsere Konzentration gelenkt wird. Sie fokussieren wir uns automatisch auf jene Impulse, welche wir gedanklich gut verarbeiten können. Dies ist jene Art von Wahrnehmung, die uns fortan besonders wichtig erscheint.

Erklärungen/Beispiele:

Dass unsere Konzentration gelenkt werden kann, hängt sehr stark von unserer freiwilligen Unterordnung³ ab. Wenn Kinder beispielsweise von sich aus erkennen, dass der Lehrer über ein großes Wissen verfügt, dann sind sie grundsätzlich freiwillig bereit, sich ihm unterzuordnen. Wenn den Kindern aber durch ihre Erziehung vermittelt wurde, dass sie keine Autorität anerkennen sollen, dann fehlt in der Regel die Bereitschaft zur freiwilligen Unterordnung. Dies beeinträchtigt meist die Konzentration, und wenn der Lehrer dann nicht in der Lage ist, den Lehrstoff so interessant zu vermitteln, dass der Fokus automatisch auf den Lehrstoff gelenkt wird, prägen sich die angestrebten Gedankenschemata nicht richtig aus. Dann lass sich die Kinder sehr leicht von anderen Dingen ablenken.

In diesem Fall beeinträchtigen beispielsweise Erinnerungen, Empfindungen oder kleinste Bewegungen der Mitschüler bereits die Konzentration und damit auch die Ausprägung der Gedankenschemata. Dies kann aber im Einzelfall auch ein Vorteil sein. Denn wenn diese nicht so stark ausgeprägt werden, sind sie leichter veränderbar. Sie können dann zu eigenständigen gedanklichen Entwicklungen oder Erfindungen führen.

Eigene Gedanken bilden jedoch keine Garantie für einen Erfolg. Denn jede selbstständige Entwicklung von Gedanken ist ein Experiment, welches zu einem Erfolg oder Misserfolg führen kann. Auch braucht die Wirtschaft großteils vor allem Menschen, die sich in die Produktionskette einfügen können. Daher führen übernommene und entsprechend ausgeprägte Gedankenschemata viel eher zu einem beruflichen Erfolg. Dies vor allem deshalb, weil besonders stark ausgeprägte Gedankenschemata auch die

³ Siehe Absatz 39.4 Bereitschaft zur freiwilligen Unterordnung

Konzentration auf jene Arten von Wahrnehmung lenken, welche sie leicht verarbeiten können. Dadurch konzentriert sich die betreffende Person viel eher auf die für einen bestimmten Produktionsablauf notwendigen Beobachtungen.

1.4 Anerkennung

Grundsätzlich sind wir alle bestrebt, zumindest in Teilbereichen eigene Gedanken zu entwickeln, um unserem Bedürfnis nach Selbstverwirklichung gerecht zu werden. Da wir unsere eigenen Gedanken jedoch nicht immer bestätigen können, suchen wir nach Bestätigung durch andere Personen. Insbesondere deshalb, weil in der Regel bereits in unserer Kindheit alle erfolgreich durchgeführten Gedankenprozesse von den Eltern bestätigt wurden.

Die Bestätigung von selbst gebildeten Gedanken ist immer sehr eng mit Anerkennung und Liebe verbunden. Wenn uns Liebe und Anerkennung fehlen, streben wir oft automatisch nach materiellem Erfolg. Denn dadurch gewährleisten wir eine Bestätigung auch ohne Anerkennung oder Liebe. Die Wahrnehmung des materiellen Erfolges führt automatisch zu einer Bestätigung.

In unserer geistigen Entwicklung hat die Anerkennung der Gedanken etwa die gleiche Bedeutung wie die Herstellung neuer Gedanken. Viele gedankliche Entwicklungen, welche sich positiv auf uns hätten auswirken können, sind aufgrund fehlender Anerkennung wieder verlorengegangen. Damit wir eine solche Anerkennung erreichen können, müssen die Gedanken, welche diesem Erfolg zugrunde liegen, erst durch einen Gedankenaustausch von anderen nachvollzogen werden können.

Erklärungen/Beispiele:

Grundsätzlich ist für uns jeder Gedanke ein eigenständiger Gedanke, unabhängig davon, ob dieser nur auf Grundlage der uns vermittelten Gedankenschemata entstanden ist oder ob er auf selbst entwickelten oder weiterentwickelten Gedankenschemata basiert. Der wesentliche Unterschied besteht nur darin, dass jene Gedanken, welche auf Grundlage der vermittelten Gedankenschemata entstehen, bereits zumindest einmal bestätigt oder anerkannt wurden. Ohne eine solche Bestätigung oder Anerkennung hätte es zu keiner Übernahme und Ausprägung der Gedankenschemata kommen können.

In der Schule wird beispielsweise jeder Lernerfolg (= Übernahme von Gedankenschemata) direkt durch Lob oder gute Noten, oder indirekt durch eine ausbleibende Berichtigung anerkannt. Wirklich selbstständig entwickelte Gedanken werden hingegen nicht immer anerkannt und von anderen Personen bestätigt. Daher kommt einer solchen Anerkennung eine viel größere Bedeutung zu.

Um eine solche Anerkennung zu gewährleisten, versuchen wir daher, diese Gedanken zuerst an Personen weiterzuvermitteln, zu denen wir eine starke Beziehung haben, oder an solche, deren Gedankenschemata nicht so stark durch die Allgemeinbildung ausgeprägt sind. Denn diesen Personen fällt es noch leichter, von den übernommenen Gedankenschemata abzuweichen, und daher können sie diesen neuen Gedanken eher folgen.

1.5 Streben nach materiellem Erfolg

Ist die direkte Anerkennung nicht gewährleistet, nimmt meist automatisch das Streben nach materiellem Erfolg zu. Denn dieser ist nicht so stark von der Anerkennung anderer Personen abhängig. Auch müssen materielle Erfolge nicht unbedingt verstanden und ihre geistige Entwicklung nachvollzogen werden können.

Der materielle Erfolg hängt in erster Linie von der Nutzbarkeit einer Entwicklung ab. Wir setzen uns daher auch selten damit auseinander, wie eine neue Entwicklung funktioniert, sondern nur damit, wie sie genutzt werden kann. Wenn ein persönlicher Gedanke zu einem materiellen Erfolg führt, dann ist dieser sehr viel schneller von vielen Menschen wahrnehmbar. Die Anerkennung wird uns dann in der Regel auch nicht durch einen persönlichen Kontakt, sondern durch die Anzahl der verkauften Produkte zuteil.

Je mehr die Liebe abnimmt, desto wichtiger werden uns die materiellen Erfolge. Aber auch im

materiellen Streben sind nur die wenigsten neuen Gedanken von einem Erfolg gekrönt. Daher nutzen die meisten Menschen auch in diesem Bereich nur von anderen vermittelte Gedankenschemata und gliedern sich lieber in einen Produktions- oder Arbeitsprozess ein. Durch die Beteiligung an einem Produktionsprozess erhalten sie eine materielle Vergütung und damit indirekt Anerkennung. Mit der erhaltenen Vergütung sind sie wiederum in der Lage, materielle Güter anzuschaffen, welche von anderen Personen direkt wahrgenommen werden können. Die Anerkennung erfolgt großteils nur noch auf dem Weg der erworbenen Güter. Dies wird insofern immer wichtiger, weil auch die Anerkennung der Arbeitsleistung immer mehr abnimmt. Und weil auch die Aufrechterhaltung der Liebe sehr oft von einem materiellen Erfolg abhängig ist (Existenzsicherung), wird unser geistiges Streben fast schon gänzlich vom Streben nach materiellen Gütern bestimmt.

Erklärungen/Beispiele:

Unser materieller Besitz dient vor allem der Existenzsicherung. Er ist aber auch notwendig, um andere Personen auf uns aufmerksam zu machen. Daher bildet der materielle Besitz eine entscheidende Grundlage für das Liebeswerben. Schon aus diesem Grund ist das materielle Streben so stark in uns verwurzelt.

1.6 Ablehnung eines Gedankens

Die Ablehnung eines persönlich entwickelten Gedankens ist das Gegenteil der Anerkennung. Daher sollte es vor allem in einer engen Beziehung kein absolutes Nein geben. Wenn ein Vorschlag von uns nicht die Zustimmung des Partners findet, dann sollte er oder sie diese Ablehnung zumindest durch ein Gegenangebot abmildern. Nur dadurch werden wir, da unser Vorschlag abgelehnt wurde, nicht zum völligen Verlierer. Über das Gegenangebot kann dann eine gedankliche Auseinandersetzung stattfinden, bei der die Argumente beider Partner einfließen können.

Wird hingegen ein Gedanke oder Vorschlag sofort abgelehnt, gibt es immer einen Verlierer. Dieser befindet sich dann automatisch in einer Verteidigungshaltung. Dies führt sehr oft zu einem mehr oder minder heftigen Streit. Und auch um den Streit beilegen zu können muss immer einer nachgeben, welcher sich dann wiederum als Verlierer fühlt. Irgendwann versucht derjenige bewusst oder unbewusst seine Niederlage wettzumachen, indem er sich dafür revanchiert. Oder er sucht sich nach mehreren Niederlagen überhaupt gleich einen anderen Partner, bei dem er auf mehr Verständnis hoffen kann.

Erklärungen/Beispiele:

Ein Mann lädt seine Freundin zum Baden ein. Sie antwortet darauf: „Ich kann heute nicht, eine Freundin kommt zu Besuch.“ Grundsätzlich ist an dieser Antwort nichts auszusetzen. Sie ist dennoch eine absolute Ablehnung, weil sie kein Gegenangebot enthält. Daher fehlt beiden die Basis, um gemeinsam eine Lösung zu finden.

So etwas geht einmal oder auch mehrmals gut, aber bestimmt nicht auf Dauer. Besser wäre eine solche oder ähnliche Antwort gewesen: „Ich kann heute nicht, denn eine Freundin kommt zu Besuch. Aber morgen hätte ich Zeit.“ Damit könnten sich beide schon gedanklich mit dem morgigen Treffen auseinandersetzen, wodurch die Ablehnung nicht als absolute Ablehnung aufgefasst wird.

Aber auch, wenn das Gegenangebot zu allgemein gehalten wird, wie beispielsweise „Vielleicht ein andermal“, kann daraus keine gemeinsame Vorstellung gebildet werden, weil beide unterschiedliche Erwartungen haben. Auch eine solche Antwort wird daher in der Regel als Zurückweisung empfunden.

1.7 Beurteilung der Gedanken nach Richtig oder Falsch

Im seelischen Sinne gibt es kein „Richtig“ oder „Falsch“, denn die gesamte geistige Entwicklung vollzieht sich auf einer experimentellen Basis. Daher ist es nur natürlich, dass es neben „richtigen“ auch „falsche“ Entwicklungen geben muss. Zudem sind diese Unterscheidungen oft nur von den Regeln der Gemeinschaft abhängig.

Die wahren Auswirkungen von „richtigen“ oder „falschen“ Gedanken können in der Regel auch erst im Nachhinein festgestellt werden. Was heute noch richtig ist, kann zudem morgen schon falsch sein. Was in einer Situation richtig ist, kann in einer anderen, ähnlichen Situation wiederum falsch sein.

Wir befinden uns erst am Anfang der geistigen Entwicklung. Wir handeln oder denken daher immer dann richtig und gut, wenn wir nach neuen Lösungen suchen, auch, wenn sich diese manchmal als falsch erweisen. Aber alle geistigen Entwicklungen, ganz gleich, ob sie von der Gemeinschaft als richtig oder falsch beurteilt werden, müssen auf ihre Auswirkungen auf die Gemeinschaft hin überprüft werden. Wer daher nach eigenen neuen Lösungen sucht, welche den seelischen Zielsetzungen entsprechen, handelt immer „richtig“. Nur wer überhaupt keine eigenen Gedanken entwickelt, handelt im seelischen Sinne „falsch“, denn er trägt dann nichts zur gemeinsamen geistigen Weiterentwicklung bei.

Erklärungen/Beispiele:

Die Regeln, welche die Gesellschaft aufgestellt hat, sind nur Gedankenschemata. Werden diese nicht richtig weitervermittelt, dann können sie nur mit Gewalt durchgesetzt werden. Die Gesellschaft hat jedoch bereits so viele Regeln (Gesetze) aufgestellt, dass nicht alle als Gedankenschemata übernommen werden können. Daher ist Gewalt noch immer ein wesentlicher Bestandteil der Gesellschaft. Auch die Bewertung nach „Richtig“ oder „Falsch“ ist grundsätzlich subjektiv. Beispielsweise beurteilen diejenigen, die viel besitzen, in der Regel die momentane Verteilung der Güter als richtig und die Armen als falsch.

1.8 Bewährung der Gedankenschemata

Alle Gedankenschemata wurden einmal experimentell erstellt. Danach vermittelte man sie an andere Personen weiter, und diese konnten mittels Konzentration auf die gleichen Impulse die gleichen Gedanken entwickeln. Durch die ständige Weitervermittlung und Weiterentwicklung der Gedanken konnten Gedankenschemata immer besser auf die vorherrschenden Bedingungen angepasst werden, denn die Konzentration variiert von Mensch zu Mensch.

So werden den Schemata auch immer wieder neue Impulse zugeführt, wodurch diese erweitert werden. Sie werden experimentell an alle möglichen Situationen angepasst. Auf diese Weise durchlaufen sie einen Bewährungsprozess. Und erst, wenn sich ein Schema in möglichst vielen Situationen bewährt hat, erlangt es einen entsprechenden Wahrheitscharakter. Nur die ausreichend bewährten Schemata setzen sich langfristig durch.

Ein materieller Erfolg ist hingegen immer dann gegeben, wenn dieser das Überleben erleichtert. Die Bewährung wird deshalb auch oft mit dem persönlichen Vorteil gleichgesetzt. Gedankenschemata, welche auf soziale Erfolge ausgerichtet sind, können sich nicht so einfach bewähren. Denn deren Erfolge wirken sich meist nicht sofort, sondern erst nach mehreren Generationen aus. Solche Gedankenschemata setzen sich daher nur langsam durch. Auch stehen sie sehr oft im direkten Widerspruch zum materiellen Erfolgsstreben. Zwar wurden von einigen wenigen Menschen immer wieder solche grundsätzlich richtigen Gedankenschemata entwickelt, weil diese auf eine Veränderung des Verhaltens und der Gedankenbildung abzielen, wurden sie jedoch sehr oft zur Absicherung von Machtansprüchen missbraucht. Dadurch konnten sich diese nicht in ihrer ursprünglichen Form bewähren.

Erklärungen/Beispiele:

Ein nicht auf einen materiellen Erfolg ausgerichtetes Gedankenschema zielt in der Regel immer auf eine Veränderung des Verhaltens oder der Gedankenbildung ab. Weil dies mit einer Machtausübung verbunden ist, wurden die meisten dieser Gedankenschemata schon immer von Menschen zum eigenen Vorteil verändert. Beispielsweise wurden viele den Religionen zugrundeliegende Gedankenschemata dahingehend angepasst, dass sie den Machtanspruch der Religionsgemeinschaften absicherten. Das Problem dieser Schemata ist, dass sie sich nur sehr langsam durchsetzen können. Zudem erfordern sie die direkte Anerkennung von anderen Personen, um entsprechend ausgeprägt zu werden.

Daher können auch ursprünglich nach seelischen Zielsetzungen ausgerichteten Schemata nach einiger Zeit von anderen Personen zu ihrem eigenen Vorteil verändert werden, bevor sie sich in ihrer ursprünglichen Form bewähren konnten. Im Gegensatz dazu können sich auf materiellen Erfolg ausgerichtete Gedankenschemata viel leichter und rascher bewähren. Der Mensch kann dadurch seinen Erfolg und seine Anerkennung schon zu Lebzeiten genießen. Daher streben die meisten Menschen nach einem materiellen Erfolg.

1.9 Verbreitung von Informationen

Informationen sind übernommene Gedanken oder Beobachtungen, welche unverändert von uns abgespeichert werden. Je rascher und weiter sich eine Information verbreitet, desto öfter tritt sie wieder in Erscheinung und desto öfter wird sie von uns abgespeichert. Dadurch wird das Abrufen einer solchen Information erleichtert, weil sie in mehreren Speicherzellen abgespeichert wird.

Besonders leicht lassen sich Informationen abrufen, wenn dabei die Konzentration nur auf bestimmte, ausgewählte und ständig zur Verfügung stehende Impulse gerichtet ist. Daher werden Informationen, welche einen großen Wahrheitscharakter erzielen sollen, oft auf wenige Impulse (Schlagwörter) reduziert. Einige Wörter oder Impulse werden besonders betont, wodurch das Auffinden und Abrufen der gesamten Information erleichtert wird. Deshalb rufen wir diese immer wieder ab und verbreiten sie. Auf diese Weise ist eine Massenverbreitung sichergestellt und eine ständige gegenseitige Bestätigung gewährleistet.

Diese Art der Verbreitung wird gerne von den Massenmedien, der Werbeindustrie oder von Politikern genutzt, um ihren Botschaften einen starken Wahrheitscharakter zu verleihen. Und weil eine Information immer als Ganzes abgespeichert wird, erlangen auch jene Teile der Information einen gleich starken Wahrheitscharakter, welche bewusst nicht so stark betont werden.

Erklärungen/Beispiele:

Informationen werden grundsätzlich viel rascher verbreitet, weil dazu kein Gedankenprozess notwendig ist. Sie erlangen auch einen viel größeren Wahrheitscharakter, weil direkt abgespeicherte Informationen nicht durch einen Gedankenprozess verändert werden. Dies macht sich zum Beispiel die Werbeindustrie zunutze, indem sie unterschiedliche Informationen gezielt miteinander kombiniert. Dann können all diese einzelnen Informationen jene Information abrufen, auf die es ankommt.

Auch die unterschiedlichen Betonungen spielen eine Rolle. Indem bestimmte, richtige Details einer Information besonders stark betont werden, können dieser Information auch gezielt unrichtige Details beigelegt werden. Weil sie stets als Ganzes abgerufen wird, werden auch die unrichtigen Details immer wieder abgerufen und damit bestätigt. Dies machen sich vor allem Politiker oder sonstige Machtstrebende zunutze.

1.10 Verbreitung von Gedanken

Im Gegensatz zu den Informationen ist die gezielte Verbreitung von Gedanken von einheitlich vermittelten Gedankenschemata (Erziehung, Bildung) abhängig. Denn diese steuern, wie eine dem Gedankenprogramm⁴ zugeführte Information in einzelne Details (Impulse) aufgeteilt und dann in eine neue Verbindung zueinander gebracht werden. Damit kann eine Information in vielen Details verändert werden.

Durch die Neuordnung der Impulse entsteht aus einer Information ein Gedanke, welcher von der natürlichen Wahrnehmung abweichen kann. Um daher übereinstimmende Gedanken entwickeln zu können, muss die Konzentration auf dieselbe Wahrnehmung gelenkt und diese nach den gleichen Schemata neu geordnet werden. Daher ist die Verbreitung von übereinstimmenden Gedanken auch von der Vermittlung und Übernahme der Gedankenschemata abhängig. Die Ausprägung dieser Schemata ist wiederum davon abhängig, wie stark diese bestätigt werden. Erst, wenn übereinstimmende Gedankenschemata vorhanden sind und die Konzentration vereinheitlicht wird, können übereinstimmende Gedanken entstehen. Und erst, wenn diese durch die Übereinstimmungen immer wieder gegenseitig bestätigt werden, erlangen sie einen starken Wahrheitscharakter.

Dennoch ist der Fokus in der Regel nicht vollkommen einheitlich. Weil aber die Gedankenprogramme bei ausgeprägten Gedankenschemata fehlende oder zusätzliche Impulse ausgleichen, werden trotzdem meist dieselben Gedanken entwickelt.

Erklärungen/Beispiele:

Um Gedanken weitervermitteln zu können, müssen wir zuerst die dafür notwendigen Gedankenschemata weitergeben. Zusätzlich müssen wir die Verbindungen, nach welchen die einzelnen Impulse neu geordnet werden sollen, vermitteln. Um dabei übereinstimmende Verbindungen zu gewährleisten, müssen wir die dabei entwickelten Gedanken sprachlich oder schriftlich wiedergeben. Erst damit kann die identische Anordnung der Impulse überprüft und bestätigt werden.

Besonders durch das Bildungssystem wird die richtige (im Sinne von „identische“) Ausprägung der Gedankenschemata immer wieder überprüft. Diese wird dann mittels Noten oder Beurteilungen bestätigt. Entscheidend für die identische Vermittlung sind dabei Buchstaben, Zahlen und Zeichen. Denn nur sie gewährleisten eine möglichst identische Wahrnehmung und Konzentration. Durch die gelenkte Aufmerksamkeit, die exakte Vermittlung der Verbindungen und deren Bestätigung werden die meisten absoluten Wahrheiten geprägt.

1.11 Vereinheitlichung der Gedankenschemata

Die in der Erziehung übernommenen Gedankenschemata weichen grundsätzlich immer etwas voneinander ab. Eine Vereinheitlichung in der Erziehung findet daher nur dann statt, wenn die Kinder schon frühzeitig einer einheitlichen Bildung (Kindergärten) unterworfen werden. Diese Einheitlichkeit vereinfacht grundsätzlich die Gesprächsbasis und begünstigt meist auch den wirtschaftlichen Erfolg. Gleichzeitig wird dadurch aber die persönliche Gedankenentwicklung stark beeinträchtigt.

Wenn durch eine frühzeitige einheitliche Erziehung die Gedankenschemata stark vereinheitlicht übernommen werden, erfolgt eine viel stärkere gegenseitige Bestätigung, wodurch sie intensiver ausgeprägt werden. Je stärker die Gedankenschemata ausgeprägt werden, desto stärker wird auch das Wahrheitsempfinden, bis es einen absoluten Wahrheitscharakter erlangt. Durch die intensive Ausprägung von Gedankenschemata ist dann nur noch eine Erweiterung im Sinne dieser Gedankenschemata möglich,

⁴ Siehe Absatz 19.17 Die Gedankenprogramme

was die eigene Gedankenentwicklung erschwert.

Doch gerade mit eigenen (persönlichen) Gedanken versuchen wir jene Anerkennung zu erzielen, nach der wir grundsätzlich streben. Durch die Vereinheitlichung der Gedankenschemata wird auch jener gleichberechtigte Gedankenaustausch immer stärker eingeschränkt, bei dem der Partner seine persönlichen geistigen Stärken einbringen kann. Denn durch die Vereinheitlichung gibt es immer weniger davon.

Erklärungen/Beispiele:

Grundsätzlich wird angenommen, dass es den Gedankenaustausch erleichtert und die Bindung festigt, wenn alle die gleichen Gedanken entwickeln. Dies ist aber nicht der Fall. Denn wenn wir alle etwa die gleichen Gedanken entwickeln, dann werden diese desto leichter austauschbar und ersetzbar. Daher setzt beispielsweise auch die Wirtschaft so stark auf die vereinheitlichte Bildung. Durch die Vereinheitlichung der Gedankenschemata können wir viel leichter in einen Arbeitsprozess eingegliedert werden. Weil davon auch meist unsere Existenzsicherung und der materielle Erfolg abhängen, sind wir nur allzu gern bereit, uns und unsere Kinder einer Vereinheitlichung auszusetzen, auch, wenn deren geistige Kreativität darunter leidet.

Durch die Austauschbarkeit nimmt die gegenseitige Bindung sehr rasch ab. Daher nimmt auch die Bindung an einen Betrieb oder einen Lebenspartner immer rasanter ab. Was sich am negativsten auswirkt, ist, dass wir uns diese Entwicklung gegenseitig bestätigen. Die Ersetzbarkeit eines Menschen ist in allen Bereichen bereits selbst zu einem Wahrheitsbegriff geworden. Dies führt unweigerlich zu einem Leistungsstress, weil wir uns verzweifelt unersetzbar machen wollen. Doch grundsätzlich ist ein Mensch nur dann unersetzlich, wenn er wirklich eigene Gedanken entwickeln und diese auch erfolgreich umsetzen und weitervermitteln kann.

Noch sind diese Vereinheitlichungen durch abweichende Erziehungsmethoden und die vielfach noch vorhandenen unterschiedlichen, geschlechtsspezifischen Stärken und Schwächen sowie durch die unterschiedliche persönliche Wahrnehmung noch nicht so weit fortgeschritten. Zumindest in Teilbereichen kann daher eine eigene Gedankenbildung erfolgen. Aber wir bewegen uns mit raschen Schritten auf jenen Punkt zu, an dem eine persönliche Gedankenbildung nicht mehr möglich sein wird.

1.12 Der eigene oder persönliche Gedanke

Grundsätzlich glauben wir, dass wir immer eigene Gedanken entwickeln. Diese basieren aber fast immer nur auf übernommenen Gedankenschemata. Sie weichen bestenfalls in Details von den vereinheitlichten Auffassungen ab. Nur durch diese Abweichungen glauben wir, dass wir immer eigene Überzeugungen entwickeln. Diese gründen auf einem unterschiedlichen Fokus, unterschiedlichen Erfahrungen, körperlichen Voraussetzungen usw. Aber wirklich eigene Gedanken entwickeln wir nur dann, wenn wir von den vereinheitlichten Gedankenschemata abweichen. Je stärker diese aber ausgeprägt sind, desto schwieriger wird es, abzuweichen. Wir nähern uns immer stärker dem Glauben an die absolute Wahrheit.

Erklärungen/Beispiele:

Der Standort (unserer und jener des Objekts) ist entscheidend dafür, wie wir ein Objekt wahrnehmen. Bereits ein geringer Standortwechsel führt zur Wahrnehmung abweichender Impulse. Aber auch die Stärke unserer Sinnesorgane oder unser Interesse, die Konzentration und weitere Faktoren beeinflussen unsere Wahrnehmung. Daher werden dem Gedankenprogramm immer wieder neue Impulse zugeführt. Aber es ordnet diese Impulse immer nach jenem Gedankenschema, welches uns vermittelt wurde.

Ausgeprägte Gedankenschemata negieren sogar oft neue oder ersetzen fehlende Impulse. Je stärker und einheitlicher die Gedankenschemata ausgeprägt sind, desto schwerer fällt es uns, wirklich eigene Gedanken zu entwickeln. Nur, weil die Situationen niemals vollständig identisch sind, fällt uns nicht auf, dass wir immer wieder die grundsätzlich gleichen Gedanken entwickeln. Dennoch sind wir ständig auf der Suche nach eigenen Auffassungen und streben nach der absoluten Wahrheit.

1.13 Vereinheitlichte Wahrnehmung

Das Wahrheitsempfinden ist von der sich immer wiederholenden und bestätigenden Wahrnehmung und damit Gedankenbildung abhängig. Um es zu stärken, versuchen unsere Systeme, auch die Wahrnehmung gezielt zu vereinheitlichen. Eine solche Vereinheitlichung versucht man zu erzielen, indem Durchschnittswerte ermittelt werden. Wir Menschen versuchen alles in Normen, Maßeinheiten, Systeme usw. zu pressen und zu vereinheitlichen, um damit ein möglichst großes Wahrheitsempfinden sicherzustellen. Daher gilt im Prinzip auch nur als bewiesen, was mit den Sinnesorganen wahrgenommen werden kann (also alles Materielle) und sich über längere Zeit nicht verändert (z. B. Objekte) oder alles, was einem gleichbleibenden Rhythmus unterliegt (z. B. der Herzschlag oder chemische Reaktionen). Daher wird der Wahrheitsbegriff mit dem materiell Beweisbaren gleichgesetzt.

Erklärungen/Beispiele:

Die Traglast eines Trägers wird aufgrund von Durchschnittswerten errechnet. Diese werden in Formeln (Gedankenschemata) gefasst. Dadurch wird die Traglast, abhängig von Material, Durchmesser usw. vereinheitlicht berechnet. Durch diese Vereinheitlichung werden fast immer die gleichen Resultate erzielt, wodurch sie einen sehr starken Wahrheitscharakter erlangen. In der Praxis bricht jedoch kein noch so gleicher Träger jemals im völlig gleichen Moment und auch nicht exakt unter derselben Traglast. Auch sind ihre Bruchmuster niemals vollständig identisch. Formeln können immer nur Durchschnittswerte berechnen. Sie liefern daher grundsätzlich keine absoluten Werte.

1.14 Veränderung der Bedingungen

In vielen Bereichen verändern sich die Bedingungen sehr rasch, in anderen Bereichen dagegen nur praktisch kaum wahrnehmbar. Auch nehmen wir viele Veränderungen nicht wahr, weil wir uns immer wieder auf die gleichen Wahrnehmungen konzentrieren. Andere verdrängen wir wiederum, weil sie sich nicht unmittelbar auf unser eigenes Leben auswirken. Jedoch sollte uns immer bewusst sein, dass alle noch so kleinen Veränderungen schließlich zu einer großen Veränderung führen. Ohne eine rechtzeitige gedankliche Auseinandersetzung damit, auch im Kleinen, werden wir dann plötzlich von einem großen Umbruch überrascht, obwohl sich dieses Ereignis bereits durch unzählige kleine Veränderungen ankündigt hat.

Alles Materielle unterliegt einer ständigen Veränderung. Daher kann sich auch kein einziger Augenblick genau gleich wiederholen. Aber die bewusste Wahrnehmung aller Veränderungen würde unseren Verstand bei weitem überfordern. Auch unsere Gedanken und Gedankenschemata würden sich dadurch ständig anpassen. Dadurch könnte sich kein Wahrheitsempfinden mehr einstellen, und durch die sich ständig verändernden Gedankenschemata gäbe es auch keine gemeinsame Grundlage mehr, um sich mit anderen Personen auszutauschen.

Dennoch dürfen auch kleine Veränderungen nicht vollkommen negiert werden. Nur dann können sich die Gedankenschemata den ständig neuen Bedingungen anpassen. Es darf keine absolute Wahrheit geben, sondern immer nur das Streben danach. Doch die vereinheitlichte Erziehung und Bildung führen automatisch zu einer verstärkten Ausprägung der Gedankenschemata und somit zu einem Wahrheitsempfinden, das als absolut angesehen wird.

Erklärungen/Beispiele:

Ein einziger Blick in unsere Umgebung birgt bereits so viele Veränderungen, dass unser Verstand diese nicht verarbeiten könnte, würden wir sie alle bewusst wahrnehmen. Bereits eine leichte Brise kann die Stellung der Blätter in einem Baum so stark verändern, dass sie niemals wieder die absolut gleiche Stellung erreichen werden.

Die Blätter erleiden Risse, welche kaum wahrnehmbar sind, sie fallen zu Boden oder verfärben sich. Wir nehmen aber in der Regel nur die Summe dieser Veränderungen wahr: wenn sich beispielsweise das Laub komplett verfärbt oder der Baum es in erheblichen Ausmaßen verliert. Dennoch konzentrieren sich einzelne Menschen immer wieder auf solche Details. Diese Menschen könnten entscheidend dazu beitragen, dass wir von großen Veränderungen nicht überrumpelt werden. Aber leider wird ihnen durch die stark ausgeprägten Gedankenschemata der breiten Masse kaum Gehör geschenkt.

Kapitel 2: Abkehr vom Absolutismus der Gedanken

2.1 Festhalten am Bewährten

Unser Wahrheitsempfinden dient grundsätzlich dem vorübergehenden Festhalten an etwas Bewährtem. Gleichzeitig bildet es die Grundlage für eine gemeinsame Gesprächsbasis. Solange die äußeren Bedingungen sich nicht grundsätzlich verändern, haben wir daher auch keinen Anlass, die bewährten Gedankenschemata zu verändern. Zu einem Problem wird das Festhalten am Bewährten erst dann, wenn diese so stark ausgeprägt sind, dass wir dadurch die Veränderung der äußeren Bedingungen einfach negieren. Wenn das einmal Bewährte durch die wechselseitigen Bestätigungen ein so absolutes Wahrheitsempfinden hervorruft, dass wir unsere bestehenden Gedankenschemata nicht mehr verändern können, konzentrieren wir uns automatisch darauf, all jene Impulse, welche sich auf die veränderten äußeren Bedingungen beziehen, zu negieren. Oder wir versuchen, diese Impulse derart in die bestehenden Gedankenschemata einzufügen, dass sie deren grundsätzliche Ausrichtung nicht verändern. Dann werden gedankliche Verbindungen hergestellt, welche nur dem Zweck dienen, das allgemein verbreitete und stark ausgeprägte Wahrheitsempfinden aufrechtzuerhalten. In diesem Fall bleibt unser Wahrheitsempfinden auch dann noch aufrecht, wenn es sich schon lange nicht mehr bewährt.

Alle bisherigen Hochkulturen sind am Problem des Negierens von veränderten äußeren Bedingungen zur Aufrechterhaltung ihres Wahrheitsempfindens gescheitert. Sie missachteten den wichtigsten Grundsatz in der geistigen Entwicklung: dass alles Bewährte immer nur für einen bestimmten Zeitraum und zu einem bestimmten Zweck seine Gültigkeit hat, dass alle Gedankenschemata (Theorien, Religionen, Berechnungsgrundlagen und sogar fundierte wissenschaftliche Grundlagen) nur so lange gelten, wie sich die äußeren Bedingungen nicht grundlegend verändern.

Erklärungen/Beispiele:

Die gesamte geistige Entwicklung beruht auf dem Prinzip der experimentellen Neuordnung von Impulsen und der Erstellung von Schemata, nach denen diese Impulse geordnet werden, aber auch auf dem vorübergehenden Festhalten an solchen Gedankenschemata. Denn erst wenn ein Gedankenschema entsprechend ausgeprägt ist, kann es weitervermittelt werden, und durch das Weitervermitteln bleibt es dann eine längere Zeit erhalten. Das hat den Zweck, dass diese Gedankenschemata von mehr Menschen erprobt und weiterentwickelt werden können. Erst dadurch können sie sich bewähren.

Würden sich die Gedankenschemata ständig verändern, gäbe es keine Bewährungsphase und wir würden ständig neue Gedankenschemata entwickeln. Dann gäbe es keine gegenseitigen Bestätigungen, sodass wir nicht mehr das Bewusstsein der Wahrheit erlangen könnten. Wir könnten dann auch die Gedanken eines anderen Menschen nicht nachvollziehen oder verstehen.

Das vorübergehende Festhalten an einmal entwickelten Gedankenschemata ist die Grundlage des gegenseitigen Verständnisses. Doch darf dies nicht dazu führen, dass dadurch negative Entwicklungen geleugnet werden. Beispielsweise führt die unkontrolliert steigende Anzahl an Menschen dazu, dass die Zahl jener Pflanzen, welche einen ausreichenden Sauerstoffgehalt in der Luft sicherstellen, immer mehr abnimmt. Doch wird dies einfach negiert, weil es noch nicht in einem entsprechenden Gedankenschema verankert wurde, die weiter ansteigende Zahl an Menschen auf der Erde unter Kontrolle zu bringen. Durch die einseitige gedankliche Ausrichtung auf die Vorrangstellung des Menschen werden alle damit verbundenen negativen Auswirkungen auf die Tiere, Pflanzen und Stoffe einfach negiert.

2.2 Kulturen

Die unterschiedlichen Kulturen entstanden, weil die Menschen ursprünglich innerhalb verschiedener, begrenzter Räume zusammenlebten und durch die ständige Weitervermittlung von Gedankenschemata vereinheitlichte Überzeugungen entwickelten. Nur, weil auch auf diese Räume etwas unterschiedliche äußere Bedingungen einwirkten, entwickelten sich auch innerhalb der Kulturen leicht abweichende Gedankenschemata.

Großteils wurden jedoch innerhalb einer Kultur dieselben Gedankenschemata weitervermittelt, wodurch eine gegenseitige Bestätigung erfolgte und diese sich immer stärker ausprägten. Eine Kultur wird daher nicht von der Rasse bestimmt, sondern davon, dass die Menschen weitgehend über gleiche Gedankenschemata (z. B. Sprache, Umgang mit anderen Menschen oder Tieren) verfügen. Diese können sich völlig oder nur teilweise von den Menschen an anderen Orten unterscheiden. Manche dieser Gedankenschemata unterscheiden sich kaum voneinander, weil die äußeren Bedingungen ähnlich waren. Daher ist grundsätzlich ein friedliches Zusammenleben oder eine Annäherung von Kulturen möglich.

Wird jedoch von einer Kultur versucht, eine andere Kultur zur Anpassung der Gedankenschemata zu zwingen, kommt es automatisch zu einer Verteidigung dieser. Dann hängt es vom Stärkenverhältnis der Kulturen und ihrer Verhaltensschemata ab, ob diese Überzeugungen mit Gewalt oder nur verbal verteidigt werden. Auch kommt es vielfach darauf an, wie stark der Wahrheitscharakter der Gedankenschemata ausgeprägt ist.

Eine Vereinigung zweier Kulturen ist in der Regel nur dann wirklich Erfolg versprechend, wenn sich die Annäherung der Schemata innerhalb eines Familienverbandes vollzieht. Denn dort ist ein gleichberechtigter Gedankenaustausch noch am ehesten gewährleistet. Grundsätzlich gehen aber nur jene Personen eine dauerhafte Verbindung mit Personen einer anderen Kultur ein, deren Gedankenschemata nicht so stark ausgeprägt sind, dass sie einen solchen Gedankenaustausch im Vorhinein verhindern.

Bei einer solchen Vereinigung entscheiden dann wiederum die Eltern, welche Gedankenschemata sie an ihre Kinder weitervermitteln. Um Nachteile für ihre Kinder zu vermeiden, entscheiden sie sich dann in der Regel für die Weitervermittlung der Gedankenschemata der in dem Gebiet vorherrschenden Kultur, in dem sie leben. Nur in Teilbereichen, in denen eine Auseinandersetzung nicht wahrscheinlich ist, werden den Kindern die Gedankenschemata beider Kulturen weitervermittelt.

Kommt es zu keiner direkten Vereinigung von Angehörigen unterschiedlicher Kulturen, konzentrieren sich die Angehörigen einer Kultur oft an bestimmten Orten (Wohngebieten). Ob unter diesen Bedingungen ein friedliches Zusammenleben mehrerer Kulturen möglich ist, hängt davon ab, wie stark die unterscheidenden Gedankenschemata ausgeprägt sind. Sind sie so stark ausgeprägt, dass sie für die Menschen einen absoluten Wahrheitscharakter haben, dann sind gewaltsame Auseinandersetzungen immer nur eine Frage der Zeit und des Stärkenverhältnisses in einem Raum (Siedlungsgebiet). Meist sind es die religiös geprägten Gedankenschemata, welche eine Vereinigung von Kulturen verhindern, denn diese sind grundsätzlich auf absolute Wahrheiten ausgerichtet.

Erklärungen/Beispiele:

Die meisten Kulturen unterscheiden sich nur in wenigen Gedankenschemata voneinander. Und auch nur jene Gedankenschemata, welche sehr stark ausgeprägt sind und wesentlich von jenen der anderen Kultur abweichen, führen zu Problemen im Zusammenleben. Die gemeinsame schulische Bildung trägt zwar dazu bei, dass viele der Gedankenschemata vereinheitlicht werden, weil diese aber in der Regel nicht das Alltagsleben und das soziale Miteinander betreffen, kommt es dadurch zu keiner wirklichen Annäherung der Kulturen.

Grundsätzlich führen verschiedene Gedankenschemata zu einer verstärkten geistigen Kreativität, weil sie die Entwicklung von absoluten Wahrheiten einschränken. Werden sie daher nicht von einem absoluten Wahrheitsempfinden geprägt, können

durch den Gedankenaustausch zwischen mehreren Kulturen alle Kulturen ihre Stärken in die gemeinsame Gedankenbildung einbringen. Dann bereichern die unterschiedlichen Kulturen die gemeinschaftliche Weiterentwicklung. Das kann beispielsweise dazu führen, dass der Umgang mit und die Zubereitung von Nahrungsmitteln kreativer wird, wodurch die Ernährung sich ausgewogener gestaltet.

Aber es gibt auch Bereiche, in denen die Gedankenschemata sich völlig widersprechen und extrem ausgeprägt sind. Um diese zu verteidigen, wird eine Verehelichung zwischen den Angehörigen zweier Kulturen oft sogar verhindert. Damit wird jedoch jede Möglichkeit einer Aufweichung dieser ausgeprägten Gedankenschemata verhindert. Die Kulturen können sich nicht gegenseitig geistig bereichern, sondern bilden oftmals ein Gewaltpotenzial zur Verteidigung ihrer Kultur. Es ist dann meist nur eine Frage der Zeit, wann diese unterschiedlichen Auffassungen derart aufeinandertreffen, dass eine gewaltsame Auseinandersetzung die Folge ist. Wenn beide Kulturen von ihren Wahrheiten absolut überzeugt sind, dann sind eine friedliche Vereinigung und ein gedeihliches Zusammenleben auf Dauer fast unmöglich.

2.3 Absolute Wahrheiten

Absolute Wahrheiten entstehen durch besonders stark ausgeprägte Gedankenschemata. Denn wenn ein Gedankenschema besonders stark ausgeprägt ist, dann kann es nicht mehr grundlegend verändert werden. Es ist zu einem Bestandteil der körperlichen Struktur geworden. Daher wird ein Angriff auf eine absolute Wahrheit in der gleichen Form verteidigt, wie ein Angriff auf den Körper. In diesem Fall ist auch die Entwicklung von gemeinsamen Gedanken nicht mehr möglich.

In der Regel werden jedoch nur einige Gedankenschemata derart stark ausgeprägt. Dies hängt unter anderem auch stark von der Anzahl der zur Verfügung stehenden Überzeugungen ab, welche die Menschen im Laufe der Zeit übernommen haben. Denn je weniger Gedankenschemata ein Mensch besitzt, desto wahrscheinlicher ist es, dass immer wieder dieselben genutzt und dadurch stärker ausgeprägt werden.

Aber auch eine umfangreiche Bildung kann zu stark ausgeprägten Schemata führen. Denn gerade das Bildungssystem zielt genau darauf ab. Nur, weil diese Schemata bei allen Schülern oder Auszubildenden in derselben Form ausgeprägt werden, kommt es kaum zur Notwendigkeit einer Verteidigungshaltung. Denn durch dieselbe Bildung werden identische Gedankenschemata geprägt, wodurch überstimmende absolute Wahrheiten entstehen.

Am problematischsten sind jene absoluten Wahrheiten, welche aufgrund der Erziehung oder eigener Erfahrungen gebildet werden. Denn diese betreffen meist Bereiche des Zusammenlebens zweier oder mehrerer Menschen. Dies trifft jedoch oftmals nur auf einfache Schemata zu. Daher wird meist auch nur um Kleinigkeiten heftig gestritten.

Erklärungen/Beispiele:

In der Bildung wird das Gedankenschema über die Addition von Zahlen sehr stark ausgeprägt. Weil aber fast alle Menschen hinsichtlich dieser Thematik dieselben Gedankenschemata nutzen und diese zudem durch eine intensive Vermittlung kaum voneinander abweichen, stehen sie kaum im Widerspruch zueinander.

Stark ausgeprägte schulische Schemata haben in der Regel nur den Nachteil, dass wir uns dieser absoluten Wahrheiten nicht bewusst werden. Dadurch stellen wir sie nicht in Frage, und wir versuchen auch nicht, nach anderen, vielleicht besseren Lösungen zu streben. Wir sind uns unserer Gedanken so sicher, dass wir dadurch das ständige Streben nach der geistigen Vollkommenheit einstellen. Ein grundsätzliches Umdenken (Neuerstellung von Gedankenschemata) wird dadurch fast unmöglich.

Hingegen prallen im Alltagsleben sehr oft unterschiedliche absolute Wahrheiten aufeinander. Meist werden diese nur von einfachen Gedankenschemata hervorgerufen. Weil diese aber sehr stark ausgeprägt sind, lassen sie kaum Veränderungen zu. Daher werden sie auch aufs Heftigste verteidigt. Dies können beispielsweise unterschiedliche Vorstellungen davon sein, wie viel Taschengeld ein Kind bekommen sollte. Wenn diese einen absoluten Wahrheitscharakter besitzen, ist eine gemeinsame Lösung oftmals ausgeschlossen. Oft ist die Vermeidung eines dieser Gedankenschemata (das Nichtansprechen solcher Gedanken) oder die räumliche Trennung von betreffenden Personen derzeit noch die einzig mögliche Lösung. Wir müssen uns des Problems der absoluten Wahrheiten erst bewusst werden.

2.4 Der Glaube an die absolute Wahrheit

Wir Menschen sind ständig auf der Suche nach der absoluten Wahrheit. Solange wir diese nur anstreben, ist unsere geistige Weiterentwicklung sichergestellt. Sobald wir aber davon überzeugt sind, die absolute Wahrheit gefunden zu haben, endet das Streben danach sofort. Dann sind wir nur mehr darauf aus, die bisherigen Gedankenschemata weiterzuentwickeln, ohne infrage zu stellen, ob sich diese auch positiv auf die Gemeinschaft unseres Lebens auswirken.

Die bisherigen Hochkulturen sind daran gescheitert, dass sie von ihren absoluten Wahrheiten überzeugt waren. Bei einer solchen Fehleinschätzung kann es das Ende einer Kultur bedeuten, wenn sich die äußeren Bedingungen (Trockenheit, unbekannte Kampfverfahren, unbekannte Krankheiten usw.) stark verändern. Denn durch den Glauben an die absolute Wahrheit erkennen wir Menschen unsere Fehler in der Gedankenbildung nicht, weil wir sie nicht mehr infrage stellen können.

Das Bewusstsein einer absoluten Wahrheit bildet sich vor allem dann, wenn unsere Überzeugungen durch Erziehung und Bildung so vereinheitlicht ausgeprägt werden, dass sie sich dadurch zwangsweise gegenseitig bestätigen. Dennoch können niemals alle Menschen in allen Bereichen des Lebens die vollkommen gleichen Gedanken entwickeln. Denn dazu sind die Faktoren, welche auf unsere Gedankenbildung einwirken, zu unterschiedlich. Selbst wenn wir also nicht vollständig an die absolute Wahrheit glauben, verlieren wir jene geistige Kreativität, welche notwendig ist, damit wir entsprechend reagieren können, wenn sich die äußeren Bedingungen ändern.

Erklärungen/Beispiele:

Die meisten Gedankenschemata (Formel, Thesen, Berechnungsgrundlagen usw.) haben bereits einen solch starken absoluten Wahrheitscharakter erreicht, dass sie nur mehr von wenigen Menschen infrage gestellt werden. Wenn sie trotzdem einmal jemand infrage stellt, werden diese meistens ignoriert oder abgelehnt. Sie sind daher oft nicht mehr in der Lage, ein generelles Umdenken herbeizuführen, denn jene Gedankenschemata, welche einen absoluten Wahrheitscharakter haben, werden von der Mehrheit der Menschen vehement verteidigt. Beispielweise hat das Antibiotikum in der Bekämpfung von Infektionskrankheiten bereits einen solchen absoluten Wahrheitscharakter. Daher wird immer nur nach neuen Arten von Antibiotika geforscht, aber nicht mehr nach grundsätzlich neuen Formen der Infektionsbekämpfung gesucht. Und das, obwohl sich die Bedingungen bereits so weit verändert haben, dass viele Bakterien gegenüber den Antibiotika resistent sind.

Obwohl wir wissen, dass das Auto die Umwelt mit Abgasen verschmutzt, streben wir nicht nach einem völlig anderen Fortbewegungsmittel, sondern versuchen nur die Abgase zu verringern. Dies, obwohl uns bewusst sein muss, dass mit Zunahme der Weltbevölkerung und der damit verbundenen steigenden Anzahl an Kraftfahrzeugen eine jede Verringerung sofort wieder wettgemacht wird. Ein grundsätzliches Umdenken in diesem Bereich ist auch kaum mehr möglich, weil das Kraftfahrzeug an sich schon einen absoluten Wahrheitscharakter hat, und weil dieser wiederum in direkter Verbindung mit dem absoluten Wahrheitscharakter der Wirtschaftlichkeit steht.

Vor allem solche gegenseitigen Verknüpfungen vieler absoluter Wahrheiten verhindern eine rechtzeitige und grundlegende Anpassung an die sich ständig verändernden Bedingungen. Auch verhindert die immer stärkere Spezialisierung ein solches generelles Umdenken, weil dadurch die Menschen nur noch einen kleinen Teil der Veränderungen erkennen können.

2.5 Abänderung von absoluten Wahrheiten

Da absolute Wahrheiten vehement verteidigt werden, können die ihnen zugrundeliegenden Gedankenschemata auch nicht direkt durch einen Gedankenaustausch verändert werden. Ein Gedankenaustausch, welcher die Abänderung solcher Schemata zum Ziel hat, ist daher normalerweise zum Scheitern verurteilt. Damit wir die Verteidigungshaltung umgehen können, müssen wir der betreffenden Person ein neues Gedankenschema vermitteln, welches später in der Lage ist, eine selbstständige Verbindung zur ursprünglichen Überzeugung herzustellen. Es darf daher nicht im direkten Widerspruch dazu stehen, sondern sollte Gedanken entwickeln können, welche jenen des ausgeprägten Gedankenschemas ähnlich sind, ihnen aber im Detail etwas widersprechen. So stellen wir durch die Ähnlichkeit der Gedanken eine Verbindung zwischen den beiden Gedankenschemata her. Die indirekte Konfrontation mit abweichenden Gedanken reduziert den absoluten Wahrheitscharakter des ursprünglichen Gedankenschemas nach und nach. Denn absolute Wahrheiten werden nur gegenüber anderen Personen verteidigt, aber nicht gegenüber den eigenen Gedanken. Wenn auf diese Weise der absolute Wahrheitscharakter unserer Gedanken immer mehr abnimmt, ist auch ein gleichberechtigter Gedankenaustausch wieder möglich.

Absolute Wahrheiten können aber auch durch ein sehr emotionales Ereignis (lebensbedrohliche Krankheit, Tod eines nahen Angehörigen usw.) ihren unabänderlichen Charakter verlieren. Durch die bei einem solchen Ereignis freigesetzten Energien der Trennung verlieren diese Schemata sehr oft ihre starke Ausprägung. Dadurch ist der Mensch nicht mehr so stark an die schemabehaftete Gedankenbildung gebunden.

Erklärungen/Beispiele:

Wenn jemand davon überzeugt ist, dass der Hundertjährige Kalender eine exakte Wetterprognose ermöglicht, dann kann er auch durch die besten Argumente nicht davon abgebracht werden. Denn das dieser Überzeugung zugrundeliegende, sehr stark ausgeprägte Gedankenschema verbindet alle Impulse derart, dass die Ausrichtung des Gedankenschemas nicht verändert wird. Nur, wenn es uns gelingt, dieser Person zusätzlich ein Gedankenschema zu vermitteln, das beispielsweise die Entstehung des Wetters erklärt, ohne dabei in irgendeiner Weise auf den Hundertjährigen Kalender einzugehen, ist es möglich, seine absolute Überzeugung nach und nach abzuschwächen. Die von dem neuen Gedankenschema entwickelten Gedanken stellen die ursprüngliche Überzeugung immer wieder selbstständig infrage. Denn sobald eine direkte Verbindung zwischen beiden Schemata hergestellt wurde, kann sich auch ein stark ausgeprägtes Gedankenschema nicht mehr gegen die neuen Gedankenverbindungen zur Wehr setzen. Sie lassen immer mehr Zweifel aufkommen, wodurch der absolute Wahrheitscharakter nach und nach verloren geht.

2.6 Suche nach gemeinsamen Wahrheiten

Der Mensch strebt grundsätzlich danach, dass seine persönlichen Gedanken auch von anderen Personen übernommen werden. Nur dann hat das eigene Streben nach geistiger Weiterentwicklung einen Sinn. Nur dann bleiben diese Gedanken auch nach dem Leben noch erhalten. Doch um eigene Gedanken an andere Personen weitervermitteln zu können, müssen diese erst einmal selbstständig entwickelt werden. Je stärker jedoch die Gedankenschemata vereinheitlicht und ausgeprägt werden, desto schwieriger wird die Bildung von wirklich eigenen Gedanken. Der Gedankenaustausch verkommt immer mehr zu einem Informationsaustausch. Weil sie nicht verändert und daher immer in der gleichen Zusammensetzung von Impulsen abgerufen werden, haben sie einen sehr starken Wahrheitscharakter.

Aber auch Gedanken, welche durch stark ausgeprägte Gedankenschemata entstehen, haben denselben starken Wahrheitscharakter. Wenn unsere Informationen oder Gedanken mit denen anderer Personen
Die göttliche Seele

übereinstimmen, dann ist ein Gespräch unproblematisch und verstärkt noch zusätzlich den Wahrheitscharakter. Aber zur gemeinsamen geistigen Weiterentwicklung tragen nur jene Gedanken bei, welche zumindest in Teilbereichen voneinander abweichen und dadurch einen richtigen Gedankenaustausch notwendig machen. Einen gleichberechtigten Gedankenaustausch, bei dem beide Partner ihre eigenen Stärken in die Gedankenentwicklung einbringen können, ohne dass einer der Partner sofort seine eigenen Gedanken verteidigt. In diesem Fall spielen auch geschlechtsspezifisch abweichende Gedanken eine entscheidende Rolle. Sie können dazu anregen, die eigenen Gedanken auf ihre Richtigkeit zu überprüfen oder Teile der Gedanken vom Partner zu übernehmen. Durch den Gedankenaustausch können gemeinsame Wahrheiten gebildet werden. Diese sind immer ein sehr starkes Bindeglied zwischen zwei oder mehreren Personen, weil sie damit etwas Gemeinsames geschaffen haben, bei dem alle Beteiligten ihre Stärken einbringen konnten.

Erklärungen/Beispiele:

Nur der ständige Wechsel zwischen dem Streben nach persönlicher geistiger Weiterentwicklung und dem anschließenden Bedürfnis, die erfolgreichen persönlichen Entwicklungen anderen Personen weiterzuvermitteln, gewährleistet eine gemeinsame gedankliche Weiterentwicklung. Weil bei der persönlichen geistigen Weiterentwicklung in erster Linie die eigenen geschlechtsspezifischen Gedankenschemata erweitert werden, entwickeln beide Geschlechter grundsätzlich verschiedene Stärken in der Gedankenentwicklung. Die meisten in der Schule vermittelten Gedankenschemata besitzen hingegen keine starken geschlechtsspezifischen Ausprägungen. Weil sie aber oftmals dem beruflichen Erfolg dienen, werden sie vor allem in den männlichen Programmen erstellt.

Sinn des Gedankenaustausches ist es, dass die unterschiedlichen Stärken zu einer gemeinsamen Stärke zusammengeführt werden. Ein solcher Gedankenaustausch hat den Vorteil, dass die eigenen Schwächen in der Gedankenbildung durch die Stärken des Partners beseitigt werden können. Gemeinsam entwickelte Gedanken haben daher viel weniger Schwächen, wodurch sie eher übernommen und weiterverbreitet werden können.

Wenn aber in einer Partnerschaft beide Partner versuchen, sich in denselben Bereichen geistig weiterzuentwickeln, treffen unweigerlich zwei gleiche Stärken aufeinander, wodurch eine gegenseitige Ergänzung verhindert wird. Dann werden aus Partnern Konkurrenten, die meist nur ihre persönlichen Wahrheiten durchsetzen wollen. Dann fehlt auch die Bereitschaft zur Anerkennung der geistigen Erfolge des jeweils anderen. Dadurch ist ein gleichberechtigter Gedankenaustausch in diesen Bereichen nicht mehr möglich. Unter Gleichberechtigung sollte daher in erster Linie verstanden werden, dass jeder Partner in einem bestimmten Bereich seine persönlichen Stärken entwickeln darf und soll. Dann können beide Partner die Stärken des jeweils anderen problemlos anerkennen. Durch diese geistige Gleichberechtigung können gemeinsame Wahrheiten entwickelt werden, welche auf den Stärken beider Partner gründen.

2.7 Sprach- oder Verständigungsprobleme

Das Entwickeln von gemeinsamen Vorstellungen oder Zielsetzungen setzt voraus, dass sich Personen unter den gleichen Begriffen auch das Gleiche vorstellen können. Dies ist aber nicht immer der Fall, denn Worte können die eigene Vorstellung nicht vollständig wiedergeben. Dies hängt immer von der Zusammensetzung der Impulse ab, welche einem Wort zugeordnet werden. Sie ist jedoch oft von den persönlichen Erfahrungen, Interessen, Fähigkeiten zur Wahrnehmung, dem persönlichen Fokus usw. abhängig. Es muss daher davon ausgegangen werden, dass die Menschen in Bezug auf einen Begriff immer etwas abweichende Vorstellungen entwickeln. Zwar sind diese Abweichungen meist nur sehr gering, aber gerade dies verleitet zu der festen Überzeugung, dass auch der andere unter einem bestimmten Wort immer die gleichen Vorstellungen entwickeln müsste.

Manche Begriffe geben eine Vorstellung nur sehr oberflächlich wieder. Andere hingegen gehen mehr

⁵ Siehe Absatz 19.2 Weibliche und männliche Programme

ins Detail. Dadurch sind diese viel eher in der Lage, die Vorstellungen anzugleichen. Um gemeinsame Vorstellungen zu entwickeln, sind daher jene Wörter besser geeignet, welche möglichst genau ins Detail gehen. Je oberflächlicher die Wortwahl ist, desto oberflächlicher ist auch das Gespräch. Ein Nachfragen oder Ins-Detail-Gehen darf daher niemals als fehlende Intelligenz interpretiert werden, sondern als Bemühen um die Entwicklung einer gemeinsamen Vorstellung.

Erklärungen/Beispiele:

Der Mann sagt: „Heute machen wir uns einen schönen Abend und gehen aus.“ Darunter versteht er beispielsweise einen geselligen Abend mit Freunden. Die Frau hingegen versteht darunter einen Abend zu zweit. Wenn keine Konkretisierung dieser Aussage stattfindet, wird zumindest ein Partner von dem Abend enttäuscht sein. Denn sobald die persönlichen Vorstellungen aktiviert werden, werden diese bestätigt und zur persönlichen Wahrheit. Wenn sie dann aber nicht übereinstimmen, fühlt sich zumindest einer als Verlierer. Dann wird immer derjenige enttäuscht, dessen Vorstellungen nicht verwirklicht worden sind. Dabei wollte keiner von beiden den anderen tatsächlich enttäuschen. Die Schuld an der Enttäuschung tragen jedoch beide. Der Mann, weil er sich nicht genau ausgedrückt hat, und die Frau, weil sie nicht nachgefragt hat, bevor sie ihre eigenen Vorstellungen aktivierte. Mit Hilfe der Liebe werden solche Enttäuschungen meist rasch überwunden. Sie sind aber völlig unnötig, denn sie könnten auch leicht vermieden werden, wenn Begriffe gewählt worden wären, welche die Absicht möglichst genau wiedergeben.

2.8 Grundlegendes Umdenken

Eine der Grundvoraussetzungen für einen erfolgreichen grundsätzlichen Umdenkprozess ist die Fähigkeit der Menschen zur persönlichen und gemeinsamen Gedankenbildung. Doch nur solange die Menschen noch die Fähigkeiten zu einer längeren Bindung besitzen, sind sie zu gemeinsamer Gedankenbildung imstande. Demzufolge ist wiederum die Liebe der eigentliche Schlüssel zum grundlegenden Umdenken. Nur durch die Sehnsucht nach Liebe sind wir bereit, neue Gedankenschemata zu übernehmen, welche in der Lage sind, selbst sehr stark ausgeprägte, bisherige Überzeugungen von innen her aufzubrechen. Doch um ein grundsätzliches Umdenken zu erreichen, muss erst ein Gedankenschema entwickelt und verbreitet werden, welches die Entwicklung des Lebens von Anfang an aufrollt. Denn wenn alle bisherigen Bemühungen nicht zum Erfolg geführt haben, dann liegen die Fehler in der Gedankenentwicklung sehr weit zurück.

Der Umdenkprozess muss auch deshalb so früh einsetzen, weil alle Gedankenschemata stark miteinander verbunden sind. Dies kann daher nur eine neue Philosophie bewirken, welche die Entstehung des Lebens vom Beginn an neu aufrollt. Eine Philosophie, die nicht beurteilt und nicht verurteilt, sondern die notwendigen Erklärungen liefert, welche für eine eigenständige Beurteilung notwendig sind. Erst, wenn wir verstehen, wo wir herkommen, wohin wir gehen, wie das Leben funktioniert und welche Zielsetzungen es hat, wird ein grundsätzliches Umdenken möglich.

Erklärungen/Beispiele:

Viele von uns sind derzeit geblendet von ihren wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Erfolgen, sodass sie sich ihrer Unvollkommenheit nicht mehr bewusst werden. Nur in Zeiten, in denen die bereits ausgeprägten Gedankenschemata keinen Erfolg mehr einbringen, werden wir uns wieder unserer Unvollkommenheit bewusst. Doch auch dann verlassen wir uns vielfach lieber auf die „göttliche Güte und Vollkommenheit“, anstatt unseren persönlichen geistigen Beitrag dazu zu leisten. Dies verhindert, dass wir unsere gesamten geistigen Fähigkeiten dazu aufwenden, die Erde zu einem Paradies zu gestalten.

2. Teil: Der ewige Kreislauf des Lebens

Die Ewigkeit und die Unendlichkeit sind Kreise, ohne einen Anfang und ohne ein Ende.

In welche Richtung wir uns auch bewegen,
der Weg bleibt immer gleich lang.

Daher werden wir niemals einen Anfang oder ein Ende sehen.

Kapitel 3: Die Ewigkeit und die Unendlichkeit des Universums

3.1 Die Ewigkeit

Die Ewigkeit ist ein Zeitbegriff ohne Anfang und ohne Ende. Daher lässt sich dieser auch nur mit einem in sich geschlossenen Kreis vergleichen. Wenn wir uns in einem geschlossenen Kreis befinden, bleibt der Weg nach vorn immer gleich lang, auch wenn wir uns ständig vorwärtsbewegen. Aber auch wenn wir uns rückwärtsbewegen, bleibt der Weg immer gleich lang. Nur, wenn wir diesen Kreis ständig in unsere gedanklichen Überlegungen über die Ewigkeit einbeziehen, können wir das materielle Denken von Anfang und Ende überwinden und somit eine Vorstellung von der Ewigkeit erzielen. Aber bereits der Begriff „Zeitraum“ führt uns automatisch wieder zu einer räumlichen Begrenzung.

Erklärungen/Beispiele:

Wenn wir uns einen solchen Kreis vorstellen, neigen wir oft dazu, einen Ausgangspunkt im Kreis zu fixieren, der für uns wiederum den Anfang und das Ende darstellt. Um dem entgegenzuwirken, müssen wir uns daher auch vorstellen, dass wir uns schon immer auf diesem Kreis bewegt haben und nicht irgendwann oder irgendwo in den Kreis eingetreten sind. Zudem müssen wir uns auch vergegenwärtigen, dass alles Materielle einer ständigen Veränderung unterworfen ist. Daher könnten wir den ewigen Kreislauf niemals feststellen, wenn wir einen Punkt des Kreises erreichen würden, an dem wir schon einmal waren. Schon deshalb nicht, weil wir in unser neues Leben keine Erinnerungen an die materiellen Gegebenheiten des vorherigen Lebens mitnehmen können.

3.2 Die Zeitrechnung

Nur die Zusammensetzung der Materie hat immer einen Anfang und ein Ende. Denn alles Materielle ist einer Veränderung unterworfen, weil ständig unterschiedliche Energien darauf einwirken. Manche Veränderungen erfolgen jedoch so gleichmäßig, dass wir die Zeitrechnung danach ausgelegt haben. Diese ist demnach ein Instrument zur Messung von materiellen Veränderungen.

Normalerweise beziehen wir nur reale und gleichbleibende Ereignisse (z. B. die Umlaufbahn um die Sonne) in die Zeitrechnung ein. Doch gleichzeitig legen wir die realen Ereignisse in unserem Sonnensystem auf alle Bereiche des Universums um. Die Umlegung dieser Werte kann jedoch nicht der Realität entsprechen, weil überall im Universum andere Voraussetzungen (z. B. Zusammensetzung der Stoffe, Energieflüsse) herrschen. Daher gilt unsere Zeitrechnung grundsätzlich nur für unser Sonnensystem. Außerhalb dieses Raumes verliert sie völlig an Bedeutung. Die einzige Zeitrechnung, welche für das gesamte Universum gilt, ist die der Ewigkeit. Um daher das Universum und das ewige Leben richtig erfassen zu können, benötigen wir den Begriff der Ewigkeit.

Erklärungen/Beispiele:

Alle zeitlichen Berechnungen, die wir für unser Universum anstellen, beruhen auf Vergleichsdaten materieller Ereignisse (z. B. Zerfallszeitraum bestimmter Stoffe) in unserem Sonnensystem. Daher hat unsere Zeitrechnung auch nur in unserem Sonnensystem Bedeutung, weil bestimmte Berechnungen sie ermöglichen. Aber bereits außerhalb unserer Atmosphäre verändern sich die Voraussetzungen. Daher müssen wir unsere Zeitrechnung anpassen und entsprechend gedanklich korrigieren. Außerhalb unseres Sonnensystems wäre eine solche Anpassung jedoch nicht mehr möglich. Daher ist die Zeitrechnung dort immer fiktiv oder spekulativ.

3.3 Zeitspanne des materiellen Lebens

Das mit den Sinnesorganen wahrnehmbare Leben endet mit dem Tod des materiellen Körpers. Nur, wenn wir in der Geburt nicht den Anfang und im Tod nicht das Ende sehen, können wir uns das ewige Leben vorstellen. Die auf den Körper einwirkenden Energien erschaffen, formen, verändern oder zerstören ihn. Aber nach jedem materiellen Tod lassen die Lebensenergien⁶ den stofflichen Körper wieder in einer anderen Zusammensetzung entstehen. Wenn wir das Zusammenwirken dieser Energien verstehen, verliert auch die Zeit des materiellen Lebens völlig an Bedeutung. Denn diese stellt nur die immer wiederkehrende materielle Offenbarung des Lebens dar. Wenn wir die Zeit nicht an der Zusammensetzung der stofflichen Bestandteile unseres Körpers messen, gibt es nur das ewige Leben.

Erklärungen/Beispiele:

Da alles Materielle einen Anfang und ein Ende hat, muss auch die stoffliche Offenbarung des Lebens immer wieder einen Anfang und ein Ende finden. Das Leben ist ein ewiger Kreislauf von ständig aufeinanderfolgenden materiellen Offenbarungen. Diese stellen jedoch keine Wiederholung des vorangegangenen Lebens dar, weil sich die materielle Zusammensetzung ständig verändert. Daher könnten wir auch keinen Bezug zu unseren vorangegangenen Offenbarungen herstellen, wenn wir unsere Erinnerungen ins nächste Leben mitnehmen könnten. Somit können wir auch nicht feststellen, wo und wann wir den wahrnehmbaren Teil des ewigen Kreislaufs des Lebens betreten und wieder verlassen.

Wenn wir beispielsweise an einem anderen Ort, zu einem anderen Zeitpunkt und unter anderen Bedingungen (Armut, Reichtum, Hunger, Überfluss, andere Eltern usw.) wiedergeboren werden, empfangen wir dort völlig neue Wahrnehmungsimpulse. Diese tragen dazu bei, dass wir auch andere Verhaltensweisen oder Gedanken entwickeln. Zudem werden nur die materiellen Programme des Gehirns vererbt, nicht aber jene Wahrnehmungen, welche wir im Laufe des Lebens aufgenommen und gespeichert haben. Aus diesem Grund ist eine Erinnerung an das vorangegangene Leben nicht möglich.

3.4 Unendlichkeit des Universums

Das Universum besteht aus Energien und Stoffen, welche in unterschiedlichen räumlichen Abständen zueinander stehen. Es besteht daher aus unzähligen aneinandergereihten Räumen. Doch bereits diese räumliche Vorstellung zwingt uns gedanklich dazu, das Universum wiederum in einer räumlichen Begrenzung zu sehen. Ähnlich wie beim Begriff der Ewigkeit suchen wir auch bei der Unendlichkeit automatisch nach einem Beginn und einem Ende, obwohl diese schon allein durch die Definition des Wortes ausgeschlossen werden. Nur, wenn wir uns auf die Energien des Universums konzentrieren und nicht auf die Materie, können wir die Begriffe der Ewigkeit, der Unendlichkeit und des ewigen Lebens akzeptieren und verstehen.

⁶ Siehe Absatz 4.11 Lebensenergien

Erklärungen/Beispiele:

Um uns die Unendlichkeit des Universums vorstellen zu können, dürfen wir es nicht auf den Bereich des Himmels reduzieren. Nur, wenn wir das Universum auch in die Materie ausdehnen und zusätzlich die Atome in seine Betrachtung miteinbeziehen, wird uns seine Gewaltigkeit bewusst.

Wenn wir beispielsweise nur ein einzelnes Sandkorn nehmen und die darin enthaltenen Atomkerne vergleichsweise als Sonnen, die Elektronen als Planeten betrachten, dann haben wir einen ersten Schritt in die Unendlichkeit getan. Wenn wir uns dann auch noch vorstellen, dass es auf so einem Elektron Leben geben könnte, haben wir den nächsten Schritt getan. Dann ergibt auch die derzeitige gedankliche Begrenzung des Universums einen gewissen Sinn.

Wenn wir ein Atom an der Oberfläche eines Sandkorns betrachten, dann ist der Abstand zu einem Atom der umgebenden Luft im Vergleich zu den Abständen der anderen Atome des Sandkorns so riesig, dass das Universum eines Sandkorns gedanklich dort enden muss. Aber richtig bewusst wird uns die Unendlichkeit erst dann, wenn wir uns vorstellen, wie viele Sandkörner es allein auf der Erde und wie viele Himmelskörper es gibt. In dieser Unendlichkeit ist es auch nicht ausgeschlossen, dass unser wahrnehmbares Universum (der Himmel) nur ein winziger Teil einer noch größeren Materie ist. Genau wie die Ewigkeit ist auch die Unendlichkeit ein Kreis ohne Anfang und Ende. Und niemals werden wir feststellen, in welcher Dimension des Kreises wir uns befinden.

Kapitel 4: Das ewige Leben

4.1 Vollkommene Lebensgemeinschaft

Bereits in einem oder mehreren Abschnitten der Ewigkeit existierten in der Unendlichkeit des Universums so hoch entwickelte Lebewesen, dass diese jenseits unserer geistigen Vorstellungskraft liegen. Diese Lebewesen hatten es geschafft, die universellen geistigen Programme ihrer Lebensenergien in einer solchen Vollkommenheit in materielle Programme umzusetzen, dass sie auch mit deren geistigen Zielsetzungen völlig im Einklang waren.

Erklärungen/Beispiele:

Jede bildhafte Erinnerung an diese höheren Lebewesen wäre von vornherein zum Scheitern verurteilt, denn unsere Gedankenprogramme können nur jene Impulse in Gedanken oder bildhafte Darstellungen umwandeln, welche sie von unserer derzeitigen materiellen Umgebung empfangen. Wenn diese nicht mit dem damaligen Lebensraum übereinstimmen, kann auch keine reale bildhafte Erinnerung hergestellt werden. Nur wenn wir durch die Auswirkungen der materiellen Programme eine Annäherung an die geistigen Programme erzielen, erfolgt eine geistige Bestätigung dieser Annäherung.

Auch eine Erinnerung ist im Grunde genommen nur eine Bestätigung einer vorangegangenen Wahrnehmung oder eines Gedankenprozesses. Wenn sich daher ein Mensch so verhält, wie es den Zielsetzungen der geistigen Programme entspricht, erfolgt eine geistige Bestätigung dieses Verhaltens. Gleichzeitig werden dann aber auch jene bildhaften Impulse, welche diesem Verhalten zugrunde liegen, bestätigt, auch, wenn sie nicht mit den materiellen Grundlagen übereinstimmen. Die Vorstellung von Gott oder höheren Lebewesen wird daher immer mit den realen Wahrnehmungen unserer Erde in Verbindung gebracht.

4.2 Harmonische Lebensgemeinschaft

Die damals höchstentwickelten Lebewesen lebten mit ihren Seelen und Körpern in einer vollendeten Harmonie. Diese konnte sich auch auf alle anderen Lebensformen erstrecken, wodurch sie eine Gemeinschaft des Lebens bildeten. Sie sicherte allen Lebensformen eine vorübergehende körperliche Existenz. Daher strebten sie nicht nach einem möglichst langen, sondern nach einem von Sinn erfüllten

Leben in einem lebenswerten Körper. So konnten sie sich immer wieder rechtzeitig den veränderten Bedingungen anpassen.

Obwohl sie in die Gemeinschaft des Lebens eingebunden waren, behielten sie ihre Vielfältigkeit und eigene Persönlichkeit. Daher strebten auch sie nach persönlicher Selbstverwirklichung. Aber anschließend teilten sie diese persönlichen Erfolge mit der Gemeinschaft. Erst in der Gemeinschaft des Lebens erlangten sie geistige und körperliche Vollkommenheit. Denn durch die Gemeinschaft wurden die jeweiligen persönlichen Stärken und Schwächen ausgeglichen. Und durch das Bewusstsein, dass sie ihre körperliche und geistige Vollkommenheit nur in einer Gemeinschaft erreichen konnten, stellte sich niemand auf eine höhere Stufe. Sie lebten in einer vollkommenen Gleichberechtigung, welche auch durch das persönliche Streben nicht behindert wurde, denn dieses diente nur dem gemeinsamen Streben nach Vollkommenheit.

Erklärungen/Beispiele:

Die geistige Vollkommenheit gründet sich auf der Erkenntnis der eigenen körperlichen und geistigen Unvollkommenheit. Diese beruht vor allem darauf, dass alles Materielle (auch der Körper und der materielle Verstand) einer ständigen Veränderung unterworfen ist. Daher können keine völlig identischen Körper und auch keine identischen materiellen Programme entstehen. Alle Lebewesen weisen also zwangsläufig unterschiedliche Schwächen und Stärken auf. Nur durch einen Ausgleich dieser Stärken und Schwächen innerhalb einer Gemeinschaft kann Vollkommenheit erreicht werden. Aber nur, wenn sich alle ihrer persönlichen Unvollkommenheit bewusst sind, streben sie auch weiterhin nach Vollkommenheit und erreichen diese in der Gemeinschaft.

4.3 Geistige Vollkommenheit

Die damals höchstentwickelten Lebewesen hatten das geistige Bewusstsein erlangt, dass ihre materiellen Körper nur eine vorübergehende stoffliche Offenbarung der geistigen Programme der Lebensenergien sind. Sie trachteten daher danach, die materiellen Schemata ihres Verstandes vollständig auf die geistigen Programme abzustimmen, denn diese sind die Grundlage allen Lebens. Nur die geistigen Programme sind in der Lage, unter allen materiellen Voraussetzungen des Universums immer wieder neues körperliches Leben zu erschaffen. Ohne sie gäbe es kein Leben, sondern nur ein ständiges Streben der Stoffe nach einem konstanten Energiezustand. Dieses Wissen veranlasste sie dazu, eine vollkommene Abstimmung der materiellen Programme auf die geistigen Programme anzustreben. Denn erst durch eine solche Übereinstimmung (= „Seelenfrieden“) konnten die seelischen Programme ihre ganze Wirkung entfalten. So erlangten sie geistige Vollkommenheit (= Göttlichkeit).

Erklärungen/Beispiele:

Unsere geistigen und materiellen Programme befinden sich derzeit noch sehr oft im Widerspruch zueinander, denn die materiellen Programme wurden auf einer experimentellen Basis entwickelt. In der Regel bestimmen die materiellen Programme unser Leben, weil diese einem Automatismus⁷ unterworfen sind. Die geistigen Programme sind zwar auch weiterhin aktiv, aber sie führen den materiellen Programmen in der Regel nur die benötigten Energien zu, weil diese Bewährungsphasen unterliegen.

Daher bestimmen in der Regel auch die materiellen Programme über unsere Gedanken und unser Handeln. Nur in Phasen, wo dieser Automatismus abgeschwächt oder eingeschränkt wird (Meditation, Krankheit usw.), werden wir uns oftmals des Widerspruchs zwischen den beiden Programmen bewusst: zwischen dem Wollen und dem Tun. Beispielsweise verletzen wir manchmal unseren Partner mit einem Wort oder einem Verhalten, ohne es zu wollen. Erst, wenn sich die Situation beruhigt hat, wenn wir nicht mehr zu einer sofortigen Reaktion veranlasst werden, tritt ein seelisches Bewusstsein dessen zutage, dass wir nicht so gehandelt haben, wie wir es eigentlich wollten. Dann bereuen wir unser verletzendes Verhalten und können uns oft selbst nicht

⁷ Siehe Absatz 20.8 Automatismus der Gedankenprogramme

erklären, warum wir so gehandelt haben.

Dieser Widerspruch zwischen dem Automatismus des materiellen Verstandes und der seelischen Zielsetzung macht sich immer wieder bemerkbar. Wir versuchen dies aber meist zu verdrängen, indem wir die Phasen des seelischen Empfindens bewusst unterdrücken. Aber erst, wenn die materiellen Programme vollständig an die geistigen Programme angepasst sind, werden sie nicht mehr im Widerspruch zueinander stehen, wodurch auch bei uns ein ständiger „Seelenfrieden“ einkehren wird.

4.4 Erkenntnis des ewigen Lebens

In der Gewissheit, dass nur ihre Körper vergänglich sind, hatte für die damaligen höheren Lebewesen der Tod seinen Schrecken verloren. Konnte einmal ein materieller Körper durch Einflüsse von innen (z. B. durch einen materiellen Programmfehler) oder durch Einflüsse von außen (z. B. durch konzentrierte Energien) die körperlichen oder geistigen Zielsetzungen nicht mehr erfüllen, blickten sie dem materiellen Tod gelassen und hoffnungsvoll entgegen. Denn durch die Wiedergeburt in einem neuen Körper wurden ihnen neue Chancen und Möglichkeiten geboten, sich durch Selbstverwirklichung und Liebe erneut zu bewähren.

Durch den körperlichen Tod konnten sie völlig unbelastet vom vorherigen Leben einen kompletten Neubeginn, mit neuen Erfahrungen, Aufgaben, Möglichkeiten und Empfindungen starten. Nur weil sie das körperliche Leben vom geistigen Leben trennen konnten, erlangten sie das geistige Bewusstsein des ewigen Lebens. Den körperlichen Tod empfanden sie nur als logischen Schritt der körperlichen Erneuerung.

Erklärungen/Beispiele:

Nur durch unser materialistisches Denken endet das Leben mit dem Tod des Körpers. Würden wir mehr den Empfindungen der Seele vertrauen, so würden wir den materialistischen Tod ebenfalls nur als notwendige Unterbrechung des ewigen Lebens empfinden.

Diese Empfindungen sind grundsätzlich bei jedem Menschen vorhanden, nur werden sie in der Regel vom materiell denkenden Verstand überdeckt. Jeder Glaube hat das seelische Empfinden des ewigen Lebens in irgendeiner Form zur Grundlage. Weil aber nach dem Tod der Körper in einzelne Materieverbindungen zerfällt, gehen alle in den Speicherzellen abgespeicherten Informationen für immer verloren. Nur die Programme und teilweise auch deren Schemata werden schon zu Lebzeiten an die Nachkommen weitergegeben. Daher kann es auch keine Erinnerungen an das vorherige Leben geben.

Der Verlust aller gespeicherten Informationen bietet jedoch auch einen großen Vorteil: die Möglichkeit eines völligen Neubeginns, ohne jegliche Belastung aus dem vorherigen Leben. Dadurch werden die „Sünden“ des vorherigen Lebens „vergeben“, ohne dass es dazu einer Vergebung bedarf. Vergebung ist nur im derzeitigen Leben notwendig, um sich jene Fehler eingestehen und korrigieren zu können, welche aus einem der Seele widersprechenden Verhalten oder Gedanken entstanden sind.

4.5 Akzeptanz des Schicksals

Durch die Gewissheit der Wiedergeburt kannten die damaligen Lebewesen auch nicht das Gefühl eines ungerechten Schicksals. Wenn ihnen in einem körperlichen Leben das Schicksal einmal ungünstig gesonnen war, so empfanden sie dies nur als eine besondere Herausforderung, der sie sich zu stellen hatten. Waren diese Herausforderungen auch unterschiedlich groß, so wurde dieses Defizit in der Gemeinschaft des Lebens und durch die ständige Wiedergeburt immer wieder ausgeglichen. Sämtliche Erfolge, die sie dabei erzielten und mit der Gemeinschaft des Lebens teilten, kamen ihnen in den nächsten Leben immer wieder selbst zugute. Denn sobald die Ursachen eines ungünstigen Schicksals erkannt und die richtigen Gegenmaßnahmen eingeleitet wurden, war die Wahrscheinlichkeit groß, dass sich dieses Schicksal im nächsten Leben nicht wiederholen würde.

Erklärungen/Beispiele:

Wir empfinden unser Schicksal nur dann als ungerecht, wenn wir uns mit anderen Menschen vergleichen und unsere Zielsetzungen nicht an die eigenen körperlichen und geistigen Fähigkeiten anpassen. Ein körperliches Schicksal (körperliche Fehlentwicklung aufgrund von fehlerhaften materiellen Programmen) bleibt oft zeitlebens aufrecht. Wer aber an die Wiedergeburt glaubt, der wird auch dies nur als besondere Herausforderung annehmen und an deren Bewältigung arbeiten. Denn nur die Bewältigung des eigenen Schicksals oder die Hilfestellung bei der Bewältigung des Schicksals eines anderen Menschen sichert weitgehend, dass sich ein ähnliches Schicksal im nächsten Leben nicht wiederholt. Wer sich aber nur an den Schicksalen anderer Personen orientiert, der wird das eigene Schicksal immer als ungerecht empfinden und dadurch nichts zu dessen Bewältigung beitragen können. Denn das Gefühl der Ungerechtigkeit hemmt das Streben nach Selbstverwirklichung.

Das Universum befindet sich in einem ständigen Umbruch, wodurch sich die auf die Erde einwirkenden Energien und damit auch die Bedingungen ständig verändern. Alles Leben im Universum muss sich immer wieder diesen Veränderungen stellen. Die Herausforderungen machen aber gleichzeitig das Leben erst lebenswert. Denn sie geben dem Leben einen Sinn. Ohne Herausforderungen gäbe es keine Erfolge und ohne Erfolge gäbe es kein Glücksgefühl. Denn unsere Empfindungen beruhen nur auf Veränderungen. Beispielsweise empfinden wir Liebe dann besonders stark, wenn wir von einer geliebten Person länger getrennt werden.

4.6 Abkehr vom Materialismus

Die damaligen Lebewesen waren sich der Vergänglichkeit des Materiellen bewusst, und dass ihnen alles Materielle immer nur für eine gewisse Zeit zu Verfügung stand. Darum gab es auch kein egoistisches Besitzdenken. Alles Materielle diente ausschließlich der körperlichen und geistigen Weiterentwicklung. Jeder nahm sich nur jenen Anteil an materiellen Grundlagen, welchem er zur Bewältigung seines Schicksals bedurfte, und danach floss er wieder an die Gemeinschaft des Lebens zurück. Dadurch hatten sie die Gewissheit, dass ihnen nach der Wiedergeburt auch kein Mangel an Materiellem entstehen würde. Ganz gleich, welches Schicksal ihnen im neuen Leben beschieden sein würde, sie konnten immer davon ausgehen, dass die Bewältigung dieses Schicksals nicht am Materiellen scheitern würde. Nicht das Erlangen von Besitztümern war für sie maßgebend, sondern die Bewältigung des eigenen Schicksals und der Beitrag zur Bewältigung des gemeinsamen Schicksals. Denn auch sie konnten niemals den Ort und den Zeitpunkt der Wiedergeburt ihres materiellen Körpers im Voraus bestimmen. Um daher einen Mangel an Materiellem von vornherein auszuschließen, sorgten sie schon zu Lebzeiten dafür, dass es an jedem Ort und zu jeder Zeit allen Lebewesen gleichermaßen zur Verfügung stand.

Erklärungen/Beispiele:

Da unsere individuellen Schicksale mehr oder minder unterschiedlich sind, benötigen wir auch nicht alle die gleichen materiellen Grundlagen. Die materiellen Bedürfnisse hängen von den ausgeübten Berufen, den körperlichen Verfassungen, den Zielsetzungen, der Anzahl der Nachkommen usw. ab. Daher wäre es völlig falsch, allen Lebewesen grundsätzlich die gleichen materiellen Grundlagen zukommen zu lassen. Entscheidend ist vielmehr, dass sich jeder nur so viel nimmt, wie er zur Bewältigung des eigenen Schicksals benötigt, und dass er oder sie danach die nicht mehr benötigten Ressourcen wieder der Gemeinschaft des Lebens zukommen lässt.

Spätestens nach unserem Tod müssen diese Ressourcen wieder der Gemeinschaft zur Verfügung gestellt werden, denn das eigentliche Problem unserer materialistischen Gesellschaft ist die Vererbung der materiellen Güter an die eigenen Nachkommen. Das Prinzip der Vererbung ist jedoch so stark in unseren materiellen Gedankenprogrammen verwurzelt, dass es kaum mehr korrigiert werden kann. Damit wird jedoch eine materielle Ungerechtigkeit über Generationen hinweg aufrechterhalten und verhindert den Einsatz der Ressourcen gemäß den jeweiligen Bedürfnissen.

4.7 Göttlichkeit

Göttlichkeit äußert sich nur durch das immerwährende Streben nach einer vollkommenen Übereinstimmung mit den Zielsetzungen der geistigen Programme des Lebens. Die damaligen Lebewesen erreichten Göttlichkeit, weil sie ihr materielles und geistiges Leben völlig nach diesen Zielsetzungen ausgerichtet

Die göttliche Seele

hatten. Sie fühlten sich jedoch nicht als Götter, sondern nur als Teile einer ausgeglichenen Lebensgemeinschaft.

Erklärungen/Beispiele:

Jedes Lebewesen strebt nach einer körperlichen und geistigen Vollkommenheit, weil dies ein Teil der geistigen Programme ist. Doch ist die richtige Umsetzung der geistigen Programme und ihrer Zielsetzungen von der Entwicklung der materiellen Programme abhängig. Daher waren bisher auch nur einige wenige Menschen in der Lage, diese Zielsetzungen und deren Grundsätze zu erkennen, nach denen eine Annäherung an die geistigen Programme möglich ist. Gelang es einmal einem Menschen, sein Leben zumindest teilweise nach diesen Grundsätzen auszurichten, wurde er oft als göttlich angesehen, denn dann fühlten die Menschen, dass jener so lebt oder denkt, wie es auch den eigenen seelischen Zielsetzungen – oder seelischen Sehnsüchten – entspricht. Gleichzeitig fühlen sie, dass sie selbst von diesen Zielsetzungen noch weit entfernt sind. Göttlichkeit ist daher im Zusammenhang mit diesem Hervorheben und der Anerkennung solcher Leistungen zu sehen.

4.8 Das Paradies

Das Paradies ist ein Lebensraum, in dem alle Lebewesen nach den göttlichen Grundsätzen leben. Es ist jedoch ebenfalls Veränderungen unterworfen, und diese erfordern eine ständige Anpassung, ein anhaltendes Streben nach Vollkommenheit. Daher kann jeder Lebensraum zu einem Paradies werden, wenn die in ihm lebenden Wesen ständig nach den Zielsetzungen ihrer geistigen Programme streben.

Auch das Paradies ist kein Lebensraum des ewigen Stillstandes, sondern mit ständigen neuen Herausforderungen. Es ist ein Lebensraum, in dem das persönliche Streben nach Selbstverwirklichung immer der Gemeinschaft dienlich ist. Das Paradies ist auch kein Lebensraum der völligen Gleichheit, sondern ein Ort mit einem grundlegenden Verständnis für die Vielfalt der Lebensformen. Die damaligen Lebewesen hatten einen solchen Lebensraum geschaffen. Auch er ist ein Teil der „Erinnerungen“ der übersinnlichen Programme der Seele.

Erklärungen/Beispiele:

Immer, wenn wir einen Ort betreten, an dem Harmonie zwischen den Pflanzen, Tieren und Menschen herrscht, fühlen wir uns wie im Paradies. Die geistigen Programme der Seele bestätigen uns dann Übereinstimmungen mit dem ursprünglichen Paradies. Besonders, wenn wir in Richtung des Universums blicken, erfolgt eine solche Bestätigung. Denn dieses Paradies existierte einmal irgendwo im Universum. Durch diese Bestätigung suchen wir das Paradies automatisch in den Weiten des Universums oder im Jenseits. Es gibt jedoch kein Paradies in einer anderen Welt, zu dem wir zurückkehren können, sondern nur ein mögliches Paradies auf dieser Erde. Der Mensch ist aufgrund seiner Gedankenprogramme dazu befähigt, den Lebensraum Erde zu einem Paradies zu gestalten. Seine Gedankenprogramme müssen dazu nur nach den göttlichen Grundsätzen ausgerichtet werden.

4.9 Das verlorene Paradies

Den damaligen Lebewesen war bewusst, dass alles im Universum einer ständigen Veränderung unterworfen ist. Dass ganze Sonnensysteme entstehen und sich wieder auflösen können. Dass nur das Universum in seiner Gesamtheit von Materie und Energie auf ewig bestehen bleibt. Und da nichts im Universum von diesem Grundsatz ausgenommen ist, konnte auch ihr Paradies nicht auf ewig bestehen. Mit dem Ende ihres Lebensraums stand auch das Ende ihrer materiellen Lebensform bevor. Aber sie wussten, dass auch in diesem Fall nur dem körperlichen Leben ein endgültiges Ende bevorstand. Dass aber ihre Lebensenergien in

8 Siehe Absatz 10.15 Übersinnliche Programme der Seele und Absatz 12.3 Einfluss der übersinnlichen Programme

einem anderen Lebensraum im Universum wieder neue Lebensformen und neue Seelen erschaffen würden. Da sich im Universum nichts wiederholt, weil die Zusammensetzung der Stoffe überall völlig unterschiedlich ist, würden an dem neuen Ort völlig neue Lebewesen entstehen. Und wenn die materiellen Programme dieser Lebewesen wieder eins mit ihren geistigen Programmen würden, dann entstände dort ein neues Paradies.

Erklärungen/Beispiele:

So wie alles Materielle bleibt auch ein Sonnensystem nur für einen begrenzten Zeitraum bestehen, auch, wenn dieser viele Milliarden von Jahren umfassen kann. Daher unterliegt auch ein Paradies dem natürlichen Zeitablauf. Doch kann eine vollkommene Lebensgemeinschaft diesen natürlichen Prozess entscheidend verlängern. Beispielsweise, indem sie auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den pflanzlichen und tierischen Lebensformen achtet, wodurch besonders starke Energiekonzentrationen weitgehend vermieden werden. Hingegen können Lebewesen, welche nur auf sich selbst achten, zu einer Beschleunigung eines solchen destruktiven Prozesses beitragen.

Weil aber ein Paradies nicht auf ewig bestehen kann, ist auch eine Rückkehr in ein einmal zerstörtes Paradies nicht mehr möglich. Daher kann die Lebensenergie oder die Seele nach dem Tod des materiellen Körpers nicht in ein Paradies zurückkehren. Für einen Wechsel in andere Lebensräume des Universums ist die Freisetzung von riesigen Mengen an Energie notwendig, welche nur dann entstehen, wenn die gesamte Materie eines Sonnensystems in Energie umgewandelt wird. Die Lebensenergien sind daher an einen bestimmten Lebensraum gebunden. Aber mit ihren geistigen Programmen können sie grundsätzlich jeden Lebensraum zu einem Paradies gestalten, wenn sie nicht von Automatismus der materiellen Programme daran gehindert werden.

4.10 Neubeginn

Nur die Lebensenergien der damaligen Lebewesen überstanden die Zerstörung ihres Paradieses völlig unversehrt. Sie wurden vorerst mit den anderen Energien in eine Drehbewegung innerhalb des zerstörten Raumes versetzt. Dabei vereinigten sie sich zu einer großen Energieeinheit, ohne dass dabei ihre Eigenständigkeit als einzelne Lebensenergien verloren ging. Durch diese Vereinigung wurden sie aber so stark, dass sie aus der Kreisbewegung gelöst und als eine Energieeinheit in den Raum des Universums geschleudert wurden. Erst, als diese Energieeinheit in die Nähe eines Planeten gelangte, welcher die richtigen Impulse aussandte und die Grundvoraussetzungen für Leben aufwies, wurden die ersten geistigen Programme wieder aktiv gestellt. Sie veranlassten die Energieeinheit gezielt, den Planeten anzusteuern. Dieser Planet war unsere Erde. Auf der Erde eingetroffen, löste sich die Energieeinheit wieder in einzelne Lebensenergien auf. Damit waren sie nun endgültig an den neuen Lebensraum gebunden. Daher begannen sie sofort wieder mit der Umsetzung der geistigen Programme in neue materielle Lebensformen. Dies ist der Ausgangspunkt der sieben Stufen der seelischen Entwicklung auf der Erde.

Erklärungen/Beispiele:

Weil in den geistigen Programmen die vollkommene Zerstörung eines Lebensraums berücksichtigt wird, ist auch eine vorübergehende Vereinigung der Lebensenergien vorgesehen. Denn nur durch diese Vereinigung ist ein Herauslösen aus der Antimaterie sowie das Ansteuern eines neuen Lebensraums möglich. Dabei ist nicht auszuschließen, dass sich mehrere solcher großen Konzentrationen gebildet hatten und sich auch auf anderen Planeten materielles Leben entwickelte. Doch grundsätzlich ist zur Entwicklung neuer Lebensformen immer eine riesige Anzahl an Lebensenergien notwendig.

Das Vorhandensein anderer Lebensformen in den Weiten des Universums ist sogar sehr wahrscheinlich, auch, wenn sich diese nicht unbedingt aus der Zerstörung desselben Lebensraums entwickelt haben. Nur eines ist sicher: dass alle Lebensformen über dieselben geistigen Programme verfügen, diese aber aufgrund der unterschiedlichen materiellen Voraussetzungen in unterschiedlichen materiellen Zusammensetzungen umsetzen.

4.11 Lebensenergien

Die Lebensenergien sind Energieeinheiten mit einer besonderen Energiestruktur. Ihre Energien sind nicht so unstrukturiert wie bei der Antimaterie, aber auch nicht kreisförmig, wie bei den Stoffen, sondern sie sind zu geistigen Programmen geordnet. Diese Programme sind, solange sie aktiv sind, in der Lage, ungebundene Energie zu speichern. Sie sind jene Programme des Lebens, welche sich niemals verändern und daher auf ewig bestehen.

Die Lebensenergien sind die kleinsten Energieeinheiten des Lebens. Sie sind in sich geschlossene Energieeinheiten, welche zwar zusätzlich ungebundene Energien der Anziehung und der Trennung aufnehmen und speichern können, aber mit diesen keine Verbindung eingehen. Denn nur so bleiben ihre Programme auf ewig unverändert erhalten. Die geistigen Programme streben jedoch immer nach einer materiellen Offenbarung, denn nur in dieser (Verbindung zu Materien) können sie ihre geistigen Programme umsetzen.

Eine direkte Umsetzung der geistigen Programme in materielle Lebensformen ist jedoch nicht möglich, weil dazu die materiellen Voraussetzungen im Universum zu unterschiedlich sind. Um unter diesen Voraussetzungen trotzdem immer wieder materielles Leben erschaffen zu können, müssen sie ihre geistigen Programme in materielle Programme umsetzen. Denn nur, wenn sich ihre geistigen Programme niemals verändern, können ihre unveränderlichen Programme auf ewig bestehen. Dann können sie unter gewissen Voraussetzungen überall im Universum neues Leben erschaffen. Wegen der unterschiedlichen materiellen Voraussetzungen der verschiedenen Lebensräume kann dies dann aber nur auf einer experimentellen Basis erfolgen.

Erklärungen/Beispiele:

Die Energien des Universums bilden entweder Materie oder werden als ungebundene Energien von einem Stoff zum nächsten weitergeleitet. Oder aber sie setzen ihren Weg als Impulsenergien geradlinig fort. Nur die Lebensenergien sind einer besonderen (göttlichen) Anordnung zu Programmen unterworfen, und die Programme der Lebensenergien nutzen das natürliche Verhalten der Energie und der Materie des Universums, um sich materiell zu offenbaren.

Diese materielle Offenbarung erfolgt, indem sie ihre geistigen Programme in materielle Programme umsetzen. Denn die Zielsetzung der geistigen Programme ist die materielle Offenbarung, die Erschaffung materiellen Lebens. Erst durch die Umsetzung der geistigen Programme der Lebensenergien in materielle Programme wird das Bewusstsein des Lebens erweckt.

Vergleichbar ist dies mit einem Computer, welcher aus einer Soft- und Hardware besteht. Die Software ist im weitesten Sinne mit den geistigen Programmen, und die Hardware mit den materiellen Programmen vergleichbar. Nur durch das Zusammenwirken zwischen Hardware und Software kann ein Ergebnis erzielt werden.

Kapitel 5 (in Bearbeitung)

3. Teil: Die sieben Stufen der seelischen Entwicklung

Kapitel 6: Lebensenergien der ersten Stufe (Vorstufe des Lebens)

6.1 Ausgangspunkt der Entwicklung auf der Erde

Zunächst eine kurze Erklärung zur Unterscheidung zwischen den Begriffen „Lebensenergien“ und „Energien“: Lebensenergien sind Einheiten, die aus zu Programmen komprimierten Energien der Trennung und der Anziehung bestehen (= geistige Programme). Sie verfügen demnach über ein bestimmtes Kontingent aus mehreren Energien, welche sie für unterschiedliche Aufgaben einsetzen können und danach auch wieder ersetzen müssen, um stark bzw. funktionsfähig zu bleiben.

Als die Lebensenergien, nach der Zerstörung ihres ursprünglichen Lebensraums, in den Raum des Universums geschleudert wurden und dann irgendwann gemeinsam auf die Erde trafen, bestand dieser Planet nur aus anorganischen Stoffen. Diese hatten jedoch schon weitgehend konstante Energieverhältnisse zueinander eingenommen und versuchten, sie aufrechtzuerhalten. Sie leiteten daher alle zusätzlichen Energien sofort weiter, wodurch sich diese so verteilten, dass ihr Einwirken in der Regel nur zeitlich beschränkte Auswirkungen hatte. Trafen einmal so viele zusätzliche Energien auf der Erde ein, dass diese nicht mehr rechtzeitig weitergeleitet werden konnten, suchten die Stoffverbindungen nach neuen konstanten Energieverhältnissen zueinander. Dieses ständige Streben war der Ausgangspunkt der Entwicklung des Lebens.

Erklärungen/Beispiele:

Ohne die Lebensenergien würden die stofflichen Verbindungen auf der Erde auch heute noch ausschließlich in diesen mehr oder minder konstanten Energieverhältnissen zueinander stehen. Zwar wirken auch so ständig Energien auf die Erde ein und bewirken so gewisse Bewegungen oder Veränderungen in der Zusammensetzung der Materie, weil aber alle Stoffe ständig nach einem konstanten Energieverhältnis zueinander streben, werden diese einwirkenden Energien sofort und so lange von einer Materie zur nächsten weitergeleitet, bis sich eine Gelegenheit ergibt, sie wieder an den Raum abzuleiten. Ohne die Lebensenergien gäbe es daher zwar auch Bewegungen der Stoffverbindungen auf der Erde, aber diese wären immer nur auf den Zeitpunkt des Einwirkens beschränkt. Die Zusammensetzung der Materie würde sich zudem bestenfalls großflächig verändern.

Denn kurz nach der Entstehung der Erde waren die einzelnen Stoffe noch so stark miteinander verbunden (Fels, Eis und Lava), dass dadurch die einwirkenden Energien sehr rasch und großflächig verteilt werden konnten. Daher bedurfte es schon ständig und gezielt einwirkenden Energien, um jene gravierenden Veränderungen zu bewirken, welche für die Entstehung des Lebens notwendig waren. Die Lebensenergien nutzten dabei die Materie des Wassers, um kleinste Teilchen aus diesen Verbindungen herauszulösen und diese so zu isolieren, dass die von ihnen eingesetzten Energien nicht mehr rechtzeitig weitergeleitet werden konnten. So schafften sie es, jene neuen Materieverbindungen zu kreieren, welche zum Aufbau des Lebens notwendig waren.

6.2 Grundvoraussetzungen für das Leben

Bei der Zerstörung ihres ursprünglichen Lebensraums schlossen sich die Lebensenergien zusammen und wurden dadurch als Ganzes in den Raum des Universums geschleudert. Damit wurden gleichzeitig die ersten Programme wieder aktiv gestellt. Mit diesen konnten sie wieder Energie speichern, die notwendig

waren, um gezielt einen neuen Lebensraum anzusteuern, welcher über die Grundvoraussetzungen für materielles Leben verfügte. Denn nur wenn diese gegeben waren, konnten sie mit ihren universellen geistigen Programmen Leben auf diesem Himmelskörper erschaffen.

Dabei spielte jedoch nicht die Zusammensetzung der Materie die entscheidende Rolle, denn diese ist überall verschieden, sondern deren Eigenschaften. Der Lebensraum musste daher ein Planet sein, welcher sich im Raum der trennenden Energie einer Sonne bewegte. Er musste auch den richtigen Abstand zur Sonne einnehmen, sich um sich selbst drehen und sich dabei auf einer gleichmäßigen Umlaufbahn befinden. Er musste von labilen Materieverbindungen umschlossen sein (= Atmosphäre), welche die einwirkenden Impulsenergien der Sonne bereits großteils abweisen oder in ungebundene Energien umwandeln konnten, bevor sie die Erde erreichten. Außerdem musste er über ausreichend Materieverbindungen verfügen, welche den Lebensenergien als Transportmittel dienen konnten (z. B. Wasser), und er musste eine Erdoberfläche besitzen, deren Materieverbindungen schon ein weitgehend stabiles und konstantes Energieverhältnis aufwiesen (Fels, Mineralien). All diese Grundvoraussetzungen bot die Erde. Sie hatte zudem den Vorteil, dass sie erst vor Kurzem aus einem Urknall entstanden war, was eine lange Entwicklungs- und Nutzungsphase gewährleistete.

Erklärungen/Beispiele:

Da es nirgendwo im Universum die gleiche Zusammensetzung von Materieverbindungen gibt, sind die geistigen Programme der Lebensenergien schon im Vorhinein darauf ausgerichtet, diese entsprechend zu verändern. Der Lebensraum muss jedoch über bestimmte Grundvoraussetzungen verfügen. Beispielsweise eine stabile (konstante) Erdoberfläche, welche die von der Sonne einwirkenden Energien gleichmäßig verteilen kann. Aber auch der Abstand zur Sonne und die gleichmäßigen Drehbewegungen sind entscheidend, weil nur diese gewährleisten, dass die einwirkenden Energien auf der von der Sonne abgekehrten Seite immer wieder in den Raum abgeleitet werden können. Die Atmosphäre stellt sicher, dass die Impulsenergien nicht direkt auf die Erdoberfläche einwirken und damit die von den Lebensenergien geschaffenen Materieverbindungen wieder zerstören können.

Doch das alles entscheidende Element für die Entstehung materiellen Lebens war eine flexible Materieverbindung, welche ihr Energieverhältnis den einwirkenden Energien anpassen und dadurch einen festen, flüssigen und gasförmigen Zustand einnehmen kann. Erst diese Materieverbindung schaffte die Voraussetzungen für die Lebensenergien, sich immer wieder zu erneuern, ohne dass sie schon von Beginn an den Materieverbindungen Energien entziehen mussten. Dieses Element ist auf unserem Planeten das Wasser. Doch nicht die materielle Zusammensetzung des Wassers bildete die Grundvoraussetzung für das Leben, sondern nur dessen Eigenschaften. Daher könnte auch auf anderen Planeten Leben entstanden sein, ohne dass es dort Wasser in derselben Form gibt, wie wir es kennen. Das Wasser war zudem deshalb so entscheidend, weil in ihm auch andere kleine Materieverbindungen so eingebettet werden konnten, dass diese jene Flexibilität aufwiesen, welche für die Erschaffung des Lebens notwendig war.

6.3 Experimentelle Entwicklung neuer Materieverbindungen

Weil es nirgendwo im Universum die völlig gleiche Zusammensetzung der Materie gibt, konnten die Lebensenergien aber ihre geistigen Programme nicht sofort in materielle Programme umsetzen. Zudem wurden bei der Zerstörung des ursprünglichen Lebensraums fast alle geistigen Programme deaktiviert. Erst durch diese Deaktivierung wurde ein kontinuierlicher Aufbau neuen Lebens gewährleistet, welcher sich nach den neuen materiellen Voraussetzungen ausrichten konnte. Sie mussten daher mit den wenigen durch das Herausschleudern aktivierten geistigen Programmen beginnen, einen neuen geeigneten Lebensraum anzusteuern.

Anhand dieser wenigen Programme konnten sie aber auch schon damit anfangen, die Zusammensetzung der Stoffe auf der Erde derart zu verändern, dass dadurch auch andere geistige Programme des Lebens aktiviert wurden. Zuerst mussten aber die bestehenden Materieverbindungen immer wieder getrennt und dann in neuer Form wieder zusammengesetzt werden. Diese Aktivitäten konnten nur auf einer experimentellen Grundlage erfolgen, weil die materiellen Gegebenheiten vorerst nicht mit den

geistigen Programmen übereinstimmten. Diese ersten Trennungen und Neuordnungen der Materieverbindungen erfolgten daher vorerst scheinbar willkürlich. Aber gerade diese Willkür führte zu einer Vielzahl von neuen, unterschiedlichen Materieverbindungen. Obwohl es dabei auch zu unzähligen Misserfolgen kam, näherten sich die neu geschaffenen Materieverbindungen dennoch im Laufe der Zeit immer mehr den geistigen Programmen an. Nicht dem Zufall, sondern nur dem zielorientierten Einwirken der Lebensenergien ist es zu verdanken, dass einmal auch jene Materieverbindungen entstanden, welche die Grundlagen für das Leben bildeten.

Erklärungen/Beispiele:

Die Lebensenergien wurden durch jene geistigen Programme, welche nach Übereinstimmungen mit bestimmten Eigenschaften von Stoffen suchten, zur Erde geleitet. Die gleichen geistigen Programme bewirkten auch, dass die Lebensenergien ihre Kräfte gegenüber den Materien einsetzen konnten.

Vielfach wird angenommen, dass sich die materiellen Voraussetzungen für das Leben durch Zufall entwickelten. Weil jedoch alle Stoffverbindungen bestrebt sind, zusätzliche Energien sofort weiterzuleiten, können solche Materieverbindungen nicht zufällig oder selbstständig entstehen. Nur durch ein gezieltes Herauslösen von Materieverbindungen können diese so isoliert werden, dass sie zusätzliche Energien nicht rechtzeitig weiterleiten. Zudem müssen die zugeführten Energien exakt dosiert werden, um solche Verbindungen zu entwickeln. Es ist unmöglich, dass überall auf der Erde punktuell die gleichen Dosierungen erfolgten. Dennoch entstanden an vielen Orten auf unserem Planeten fast gleichzeitig jene Materieverbindungen, welche für das materielle Leben notwendig waren. Eine solche Entwicklung war daher nur nach universellen (göttlichen) Programmen der Lebensenergien möglich.

6.4 Einwirken auf die Materieverbindungen

Die materiellen Veränderungen in der Zusammensetzung der Materie wurden dadurch erzielt, dass die Lebensenergien immer wieder ihre gespeicherten Energien gezielt dazu einsetzten, um bestehende Verbindungen zu lösen und diese dann in einer neuen Form wieder miteinander zu verbinden. Da die Lebensenergien aber vorerst nur einige Programme aktiviert hatten, konnten sie nur geringe Mengen an Energien speichern. Sie mussten ihre Energien daher ständig erneuern. Diese Erneuerungen mussten im Kreislauf des Wassers erfolgen, weil sie nur in diesem Kreislauf genügend ungebundene Energien aufnehmen konnten. Zu diesem Zeitpunkt war es ihnen noch nicht möglich, die materielle Zusammensetzung einer Zelle nutzen, um aus Stoffen Energien zu gewinnen.

Sie nutzten die flexiblen Eigenschaften des Wassers aber auch, um mit ihrer Hilfe die neue Zusammensetzung der Stoffverbindungen so variabel zu gestalten, dass immer weniger Energien notwendig waren, um Veränderungen herbeizuführen. Daher bauten sie die Materie des Wassers immer wieder in diese Verbindungen ein, oder sie nutzten das Wasser als Experimentierfeld, sodass die neuen Stoffe nicht unbeabsichtigt Verbindungen mit anderer Materie eingehen konnten. Das Element des Wassers war daher die ideale Grundlage, um ihre geistigen Programme umzusetzen. Vor allem war es fast überall in ausreichendem Maße vorhanden. Daher bemächtigten sich alle Lebensenergien dieser Materie, um ihre geistigen Programme umzusetzen.

Erklärungen/Beispiele:

Die Lebensenergien gingen mit der Materie des Wassers von Beginn an eine enge Verbindung ein. Dadurch waren sie auch an den Kreislauf des Wassers gebunden. Nach jedem Durchlauf kamen sie dadurch mit den anorganischen Stoffen der Erde in Berührung. Dabei setzten sie ihre während des Kreislaufs gespeicherten Energien gezielt dazu ein, die konstanten Energieverhältnisse der anorganischen Stoffverbindungen zu stören. Durch die gezielte Zuführung ihrer gespeicherten Energien gelang es ihnen, aus den bestehenden Verbindungen kleinste Teilchen herauszulösen. Diese wurden dann in den Wirkungsbereich der Lebensenergien eingebunden und dadurch weitgehend isoliert. Dies verhinderte die Weiterleitung der zugeführten Energien. Dementsprechend mussten die Lebensenergien weniger Energien einsetzen, um neue Verbindungen zu

bewirken.

Nach und nach vergrößerte sich die Anzahl der gelösten Teilchen und der neuen Verbindungen im Wasser. Diese hatten nun völlig neue Eigenschaften. Vor allem waren sie nicht mehr so stabil wie die ursprünglichen anorganischen Verbindungen. Durch die Zusammenführung mit der Materie des Wassers waren sie nun viel flexibler und konnten leichter immer wieder verändert sowie den geistigen Programmen angepasst werden.

6.5 Organische Materie

In Umsetzung der geistigen Programme wurden von den Lebensenergien unzählige Verbindungen erprobt. Daher dauerte es sehr lange, bis einmal eine dieser Verbindungen die benötigten Eigenschaften aufwies. Denn ohne einen materiellen Körper, in welchem aufgenommene materielle Stoffe in Energien umgewandelt werden konnten, waren die Lebensenergien in der Erneuerung ihrer Energien ausschließlich auf den Kreislauf des Wassers angewiesen. Ihr Wirken war daher zeitlich auf einen einzigen Augenblick beschränkt. Sobald eine Lebensenergie ihr Wirken einstellte, zerfielen die von ihr neu entwickelten Materieverbindungen meist sofort wieder in einzelne Teile, denn dann waren sie nicht mehr in ihren Wirkungsbereich eingebunden, wodurch sofort andere Energien auf sie einwirkten konnten.

Die Lebensenergien mussten daher größtenteils immer wieder aufs Neue beginnen. Aber sie konnten zumindest immer öfter auf eine immer größer werdende Menge von gelösten oder neu geordneten Materieverbindungen zurückgreifen. Diese neuen Verbindungen konnten nun viel leichter in einzelne Teile zerlegt und neu geordnet werden. Deshalb erfolgten die experimentellen Entwicklungen nun immer rascher. Mit jedem Kreislauf des Wassers wurden unzählige, mehr oder minder neue, Materieverbindungen auf Land und im Wasser freigesetzt. In Millionen von Jahren wurde dadurch das geschaffen, was wir heute unter der organischen Materie verstehen. Die Entstehung der organischen Materie war eine weitere Grundlage für die spätere Entwicklung der Lebewesen.

Erklärungen/Beispiele:

Die meiste Energie wurden dafür benötigt, um einzelne Teilchen aus den großen, meist zusammenhängenden Materieverbindungen der Erdoberfläche herauszulösen. Die neu entwickelten Materieverbindungen hingegen zerfielen zwar meist wieder in einzelne Teile, aber sie gingen nicht mehr schwer trennbare Verbindungen mit der Erdoberfläche ein. So zerfällt auch der menschliche Körper in unzählige Materieverbindungen, sobald die Lebensenergien des Körpers und der Zellen ihr Wirken einstellen. Andere Lebewesen können diese Materieverbindungen jedoch sehr leicht aufnehmen und diese nach ihren Bedürfnissen in den Körper einbauen.

Die gesamten materiellen Grundlagen aller Lebewesen wurden und werden aus der anorganischen Materie der Erdoberfläche gebildet. Diese entstanden, indem die Lebensenergien auf die anorganischen Materieverbindungen einwirkten. Dadurch wurden auch jene Säuren, Basen, Plasmen usw. in riesigen Mengen entwickelt, welche für den Aufbau des Körpers benötigt werden.

6.6 Von der organischen Materie zur Zelle

Die ersten organischen Stoffe bestanden aus unzähligen experimentell entwickelten Materieverbindungen. Diese Entwicklung war die Vorstufe des Lebens, welche erst überwunden wurde, als es einigen Lebensenergien gelang, die organischen Materieverbindungen auch derart anzuordnen, dass sie bei einer Energiezufuhr durch die Lebensenergien auch jene Reaktionen ausführen konnten, welche von ihren geistigen Programmen beabsichtigt waren. Erst als die Materieverbindungen wie beabsichtigt reagierten (erste Zellen), mussten die Lebensenergien weniger Energie aufwenden, um die geistigen Programme umzusetzen. Dies verschaffte ihnen jene Zeitspannen, welche sie benötigten, um diese erfolgreichen Entwicklungen an andere Lebensenergien weiterzugeben. Nun konnten andere Lebensenergien in deren

Wirkungsbereich eindringen, um die Anordnung der Materieverbindungen zu übernehmen. Ab diesem Zeitpunkt mussten die Lebensenergien in ihren Entwicklungen nicht immer wieder von vorne beginnen, sondern sie konnten eine erfolgreiche Entwicklung von anderen Lebensenergien übernehmen und diese fortsetzen.

Erklärungen/Beispiele:

Das größte Problem waren am Anfang die geringen Zeitspannen, die den Lebensenergien zur Verfügung standen, um ihre geistigen Programme umzusetzen. Oft fehlte nur mehr ein winziges Detail, um die Materieverbindungen so anzuordnen, dass diese richtig auf die geistigen Programme reagierten. Erst als dies einmal geschafft war, konnte das erste materielle Leben (Anordnung der Stoffe) so lange aufrechterhalten werden, dass auch andere Lebensenergien diese Anordnungen übernehmen konnten. Erst ab dann konnten sie durch Fortführung der Experimente diese Anordnung der Stoffe endgültig zu einem lebensfähigen Körper ausbauen. Diese ersten lebensfähigen Körper waren die einfachen Zellen. Mit diesen Zellen überwand die Lebensenergien ihre erste Stufe der Entwicklung und wurden dadurch zu Lebensenergien der zweiten Stufe.

Kapitel 7: Lebensenergien der zweiten Stufe (Lebensenergien der Zellen)

7.1 Wirkungsbereich einer Lebensenergie der zweiten Stufe

Der Wirkungsbereich einer Lebensenergie der zweiten Stufe umschließt immer den materiellen Bereich einer Zelle. Es wird so verhindert, dass die Materieverbindungen einer Zelle eine direkte Verbindung mit anderen Stoffen oder den Materieverbindungen einer anderen Zelle eingehen können. Dadurch bleiben sie auch im Verbund eines späteren mehrzelligen Lebewesens immer als selbstständige Lebenseinheiten erhalten. Die Lebensenergien der zweiten Stufe sind die kleinsten Energieeinheiten des Lebens. Sie besitzen daher nur eine begrenzte Speicherfähigkeit an zusätzlichen Energien. Daher kann sie auch nur innerhalb einer bestimmten räumlichen Begrenzung ihre Energien entfalten. Denn einzelnen Zellen sind natürliche räumliche Grenzen gesetzt. Die Größen und Eigenschaften von Zellen können zwar etwas variieren, aber sie können eine bestimmte Größe nicht überschreiten.

Erklärungen/Beispiele:

Die Lebensenergien der ersten Stufe besitzen noch keinen materiellen Körper. Sie bestehen aus zu Programmen komprimierten Energien, welche nur geringe zusätzliche Energien speichern können. Erst ab der zweiten Stufe der Entwicklung verfügen sie nun auch über einen materiellen Körper, welchen sie mit ihren Energien umschließen. Ihre Energien reichen jedoch nur minimal über die Zellkörper hinaus. Gerade genug, um andere Zellen auf Distanz zu halten. Dies ist notwendig, um direkte Materieverbindungen zwischen den Zellen zu verhindern. Damit bleiben eine Zelle und ihre Lebensenergie immer als eigenständige Lebenseinheit erhalten.

7.2 Energien der materiellen Anteile einer Zelle

Die Lebensenergien ersetzen nicht die Energien der materiellen Anteile einer Zelle. Die einzelnen stofflichen Teilchen einer Zelle bilden meist mehrere Materieverbindungen, welche immer von einer eigenen gemeinsamen Energie der Trennung umschlossen werden. Daher reagiert jede Materieverbindung grundsätzlich als Einheit. Es können aber auch mehrere Materieverbindungen zu einer Einheit zusammengefasst sein. Aber niemals bilden alle Materieverbindungen einer Zelle eine in sich geschlossene

Einheit. Nur dadurch ist die notwendige Flexibilität einer Zelle gewährleistet. Die gemeinsame Energie einer Zelle wird von der Lebensenergie gebildet. So müssen auch nicht alle Materieverbindungen in einer direkten Verbindung zueinander stehen. Diese werden durch die Energien der Lebensenergie mehr oder minder flexibel zusammengehalten. Dadurch muss die Lebensenergie verhältnismäßig geringe Energien aufwenden, um ausgewählte Materieverbindungen zu bestimmten Bewegungen oder Reaktionen zu veranlassen. Da alle Stoffe und Materieverbindungen weiterhin ihre eigenen Energien besitzen, versuchen sie im Streben nach Erhaltung ihres konstanten Energieverhältnisses, die von der Lebensenergie für die Bewegung eingesetzten Energien sofort weiterzuleiten und kehren dadurch wieder in ihre Ausgangslage zurück.

Erklärungen/Beispiele:

Die materiellen Anteile einer Zelle sind auf Flexibilität ausgerichtet, daher stehen nicht alle Materieverbindungen in einer direkten Verbindung zueinander. Immer wieder werden stabile Materieverbindungen durch labile Materieverbindungen (Flüssigkeiten, Gase) unterbrochen. Bereits ein geringer Flüssigkeitsverlust kann jedoch dazu führen, dass verschiedene Materieverbindungen eine direkte Verbindung zueinander eingehen, wodurch die Zelle an Flexibilität verliert. Um diese mehr oder minder unstabilen Verbindungen als eine Einheit aufrechtzuerhalten, umschießt die Lebensenergie die gesamte Zelle und verhindert so auch den Flüssigkeitsverlust. Wenn die Lebensenergie jedoch ihr Wirken einstellt, brechen diese unstabilen Verbindungen sofort auf, die Flüssigkeit kann ungehindert austreten, und mit ihr auch die Lebensenergie.

Diese ersetzt jedoch nicht die Energien der einzelnen Stoffe oder Materieverbindungen. Sie nutzt diese Energien vielmehr, um ihre eigenen Energien zu sparen. Wenn sie beispielsweise einer bestimmten Materieverbindung ihre Energien zuführt, wird dadurch eine Bewegung ausgelöst. Die Materieverbindung versucht dann diese zusätzlichen Energien sofort weiterzuleiten. Steht sie mit anderen Materieverbindungen in einer nahen Verbindung, dann dehnt sich diese Bewegung durch die Weiterleitung der Energien auch auf diese anderen Materieverbindungen aus. Können die eingesetzten Energien nach außen weitergeleitet werden, dann kehren die Materieverbindungen automatisch wieder in ihre Ausgangspositionen zurück. Die Anordnungen der Materieverbindungen und ihr Streben nach Aufrechterhaltung ihrer Energieverhältnisse helfen den Lebensenergien Energie zu sparen. Dies ist auch notwendig, weil innerhalb einer Zelle fast ständig Materieverbindungen in Bewegung sein müssen, um die Flexibilität aufrechtzuerhalten.

7.3 Von außen einwirkende Energien

Die Materieverbindungen einer Zelle sind so angeordnet, dass sie mit geringstem Energieaufwand gezielte Bewegungen ausführen können. Dies ist jedoch nur möglich, solange die Flexibilität gewährleistet ist, also solange die Materieverbindungen keine ungeplanten Verbindungen eingehen. Die Lebensenergie einer Zelle kann jedoch von außen einwirkenden Energien nur beschränkt abwehren beziehungsweise speichern. Sobald solche Energien in einem unbeabsichtigten Maße in die Zelle eindringen, können sie unbeabsichtigte Verbindungen oder Bewegungen auslösen und dadurch die Flexibilität der Materieverbindungen beeinträchtigen. Die Lebensenergie einer Zelle muss daher ständig auf die von außen einwirkenden Energien reagieren. Sie versucht dies, indem sie sie schon abfängt und speichert, bevor sie auf die materiellen Anteile der Zelle einwirken können. Dringt dennoch Energie von außen in den Zellbereich ein, ist die Lebensenergie gezwungen, dieser mit ihren eigenen gespeicherten Energien entgegenzuwirken, oder sie versucht einen entstandenen Schaden wieder zu beheben. Beides führt jedoch zu einer besonderen Belastung, wodurch die Lebenserwartung der Zelle sehr gering ist.

Erklärungen/Beispiele:

Dringt Fremdenergie von außen ein, nimmt die Lebensenergie der Zelle diese auf und speichert sie. Die ersten Zellen waren daher auch nicht auf Nahrung angewiesen. Die stofflichen Bestandteile waren vorerst nur zum Zellaufbau notwendig, wobei die Speicherkapazitäten der Lebensenergien der ersten Zellen noch sehr begrenzt waren. Daher mussten die Lebensenergien vor allem versuchen, den Großteil der einwirkenden Energien sofort abzuweisen oder weiterzuleiten. Konnten sie nicht rechtzeitig weitergeleitet werden, bestand die Möglichkeit, dass dies zu neuen, nicht beabsichtigten Materieverbindungen führte. Um die Funktion der Zelle dennoch aufrechtzuerhalten, war die Lebensenergie gezwungen, diese Materieverbindungen unter Einsatz ihrer Energien wieder zu lösen. Dies ging dann jedoch immer zu Lasten aller anderen notwendigen Funktionen der Zelle.

7.4 Der Zellaufbau

Die Zelle ist die kleinste Einheit des Lebens. Sie besteht aus mehr oder minder labilen miteinander verbundenen Stoffen und Materieverbindungen. Diese labilen Verbindungen können jedoch nur so lange aufrechterhalten werden, wie Flüssigkeiten und Gase mit eingebunden sind. Trotzdem müssen die

Lebensenergien ihnen immer wieder Energien zuführen, um ihre Position zu verändern und damit die Flexibilität aufrechtzuerhalten. Denn viele Materieverbindungen einer Zelle streben ständig nach einem konstanten (stabilen) Energieverhältnis zueinander. Dies kann nur durch einen ständigen Energieeinsatz durch die Lebensenergie verhindert werden. Die meisten Materieverbindungen einer Zelle sind daher in Bewegung. Die Flexibilität der Materieverbindungen ist bei den meisten Zellen notwendig, um sie zu gezielten Bewegungen zu veranlassen. Wenn daher die gespeicherten Lebensenergien auch nur vorübergehend erschöpfen, können sich aus den labilen Verbindungen sofort stabile Verbindungen bilden. Sobald aber auch nur kleine Teile der Zelle eine stabile Verbindung eingehen, muss die Lebensenergie mehr Energie aufwenden, um die Zelle zu einer gezielten Bewegung zu veranlassen oder um diese unbeabsichtigten stabilen Verbindungen wieder zu trennen. Diese Mehrbelastung führt dazu, dass ihre gespeicherten Energien immer stärker beansprucht werden. Daher ist das materielle Leben einer Zelle immer einer zeitlichen Beschränkung unterworfen.

Erklärungen/Beispiele:

Das Überleben einer Zelle hängt vom Energieverbrauch der Lebensenergie, dem Ersatz der verbrauchten Energie, der Zusammensetzung der Materieverbindungen und den äußeren Einflüssen ab. Beispielsweise müssen manche Zellen von mehrzelligen Lebewesen (Knochenzellen, Gehirnzellen usw.) überhaupt keine Bewegungen ausführen. Die Lebensenergien solcher Zellen müssen daher auch keine labilen Verbindungen aufrechterhalten, wodurch ihr Energieverbrauch gering und die Lebenserwartung vergleichsweise groß sind. Weil aber die meisten Zellen aus Materieverbindungen bestehen, welche auch Bewegungen ausführen müssen, ist ihre Lebenserwartung gering. Denn jede noch so kleine Beeinträchtigung (z. B. Materiemangel, von außen einwirkende Energie oder Stoffe, besonders starke Belastungen) führt zu einer Mehrbelastung der Lebensenergie. Jede Mehrbelastung kann wiederum zu neuen Beeinträchtigungen führen.

7.5 Bewegungen einer Zelle

Die Materieverbindungen einer Zelle, welche gezielte Bewegungen (die Zelle führt ihre Bewegungen als Einheit aus) ausführen, sind meist sehr labil. Nur den eingesetzten Energien der Lebensenergie ist es zu verdanken, dass diese Verbindungen aufrechterhalten werden können. Der Grund dieser labilen Verbindungen ist, dass sich eine solche Zelle aus Materieverbindungen zusammensetzt, welche keine dauerhaften Verbindungen zueinander eingehen und daher auch kein konstantes Energieverhältnis entwickeln können. Weil aber die Materieverbindungen dennoch ständig nach einem konstanten Energieverhältnis streben, führt eine Bewegung automatisch zu einer Gegenbewegung (Rückkehr in den ursprünglichen Zustand), ohne dass die Lebensenergie für diese Gegenbewegung Energie aufwenden muss. Teilweise können die bei diesen Gegenbewegungen von den Materieverbindungen weitergeleiteten Energien von der Lebensenergie sofort wieder aufgefangen und gespeichert werden. Daher kommt es zu einer wirklichen Belastung ihrer Energien vor allem dann, wenn die gesamte Zelle eine besonders starke oder länger andauernde einheitliche Bewegung ausführt. Denn in diesem Fall werden die dabei eingesetzten Energien rasch von einer Materie zur nächsten weitergeleitet, bis sie die Zelle verlassen. Sie müssen so rasch weitergeleitet werden, weil die dabei eingesetzten Energien so groß sind, dass sie ohne rechtzeitige Weiterleitung unbeabsichtigte Verbindungen herbeiführen könnten. Daher können bei einer ganzheitlichen Bewegung bestenfalls nur kleine Teile dieser Energien wieder von den Lebensenergien aufgefangen werden.

Erklärungen/Beispiele:

Durch die spezielle Auswahl und Anordnung der Materieverbindungen können diese leicht in Bewegung versetzt werden. Wird den Materieverbindungen dabei Energie zugeführt, dann reagieren diese sofort, indem sie sich bewegen. Wenn ihnen beispielsweise eine zusätzliche Energie der Anziehung zugeführt wird, rücken sie näher zusammen. Weil aber die dabei eingesetzten Energien so gering sind, dass sie nicht bis zu den Kernen der Materie vordringen, kommt es zu keinen dauerhaften Veränderungen. Diese Energien werden von einer Stoffverbindung zur nächsten weitergeleitet, wodurch sich diese Bewegung auch auf mehrere stoffliche Anteile oder Materieverbindungen ausdehnen kann. Ist jedoch der Abstand zwischen zwei Teilchen zu groß, so kommt die Weiterleitung zum Erliegen, wodurch die Lebensenergien diese Energien wieder auffangen und speichern können.

Durch die Anordnung der Materieverbindungen können Bewegungen auch die gesamte Zelle umfassen. Dann führt sie eine gesamtheitliche Reaktion aus. Zu den Gegenbewegungen kommt es dann, wenn die Energien nach außen weitergeleitet werden. Dann kehren die stofflichen Anteile automatisch wieder in ihre Ausgangspositionen zurück. Wenn jedoch eine Zelle in ihrer Gesamtheit in Bewegung versetzt wird (z. B. wenn sie sich ausdehnt), sind die meisten Materieverbindungen davon betroffen. Dann werden große Teile der eingesetzten Energien so rasch weitergeleitet, dass sie außerhalb der Zelle gelangen. Eine gezielte oder die Bewegung der gesamten Zelle ist daher immer eine besondere Belastung, weil dann die von der Lebensenergie eingesetzten Energien fast vollständig verloren gehen (aus dem Wirkungsbereich der Lebensenergie gelangen).

Werden bei der Ausführung einer Bewegung zu starke Energien eingesetzt, kann dies auch zu bleibenden Veränderungen (neuen, nicht beabsichtigten Materieverbindungen) führen, weil diese Energien dann oft nicht vollständig und rechtzeitig weitergeleitet werden können. Daher ist die Lebensdauer jener Körperzellen, welche Bewegungen ausführen, zeitlich beschränkt. Sie müssen auch in einem mehrzelligen Lebewesen immer wieder erneuert werden.

7.6 Ersatz der verbrauchten Energie

Die Lebensenergien müssen ihre verbrauchte Energie laufend ersetzen, weil vor allem die ganzheitlichen Bewegungen immer einen Energieverlust zur Folge haben. Aber auch für das Trennen von Materieverbindungen und deren Neuordnung (= chemische Reaktionen) werden große Energiemengen benötigt. Die ersten Zellen konnten den benötigten Energiebedarf noch direkt aus den auf die Zelle einwirkenden Energien speisen. Völlig problemlos war dabei die Aufnahme der Energien der Anziehung. Denn diese von der Sonne stammenden Energien werden von Materie zu Materie weitergeleitet. Sie wirkten daher praktisch ständig auf die Zellen ein, wodurch sie von der Lebensenergie aufgenommen und gespeichert werden konnten. Problematischer war der Ersatz der trennenden Energien. Diese kommen in ungebundener Form nur in den Freiräumen zwischen den materiellen Stoffverbindungen vor. Wurden diese Freiräume durch starke Energien der Anziehung verengt, standen die trennenden Energien nicht mehr zur Verfügung. Die ersten Zellen mussten daher ihre Aktivitäten immer nach den zur Verfügung stehenden Energien der Trennung ausrichten. Ihre Aktivitäten waren daher von der Sonneneinstrahlung abhängig.

Erklärungen/Beispiele:

Die Lebensenergien können nur bestimmte Mengen an Energie speichern. Sie sind daher immer auf den Ersatz der eingesetzten Energie angewiesen. Weil die ersten Zellen diese noch nicht aus den aufgenommenen materiellen Stoffen gewinnen konnten, waren sie direkt auf das Einwirken der Sonnenenergie angewiesen. Wurden jedoch die ungebundenen Energien der Anziehung durch starke Sonneneinstrahlung zu übermächtig, verengten sich dadurch die Räume zwischen den materiellen Stoffverbindungen immer mehr. Dies hatte zur Folge, dass keine ungebundenen Energien der Trennung die Zellen erreichten. Die Lebensenergien konnten diese daher nur bei einer begrenzten Sonneneinstrahlung aufnehmen. Obwohl sie ihre Energien direkt ersetzen konnten, waren diese beschränkt, weil sie nicht immer im richtigen Verhältnis zwischen den Energien der Anziehung und der Trennung zur Verfügung standen. Dieses Problem wurde erst in späterer Folge von den Körperzellen gelöst, indem sie Stoffverbindungen mit einer großen trennenden Energie aufnahmen und diesen durch eine Verbindung (= chemische Reaktion) mit einem anderen Stoff einen Teil der trennenden Energie entzogen.

7.7 Direkte Übernahme von materiellen Informationen

Die ersten Zellen besaßen noch keinen materiellen Bauplan. Sämtliche Informationen über den materiellen Aufbau wurden daher noch direkt von absterbenden Zellen übernommen. Sobald die Lebensenergie einer Zelle zur Neige ging, konnte sie das Eindringen einer oder mehrerer neuer Lebensenergien nicht mehr verhindern. Mit diesem Eindringen stellte die alte Lebensenergie schrittweise ihr Wirken ein, wodurch die Zelle abstarb. Diese Zeitspanne reichte jedoch den neu eingedrungenen Lebensenergien aus, um die materiellen Informationen aus der Zelle direkt zu übernehmen. Die neuen Lebensenergien begannen nun aus den zerfallenden Materieverbindungen der alten Zelle sofort neue Zellen mit den gleichen Anordnungen der Stoffverbindungen aufzubauen. Erst später, als sich die materiellen Aufbauten der Zellen ausreichend bewährt hatten, wurden diese Informationen in Bauplänen festgehalten. Ab diesem Zeitpunkt konnten die materiellen Baupläne kopiert und übernommen werden, ohne dass es dabei zwangsweise zu einem Absterben der alten Zellen kam.

Erklärungen/Beispiele:

Als die Energiereserven der Lebensenergien zur Neige gingen, konnten sie die Materieverbindungen der Zellen nicht mehr vollständig umschließen, wodurch in den Zellwänden immer mehr Lücken entstanden. In diese Lücken drangen nun neue Lebensenergien ein, übernahmen die Informationen über den experimentellen materiellen Aufbau und begannen sofort mit der Erschaffung neuer Zellen. Die geistigen Programme der Lebensenergien wurden niemals verändert und stellten diese auch nicht auf die vorhandenen materiellen Grundlagen um. Weil diese aber nicht in ihren Programmen gespeichert werden konnten, mussten die ersten Lebensenergien immer wieder von vorne beginnen. Erst durch das Eindringen in eine Zelle konnte der experimentelle Aufbau von einer anderen Lebensenergie übernommen und sofort umgesetzt werden.

7.8 Der einfache materielle Bauplan

Die erste Phase in der Entwicklung der Zellen diente noch nicht dazu, einen perfekten, sondern erst einmal einen lebensfähigen Körper zu entwickeln und diesen möglichst rasch zu verbreiten. Damit wurde eine materielle Basis für unzählige Lebensenergien geschaffen, aufgrund derer sie sich erst daran machen konnten, den Zellaufbau zu optimieren. Doch dazu mussten sie die weiteren materiellen experimentellen Entwicklungsschritte auch materiell dokumentieren. Nur so konnten sie feststellen, ob sich ein experimenteller Entwicklungsschritt bewährte oder nicht. Denn sie konnten diese Informationen nicht in den eigenen geistigen Programmen abspeichern – dies hätte die universellen Programme verändert. Sie mussten die materiellen Informationen also direkt in den Zellen erstellen und sie nachfolgenden Lebensenergien hinterlassen.

Erklärungen/Beispiele:

Die Lebensenergien der Zellen hinterließen den nachfolgenden Lebensenergien nicht nur materielle Informationen über den Zellaufbau, sondern auch Informationen über die experimentellen Entwicklungsschritte und zu welchen Erfolgen oder Misserfolgen diese geführt hatten. Dadurch konnten sie eine Entwicklung fortsetzen oder in vorhergehenden Entwicklungsschritten einen Fehler erkennen, um diesen zu korrigieren. Diesen einfachen materiellen Bauplan konnten nun alle nachfolgenden Lebensenergien übernehmen und ihren Beitrag zur gemeinsamen Entwicklung leisten.

Die Entwicklungen waren jedoch auch davon abhängig, welche Bedingungen vor Ort herrschten und welche Stoffe ihnen vor Ort zur Verfügung standen. Daher entwickelten sich unzählige materiell verschiedenartige Zellen, obwohl sie alle auf die gleichen geistigen Programme zurückzuführen sind. Um diese materiellen Baupläne zu entwickeln, bedurfte es jedoch einer Materieverbindung, welche imstande ist, solche Informationen auf Dauer festzuhalten. Erst nach unzähligen Versuchen konnte eine dementsprechende Materieverbindung (DNA) entwickelt werden.

7.9 Die Massenvermehrung

Die Zellen mit einem einfachen materiellen Bauplan (ohne Zellkern) waren besonders stark darauf angewiesen, dass nach der Zellteilung sofort möglichst alle für den Aufbau benötigten materiellen Grundlagen vorhanden waren. Denn in diesem Fall musste der Zellkörper den Schutz der materiellen Baupläne gewährleisten. Diese Zellen entwickelten sich daher vor allem in begrenzten Bereichen mit optimalen materiellen Voraussetzungen. Waren diese vor Ort gegeben, dann konnte der Zellaufbau sehr rasch abgeschlossen werden. Dies führte dann sehr bald zu einer neuerlichen Zellteilung, wodurch sich die Zellen massenhaft vermehren konnten. Durch die massenhafte Vermehrung wurden die Zellen aber immer mehr in Grenzbereiche abgedrängt, in denen die Voraussetzungen nicht mehr so optimal waren. Dies zwang die Lebensenergien der Zellen dazu, sich auch diesen Voraussetzungen möglichst rasch anzupassen und den Zellaufbau darauf abzustimmen. Die Massenvermehrung ist nicht nur ein Phänomen unserer Zeit, sondern sie trat seit dem Beginn der Entwicklung immer wieder auf. Sie führte dann aber in der Regel auch immer wieder zu einem Massensterben, sobald die Bedingungen nicht mehr so optimal waren.

Erklärungen/Beispiele:

Entwickelten sich die Zellen an einem Standort mit optimalen Bedingungen, dann erfolgte die Umsetzung des einfachen materiellen Bauplans immer automatisch. Die Lebensenergien konnten in diesem Falle die Zellen kaum verändern. Dies war auch meist nicht notwendig, weil diese Zellen bereits optimal auf die dort vorherrschenden Bedingungen abgestimmt waren. Erst durch die einsetzende Massenvermehrung erfolgte ein Abdrängen in andere Bereiche, in denen oft nicht alle zum Zellaufbau nötigen Stoffe sofort zur Verfügung standen. Dadurch konnte der materielle Bauplan nicht sofort umgesetzt werden. Dies stoppte den Automatismus des Zellaufbaus, wodurch die geistigen Programme der Lebensenergien wieder gefordert wurden. Immer waren es negative Situationen, welche die Weiterentwicklungen vorantrieben. Auch heute sind es meist jene Menschen, die vom Schicksal (fehlerhafter Körperaufbau, fehlende materielle Grundlagen usw.) benachteiligt sind, welche am stärksten dazu gezwungen werden, sich von allgemeinen Automatismus der materiellen Programme ab- und sich der seelischen Einflussnahme zuzuwenden.

7.10 Spezialisierung bestimmter Materieverbindungen

Mit fortschreitender Entwicklung wurden bestimmten Materieverbindungen ganz spezielle Aufgaben übertragen. Damit entwickelten sich in den Zellen weitgehend eigenständige Materieverbindungen. Diese konnten nun selbstständig Aufgaben innerhalb der Zelle ausführen. Aber um diese Selbstständigkeit zu gewährleisten, mussten die Lebensenergien zuerst einfachste materielle Programme entwickeln, denen sie dann nur mehr ihre Energien zuführten. Diese materiellen Programme wurden wiederum experimentell, auf Grundlage der geistigen Programme, entwickelt. Sie waren in der Lage, die von den Lebensenergien zugeführten Energien in Impulse umzuwandeln, welche bestimmte Materieverbindungen zu ganz gezielten Reaktionen veranlassten. Diese neue Entwicklung konnte nur deshalb erfolgen, weil in den geistigen Programmen der Lebensenergien weitere Programme aktiviert wurden. Dies wiederum hatte zur Folge, dass die Lebensenergien nun wesentlich mehr Energie speichern konnten. Dadurch konnten sie auch mehr Energie für die Weiterentwicklung aufwenden.

Erklärungen/Beispiele:

Die Entwicklung von einfachen materiellen Programmen und des einfachen materiellen Bauplans erfolgte in der gleichen Phase. Denn all diese Entwicklungen sind direkt voneinander abhängig. Beispielsweise war der Aufbau der Programme und der weitgehend selbstständig reagierenden Materieverbindungen so umfangreich, dass diese Informationen nicht mehr direkt übernommen werden konnten. Sie konnten nur mehr mit einem materiellen Bauplan weitergegeben werden. Um das Kopieren des Bauplans sicherzustellen, waren wiederum große Energiereserven notwendig. Diese konnten nur sichergestellt werden, indem

die Lebensenergien weitere geistige Programme aktivierten. Diese Aktivierung konnte jedoch wiederum nur deshalb erfolgen, weil die Lebensenergien auf experimentelle Weise neue Materieverbindungen geschaffen hatten, welche von einem neuen geistigen Programm erkannt und aktiviert wurden.

7.11 Die Zellteilung

Erst als durch die Lebensenergien der ersten Zellen anhand unzähliger experimenteller Erprobungen die entsprechenden Materieverbindungen geschaffen waren, konnten sie einen weiteren Teil ihrer geistigen Programme aktivieren. Diese führten zu den gezielten Zellteilungen. Um eine solche einzuleiten, führte die Lebensenergie der Zelle ihrem materiellen Bauplan zusätzliche Energie zu. Damit stellte sie ihren materiellen Bauplan aktiv. Diese Aktivstellung führte dazu, dass eine neue Lebensenergie von diesem aktiv gestellten Bauplan angezogen wurde. Diese konnte nun in die Zelle eindringen, weil sich die alte Lebensenergie in den entgegengesetzten Bereich der Zelle zurückzog. Dadurch bildeten sich zwei Energiepole, bei denen der materielle Bauplan kopiert und in zwei gleiche Baupläne getrennt wurde. Die beiden Lebensenergien zogen nun jeweils einen Bauplan in ihren Wirkungsbereich und begannen sofort mit dem Aufbau von zwei gleichen Zellen. Dabei nutzten beide Lebensenergien gleichermaßen die Stoffverbindungen der alten Zelle für den Zellaufbau. Sobald sie diesen abgeschlossen hatten, besaßen sie etwa die gleichen Energieverhältnisse. Dadurch begannen sie sich gegenseitig abzustößeln und wurden zu eigenständigen Zellen. War jedoch die alte Lebensenergie zum Zeitpunkt der Zellteilung zu schwach, konnte sie ihren Zellaufbau nicht mehr richtig abschließen, wodurch die Zelle frühzeitig abstarb.

Erklärungen/Beispiele:

Welches der geistigen Programme umgesetzt werden konnte, hing immer von der bereits erfolgten Aktivierung dieses Programms ab. Weil die Zellteilung besonders starke Energien erforderte, konnte diese erst erfolgen, nachdem die Lebensenergien der Zellen zusätzliche Programme aktivierten. Der große Vorteil der Zellteilung war es, dass nun der materielle Bauplan am Höhepunkt des Wirkens weitergegeben wurde. Bisher waren die materiellen Informationen immer erst bei einer Schwäche der Lebensenergien weitergegeben worden. War nun das Wirken einer Lebensenergie nicht von Erfolg gekrönt, dann erreichte sie auch nicht jene Stärke, welche notwendig war, um den materiellen Bauplan aktiv zu stellen. Damit setzten sich nur mehr jene Zellen durch, welche allen äußeren Einflüssen trotzen konnten. Am Höhepunkt ihres Wirkens waren die meisten Lebensenergien auch noch stark genug, um mit den Stoffverbindungen der alten Zelle einen neuerlichen Zellaufbau durchführen zu können.

Erfolgreiche Lebensenergien konnten nun immer stärker werden, wodurch sie auch in stände waren, sich mehrmals zu teilen. Diese Form des unmittelbaren Neubeginns des materiellen Lebens war aber nur bei einfachen Zellen möglich, und auch nur dann, wenn die Zellteilung so rechtzeitig erfolgte, dass sie für den Neuaufbau noch über genügend gespeicherte Energien verfügte. Leitete sie am Höhepunkt ihres Wirkens eine Zellteilung ein, konnte sie trotz Beendigung ihres bisherigen materiellen Lebens sofort ein neues materielles Leben beginnen. Wurde sie aber nicht entsprechend gefordert, dann reichten ihre gespeicherten Energien nicht aus, um einen neuen Zellaufbau zu beginnen. Dann musste sie sich nach der Zellteilung in den Kreislauf des Wassers begeben, um ihre Energien zu erneuern. In diesem Fall wurde eine Zelle nur durch eine neue Zelle mit einer neuen Lebensenergie ersetzt. Auf diese Weise setzten sich nur die starken und erfolgreichen Zellen durch.

7.12 Aktivstellung des materiellen Bauplans

Wurde ein Bauplan in seiner Gesamtheit aktiv gestellt, dann wurde sofort eine neue Zellteilung eingeleitet. Daher wurde nach der Übernahme des Bauplans dieser vorerst als Ganzes inaktiv gestellt. Zum Zellaufbau wurden dann, in einer genau festgelegten Reihenfolge, immer nur jene Teile aktiv gestellt, welche für die momentane Umsetzung des Zellaufbaus notwendig waren. Dadurch konnte der Zellaufbau schrittweise und automatisiert erfolgen. Sobald er abgeschlossen war, wurden auch in weiterer Folge immer nur jene Teile des Bauplans aktiv gestellt, welche von materiellen Veränderungen betroffen waren. Durch diese beschränkten Aktivstellungen konnten neue Informationen in den Bauplan einfließen, ohne dass es dabei Die göttliche Seele

sofort zu einer neuerlichen Zellteilung kam.

Erklärungen/Beispiele:

Weil die ganzheitliche Aktivstellung eines materiellen Bauplans immer sofort eine Zellteilung einleitete, wurden für den Zellaufbau und bei materiellen Veränderungen immer nur ganz bestimmte Teile aktiv gestellt. Dies bewirkte einen Automatismus im Zellaufbau, wodurch die Lebensenergie nicht mehr aktiv in diesen eingreifen konnte. Dadurch wurde eine Beständigkeit in der Entwicklung erreicht. War der Zellaufbau abgeschlossen und die veränderten äußeren Bedingungen erzwangen eine Anpassung an diese Bedingungen, dann konnte die Lebensenergie auch Teile des Bauplans aktiv stellen. In diesem Fall wurden Neuerungen in dem einen speziellen Teil des Bauplans aufgenommen. Damit hatten die Lebensenergien begrenzte Möglichkeiten, in Teilbereichen Veränderungen vorzunehmen, ohne das Bewährte grundsätzlich zu verändern.

7.13 Verlängerung der Lebensdauer

Die Lebensdauer der ersten Zellen hing in erster Linie von den Aktivitäten der Zelle ab. Aber grundsätzlich waren diese noch sehr stark eingeschränkt. Denn die Lebensenergien dieser Zellen bezogen die für den Aufbau benötigten Stoffe aus der unmittelbaren Umgebung, und der Ersatz der verbrauchten Energie wurde noch direkt aus den von außen einwirkenden Energien entnommen. Veränderten sich daher die einwirkenden Energien, wirkte sich dies meist sofort negativ auf die Lebensdauer aus. Daher zielten die nächsten Entwicklungsschritte vor allem auf die Optimierung des Energieeinsatzes ab. Dies war insofern notwendig, weil die Lebensenergien damals nur über geringe Mengen an gespeicherten Energien verfügten. Die Materieverbindungen mussten daher derart angeordnet werden, dass die eingesetzten Energien möglichst innerhalb der Zelle verblieben. Andererseits musste aber auch der Zellaufbau so gestaltet werden, dass bei einer Bewegung möglichst wenig Energie eingesetzt werden musste. Die Energiegewinnung hing aber auch vom Ort der einwirkenden Energien ab. Eine Optimierung des Energiehaushalts verlängerte die Lebensdauer wesentlich. Dieser Zeitgewinn konnte wiederum für die Optimierung des Zellaufbaus genutzt werden.

Erklärungen/Beispiele:

Erst viel später, als die Entwicklung zu den mehrzelligen Lebewesen eingeleitet wurde, begannen die Zellen damit, den Energiebedarf auch aus eigens dafür aufgenommenen Stoffverbindungen zu gewinnen. Dies war anfangs jedoch noch nicht notwendig, weil sie die verbrauchte Energie noch direkt aus den einwirkenden Energien ersetzen konnten. Großteils beziehen auch heute noch die Pflanzen die von ihnen benötigte Energie direkt aus diesen einwirkenden Energien (= Sonneneinstrahlung). Das ist dadurch möglich, dass die Pflanzen kaum direkte Bewegungen ausführen und ihre Zellstruktur großteils so angeordnet ist, dass möglichst viele Zellen (z. B. in den Blättern) eine direkte Einwirkung erlauben. Diese Form der Energiegewinnung machte die Zellen aber auch vollkommen abhängig von den äußerlich einwirkenden Energien. Daher schränkten die Lebensenergien auch zu bestimmten Zeiten (z. B. zu bestimmten Tages- oder Jahreszeiten) ihr Wirken fast vollständig ein, wodurch sie diese ohne jegliche Aktivität überdauern konnten. Der Einsatz von Energie beschränkte sich dann auf den materiellen Zusammenhalt der Zelle und den Schutz des materiellen Bauplans.

7.14 Absicherung des Bewährten

Der materielle Bauplan und der damit verbundene Automatismus des Zellaufbaus sicherten einen bewährten Zellaufbau für einige Zeit ab. So wurden keine grundlegenden Experimente mehr durchgeführt. Diese Phase ermöglichte jedoch eine Optimierung des Zellaufbaus auf Grundlage des bestehenden Bauplans. Die Optimierungen führen wiederum zu einer Verlängerung der Lebensdauer, was meist zu einer Massenvermehrung und Abdrängung eines Teils der Zellen in Bereiche mit anderen Bedingungen führte. Diese neuen Bedingungen zwangen die Lebensenergien der Zellen neuerlich zu grundlegenden

Die göttliche Seele

experimentellen Entwicklungen. Dann bedurfte es wiederum unzähliger Entwicklungsschritte, um den Zellkörper auf die neuen Bedingungen einzustellen. Dies hatte aber zur Folge, dass sich die Zellen in ihren Fähigkeiten und dem Zellaufbau grundlegend von jenen Zellen unterschieden, die keine experimentellen Entwicklungsschritte unternahmen. Auf jede erfolgreiche experimentelle Entwicklungsphase erfolgte dann wieder eine Phase, in der das Bewährte für einige Zeit wieder abgesichert und optimiert wurde.

Erklärungen/Beispiele:

Durch die Absicherung des Bewährten wurden auch bestimmte Arten von Zellen entwickelt, welche sich seither kaum mehr grundsätzlich veränderten. Nur jene Zellen, welche in andere Bereiche abgedrängt wurden, vollzogen eine körperliche Weiterentwicklung. Immer wieder blieben einige Zellen in ihrer Entwicklungsstufe stehen, weil ihre materiellen Baupläne bereits optimal auf die vorherrschenden Bedingungen abgestimmt waren. Manche Zellen haben sich seither kaum grundlegend verändert; sie haben nur ihren Zellaufbau immer weiter optimiert.

Manchmal veränderten sich aber auch die Bedingungen vor Ort so stark (z. B. Eiszeit, Dürreperioden), dass dadurch der Automatismus beendet und eine experimentelle Weiterentwicklung eingeleitet wurde. Die Weiterentwicklung wurde daher durch wechselnde Bedingungen vor Ort (Evolution) oder durch bewusst eingeleitete Massenvermehrungen eingeleitet.

7.15 Beginn der Geschlechtlichkeit

Das Energieverhältnis der Lebensenergien wird davon bestimmt, wie viel sie an Energien der Trennung und Energien der Anziehung speichern. Die Lebensenergien müssen jedoch ihre gespeicherten Energien dem materiellen Aufbau der Zellen anpassen. Nur dann können sie den Stoffverbindungen gezielt jene Energien zuführen, welche zur Einleitung einer bestimmten Reaktion notwendig sind. Daher wird das Energieverhältnis der gespeicherten Energien von der Summe der Energieverhältnisse der stofflichen Anteile bestimmt.

Als die Zellen, bedingt durch die vermehrten Zellteilungen, in Bereiche abwandern mussten, die für den momentanen Aufbau nicht optimal waren, mussten sie ihn den neuen Erfordernissen anpassen. Weil sie dort in der Regel viel stärker wechselnden Energien ausgesetzt waren, mussten sie in den Zellen verstärkt Materieverbindungen einbauen, welche diese wechselnden Bedingungen ausgleichen konnten. Sie mussten verstärkt Materieverbindungen mit einer größeren Energie der Trennung einbauen. Daher veränderte sich auch das Energieverhältnis dieser Lebensenergien zu Gunsten der trennenden Energie. Die betroffenen Zellen konnten dadurch viel rascher und kraftvoller reagieren. Mit dieser Anpassung an die weniger optimalen Bedingungen unterschieden sie sich in ihrem Energieverhältnis nun grundsätzlich von den Zellen mit optimalen Bedingungen. Es erfolgte erstmals eine Trennung in weibliche (optimale Bedingungen) und männliche (weniger optimale Bedingungen) Zellen. Je stärker diese Unterschiede zur Wirkung gelangten, desto stärker wurde die gegenseitige Anziehung. Diese führte schließlich zur dritten Stufe der seelischen Entwicklung.

Erklärungen/Beispiele:

Die einfachen Zellen vermehrten sich durch Zellteilung. Dadurch waren auch der materielle Aufbau der Zelle und das Energieverhältnis der Lebensenergien identisch. Aufgrund des gleichen Energieverhältnisses stießen sie sich nach dem Zellaufbau sofort ab. Erst die widrigen Umstände der äußeren Bedingungen zwangen die Lebensenergien der abgedrängten Zellen zu einem Umbau der materiellen Strukturen. Dadurch veränderte sich das Energieverhältnis der Lebensenergien. Dies löste jedoch später eine verstärkte gegenseitige Anziehung aus. Dieser Anziehung unterlagen aber nur artgleiche Zellen (ursprünglich gleicher materieller Bauplan. Durch den ursprünglich gleichen Bauplan unterschieden sie sich nicht grundsätzlich im Aufbau, sondern nur in der Zusammensetzung der Materieverbindungen. Diese grundsätzliche Übereinstimmung und die gleichzeitigen Unterschiede im Energieverhältnis der Lebensenergien ist immer die Voraussetzung für eine gegenseitige Anziehung. Die Geschlechtlichkeit bezieht sich immer auf Lebewesen einer gleichen Entwicklungsreihe, aber mit unterschiedlichen Energieverhältnissen. Erst viel später entwickelten mehrzellige Lebewesen auch unterschiedliche

Geschlechtsorgane, welche aber nicht immer die Voraussetzung für gegenseitige Anziehung sind. Denn eine gegenseitige Anziehung wird immer nur durch das unterschiedliche Energieverhältnis der Lebensenergien ausgelöst.

Kapitel 8: Lebensenergien der dritten Stufe (Lebensenergien der Zellverbindungen)

8.1 Gegenseitige Anziehung

Aufgrund der unterschiedlichen Bedingungen entwickelten sich auch bei artgleichen Zellen verschiedene Energieverhältnisse. Diese bedingten wiederum, dass sich diese unterschiedlichen Zellen sehr stark anzogen. Waren es früher die gleichen Energieverhältnisse, welche das gegenseitige Abstoßen der Zellen bewirkten, so führten die unterschiedlichen Energieverhältnisse nun zum genauen Gegenteil. Jene Zellen, deren Lebensenergien von einem stärkeren Energieverhältnis der Anziehung dominiert wurden, wurden von Zellen angezogen, die über eine Lebensenergie mit stärkerem Energieverhältnis der Trennung verfügten.

Erklärungen/Beispiele:

Die unterschiedlichen Energieverhältnisse der Lebensenergien waren die Grundlagen für die ersten „geschlechtlichen“ Zellen. Wobei sich diese Geschlechtlichkeit nicht auf Geschlechtsorgane bezog, denn diese fehlten damals noch vollständig. Die Geschlechtlichkeit bezog sich nur auf die unterschiedlichen Energieverhältnisse der Lebensenergien. Trotzdem kann die gegenseitige Anziehung durchaus mit der heutigen körperlichen Liebe verglichen werden. Diese war damals sogar noch intensiver, weil die Energieverhältnisse der unterschiedlichen Lebensenergien vom Inneren der Zellen aus aufeinander wirkten und dadurch zwei Energiepole aufbauten. Bei der körperlichen Anziehung zweier Menschen wirken hingegen nur die körperlichen Lebensenergien direkt aufeinander, wodurch es zu einem gewissen Austausch von Energien kommt, aber keine Energiepole aufgebaut werden.

8.2 Zweck der Geschlechtlichkeit

Die Anpassung an die durch äußere Einflüsse bedingte Entwicklung (Evolution), welche die gegenseitige Anziehung zur Folge hatte, entsprach einem weiteren geistigen Programm der Lebensenergien. Die Lebensenergien nutzten daher die Evolution⁹, um die Entwicklungen nach ihren Zielsetzungen voranzutreiben. Sie stand daher nicht im Widerspruch zu den geistigen Programmen, sondern die Auswirkungen der Evolution wurden von den geistigen Programmen berücksichtigt. Denn auch wenn die Zusammensetzung der Materie im Universum überall verschieden ist, bewirkt das Vorhandensein von Grundvoraussetzungen ganz bestimmte Entwicklungen.

Die verstärkt einsetzenden Zellteilungen mussten daher dazu führen, dass immer mehr Zellen in Bereiche mit schlechteren Bedingungen abgedrängt wurden. Die Bildung von „geschlechtlichen“ Zellen mit einer darauffolgenden gegenseitigen Anziehung war unausweichlich. Die Zielsetzung der geistigen Programme war es jedoch, durch die Vereinigung dieser Zellen die unterschiedlichen Entwicklungen zu nutzen, um eine räumliche Ausbreitung auch auf Bereiche mit anderen Bedingungen zu gewährleisten. Aber

⁹ Siehe Kapitel 23 Das Schicksal und die Evolution

auch, um selbstständige Entwicklungen zu fördern und diese dann wieder zu einer gemeinsamen Entwicklung zusammenzuführen. Dies ist der eigentliche Zweck der Geschlechtlichkeit.

Erklärungen/Beispiele:

Dieser grundsätzliche Zweck der Geschlechtlichkeit ist bis heute erhalten geblieben. Beispielsweise werden männliche Tiere nach der Geschlechtsreife in der Regel aus der Gruppe ausgestoßen und müssen sich ein anderes Revier suchen. Dort unterliegen sie oft anderen Bedingungen, wodurch sich der Körperbau und das Verhalten zumindest teilweise (z. B. durch Verstärkung bestimmter Zellgruppen) diesen Bedingungen anpassen müssen. Oft müssen sie sich allein oder in kleinen Gruppen von männlichen Tieren durchsetzen, wodurch das egoistische Verhalten (Energie der Trennung) gestärkt wird. Weibliche Tiere verbleiben hingegen im Gruppenverband, wodurch bei ihnen das soziale Verhalten (Energie der Anziehung) gestärkt wird. Beide Geschlechter machen unterschiedliche Entwicklungen durch. Diese können sie aber dann, bei einer anschließenden Vereinigung, zum beiderseitigen Vorteil und zum Wohle der Nachkommen nutzen.

8.3 Zwitterzellen

Bedingt durch die unterschiedlichen Energieverhältnisse zogen sich die „geschlechtlichen“ Zellen sehr stark an. Diese Anziehung führte gleichzeitig zu einer Aktivstellung der materiellen Baupläne. Weil aber diese beiden Energien nun direkt aufeinander wirkten, wurden dadurch keine neuen Lebensenergien angezogen. Die beiden Zellen besaßen einen voll entwickelten materiellen Körper mit etwa gleich starken Lebensenergien, und es kam zu keinem Eindringen der Lebensenergien in die jeweils andere Zelle. Doch die gegenseitige Anziehung war so stark, dass die aktiv gestellten einfachen materiellen Baupläne kopiert, getrennt und danach die Kopien untereinander ausgetauscht werden konnten. Dadurch verfügten nun beide Zellen über einen weiblichen und männlichen materiellen Bauplan. Diese wurden zu einem gemeinsamen Bauplan vereinigt, ohne dass sie dabei ihre Eigenständigkeit verloren.

Ab diesem Zeitpunkt bestand der materielle Bauplan immer aus einem weiblichen und einem männlichen Teil. Durch den Kopier- und Austauschvorgang wurden die Lebensenergien stark aneinander angeglichen, sodass dadurch die gegenseitige Anziehung sehr rasch wieder abnahm und sich die Zellen trennten. Aus zwei Zellen mit einem einfachen materiellen Bauplan entstanden dadurch zwei neue Zellen mit einem doppelten Bauplan (= Zwitterzellen). Diese Zwitterzellen konnten beide Baupläne gleichzeitig aktiv stellen, wodurch gleichzeitig zwei neue Lebensenergien angezogen wurden. Daraus entwickelten sich später die Zellverbindungen. Oder aber sie stellten nur einen dieser Baupläne aktiv, wodurch nur eine Lebensenergie zur Zellteilung angezogen wurde. In diesem Falle vollzog sich eine normale Zellteilung, bei der aber beide Baupläne kopiert wurden. Dadurch bildeten sich daraus wiederum Zwitterzellen. Aus diesem Grund gibt es auch heute noch Zwitterzellen.

Erklärungen/Beispiele:

Diese Phase der Entwicklung diente ausschließlich dazu, dass die Zellen nun über einen doppelten Bauplan verfügten, welcher aus jeweils einem vollständigen männlichen und weiblichen Bauplan bestand. Die beiden Baupläne fügten sich aufgrund ihrer unterschiedlichen Energieverhältnisse parallel zueinander und bildeten einen vereinigten doppelten Bauplan. Eine solche Entwicklung zu Zwitterzellen vollzog sich nur bei artgleichen Zellen (gleiche Entwicklungsreihe). Aber auch nicht alle Zellen einer gleichen Entwicklungsreihe vollzogen diese Weiterentwicklung. Das war nur dann der Fall, wenn beispielsweise keine Massenvermehrung eintrat und die optimalen Bereiche der Zellen so groß waren, dass keine oder zu wenige Zellen in einen Bereich mit schlechten Bedingungen abgedrängt wurden. Dadurch waren die Unterschiede im Energieverhältnis der Zellen zu gering, um sich genügend stark gegenseitig anzuziehen. Sie vollzogen daher eine eigene Weiterentwicklung als einfache Zellen, weswegen es nach wie vor auch Zellen mit einem einfachen Bauplan gibt.

8.4 Gleichzeitige Aktivstellung beider Teile des Bauplans

Die neu entstandenen Zwitterzellen verfügten nun über einen materiellen Bauplan mit zwei geschlechtlichen Teilen. Als sie nun einmal, einem neuen aktivierten geistigen Programm folgend, beide Teile gleichzeitig aktiv stellten, wurden davon zwei neue Lebensenergien angezogen. Da sich die beiden Teile des Bauplans parallel angeordnet hatten, drangen diese beiden Lebensenergien von beiden entgegengesetzten Seiten in die Zelle ein. Dadurch konnte die Lebensenergie der Zwitterzelle keinen eigenen Gegenpol zu diesen neuen Lebensenergien bilden. Da sie nun von beiden Seiten bedrängt wurde und diesen beiden starken Lebensenergien keine gleichwertigen Energien entgegensetzen konnte, gab sie ihre Bindung zur materiellen Zelle vollständig auf. Auf diese Weise konnten nun die beiden neuen Lebensenergien innerhalb der Zelle zwei Energiepole bilden. Dabei wurde der gesamte doppelte Bauplan kopiert, getrennt und von den neuen Lebensenergien aufgenommen.

Anhand dieser Baupläne begannen die beiden Lebensenergien mit dem Aufbau der neuen Zellen, wobei jedoch die eine Lebensenergie nur den männlichen Teil und die andere Lebensenergie den weiblichen Teil ihres doppelten Bauplans umsetzte. Zum Aufbau ihrer Zellen nutzten sie zuerst die Stoffverbindungen der ursprünglichen Zelle. Die Lebensenergie der einstigen Zwitterzelle wurde dabei endgültig ihrer materiellen Grundlage beraubt. Da sie aber noch über genügend gespeicherte Energien verfügte (die Zellteilung wurde am Höhepunkt ihres Wirkens eingeleitet), blieb sie als eine übergeordnete Lebensenergie erhalten und umschloss nun mit ihren gespeicherten Energien die beiden neuen Zellen.

Erklärungen/Beispiele:

Jede Lebensenergie ist eine eigenständige Energieeinheit des Lebens. Normalerweise besteht diese Lebenseinheit so lange, wie ihre Lebensenergie noch ausreichend stark ist. Eine starke Lebensenergie würde daher normalerweise eine intakte Lebenseinheit nicht freiwillig aufgeben und diese somit anderen Lebensenergien überlassen. Doch im Zuge der Entwicklung wurden geistige Programme aktiviert, welche unter anderem die Aktivstellung beider Baupläne einleiteten. Dadurch wurden nun zwei neue Lebensenergien gleichzeitig angezogen. Die alte Lebensenergie konnte diesen keinen eigenen Gegenpol entgegensetzen. Sie war daher gezwungen, die Bindung zu der eigenen materiellen Zelle aufzugeben. Diese Entwicklung führte jedoch dazu, dass sie ein neues geistiges Programm aktivieren konnte, welches genau auf diese Entwicklung ausgerichtet war. Indem sie die Bindung zu ihrem eigenen materiellen Körper aufgab, musste sie auch keine Energie mehr für dessen Aufrechterhaltung aufwenden.

Gleichzeitig gaben die zwei eingedrungenen Lebensenergien bei diesem Prozess einen Teil ihrer Energie ab. Die alte Lebensenergie wiederum speicherte diese sofort. Dadurch war sie den beiden neuen Lebensenergien in ihrer Stärke überlegen. Das neu aktivierte geistige Programm veranlasste sie nun dazu, die beiden neu gebildeten Zellen mit ihren starken Energien zu umschließen. Im Grunde genommen blieben dabei alle drei Lebensenergien weiterhin eigenständige Lebenseinheiten, jedoch mit unterschiedlichen Aufgaben und Zielsetzungen.

8.5 Lebensenergie der Zellverbindung

Das gleichzeitige direkte Eindringen zweier Lebensenergien in die Zelle hatte den sofortigen Tod der materiellen Zelle zur Folge. Die ursprüngliche Lebensenergie stellte aber in diesem Fall, aufgrund des neu aktivierten geistigen Programms, ihr Wirken nicht ein, sondern umschloss die beiden eingedrungenen Lebensenergien, da sie noch über ausreichend gespeicherte Energien verfügte. Diese wurden im Verhältnis zu den eingedrungenen Lebensenergien sogar noch stärker. Denn während die beiden neuen Lebensenergien ihre gespeicherten Energien für den Aufbau der Zellen aufwenden mussten, konnte die alte Lebensenergie nun einen großen Teil der dabei eingesetzten Energien auffangen und speichern. Da sie nun über keinen eigenen materiellen Körper mehr verfügte, musste sie ihre Energien auch nicht mehr dafür einsetzen, die stofflichen Verbindungen zu einer Bewegung zu veranlassen oder dem Streben der materiellen Stoffe nach einem konstanten Energieverhältnis entgegenzuwirken. Die neu gewonnenen

Energien verliehen ihr eine solche Stärke, dass sie damit endgültig neue Teile der geistigen Programme umsetzen konnte. Aus der Lebensenergie einer Zelle (zweite Stufe) entwickelte sich eine Lebensenergie der dritten Stufe. Sie wurde zur übergeordneten Lebensenergie einer Zellverbindung.

Erklärungen/Beispiele:

Alle Lebensenergien verfügen über die gleichen geistigen Programme. Welchen Teil dieser geistigen Programme sie jedoch umsetzen können, wird von der Aktivierung dieser Programme bestimmt. Mit jeder Aktivierung eines zusätzlichen Programms konnte diese Lebensenergie nun weitere Energien speichern. Eine normale Lebensenergie konnte nur so viele Mengen an zusätzlichen Energien speichern, wie geistige Programme aktiv waren. Ohne den entscheidenden Entwicklungsschritt zur Bildung von Zellverbindungen wäre daher diese außergewöhnliche Stärkung nicht möglich gewesen. Erst die Aufgabe des eigenen materiellen Lebens verlieh der Lebensenergie jene Stärke, die sie brauchte, um neue Teile der geistigen Programme umzusetzen. Ohne diesen Schritt hätten sich die Zellen zwar immer weiterentwickelt und auch den veränderten Bedingungen ständig aufs Neue angepasst (Evolution), aber sie wären nur einfache Zellen geblieben.

8.6 Die erste Stufe im Aufbau der Zellverbindung

Als die beiden neuen Lebensenergien die Baupläne der ursprünglichen Zelle übernahmen, verlor die einstige Lebensenergie dieser Zelle ihren materiellen Körper. Eine Lebensenergie benötigt jedoch zur Umsetzung ihrer geistigen Ziele die Verbindung zur Materie. Die Lebensenergie der alten Zelle umschloss daher die beiden neuen Zellen und wurde so zur übergeordneten Lebensenergie dieser nun ständig miteinander verbundenen Zellen. Mit der Umschließung konnte sie einen bestimmten Einfluss auf diese Zellen ausüben, obwohl sie weiterhin grundsätzlich eigenständige Lebenseinheiten blieben.

Anfangs konnten sich die beiden Zellen nicht trennen, weil sie durch die Bildung der Energiepole miteinander verbunden waren. Dann verhinderte die immer stärker werdende Lebensenergie der Zellverbindung durch ihre Umschließung eine solche Trennung. Neben den Energien, die die beiden neuen Lebensenergien beim Zellaufbau einsetzten, verloren sie auch mit jeder Reaktion der Zelle einen Teil ihrer Energien, welche wiederum von der übergeordneten Lebensenergie aufgenommen wurden. Mit jeder Reaktion der Zellen wurden daher ihre Energiereserven und zugleich ihr Einfluss auf die Zellen immer größer. Da die Lebensenergie der Zellverbindung die beiden Zellen umschloss, konnte sie nun auch die auf die beiden Zellen einwirkenden Energien kontrollieren. Dadurch wurden die beiden Zellen hinsichtlich des Ersatzes ihrer verbrauchten Energien weitgehend von der Lebensenergie der Zellverbindung abhängig. Doch diese beiden ersten Zellen bildeten nur die erste Stufe in der Entwicklung der Zellverbindungen.

Erklärungen/Beispiele:

Die Lebensenergien sind zu Programmen komprimierte Energien. Daher darf es auch zu keinen direkten Vereinigungen oder Vermischungen von Lebensenergien kommen. Eine Lebensenergie muss immer eine in sich geschlossene kompakte Energieeinheit bleiben. Als die beiden neuen Lebensenergien in ihren Zellkörper eindrangen, gab die Lebensenergie der ursprünglichen Zelle sofort ihren materiellen Körper auf. Da die alte Lebensenergie aber noch über ausreichend gespeicherte Energien verfügte, zog sie sich nicht zur Erneuerung zurück, sondern umschloss die neu aufgebauten Zellen mit ihren Energien. Sie drang dabei aber nicht in den Wirkungsbereich dieser neuen Lebensenergien ein. Daher blieben alle drei Lebensenergien weiterhin selbstständige Lebenseinheiten. Die eine Lebensenergie umschloss nun jedoch als eine übergeordnete Lebensenergie zwei einfache Lebensenergien mit ihren materiellen Körpern. Weil die Lebensenergie der Zellverbindung über keinen eigenen materiellen Körper mehr verfügte, konnte sie andere Teile der geistigen Programme umsetzen und damit Einfluss auf die beiden Zellen nehmen. Weil sie die beiden Zellen umschloss, konnte sie beispielsweise die Energiezufuhr und -ableitung kontrollieren. Durch diese Kontrolle konnte sie die eigenen gespeicherten Energien verstärken und wurde zur Lebensenergie der dritten Stufe oder anders ausgedrückt, zur Lebensenergie der Zellverbindung.

8.7 Aufgaben der Lebensenergien von Zellverbindungen

Die Aufgaben oder Zielsetzungen der Lebensenergien von Zellverbindungen unterschieden sich stark von denen der normalen Lebensenergien. Diese kontrollierten nun die Energiezufuhr und die Aktivstellung der materiellen Baupläne aller Zellen ihrer Zellverbindung. Dadurch bestimmten sie den weiteren Aufbau der Zellverbindung. Sie übernahmen nun auch den Schutz der Zellen, indem sie diese vollständig umschlossen. So konnten sie die einwirkenden Energien größtenteils abfangen, bevor diese in die Zellkörper eindringen konnten. Sie kontrollierten daher auch den Energiefluss innerhalb der Zellverbindungen und konnten so einen Energieausgleich unter den Zellen herbeiführen. Zusätzlich waren sie in der Lage, die Zellen zu gezielten Bewegungen zu veranlassen. Durch den Einfluss auf die Aktivstellung konnten sie bestimmen, welche Zellen sich teilen sollten. Sie kontrollierten auch die Erweiterung der materiellen Baupläne, denn durch die teilweise Aktivstellung bestimmten sie, welche Informationen über den veränderten Zellaufbau in den materiellen Bauplan aufgenommen wurden. Dies betraf immer nur jene Zellen, welche sie zur weiteren Vermehrung ausgewählt hatten. Auch konnten nur die übergeordneten Lebensenergien diese ausgewählten Zellen aus der Zellverbindung entlassen und so über deren Vermehrung bestimmen. Aber sie hatten keinen direkten Einfluss auf die eigene Weiterentwicklung der einzelnen Zellen ihrer Zellverbindung. Sie konnten allerdings jene Zellen, deren Weiterentwicklung nicht ihren Zielsetzungen entsprachen, im Energieausgleich benachteiligen oder die Aktivstellung der Baupläne verhindern. Dadurch hatten sie zumindest einen indirekten Einfluss auf die Weiterentwicklung der Zellen.

Erklärungen/Beispiele:

Die Zielsetzung der Lebensenergien von Zellverbindungen war nicht der Aufbau einer eigenen Zelle, sondern die Koordination aller Zellen in ihrem Wirkungsbereich. Beispielweise konnten sie nun einwirkende Energien abfangen und speichern, bevor diese direkt auf die materiellen Anteile der Zellen einwirken konnten, und dadurch unbeabsichtigte Veränderungen im materiellen Aufbau verhindern. Sie konnten die Flexibilität der Zellverbindungen beeinflussen, indem sie bestimmten, welche Zellen sich teilen sollten. Wenn beispielsweise auf eine weibliche Zelle wieder eine weibliche Zelle folgte, waren die Bindungen dieser Zellen zueinander nicht so stabil, wie wenn auf eine weibliche Zelle eine männliche Zelle folgte. Obwohl die einzelnen Zellen weiterhin selbstständige Lebenseinheiten blieben, nahmen die Lebensenergien der Zellverbindungen einen immer größeren Einfluss auf deren Weiterentwicklung.

8.8 Längen- oder Flächenwachstum

Das wichtigste Element in der Entwicklung von Zellverbindungen war die Fähigkeit zu einem Längen- oder Flächenwachstum. Denn obwohl die einzelnen Zellen durchaus unterschiedliche Größen erreichten, waren ihrem Wachstum enge Grenzen gesetzt. Erst durch die Weiterentwicklung der Zellverbindung konnte wirkliches Wachstum erzielt werden. Denn durch die Lebensenergien der Zellverbindungen konnten mehrere Zellen zu einer Lebenseinheit vereinigt werden. Nun bestimmten die Lebensenergien der Zellverbindungen die Aktivstellung und damit die Zellteilung. Sie konnten auch bestimmen, ob der männliche oder weibliche Teil des Bauplans aktiv gestellt wurde, und bei welchen Zellen eine Teilung zu erfolgen hatte. Doch waren ihnen bei diesen Zellteilungen noch verhältnismäßig enge Grenzen gesetzt, weil sie dabei immer auf die Versorgung der Zellen mit den notwendigen Energien achten mussten. Denn noch immer erfolgte der Energieersatz direkt aus den von außen einwirkenden Energien. Daher konnten immer nur die äußeren Zellen zu einer Zellteilung veranlasst werden, wodurch sich entweder ein Längen- oder Flächenwachstum entwickelte.

Erklärungen/Beispiele:

Da auch die Zellen einer Zellverbindung ihre Energien noch ausschließlich aus den von außen einwirkenden Energien ersetzen, durften sie nicht völlig von anderen Zellen umschlossen werden. Denn obwohl die übergeordnete Lebensenergie die einwirkenden Energien größtenteils abfing, musste sie die für das Überleben notwendigen Energien direkt an die Zellen weiterleiten. Nur dann waren Aufnahme und Ableitung der Energien gewährleistet. Daher war zu diesem Zeitpunkt lediglich eine Längen- und Flächenentwicklung der Zellverbindungen möglich, da sie bei einem dreidimensionalen Wachstum unweigerlich von anderen Zellen umschlossen würden. Obwohl die Lebensenergien der Zellverbindungen immer stärker auch den Energieaustausch der Zellen kontrollierten, besaßen die Zellverbindungen noch keine Energiebahnen.

8.9 Weiterentwicklung des materiellen Bauplans

Der Aufbau der Zellverbindung begann mit dem Aufbau von zwei Zellen innerhalb des Wirkungsbereichs der übergeordneten Lebensenergie. Veranlasste diese nun eine zusätzliche Zellteilung, so wurde sie als eigenes Segment (= Bauplan der zusätzlichen Zelle) im materiellen Bauplan der zur Vermehrung vorgesehenen Zwitterzelle aufgenommen. In allen anderen Zellen der Zellverbindung erfolgte hingegen kein solches Hinzufügen neuer Segmente. Wenn nun die Zwitterzelle abgesondert wurde und eine neue Zellverbindung nach ihrem Bauplan aufbaute, war der automatische Aufbau erst dann abgeschlossen, wenn auch die zusätzlichen Zellteilungen, welche nun als eigenes Segment im Bauplan gespeichert waren, erfolgt waren.

Auch wenn die Informationen über zusätzliche Segmente nur an die zur Vermehrung vorgesehenen Zwitterzellen weitergeben werden, so besaßen nach dem Aufbau der neuen Zellverbindung die Baupläne aller Zellen diese zusätzlichen Segmente. Denn bei den Zellteilungen wurden immer die gesamten Baupläne kopiert und weitergegeben. Die Umsetzung erfolgte dann automatisiert. Erst nach Abschluss des automatischen Aufbaus konnte die Lebensenergie der Zellverbindung durch gezielte Aktivstellung eines Bauplans (weiblich oder männlich), eine zusätzliche Erweiterung der Zellverbindung steuern. Diese Erweiterungen wurden wiederum nur in den materiellen Bauplan der für die Vermehrung vorgesehenen Zwitterzelle aufgenommen.

Erklärungen/Beispiele:

Wenn die ursprüngliche Zellverbindung beispielsweise aus zehn Zellen bestand, dann war der automatische Aufbau der Zellverbindung erst dann abgeschlossen, wenn auch die neue Zellverbindung zehn Zellen aufwies. Der Bauplan jeder dieser Zellen wurde nun aber als eigenes Segment in allen Bauplänen der Zellen einer Zellverbindung abgebildet. Daher enthielten nun alle Zellen zwei geschlechtliche Baupläne mit unterschiedlichen zusätzlichen Segmenten aus den Bauplänen aller einzelnen Zellen. Diese Segmente wurden von der Lebensenergie der Zwitterzelle nacheinander automatisch aktiviert und stellten so den Aufbau der Zellverbindung sicher. Erst nach diesem automatischen Aufbau hatte die Lebensenergie der Zellverbindung wieder Einfluss auf die Weiterentwicklung der Zellverbindung. Sie konnte dann beispielsweise eine bestimmte Zelle derart benachteiligen, dass diese bereits vor dem Absterben der Zellverbindung ihr Leben beendete. Auch dies wurde im materiellen Bauplan der zur Vermehrung ausgewählten Zwitterzelle weitergegeben. Die nächste zur Vermehrung ausgesonderte Zwitterzelle wies dadurch beispielsweise diese vorzeitig abgestorbene Zelle nicht mehr in ihrem materiellen Bauplan auf.

Alle Veränderungen in einer Zellverbindung wurden im materiellen Bauplan der Zwitterzelle festgehalten. Daher konnte eine etwas spätere abgesonderte Zwitterzelle bereits über einen abweichenden Bauplan verfügen. Eine zur Vermehrung abgesonderte Zwitterzelle nahm immer nur den letzten Stand des Bauplans einer Zellverbindung mit. Aber dieser letzte Stand der Weiterentwicklung war nun nach dem Aufbau der Zellverbindung in den Bauplänen allen Zellen abgebildet.

8.10 Vermehrung der Zellverbindungen

Am Höhepunkt ihres materiellen Lebens entließ die Lebensenergie der Zellverbindung eine oder mehrere der äußersten Zwitterzellen aus der Verbindung, indem sie ihren Wirkungsbereich nicht mehr auf diese Zellen ausdehnte. Dadurch löste sich die Zwitterzelle von der Zellverbindung. Im Zuge dieses Abtrennens

oder Ausscheidens wurde in der Zwitterzelle automatisch der gesamte doppelte Bauplan aktiv gestellt. Durch die gleichzeitige Aktivstellung des doppelten Bauplans wurden wiederum zwei Lebensenergien angezogen, sodass sich eine neue Zellverbindung entwickeln konnte. Dieser Vorgang konnte sich auch öfter wiederholen, wodurch sich eine Zellverbindung mehrmals vermehrte.

Erklärungen/Beispiele:

Die für die Vermehrung bestimmten Zwitterzellen wurden schon von Beginn an festgelegt. Denn nur auf ihren materiellen Bauplänen wurden die möglichen stofflichen Veränderungen einer Zellverbindung übertragen. Der materielle Bauplan der abgesonderten Zelle besaß immer den aktuellen Stand der Entwicklung der einzelnen Zellen einer Zellverbindung. Dadurch besaßen auch alle Zellen einer neuen Zellverbindung den letzten Stand der alten Zellverbindung. Wenn sich eine Zellverbindung mehrmals teilte, wurde ebenfalls immer nur der letzte Stand der Entwicklung weitergegeben. Dadurch konnte jede Zellverbindung geringfügig von der vorherigen abweichen, obwohl sie ursprünglich von derselben Zellverbindung abstammte. Denn dazu reichte es schon aus, dass eine einzige Zelle in der Zwischenzeit eine Weiterentwicklung durchmachte.

Eine Zellverbindung vermehrte sich immer am Höhepunkt ihres Lebens. Dies war der Zeitpunkt, an dem der Aufbau der Zellverbindung komplett abgeschlossen war.

8.11 Lebensdauer der Zellverbindungen

Das Überleben der Zellverbindungen hing von den auf die Zellen einwirkenden Energien und Stoffen sowie der zur Verfügung stehenden Materie zum Zellaufbau ab. Da nun aber die Lebensenergie der Zellverbindung die von außen einwirkenden Energien abfangen und speichern konnte, nahm ihre Lebensdauer zu. Sie verfügte über zusätzlich aktivierte geistige Programme und dadurch über eine wesentlich größere Speicherkapazität. Weil sie einen Großteil der Energien abfangen konnte, bevor sie die Zellen direkt erreichten, waren diese auch besser geschützt.

Die Lebensenergie der Zellverbindung konnte den Zellen auch ihre gespeicherten Energien zuführen, wenn keine anderen Energien mehr auf die Zellen einwirkten. Dennoch kam es immer wieder vor, dass einzelne Zellen außergewöhnlichen Belastungen ausgesetzt waren, oder dass materielle Stoffe oder Energien derart stark auf die Zellen einwirkten, dass ihre Zellkörper zerstört wurden. Nun hatte aber das Absterben von einer oder mehreren Zellen keine unmittelbaren Auswirkungen mehr auf das Überleben der Zellverbindung. Die Lebensenergie der Zellverbindung konnte bei Bedarf immer wieder eine zusätzliche Zellteilung aktivieren, um abgestorbene Zellen so zu ersetzen.

Erklärungen/Beispiele:

Nach wie vor wirkten Energien und Stoffe direkt auf die Zellen ein. Aber die Lebensenergie der Zellverbindung konnte dieses Einwirken nun besser kontrollieren. Sie konnte zu stark einwirkende Energien selbst speichern und diese bei zu gering einwirkenden Energien den Zellen zuführen. Auch der Ersatz einzelner Zellen verlängerte die Lebensdauer der Zellverbindung. Deren Entwicklung war jedoch eine einmalige vorübergehende Phase in der körperlichen Entwicklung. Denn bald schon vereinigten sich all diese Zellverbindungen zu mehrzelligen Lebewesen. Daher können heute auch keine völlig neuen mehrzelligen Lebewesen mehr entstehen. Alle heutigen Pflanzen, Tiere und Menschen entwickelten sich jedoch ursprünglich aus diesen Zellverbindungen, und diese Entwicklung konnte nur erfolgen, weil sich die Lebensdauer ständig verlängerte und damit immer mehr Zeit für die Weiterentwicklung zur Verfügung stand.

Kapitel 9: Lebensenergien der vierten Stufe (körperliche Lebensenergien)

9.1 Vereinigung von Zellverbindungen

Die Zellverbindungen machten eine ähnliche Entwicklung durch, wie bereits zuvor die einfachen Zellen. Sie entwickelten sich vor allem in optimalen Bereichen. Durch den Austausch der Erbinformationen konnten sie sich aber viel besser auf die wechselnden Bedingungen vor Ort einstellen. Aufgrund der dadurch erfolgten verstärkten Vermehrung wurden nach einiger Zeit wiederum viele Zellverbindungen in weniger optimale Bereiche abgedrängt. Da sie aber nun länger überleben konnten und die Lebensenergien der Zellverbindungen einen größeren zeitlichen Spielraum für ihre Entwicklung hatten, unterschieden sie sich diesmal in den Energieverhältnissen noch stärker voneinander.

Als Zellverbindungen der gleichen Entwicklungsreihe nun wieder aufeinandertrafen, zogen sie sich sehr stark an. Da sie jedoch diesmal eine vielseitigere unterschiedliche Entwicklung durchgemacht hatten, gab es auch in der gleichen Entwicklungsreihe eine größere Anzahl von verschiedenen Zellverbindungen, welche sich gleichzeitig gegenseitig anzogen. Doch diesmal gingen nicht die Zellverbindungen als Ganzes, sondern nur die von den Zellverbindungen zur Vermehrung vorgesehenen Zwitterzellen eine Bindung miteinander ein. Durch die Anziehung der Zellverbindungen wurden diese zur Absonderung von Zwitterzellen angeregt. Dabei trafen die unterschiedlichsten Zwitterzellen einer Entwicklungsreihe aufeinander. Weil es nur in dieser einen Phase zu solchen Verbindungen kam, bildeten diese Vereinigungen nun die Basis für alle Arten von mehrzelligen Lebewesen.

Erklärungen/Beispiele:

Die gegenseitige Anziehung wurde durch eine unterschiedliche Anzahl von geschlechtlichen Zellen, bedingt durch unterschiedliche Zellaufbauten, ausgelöst. Diese gegenseitige Anziehung war jedoch immer auf die Zellverbindungen einer gleichen Entwicklungsreihe beschränkt. Vereinigungen fanden daher in begrenzten Gebieten statt, wo genügend Zellverbindungen der gleichen Entwicklungsreihe vorhanden waren. Nur in einem solchen Bereich war das Aufeinandertreffen gewährleistet. Aufgrund der noch geringen Größe der damaligen Zellverbindungen war ein begrenzter Meeresbereich von beispielsweise einem Quadratmeter bereits ein riesiger Raum.

All diese Entwicklungen fanden damals noch in Gewässern statt, denn die Lebensdauer war noch sehr begrenzt, wodurch der Austausch der Baupläne rasch erfolgen musste. Weil die Lebensenergien an den Kreislauf des Wassers gebunden waren, standen dort die größten Mengen an neuen Lebensenergien zur Verfügung. In einem solchen begrenzten Bereich hatten sich im Laufe der Zeit viele unterschiedliche Zellverbindungen entwickelt, welche alle aus der gleichen Entwicklungsreihe stammten. Doch wenn sich in einem begrenzten Bereich beispielsweise dreißig unterschiedliche Zellverbindungen entwickelt hatten, so ergab dies bereits eine sehr hohe Anzahl an Kombinationsmöglichkeiten, denn die Vereinigung fand oft in unterschiedlichen Zusammensetzungen statt. Da sich diese Entwicklungen an vielen Orten gleichzeitig vollzogen, vervielfachte sich die Artenvielfalt der späteren mehrzelligen Lebewesen ins Unermessliche.

9.2 Einfluss der Evolution

Je unterschiedlicher die Bedingungen in einem Gebiet waren, desto unterschiedlicher entwickelten sich auch die einzelnen Zellverbindungen. Das Einwirken unterschiedlicher Bedingungen (Evolution¹⁰) beeinflusste die experimentellen materiellen Entwicklungen nach den geistigen Programmen, obwohl alle Lebensenergien über die gleichen geistigen Programme verfügten. Doch die Evolution allein hätte keine so zielgerichteten experimentellen Entwicklungen auslösen können. Sie war immer nur der Auslöser für verschiedenartige Entwicklungen aufgrund der unterschiedlichen materiellen Grundlagen und einwirkenden Energien vor Ort.

Aufgrund dieser unterschiedlichen Bedingungen wurden durch die gleichen geistigen Programme die unterschiedlichsten lebensfähigen Körper gestaltet. Speziell in Küstenbereichen oder in Quell- oder Strömungsgebieten wechselten die Bedingungen besonders stark. Dort konnte auch die Erneuerung der Lebensenergien viel rascher erfolgen. Es standen immer ausreichend erneuerte Lebensenergien und die für den Aufbau benötigten materiellen Stoffe zur Verfügung. Besonders dort entwickelten sich daher die unterschiedlichsten Zellverbindungen. An diesen Orten begann die Entwicklung von mehrzelligen Lebewesen mit dem kompliziertesten und vielfältigsten Körperbau, aus welchen später auch die Lebewesen mit den stärksten körperlichen Lebensenergien und Seelen hervorgingen.

Erklärungen/Beispiele:

Jene mehrzelligen Lebewesen, aus denen sich später die Dinosaurier, Säugetiere und der Mensch entwickelten, brauchten eine Vereinigung von möglichst vielen unterschiedliche Zellverbindungen, da ihr Körperaufbau sehr komplex war. Weil jedoch eine Wiedervereinigung von unterschiedlich entwickelten Zellverbindungen der gleichen Entwicklungsreihe nur in einem begrenzten Bereich möglich war, war auch die Anzahl der Zellverbindungen, welche sich vereinigen konnten, begrenzt. Aus diesem Grund weisen auch die kompliziertesten Lebewesen nur eine begrenzte Anzahl von Chromosomen auf. Beispielsweise besitzt der Mensch nur 23 Chromosomen der Eizelle und 23 Chromosomen der Samenzelle. Die Bildung von Chromosomen ist auf diese ursprüngliche Vereinigung von Zellverbindungen zurückzuführen.

9.3 Trennung in Pflanzen und Tiere

In der Phase der unterschiedlichen Vereinigungen von Zellverbindungen kam es zur endgültigen Aufspaltung in der Entwicklung von Pflanzen und Tieren. Dabei entstanden durch kugelförmige Zusammenschlüsse die unterschiedlichsten Arten von Tieren. Wenn die Zusammenschlüsse jedoch flächen- oder kreisförmig erfolgten, entwickelten sich daraus alle Arten von pflanzlichen Lebewesen. Weil durch diese unterschiedlichen Zusammenschlüsse auch andere geistige Programme der Lebensenergien umgesetzt wurden, unterschieden sich diese fortan grundlegend in ihrer Weiterentwicklung. Diese Phase der Zusammenschlüsse von Zellverbindungen kann sich nicht wiederholen, daher ist es auch nicht möglich, dass es zur Entwicklung von völlig neuen Pflanzen- oder Tierarten kommt. Alle Arten von Tieren und Pflanzen hatten hier ihren Ausgangspunkt. Nur durch die Evolution bedingt kam es weiterhin zu teilweise abweichenden Weiterentwicklungen.

¹⁰ Siehe Kapitel 23 Das Schicksal und die Evolution

Erklärungen/Beispiele:

Meist werden die Pflanzen nicht als Lebewesen betrachtet, denn sie sind ortsgebunden und durch den röhrenförmigen Aufbau können Teile abgetrennt werden. Diese werden dann in der Regel sofort wieder ergänzt, ohne dass dadurch das Leben der Pflanze beeinträchtigt wird. Daher werden sie oft nur als nachwachsende Nahrungsquellen angesehen. Aber die Pflanzen haben sich aus den gleichen geistigen Programmen der Lebensenergien entwickelt, wie alle Tiere. Daher weisen die Gene der Menschen auch pflanzliche Übereinstimmungen auf. Pflanzen aktivierten jedoch andere geistige Programme, welche beispielsweise dazu führten, dass sie chemische Mittel zur Abwehr entwickelten. In der Phase der Zusammenschlüsse von Zellverbindungen erfolgte die endgültige Trennung von Pflanzen und Tieren. Diese Trennung entspricht den Zielsetzungen der geistigen Programme, weil diese beiden Lebensformen einander ergänzen und sie dadurch auch aufeinander angewiesen sind. Die Pflanzen sind daher ein wesentlicher Teil der Lebensgemeinschaft. Ohne ein ausgewogenes Gleichgewicht zwischen Pflanzen und Tieren kann es keine vollkommene Lebensgemeinschaft geben.

9.4 Kugelförmige Vereinigungen von Zellverbindungen

Die Zellverbindungen mit einem Längenwachstum schlossen sich nun zu kugelförmigen Vereinigungen zusammen, wobei sich jedoch nicht die ausgewachsenen Zellverbindungen, sondern nur die von den Zellverbindungen zur Vermehrung abgesonderten Zwitterzellen vereinigten. Trafen mehrere solcher Zellverbindungen aufeinander, zogen sie sich gegenseitig sehr stark an. Denn bereits bei der Absonderung der Zwitterzellen wurden ihre Baupläne aktiv gestellt, wodurch von ihnen eine besonders starke Energie ausging. Die Zwitterzellen vereinigten sich zu kugelförmigen Zusammenschlüssen, weil ihre materiellen Baupläne ein Längenwachstum beinhalten. Daher war es auch nur bei kugelförmigen Zusammenschlüssen gewährleistet, dass alle Zellverbindungen ihren Bauplan problemlos umsetzen konnten.

Es vereinigten sich immer mehrere, jedoch nur so viele Zwitterzellen, dass auch nach dem Aufbau der Zellverbindungen die Nahrungsaufnahme der einzelnen Zellen noch sichergestellt war. Bei den kugelförmigen Zusammenschlüssen konnten sich mehr Zwitterzellen vereinigen als bei flächen- oder kreisförmigen Zusammenschlüssen. Dies ermöglichte später einen viel komplizierteren körperlichen Aufbau. Bei den kugelförmigen Vereinigungen wurden die bei der Aktivstellung ihrer Baupläne aktivierten Energien in den Mittelpunkt der Vereinigung konzentriert. Dadurch wurde nun auch nur ein einzelner Energiepol gebildet und eine einzelne neue Lebensenergie anzogen. Auf diese einzelne Lebensenergie wirkten nun die konzentrierten Energien aller Zellen ein, wodurch sie einen besonders starken Energiepol zu allen anderen Lebensenergien bilden konnte. Dies hatte zur Folge, dass die Zellwände der vereinigten Zwitterzellen aufgebrochen wurden und die Baupläne aller Zellen in den Wirkungsbereich dieser einzelnen Lebensenergie gezogen wurden. Die Zwitterzellen starben durch den Verlust der Baupläne ab und der neuen Lebensenergie stand sofort genügend Materie zum komplizierten Aufbau der Keimzelle zur Verfügung.

Erklärungen/Beispiele:

Weil diesmal die Energien der Aktivstellung an einem Punkt im Zentrum konzentriert wurden, fügten sich die materiellen Baupläne aller sich vereinigenden Zwitterzellen in einer einzelnen Lebensenergie zusammen. Bei diesem Vorgang war kein Kopieren der Baupläne möglich, weil die Lebensenergien der einzelnen Zwitterzellen nicht stark genug waren, um einen entsprechenden Gegenpol zu dem vereinigten Energiepol zu bilden. Die Folge davon war, dass die Zellwände der Zwitterzellen aufgerissen wurden und die materiellen Baupläne direkt von der neuen Lebensenergie aufgenommen werden konnten. Der damit verbundene Tod der Zwitterzellen war auch insofern notwendig, dass der neuen Lebensenergie sofort alle notwendigen materiellen Anteile zum Aufbau ihrer Keimzelle zur Verfügung standen.

Weil es dabei immer wieder zu verschiedenen Zusammenschlüssen kam, bildeten sich unzählige verschiedene Keimzellen. Die die Zwitterzellen danach sofort abstarben, kam es in weiterer Folge auch zu einem Ausstreben der Zwitterzellen. Nur einige wenige Zwitterzellen blieben als solche erhalten. Diese machten aber nun eine eigenständige Weiterentwicklung durch, weswegen ein Zusammenschluss nicht mehr möglich war. Folglich waren Zusammenschlüssen von unterschiedlichen
Die göttliche Seele

Zwitterzellen zeitliche Grenzen gesetzt. Aus diesem Grund können sich heute auch keine völlig neuen Lebewesen mehr entwickeln.

9.5 Flächen- oder kreisförmige Vereinigungen von Zellverbindungen

Manche Zellverbindungen entwickelten damals kein Längen-, sondern ein Flächenwachstum. Denn auch das Flächenwachstum gewährleistete eine Nahrungsaufnahme der einzelnen Zellen von zumindest zwei Seiten. Bei diesen Zellverbindungen wurden grundsätzlich ebenfalls nur die äußeren Zellen von den Lebensenergien der Zellverbindungen aktiv gestellt. Weil sie aber ein Flächenwachstum aufwiesen, konnten sie sich bei der Vereinigung der Zwitterzellen nicht kugelförmig, sondern nur flächen- oder kreisförmig zusammenschließen. Nur durch diese Form der Vereinigung war gewährleistet, dass sich anschließend die einzelnen Zellverbindungen wieder gemäß ihrer materiellen Baupläne entwickeln konnten.

Die Energien der Zwitterzellen bildeten aber auch bei einer flächen- oder kreisförmigen Vereinigung einen gemeinsamen Energiepol. Durch diese Anordnungen wurden die Zusammenschlüsse jedoch auf weniger Zwitterzellen beschränkt. So war eine Entwicklung hin zu komplizierten Lebensformen ausgeschlossen. Aus diesen Vereinigungen haben sich daher alle Pflanzenarten entwickelt, welche ihre flächenartige Struktur bis heute größtenteils behalten haben. Auch wenn diese durch ein „Zusammenrollen“ später teilweise röhrenförmige Strukturen einnahmen.

Erklärungen/Beispiele:

Theoretisch hätten sich auch diese Zwitterzellen kugelförmig zusammenschließen können, weil sie bei der Vereinigung noch keine flächenartige Struktur hatten. Diese entstand erst, nachdem die Zwitterzellen ihre gesamten Baupläne umgesetzt hatten und die ursprünglichen Strukturen der jeweiligen Zellverbindungen eingenommen wurden. Hätte sich aber diese Zwitterzellen kugelförmig zusammengeschlossen, dann hätten sich diese in der Umsetzung der materiellen Baupläne gegenseitig behindert. Sie schlossen sich daher nur zu Kreisen oder Ringen zusammen und konzentrierten ihre Energien im Mittelpunkt des Kreises. Auch dies ermöglichte es jener Lebensenergie, welche von diesem Energiepol angezogen wurde, die materiellen Baupläne aller Zwitterzellen zu übernehmen.

9.6 Die Keimzelle

Nach der Übernahme der Baupläne aller Zellverbindungen starben die daran beteiligten Zwitterzellen ab. Gleichzeitig begann die neue Lebensenergie mit dem Aufbau einer völlig neuen Art von Zelle, der Keimzelle. Dazu wählte sie ein beliebiges Segment eines der Baupläne aus und setzte dieses in eine Zelle um. Dabei war es völlig egal, welches Segment sie dabei umsetzte, weil die Keimzelle nur den Zweck hatte, die materiellen Baupläne mehrerer Zellverbindungen in sich zu vereinigen. Nun ergaben sich jedoch Probleme im weiteren Aufbau und vor allem in der Weitervermehrung durch Keimzellen. Denn um diese zu gewährleisten, mussten nun auch alle anderen Zellen über sämtliche Baupläne verfügen. Wenn die Lebensenergie jedoch eine Zellteilung eingeleitet hätte, bei der ein doppelter Bauplan aktiv gestellt wurde, dann wäre nur dieser aktiv gestellte doppelte Bauplan kopiert worden. Dadurch hätten sich aus der Keimzelle wieder zwei normale Zwitterzellen entwickelt. Wenn sie hingegen alle Baupläne gleichzeitig aktiv gestellt hätte, wäre eine mehrfache Zellteilung eingeleitet worden. In diesem Fall hätten sich aus der Keimzelle wieder normale Zellen entwickelt. Die Zellteilung musste daher nun auf einer neuen Basis erfolgen. Diese wurde wiederum aufgrund der Aktivierung eines neuen geistigen Programms entwickelt. Dazu kam es, als mehrere materielle Programme in einer Keimzelle vereinigt waren.

Erklärungen/Beispiele:

Durch die zentrierten Energien bei den kugel-, kreis- oder flächenförmigen Vereinigungen der Zellverbindungen kam es zu einem Herauslösen der materiellen Baupläne mehrerer Zwitterzellen. Als diese in den Wirkungsbereich der neuen Lebensenergie gelangten, wurde dadurch ein neues geistiges Programm aktiviert. Die Zellteilungen wurden auf eine völlig neue Basis gestellt. Dabei musste die Lebensenergie der Keimzelle von sich aus einen Kopiervorgang bewerkstelligen. Damit das möglich war, mussten die Baupläne erst einmal derart abgeschirmt werden, dass durch den selbstständigen Kopiervorgang der Baupläne (Aktivstellung), nicht automatisch neue Lebensenergien angezogen wurden. Die abgeschirmten Baupläne werden als Chromosomen bezeichnet. Auch diese Umstellung konnte nicht sofort umgesetzt werden, denn es waren zuerst unzählige experimentelle Entwicklungen notwendig.

9.7 Die Chromosomen

Eine Keimzelle besaß nach dem Vereinigungsprozess die Baupläne aller Zellverbindungen. Diese wurden für den selbstständigen Kopierprozess durch Abkapselung abgeschirmt. Diese abgekapselten Baupläne werden als Chromosomen bezeichnet. Bevor sich nun eine Keimzelle zu teilen begann, führte sie den Chromosomen selbstständig an beiden Enden Energien zu. Dadurch wurden innerhalb der materiellen Abschirmung zwei Energiepole gebildet und die materiellen Baupläne kopiert. Gleichzeitig wurden auch die materiellen Abschirmungen verdoppelt und die kopierten Baupläne in die neuen materiellen Abschirmungen gezogen. So entstanden pro materiellem Bauplan jeweils zwei Chromosomenpaare, welche mit einer Sollbruchstelle versehen waren. Erst anschließend wurden die Teilungsprozesse eingeleitet.

Erklärungen/Beispiele:

Zwar werden nicht alle Körperzellen zu vermehrungsfähigen Keimzellen, aber alle Körperzellen müssen über den gleichen Chromosomensatz verfügen. Nur dadurch ist es möglich, dass bei den Zellteilungen der Körperzellen auch jede Körperzelle das ihr zugeordnete Segment aus dem materiellen Bauplan umsetzen kann. Alle Körperzellen müssen die Baupläne aller Körperzellen besitzen, um damit sicherzustellen, dass die übergeordnete Lebensenergie die den einzelnen Zellen zugedachten Segmente der Baupläne aktivieren kann. Alle anderen Segmente bleiben hingegen inaktiv und können auch nicht von den Lebensenergien der jeweiligen Zellen selbstständig umgesetzt werden. Auch um dies zu gewährleisten, mussten alle Baupläne mit einer Schutzschicht umschlossen werden.

9.8 Der erste Teilungsprozess

Damit sich aus einer Keimzelle ein mehrzelliges Lebewesen entwickeln konnte, waren nun vier Teilungsprozesse notwendig. Beim ersten Teilungsprozess leitete die Lebensenergie der Keimzelle die Verdoppelung der Chromosomen ein. Dann entfernte sie bei einem beliebigen Chromosom einen Teil der Schutzschicht und stellte im weiblichen und im männlichen Teil des Bauplans gleichzeitig das erste Segment aktiv. Davon wurden zwei neue Lebensenergien angezogen. Weil diese Segmente paarweise angeordnet waren, wurden die Lebensenergien von zwei Richtungen angezogen. In diesem Fall bildete die Lebensenergie der Keimzelle keinen eigenen Gegenpol zu den beiden neuen Lebensenergien, sondern nur die zwei neuen Lebensenergien bildeten zwei entgegengesetzte Energiepole. Dadurch wurden die Chromosomen an den Sollbruchstellen getrennt und von den neuen Lebensenergien jeweils ein Chromosomensatz direkt übernommen. Die Lebensenergie der Keimzelle wurde dadurch ihrer materiellen Grundlagen beraubt. Diese wurde, da sie noch über ausreichend gespeicherte Energien verfügte, zur übergeordneten Lebensenergie. Weil sie nun keinen materiellen Körper mehr besaß, konnte sie ihre gespeicherten Energien für andere Zwecke einsetzen und andere Teile der geistigen Programme umsetzen. Sie konnte mit ihren Energien nun die beiden Zellen der neuen Lebensenergien umschließen, und in

weiterer Folge auch alle Zellen der nachfolgenden Teilungsprozesse. Dadurch erlangte sie die Kontrolle über alle Zellen in ihrem Wirkungsbereich.

Erklärungen/Beispiele:

Bei einer normalen Zellteilung (ein Segment eines Bauplans wird aktiv gestellt) dringt eine neue Lebensenergie in die Zelle ein, wodurch sich die ursprüngliche Lebensenergie in den entgegengesetzten Bereich zurückzieht und einen Gegenpol zur neuen Lebensenergie bildet. Werden jedoch zwei Segmente eines Bauplans gleichzeitig aktiv gestellt, dann dringen zwei neue Lebensenergien in die Zelle ein. Weil dies von zwei Seiten gleichzeitig erfolgt, kann die ursprüngliche Lebensenergie keinen eigenen Gegenpol bilden. Damit muss sie ihren eigenen materiellen Körper aufgeben, um zur übergeordneten Lebensenergie der beiden Zellen zu werden. Weil aber nun beide Zellen über einen Chromosomensatz verfügen, werden sie zu Stammzellen, aus denen sich alle Zellverbindungen entwickeln können.

9.9 Der zweite Teilungsprozess

Nachdem die beiden Lebensenergien ihre Stammzellen gemäß den jeweils aktivierten Segmenten aufgebaut hatten, leiteten sie eine neuerliche Verdoppelung aller Chromosomen ein. Dann veranlasste die Lebensenergie der ursprünglichen Keimzelle, dass in diesen beiden Stammzellen nacheinander jeweils nur ein einzelnes Segment eines der Chromosomen aktiv gestellt wurde. Damit wurden einfache Zellteilungen eingeleitet, bei der die neuen Lebensenergien einen Chromosomensatz von der alten Zelle übernahmen. Weil dabei auch Lebensenergien der alten Zellen noch über genügend Energien verfügten, bauten nun beide (alte und neue) Lebensenergien ihre Stammzellen auf. Diese Verdoppelungen der Chromosomen und die einfachen Zellteilungen wurden solange fortgesetzt, bis die Anzahl der Stammzellen mit der Anzahl der Chromosomen übereinstimmten.

Erklärungen/Beispiele:

Im ersten Teilungsprozess erfolgte eine doppelte Zellteilung, bei der die Materie der Keimzelle aufgelöst und deren Lebensenergie damit zur übergeordneten Lebensenergie wurde. Sie konnte nun die weiteren Teilungsprozesse der ihr untergeordneten Stammzellen kontrollieren und damit die einfachen Zellteilungen so lange fortsetzen, bis diese mit der Anzahl der Chromosomen übereinstimmten. Weil diesen Zellen noch keine bestimmte Funktion im Körper zugeordnet war, werden diese Zellen als Stammzellen bezeichnet. Aus ihnen konnten sich alle Zellverbindungen entwickeln, je nachdem, welches Chromosom durch die Lebensenergie der Keimzelle den jeweiligen Stammzellen zugeordnet wurde.

9.10 Der dritte Teilungsprozess

Beim dritten Teilungsprozess wurden nun wiederum doppelte Zellteilungen eingeleitet, welche den Zweck hatten, den Lebensenergien der Stammzellen ihre materiellen Körper wieder zu nehmen, um sie dadurch zu übergeordneten Lebensenergien ihrer Zellverbindungen zu machen. Damit wurde die Lebensenergie der ursprünglichen Keimzelle zur übergeordneten Lebensenergie der Lebensenergien aller Zellverbindungen. Sie wurde so zur körperlichen Lebensenergie oder zur Lebensenergie der vierten Stufe eines mehrzelligen Lebewesens.

Um den dritten Teilungsprozess einzuleiten, wurden die Chromosomen in jeder Stammzelle erst einmal wieder verdoppelt. Dann wurde nacheinander in jeder Stammzelle ein Chromosom teilweise geöffnet und die ersten Segmente des weiblichen und männlichen Bauplans aktiv gestellt, wodurch jeweils zwei Lebensenergien in den Wirkungsbereich der Lebensenergie der Stammzelle gelangten. Diese bildeten wiederum zwei entgegengesetzte Energiepole. Dadurch wurden der Stammzelle die beiden Chromosomensätze entzogen und von den neuen Lebensenergien übernommen. Weil die Lebensenergie der

Stammzelle dadurch keinen materiellen Körper mehr hatte, wurde sie zur übergeordneten Lebensenergie der Zellverbindung. Danach bauten die beiden neuen Lebensenergien im Wirkungsbereich der übergeordneten körperlichen Lebensenergie, zwei neue Stammzellen auf. Diese doppelten Zellteilungen erfolgten so lange, bis nach Abschluss des dritten Teilungsprozesses sich so viele Zellverbindungen mit jeweils zwei Stammzellen gebildet hatten, wie Chromosomen vorhanden waren.

Erklärungen/Beispiele:

Nach dem dritten Teilungsprozess war die Stammzellenproduktion abgeschlossen. Dies bedeutete, dass nun die Lebensenergien der Zellverbindungen die Kontrolle des Aufbaus ihrer Zellverbindungen übernehmen konnten. Ab nun kam es daher zu keinen weiteren doppelten Zellteilungen mehr. Der weitere körperliche Aufbau erfolgte nun nur mehr durch einfache Zellteilungen. In diesem Stadium entschied die körperliche Lebensenergie, welcher Lebensenergie der Zellverbindung welches Chromosom zur Umsetzung zugeordnet wurde. Denn grundsätzlich verfügten alle Stammzellen über die gleichen Chromosomen. Die körperliche Lebensenergie stellte daher in jeder Zellverbindung ein anderes Chromosom aktiv, welches nun von der Lebensenergie dieser Zellverbindung abgearbeitet wurde. Sie bestimmte dabei auch, ob sie den weiblichen oder männlichen Teil des Bauplans umzusetzen hatten. Dies führte jedoch noch nicht zu einer körperlichen Geschlechtlichkeit, bei der das letzte Chromosom die Geschlechtlichkeit bestimmte. Diese wurde erst bei der Vereinigung der Ei- und Samenzelle erzielt.

9.11 Der vierte Teilungsprozess

Beim vierten und letzten Teilungsprozess erfolgte der eigentliche Aufbau des mehrzelligen Lebewesens. Die beiden Stammzellen der Zellverbindungen bestanden immer aus einer weiblichen und einer männlichen Zelle. Sobald sich diese beiden Stammzellen entwickelt hatten und die Zuordnung der Chromosomen und Entscheidung über die Geschlechtlichkeit von der körperlichen Lebensenergie getroffen wurde, übernahmen die einzelnen Lebensenergien der Zellverbindungen die weitere Steuerung der Aktivstellung ihrer Baupläne. Durch die Zuordnung der Geschlechtlichkeit wurden jedoch in beiden Zellen nur mehr entweder die weiblichen oder männlichen Baupläne umgesetzt. Die Aktivstellung der Baupläne erfolgte dabei nach der Reihenfolge der einzelnen Segmente. Dabei wurde nacheinander immer nur jeweils ein Segment aktiv gestellt, wodurch der weitere Aufbau durch einzelne Zellteilungen erfolgte. So entwickelten sich die gleichen Zellverbindungen, wie sie beim ursprünglichen Zusammenschluss bestanden hatten. Nur dass sie sich diesmal nicht mehr trennen konnten, weil dieser Aufbau im Wirkungsbereich der Lebensenergie der Zellverbindung erfolgte.

Erklärungen/Beispiele:

Wie bereits bei der Entwicklung der Zellverbindungen erwähnt, ist der direkte Einfluss der übergeordneten Lebensenergien auf die experimentelle Weiterentwicklung der Zellen begrenzt. Bei der Entwicklung zur körperlichen Lebensenergie wurden aber neue geistige Programme aktiviert. Diese setzten die körperliche Lebensenergie in übersinnliche materielle Programme um und speicherten sie in Körperzellen jener Zellverbindung ab, welche später die Aufgabe der Zellverbindung des Gehirns übernehmen sollte. Bei Pflanzen, die ja keine Gehirnzellen entwickelten, erfolgte die Abspeicherung in normalen Körperzellen. Mit Hilfe dieser übersinnlichen Programme konnten die übergeordneten Lebensenergien nun auch direkten Einfluss auf die Weiterentwicklung der Zellen nehmen. Damit wurde die Spezialisierung der Zellverbindungen eingeleitet. Aus den einzelnen Zellverbindungen entwickelten sich in Laufe der Zeit Organe, Muskeln, Knochen, Haut, Gehirn, Verdauungsorgane, Versorgungssysteme usw. Jede einzelne Zellverbindung spezialisierte sich so, dass sie sich schließlich ergänzten.

9.12 Übersinnliche Programme der körperlichen Lebensenergie

Die experimentellen körperlichen Weiterentwicklungen fanden grundsätzlich nur in den Zellen statt. Die Lebensenergien der Zellen konnten dabei aber lediglich ihre bereits aktivierten geistigen Programme

umsetzen. Daher konnten sie von sich aus den Zielsetzungen der körperlichen Lebensenergie nicht gerecht werden. Auch ein direkter Energieeinsatz durch die körperliche Lebensenergie war nicht möglich, weil die den Zellen zugeführten Energien sofort von ihren Lebensenergien gespeichert wurden. Daher musste sich die körperliche Lebensenergie übersinnlicher Programme¹¹ bedienen, um die Zellen zum Umbau zu veranlassen.

Übersinnliche Programme sind Programme, welche nur von der körperlichen Lebensenergie aktiviert werden können. Das vordringlichste Ziel der körperlichen Lebensenergie war es daher, einen Teil ihrer geistigen Programme in materielle übersinnliche Programme umzusetzen. Erst mithilfe dieser Programme konnten sie Impulse (Informationen) zu den Zellen leiten, welche neue geistige Programme der Lebensenergien der Zellen aktivierten. Mit ihnen konnten die Lebensenergien der Zellen diese nach ganz bestimmten Vorgaben umbauen. Erst mit den übersinnlichen Programmen standen der körperlichen Lebensenergien nun Instrumente zur Verfügung, mit denen sie indirekt auf die körperliche Weiterentwicklung Einfluss nehmen konnten. Durch die gezielte Aktivierung bestimmter geistiger Programme wurden die Zellen dazu veranlasst, ihren Zellaufbau nach den Zielsetzungen der körperlichen Lebensenergien auszurichten. Aus normalen Körperzellen wurden Gehirn-, Nerven-, Herz-, Knochenzellen usw. Somit konnten die einzelnen Zellverbindungen zu einer Spezialisierung veranlasst werden.

Auf diese Weise wurde ein Rahmenplan vorgegeben, nach dem der Umbau der Zellverbindungen erfolgen sollte. Dieser wurde dann immer wieder an die äußeren und inneren Einflüsse (Evolution) angepasst. Dadurch kam es auch zu abweichenden Entwicklungen, obwohl der Rahmenplan ursprünglich gleich war. Zudem konnte die körperliche Lebensenergie die positiven Entwicklungen durch Energieausgleich unterstützen und negative Entwicklungen benachteiligen. Es erfolgte eine experimentelle Anpassung der übersinnlichen Programme an die materiellen Voraussetzungen der Erde.

Erklärungen/Beispiele:

Jede Zelle ist eine eigenständige Lebenseinheit. Ein direkter Eingriff der körperlichen Lebensenergie auf die Entwicklung der Materieverbindungen der Zellen ist daher ausgeschlossen. Alle Energien, die den Lebensenergien der Zellen zugeleitet werden, werden von ihnen erst einmal gespeichert. Diese verwenden sie dann nur im Rahmen ihrer bereits aktivierten geistigen Programme. Es war also eine Information (Impuls) notwendig, um in den geistigen Programmen der Lebensenergien der Zellen neue geistige Programme zu aktivieren. Die geistigen Programme der körperlichen Lebensenergien können keine direkten Informationen aussenden, weil sie die gespeicherten Energien nur als Energien einsetzen können. Sie können jedoch materielle Programme erstellen, welche diese Energien in Informationen umwandeln.

Als sich die körperlichen Lebensenergien entwickelten, wurden bei ihnen neue geistige Programme aktiviert, welche sie dann in materielle übersinnliche Programme umsetzten. Diese speicherten sie in den Stammzellen jener Zellverbindung ab, welche für den Aufbau der Gehirnzellen verantwortlich war. Weil sich die Pflanzen aus nur wenigen Zellverbindungen zusammenschlossen, konnten sie keine eigene Zellverbindung entwickeln, welche für die Bildung von Gehirnzellen verantwortlich war. Die übersinnlichen Programme waren die ersten Programme, welche mit ihrer Materiestruktur die von der körperlichen Lebensenergie zugeleiteten ungebundenen Energien in Impulse umwandeln konnten.

Nach dem Zusammenschluss der Zellverbindungen bestanden diese vorerst nur aus mehreren aneinander angeordneten, etwa gleichartigen Zellen. Um den Umbau der Zellverbindungen zu Organen, Muskeln, Gehirnzellen, Knochen usw. voranzutreiben, musste dies nach einem bestimmten Rahmenplan erfolgen. Erst dieser Rahmenplan der übersinnlichen Programme ermöglichte es, aus einem rein willkürlichen Zusammenschluss von mehreren Zellverbindungen ein lebensfähiges mehrzelliges Lebewesen zu formen.

Die körperliche Lebensenergien führten nun diesen übersinnlichen Programmen ihre Energie zu. Diese Programme nahmen mithilfe der Impulse Einfluss auf den Umbau der Zellen. Als dieser nach dem Rahmenplan abgeschlossen war, übernahmen die später gebildeten Reaktionsprogramme die Koordination aller Körperzellen. Die körperliche Lebensenergie konnte sich nun darauf beschränken, den übersinnlichen Programmen ihre Energien zuzuleiten, bestimmte Zellen zu fördern oder zu benachteiligen und zu bestimmen, welche Informationen in den materiellen Bauplan der Samen- oder Eizellen aufgenommen

¹¹ Siehe Absatz 19.3 Die übersinnlichen Programme

wurden.

9.13 Die Spezialisierung

Manche Zellverbindungen entwickelten durch die Spezialisierung kompakte Strukturen, wie Organe oder Muskeln. Andere dehnten sich hingegen auf den gesamten Körper aus, wie das Versorgungssystem oder die Haut. An manchen Stellen gingen sie auch direkte Materieverbindungen mit anderen Zellverbindungen ein. Um dies zu ermöglichen, zogen sich die betroffenen Lebensenergien der Zellverbindungen an diesen Punkten etwas zurück, wodurch direkte Materieverbindungen (z. B. der Muskelansatz bei den Knochen) entstehen konnten. An anderen Stellen hielten sich die Lebensenergien der Zellverbindungen hingegen auf Abstand, wodurch Freiräume entstanden, welche als Energiebahnen genutzt wurden. Die Zellverbindungen der Knochen entwickelten Zellstrukturen, deren Aufbau davon bestimmt wurde, dass auf eine männliche Zelle immer eine weibliche Zelle folgte, sodass stabile Verbindungen erzielt wurden. Andere wiederum bauten auf Flexibilität, indem sie gleichgeschlechtliche Zellen aneinanderreiheten, wodurch diese keine starken Verbindungen bildeten.

Diese Spezialisierungen wurden durch die übersinnlichen Programme eingeleitet. Weil aber auch der Umbau der Zellen auf einer experimentellen Basis erfolgte, förderten die Lebensenergien der Zellverbindungen und die körperliche Lebensenergie nur jene Zellen im Energieausgleich, deren experimentelle Entwicklungen ihren Zielsetzungen entsprachen. Und sie benachteiligten bewusst jene Zellen, die ihren Zielsetzungen nicht gerecht wurden. Daher überlebten nur die geförderten Zellen lange genug, sodass ihre materielle Weiterentwicklung ihren Niederschlag in den Bauplänen der Keimzellen fanden.

Erklärungen/Beispiele:

Grundsätzlich umschließt eine Lebensenergie der Zellverbindung die gesamte Zellverbindung. Jedoch werden jene Zellen, welche eine direkte Verbindung zu Zellen einer anderen Zellverbindung eingehen, nicht völlig von der zuständigen Lebensenergie umschlossen. Beispielsweise gehen Muskelzellen an bestimmten Punkten eine direkte Verbindung mit den Knochenzellen ein. An diesen Stellen enden die Wirkungsbereiche der jeweiligen Lebensenergien. Diese materiellen Verbindungspunkte bilden auch Verbindungspunkte der Lebensenergien der Zellverbindungen, ohne dass sie sich gegenseitig beeinträchtigen. Insbesondere die Haut geht mit einem Großteil der Muskelzellen eine dauerhafte Verbindung ein. Daher wird sie auch nur von einer Seite von der Lebensenergie umschlossen. Der Wirkungsbereich der Lebensenergie der Haut ist daher vor allem auf den materiellen Bereich der Haut beschränkt. Wenn materielle Teile einer Zellverbindung abgetrennt werden, zieht sich ihre Lebensenergie in den größeren verbliebenen Teil der Zellverbindung zurück. Wird jedoch eine Zellverbindung beispielsweise gedrittelt, stellt deren Lebensenergie automatisch ihr Wirken ein. Dies ist auch der Grund dafür, dass ein Lebewesen stirbt, wenn mehr als ein Drittel der Haut verbrennt.

Weil nicht alle Zellen für die Funktion der Zellverbindung notwendig waren, hatte es auch keine negativen Auswirkungen, wenn die experimentellen Entwicklungen der Zellen nicht immer erfolgreich waren. Es genügte grundsätzlich, wenn zumindest zwei Drittel der Zellen erfolgreich angepasst waren. Weil dieser Spielraum vorhanden war, wurde das Streben der übergeordneten Lebensenergien nicht von möglichen Fehlentwicklungen beeinträchtigt, sondern vielmehr von der Bereitschaft zur Anpassung und Spezialisierung geprägt.

9.14 Das Versorgungssystem

Das wichtigste und vordringlichste Ziel war die Sicherstellung der Versorgung mit Energien und materiellen Stoffen. Denn nur mit einem funktionierenden Versorgungssystem konnten ein entsprechendes Größenwachstum und eine Spezialisierung erfolgen. Da nun immer mehr Zellen von anderen Zellen umgeben waren, konnten sie nun keine Materie und Energien mehr direkt von außen aufnehmen. Die

Versorgung musste daher mittels entsprechender Freiräume (materielle Leitungen oder Energiebahnen) sichergestellt werden. Die Grundlage zur Bildung des Versorgungssystems bildeten die kreis- oder ringförmigen Zusammenschlüsse der Zellverbindungen. Durch diese Zusammenschlüsse hatte sich bereits nach dem Aufbau der Zellverbindungen ein natürlicher Freiraum im Inneren gebildet. Diesen Freiraum nutzen gleich mehrere Zellverbindungen (Magen, Herz, Lunge usw.), um die Versorgung sicherzustellen. Mit Hilfe materieller Leitungen (Blutbahnen, Speiseröhren, Därme usw.) stellten sie auch die Verbindungen nach innen und nach außen sicher.

Erklärungen/Beispiele:

Anfangs beschränkte sich die Versorgung noch auf die Zuführung von Lebensenergien und Materie zum Aufbau der Zellen. Doch nun musste auch zwischen den Zellen ein entsprechender Freiraum gebildet werden, über welche die Energien zu- und abgeleitet werden konnten. Beispielsweise werden auch heute noch die ungebundenen Energien auf Energiebahnen weitergeleitet, welche auf solche Freiräume zwischen den Zellen, aber auch zwischen den einzelnen Zellverbindungen beruhen. Aber es mussten auch neue Lebensenergien und Materie für den Zellaufbau zu den Zellen gelangen. Diese konnten jedoch nicht auf demselben bewährten Weg zu den Zellen gelangen, weil diese nicht weitergeleitet, sondern zu den Zellen gepresst werden mussten, was wiederum nur über materielle Leitungen erfolgen konnte.

Spätestens mit dem Einsetzen der Spezialisierung der Zellverbindungen war die direkte Energieaufnahme von außen gar nicht mehr möglich. Denn dieser Energieersatz war zu stark von den momentan einwirkenden Energien abhängig, und zudem wurden die Zellen immer mehr von anderen Zellen umgeben. Um einen komplexen Körper gezielt in Bewegung zu setzen, mussten den Zellen ständig und in ausreichendem Maße Energien zur Verfügung stehen. Auch, wenn die körperliche Lebensenergie über die nun bereits vorhandenen Energiebahnen den Zellen direkt Energien zuführen konnte, so war diese Versorgung bald schon nicht mehr ausreichend. Denn bei der direkten Energieaufnahme durch die körperliche Lebensenergie war sie von den direkt einwirkenden Energien abhängig. Dadurch war die Energieaufnahme von den jeweiligen Tageszeiten abhängig.

Nur wenn die Zellen keine ganzheitlichen Bewegungen ausführen, reichen jene Energien aus, welche die Lebensenergien während dieser wechselnden Zeiten speichern können. Beispielsweise führen die Zellen der Pflanzen keine solchen Bewegungen durch, daher können sie ihre Energien auch heute noch größtenteils durch die direkte Aufnahme ersetzen. Aber die mehrzelligen Lebewesen, deren Überleben nun von den gezielten und koordinierten Bewegungen der einzelnen Zellen abhing, mussten eine andere Form der Energiegewinnung anwenden. Die Lebensenergien der Zellen mussten durch Bildung neuer Verbindungen den zugeführten Stoffen einen Teil ihrer Energie entziehen. Dazu mussten diese vorbereitet und gezielt zugeführt werden. Je nach Lebewesen spezialisierten sich daher eine oder mehrere Zellverbindungen nur auf diese Aufgabe.

9.15 Zellverbindung des Gehirns

Grundsätzlich bestimmten die jeweiligen Lebensenergien den Aufbau ihrer eigenen Zellverbindungen. Weil jedoch auch die einzelnen Zellverbindungen aufeinander abgestimmt werden mussten, übte die körperliche Lebensenergie auch einen Einfluss auf die Lebensenergien der Zellverbindungen aus. Sie konnte die Entwicklung der Zellverbindungen unterstützen oder benachteiligen. Ihr Hauptaugenmerk war jedoch auf jene Zellverbindung ausgerichtet, welche in weiterer Folge die zentrale Steuerung des gesamten mehrzelligen Lebewesens übernehmen sollte. Denn mit ihrer Hilfe konnte sie direkt auf die Reaktionen aller Körperzellen einwirken und so die Koordination der Körperzellen gewährleisten.

Die Zellverbindung des Gehirns wurde zum zentralen Steuerungsinstrument der körperlichen Lebensenergie. Obwohl auch weiterhin die Lebensenergie des Gehirns den Aufbau und die Erhaltung der Gehirnzellen steuerte, wurden die für die Steuerung des Körpers notwendigen Reaktionsprogramme von der körperlichen Lebensenergie entwickelt und kontrolliert.

Erklärungen/Beispiele:

Die Gehirnzellen stellen eine besondere Ausnahme in der Zellentwicklung dar. Obwohl auch die Lebensenergien der Gehirnzellen selbstständige Lebensenergieeinheiten sind, wurde ihr Aufbau am stärksten von den übersinnlichen Programmen beeinflusst. Dadurch erlangten sie die Fähigkeit zur Speicherung von Informationen (Wahrnehmungen der Sinnesorgane) und

der Fähigkeit zur Aufnahme und Umsetzung von allen nachfolgenden Programmen. Doch die Programme und ihre Schemata wurden nicht von den übersinnlichen Programmen entwickelt, sondern von der körperlichen Lebensenergie und in späterer Folge auch von der Seele. Die übersinnlichen Programme schufen nur die materiellen Grundlagen, um diese Programme und Informationen abspeichern und verarbeiten zu können.

Weil die geistigen Programme der Lebensenergien so universell und so vollkommen sind, können in ihnen keine zusätzlichen Informationen oder Programme abgespeichert werden. Dies würde automatisch die universelle Vollkommenheit der geistigen Programme verfälschen. Daher konnten die geistigen Programme auch nicht direkt umgesetzt werden. Stattdessen wurden auf Grundlage der geistigen Programme immer wieder materielle Programme entwickelt. Nur diese sind so veränderbar, dass die auf die Grundlagen unseres Planeten experimentell abgestimmt konnten.

9.16 Die inneren Sinnesorgane

Bevor die körperliche Lebensenergie aber dazu übergehen konnte, in der Zellverbindung des Gehirns ein materielles Programm zu installieren, welches die Reaktionen aller Körperzellen koordiniert, musste sie zuerst ein Instrument schaffen, welches die Programme mit den notwendigen Informationen über den Zustand und die Reaktionen der Körperzellen versorgte. Dazu wurden mithilfe der übersinnlichen Programme Nervenzellen entwickelt, anhand derer eine Verbindung zu allen Körperzellen hergestellt werden konnte. Die Informationen selbst bestanden nur aus Impulsen, welche von den inneren Sinnesorganen ausgesendet, auf die materiellen Anteile der Zellen trafen und dadurch von ihnen ein wenig verändert wurden. Die inneren Sinnesorgane fingen sie wieder auf und geleiteten sie zur Zellverbindung des Gehirns. Dort wurden diese Informationen, welche die Veränderungen wiedergaben, zusammengefasst und ergaben schließlich ein Gesamtbild über den Zustand und die Reaktionen aller Körperzellen.

Erklärungen/Beispiele:

Der Aufbau und die Spezialisierung der Zellen der Zellverbindung des Gehirns konnte nicht von deren Lebensenergie bewältigt werden. Daher konzentrierte sich diese Lebensenergie grundsätzlich nur auf den materiellen Aufbau gemäß dem materiellen Bauplan und die Versorgung der Gehirnzellen. Nur die körperliche Lebensenergie besaß jene Stärke, welche notwendig war, um auf die entsprechenden geistigen Programme zurückgreifen zu können, um diese Zellen zu einem bestimmten Zellaufbau zu animieren und sie später mit einem materiellen Programm zu versehen. Da alle Lebensenergien grundsätzlich über die gleichen geistigen Programme verfügen, konnten die körperlichen Lebensenergien auch mit den Impulsen ihrer übersinnlichen Programme derart auf die Lebensenergien der Zellen einwirken, dass bei ihnen genau jene Teile der geistigen Programme aktiviert wurden, welche zur Spezialisierung der Zellen notwendig waren. Die experimentellen materiellen Umsetzungen wurden dann von den Lebensenergien dieser Zellen selbst durchgeführt.

9.17 Die Reaktionsprogramme

Die Reaktionsprogramme wurden durch die körperliche Lebensenergie auf Grundlage ihrer geistigen Programme erstellt. Um aber das entsprechende geistige Programm erstmalig zu aktivieren, wurden dazu die Informationen über den Aufbau und die Reaktionen der Körperzellen benötigt. Diese Informationen wurden dem geistigen Programm mittels der inneren Sinnesorgane zugeführt. Manche dieser Informationen erzielten dabei eine relativ rasche Übereinstimmung mit den geistigen Programmen. Andere Informationen erzielten vorerst hingegen fast überhaupt keine Übereinstimmungen. Daher musste auch der Aufbau der Reaktionsprogramme schrittweise auf einer experimentellen Grundlage erfolgen, bei der immer die bestehenden Übereinstimmungen als Basis herangezogen wurden. So wurde immer wieder auf Grundlage der zur Verfügung stehenden Impulse durch ein geistiges Programm ein neues materielles Reaktionsprogramm erstellt und in eine Programmzelle abgespeichert. Dann wurde dieses einer Erprobung unterzogen und entsprechend angepasst. Diese Erprobungen und Anpassungen mussten immer wieder aufs

Neue erfolgen, weil gleichzeitig auch die Aufbauten der Zellverbindungen immer wieder experimentell verändert wurden. Aber diese materiellen Veränderungen der Zellverbindungen hatten zur Folge, dass immer neue geistige Programme aktiviert und in materielle Programme umgesetzt werden konnten. Anschließend wurden all diese Programme miteinander koordiniert, bis schließlich alle einzelnen Reaktionsprogramme zu einem einheitlichen Reaktionsprogramm verbunden wurden.

Erklärungen/Beispiele:

Die experimentelle Entwicklung der Zellen erfolgte durch ihre Lebensenergien. Aber die körperliche Lebensenergie war mithilfe der übersinnlichen Programme auch dazu imstande, bestimmte geistige Programme dieser einfachen Lebensenergien zu aktivieren. Dadurch waren die Lebensenergien bestimmter Gehirnzellen in der Lage, ihren körperlichen Aufbau derart experimentell zu verändern, dass sie materielle Programme aufnehmen konnten. Die Programme selbst wurden nur durch die körperliche Lebensenergie auf Grundlage ihrer geistigen Programme erstellt. Denn nur sie verfügten über die notwendigen Informationen aller Körperzellen. Auf Grundlage dieser Informationen konnte sie mithilfe ihrer geistigen Programme materielle Programme erstellen, welche dann in den Programmzellen abgespeichert wurden.

Die Programmgestaltungen erfolgten schrittweise, in Abstimmung mit den experimentellen Entwicklungen der Zellverbindungen. Dadurch wurden mehrere einzelne Programme entwickelt und diese in einzelne Programmzellen abgespeichert. Erst anschließend wurden alle Programme miteinander verbunden und entsprechend koordiniert. Auch die geistigen Programme sind in viele einzelne Programme gegliedert, welche jedoch alle aufeinander abgestimmt sind. Und nur je nach Stärken und Aufgabenstellung der Lebensenergien können diese auf die entsprechenden Teile zurückgreifen. Doch lediglich ein geringer Teil der Gehirnzellen entwickelte sich zu Programmzellen. Zur Funktion des Gehirns sind viele unterschiedliche Zellen notwendig, auf welche im 5. Teil noch näher eingegangen wird.

9.18 Weitergabe der Erbinformationen

Konnten sich bisher die einzelnen Zellverbindungen noch selbstständig entscheiden, welche Informationen in die materiellen Baupläne aufgenommen werden sollten, so war dies nun nicht mehr möglich. Denn eine vermehrungsfähige Keimzelle musste die Informationen über alle Zellverbindungen in sich vereinigen. Daher wurden die Veränderungen aller Körperzellen nur mehr von der körperlichen Lebensenergie zusammengeführt und in eigens zur Vermehrung ausgewählten Keimzellen abgespeichert. Alle Veränderungen im materiellen Aufbau der Zellen und der Zellverbindungen wurden durch das Einwirken der körperlichen Lebensenergie nur mehr von ihr auf die materiellen Baupläne dieser Keimzellen übertragen. Daher bestimmte auch nur noch die körperliche Lebensenergie, welche Erbinformationen weitergegeben wurden. Die damaligen mehrzelligen Lebewesen konnten sich noch alle selbstständig vermehren. Zur Vermehrung wurden die Keimzellen einfach ausgeschieden. Die anschließenden Teilungsprozesse wurden dann von der Lebensenergie der Keimzellen eingeleitet.

Erklärungen/Beispiele:

Die körperliche Lebensenergie hatte nun Einfluss auf alle Abspeicherungen im materiellen Bauplan und auf die Zellteilungen der Keimzellen. Wurden eine oder mehrere Keimzellen ausgeschieden, dann wurden die Teilungsprozesse von der Lebensenergie der Keimzelle eingeleitet. Daher bestimmten nun auch immer stärker die äußeren Bedingungen die Umsetzung der Baupläne. Die Lebensenergie der Keimzelle wartete oftmals ab, bis die äußeren Bedingungen (z. B. Wassertemperatur, ausreichend materielle Stoffverbindungen zum Aufbau, ausreichende Anzahl der Lebensenergien usw.) optimal waren. Erst dann leitete sie die Teilungsprozesse ein. Doch hatte dies manchmal auch negative Auswirkungen. Denn durch das Hinauszögern wurden die Keimzellen oft sehr weit abgetrieben. Auch öfter in Gebiete, welche für diese Keimzellen nicht optimal waren. Das hatte zwar keine direkten Auswirkungen auf die materiellen Baupläne des Chromosomensatzes, aber auf den materiellen Bauplan der Keimzellen. Diese passten sich also den schlechteren äußeren Bedingungen an und wurden immer kleiner. Sie waren auch viel eher gezwungen, von sich aus ihren Standort zu verändern, um überleben zu können. Dafür entwickelten sie beispielsweise Flossen zur Fortbewegung. Aus diesen Keimzellen entwickelten sich im Laufe der Zeit die Samenzellen. Die Keimzellen in optimalen Gebieten nahmen hingegen sogar am Umfang zu, woraus sich dann später die Eizellen entwickelten.

9.19 Gegenseitige Anziehung der Keimzellen

Die ersten mehrzelligen Lebewesen waren geschlechtsneutral, weil sie noch keine eigenen Geschlechtsorgane entwickelt hatten. Doch schon bald nahmen die mehrzelligen Lebewesen so stark zu, dass nicht mehr alle Lebensenergien die notwendigen materiellen Grundlagen für den Aufbau ihrer Keimzellen in diesen begrenzten Gebieten vorfanden. Sie verzögerten daher die Umsetzung ihrer materiellen Baupläne und wurden dadurch in Gebiete abgetrieben, in denen sie andere materielle Grundlagen vorfanden. Um die Baupläne dort umsetzen und überleben zu können, mussten sie sich viel dynamischer und egoistischer durchsetzen. Diese Durchsetzung benötigte viel stärkere Energien der Trennung, weil nur diese die notwendige Distanz zu anderen Lebewesen bewirkte. Daher forcierten ihre körperlichen Lebensenergien in der Umsetzung der materiellen Baupläne meist die männlichen Körperzellen, weil diese über eine größere Energie der Trennung verfügten.

Durch diese unterschiedliche Weiterentwicklung verfügten die abgedrängten, jedoch artgleichen Lebewesen plötzlich über ein anderes Energieverhältnis. Durch die starke Vermehrung bedingt, trafen sie jedoch später wieder einmal aufeinander. Aufgrund der nun starken unterschiedlichen Energieverhältnisse der ausgewachsenen Körper der mehrzelligen Lebewesen der gleichen Art wurden diese von den unterschiedlichen Energieverhältnissen stark angezogen. Nun konnten sich die ausgewachsenen Körper jedoch nicht mehr direkt vereinigen. Aber durch die unterschiedlichen Energieverhältnisse rückten die Körper zeitweise so stark zusammen, dass sich ihre abgesonderten Keimzellen vereinigen konnten.

Erklärungen/Beispiele:

Anfangs wiesen die ersten mehrzelligen Lebewesen noch weitgehend die gleichen Energieverhältnisse auf, denn sie hatten sich aus den gleichen Keimzellen entwickelt. Und ähnliche Energieverhältnisse bewirkten, dass gewisse Distanzen zueinander eingehalten wurden. Daher kam es damals auch noch zu keinen Vereinigungen der Keimzellen. Diese hätten auch vorerst nichts bewirkt, denn in der nächsten Phase der geplanten Entwicklung musste eine Keimzelle in die andere eindringen. Daher bewirkte erst die Weiterentwicklung unter unterschiedlichen Bedingungen eine Änderung in den Energieverhältnissen der körperlichen Lebensenergien dieser mehrzelligen Lebewesen.

Die geistigen Programme sind grundsätzlich auf unterschiedliche Entwicklungen ausgerichtet. Nur sie gewährleisteten die für die Weiterentwicklung notwendige Vielfalt. Durch das Aufeinandertreffen von artgleichen Lebewesen mit unterschiedlichem Energieverhältnis wurden diese voneinander angezogen. Weil diese Unterschiedlichkeit genau aufeinander abgestimmt sein musste, wurde die nur dann erreicht, wenn die Lebewesen aus der gleichen Entwicklungsreihe stammten, wenn also die Basis der Baupläne und deren Anzahl (Chromosomen) übereinstimmen. Beispielsweise stammen alle Hunderassen aus der gleichen Entwicklungsreihe. Daher spielt für ihre gegenseitige Anziehung die Größe oder das körperliche Aussehen keine Rolle. Auch beim Menschen spielen bei der gegenseitigen Anziehung die unterschiedlichen Rassen oder Kulturen normalerweise keine Rolle.

Die göttliche Seele

Die verschiedenartige Entwicklung der Lebewesen führte auch dazu, dass sich ihre Keimzellen unterschiedlich weiterentwickelten. Vor allem in den Größen- und Energieverhältnissen veränderten sie sich radikal. Damit wurde sichergestellt, dass nun eine Keimzelle in die andere eindringen konnte. Dies war die wichtigste Grundlage für die Entwicklung der Lebensenergien der fünften Stufe.

Kapitel 10: Lebensenergien der fünften Stufe (Seelen)

10.1 Vermehrung der Keimzellen

Die Keimzellen konnten sich nun nur noch im Körper eines mehrzelligen Lebewesens entwickeln, und zwar in jener Zellverbindung, welche die Aufgabe der Vermehrung übernommen hatte (Fortpflanzungsorgan). Daher wurden alle Lebensenergien, welche über besonders große Mengen an gespeicherten Energien (die größte Anzahl an aktivierten geistigen Programmen) verfügten, automatisch an diese Zellverbindung weitergeleitet. Aus diesen Lebensenergien entwickelten sich dann die Keimzellen. Daher wurden auch immer nur einige ausgewählte Zellen der Zellverbindung wieder zu Keimzellen. Denn nur jene Lebensenergien, welche über eine besondere Stärke verfügten, konnten das Segment des materiellen Bauplans umsetzen, welches für den Aufbau einer Keimzelle notwendig war. Und nur in diese Keimzellen flossen die Informationen über alle körperlichen Veränderungen ein. Denn nur ihre Lebensenergien besaßen die notwendige Stärke und die entsprechend aktivierten geistigen Programme, um die notwendigen Veränderungen im materiellen Bauplan durchzuführen. Weil sich ein mehrzelliges Lebewesen nun aus mehreren Zellverbindungen zusammensetzte, bestimmte auch nicht mehr die Lebensenergie des Fortpflanzungsorgans, welche zusätzlichen Informationen in die materiellen Baupläne der Keimzellen aufgenommen wurden, sondern die körperliche Lebensenergie. Der Austausch von Informationen fand in der Regel nur über jene Lebensenergien statt, welche über die gleichen aktivierten geistigen Programme verfügten, und nur die Lebensenergien der Keimzellen hatte die gleichen geistigen Programme aktiviert. Daher entwickelten sich auch nur aus ihnen wieder eine körperliche Lebensenergie.

Erklärungen/Beispiele:

Um den komplizierten materiellen Aufbau eines mehrzelligen Lebewesens zu gewährleisten, wurden bereits durch die Lebensenergien der Zellverbindungen der Fortpflanzungsorgane gezielt jene Lebensenergien mit der größten Menge an gespeicherten Energien und damit auch den meisten aktivierten geistigen Programmen ausgewählt. Obwohl alle Körperzellen über die gleichen materiellen Baupläne verfügten, wurden nur jene Zellen wieder zu vermehrungsfähigen Keimzellen, deren Lebensenergien schon im Vorhinein die notwendigen geistigen Programme aktiviert hatten. Spätestens ab diesem Zeitpunkt veränderten sich auch die materiellen Baupläne der Keimzellen so (Ei- und Samenzellen), dass nur mehr aus diesen Keimzellen – durch einfache Zellteilung – wieder neue Keimzellen entstehen konnten. Daher musste auch sichergestellt werden, dass nach dem Aufbau immer zumindest eine solche Keimzelle erhalten blieb. Werden beispielsweise bei einer Frau alle Eizellen (Eierstock) entfernt oder wurde einmal aufgrund des Alters die Produktion eingestellt, dann ist eine weitere Fortpflanzung unmöglich. Aus einer normalen Körperzelle kann sich keine vermehrungsfähige Keimzelle entwickeln.

10.2 Vereinigung von Ei- und Samenzellen

Als sich die Keimzellen noch selbstständig aufbauen konnten, genügte es, wenn nur eine geringe Anzahl von Keimzellen produziert und ausgeschieden wurde. Denn diese waren noch nicht davon abhängig, eine

direkte Verbindung mit andersgeschlechtlichen Keimzellen für den körperlichen Aufbau eines mehrzelligen Lebewesens einzugehen. Erst der nächste Schritt in der Entwicklung sah es vor, dass die weiblichen Keimzellen immer eine direkte Verbindung mit männlichen Keimzellen eingehen mussten. Diese Entwicklung wurde durch den Umstand eingeleitet, dass weibliche Lebewesen nur mehr weibliche Keimzellen und männlichen Lebewesen nur mehr männliche Keimzellen entwickeln konnten. Durch die unterschiedliche Entwicklung der weiblichen und männlichen Lebewesen übten diese eine immer stärkere Anziehung aufeinander aus. Aufgrund der zahlenmäßigen Zunahme der mehrzelligen Lebewesen trafen auch immer öfter männliche und weibliche mehrzellige Lebewesen aufeinander. Dieses Aufeinandertreffen bewirkte, dass fast alle bisher produzierten Keimzellen auf einmal ausgeschieden wurden. Es wurden zwar laufend Keimzellen produziert, aber erst durch die gegenseitige Anziehung kam es zu einer solchen Ausscheidung. Denn nur noch die körperliche Lebensenergie konnte die Keimzellen zum Ausscheiden veranlassen. Und sie tat dies nur noch dann, wenn sie das Energieverhältnis eines andersgeschlechtlichen Lebewesens wahrnahm. Wenn die männlichen und weiblichen Keimzellen örtlich so nah beieinander ausgeschieden wurden, dass auch die unterschiedlichen Energien der Keimzellen aufeinander wirkten, dann kam es nun zu einer direkten Vereinigung der Keimzellen. Denn nun war auch eine Aktivstellung der Baupläne erst dann möglich, wenn sich zwei unterschiedlich geschlechtliche Keimzellen vereinigen hatten. Durch die verschiedenen Größen der Keimzellen und durch ihre stark unterschiedlichen Energieverhältnisse konnte die kleinere Keimzelle (Samenzelle) nun direkt in die größere Keimzelle (Eizelle) eindringen. Erst durch das Eindringen der Samenzelle in eine Eizelle wurde das starke Aufeinanderwirken der unterschiedlichen Energien beendet. Erst dann konnten die Energien wieder auf die materiellen Baupläne gelenkt werden, wodurch eine Aktivstellung ermöglicht wurde.

Erklärungen/Beispiele:

Diese Umstellung vom selbstständigen Aufbau bis zur Vereinigung der Ei- und Samenzellen erfolgte über viele Generationen hinweg. Erst als die Vereinigung der Ei- und Samenzellen als Programm in die materiellen Baupläne aufgenommen wurde, war der selbstständige Aufbau einer Keimzelle nicht mehr möglich. Anfangs mussten jedoch noch sehr viele Keimzellen auf einmal freigesetzt werden, um die Vermehrung sicherzustellen. Denn obwohl diese örtlich eng beieinander freigesetzt wurden, war eine solche Vereinigung nicht immer gewährleistet. Aber auch die äußeren Bedingungen spielten eine Rolle dabei, wie viele Keimzellen produziert wurden. Wenn beispielsweise genügend Materie zum Aufbau der Keimzellen vorhanden war, dann wurden mehr Keimzellen produziert. Erst später, als einige weibliche Lebewesen dazu übergingen, die Eizellen nicht mehr auszuscheiden, sondern die Vereinigung der Keimzellen und den Aufbau eines mehrzelligen Lebewesens im eigenen Körper durchzuführen, wurde die Anzahl der produzierten Eizellen wieder reduziert. Um dabei jedoch eine erfolgreiche Trefferquote zu gewährleisten, mussten die Samenzellen möglichst nah zu den Eizellen transportiert werden. Daher mussten dazu erst die Geschlechtsorgane entsprechend angepasst werden.

10.3 Gegenseitige Anziehung von mehrzelligen Lebewesen

Obwohl die gegenseitige Anziehung von den körperlichen Lebensenergien der mehrzelligen Lebewesen ausging, wurde die direkte Vereinigung nur mehr über die Keimzellen vollzogen. Doch nur die gegenseitige Anziehung (körperliche Liebe) bedingte, dass die Keimzellen (jetzt Ei- und Samenzellen) so eng beieinander ausgeschieden wurden, dass sie mit ihren Energien direkt aufeinander wirken konnten. Die gegenseitige Anziehung der körperlichen Lebensenergien wurde in weiterer Folge immer mehr zur unabdingbaren Voraussetzung für die Vermehrung. Denn auch die Keimzellenproduktion und die Freisetzung der Keimzellen richtete sich immer mehr nach der Stärke der gegenseitigen Anziehung aus.

Erklärungen/Beispiele:

Die gegenseitige Anziehung war vorerst nur auf die körperliche Anziehung zum Zwecke der Vereinigung der Keimzellen

beschränkt. Erst später kam dann auch die seelische Anziehung hinzu. Um die gegenseitige Anziehung so zu steuern, dass diese genau zum Zeitpunkt der Keimzellenfreisetzung besonders stark war, wurde das grundsätzlich schon bestehende unterschiedliche Energieverhältnis durch Freisetzung materieller Botenstoffe noch einmal gezielt verstärkt. Denn nur zu bestimmten Zeitpunkten war es sinnvoll, dass sich die beiden unterschiedlich geschlechtlichen mehrzelligen Lebewesen so stark annäherten, dass die Vereinigung von Keimzellen gewährleistet war.

10.4 Eindringen der Samenzelle in eine Eizelle

Die Samenzelle konnte nur deshalb in eine Eizelle eindringen, weil die Samenzelle jetzt wesentlich kleiner war und das Eindringen von den Lebensenergien beider Keimzellen unterstützt wurde. Dadurch konnten die verhältnismäßig geringen Energien der Trennung der Eizelle von den Samenzellen überwunden werden. Der bestimmende Faktor in der gegenseitigen Anziehung der Keimzellen waren jedoch die unterschiedlichen Energieverhältnisse der Ei- und Samenzellen. Sobald eine Samenzelle in eine Eizelle eingedrungen war, veränderte sich automatisch das Energieverhältnis der Eizelle. Denn nun wirkten auch die stärkeren Energien der Trennung der Samenzelle in der Eizelle. Dies hatte zur Folge, dass sich das Energieverhältnis der Eizelle normalisierte und das Eindringen von weiteren Samenzellen verhinderte.

Erklärungen/Beispiele:

Das Eindringen wurde nur durch das starke unterschiedliche Energieverhältnis ermöglicht. Die Eizelle wurde vom Energieverhältnis der Energie der Anziehung dominiert. Das bedeutet, dass die Eizelle über mehr materielle Anteile mit einer starken Energie der Anziehung verfügte als solche mit einer starken Energie der Trennung. Bei den Samenzellen war dies genau umgekehrt. Als sich nun die materiellen Anteile der Samenzelle mit denen der Eizelle vereinigten, wurde wieder ein gewisses Gleichgewicht der Energien hergestellt. Das führte dazu, dass keine gegenseitige Anziehung zwischen der Eizelle und den weiteren Samenzellen mehr bestand. Es konnten daher keine weiteren Samenzellen mehr eindringen.

Nur in Ausnahmefällen gelang es zwei oder mehreren Samenzellen gleichzeitig in die Eizelle einzudringen, was zu Zwillingsgeburten führte. Wenn heutzutage Frauen gezielt Stoffe (Hormone) einnehmen, welche starke Energien der Anziehung in der Eizelle freisetzen, dann hat dies auch öfter eine Zwillingsgeburt zur Folge. Die verstärkte Energie der Anziehung, welche der Eizelle künstlich zugeführt wird, wirkt sich zwar positiv auf die Anziehung der Samenzellen aus, ist diese Verstärkung jedoch nicht genau dosiert, kann durch das Eindringen der Samenzelle nicht sofort ein Gleichgewicht der Energien hergestellt werden. Die Folge davon ist, dass dann entsprechend mehrere Samenzellen in eine Eizelle eindringen können.

10.5 Eineiige Zwillingsgeburten

Normalerweise dringt nur eine Samenzelle in eine Eizelle ein. Gelingt es aber zwei oder mehreren Samenzellen gleichzeitig in eine Eizelle einzudringen, dann werden diese Samenzellen nicht sofort aufgelöst. Denn in diesem Fall besteht nicht die Gefahr, dass eine der Samenzellen bis zum Zellkern der Eizelle vordringen und deren Überleben gefährden kann. Durch das gleiche Energieverhältnis der Samenzellen behindern sie sich gegenseitig im weiteren Vordringen. Es wird jedoch beim materiellen Bauplan der Eizelle ein Segment aktiv gestellt und eine einfache Zellteilung eingeleitet, bei der eine neue, identische Eizelle gebildet wird. Die zusätzliche Samenzelle wandert automatisch in die neue Eizelle ab. Wenn mehrere Samenzellen eingedrungen sind, teilt sich die ursprüngliche Eizelle so lange, bis sich in jeder Eizelle nur mehr eine Samenzelle befindet. Erst dann kommt es zur Auflösung der Samenzelle.

Erklärungen/Beispiele:

Normalerweise teilt sich eine Keimzelle nicht mehr selbstständig. Nur durch das gleichzeitige Eindringen von zwei oder mehreren Samenzellen kommt es zur einfachen Zellteilung der Eizelle. Die Geburt von eineiigen Zwillingen ist aber eine nicht beabsichtigte programmgemäße Entwicklung. Die geistigen Programme der Lebensenergien haben auch dafür Lösungen vorgesehen. Das Eindringen von mehreren Samenzellen kommt nur dann zustande, wenn äußere Einflüsse auf die Samen- oder

Die göttliche Seele

Eizellen einwirken, wenn also das natürliche Energieverhältnis einer Keimzelle auf unnatürliche Weise verstärkt oder geschwächt wird.

10.6 Auflösung der materiellen Samenzelle

Nach dem Eindringen der Samenzelle in die Eizelle wurden die Materieverbindungen der Samenzelle aufgelöst. Diese wurden jedoch nicht ausgeschieden, sondern für den weiteren Aufbau der Zellverbindungen verwendet. Bei der materiellen Auflösung der Samenzelle wurde der doppelte Chromosomensatz der Samenzelle unbeschädigt freigesetzt, denn deren Zusammensetzung war durch die Schutzhüllen so stabil, dass sie als Ganzes erhalten blieben. Demzufolge blieb auch das Energieverhältnis des doppelten Chromosomensatzes erhalten, welcher nun einen Gegenpart zum doppelten Chromosomensatz der Eizelle bildeten. Er wurde daher vom doppelten Chromosomensatz der Eizelle angezogen und vereinigte sich paarweise. Die Lebensenergie der Samenzelle verlor jedoch durch diesen Vorgang ihren materiellen Körper. Da sie in den Wirkungsbereich der Lebensenergie der Eizelle eingedrungen war, konnte sie sich nicht mehr aus deren Wirkungsbereich lösen. Sie blieb daher als eine eigenständige Lebensenergie, ohne eigenen materiellen Körper, im Wirkungsbereich der Lebensenergie der Eizelle erhalten.

Erklärungen/Beispiele:

Auch die Ei- und Samenzellen verdoppelten vor der Vereinigung ihren Chromosomensatz. Die Lebensenergien der Ei- und Samenzellen können zwar ohne Vereinigung nicht mehr die Segmente der Baupläne aktivieren, aber die Verdoppelung des eigenen Chromosomensatzes einleiten. Die gegenseitige Anziehung der Keimzellen war so groß, dass die trennende Energie der Eizelle das Eindringen der wesentlich kleineren Samenzelle nicht verhindern konnte. Aber um ein Vordringen der Samenzelle bis zum Zellkern der Eizelle und damit die Vernichtung der Eizelle zu verhindern, leitete die Lebensenergie der Eizelle der Samenzelle sofort einen Teil ihrer Energien der Anziehung zu. Dadurch wurde das konstante Energieverhältnis der materiellen Anteile der Samenzelle derart gestört, dass deren Verbindungen nicht mehr aufrechterhalten werden konnten. Noch bevor die Samenzelle bis zum Zellkern vordringen konnte, wurde sie völlig aufgelöst. Nur der doppelte Chromosomensatz der Samenzelle gelangte unverändert bis in den Zellkern und vereinigte sich mit dem doppelten Chromosomensatz der Eizelle.

Bei den bisherigen Zellteilungen drangen nur die Lebensenergien, ohne einen materiellen Körper, in eine Zelle ein. Dies führte zur Bildung von gleichwertigen Energiepolen, wodurch entweder die Baupläne kopiert oder die doppelten Chromosomensätze getrennt und gleichwertige Zellen aufgebaut werden konnten. Aber indem eine Zelle in eine andere Zelle eindrang, war das Überleben beider Zellen gefährdet. Um das Überleben der Eizelle zu gewährleisten, musste das materielle Leben der Samenzelle sofort beendet werden. Die Lebensenergie der Samenzelle verblieb jedoch als eigenständige Lebensenergie ohne materiellen Körper im Wirkungsbereich der Lebensenergie der Eizelle. Wenn eine Lebensenergie einmal einen materiellen Körper besessen und diesen aufgegeben hat, strebt sie nicht mehr nach einem neuen eigenen Körper, sondern setzt andere Teile ihrer geistigen Programme um.

10.7 Austausch von Erbinformationen

Die erste geistige Zielsetzung hinter der Vereinigung von Ei- und Samenzellen war die Platzierung der Lebensenergie der Samenzelle im Wirkungsbereich der Lebensenergie der Eizelle. Da die Aufnahme einer neuen Lebensenergie normalerweise sofort zur Zellteilung führte, mussten sich zuerst unterschiedliche Keimzellen entwickeln, welche sich direkt vereinigen konnten. Erst durch das Eindringen einer kompletten Samenzelle in eine Eizelle konnte in der Eizelle eine zusätzliche Lebensenergie platziert werden, ohne dass es dadurch zu einer Zellteilung kam. Denn nur eine übergeordnete Lebensenergie (ohne eigenen Zellkörper) strebt nicht mehr nach eigenen Zellteilungen. Da die Samenzelle komplett aufgelöst wurde und nur der doppelte Chromosomensatz der Samenzelle erhalten blieb, verfügte die Eizelle jedoch plötzlich über einen vierfachen Chromosomensatz.

Die göttliche Seele

Die zweite Zielsetzung hinter der Vereinigung von Ei- und Samenzellen war es, dass durch das Zusammenführen der etwas unterschiedlichen Chromosomensätze verschiedene Entwicklungen immer wieder zusammengeführt werden konnten. Um eine solche Zusammenführung zu ermöglichen, wurden die Chromosomensätze der Samen- und Eizellen paarweise angeordnet. Durch diese paarweise Anordnung konnten jene Teile, welche in direkte Verbindung zueinander gebracht wurden, Erbinformationen austauschen.

Erklärungen/Beispiele:

Weil bei diesem Vorgang keine Gegenpole gebildet wurden, kam es diesmal auch zu keiner Trennung der doppelten Chromosomensätze. Durch die unterschiedlichen Energieverhältnisse der geschlechtlichen Baupläne bedingt, reihten sich die männlichen Teile der doppelten Chromosomensätze der Samenzelle an die weiblichen Teile der doppelten Chromosomensätze der Eizelle oder die weiblichen Teile der doppelten Chromosomensätze der Samenzelle an die männlichen Teile der doppelten Chromosomensätze der Eizelle. Diese zwei unterschiedlichen Anordnungen bewirkten dann auch die Geschlechtlichkeit des sich entwickelnden Lebewesens.

Weil die Chromosomensätze aus einer doppelten Ausführung bestanden, konnte sich immer nur ein Teil des Chromosomensatzes aneinanderfügen. Nur bei diesen direkt aneinandergfügten Teilen der Chromosomen konnte ein Austausch von Erbinformationen erfolgen. Dabei wurden aber nur jene Erbinformationen ausgetauscht, welche auch eine funktionelle Übereinstimmung hatten. Denn der grundsätzliche Zellaufbau ist bei beiden Geschlechtern gleich. Nur verfügen beispielsweise die männlichen Lebewesen über mehr männliche Zellen. Es wurden daher nur Informationen über den Zellaufbau, aber nicht über die Anzahl und Anordnung der Zellen ausgetauscht. Es fand also keine Vereinheitlichung des Geschlechts statt, sondern die Erbinformationen wurden ausschließlich in jenen Bereichen ausgetauscht, welche eine geschlechtsspezifische Übereinstimmung aufwiesen. Dadurch blieb die unterschiedliche Geschlechtlichkeit erhalten.

Da ein Teil der Chromosomen überhaupt nicht von diesem Austausch betroffen war, blieben viele Informationen unverändert erhalten. In der Regel setzten sich beim Austausch der Erbinformationen aber immer jene Teile durch, welche sich besser bewährt hatten. Weil aber ein Teil der Chromosomen überhaupt nicht von diesem Austausch betroffen war, konnten bestimmte Erbinformationen erst in den nächsten Generationen weitergegeben werden. Denn in der Regel wurden in der nächsten Generation immer jene Chromosomen zu einem Erbinformationsaustausch herangezogen, welche in der vorherigen Generation nicht von einem Informationsaustausch betroffen waren. Damit wurde eine ständige Annäherung von unterschiedlichen Entwicklungen erreicht, ohne dass diese zu einer vollständigen Vereinheitlichung führten. Die Bewährung einer körperlichen Entwicklung sind immer auf mehrere Generationen ausgerichtet. Denn was sich unter den momentanen Bedingungen als positiv erweist, kann sich unter veränderten Bedingungen plötzlich als negativ erweisen.

10.8 Die Geschlechtlichkeit

Die bisherige Geschlechtlichkeit beruhte nur auf den unterschiedlichen Energieverhältnissen, bedingt durch die verschiedenen Entwicklungen aufgrund von unterschiedlichen Bedingungen. Nun wurden aber diese Entwicklungen immer wieder teilweise zusammengeführt, wodurch ein weiteres Auseinandertriften der geschlechtsspezifischen Entwicklungen verhindert wurde. Aus einer Eizelle konnte sich sowohl ein männliches als auch ein weibliches Lebewesen entwickeln. Entschieden wurde dies durch das Zusammenfügen von Teilen der männlichen und weiblichen Chromosomensätze. Legten sich die weiblichen Teile der Chromosomensätze der Samenzelle an die männlichen Teile der Chromosomensätze der Eizelle, so entwickelte sich aus der Eizelle ein männliches Lebewesen. Legten sich hingegen die männlichen Teile der Chromosomensätze der Samenzelle an die weiblichen Teile der Chromosomensätze der Eizelle, dann entwickelte sich daraus ein weibliches Lebewesen. Entscheidend für die Geschlechtlichkeit des Lebewesens waren immer jene Teile der Chromosomensätze der Eizelle, an dem ein Austausch der Erbinformationen erfolgte. Nur diese Teile wurden beim weiteren Aufbau umgesetzt.

Erklärungen/Beispiele:

Entscheidend für den Aufbau sind immer die Chromosomensätze der Eizelle, welche einen weiblichen (weiblicher Bauplan) und

einen männlichen Teil besitzen. Bei welchem der beiden Teile jedoch das Zusammenfügen und der Austausch der Erbinformationen erfolgten, wurde durch die Chromosomensätze der Samenzelle entschieden. Lebten genügend männliche Lebewesen, so standen diese im fortwährenden Konkurrenzkampf zueinander. Dadurch wurden die männlichen Teile der Chromosomensätze besonders verstärkt, denn der Konkurrenzkampf erforderte des Öfteren eine Anpassung des Bauplans. Daher fügten sich diese besonders stark präsenten männlichen Teile der Chromosomensätze der Samenzelle an die weiblichen Teile der Chromosomensätze der Eizelle. Aus der Eizelle entwickelte sich ein weibliches Lebewesen. Auf diese Weise kam es automatisch zu einer gewissen Reduktion der männlichen Lebewesen.

10.9 Die Teilungsprozesse

Die vier Teilungsprozesse liefen im Wesentlichen in der gleichen Reihenfolge wie bisher ab, nur dass nun zwei doppelte Chromosomensätze in der Eizelle vorhanden waren. Dies bedingte, dass es bei der Entwicklung der Stammzellen zu Vierfachteilungen kam und dass im vierten Teilungsprozess immer nur der aktualisierte weibliche oder männliche Bauplan der Eizelle zum weiteren Aufbau des Körpers herangezogen wurde.

Erklärungen/Beispiele:

Die ersten drei Teilungsprozesse dienten immer nur der Entwicklung der körperlichen Lebensenergie, der Lebensenergie der Zellverbindungen und der Entwicklung der Stammzellen. Im vierten Teilungsprozess wurden dann die nicht aktualisierten Baupläne der Samen- und Eizelle auf Dauer inaktiv gestellt. In diesem Teilungsprozess wurde nur noch einer der aktualisierten Baupläne aktiv gestellt. Dabei wurde je Bauplan immer nur ein Segment (Bauplan einer Zelle) aktiv gestellt, wodurch es in den unterschiedlichen Zellverbindungen zu einfachen Zellteilungen kam, wobei aber alle Chromosomen schon vorher verdoppelt wurden. Dadurch hatten alle Körperzellen weiterhin zwei doppelte Chromosomensätze.

10.10 Reduktion eines Chromosomensatzes

Durch die Zellteilungen verfügten nun alle Körperzellen über zwei doppelte Chromosomensätze. Eine Keimzelle durfte jedoch nur über einen Chromosomensatz verfügen, weil es sonst bei einer neuerlichen Vereinigung von einer Ei- und Samenzelle zu einer neuerlichen Verdoppelung gekommen wäre. Daher durften jene Keimzellen, die für die Fortpflanzung vorgesehen waren, nur über einen Chromosomensatz verfügen. In jener Zellverbindung, welche für die Geschlechtsorgane verantwortlich war, wurde dazu bei einer Keimzelle eine Reduktion der Chromosomensätze vorgenommen. Hierfür baute die Lebensenergie der Zellverbindung vor der Keimzelle einen Energiepol auf, sodass einer der doppelten Chromosomensätze aus dem Zellkern herausgezogen wurde. Erst dann stellte sie ein Segment des herausgelösten materiellen Bauplans aktiv, und eine Lebensenergie wurde in den Bereich der Keimzelle gezogen. Diese übernahm dann den vom Zellkern bereits freigelegten doppelten Chromosomensatz und baute damit eine neue Keimzelle auf. Weil in diesem Falle die alte und die neue Keimzelle bereits über einen doppelten Chromosomensatz verfügten, wurde keine neuerliche Verdoppelung mehr eingeleitet. Diese beiden Keimzellen konnten sich nun wieder normal teilen.

Erklärungen/Beispiele:

Die Lebensenergie der Zellverbindung der Geschlechtsorgane ist für die Reduktion der Chromosomensätze verantwortlich. Nur sie kann aus einer Körperzelle mit zwei doppelten Chromosomensätzen eine Keimzelle mit einem einfachen Chromosomensatz machen. Weil die Lebensenergie der Zellverbindung dabei auch Einfluss auf die Aktivierung des ersten Segments des Bauplans hat, stellt sie immer in jenem geschlechtlichen Bauplan das erste Segment aktiv, das dem Geschlecht des mehrzelligen Lebewesens entspricht. In einem weiblichen mehrzelligen Lebewesen wird immer nur das erste Segment eines weiblichen Bauplans und in einem männlichen Lebewesen immer nur das erste Segment eines männlichen Bauplans aktiv gestellt. Es können sich daher entweder nur Samen- oder nur Eizellen entwickeln. Nach der Reduktionsphase bilden die nun neu gebildeten Keimzellen die Grundlage für alle weiteren einfachen Zellteilungen. Weil diese Reduktionsphase nur einmal erfolgen kann, enden die Zellteilungen der Keimzellen automatisch, sobald keine Keimzellen mehr für eine Zellteilung zur Verfügung stehen. Dies trifft beispielsweise dann zu, wenn in einem gewissen Alter alle noch vorhandenen Eizellen auf einmal ausgeschieden werden.

10.11 Korrektur von fehlerhaften Bauplänen

Bis zum Abschluss des vierten Teilungsprozesses mussten die Lebensenergien der Zellverbindungen die einzelnen Segmente ihres zugewiesenen materiellen Bauplans ungeprüft umsetzen. Erst nach deren vollständigem Abschluss konnten sie mithilfe der übersinnlichen Programme damit beginnen, aufgetretene Fehler zu korrigieren oder ihre Zellverbindungen nach ihren geistigen Programmen weiterzuentwickeln. Bis zu diesem Zeitpunkt verhinderte die programmierte Umsetzung der materiellen Baupläne jede Einflussnahme. Selbst dann, wenn einzelne Segmente der Baupläne fehlerhaft waren, konnten sie diese vorerst nicht korrigieren, weil die Umsetzung der materiellen Baupläne einem Automatismus unterlag.

Im materiellen Bauplan sind alle Segmente so aufeinander abgestimmt, dass eine Unterbrechung der Aufbauphase automatisch den Tod des gesamten Lebewesens zur Folge hätte. An diesen Bauplänen haben im Laufe der Entwicklungsgeschichte unzählige Lebensenergien mitgewirkt und diese laufend auf die vorherrschenden Bedingungen und körperlichen Erfordernisse abgestimmt. Doch können bei den materiellen Bauplänen immer wieder Fehler auftreten, weil es niemals eine vollkommen identische Zusammensetzung der Materie gibt und diese zudem, speziell in den Teilungsphasen, oft unkontrollierten Einflüssen unterworfen sind. Meist machen sich diese Fehler auch erst nach dem Abschluss des gesamten Aufbaus im Zusammenwirken mit anderen Zellen bemerkbar. Auch aus diesem Grund kann eine Korrektur nicht schon frühzeitig erfolgen.

Erklärungen/Beispiele:

Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass immer wieder Fehler in den materiellen Bauplänen auftreten. Je komplizierter der Aufbau, desto mehr Möglichkeiten von Fehlerquellen ergeben sich. Dies ist jedoch nicht nur ein Nachteil. Denn beim Auftreten einer Fehlerquelle sind in erster Linie einmal die Lebensenergien der Zellen gefordert. Alle Veränderungen und Korrekturen finden grundsätzlich in den Zellen statt, auch wenn diese von den übergeordneten Lebensenergien beeinflusst werden können. Jede Veränderung oder Korrektur beansprucht besonders viel Energie. Diese Zellen sind daher vom Energieausgleich der übergeordneten Lebensenergie abhängig. Dadurch können sie viel eher an die Erfordernisse oder Zielsetzungen der übergeordneten Lebensenergie angepasst werden.

Nur der ständige Zwang zur Anpassung an die inneren und äußeren Bedürfnisse und der ständige Zwang zur Behebung von Fehlerquellen ermöglichte die rasche Weiterentwicklung der Lebewesen. Wenn einmal Fehlerquellen auftraten, welche nicht mehr korrigierbar waren, so war auch dies kein Rückschritt. Die Entwicklung der Lebewesen muss immer auf die jeweilige Art bezogen werden. Denn so erfolgt der Austausch von Erbinformationen immer auf eine Weise, bei der viele Fehlerquellen beseitigt werden können. Nur wenn dieser Austausch wiederholt innerhalb einer kleinen Gruppe (Verwandtschaft) erfolgt, können sich auch Fehlerquellen (Erbkrankheiten) verstärken.

10.12 Lebensenergie der Samenzelle

Die Lebensenergie der Samenzelle verblieb bis zum dritten Teilungsprozess als Lebensenergie ohne materiellen Körper und ohne Einfluss im Wirkungsbereich der Lebensenergie der Eizelle. Erst im dritten Teilungsprozess wanderte sie in den Wirkungsbereich jener Lebensenergie, welche die Aufgabe des Aufbaus der Zellverbindung des Gehirns übernahm. Diese Zellverbindung war für die koordinierten Reaktionen aller Körperzellen zuständig und unterlag in dieser Beziehung der Kontrolle der körperlichen Lebensenergie. Sie war zwar grundsätzlich für den Aufbau und die Versorgung aller Zellen dieser Zellverbindung zuständig, aber gleichzeitig führte die körperliche Lebensenergie den Gehirnzellen jene Energie zu, welche von diesen in Impulse zur Steuerung des Körpers umgewandelt wurden. Auch die Programmentwicklung der Programmzellen waren der körperlichen Lebensenergie vorbehalten. Die Lebensenergie der Zellverbindung des Gehirns war daher von Anfang an darauf ausgerichtet, nicht nur für diese Zellverbindung zuständig zu sein. Daher konnte auch die Lebensenergie der Samenzelle in dieser Zellverbindung ihr Wirken aufnehmen.

Erklärungen/Beispiele:

Die Lebensenergien der Zellverbindungen umschließen grundsätzlich ihre Zellverbindungen. Ihre Wirkungsbereiche erstrecken sich aber auch zwischen den einzelnen Zellen. So können sie direkt auf die Zellen einwirken. Die körperliche Lebensenergie umschließt grundsätzlich den gesamten Körper. Ihr Wirkungsbereich setzt sich jedoch auch zwischen den Zellverbindungen fort. Normalerweise nimmt sie daher auf die Körperzellen nur über die Lebensenergien der jeweiligen Zellverbindungen Einfluss. Nur in der Zellverbindung des Gehirns nimmt sie direkten Einfluss auf bestimmte Gehirnzellen. Die körperliche Lebensenergie und die Lebensenergie der Zellverbindung des Gehirns teilten sich die Aufgaben und Zuständigkeiten schon von Beginn an. Die geistigen Programme der Lebensenergie der Zellverbindung des Gehirns war daher von vornherein darauf ausgerichtet, dass übergeordnete Lebensenergien einen direkten Einfluss auf ihre Zellen nehmen konnten.

10.13 Die Seele

Da die Lebensenergie der Samenzelle bis zum vierten Teilungsprozess völlig inaktiv war, musste sie währenddessen auch keine Energien einsetzen. Erst nachdem der Aufbau der Zellverbindung des Gehirns weitgehend abgeschlossen war, nahm sie ihre eigene Aktivität auf. Weil sie ursprünglich die Lebensenergie einer Keimzelle war, besaß sie bereits von Anfang an die Fähigkeit, mehr Energien zu speichern als die Lebensenergien der normalen Zellen oder die Lebensenergien der Zellverbindungen. Denn aus den Lebensenergien der Keimzellen entwickelten sich jene Lebensenergien, welche die Kontrolle über die Lebensenergien der Zellverbindungen ausübten. Daher waren bei ihnen von vornherein schon viel mehr geistige Programme aktiviert, welche zusätzliche Energien speichern können.

Weil die Seele zur Umsetzung ihrer geistigen Ziele große Energiemengen einsetzen musste, diese aber nicht aus weitergeleiteten Energien der untergeordneten Lebensenergien ersetzen konnte, war sie auf einen direkten Energieausgleich mit der körperlichen Lebensenergie angewiesen. Daher konnte sie ihre Aktivitäten erst aufnehmen, wenn der körperliche Aufbau großteils abgeschlossen war. Denn erst dann verfügte auch die körperliche Lebensenergie über die notwendigen Energien, um einen Teil davon der Seele zuzuleiten. Damit erlangte die körperliche Lebensenergie auch eine gewisse Kontrolle über die Seele, obwohl sie grundsätzlich gleichwertige Lebensenergien sind. Weil der Energiebedarf der Seele sehr groß ist, führt ihr die körperliche Lebensenergie diese Energien über eigene Energiebahnen zu. Die Seele erreichte dadurch zwar bei weitem nicht die gleiche Stärke wie die körperliche Lebensenergie, aber sie reichte aus, um auf andere Teile der geistigen Programme zurückgreifen zu können. Durch diese Stärke und durch die Aktivierung neuer geistiger Programme wurde sie zu einer Lebensenergie der fünften Stufe, also zur Seele.

Erklärungen/Beispiele:

Eine Seele ist im Grunde genommen auch nur eine Lebensenergie, welche aber viele, und vor allem andere, geistige Programme aktivieren und dadurch auch größere Mengen an Energien speichern kann. Grundsätzlich verfügen alle Lebensenergien über die gleichen geistigen Programme, aber bei den meisten von ihnen sind nur wenige geistige Programme aktiviert. Vergleichbar ist dies mit den materiellen Bauplänen, welche auch anhand eines ähnlichen Prinzips entwickelt wurden. Beispielsweise besitzt jede Körperzelle auch die Baupläne aller anderen Körperzellen. Aber sie kann trotzdem nur ihren eigenen Bauplan umsetzen, welcher von der übergeordneten Lebensenergie aktiviert wird. Mit der Aktivierung neuer geistiger Programme ergaben sich für die Seele auch andere Aufgaben und Zielsetzungen.

10.14 Erste seelische Zielsetzungen

Die Seele und die körperliche Lebensenergie hatten vergleichsweise ähnliche Voraussetzungen, weil sie beide ursprünglich Lebensenergien von Keimzellen waren. Die körperliche Lebensenergie entwickelte sich jedoch zur übergeordneten Lebensenergie aller Zellverbindungen. Daher waren ihre Zielsetzungen ausschließlich vom Aufbau, dem Überleben und der Fortpflanzung des materiellen Körpers geprägt. Da sie dabei auf viele geistige Programme zurückgreifen musste und weil sie ihre Energien auch direkt aus den von außen einwirkenden Energien ersetzen konnte, war sie der Seele in Bezug auf die Stärke der gespeicherten Energien von Beginn an bei weitem überlegen. Denn die Seele hatte keinen eigenen Körper und keine untergeordneten Lebensenergien – und vorerst auch keine Kontrollfunktion über einen Körper. Dies führte aber dazu, dass bei ihr ganz andere Teile der geistigen Programme aktiviert wurden. Diese waren nicht auf den Körper, sondern auf die den Körper umgebenden Lebewesen und Stoffverbindungen ausgerichtet. Die Zielsetzung der geistigen Programme der Seele war darauf ausgerichtet, diese Lebewesen und die umgebende Materie zu verändern. Um diese Zielsetzung umzusetzen, musste sie jedoch zuerst noch die dafür notwendigen materiellen Grundlagen schaffen.

Erklärungen/Beispiele:

Die geistigen Zielsetzungen der bisherigen Lebewesen waren ausschließlich vom eigenen Überleben und der Fortpflanzung geprägt. Alle körperlichen Entwicklungen dienten daher bisher nur diesen Zwecken. Durch die einseitige Ausrichtung konnten die Spezialisierung und Koordination der Zellverbindungen viel rascher erfolgen. Speziell die Zellverbindung des Gehirns hatte zu diesem Zeitpunkt eine rasante Weiterentwicklung erfahren, welche nun die Seele für ihre geistigen Ziele nutzen konnte. Da sich jedoch ihre Zielsetzung von denen der körperlichen Lebensenergien unterschieden, musste sie eigene materielle Programme entwickeln, welche die Umsetzung der seelischen Ziele ermöglichten. Daher entwickelte auch sie zuerst übersinnliche Programme, welche noch keinen Bezug zu den umgebenden Stoffen, Energien und Lebewesen hatten. Denn anfangs besaß sie noch keine Informationen darüber, weil sie noch auf keine äußeren Sinnesorgane zurückgreifen konnte. Doch mit ihrer Hilfe konnte sie den teilweisen Umbau der Gehirnzellen vorantreiben.

10.15 Übersinnliche Programme der Seele

Die Seele war in die Zellverbindung des Gehirns eingebettet. Vorerst verfügte sie jedoch noch über keine eigenen materiellen Grundlagen, derer sie sich zur Umsetzung ihrer Ziele bedienen konnte. Sie erstellte daher zuerst mit den neu aktivierten geistigen Programmen übersinnliche Programme und speicherte diese in freien Programmzellen ab. Die übersinnlichen Programme der Seele konnten jedoch auf die teilweise bereits vorhandenen materiellen Grundlagen der Zellverbindung des Gehirns zurückgreifen. Sie musste nur mithilfe der Impulse der übersinnlichen Programme einen Teil der Gehirnzellen nach ihren seelischen Zielsetzungen ausrichten. Dabei griff sie nur auf jene Gehirnzellen zurück, welche noch keine aktive Funktion (Reservezellen) im zentralen Steuerungssystem der körperlichen Lebensenergie ausübten. Indem

sie diese Zellen nach ihren Zielsetzungen ausrichteten, waren sie für die körperliche Lebensenergie unbrauchbar, sodass diese keinen Einfluss mehr darauf ausübte. Es kam zu einer strikten Teilung der Gehirnzellen, welche dem Einfluss der körperlichen Lebensenergie oder aber jenem der Seele unterlagen. In späterer Folge nahmen die übersinnlichen Programme der Seele auch Einfluss auf den körperlichen Umbau nach den seelischen Zielsetzungen. Bei den Seelen der Menschen üben die übersinnlichen Programme der Seele noch eine zusätzliche Funktion aus, indem sie zeitweise auf die Gedankenbildung einwirken.

Erklärungen/Beispiele:

Die Seele konnte vorerst nur mithilfe der übersinnlichen Programme einen Einfluss auf jene Gehirnzellen nehmen, auf die die körperliche Lebensenergie keinen Einfluss ausübte (Reservezellen), und diese nach ihren Zielsetzungen ausrichten. Sobald sie aber die Gehirnzellen nach ihren Zielsetzungen ausrichtete, unterlagen sie ihrem Einflussbereich. Dabei nutzte sie die bereits vorhandenen Gehirnzellen und richtete diese nach dem Rahmenprogramm der übersinnlichen Programme aus. Damit errichtete sie eigene Nervenverbindungen, äußere Sinnesorgane, eigene Informationszellen, Speicherzellen und versah weitere Programmzellen mit eigenen Programmen. In erster Linie war diese Einflussnahme auf die Entwicklung von eigenen Gehirnzellen ausgerichtet. Aber mithilfe ihrer übersinnlichen Programme nahm sie später auch Einfluss auf die weitere körperliche Entwicklung.

Weil jedoch alle anderen Körperzellen ausschließlich dem Wirkungsbereich der körperlichen Lebensenergie zugeordnet waren, konnten die Impulse der übersinnlichen Programme der Seele bei den Lebensenergien dieser Körperzellen keine zusätzlichen geistigen Programme aktivieren. Sie konnten sie nur zu zusätzlichen Zellteilungen anregen. Aber ausschließlich die körperliche Lebensenergie entschied dann darüber, ob diese Einflussnahme weiterverfolgt wurde. Die Seele konnte nur dann Einfluss auf die körperliche Entwicklung nehmen, wenn sich dies positiv auf den gesamten Körper auswirkte.

Als der körperliche Aufbau auch weitgehend nach den seelischen Zielsetzungen ausgerichtet war, verloren die übersinnlichen Programme der Seele immer mehr an Bedeutung. Denn nun übernahmen die neuen Verhaltensprogramme diese Aufgabe. Sie konnten direkt Informationen von außen gewinnen und verarbeiten. Damit war eine viel stärkere Anpassung an die tatsächlichen äußeren Bedingungen möglich. Die übersinnlichen Programme der Seele sind seither weitgehend inaktiv gestellt. Nur der Mensch kann aufgrund seiner Gedankenprogramme diese immer wieder aktivieren. Die übersinnlichen Programme der Seele stehen in Verbindung mit den Gedankenprogrammen, weil sie auch heute noch auf diese einwirken¹².

10.16 Die äußeren Sinnesorgane

Das vordringlichste Ziel der Seele war es, eine direkte Verbindung zur äußeren Umgebung herzustellen. Nur so konnte sie sich jene Informationen (Impulse) beschaffen, welche dringend notwendig waren, um wiederum neue geistige Programme zu aktivieren und diese in materielle Programme umzusetzen. Dabei konnte sie jedoch auf bereits bestehende materielle Strukturen der inneren Sinnesorgane zurückgreifen. Sie musste diese Zellen nur zu einer Zellteilung veranlassen und sie auf ihre eigenen Bedürfnisse ausrichten. Sie leitete daher bei einem Teil dieser Zellen eine Zellteilung ein und passte deren Zellstrukturen an ihre Bedürfnisse an. Da diese neuen Zellen dadurch nicht mehr dem Interessensprofil der körperlichen Lebensenergie entsprachen, übte diese auch keine Kontrolle mehr auf diese Zellen aus. Diese Zellen unterlagen fortan der Kontrolle der Seele und wurden nach ihren Bedürfnissen weiterentwickelt.

¹² Siehe Absatz 12.3 Einfluss der übersinnlichen Programme

Erklärungen/Beispiele:

Die Zellteilungen wurden grundsätzlich durch die Lebensenergien der Zellverbindungen eingeleitet. Dies galt auch für die Zellverbindung des Gehirns. Als deren Aufbau gemäß dem materiellen Bauplan abgeschlossen war, ging diese Einleitung an die körperliche Lebensenergie über. Daher teilten sich die Gehirnzellen nach dem Abschluss ihres Aufbaus unter normalen Umständen auch nicht mehr. Nur die körperliche Lebensenergie leitete bei Bedarf auch danach noch zusätzliche Zellteilungen ein. Weil die Seele von ihrer Stärke her ebenfalls eine übergeordnete Lebensenergie war, konnte auch sie mithilfe der übersinnlichen Programme solche zusätzlichen Zellteilungen einleiten.

Durch den Einfluss der körperlichen Lebensenergie hatten sich bereits innere Sinnesorgane entwickelt. Diese bereits vorhandenen Strukturen nutzte nun die Seele, um eigene Sinnesorgane aufzubauen. Im Laufe der Zeit wurden diese vollständig voneinander getrennt. Weil diese Zellen im Aufbau und Versorgung ebenfalls der Lebensenergie des Gehirns unterstellt waren, konnte sich die Seele vollständig auf die Umgestaltung der Zellen nach ihren Bedürfnissen konzentrieren. Denn auch die Seele verfügte nun über ausreichend Energien, um mithilfe der Impulse der übersinnlichen Programme gezielt auf die geistigen Programme der Lebensenergien der Gehirnzellen einzuwirken und damit diese Zellen entsprechend umzugestalten.

10.17 Verhaltensprogramme

Der Aufbau der Verhaltensprogramme¹³ durch die Seele nahm weit mehr Zeit in Anspruch als der Aufbau der Sinnesorgane. Zwar konnte sie auch hier auf bestehende Strukturen zurückgreifen und entsprechende Zellteilungen bei den Programmzellen einleiten, doch sie konnte nur die Strukturen der Reaktionszellen als Programmzelle nutzen, nicht aber die Programme selbst. Die Verhaltensprogramme musste sie selbst, auf Grundlage der geistigen Programme, aber in Abstimmung mit den ihr momentan zur Verfügung stehenden Informationen der äußeren Sinnesorgane, erstellen. Diese Entwicklungen konnten daher nur schrittweise und experimentell erfolgen. Vor allem deshalb, weil sich die Informationen der äußeren Sinnesorgane aus vergleichsweise viel mehr unterschiedlichen Impulsen zusammensetzten als die Impulse der inneren Sinnesorgane. Immer dann, wenn so viele neue Impulse eingingen, dass diese durch ein bereits bestehendes Verhaltensprogramm nicht mehr in ein bestimmtes Verhalten umgesetzt werden konnten, wurden die neuen Impulse den geistigen Programmen der Seele zu einer neuerlichen Beurteilung zugeführt. Diese neuen Impulse führten dann dazu, dass ein neues geistiges Programm aktiviert wurde, welches auf Grundlage des geistigen Programms und auf Grundlage der neuen Impulse in ein neues materielles Programm umgesetzt wurde. Dieses wurde erst einmal in einer Programmzelle abgespeichert, experimentell erprobt und ständig an die vorherrschenden Bedingungen angepasst. Daher setzt sich auch das Verhaltensprogramm aus vielen einzelnen Programmen zusammen, welche jedoch so aufeinander abgestimmt wurden, dass sie als ein einziges Programm agieren.

Erklärungen/Beispiele:

Lebte ein Tier in einem bestimmten Bereich, dann nahm es die Umgebung mit ganz vielen Impulsen wahr. Kam es dann zu einer Abwanderung, wurden plötzlich großteils völlig andere Impulse wahrgenommen, wodurch diese zuerst der Seele zugeführt wurden, bevor sie in ein neues Verhalten umgesetzt werden konnten. Waren diese neuen Impulse in der Lage, ein anderes geistiges Programm zu aktivieren, dann wurde auf dieser Grundlage ein neues Verhaltensprogramm erstellt. Besonders in dem Zeitraum, als der Wechsel von den im Wasser lebenden Lebewesen zu auf dem Land lebenden Lebewesen einsetzte, mussten fast alle Verhaltensprogramme neu erstellt werden. Aber auch die Eiszeiten usw. konnten meist nur dadurch bewältigt werden, dass rechtzeitig neue Verhaltensprogramme erstellt wurden. Bei kleineren Veränderungen konnte hingegen eine Anpassung erfolgen, indem nicht das Programm, sondern nur dessen Programmschemata korrigiert oder verändert wurden. Erschwerend kam hinzu, dass zur Umsetzung der seelischen Absichten auch die Körperzellen auf die Impulse der Verhaltensprogramme reagieren

¹³ Siehe Absatz 19.10 Die Verhaltensprogramme

mussten. Da die Reaktionsprogramme bisher nur auf die eigenen Durchführungsimpulse¹⁴ reagierten, mussten auch die Verhaltensprogramme Durchführungsimpulse entwickeln, welche jedoch gleichermaßen auf die Körperzellen abgestimmt waren.

10.18 Programmschemata der Verhaltensprogramme

Die Reaktionsprogramme waren schon fast vollkommen auf die einzelnen Körperzellen abgestimmt. Sie mussten daher nicht ständig auf irgendwelche Veränderungen angepasst werden. Ihre Programme konnten daher problemlos weitgehend unverändert weitervererbt werden. Daher konnten sie, sobald der körperliche Aufbau in den wesentlichen Belangen abgeschlossen war, auch sofort ihre Funktion ausüben. Die Verhaltensprogramme mussten hingegen die Impulse (Informationen) der äußeren Sinnesorgane verarbeiten. Die materielle Umgebung wies jedoch eine ungeheure Vielzahl von unterschiedlichen Impulsen auf, welche zudem in ihrer Zusammensetzung einer ständigen Veränderung unterlagen. Daher konnten sie nicht schon alle von vornherein berücksichtigt werden. Die Verhaltensprogramme bestanden somit nicht nur aus fixen materiellen Programmen, sondern auch aus leicht veränderbaren Programmteilen (Schemata).

Mithilfe der Programmschemata¹⁵ konnten gewisse Mengen an Impulsen immer wieder experimentell neu geordnet und so in abgeändertes Verhalten umgesetzt werden. Sie wurden daher großteils auch nicht vererbt, sondern erst nach der Geburt aufgrund von Nachahmung ausgeprägt. Diese Programmschemata mussten immer zuerst auf die Impulse der äußeren Sinnesorgane ausgerichtet und durch Nachahmung entsprechend ausgeprägt werden, bevor sie ihre Funktionen ausüben konnten. Nur wenn sich die wahrgenommenen Impulse über mehrere Generationen hinweg nicht veränderten, wurden auch die Programme auf diese Impulse ausgerichtet. Dann wurden die bisherigen Schemata zum unveränderlichen Bestandteil der Programme. Daher gibt es auch einige Lebewesen, deren Schemata fast vollständig vererbt werden. Sie sind nicht auf die Nachahmung der Eltern angewiesen.

Erklärungen/Beispiele:

Die Impulse der äußeren Sinnesorgane sind so vielfältig und unterscheiden sich zudem in ihrer Zusammensetzung so gewaltig, dass eine vollständige Ausrichtung der Programme und damit auch eine komplette Vererbung weitgehend ausgeschlossen ist. Nur relativ wenige Impulse, wie zum Beispiel der Mutterbrust, sind in den Programmen selbst abgespeichert und können so auch vererbt werden. Daher ist beispielsweise auch das Verhalten der Nahrungsaufnahme vererbbar. Im Vergleich zu den Impulsen der äußeren Sinnesorgane sind die Anzahl und die Zusammensetzung der Impulse der inneren Sinnesorgane bescheiden. Daher können diese direkt durch die Programme geordnet und in Reaktionen umgesetzt werden. Die Reaktionsprogramme benötigen daher kaum leicht veränderbare Schemata. Aber auch die Verhaltensprogramme einiger Lebewesen besitzen nur wenige leicht veränderliche Verhaltensschemata. Dies hat jedoch den Nachteil, dass sie ihr Verhalten kaum verändern können. Sie sind dadurch aber nicht auf Nachahmung angewiesen, und können das vererbte Verhalten sofort nach der Geburt umsetzen. Andere Lebewesen sind hingegen auf Nachahmung der Eltern angewiesen, wodurch die Schemata der Verhaltensprogramme erst zu einem funktionierenden Verhaltensmuster ausgeprägt werden.

¹⁴ Siehe Absatz 17.3 Durchführungsimpulse

¹⁵ Siehe Absatz 19.15 Verhaltensschemata der Verhaltensprogramme

10.19 Ausrichtung der Verhaltensprogramme auf die geistigen Programme

Die geistigen Programme der Seelen wurden experimentell in materielle Programme umgesetzt. Dies war insofern notwendig, weil die geistigen Programme nicht mit den materiellen Grundlagen unserer Erde übereinstimmten. Daher war es auch nicht voraussehbar, wie sich diese materiell umgesetzten Verhaltensprogramme auf die Umgebung und die anderen Lebewesen auswirken würden. Die Seelen waren gezwungen, experimentell materielle Programme zu erstellen, ohne dass dabei die Auswirkungen vorhersehbar waren. Erst nach Einleitungen von Aktionen konnten sie feststellen, ob diese auch den Zielsetzungen der geistigen Programme entsprachen. Doch auch wenn diese nicht den Zielsetzungen entsprachen, konnten die Seelen nicht sofort Korrekturen einleiten, weil die materiellen Programme der Vererbung unterlagen und die Verhaltensschemata von den Nachahmungen ausgeprägt wurden. Auch konnten die Seelen den materiellen Automatismus der Programme nicht selbstständig beenden, weil sie den einmal erstellten Programmen nur noch ihre Energien zuführten. Sofortige Korrekturen wären auch nicht sinnvoll gewesen, weil sich die äußeren Bedingungen laufend veränderten.

Die Programme und ihre Schemata mussten und müssen daher immer einer längeren Bewährungsphase unter den unterschiedlichsten Bedingungen ausgesetzt werden. Nur stark veränderte und länger anhaltende äußere Einflüsse können diesen Automatismus stoppen, da dann den Programmen und ihren Schemata Impulse zugeführt werden, die nicht oder nur schwer umsetzbar sind. Diese experimentelle Entwicklung ist auch heute noch nicht abgeschlossen. Daher stimmen selbst die heutigen Verhaltensprogramme erst zu einem geringen Teil mit den geistigen Programmen überein.

Erklärungen/Beispiele:

Der Automatismus der materiellen Programme wird nur dann gestoppt, wenn dem Programm Impulse zugeführt werden, welche das Programm mit seinen Schemata nicht verarbeiten kann. Der Automatismus wird daher nur durch völlig neue Situationen gestoppt, oder wenn der Fokus ganz gezielt auf neue Kombinationen von Impulsen gelenkt wird. Das Verhaltensprogramm muss jedoch nicht nur auf die geistigen Programme abgestimmt werden, sondern auch auf das Verhalten anderer Lebewesen. Daher erstellten die Seelen aller Lebewesen vorerst nur experimentelle Programme. Somit war das vorrangige Ziel auch nicht die sofortige Ausrichtung auf die Zielsetzungen der geistigen Programme, sondern die Verhaltensprogramme der vielen anderen Lebewesen mussten zunächst so aufeinander abgestimmt werden, dass zumindest eine, wenn auch unvollkommene, Lebensgemeinschaft gebildet werden konnte. Daher sind die Verhaltensprogramme der meisten Lebewesen auch heute noch fast ausschließlich auf das eigene Überleben und das Überleben der eigenen Art ausgerichtet.

10.20 Automatismus der materiellen Programme

Alle materiellen Programme unterliegen einem Automatismus. Sobald bestimmte Impulse eintreffen, werden die Programme automatisch in vorprogrammierten Reaktionen oder Aktionen umgesetzt. Die Seele oder die körperliche Lebensenergie führen den Programmen großteils nur jene Energien zu, welche diese für die Umsetzung benötigen. Diese ist auch sinnvoll, weil eine ständige Überprüfung, ob diese Umsetzung den geistigen Programmen entspricht, immer eine bestimmte Zeit in Anspruch nimmt. Diese steht aber, um das Überleben nicht zu gefährden, nur in den seltensten Fällen im ausreichendem Maße zur Verfügung. Auch ist eine ständige Neubeurteilung nicht sinnvoll, weil sich die Bedingungen laufend verändern. Auch wenn eine Aktion unter bestimmten Bedingungen nicht erfolgreich ist, kann sie unter veränderten Bedingungen desto erfolgreicher sein. Die Weiterentwicklung der materiellen Programme ist daher immer längerfristig ausgelegt. Nur bei gravierenden Veränderungen ist eine sofortige Neugestaltung des erforderlich. Solche gravierenden Veränderungen bringen dann auch den Automatismus der Programme zum Erliegen, wodurch eine Neubeurteilung eingeleitet wird. Doch auch dann kommt es in der Regel nur zu

Die göttliche Seele

einer seelischen Überprüfung der bestehenden Programmschemata und nicht zu einer Neuerstellung der Programme. Die Annäherung der materiellen Programme und deren Programmschemata an die Vollkommenheit der geistigen Programme ist ein vergleichsweiser langsamer Prozess.

Erklärungen/Beispiele:

Fast alles im Leben ist dem Automatismus der materiellen Programme unterworfen. Nur in der Kindheit sind die Schemata der Verhaltensprogramme noch nicht entsprechend ausgeprägt, sodass die Impulse oft nicht sofort in Verhaltensweisen umgesetzt werden können. Daher hat die Seele in der Kindheit noch den größten Einfluss auf die Entwicklung des Verhaltens. Denn wenn das Programm bestimmte Impulse nicht sofort erkennt und diese nach den Schemata verarbeiten kann, wird der Automatismus vorübergehend gestoppt. Damit gewinnt die Seele wieder Einfluss auf die Programmgestaltung. Aber schon sehr bald werden die Programme durch Nachahmung oder Erfahrung immer ausgeprägter. Dann setzt der Automatismus immer stärker ein, wodurch gleichzeitig der seelische Einfluss immer mehr abnimmt. Das zukünftige Verhalten wird jedoch bereits in der frühesten Jugend geprägt. Später sind Änderungen im Verhalten nur noch durch gravierende Einflüsse möglich. Diese sind aber fast immer mit Schmerzen (z. B. Verlust eines Reviere, schwere Verletzung, Verlust eines ständigen Partners usw.) verbunden.

10.21 Zusammenwirken der Reaktions- und Verhaltensprogramme

Die Reaktionsprogramme unterliegen ausschließlich der Kontrolle der körperlichen Lebensenergie. Normalerweise leiten auch nur diese mithilfe von Durchführungsimpulsen¹⁶ die Reaktionen der Körperzellen ein. Die Durchführungsimpulse sind dabei ganz genau auf die einzelnen Körperzellen abgestimmt. Alles ist nur auf die richtige Koordination aller Körperzellen und damit auf das Überleben des Körpers ausgerichtet. Jede Reaktion ist die Folge einer vorausgegangenen Reaktion.

Damit auch die Seele mithilfe der Verhaltensprogramme Einfluss auf die körperlichen Reaktionen nehmen kann, muss sie sich ebenfalls solcher Durchführungsimpulse bedienen. Sie veranlasst daher auch die impulsgebenden Zellen der Reaktionsprogramme, welche die Durchführungsimpulse zu den Zellen leiten, zu den notwendigen Zellteilungen. Diese impulsgebenden Zellen unterliegen dann ihrem Einfluss. Die Seele kann die Durchführungsimpulse zwar nicht verändern, weil diese exakt auf die einzelnen Zellen abgestimmt sein müssen, aber sie kann die Zusammensetzung der Durchführungsimpulse experimentell nach ihren Zielsetzungen verändern. Diesen Veränderungen sind jedoch enge Grenzen gesetzt, da die einzelnen Zellen auch koordiniert miteinander reagieren müssen. Daher können die Durchführungsimpulse der Verhaltensprogramme körperliche Reaktionen auch nur einleiten, verändern oder beenden. Alle Folgereaktionen werden durch die Reaktionsprogramme koordiniert.

Erklärungen/Beispiele:

Die körperliche Lebensenergie ist die vorherrschende Lebensenergie des Körpers. Die Seele hat hingegen vorerst nur eine untergeordnete Funktion. Sie kann daher keinen direkten Einfluss auf die Reaktionsprogramme ausüben. Um ihre Ziele durchsetzen zu können, muss sie eigene Durchführungsimpulse absetzen, auf welche die Körperzellen reagieren. Sobald diese zu Reaktionen veranlasst werden, müssen die Reaktionsprogramme entsprechend reagieren. Die Verhaltensprogramme leiten daher nur eine Reaktion ein oder verändern und beenden sie. Die Reaktionsprogramme sind dann gezwungen, auf diese Einleitung, Veränderung oder auf das Beenden zu reagieren. Die Koordination der Körperzellen unterliegt daher weiterhin ausschließlich den Reaktionsprogrammen.

Beispielsweise leiten die Verhaltensprogramme die Vorwärtsbewegung der Beine ein. Auf diese Einleitung müssen die Reaktionsprogramme reagieren, indem sie zum Beispiel die Herzfrequenz erhöhen, das Gleichgewicht regulieren usw. Aber auch die Fortsetzung der Vorwärtsbewegung obliegt den Reaktionsprogrammen, bis diese von den Verhaltensprogrammen zu Richtungsänderungen oder zu einem Stillstand veranlasst werden.

¹⁶ Siehe Absatz 17.3 Durchführungsimpulse

10.22 Von der Reaktion zur Aktion

Bisher konnte der Körper nur auf einwirkende materielle Stoffe oder Energien reagieren. Erst mithilfe der äußeren Sinnesorgane und Verhaltensprogramme konnten schon Aktionen gesetzt werden, bevor Materie oder Energien auf den Körper einwirkten. Dadurch wurde es nach und nach möglich, die körperlichen Aktionen (das Verhalten) auf die Umgebung und die anderen Lebewesen auszurichten. Durch den Einfluss der Seele war nicht mehr alles auf Reaktion und Gegenreaktion ausgerichtet. Es kam zu einer Teilung in seelische Aktionen und körperliche Reaktionen. Die Zielsetzungen der körperlichen Lebensenergie wurden weiterhin vom Überleben und Fortpflanzung bestimmt. Dabei bestimmten immer die vorangegangenen Reaktionen die Folgeaktionen. Die Zielsetzungen der Seele hingegen wurden vom Verhalten gegenüber den anderen Lebewesen (soziale Strukturen) und der Umgebung (z. B. Revierverhalten) bestimmt. Da aber nach wie vor die körperliche Lebensenergie die dominierende Lebensenergie des Körpers war, konnte die Seele ihre Ziele nicht sofort, sondern immer nur schrittweise durchsetzen. Immer standen das Überleben und die erfolgreiche Fortpflanzung im Vordergrund. Nur wenn diese nicht gefährdet waren, konnte die Seele das Verhalten experimentell stärker auch nach ihren geistigen Zielsetzungen ausrichten.

Erklärungen/Beispiele:

Erst nach der Entwicklung der Verhaltensprogramme begannen beispielsweise einige Lebewesen ihre Nachkommen aufzuziehen. Erst ab diesem Zeitpunkt war es möglich, das eigene Verhalten an seine Nachkommen weiterzuvermitteln. Aber auch die gegenseitige Anziehung wurde erst durch diese Programme geprägt. Bisher wurden nur Keimzellen freigesetzt, und diese entwickelten sich selbstständig. Die gegenseitige Anziehung hatte bisher nur den Zweck der Befruchtung der Eizellen durch die Samenzellen. Erst mit der Entwicklung der Verhaltensprogramme erlangte die gegenseitige Anziehung auch den Zweck der Vermittlung von Verhaltensschemata. Erst ab diesem Zeitpunkt wurden längerfristige Bindungen sinnvoll.

10.23 Trennung der Zuständigkeitsbereiche

Weil die Seele und die körperliche Lebensenergie völlig andere Zielsetzungen verfolgten, welche sich zum Teil sogar widersprachen, musste im Gehirn eine räumliche Trennung ihrer Wirkungsbereiche erfolgen. Die körperliche Lebensenergie und deren Programme waren weiterhin auf Reaktion und Gegenreaktion der Körperzellen ausgerichtet. Sie beanspruchten daher nur einen kleinen Teil des Gehirns. Alle Reaktionsprogramme und die dafür notwendigen Gehirnzellen (impulsgebende Zellen, Informationszellen usw.) wurden auf den kleinsten Teil des Gehirns, das Kleinhirn, konzentriert. Alle anderen Teile des Gehirns entwickelten sich hingegen erst unter dem Einfluss der Seele. Auf diese Teile des Gehirns nimmt die körperliche Lebensenergie keinen direkten Einfluss. Es erfolgte eine Teilung des Gehirns in seelische und körperliche Zuständigkeitsbereiche. Die Lebensenergie der Zellverbindung blieb weiterhin nur für den Aufbau und die Versorgung der Gehirnzellen zuständig.

Erklärungen/Beispiele:

Die strikte Trennung der Zuständigkeitsbereiche war insofern notwendig, weil in der Zellverbindung des Gehirns die Lebensenergie der Zellverbindung, die körperliche Lebensenergie und die Seele gleichzeitig wirkten. Die körperliche Lebensenergie veranlasste alles Nötige, um das Überleben des Körpers zu gewährleisten. Die Seele hingegen nahm in Umsetzung ihrer geistigen Programme grundsätzlich auch den Tod des körperlichen Lebens in Kauf. Die körperliche Lebensenergie verhinderte zum Beispiel den Umgang mit dem Feuer, weil dies das Überleben gefährden konnte. Erst durch den starken Einfluss der Seele war es dem Menschen möglich, das Feuer für die Umsetzung der seelischen Ziele zu nutzen. Um sich gegenüber der wesentlich stärkeren körperlichen Lebensenergie durchzusetzen, musste die Seele Wege und Mittel finden, deren Einfluss zu

umgehen. Sie musste eine Aktion einleiten, bevor die körperliche Lebensenergie davon erfuhr. Dazu war auch eine räumliche Abgrenzung zu den Bereichen, in denen die körperliche Lebensenergie wirkte, notwendig.

10.24 Einbruch in der geistigen Weiterentwicklung der Tiere

Der Automatismus des materiellen Verstandes verhinderte ab einem bestimmten Zeitpunkt bei fast allen Lebewesen (außer beim Menschen) eine weitere geistige Entwicklung. Denn nach einiger Zeit waren zu fast allen Situationen die entsprechenden Verhaltensschemata ausgeprägt. Diese setzten beim Eintreffen der entsprechenden Impulse sofort ein vorprogrammiertes Verhaltensmuster (Schema) um, welches durch Vererbung oder durch Nachahmung von einer Generation zur nächsten weitergegeben worden war. Vor allem veränderten sich nun auch die äußeren Bedingungen nicht mehr so gravierend, dass dadurch der Automatismus gestoppt und eine seelische Überprüfung der Programmschemata ermöglicht worden wäre. Somit wurden bei den Tieren die seelischen Energien zu wenig gefordert, um neue geistige Programme zu aktivieren.

Erklärungen/Beispiele:

Durch das automatische Reagieren der Verhaltensprogramme (auch als Instinkt bezeichnet), hatte die Seele der meisten Lebewesen keine oder nur geringe Möglichkeiten, neue geistige Programme zu aktivieren. Damit wurde die Trennung zwischen Menschen und Tieren eingeleitet. Denn nur die Menschen entwickelten besondere Fähigkeiten, welche ihren Fokus so verändern konnten, dass sie ständig neue Impulse und Impulskombinationen aufnahmen. Diese konnten von den Verhaltensprogrammen nicht mehr automatisch in Aktionen umgesetzt werden. Dadurch wurden ihre Seelen immer wieder gefordert, neue geistige Programme zu aktivieren. Je mehr geistige Programme aktiviert wurden, desto mehr Energien konnte die Seele speichern. Dadurch erlangten die Seelen der Menschen eine viel größere Speicherkapazität.

Kapitel 11: Lebensenergien der sechsten Stufe (menschliche Seelen)

11.1 Der seelische Einfluss auf die Entwicklung der Gehirnzellen

Wieder vergingen Jahrtausende der seelischen Entwicklung, bei der sich die Seelen vor allem auf den weiteren Ausbau der Gehirnzellen konzentrierten. Dabei wurden die äußeren Sinnesorgane und die Verhaltensprogramme immer mehr perfektioniert, aber vor allem die Anzahl der Speicherzellen um ein Vielfaches erhöht. Nach jedem Tod eines Lebewesens erneuerten sich die Seelen im Kreislauf des Wassers, um anschließend in einem neuen Körper ihr Wirken fortzusetzen. Mit jeder neuen materiellen Offenbarung der Seelen (Wiedergeburt) wurden die Zellverbindungen des Gehirns immer mehr auf die Bedürfnisse der Seelen abgestimmt. Dies führte dazu, dass bald mehr Gehirnzellen der Einflussnahme der Seelen unterstanden als jener der körperlichen Lebensenergien.

Erklärungen/Beispiele:

Der erste Schritt der Seelen war es, eine eigene materielle Struktur zu errichten, die es ihnen erlaubte, die Wahrnehmungen der äußeren Sinnesorgane zu verarbeiten. Der nächste Schritt war es, sie in entsprechende Verhaltensprogramme umzusetzen. Diese waren jedoch noch sehr stark vom eigenen Überleben, von der Errichtung sozialer Strukturen innerhalb einer Art und vom Übergang von den Reaktionen auf Aktionen bestimmt. Während dieser Entwicklung nahmen die seelischen Energien rasch zu,

weil die Seelen dabei immer neue geistige Programme aktivieren konnten. Die Seelen nutzen diese Stärken für den weiteren Ausbau der Gehirnzellen, welche ihrem Einfluss unterlagen. Dabei wurde vor allem die Anzahl der Speicherzellen erhöht. Diese bildeten die Grundlage, um die Wahrnehmungen der äußeren Sinnesorgane als Informationen über einen längeren Zeitraum erhalten und bei Bedarf wieder abrufen zu können. Dies war später die wichtigste Voraussetzung für den nächsten Schritt in der seelischen Entwicklung.

11.2 Einfluss der sozialen Bindung

Je besser die Verhaltensprogramme auf die Umgebung und auf die anderen Lebewesen abgestimmt wurden, desto stärker wurde auch der Automatismus der materiellen Verhaltensprogramme. Durch diesen wurden die seelischen Energien nun nicht mehr so stark gefordert. Denn eine starke Beanspruchung der seelischen Energien erfolgt nur bei Veränderungen der Schemata oder durch die Neugestaltung von Programmen. Die Stärken der seelischen Energien begannen bei den meisten Lebewesen zu stagnieren, wodurch diese auf keine neuen geistigen Programme zugreifen konnten. Erst durch das gleichzeitige Zusammentreffen von mehreren Gründen konnte beim Menschen dieser Automatismus zumindest zeitweise unterbrochen werden. Einer dieser Gründe war die starke soziale Bindung. Das Leben in einem Verband erforderte eine ständige Auseinandersetzung mit dem mehr oder minder unterschiedlichen Verhalten der anderen Mitglieder. Und je enger die Bindung war, desto eher wurde dadurch das eigene oder das Verhalten des anderen infrage gestellt. Durch diese Infragestellung wurde der Automatismus des materiellen Verstandes vorübergehend gestoppt. Das ermöglichte es der Seele, die bestehenden Verhaltensschemata einer seelischen Überprüfung zu unterziehen.

Erklärungen/Beispiele:

Die Seelen hatten nun kaum mehr die Möglichkeit, neue Programme zu erstellen, weil sich die äußeren Bedingungen nicht mehr so rasch und gravierend änderten und weil die Verhaltensprogramme bereits auf die meisten Situationen ausgerichtet waren. Die Ausrichtung der materiellen Programme nach den geistigen Programmen fanden fast ausschließlich über die Schemata statt. Eine solche seelische Überprüfung der Programmschemata¹⁷ erfolgte jedoch immer nur dann, wenn ein Verhalten infrage gestellt wurde. Zu einer solchen Infragestellung kam es immer dann, wenn das eigene Verhalten nicht mit dem Verhalten von anderen Personen oder Lebewesen übereinstimmte.

Jene Lebewesen aber, welche nicht in Gemeinschaften lebten, konzentrierten ihre Wahrnehmung immer nur auf jene Situationen, welche für das eigene Verhalten oder das eigene Überleben wichtig waren. Diese begrenzte Wahrnehmung war jedoch in den Programmen und Schemata bereits berücksichtigt, wodurch das eigene Verhalten fast immer einem Automatismus unterlag. Je enger aber die Bindungen innerhalb einer Gemeinschaft waren, desto eher konzentrieren sich diese Lebewesen auch auf das Verhalten anderer Lebewesen in dieser Gemeinschaft. Dadurch kam es manchmal zur Infragestellung des eigenen Verhaltens oder des Verhaltens der anderen Mitglieder der Gemeinschaft. Je mehr Lebewesen in eine solche Gemeinschaft einbezogen wurden, desto öfter kam es zu einer solchen Infragestellung. Den größten Schritt in dieser Entwicklung machte der Mensch jedoch erst, als er seinen Fokus nicht nur auf Seinesgleichen lenkte, sondern auch Tiere und Pflanzen einbezog. Durch das Interesse an anderen Lebewesen wurden auch sie zum Bestandteil dieser Interessensgemeinschaft.

11.3 Einfluss der relativen Sicherheit

Eine weitere Grundlage für die besondere seelische Entwicklung des Menschen war die relative Sicherheit. Diese Sicherheit verlangte nicht nach sofortigen Reaktionen. Der Automatismus der materiellen Programme konnte nur dann vorübergehend gestoppt werden, wenn keine sofortigen Reaktionen notwendig

¹⁷ Siehe Absatz 21.6 Seelische Erstellung neuer Gedankenschemata

waren. Damit konnte sich die Konzentration auch auf jene Details einer Wahrnehmung verlagern, deren Impulse bisher noch nicht von den Programmen verarbeitet wurden. Auch dies führte zur Infragestellung der bisherigen Verhaltensschemata. Auch war die relative Sicherheit erforderlich, weil diese seelischen Überprüfungen der bisherigen Verhaltensschemata immer eine gewisse Zeit in Anspruch nahmen. Während dieser Zeit war der Automatismus des materiellen Verstandes eingeschränkt, wodurch ohne die relative Sicherheit das Überleben gefährdet gewesen wäre. Sobald das eigene Überleben gefährdet war, übernahm die körperliche Lebensenergie die Kontrolle über die Reaktionen des Körpers, indem sie den Energieausgleich zur Seele einschränkte. So konnte die Seele während dieser Zeit nur auf die selbst gespeicherten Energien zurückgreifen, was die Umsetzung ihrer Zielsetzungen wesentlich einschränkte.

Erklärungen/Beispiele:

Das Überleben der meisten Lebewesen wurde nur durch rasche Reaktionen gewährleistet. Je schneller ein Lebewesen reagieren konnte, desto größer war die Wahrscheinlichkeit des Überlebens. Um diese rasche Reaktion zu gewährleisten, wurde eine Situation auch nicht detailliert wahrgenommen. Beispielsweise konnte bereits die Wahrnehmung einer raschen Bewegung oder eines bestimmten Lautes das Verhaltensprogramm der Flucht auslösen. Durch diesen Automatismus konnten keine weiteren Details der Situation mehr wahrgenommen werden. Nur jene Lebewesen, welche in einer relativen Sicherheit lebten, konnten sich auch auf weitere Details einer Situation konzentrieren. Sie konnten dadurch beispielsweise feststellen, welches Lebewesen die rasche Bewegung verursacht hatte. Dadurch konnten sie das eigene Verhalten der raschen Flucht infrage stellen und so auf bestimmte Lebewesen anders reagieren. Je allgemeiner oder vereinheitlichter eine Wahrnehmung war, desto rascher setzte der Automatismus ein. In diesen Fällen konnten schon einzelne Impulse einen Automatismus auslösen. Die seelische Entwicklung benötigte jedoch detaillierte Informationen, welche von den bestehenden Verhaltensprogrammen oder Schemata nicht sofort verarbeitet werden konnten. Nur dadurch wurde der Automatismus gestoppt und die Seele wieder in die Gestaltung der Schemata eingebunden.

11.4 Einfluss der ausreichenden Ernährung

Auch die ausreichende Ernährung beeinflusste die seelische Entwicklung. Denn wenn nicht ausreichend Nahrung vorhanden war, wurde das Verhalten von der Nahrungssuche bestimmt. Auch durch diesen Automatismus konnte keine seelische Überprüfung der Verhaltensschemata erfolgen. Heute hängt die geistige Weiterentwicklung immer noch vielfach mit dem vorhandenen Nahrungsangebot zusammen. Nur wenn das Nahrungsangebot ausreichend war, konnten sich die Lebewesen auch auf die spezifischen Eigenschaften der Nahrung konzentrieren. Dies führte zu einer ausgewogenen Ernährung, was gleichzeitig auch eine Stärkung des Körpers und der Seele mit sich brachte. Entscheidend war aber, dass die Lebewesen bei einer ausreichenden Ernährung nicht ständig vom Automatismus der Nahrungssuche belastet wurden.

Erklärungen/Beispiele:

Die meisten Lebewesen unterschieden die Nahrung nur in genießbar oder ungenießbar. Die Impulse für das Verhaltensprogramm der Nahrungsaufnahme waren dadurch so allgemein gehalten, dass alles Genießbare automatisch zu einer Reaktion des Verstandes führte. Dieser Automatismus verhinderte weitgehend eine geistige Auseinandersetzung mit der Nahrung, aber auch eine geistige Auseinandersetzung mit einer ganzheitlichen Lebensgemeinschaft. Ein Nahrungsmangel führte automatisch zu einem Verhalten, bei dem das Überleben und die Arterhaltung im Vordergrund standen. Daher befassen sich die Menschen auch heute noch nicht mit geistigen Problemen, wenn sie nicht genügend Nahrung zur Verfügung haben. Um das Streben nach einer vollkommenen Lebensgemeinschaft voranzutreiben, muss daher zuerst eine ausreichende Ernährung sichergestellt werden. Bei einem ständigen Hungergefühl kann das Verhaltensprogramm der Nahrungssuche nicht unterdrückt werden. Dieser besonders starke Automatismus unterdrückt jedes seelische Wirken oder Empfinden.

¹⁸ Siehe Absatz 16.5 Automatismus der materiellen Programme

11.5 Einfluss des Schmerzes

Ohne den Schmerz hätte es überhaupt keine körperliche oder geistige Weiterentwicklung gegeben. Immer war der Schmerz der auslösende Faktor für eine Weiterentwicklung. Körperlicher Schmerz löste auch die körperliche Anpassung an die veränderten Bedingungen aus. Geistiger oder seelischer Schmerz bewirkte eine seelische Auseinandersetzung mit dem bisherigen Verhalten und führte schließlich zu Veränderungen in den Verhaltensschemata. War jedoch der Schmerz zu gering, so wurde dieser oft ignoriert. War er wiederum zu stark, dann konnten die Schmerzimpulse die Verhaltensprogramme derart irritieren, dass dadurch die seelischen Empfindungen nicht mehr wahrgenommen werden konnten. Nur die richtige Dosierung des Schmerzes führte schließlich zu körperlicher und geistiger Weiterentwicklung.

Erklärungen/Beispiele:

Wenn der Schmerz zu groß wird, erhöht sich die Konzentration auf die Schmerzimpulse so stark, dass alle anderen Wahrnehmungen verloren gehen. Wenn diese also nicht verarbeitet werden, kommt die Weiterentwicklung der Verhaltensprogramme zum Erliegen. Wenn beispielsweise jemand einen Trennungsschmerz verspürt, dann nimmt er meist die anderen Personen nicht ausreichend wahr, wodurch das Gefühl des Alleinseins immer stärker wird. Dies auch dann, wenn er grundsätzlich in eine Gemeinschaft eingebunden ist. Ein zu großer Schmerz kann die Verhaltensprogramme derart lähmen, dass überhaupt keine Aktionen mehr gesetzt werden. Viele Menschen versuchen dann diese Lähmung aufzuheben, indem sie diese Schmerzimpulse durch Suchtmittel neutralisieren. Ein richtig dosierter Schmerz hingegen regt das seelische Denken an. Dann versuchen wir unseren Fokus darauf zu verlagern, die Ursachen des Schmerzes zu erforschen. Denn durch die gezielte Konzentration auf andere Impulse wird der Automatismus der Programme gestoppt. Erst dann können mithilfe des seelischen Einflusses völlig neue Verhaltensweisen oder Gedanken entwickelt werden.

11.6 Entwicklung der Gedankenprogramme

Die bisher angeführten Einflüsse trugen insgesamt zur Stärkung der seelischen Energien bei. Aber der ausschlaggebende Grund, warum der Mensch neben den Verhaltensprogrammen auch noch Gedankenprogramme entwickelte, war die Auseinandersetzung mit dem Verhalten anderer Lebewesen und der Versuch, diese nachzuahmen. Dabei wurden die wahrgenommenen Impulse und ihre Zusammensetzung den eigenen Verhaltensprogrammen zur Umsetzung zugeleitet. Mangels Umsetzungsmöglichkeiten dieser Impulse in eigenes Verhalten wurden sie der Seele zur Beurteilung zugeleitet. Doch auch die Seele konnte diese Impulse nicht umsetzen, weil die dazu notwendigen Körperzellen fehlten. Die Impulse der äußeren Sinnesorgane aktivierten daher neue geistige Programme. Mit deren Hilfe wurden materielle Gedankenprogramme erstellt, welche nun die Impulse der äußeren Sinnesorgane verarbeiten konnten, auch wenn diese vorerst noch nicht in körperliche Reaktionen umgesetzt werden konnten. Die Gedankenprogramme konnten nun Impulse verarbeiten, ohne dass dies zu einer sofortigen körperlichen Reaktion führte. Dadurch konnten nun auch fiktive Vorstellungen entwickelt werden. Diese Gedankenprogramme mussten also von den Verhaltensprogrammen getrennt und in eigenen Programmzellen abgespeichert werden.

Erklärungen/Beispiele:

Ein Verhaltensprogramm ist darauf ausgerichtet, dass es eine Wahrnehmung sofort in körperliche Reaktionen umsetzt, auch wenn einige Wahrnehmungen nur beschränkte Reaktionen auslösen. Als sich nun der Mensch einmal beispielsweise auf den Flug eines Vogels konzentrierte und diesen nachzuahmen versuchte, wurden die Impulse dieser Wahrnehmung einem Verhaltensprogramm zugeleitet. Dieses versuchte nun die Impulse derart zu kombinieren (nachzuahmen), dass dadurch eine

impulsgebende Zelle aktiviert würde, welche die gleichen Reaktionen auslösen könnte. Dies war jedoch nicht möglich, weil die dafür notwendigen Körperzellen fehlten und daher auch kein entsprechender Durchfühungsimpuls gebildet werden konnte. Denn alle Durchfühungsimpulse müssen einer bestimmten Körperzelle zugeordnet werden können.

Wegen der fehlenden Umsetzbarkeit und der Beharrlichkeit des Umsetzungsversuches wurden diese Impulse der äußeren Sinnesorgane dann schließlich der Seele zugeleitet. Die Nichtumsetzbarkeit einer beabsichtigten Nachahmung und die Beharrlichkeit des Umsetzungsversuches führten dazu, dass sich die Seele damit befasste. Dies aktivierte neue geistige Programme, welche darauf ausgerichtet waren, materielle Programme zu erstellen, die nicht sofortige körperliche Reaktionen zum Ziel hatten, sondern nur die Neuordnung der Impulse. Diese neuen materiellen Programme konnten die Impulse der äußeren Sinnesorgane immer wieder in einer neuen Zusammenstellung zusammenfügen, sodass auch un reale Vorstellungen (Gedanken) entstehen konnten.

11.7 Beharren auf einer Nachahmung

Normalerweise wird bei der Nichtdurchführbarkeit einer Nachahmung der Wille zur Nachahmung sofort wieder verworfen. Denn dann wird die Konzentration sehr rasch auf andere Impulse einer Wahrnehmung gelenkt, wodurch der Automatismus der Verhaltensprogramme sofort wieder zum Tragen kommt und die Befassung mit der Seele abgebrochen wird. Nur der Mensch verfügte bereits damals über so große seelische Energien, dass er ein solches Beharren über einen längeren Zeitraum aufrechterhalten konnte. Dieser geistige Wille gründete wiederum auf den großen gespeicherten Energien der Seele. Denn nur mit den selbst gespeicherten Energien ist die Seele weitgehend unabhängig von der Einflussnahme der körperlichen Lebensenergie. Nur so kann sie sich gegenüber der wesentlich stärkeren körperlichen Lebensenergie behaupten und auch Ziele durchsetzen, welche den eigenen widersprechen. So können auch Ziele angestrebt werden, welche außerhalb der körperlichen Fähigkeiten liegen.

Erklärungen/Beispiele:

Es brauchte schon einen sehr starken Willen, um in einer nichtdurchführbaren Nachahmung zu verharren. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass es unzähliger Versuche bedurfte, bevor es einem Menschen gelang, sich so lange auf eine nichtdurchführbare Nachahmung zu konzentrieren, bis diese schließlich zur Erstellung eines Gedankenprogramms führte. Denn der Wille zur nicht durchführbaren Nachahmung eines Verhaltens führte automatisch auch zu einer Gefährdung des eigenen Körpers. Die körperliche Lebensenergie trat diesem Willen also automatisch entgegen, um das Überleben des Körpers zu gewährleisten. Dabei reduzierte sie den Energieausgleich, wodurch die Seele nur mehr auf ihre gespeicherten Energien zurückgreifen konnte. Durch die Einschränkung des Energieausgleichs wurden Angstgefühle ausgelöst, welche die Konzentration automatisch auf andere Wahrnehmungen lenkte. Die körperliche Lebensenergie hatte viele Möglichkeiten, das Überleben des Körpers zu gewährleisten und den seelischen Einfluss zu reduzieren.

11.8 Ergänzung der seelischen Energien

Die Seele konnte schon von Beginn an mehr Energien speichern als eine normale Lebensenergie. Da sie aber über keinen eigenen materiellen Körper verfügte, war sie für den Ersatz der gespeicherten Energien auf jene angewiesen, welche ihr von der körperlichen Lebensenergie zugeführt wurden. Damit hatte die körperliche Lebensenergie anfangs noch einen sehr starken Einfluss auf das Wirken der Seele. Erst, als die Seele immer stärker gefordert wurde und dadurch ihre eigene Speicherfähigkeit erweiterte, nahm dieser direkte Einfluss immer mehr ab. Denn nun konnte sie, wenn die körperliche Lebensenergie die Energiezufuhr einschränkte, auf die immer größeren Mengen an selbst gespeicherten Energien zurückgreifen. Sobald eine Aktion einmal eingeleitet war, konnte die körperliche Lebensenergie den Stopp oder die Einschränkung der Energiezufuhr nicht mehr aufrechterhalten, um den Körper nicht noch zusätzlich zu gefährden.

Erklärungen/Beispiele:

Weil die körperliche Lebensenergie anfangs noch einen sehr starken Einfluss auf den Energiehaushalt der Seele hatte, sind die Verhaltensprogramme vieler Lebewesen noch immer sehr stark vom eigenen Überleben geprägt. Vor allem der Mensch forderte jedoch die seelischen Energien derart, dass die seelische Speicherkapazität immer größer wurde. Solange sie keine Aktivitäten setzte, welche den Zielsetzungen der körperlichen Lebensenergie widersprachen, führte diese der Seele jene Energiemengen zu, welche sie benötigte. In Zeiten geringer seelischer Aktivität konnte sie jene Energiemengen speichern, welche sie dann, zumindest zeitweise, von der Energiezufuhr durch die körperliche Lebensenergie unabhängig machte. Dann konnte sie auch Aktionen einleiten, welche das körperliche Überleben gefährden konnten.

Beispielsweise gefährdeten Schwimmversuche das Überleben, weil der körperliche Aufbau nicht dafür geeignet war. Die körperliche Lebensenergie versuchte diese Versuche durch eine Blockade der Energiezufuhr (Angstgefühle) zu verhindern. Konnte diese Blockade aber durch den Einsatz der gespeicherten Energien der Seele einmal überwunden werden, gab sie diese Blockade sofort wieder auf, um die Gefährdung zu minimieren. Die körperliche Lebensenergie musste dann die einmal eingeleitete Aktion unterstützen, weil die Unterbrechung einer Aktion meist eine noch größere Gefahr bewirkte. Nur so konnte sich die Seele schrittweise gegenüber der viel stärkeren körperlichen Lebensenergie durchsetzen.

11.9 Auswirkungen der Gedankenprogramme auf die geistige Weiterentwicklung

Die äußeren Bedingungen und das Verhalten anderer Lebewesen veränderten sich nur selten so stark, dass dadurch der Automatismus der Verhaltensprogramme unterbrochen wurde. Die Gedankenprogramme konnten jedoch die Wahrnehmungen der äußeren Sinnesorgane in einzelne Impulse zerlegen, diese neu ordnen und dadurch auch unreale Wahrnehmungen (Gedanken) erzeugen. Dies führte dazu, dass der Automatismus der materiellen Programme des Öfteren unterbrochen wurde, obwohl sich die äußeren Wahrnehmungen nicht entscheidend veränderten. Dies ermöglichte es der Seele immer öfter, Einfluss auf die Programmentwicklung (das Erstellen neuer Programme) und die Programmgestaltung (die Überprüfung und Gestaltung der Programmschemata) zu nehmen. Dadurch verfügte der Mensch schon bald über eine immer größere Anzahl von Gedankenprogrammen. Aber auch die Verhaltensprogramme wurden dabei immer stärker auf die seelischen Zielsetzungen ausgerichtet. All dies führte zu einer solchen Stärkung der seelischen Energien, dass sich die menschlichen Seelen schon bald gravierend von den Seelen der anderen Lebewesen unterschieden. Durch die Gedankenprogramme erreichte die Seele schließlich die Stärke einer Lebensenergie der sechsten Stufe.

Erklärungen/Beispiele:

Das nächste Ziel der seelischen Entwicklung war die direkte Einflussnahme auf die Zusammensetzung der Materie und das Einwirken auf das Verhalten anderer Lebewesen. Nur damit ist es möglich, unseren Lebensraum zu einem Paradies zu gestalten. Doch hätten alle Lebewesen diese Fähigkeiten erlangt, hätte dies zu unkontrollierbaren Zuständen geführt. Denn obwohl bisher nur die Menschen diese Fähigkeit erlangten, führte das bereits zu den unterschiedlichsten und widersprüchlichsten Entwicklungen. Denn auch die Gedankenprogramme wurden nur auf einer experimentellen Basis erstellt. Daher entwickelten sich auch sehr viele der Seele widersprechende Gedankenschemata. Um ein völliges Chaos zu vermeiden, wurde daher nur der Mensch dazu auserkoren, mithilfe der Gedankenprogramme die wichtigste seelische Zielsetzung umzusetzen.

Aber auch die anderen Lebewesen haben mit der Seele einen gewissen Gestaltungsspielraum. Auch die Verhaltensprogramme sind im begrenzten Maße dazu in der Lage, verschiedene Impulse miteinander zu kombinieren. Aber nur, insoweit sie diese sofort in körperliche Aktionen umsetzen können. Dadurch sind auch diese Lebewesen in der Lage, ihr Verhalten den veränderten Situationen anzupassen und entsprechende Strategien zum Überleben zu entwickeln. Doch unterliegen die Verhaltensprogramme grundsätzlich einem viel stärkeren Automatismus, weil Veränderungen im Verhalten viel schwieriger sind. Denn je schneller auf eine Wahrnehmung eine körperliche Reaktion erfolgt, desto schwieriger ist auch eine detaillierte Wahrnehmung. Aber gerade diese kann den Automatismus durch neue Impulse eindämmen.

Indem der Mensch die detaillierte Wahrnehmung von Tieren gezielt förderte, konnte er ihr Verhalten verändern und gleichzeitig auch ihre seelische Stärke fördern. Die Entwicklung von Gedankenprogrammen war auch beim Menschen fließend, daher ist es schwer zu beurteilen, ob bestimmte Tiere auch bereits am Beginn der Entwicklung von Gedankenprogrammen stehen. Jedenfalls erfolgt die geistige Entwicklung dahingehend, weil sie durch den Menschen zu einer immer detaillierten Wahrnehmung und zur Nachahmung ermuntert werden. Auch gibt ihnen der Mensch die notwendige Sicherheit und sorgt für ihre ausreichende Ernährung. Aber zur Entwicklung der Gedankenprogramme ist auch das Beharren auf nicht durchführbaren Nachahmungen notwendig. Bisher ahmen die Tiere jedoch nur jene Verhaltensweisen nach, die sie auch sofort körperlich umsetzen können.

11.10 Anordnung der Verhaltens- und Gedankenprogramme

Die Impulse der äußeren Sinnesorgane trafen immer zuerst bei den Verhaltensprogrammen ein, und erst dann wurden sie zu den Gedankenprogrammen weitergeleitet. Denn die Verhaltensprogramme hatten sich zuerst entwickelt. Dies hatte zur Folge, dass auch die Menschen meist zuerst reagierten, bevor sie sich über eine Wahrnehmung Gedanken machten. Der Automatismus der materiellen Verhaltensprogramme war daher nur schwer zu überwinden. Dies war nur dann möglich, wenn keine Notwendigkeit zu einer sofortigen Reaktion bestand. Aus diesem Grund spielten die äußeren Einflüsse, wie die sozialen Bindungen, die

relative Sicherheit, die ausreichende Ernährung und der Schmerz eine so entscheidende Rolle. Sie sind auch heute noch die entscheidenden Faktoren im Streben nach geistiger Vollkommenheit.

Erklärungen/Beispiele:

Weil die Impulse der äußeren Sinnesorgane immer zuerst bei den Verhaltensprogrammen eintreffen, können Gedanken nur dann gebildet werden, wenn keine sofortigen körperlichen Reaktionen notwendig sind. Wenn ein Mensch beispielsweise hungert, wird er beim Anblick von Nahrung sofort körperlich reagieren und sich dabei keine Gedanken darüber machen, ob diese Nahrung für ihn bestimmt ist oder nicht. Er wird sich auch keine Gedanken darüber machen, ob er dadurch das Überleben einer anderen Art gefährdet oder nicht usw. Ist er jedoch gesättigt, wird der Automatismus der Verhaltensprogramme eingeschränkt, wodurch die wahrgenommenen Impulse zu den Gedankenprogrammen weitergeleitet und dort verarbeitet werden. Dann kann auch eine gedankliche Auseinandersetzung mit der Nahrung erfolgen. Dann kann beispielsweise entschieden werden, wer die Nahrung dringender braucht oder wie sie für spätere Zeiten haltbar gemacht werden kann usw.

11.11 Vererbung der Gedankenprogramme

Sobald ein Gedankenprogramm in einer Programmzelle abgespeichert wurde, wurde dieses Programm zum Bestandteil der Programmzelle und damit auch zum Bestandteil des materiellen Bauplans. Die einmal mithilfe der geistigen Programme erstellten materiellen Gedankenprogramme unterlagen ab diesem Zeitpunkt der Vererbung. Nur die Gedankenschemata mussten immer wieder aufs Neue durch Weitervermittlung ausgeprägt werden. Grundsätzlich waren bereits die Gedankenprogramme selbstständig dazu imstande, beim Eintreffen bestimmter Impulse diese sofort nach einem grundlegenden Schema zu ordnen. Doch die experimentelle Weiterentwicklung der Gedankenschemata erfolgte erst durch deren Weitervermittlung.

Die Gedankenprogramme verfolgten grundsätzlich völlig andere Zielsetzungen als die Verhaltensprogramme. Sie hatten von Anfang an die Zielsetzung der Erschaffung einer vollkommenen Lebensgemeinschaft. Dadurch wurde der Mensch auch in die Lage versetzt, die Zusammensetzung der Materie gezielt nach den geistigen Programmen zu verändern und das Verhalten anderen Lebewesen zu beeinflussen. Dazu mussten die Schemata aber auch so gestaltet sein, dass sie eigenständige experimentelle Veränderungen zuließen. Daher wurden die Gedankenschemata auch nicht vererbt. Denn dies hätte die geistige Weiterentwicklung verhindert.

Erklärungen/Beispiele:

Vergleichbar ist dies mit einem Computer. Auch der besteht aus mehreren materiellen Programmen (Hardware), welche bereits vorgefertigt (vererbt) zum Einsatz kommen. Auf diese materiellen Programme kann dann auch Software (Schemata) aufgespielt (vermittelt) werden. Diese Software kann verändert oder erweitert werden, ohne dass dazu die materiellen Programme verändert werden müssen. Sie wird anschließend mit Impulsen (Eingabe von Zeichen) befüllt.

Auch die Gedankenprogramme besitzen eine „Software“ in Form von Gedankenschemata. Diese wird erst nach der Geburt durch die Erziehung oder Bildung vermittelt (aufgespielt). Doch sind diese Schemata nur indirekt mit der Software eines Computers vergleichbar, denn sie sind auch bei einer einheitlichen Vermittlung nicht vollkommen identisch, weil eigene Erfahrungen in die Ausprägung der Schemata einfließen und die Prägung auch vom Fokus des Übernehmenden abhängig ist. Aber gerade diese Abweichungen erweisen sich als Vorteil. Denn daraus ergeben sich immer mehrere Lösungsmöglichkeiten. Je mehr Lösungsmöglichkeiten vorhanden sind, desto wahrscheinlicher ist es, dass eine davon den sich ständig verändernden Bedingungen gerecht wird.

Doch gerade diese vielen Lösungsmöglichkeiten machen es notwendig, dass die Programme immer wieder auf die eigentliche Zielsetzung der Schaffung einer vollkommenen Lebensgemeinschaft hin korrigiert werden. Dies ist durch eine Unterbrechung des Automatismus möglich, bei dem durch Infragestellung der Gedanken wieder eine direkte Verbindung zum „Urheber“ der Programme und Schemata (den geistigen Programmen der Seele) hergestellt werden. Dadurch können von der Seele neue Programme erstellt oder die bestehenden Schemata auf ihre geistigen Ziele hin überprüft und korrigiert werden.

11.12 Übersinnliche Programme der Gedankenprogramme

Die Gedankenprogramme sind zwar auch grundsätzlich imstande, un reale Gedanken zu entwickeln oder die Gedankenschemata immer weiterzuentwickeln, aber sie müssen dabei immer einen gewissen Bezug zur Realität herstellen, um das Überleben zu gewährleisten. Würden die Gedanken zu stark in eine „Fantasiewelt“ abweichen, würde sich der Mensch nicht mehr in der Realität zurechtfinden. Daher erstellte die Seele die Gedankenprogramme auch immer nur auf Grundlage von real wahrgenommenen Impulsen. Die Gedankenprogramme können dadurch die Impulse auch nur bis zu einem gewissen Grad neu ordnen, damit immer ein gewisser Bezug zur Realität bestehen bleibt. Sie reichen daher allein nicht aus, um die eigentlichen Zielvorgaben der Seele vermitteln zu können. Denn die Realität weicht derzeit noch viel zu stark davon ab. Die übersinnlichen Programme der Seelen der Menschen üben daher eine zusätzliche Funktion aus. Sie wirken mit ihren Impulsen kurzfristig auf die Gedankenbildung ein. Dadurch können kurzfristig Visionen entstehen, wie die Welt verändert werden muss, um eine vollkommene Lebensgemeinschaft zu entwickeln. Oder es entstehen scheinbare Erinnerungen an ein vergangenes Leben. Dies sind jedoch keine echten Erinnerungen, weil sie nicht auf abgespeicherten Informationen oder Gedanken beruhen. Auch haben sie Einfluss auf die Wortentwicklung, indem Wörter gebildet werden, welche in der Realität kaum erklärbar sind (z. B. Gott, Liebe, Ewigkeit usw.). Sie sind und waren daher für die Entwicklung der Glaubensrichtungen verantwortlich.

Erklärungen/Beispiele:

Obwohl auch die Gedankenprogramme un reale Gedanken entwickeln können, müssen diese immer einen gewissen Bezug zur Realität herstellen. Beispielsweise können wir uns nur mithilfe der übersinnlichen Programme vorstellen, dass wir durch eine Wand gehen können. Aber um unser Leben nicht zu gefährden, müssen die Gedankenprogramme diese Vorstellungen sofort wieder korrigieren. Auch können uns die übersinnlichen Programme einen gewissen Einblick in jene Welt verschaffen, in der einmal eine vollkommene Lebensgemeinschaft (Götterwelt) existierte. Weil aber auf unserer Welt völlig andere Materieverbindungen bestehen und daher auch völlig andere Impulse wiedergegeben werden, können wir bestenfalls ähnliche Vorstellungen entwickeln. Aber diese genügen, um dadurch den Glauben an eine andere Welt (Paradies, Jenseits, Himmel usw.) hervorzurufen.

Grundsätzlich ist es die Aufgabe der übersinnlichen Programme, uns die seelischen Zielvorgaben zu vermitteln. Denn unsere Aufgabe ist es wiederum, unsere Welt zu einer vollkommenen Lebensgemeinschaft zu entwickeln, die göttlichen Zielsetzungen zu verstehen und umzusetzen. Die Aufgabe der Gedankenprogramme ist es dann, diese göttlichen Zielsetzungen mit der Realität in Einklang zu bringen. Der wesentliche Unterschied zwischen den Gedankenprogrammen und den übersinnlichen Programmen besteht darin, dass die Gedankenprogramme und deren Schemata veränderlich sind und sie sich daher der Realität anpassen können. Dem Menschen wird dadurch eine gewisse eigene Gestaltungsmöglichkeit eingeräumt. Die übersinnlichen Programme geben uns hingegen immer wieder unveränderliche Zielsetzungen vor, auch wenn diese durch die Gedankenprogramme variabel umgesetzt werden können. Doch wie alle anderen übersinnlichen Programme sind auch diese grundsätzlich inaktiv gestellt. Sie können nur durch einen bestimmten Gedankenprozess aktiv gestellt werden. Beispielsweise durch eine intensive gedankliche Auseinandersetzung mit dem Glauben.

11.13 Wechsel im Energieverhältnis der gespeicherten seelischen Energien

Die zusätzlichen gespeicherten Energien der Seele wurden grundsätzlich vom gleichen Energieverhältnis wie dem der körperlichen Lebensenergie dominiert. Denn die Seele ersetzte ihre verbrauchten Energien aus dem Energieverbund mit der körperlichen Lebensenergie. Das Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie hing wiederum vom dominierenden Energieverhältnis der Zellen des Körpers ab. Denn die körperliche Lebensenergie musste ihre gespeicherten Energien auf die Summe aller Energieverhältnisse der Körperzellen abstimmen. Nur dann konnte sie ihre Energien optimal einsetzen. Das Energieverhältnis der

Seele entsprach daher weitgehend dem Geschlecht, aber sie konnte das Energieverhältnis der den Programmen zugeführten Energien viel stärker variieren, weil die Gedanken nicht sofort in körperliche Reaktionen umgesetzt werden mussten. Bei diesen Variationen war sie jedoch auf ihre selbst gespeicherten Energien angewiesen. Daher konnte sie nur dann, wenn sie auf ihre gespeicherten Energien zurückgriff, das Energieverhältnis der zugeführten Energien beliebig verändern. In diesem Fall musste sie jedoch beim Energieausgleich mit der körperlichen Lebensenergie das Energieverhältnis der gespeicherten Energien zuerst wieder ausgleichen, indem sie die überschüssigen Energien der Anziehung oder der Trennung über die Energiebahnen ableitete.

Erklärungen/Beispiele:

Die Seele und die körperliche Lebensenergie führen ihren Programmen nur Energien zu, welche dann von den materiellen Programmen in Impulse umgesetzt werden. Daher haben sie, sobald materielle Programme installiert worden sind, keinen direkten Einfluss mehr auf die Gedanken oder Reaktionen. Dann wird alles vom Automatismus der materiellen Programme bestimmt. Die körperliche Lebensenergie hat dabei nicht einmal die Möglichkeit, ihr Energieverhältnis zu wechseln, weil die Impulse exakt auf die Körperzellen abgestimmt sein müssen. Sie hat auch kaum mehr Einfluss auf die Programmgestaltung, weil die Reaktionsprogramme keine Schemata besitzen. Die Seele hingegen kann das Energieverhältnis der den Programmen zugeführten Energien beliebig verändern und dadurch die Auswahl der geschlechtsspezifischen Gedankenprogramme und ihrer Schemata beeinflussen. Sie kann das Energieverhältnis der zugeführten Energien den momentanen seelischen Zielsetzungen (Gefühlen, Empfindungen) anpassen.

Beispielsweise ist eine solche Zielsetzung der Gedankenaustausch mit anderen Menschen zum Zwecke der gemeinsamen geistigen Weiterentwicklung. In einem solchen Fall führt sie den Gedankenprogrammen Energie im dominierenden Energieverhältnis der Anziehung zu, um dadurch die Verteidigung der eigenen Gedanken einzuschränken. Denn erst dadurch wird ein produktiver Gedankenaustausch ermöglicht, bei der auch der Partner seine Argumente einbringen kann.

11.14 Ausprägung von geschlechtsspezifischen Gedankenschemata

Die Impulse der äußeren Sinnesorgane wurden bei ihrem Eintreffen in den Informationszellen zuerst einmal materiell abgebildet. Diesen materiellen Abbildungen führte die Seele dann ihre Energien zu, wodurch diese wieder in Impulse umgewandelt wurden. Je nachdem, welche Zielsetzung die Seele in diesem Moment verfolgte (Gemütszustand – Gefühl), veränderte sie das Energieverhältnis der zugeführten Energien. Diese Veränderung des Energieverhältnisses hatte dabei keinen Einfluss auf die Wiedergabe des Informationsgehaltes der abgebildeten Impulse, aber die dabei entstehenden Impulse wurden einem anderen geschlechtsspezifischen Gedankenprogramm zugeleitet, denn die Gedankenprogramme des Gehirns sind in männlichen und weiblichen Programmzellen abgespeichert.

Obwohl in beiden Programmzellen die gleichen Programme abgespeichert sind, werden durch die etwas abweichende materielle Zusammensetzung der Programmzellen die Programme etwas unterschiedlich (geschlechtsspezifisch) umgesetzt. Die unterschiedlichen Umsetzungen der Gedanken beruhen vor allem auf den unterschiedlichen Ausprägungen der Schemata, hervorgerufen aufgrund der abweichenden materiellen Zusammensetzung der Programmzellen. In welchem geschlechtsspezifischen Programm die Schemata ausgeprägt werden, wird immer vom vorherrschenden Energieverhältnis bestimmt. Die Vermittlung desselben Gedankenschemas kann einmal unter dem Einfluss der Liebe und einmal unter dem Einfluss des Egoismus erfolgen. In diesem Fall werden sowohl in den männlichen als auch weiblichen Programmzellen die entsprechenden Schemata ausgeprägt. In der Regel werden jedoch die geschlechtsspezifischen Gedankenprogramme viel stärker mit Schemata ausgeprägt, welche dem körperlichen Geschlecht entsprechen. Denn in diesem Fall kann die Seele die eingesetzten Energien viel leichter aus dem Energieverbund mit der körperlichen Lebensenergie ersetzen.

Doch zum Ausleben der seelischen Gefühle ist auch die teilweise Ausprägung jener geschlechtsspezifischen Gedankenschemata notwendig, welche nicht dem Geschlecht entsprechen. Erst Die göttliche Seele

dadurch wird der Wechsel der seelischen Energieverhältnisse in allen Situationen ermöglicht. Denn in Situationen, wo eine sofortige Reaktion erforderlich ist, müssen in dem entsprechenden Programm bereits Schemata zu dieser Situation ausgeprägt sein, sonst werden die Impulse sofort zu einem Programm weitergeleitet, bei dem die entsprechenden Schemata ausgeprägt sind. Ansonsten ist auch die Seele gezwungen, ihr Energieverhältnis diesem geschlechtsspezifischen Programm anzupassen. Dies wirkt sich oft nachteilig aus, denn in manchen Situationen ist die Inanspruchnahme eines männlichen Programms und in anderen Situationen eines weiblichen Programms effektiver.

Erklärungen/Beispiele:

Die Programmschemata können grundsätzlich in beiden geschlechtlichen Programmzellen ausgeprägt werden. Normalerweise werden sie jedoch überwiegend von jenen Programmzellen ausgeprägt, die dem Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie oder dem Geschlecht entsprechen. Um aber bei Bedarfeinen Wechsel der Emotionen oder Gefühle sicherzustellen, müssen in beiden geschlechtlichen Programmzellen die Schemata zumindest ansatzweise ausgeprägt werden. Dadurch kann ein Lebewesen beispielsweise aufgrund derselben Wahrnehmung entweder aggressiv oder liebevoll reagieren. Werden die Schemata zum Beispiel nur in den weiblichen Programmzellen (unter dem Einfluss der Liebe) ausgeprägt, dann ist ein solcher Wechsel nicht möglich. Dies wirkt sich sehr oft zum Nachteil des Lebewesens aus. Denn in manchen Situationen sind die in männlichen Programmzellen ausgeprägten Schemata effektiver als die der weiblichen Programmzellen.

11.15 Einsatz der gespeicherten Energien

Solange die Seele nur ihre gespeicherten Energien einsetzt, kann sie das Energieverhältnis beliebig variieren. Sie ist währenddessen auch weitgehend unabhängig vom Willen der körperlichen Lebensenergie. Sie kann diese Unabhängigkeit aber nur beschränkt aufrechterhalten. Denn wenn sie den Programmen Energie zuführt, welche nicht dem Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie entspricht, muss sie dabei vor allem auf jene Energien zurückgreifen, welche ihr schon grundsätzlich in geringerem Ausmaß zur Verfügung stehen. Zudem kann sie ihre gespeicherten Energien nur aus dem Energieverbund mit der körperlichen Lebensenergie ersetzen. Dieser Ersatz erfolgt jedoch nicht nach dem eingesetzten Energieverhältnis der Energien, sondern immer nach dem Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie. Die Seele muss daher zuerst immer jene Energien ableiten, welche durch den Wechsel des Energieverhältnisses als Restenergien zurückbleiben. Dadurch erzielt sie immer ihre größte Stärke, wenn sie den Programmen Energien im Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie zuführt. In diesem Fall kann sie ihre verbrauchten Energien direkt aus dem Energieverbund der körperlichen Lebensenergie ersetzen, wodurch ihr fast unerschöpfliche Energiereserven zur Verfügung stehen.

Erklärungen/Beispiele:

Die seelische Belastung ist immer dann am geringsten, wenn sich beispielsweise ein Mann wie ein Mann verhält oder denkt (egoistisch, fordernd usw.). Dann stehen ihm praktisch unerschöpfliche Energien zur Verfügung. In der Liebe oder im sozialen Verhalten muss er jedoch auf ein weibliches Gedankenprogramm zurückgreifen. Daher muss die Seele das Energieverhältnis der zugeführten Energien diesem Programm anpassen. Weil dabei auf die gespeicherten seelischen Energien zurückgegriffen wird, sind diese seelischen Energien immer beschränkt. Wenn die gespeicherten Energien des seelischen Programms zur Neige gehen kommt es automatisch wieder zum Wechsel in ein männliches Programm. Dann verändern sich auch ganz plötzlich die Gedanken oder sein Verhalten. Denn durch den verstärkten Einsatz nicht geschlechtsspezifischer Energien kommen vor allem jene Energien (beim Mann zum Beispiel die Energien der Anziehung) zu Einsatz, welche schon grundsätzlich in geringerem Ausmaß vorhanden sind. Dementsprechend kommen beim Mann die ausreichenden Energien der Trennung viel weniger zum Einsatz wodurch immer mehr Energien der Trennung als Restenergien zurückbleiben. Diese müssen zuerst über die Energiebahnen abgeleitet werden, bevor die Seele sie über den Energieausgleich mit der körperlichen Lebensenergie weder ersetzen kann. Auch der Mann kann sehr liebevoll mit seiner Frau oder seinen Kindern umgehen. Ist er jedoch längere Zeit damit gefordert, benötigt er immer öfter eine Ruhephase, um den nötigen Energieausgleich herbeizuführen. Bei Frauen wird hingegen das seelische Energieverhältnis von der Energie der Anziehung dominiert, wodurch bei ihr die Energien der Trennung in geringerem Ausmaß zur Verfügung

Die göttliche Seele

stehen.

11.16 Geschlechtsspezifische Schwächen und Stärken

Normalerweise wurden in den geschlechtsspezifischen Programmen die meisten Schemata ausgeprägt. Dadurch entwickelten beide Geschlechter unterschiedliche geistige Stärken und Schwächen. Dies führte zu einem freiwilligen Wechsel zwischen Unterordnung und Führung¹⁹. Diese freiwillige Unterordnung kommt vor allem dann zum Tragen, wenn die jeweiligen Schwächen und Stärken des Partners richtig erkannt werden. Denn sobald erkannt wird, dass der Partner zu einer bestimmten Situation die besseren Gedanken oder Lösungsvorschläge hat, kommt die freiwillige Unterordnung zum Tragen. Auch deshalb, weil dadurch die eigenen Schwächen nicht so sehr in den Vordergrund treten. Durch diese freiwillige Unterordnung wird auch die gegenseitige Bindung gestärkt, weil die Partner in bestimmten Situationen aufeinander angewiesen sind. Diese Unterordnung begünstigt später auch den Gedankenaustausch, weil dadurch die eigenen Gedanken nicht so stark verteidigt werden. Würden beide Geschlechter über die gleichen Stärken und Schwächen verfügen, könnten sie sich nicht gegenseitig ergänzen. Dies würde nur dazu führen, dass sie sich aufgrund ihrer vermeintlichen Stärken im ständigen Konkurrenzkampf befinden würden.

Doch das Ziel der geistigen Programme ist die persönliche geistige Entwicklung beider Geschlechter und die darauffolgende Zusammenführung dieser Entwicklungen. Aber auch innerhalb der Geschlechter kommt es zu unterschiedlichen Ausprägungen der Schemata. Daher kommt die freiwillige Unterordnung oder Führungsrolle nicht nur bei unterschiedlichen Geschlechtern zum Tragen.

Erklärungen/Beispiele:

Die freiwillige Unterordnung und die Bereitschaft, in bestimmten Situationen eine führende Rolle zu übernehmen, sind der Grundpfeiler eines jeden sozialen Verhaltens. Dazu ist jedoch das Erkennen der gegenseitigen Stärken und Schwächen notwendig. Tiere erkennen dies, indem sie Kämpfe zur Rangordnung innerhalb der Gemeinschaft austragen. Je stärker jedoch eine Vereinheitlichung der Geschlechter angestrebt wird, desto schwieriger wird es, diese Schwächen und Stärken zu erkennen. Je mehr sich die geschlechtsspezifischen Stärken und Schwächen annähern, desto geringer wird der Zusammenhalt und desto stärker der Konkurrenzkampf zwischen den Geschlechtern. Aber auch innerhalb der Geschlechter verstärkt sich durch die Vereinheitlichung der Konkurrenzkampf.

11.17 Entwicklung der Stimmbänder

Anfangs brauchte auch der Mensch zur gegenseitigen Verständigung nur wenige Laute. Daher vollzog sich die Weiterentwicklung der Stimmbänder erst, als auch Gedanken weitervermittelt werden mussten. Ein Verhalten konnte im Gegensatz zu einem Gedanken problemlos durch die direkte Wahrnehmung eines Verhaltens nachgeahmt werden. Die Ausprägungen der Gedankenschemata und die direkte Vermittlung von Gedanken war hingegen auf Laute angewiesen, weil sie auch un reale Vorstellungen wiedergeben mussten. Demzufolge musste die Anzahl von Lauten um das Vielfache erhöht werden. Die Seele hatte zwar keinen direkten Einfluss auf die Entwicklung der Zellen der Stimmbänder, sie konnte sich aber der übersinnlichen Programme bedienen, um bestimmte Zellen zu vermehrten Zellteilungen anzuregen. Einen direkten Einfluss hatte sie nur auf die Entwicklung der Durchführungsimpulse für diese Stimmbänder. Die Zusammensetzung eines Durchführungsimpulses entschied darüber, welche Zellen der Stimmbänder

¹⁹ Siehe Absatz 39.4 Bereitschaft zur freiwilligen Unterordnung

gleichzeitig zu einer Reaktion veranlasst wurden. Indem die Seele diese stark variierte, wurden die unterschiedlichsten Zellen zu einer gleichzeitigen Reaktion veranlasst. Damit veränderten und vervielfältigten sich auch die Laute. Gleichzeitig wurden die Zellen der Stimmbänder viel stärker gefordert, was zu ihrer Weiterentwicklung führte.

Erklärungen/Beispiele:

Nicht die Anzahl oder die Vielfalt der Zellen der Stimmbänder war entscheidend, sondern die unterschiedlichen Kombinationen, mit welchen die einzelnen Zellen in eine gemeinsame Bewegung versetzt wurden. Dadurch genügte es beispielsweise schon, eine einzige zusätzliche Zelle in diese Kombination einzubinden, um einen neuen Laut zu erzeugen. Durch den seelischen Einfluss auf die Durchführungsimpulse der Verhaltensprogramme entstanden viele neue Laute. Diese zusätzlichen Laute mussten anschließend nur noch bestimmten Objekten zugeordnet werden.

Mithilfe der übersinnlichen Programme waren sie auch in der Lage, Laute für geistige Vorstellungen zu entwickeln, welche keinen Objekten zugeordnet werden konnten. Die Entwicklung dieser Laute oder Wörter ist daher direkt auf die geistigen Programme der Seele zurückzuführen. Beispielsweise haben die Begriffe „Ewigkeit, Liebe, Seele“ usw. keine eigentliche materielle Grundlage. Aber auch viele andere Wörter, und dies unabhängig von der jeweiligen Sprache, können nicht direkt einem materiellen Objekt oder einer Situation zugeordnet werden. In der Sprache und der Schrift ist das Einwirken der übersinnlichen Programme am deutlichsten zu erkennen.

11.18 Der aufrechte Gang

Der aufrechte Gang des Menschen ist der größte Erfolg der menschlichen Seele. Denn bis zu diesem Zeitpunkt benachteiligte oder gefährdete der aufrechte Gang das Überleben eines Lebewesens. Es bedurfte daher schon einer ganz besonderen Stärke der Seele, um sich in diesem besonderen Fall gegenüber der körperlichen Lebensenergie durchzusetzen. Denn die körperliche Lebensenergie verhindert grundsätzlich alle körperlichen Entwicklungen, welche das Überleben beeinträchtigen könnten. Dieses Durchsetzen gegenüber der körperlichen Lebensenergie ist vor allem auf die Entwicklung der Gedankenprogramme und ihrer übersinnlichen Programme zurückzuführen. Denn mithilfe seiner Gedankenprogramme und der Umsetzung der Fingerfertigkeit konnte der Mensch sich Hilfsmittel verschaffen, welche den Nachteil des aufrechten Ganges aufwogen. Erst dadurch gab die körperliche Lebensenergie ihren Widerstand auf und verhinderte die Umstellung der materiellen Baupläne zu einem aufrechten Gang nicht mehr.

Erklärungen/Beispiele:

Der Wille zur Umsetzung bestimmter Gedanken führte unter anderem zu einer besonderen Beweglichkeit der Finger. Mit dieser Anpassung konnten aber die Finger immer weniger ihrer bisherigen Aufgabe als Fortbewegungsmittel gerecht werden. Aus diesem Grund war die körperliche Lebensenergie nach und nach gezwungen, den gesamten körperlichen Bauplan diesen neuen Voraussetzungen anzupassen. Diese endgültige Anpassung erfolgte jedoch erst, als die Finger mithilfe der Gedankenprogramme dazu genutzt werden konnten, Hilfsmittel zur Abwehr oder zur Jagd zu entwickeln. Damit konnte der aufrechte Gang zum Vorteil genutzt werden. Doch das eigentliche geistige Ziel dieser Entwicklung war die Weitervermittlung der Gedanken mittels der Schrift und der notwendigen besonderen Fingerfertigkeiten, um damit die Zusammensetzung der Materie zu verändern.

11.19 Das Agieren

Mit zunehmendem Einfluss der Gedankenprogramme auf die Verhaltensprogramme konnten nun auch immer mehr Gedanken in körperliche Reaktionen umgesetzt werden. Da die Gedankenentwicklung durch die Abspeicherung und das Abrufen von gespeicherten Informationen nun auch immer unabhängiger von den Wahrnehmungen der äußeren Sinnesorgane wurde, konnten nun auch Aktionen gesetzt werden, welche nicht mehr nur Reaktionen auf reale Wahrnehmungen waren. Der Mensch reagierte nun nicht mehr

ausschließlich auf die Wahrnehmungen der äußeren Sinnesorgane, sondern er konnte auch aufgrund von Erinnerungsimpulsen und unrealen Vorstellungen agieren. Er konnte sich gedanklich eine Situation vorstellen und auf diese hin körperlich agieren. Zu diesem Zweck konnten die Gedankenprogramme auf abgespeicherte Informationen zurückgreifen, diese in einzelne Impulse zerlegen und sie in einer neuen Zusammenstellung wieder zusammenfügen. Dadurch entstanden gedankliche Vorstellungen von nicht realen Situationen.

Durch das Loslösen von realen Wahrnehmungen konnte der Mensch nun auch den Automatismus der Verhaltensprogramme besser kontrollieren. Denn nun spielte es immer weniger eine Rolle, ob die Impulse der äußeren Sinnesorgane zuerst bei den Verhaltensprogrammen eintrafen. Nun konnten mithilfe der Erinnerungen, unabhängig von der realen Wahrnehmung, jederzeit Gedanken gebildet werden. Dies führte dazu, dass die Seele die Gedankenprogramme bevorzugt mit Energien versorgte. Dementsprechend wurden in den Informationszellen der Verhaltensprogramme immer weniger Programmimpulse gebildet, wodurch sich die Gedankenprogramme immer besser gegenüber den Verhaltensprogrammen durchsetzen konnten.

Erklärungen/Beispiele:

Normalerweise reagiert ein Lebewesen beim Anblick von Feuer mit Fluchtverhalten. Da jedoch der Mensch nun Gedanken entwickeln konnte, konnte er sich vorstellen, dass das Feuer keine direkte Gefahr darstellte, und damit das Fluchtverhalten unterdrücken. Dies ist aber in der Regel nur möglich, solange das Fluchtverhalten noch nicht aktiviert wurde. Mit dem Agieren verlor der Mensch aber immer mehr seine natürlichen Instinkte, die automatisierten Reaktionen der Verhaltensprogramme. Dies betraf alle natürlichen Verhaltensmuster. Beispielsweise wurde auch die Nahrungsaufnahme von einem solchen natürlichen Verhaltensmuster geprägt. Mithilfe der Gedanken konnte der Mensch nun Nahrung aufnehmen, auch wenn er nicht hungrig war, oder jene Nahrung aufnehmen, welche der Körper überhaupt nicht benötigt. Er konnte mithilfe der Gedankenprogramme die Vorstellung erwecken, dass er hungrig wäre. Der Nachteil dieser Entwicklung war es aber beispielsweise, dass dadurch die Maßlosigkeit zunahm.

11.20 Einwirken des Menschen auf die Materieverbindungen

Weil die Materie in ihren Zusammensetzungen nicht mit den geistigen Programmen übereinstimmte, musste diese so verändert werden, dass dadurch Übereinstimmungen erzielt werden konnten. Durch die Gedankenprogramme erlangte der Mensch jene geistigen Fähigkeiten, welche dazu notwendig waren. Alle Erfindungen und materiellen Veränderungen dienen grundsätzlich dem Zweck, sich den geistigen Programmen wieder ein Stück anzunähern. Der Mensch sollte sich die Welt untertan machen, um sich der Seele und ihren Zielsetzungen anzunähern. Aber auch in dieser Beziehung unterlag er schon bald immer mehr dem Automatismus der materiellen Programme, wodurch diese Entwicklungen immer mehr zum Selbstzweck wurden. Ohne die immer wiederkehrende seelische Infragestellung seines Wirkens entfernte sich der Mensch immer mehr von der eigenen Seele und schafft dadurch auch materielle Veränderungen, welche sich zum Nachteil aller Lebewesen auswirken.

Erklärungen/Beispiele:

Oft fehlt nur ein einziger Impuls, um jene Kombination von Impulsen herzustellen, welche ein weiteres geistiges Programm der Seele aktivieren kann. Aber um diesen entscheidenden Impuls herzustellen, müssen wir oftmals zuerst die Zusammensetzung der Materie verändern. Beispielsweise veränderte der Mensch einst so lange die Materie, bis die materiellen Grundlagen für einen Computer geschaffen waren. Doch verfolgte er nicht von Beginn an dieses Ziel. Vielmehr war es den Menschen niemals bewusst, in welche Richtung sich die Veränderung der Materie bewegten. Immer wieder folgte eine materielle Veränderung auf die nächste. Erst mussten unzählige materielle Grundlagen geschaffen werden, bevor die Vision von einem Computer entstehen konnte. Dieser Computer ist aber auch nur ein geistiges Zwischenziel, um damit beispielsweise die Funktion des Verstandes besser verstehen zu können. Erst durch diese kann dann wieder ein Bezug zur Seele hergestellt werden. Auch wenn manche materiellen Entwicklungen nicht sofort zum eigentlichen Ziel führen, stellen sie immer Entwicklungsstufen in der Annäherung an

die geistigen Programme dar.

11.21 Annäherung an die geistigen Programme und ihre Zielsetzungen

Der Mensch konnte sich auch mithilfe der übersinnlichen Programme nur schrittweise den geistigen Programmen der Seele annähern, denn die übersinnlichen Programme benötigten immer ganz bestimmte Gedanken, um aktiviert werden zu können. Daher mussten zuerst mithilfe der leicht veränderlichen Gedanken- oder Verhaltensschemata jene Gedanken gebildet werden, welche das entsprechende übersinnliche Programm aktivieren konnten. Die übersinnlichen Programme geben wiederum nur die seelischen Zielsetzungen und geistige Vorstellungen (Visionen) über ein Paradies vor. Wie diese dann zu erreichen sind, ist die Aufgabe der Gedankenprogramme. Die übersinnlichen Programme wirken mit den Impulsen derart auf die Schemata der Gedankenprogramme ein, dass diese jene Vorstellungen entwickeln können, welche jenseits der realen Vorstellungen liegen. Weil diese Vorstellungen oder Gedanken nicht auf realen Wahrnehmungen beruhen, sondern nur auf dem Einwirken der Impulse der übersinnlichen Programme, werden nur kurzfristig Vorstellung von einem Leben jenseits der realen Wahrnehmung erzeugt. Daher bleiben diese Vorstellungen immer unreal und daher eine Glaubensfrage. Vor allem deshalb, weil die Impulse der übersinnlichen Programme immer nur zeitlich beschränkt einwirken und auch anderen Menschen nicht direkt vermittelt werden können. Denn dazu müssen auch bei den anderen Menschen zuerst die übersinnlichen Programme aktiviert werden. Zudem werden bei diesem Einwirken die realen Impulse der Sinnesorgane nicht verändert, sondern nur die Anordnung der Impulse. Daher können sie nur bedingt das Leben im ehemaligen Paradies wiedergeben.

Erklärungen/Beispiele:

Vor allem die Verhaltensschemata, welche noch sehr stark vom Einfluss der körperlichen Lebensenergie geprägt werden, verhindern oft eine weitere Annäherung an die geistigen Zielsetzungen der Seele. Denn solange das eigene Überleben im Vordergrund steht, kann sich keine vollkommene Lebensgemeinschaft entwickeln, vor allem, weil das eigene Überleben immer vom Tod anderer Lebewesen abhängig ist. Nur der Glaube an eine Wiedergeburt verändert die Sichtweise über den Tod des materiellen Körpers. Dieser ist wiederum von der Aktivierung der übersinnlichen Programme abhängig. Nur wenn der Automatismus der Gedankenprogramme überwunden wird und die übersinnlichen Programme aktiviert werden, können deren Impulse derart auf die Gedankenschemata einwirken, dass dadurch die gedankliche Vorstellung von der Wiedergeburt erweckt wird. Doch erst wenn diese Vorstellung als ein Gedanke abgespeichert wird, können wir diesen, auch unabhängig von der Aktivierung der übersinnlichen Programme, abrufen. Erst dann ist auch eine gedankliche Auseinandersetzung mit der Wiedergeburt möglich. Diese kann dazu führen, dass wir uns dann nicht mehr vor dem Tod fürchten, und erst dann werden wir die Zielsetzung einer vollkommenen Lebensgemeinschaft richtig erfassen und auch gedanklich umsetzen können.

Momentan verharren wir jedoch weitgehend in den vererbten Gedankenprogrammen und weitervermittelten Schemata. Beispielsweise halten wir am Gedankenschema der Vererbung der materiellen Güter fest. Diese verhindert jedoch eine gerechtere Verteilung, sodass wiederum die meisten Menschen auch nicht den Automatismus ihrer Programme überwinden können. Denn dazu braucht es eine relative Sicherheit, ausreichende Ernährung usw. Diese Voraussetzungen sind wiederum nur dann gegeben, wenn die materiellen Güter allen Lebewesen gleichermaßen zur Verfügung stehen.

Zu einem Verharren in den bisherigen Programmschemata kommt es auch, weil durch das immer stärker vereinheitlichte Bildungssystem auch die Gedankenschemata vereinheitlicht werden. Wenn dadurch die Menschen ständig annähernd die gleichen Gedanken entwickeln, bestätigen sie sich diese gegenseitig, wodurch sie einen absoluten Wahrheitscharakter erlangen. Dadurch werden diese Gedanken und die ihnen zugrundeliegenden Gedankenschemata nicht mehr infrage gestellt. Und wenn nichts infrage gestellt wird, dann kann sich auch nichts verändern.

11.22 Bewusstsein der Wiedergeburt

Wir geben nur unseren materiellen Bauplan und die materiellen Programme direkt an unsere Nachkommen

weiter. Die Seele und die körperliche Lebensenergie hingegen verlassen nach dem Tod den Körper und erneuern ihre verbrauchten Energien im Kreislauf des Wassers. Daher können wir unsere Seele oder körperliche Lebensenergie auch nicht direkt an unsere Nachkommen weitergeben. Wir können daher auch nicht bestimmen, wann und wo die Seele und Lebensenergie wieder aktiv werden, oder ob sie in einer Ei- oder Samenzelle ihr neues Wirken beginnen. Wir könnten aber mitbestimmen, ob sie im nächsten Leben ausreichend materielle Grundlagen zur Bewältigung ihres Schicksals vorfinden werden. Denn je gerechter die materiellen Grundlagen verteilt sind, je besser die Verhaltens- und Gedankenschemata auf die geistigen Programme abgestimmt sind und je ausgeglichener das Verhältnis zwischen Mensch, Tier, und Pflanzen ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass wir im nächsten Leben lebenswerte Bedingungen vorfinden. Aber auch der richtige Umgang mit anderen Menschen und Lebewesen macht die Wiedergeburt erstrebenswerter. Dann ist es auch unerheblich, in welchen Körper, welche Gesellschaftsschicht oder an welchem Ort wir wiedergeboren werden. Doch erst, wenn allen Menschen sich der ständigen Wiedergeburt bewusst werden, können wir unser ganzes Streben danach ausrichten und dadurch die Angst vor dem Tod verlieren.

Erklärungen/Beispiele:

Erst wenn wir uns bewusst werden, dass wir durch unsere Seelen und körperlichen Lebensenergien immer wieder aufs Neue in diese Welt hineingeboren werden, können wir auch zu der Einsicht gelangen, dass wir unsern Lebensraum und unser Verhältnis zu allen anderen Lebewesen so gestalten müssen, dass es völlig unbedeutend ist, wo und wann wir wiedergeboren werden. Ohne dieses Bewusstsein kann es keinen Frieden, keine materielle Gerechtigkeit und keine Gemeinschaft des Lebens geben. Denn ohne das Bewusstsein der Wiedergeburt bestimmt die Angst vor dem Tod unser ganzes Handeln. Beispielsweise versuchen wir nur deshalb so lange wie möglich zu überleben, weil uns der Glaube an die Wiedergeburt fehlt.

11.23 Die Seelenwanderung

Alle Lebensenergien verlassen nach dem Tod ihren materiellen Körper und erneuern ihre verbrauchten Energien im Kreislauf des Wassers. Mit dem Wasser gelangen sie schließlich wieder in den Nahbereich von lebenden Zellen. Wenn diese Zellen eine Zellteilung einleiten, gelangen sie in den Zellkörper und übernehmen dessen Bauplan. Dann beginnen sie damit, ihren eigenen materiellen Körper aufzubauen. Doch nicht alle Lebensenergien können die gleichen Mengen an zusätzlichen Energien speichern, weil darin unterschiedlich viele geistige Programme aktiv gestellt worden sind. Besonders in den Lebensenergien der Zellverbindungen, den körperlichen Lebensenergien oder den Seelen (übergeordneten Lebensenergien) sind besonders viele geistige Programme aktiv gestellt. Weil diese Aktivstellungen auch in der Erneuerungsphase aufrecht bleiben, können sie besonders große Mengen an zusätzliche Energien speichern. Da der Aufbau von Samen- und Eizellen besonders starke Energien benötigt, werden die (übergeordneten) Lebensenergien wieder diesen Zellen zugeordnet, wobei sich auch in den übergeordneten Lebensenergien die aktiv gestellten geistigen Programme von Lebewesen zu Lebewesen unterscheiden. Die meisten geistigen Programme sind in den menschlichen körperlichen Lebensenergien und Seelen aktiv gestellt. Daher werden diese normalerweise nur den menschlichen Ei- und Samenzellen zugeordnet. Dadurch schließt sich der Kreislauf der Seelenwanderung beim Menschen. Da aber die Speicherfähigkeit auch wieder abnehmen kann, wenn die Seelen oder körperlichen Lebensenergien im materiellen Leben nicht ausreichend gefordert werden, kann eine solche Zuordnung auch zu anderen Lebewesen erfolgen, deren körperlicher Aufbau eine geringere Energiemenge erfordern. Nur das ständige Streben nach körperlicher und geistiger Vollkommenheit sichert den Fortbestand der menschlichen Seele und der körperlichen Lebensenergie.

Erklärungen/Beispiele:

Da die Seele in der Umsetzung ihrer geistigen Programme in materielle Gedanken- und Verhaltensprogramme auf Experimente angewiesen ist, entscheidet nicht der Erfolg oder Misserfolg über die Stärke einer Seele, sondern ausschließlich die Bereitschaft, neue Wege im Sinne der seelischen Zielsetzung zu bestreiten, die Bereitschaft, die bestehenden Gedanken- und Verhaltensprogramme immer wieder auf die seelische Zielsetzung hin zu überprüfen, und die Bereitschaft, die persönlichen geistigen Weiterentwicklungen auch an andere Menschen weiterzuvermitteln und diese aufeinander abzustimmen. Selbst wenn ein Mensch in seinem persönlichen Streben scheitert, so hat er sich dennoch im seelischen Sinne bewährt. Denn durch Weitervermittlung seines Misserfolges können andere Menschen den gleichen Fehler vermeiden. Wer aber im Leben nur auf Bewährtes setzt und sein Leben nur genießt oder sich nur der Wollust hingibt, dessen Seele verliert immer mehr an Stärke. Dann ist es auch möglich, dass bereits aktivierte geistige Programme wieder deaktiviert werden, wodurch sie weniger Energien speichern und somit eine menschliche Ei- oder Samenzelle nicht mehr aufbauen können. Das Gleiche gilt auch für die körperlichen Lebensenergien.

Kapitel 12: Lebensenergien der siebten Stufe (geistige Vollkommenheit)

12.1 Streben nach einer vollkommenen Lebensgemeinschaft

Für das Streben nach der geistigen Vollkommenheit sind in erster Linie die übersinnlichen Programme verantwortlich. Durch deren Einfluss setzt sich der Mensch mit den unterschiedlichsten Schicksalen anderer Menschen und Lebewesen auseinander. Denn die Zielsetzung dieser Programme ist die Erschaffung einer vollkommenen Lebensgemeinschaft, dem Paradies auf Erden. Durch die Konzentration auf dieses Ziel werden dann immer mehr die bestehenden (übernommenen) Gedankenschemata seelisch infrage²⁰ gestellt. Aber auch die wechselnden Energieverhältnisse der eingesetzten Energien (Gefühle, Emotionen) begünstigen diese seelischen Infragestellungen. Diese können so immer besser auf die geistigen Programme der Seele abgestimmt werden. Gleichzeitig wird dadurch die Speicherfähigkeit der Seele immer stärker. Denn durch die direkte Einbindung der Seele in die Gedankenentwicklung werden immer mehr geistige Programme aktiviert beziehungsweise die bereits aktivierten Programme immer stärker gefordert. Durch diese Stärke kann die Seele den Einfluss der körperlichen Lebensenergie immer besser überwinden. Sie kann auch immer mehr jene Zielsetzungen durchsetzen, welche nicht auf das Überleben des eigenen Körpers, sondern auf das Zusammenwirken mit anderen Menschen und anderen Lebewesen ausgerichtet sind, dem Streben nach einer vollkommenen Lebensgemeinschaft. Aber nur ganz wenige Menschen erreichten bisher diese Stufe der geistigen Entwicklung.

Erklärungen/Beispiele:

Durch das verstandesmäßige Denken²¹ werden die seelischen Speicherfähigkeiten nicht gestärkt. Denn in diesem Fall führen die Seelen den materiellen Programmen nur ihre Energien zu, und dies auch nur größtenteils im Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie. Dadurch können diese Energien sehr rasch wieder ersetzt werden. Nur wenn dieser Automatismus unterbrochen und versucht wird, die Seele in die Gedankenbildung miteinzubeziehen, kann auch ein neues seelisches Programm aktiviert oder bestehende Schemata überwunden und nach den seelischen Programmen ausgerichtet werden.

Wenn beispielsweise bereits einem Kind intensiv vermittelt wird, dass sein Wohlbefinden vom Geld abhängt, dann ist das entsprechende Gedankenschema im Alter so stark ausgeprägt, dass es kaum mehr verändert werden kann. In diesem Fall führt

²⁰ Siehe Absatz 21.2 Infragestellung der eigenen Gedanken

²¹ Siehe Kapitel 22 Das verstandesmäßige Denken

die Seele den Programmen nur jene Energien zu, welche diese zur Umsetzung der Schemata benötigen. Jede Abkehr vom schematischen oder verstandesmäßigen Denken benötigt hingegen sehr starke seelische Energien. Denn zur Überwindung der alten Schemata müssen die Automatismen immer wieder überwunden werden, welche die Impulse miteinander verbinden. Um dies zu erreichen, muss die Seele die Impulse mit viel mehr Energien versorgen.

12.2 Streben nach materiellen Veränderungen

Um eine Annäherung der materiellen Programme an die geistigen Programme zu ermöglichen, müssen die materiellen Zusammensetzungen der Erde so verändert werden, sodass deren neue Impulse immer besser von den geistigen Programmen erkannt werden. Erst damit werden die Voraussetzungen für die Aktivierung neuer geistiger Programme geschaffen. Die geistige Entwicklung und die Stärkung der Seele gehen daher auch grundsätzlich mit den materiellen Veränderungen der Erde einher. Diese materiellen Veränderungen sind aber nicht immer nur auf die geistigen Programme zurückzuführen. Sie entstehen auch durch Beobachten, Vergleichen und Experimentieren mit Materieverbindungen. Die geistigen Programme erstellen nur die dafür notwendigen materiellen Programme, um diese Fähigkeiten umsetzen zu können. Die materiellen Entwicklungen führen daher auch nicht automatisch zu einer Stärkung der Seele. Nur wenn sie auch den seelischen Zielsetzungen gerecht werden, wird damit eine weitere Annäherung an die geistigen Programme erzielt. Auch das materielle Streben muss der Lebensgemeinschaft dienen, um nicht zu einer Gefährdung des gesamten Lebens zu führen. Nicht alles, was machbar ist, ist auch der Gemeinschaft des Lebens dienlich.

Erklärungen/Beispiele:

Ohne die materiellen Entwicklungen hätte es keine weiteren Annäherungen an die geistigen Programme gegeben. Denn auch das beste Computerprogramm ist völlig unnütz, wenn es die eingegebenen Zeichen nicht erkennen und verarbeiten kann. Für die geistigen Programme sind die Zeichen jene Impulse, welche von den Sinnesorganen zur umgebenden Materie ausgesendet und dann durch ihr Auftreffen verändert werden.

Weil die Materiezusammensetzungen unserer Erde anfangs noch kaum mit den geistigen Programmen übereinstimmten, konnten die Umsetzungen der geistigen Programme in materielle Programme nur schrittweise erfolgen. Erst mithilfe der Gedankenprogramme konnte der Mensch die Reaktionen der Materieverbindungen der Erde beobachten, vergleichen und experimentell verändern. Damit wurden die notwendigen Grundlagen geschaffen, um die Zusammensetzung der Materie und damit auch die Impulse rascher verändern zu können. Aber nicht alle Veränderungen führten automatisch zu jenen Impulsen, welche zu einer weiteren Annäherung an die geistigen Programme beitragen. Das ausufernde materielle Streben kann sogar dazu beitragen, dass wir uns immer stärker von unserer eigenen Seele entfernen. Nur durch ein zielgerichtetes materielles Streben ist die geistige Vollkommenheit zu erreichen. Die materiellen Entwicklungen dürfen nicht zu automatisierten Selbstläufern werden, deren Zielsetzungen allein vom Machbaren bestimmt werden.

12.3 Einfluss der übersinnlichen Programme

Neben dem unkontrollierten Streben nach der materiellen Weiterentwicklung hemmt auch die Einschränkung auf die bewusste oder materielle Wahrnehmung (beweisbare Grundlagen) das weitere Streben nach geistiger Vollkommenheit. Denn die Impulse der übersinnlichen Programme wirken nur kurzfristig auf die Gedankenprogramme ein. Sie erzeugen Visionen, welche aber nicht beweisbar und dadurch schwer vermittelbar sind. Durch die immer stärker werdende materielle Ausrichtung der Gedankenprozesse werden zwar immer mehr geistige Programme aktiviert und als materielle Gedankenprogramme oder Schemata abgespeichert, wodurch immer neue Ideen entstehen, welche mittels der selbstständig veränderbaren Gedankenschemata weiterentwickelt werden. Aber die Ausrichtung der Gedankenprogramme und deren Schemata nach den seelischen Zielsetzungen wird gleichzeitig immer

schwächer. Zwar werden bei den meisten Menschen irgendwann die übersinnlichen Programme wieder aktiviert und die Vision von einer vollkommenen Lebensgemeinschaft, dem Paradies, geweckt, weil diese Vision jedoch meist nur auf ein Leben nach dem Tod im Jenseits ausgerichtet wird, kommt es zu keinen ausreichenden Aktivierungen der übersinnlichen Programme. Denn durch die Ausrichtung dieser Gedankenprozesse auf das Jenseits werden diese Visionen für das Diesseits sofort wieder verworfen. Nur durch die Ausrichtung auf das Diesseits bleibt die Aktivierung der übersinnlichen Programme auch im Alltagsleben erhalten. Und nur dann können auch die Gedankenschemata auf die seelischen Zielsetzungen ausgerichtet werden.

Weil aber diese Zielsetzungen nur nach vielen Generationen zu erreichen sind, geben die meisten Menschen irgendwann auf. Nur einigen wenigen ist es gelungen, sich beharrlich mit diesen seelischen Zielsetzungen auseinanderzusetzen. Diese haben dann Vorstellungen von einer Lebensgemeinschaft entwickelt, welche den seelischen Zielsetzungen oder der geistigen Vollkommenheit sehr nahekommen. Die meisten davon waren Philosophen, Propheten oder Religionsbegründer.

Erklärungen/Beispiele:

Die übersinnlichen Programme sind normalerweise inaktiv, denn sie sollen nur zeitweise die Zielsetzungen und geistigen Vorstellungen von einer vollkommenen Lebensgemeinschaft erwecken. Weil die Umsetzung nur über viele Generationen zu erzielen ist, würde eine ständige Aktivierung derzeit noch das Überleben beeinträchtigen. Daher ist es noch einzelnen Menschen vorbehalten, sich einer ständigen Aktivierung hinzugeben. Es hängt daher von diesen Menschen ab, wie sie diese Visionen an anderen Menschen weitervermitteln. Weil dazu auch diese Visionen mittels der Gedankenprogramme verarbeitet werden müssen, entstanden unterschiedliche Auslegungen dieser Visionen. Dabei spielten immer die momentane Gesellschaftsordnung, der geistige Entwicklungsstand der Bevölkerung usw. eine entscheidende Rolle. Die Visionen mussten so vermittelt werden, dass sie mit den vorhandenen Gedankenprogrammen und Schemata verarbeitet werden konnten. Obwohl die übersinnlichen Programme ihre Zielsetzungen und Vorstellungen niemals verändern, veränderten sich die gedanklichen Umsetzungen der Visionen sehr wohl. Vor allem durch die ständige Weitervermittlung dieser gedanklichen Umsetzungen konnten diese auch so verändert werden, dass sie schon bald mit der ursprünglichen Auslegung nichts mehr gemeinsam hatten. Denn die Schemata der Gedankenprogramme sind veränderlich. Sie können daher auch selbstständig verändert werden. Das Streben nach der geistigen Vollkommenheit und der vollkommenen Lebensgemeinschaft ist daher ein langwieriger Prozess. Und nur wenn es immer wieder einzelne Menschen gibt, die in der Lage sind, die übersinnlichen Programme lange genug zu aktivieren, dass sie diese Visionen in Gedankenschemata umsetzen und weitervermitteln können, ist ein gemeinsames Streben nach der geistigen Vollkommenheit und einer vollkommenen Lebensgemeinschaft gewährleistet.

12.4 Visionäre

In der Vergangenheit gab es immer wieder einzelne Menschen, welche sich sehr intensiv mit der Gemeinschaft des Lebens und den unbewussten Wahrnehmungen der übersinnlichen Programme auseinandersetzten. Dadurch entwickelten sie Visionen, welche die meisten bisherigen Gedanken- und Verhaltensschemata grundsätzlich infrage stellten. Zudem veränderten sich durch das Einwirken des Menschen die natürlichen Materieverbindungen immer mehr. Daher wurden den geistigen Programmen der Seelen immer wieder neue Impulse zugeführt. Manche dieser Impulse aktivierten wieder neue geistige Programme, welche in Gedankenprogramme oder Schemata umgesetzt wurden. Diese intensive Beanspruchung der seelischen Programme steigerte auch die Speicherkapazität ihrer Seelen, wodurch diese im Einsatz ihrer Energien immer unabhängiger von den körperlichen Lebensenergien wurden. Dies verlieh den Visionären jene geistige Stärke, um die dabei erworbenen Visionen auch gegen jeden menschlichen Widerstand und unter Vernachlässigung ihres eigenen Überlebenswillens an andere Menschen

weiterzuvermitteln. Weil dabei ihre seelischen Energien derart in Anspruch genommen wurden, waren sie von einer außergewöhnlich starken Aura²² umgeben, welche die Weitervermittlung erleichterte.

Erklärungen/Beispiele:

Die Visionäre entwickelten unter dem Einfluss ihrer übersinnlichen Programme immer wieder die Vision von einer vollkommenen Lebensgemeinschaft. Diese wurde dann in Gedankenschemata umgesetzt und weitervermittelt. Dabei stellten sie alle bisherigen Gedankenschemata infrage und richteten diese nach der Vision aus. Nur weil den Visionären, je nach Zeitpunkt ihres Wirkens, unterschiedliche Impulse zur Verfügung standen, entwickelten sie etwas abweichende Darstellungen von diesen Visionen. Denn auch sie konnten sie nur mit materiellen Vergleichen weitervermitteln. Dabei mussten sie sich immer gegen bereits bestehende und weit verbreitete Gedankenschemata durchsetzen. Diese waren so stark ausgeprägt, dass sie als absolute Wahrheiten verteidigt wurden. Dadurch waren viele dieser Menschen erbitterte Gegner dieser Vision. Die Visionäre benötigten daher auch sehr starke seelische Energien, um den Einfluss der körperlichen Lebensenergie (Angstgefühle) zu überwinden.

12.5 Verbreitung der Visionen

Die Weitervermittlung oder Verbreitung neuer Visionen oder die Ausrichtung bestehender Gedankenschemata nach den seelischen Zielsetzungen stießen zuerst immer auf Widerstände. Daher konnten vorerst immer nur einige wenige Menschen davon überzeugt werden. Vor allem war die Vermittlung völlig neuer Gedankenschemata an einen intensiven Gedankenaustausch gebunden, welcher nur in einem direkten und ständigen Kontakt mit anderen Menschen möglich war. Auch mussten die Visionäre über so starke seelische Energien verfügen, dass diese als übernatürliche Aura wahrgenommen wurden. Sie nutzten dabei die Gefühlsimpulse, um eine bestmögliche Gesprächsbasis herzustellen, oder die Impulse der übersinnlichen Programme, um damit unnatürliche Reaktionen an Materie oder Lebewesen (Wunder)²³ hervorzurufen. Aber bei der Vermittlung von Visionen mussten sie immer auf materielle Vergleiche zurückgreifen. Dies führte dann, durch die ständige Weitervermittlung, zu vielen bewussten oder unbewussten Fehlinterpretationen. Im Grunde wurden dadurch fast alle Visionen in wesentlichen Teilen verändert. Nur jene Visionen, welche sich auf materielle Grundlagen (z. B. die Vision vom Fliegen) stützten, konnten durch die Weitervermittlung noch verbessert werden. Denn solche Visionen können von vielen unterschiedlichen Menschen praktisch ausgetestet und dadurch fehlerhafte Entwicklungen korrigiert werden. Auch sind diese in der Weitervermittlung nicht auf materielle Vergleiche angewiesen. Zwar könnten auch die Visionen einer vollkommenen Lebensgemeinschaft praktisch ausgetestet und damit fehlerhafte Entwicklungen korrigiert werden, doch sind hier Korrekturen erst nach mehreren Generationen möglich, weil sich diese unter den ständig veränderten Bedingungen bewähren müssen.

Erklärungen/Beispiele:

Die Visionen von einer vollkommenen Lebensgemeinschaft konnten von den Visionären mithilfe ihrer übersinnlichen Programme noch vergleichsweise einfach erstellt werden. Auch konnten sie sie meist problemlos an einige Menschen weitervermitteln. Aber in der praktischen Umsetzung scheiterten sie immer an den gleichen Problemen, denn an einer vollkommenen Lebensgemeinschaft müssen alle Lebewesen beteiligt sein. Daher kann eine solche Vision auch nicht auf konventionelle Weise vermittelt und verbreitet werden. Die Vision muss in der Lage sein, bei möglichst vielen Menschen die Aktivierung der übersinnlichen Programme oder einen seelischen Denkprozess²⁴ auszulösen. Der Mensch muss sich Fragen stellen, die von der eigenen Seele beantwortet werden. Dazu ist jedoch ein Verständnis der eigenen Seele notwendig. Sie darf sich auch nicht auf ein

²² Siehe Absatz 13.9 Energiefeld des Körpers

²³ Siehe Absatz 12.9 Das Erwirken von Wundern

²⁴ Siehe Kapitel 21 Das seelische Denken

Jenseits, sondern sie muss sich auf das Diesseits beziehen. Dazu ist wiederum das Verständnis über die ständige Wiedergeburt notwendig. Denn die Umsetzung einer vollkommenen Lebensgemeinschaft ist auf viele Generationen ausgelegt. Ohne den Glauben an die Wiedergeburt würde der Mensch schon bald von diesem Streben Abstand nehmen. Eine solche Vision darf sich auch nicht nur auf Regeln und Gebote stützen, sondern sie muss das gesamte Leben erklären und die Menschen dadurch zu einem eigenständigen seelischen Denken anregen.

12.6 Regeln oder Gebote

Bisher war es fast nur durch die zusätzliche Vermittlung von Regeln und Geboten möglich, die Gedanken- und Verhaltensschemata der Menschen einigermmaßen nach seelischen Zielsetzungen auszurichten. Denn die meisten Menschen konnten noch zu keinem eigenen seelischen Denken angeregt werden, weil sie fast nur mit dem Überleben beschäftigt waren. Nun ist jedoch zumindest ein Teil der Menschheit nicht mehr ausschließlich mit dem Überlebenskampf beschäftigt. Daher könnten sie grundsätzlich damit beginnen, die Ausrichtung der vermittelten Schemata, welche zu einem Teil aus Regeln und Geboten bestehen, selbstständig zu hinterfragen. Denn ein grundsätzliches Umdenken nach den seelischen Zielsetzungen ist nur dann möglich, wenn immer mehr Menschen ihre übersinnlichen Programme aktivieren, die Gedankenschemata einer eigenen seelischen Überprüfung unterziehen und die dementsprechenden Korrekturen durchführen. Die Einhaltung der Regeln und Gebote konnte bisher auch meist nur durch Strafandrohungen und Strafmaßnahmen durchgesetzt werden. Nur wenn die Menschen damit beginnen, selbstständig die Notwendigkeit und die Richtigkeit solcher Regeln oder Gebote zu hinterfragen, werden diese auch ohne Strafandrohung eingehalten. Ein grundsätzliches Umdenken nach den seelischen Zielsetzungen kann daher auch nicht zwangsweise erfolgen. Nur jene Erklärungen, welche zu einer Aktivierung der übersinnlichen Programme führen und damit eine seelische Infragestellung der übernommenen Gedanken- und Verhaltensschemata anregen, können auf Dauer zu einem grundlegenden Umdenken führen.

Erklärungen/Beispiele:

Fast alles im derzeitigen Leben wird durch Regeln oder Gebote (Gesetze) bestimmt. Und für fast alle Verstöße gibt es Strafandrohungen. Wenn beispielsweise jemand nicht rechtzeitig zur Arbeit kommt, kann er gekündigt werden. Dann wird er damit bestraft, dass er sich nicht mehr ausreichend Nahrung kaufen kann. Wenn der Schüler nicht exakt jene Gedankenschemata übernimmt, welche ihm vermittelt werden, droht ihm ein fehlender Schulabschluss und damit meist auch die Arbeitslosigkeit. In dieser ständigen Bedrohung der körperlichen Existenz können aber keine seelischen Überprüfungen erfolgen. Denn jede Gefährdung des Körpers verstärkt den Einfluss der körperlichen Lebensenergie und schwächt die seelischen Energien. Die Regeln und Gebote sind sogar oft die Ursache dafür, dass wir nicht selbstständig nach den geistigen Zielsetzungen streben.

12.7 Gemeinsames Streben nach der geistigen Vollkommenheit

Obwohl es immer wieder Menschen gab, welche der geistigen Vollkommenheit sehr nahe gekommen sind, haben sich seither die seelischen Stärken der Menschen insgesamt nicht verändert, bzw. teilweise sogar reduziert. Die Menschheit stehen, trotz der bisherigen Bemühungen aller Visionäre, erst am Beginn der seelischen Entwicklung zur Lebensenergie der siebten Stufe und damit der geistigen Vollkommenheit. Denn zu dauerhaften und grundsätzlichen Ausrichtungen der Schemata nach den seelischen Zielsetzungen kann es nur dann kommen, wenn die Mehrheit der Menschen freiwillig bereit ist, danach zu streben.

Erklärungen/Beispiele:

Alles, was sich der Mensch nicht erklären kann, lehnt er entschieden ab. Und alles was er ablehnt, damit setzt er sich auch nicht

gedanklich auseinander. Daher ist es erst einmal notwendig, Erklärungen über den Sinn des Lebens zu finden und diese so in Schemata zu prägen, dass sie nachvollzogen werden können. Aber nicht nur die Nachvollziehbarkeit ist entscheidend, sondern sie müssen auch imstande sein, die eigenen übersinnlichen Programme anzuregen oder zu aktivieren. Nur wenn eigene Visionen gebildet werden, wird die Verteidigungshaltung gegenüber den bisher übernommenen und meist sehr stark ausgeprägten Gedankenschemata überwunden. Erst dann ist der Mensch zu einem grundlegenden Umdenken bereit. Erst dann werden sich immer mehr Menschen dem Sinn des Lebens stellen und nach einer vollkommenen Lebensgemeinschaft streben. Durch dieses Streben werden sie dann auch jene seelische Stärke entwickeln, welche notwendig ist, um sich dauerhaft gegenüber der körperlichen Lebensenergie durchzusetzen. Erst dann wird dem körperlichen Leben nur mehr jener Stellenwert eingeräumt, der ihm gebührt. Dann wird die Angst vor dem Tod durch eine Vorfreude auf die Wiedergeburt ersetzt. Dann werden dem geistigen oder seelischen Wirken der gleiche Stellenwert und die gleiche Anerkennung zuteil, wie dem Streben nach materiellen Erfolgen. Solange aber nur einzelne Menschen danach streben, wird sich an der materiellen Einstellung der Menschen im Allgemeinen nichts ändern. Daher müssen wir nicht nur Gutes tun, sondern Gutes bewirken. Die anderen Menschen zu einem seelischen Denken anregen.

12.8 Opferbereitschaft

Fast alle Religionen kennen ein Opferritual. Die Opferbereitschaft ist ein markantes Zeichen im Streben nach der geistigen Vollkommenheit, der Bereitschaft, dem geistigen Streben einen höheren Stellenwert einzuräumen, als dem Streben nach einem möglichst langen Leben. Aber auch die Bereitschaft, der Gemeinschaft zu dienen und die eigenen Bedürfnisse zurückzustellen. Und die Bereitschaft, in die Gemeinschaft des Lebens nicht nur die Menschen, sondern auch alle anderen Lebewesen einzubeziehen.

Erklärungen/Beispiele:

Die Opferbereitschaft ist grundsätzlich ein seelisches Bedürfnis und daher auch ein wesentlicher Bestandteil aller Religionen. Doch sie wurde sehr oft falsch interpretiert oder zur Stärkung der eigenen Macht missbraucht. Die Opferbereitschaft muss immer vom Streben nach einer vollkommenen Lebensgemeinschaft getragen werden. Nur was dieser Gemeinschaft dient, ist als Opfer geeignet. Doch sollten diese Opfer nicht nur dem Menschen, sondern der Gemeinschaft des Lebens dienen. Zu dieser Lebensgemeinschaft zählen auch alle anderen Lebewesen. Die Opferbereitschaft des Menschen muss daher so groß sein, dass dadurch auch das Gleichgewicht zwischen Menschen, Tieren und Pflanzen gewährleistet ist. Im Grunde genommen ist dies aber kein Opfer, sondern eine Notwendigkeit, um auch das Überleben der Menschen auf Dauer zu gewährleisten.

12.9 Das Erwirken von Wundern

Alle Lebensenergien sind grundsätzlich in der Lage, mit ihren gespeicherten Energien derart gezielt auf Materieverbindungen einzuwirken, dass diese in der Zusammensetzung verändert werden können. Am Beginn der Entwicklung des Lebens haben dies auch alle Lebensenergien direkt, ohne die Hilfe eines materiellen Körpers, praktiziert. Nach der Entwicklung der materiellen Körper beschränkte sich das direkte Einwirken der Lebensenergien jedoch nur mehr auf die Materieverbindungen innerhalb des eigenen Wirkungsbereichs. Nur die geistigen Programme der Seele sind auf ein Einwirken außerhalb ihres Wirkungsbereichs ausgerichtet. Dazu bedient sie sich der übersinnlichen Programme, denn diese sind direkte materielle Abbildungen der geistigen Programme. Die Reaktions-, Verhaltens- und Gedankenprogramme wurden hingegen durch die geistigen Programme, durch die Beurteilung der zugeführten Impulse, erstellt und abgespeichert. Da die Seele in den Wirkungsbereich der körperlichen Lebensenergie eingebunden ist, ist ihr direktes Einwirken auf die Materieverbindungen derzeit noch beschränkt. Erst mit ausreichender Stärke wird sie diese Einschränkung vollkommen überwinden können. Ein solches indirektes Einwirken der seelischen Energien mithilfe der übersinnlichen Programme wird als Wunder bezeichnet. Denn dieses Einwirken ist nicht mit unseren Sinnesorganen wahrnehmbar, weil dabei nur Impulse zum Einsatz kommen. Weil aber die dafür notwendigen seelischen Stärken derzeit noch nicht

Die göttliche Seele

ausreichen und die übersinnlichen Programme kaum genutzt werden, bilden solche Wunder noch eine Ausnahme. Nur einzelne Menschen erreichen bereits jetzt eine solche seelische Stärke, dass sie ohne Zuhilfenahme des Körpers auf Materie oder Lebewesen einwirken können.

Erklärungen/Beispiele:

Weil die Lebensenergien am Beginn der Entwicklung noch keinen materiellen Körper besaßen, wurde der Einsatz ihrer Energien noch direkt von den geistigen Programmen gesteuert. Sie setzten dabei ihre Energien direkt gegen die umgebende Materie ein. Dies führte zur Trennung von Materieverbindungen und deren Neuordnung. Das direkte Einwirken auf die umgebende Materie ist daher grundsätzlich Bestandteil der geistigen Programme aller Lebensenergien. Doch bereits mit dem Aufbau der Zellen wurde der Einsatz ihrer Energien auf den Bereich der materiellen Zellen eingeschränkt. Und auch die übergeordneten Lebensenergien beschränkten ihren Einfluss auf die Bereiche ihrer materiellen Körper. Nur die Seelen, deren Zielsetzungen außerhalb des Körpers liegen, haben sich das direkte Einwirken auf die umgebenden Materieverbindungen bewahrt. Doch bedarf es schon einer außergewöhnlichen seelischen Stärke, dass sie ein direktes Einwirken ihrer Energien auch außerhalb des Wirkungsbereichs der körperlichen Lebensenergie ausüben können. Daher sind diese Einflussnahmen derzeit auch noch nicht annähernd absehbar. Derzeit ist ihr direktes Einwirken bestenfalls in Einzelfällen bei der direkten Heilung durch seelische Energien feststellbar, oder wenn in der seelischen Liebe eine direkte seelische Verbindung zu einem Partner hergestellt wird.

12.10 Stärkung der seelischen Liebe

Mit jeder Zunahme der gespeicherten seelischen Energien wird sich das Stärkeverhältnis immer mehr zugunsten der Seele verändern. Dann wird die Seele so stark werden, dass das körperliche Überleben in den Hintergrund treten wird. Mit zunehmender seelischer Stärke wurde es erst möglich, auch jene Gedanken umzusetzen, welche eine Gefährdung des Lebens einschlossen. Aber es wurde auch möglich, dass die gegenseitige Anziehung weitgehend unabhängig von der körperlichen Anziehung erfolgen konnte. Denn die Bildung einer vollkommenen Lebensgemeinschaft hängt in erster Linie von der Stärke der seelischen Liebe²⁵ ab. Nur mithilfe der seelischen Energien kann jenes Energieverhältnis hergestellt werden, welches ein friedfertiges Miteinander aller Lebewesen ermöglicht. Diese uneingeschränkte seelische Liebe ist eine weitere Voraussetzung für das Erreichen der Vollkommenheit.

Erklärungen/Beispiele:

Die Zielsetzung der körperlichen Lebensenergie ist immer auf das Überleben des eigenen Körpers und die Absicherung der Nachkommen ausgerichtet. Damit ist auch die gegenseitige Anziehung grundsätzlich auf die Fortpflanzung beschränkt. Die Zielsetzung der Seele ist jedoch auf eine vollkommene Lebensgemeinschaft ausgerichtet. Dazu ist zwar keine dauerhafte Bindung zu allen Lebewesen notwendig, aber die situationsgerechte Herstellung jenes Energieverhältnisses, welches notwendig ist, um ein friedfertiges Miteinander zu ermöglichen.

12.11 Kontrolle über die Geburt und den Tod

Das Grundproblem einer vollkommenen Lebensgemeinschaft besteht vor allem darin, dass alle Lebewesen ihre Lebensgrundlagen aus dem Tod anderer Lebewesen beziehen. Dabei machen nur die Pflanzen eine Ausnahme, indem sie sich von Teilen ihres Körpers trennen und diese abgetrennten Zellen wieder ersetzen können. Die Körper von Menschen und von den meisten Tieren sind jedoch so komplex aufgebaut, dass dies nicht möglich ist. Daher müssen sie zuerst sterben, um den anderen Lebewesen als Nahrungsgrundlage zu

²⁵ Siehe Kapitel 37 Seelische Liebe

dienen. Theoretisch könnten sich alle Menschen und Tiere auch nur von Pflanzen ernähren. Und die auf natürlicher Weise gestorbenen Menschen und Tieren könnten wiederum die Nahrungsgrundlage für die Pflanzen bilden. Auch damit wäre der natürliche Kreislauf geschlossen. Dies ist jedoch nur bei einer seelischen Kontrolle des eigenen Todes möglich. Solange dies nicht gewährleistet ist, ist eine gegenseitige Dezimierung aller Lebewesen notwendig, um deren Lebensgrundlagen sicherzustellen. Gerade der Mensch wäre mithilfe der übersinnlichen Programme dazu in der Lage, eine solche seelische Kontrolle einzuleiten. Aber solange er sich nicht der ständigen Wiedergeburt bewusst ist, setzt er auf die gegenteiligen Maßnahmen. Er vermehrt sich unkontrolliert auf Kosten anderer Lebewesen und versucht das Leben so lange wie möglich aufrechtzuerhalten. Erst das Bewusstsein der Wiedergeburt und die seelische Kontrolle über das körperliche Leben, unter Berücksichtigung einer vollkommenen Lebensgemeinschaft, würde eine gegenseitige Dezimierung unnötig machen. Daher müssen die seelischen Energien so gestärkt werden, dass sie das körperliche Leben selbstständig beenden können, wenn die seelischen Ziele nicht mehr umgesetzt werden können.

Erklärungen/Beispiele:

Auf den Körper wirken derart viele äußere Energien ein, dass er irgendwann den Zeitpunkt erreicht, ab dem er die seelischen Zielsetzungen nicht mehr erfüllen kann. Dennoch versucht der Mensch, den Körper so lange wie möglich am Leben zu erhalten. Dieses Streben führt jedoch nur zu körperlichem und seelischem Leid und belastet zusätzlich die Lebensgemeinschaft unnötig. Daher muss die Entscheidung über die Beendigung des eigenen Lebens der eigenen Seele vorbehalten sein. Dies ist jedoch nicht mit der Sterbehilfe zu vergleichen, wo vielfach ein anderer Mensch darüber entscheidet, wann ein Leben beendet wird. Vielmehr geht es darum, selbst zu fühlen, wann ein Leben keinen Sinn mehr macht, und dann ohne materielle Hilfsmittel, sondern nur mit den übersinnlichen Programmen, das Leben zu beenden. Sich seelisch auf den Tod vorzubereiten und mithilfe der übersinnlichen Programme dem Streben der körperlichen Lebensenergie nach Aufrechterhaltung des körperlichen Lebens entgegenzuwirken. Doch noch ist die körperliche Lebensenergie die dominierende Lebensenergie des Körpers und verhindert durch die Unterbrechung des Energieausgleichs mit der Seele, dass sich die Seele in diesem Bereich durchsetzen kann. Diese Einschränkung der Energiezufuhr zur Seele löst automatisch Angstgefühle vor dem Tod aus. Dies verhindert, dass sich der Mensch friedlich auf dem Tod vorbereiten kann.

12.12 Der Seelenfrieden

Die Seele steht sehr oft im Widerspruch zum Automatismus der Gedanken- und Verhaltensprogramme. Solange der Automatismus der Programme und ihrer Schemata wirkt, kann sie ihnen nur ihre Energien zuführen, auch wenn deren Umsetzungen ihren Zielsetzungen entgegenstehen. Dies führt zu einem seelischen Unfrieden, welcher erst dann endgültig beendet sein wird, wenn die Gedanken- und Verhaltensprogramme vollständig auf die geistigen Programme der Seele abgestimmt sind. Erst, wenn die materiellen Programme mit geistigen Programmen der Seele eine Einheit bilden, wird dies den Seelenfrieden bewirken. Dann wird es kein Spannungsverhältnis mehr zwischen den Zielsetzungen der Seele und dem Automatismus des materiellen Verstandes mehr geben. Dann werden wir den Seelenfrieden schon zu Lebzeiten erreichen, und nicht erst nach dem Tod.

Erklärungen/Beispiele:

Der materielle Verstand ist ein Hilfsmittel der Seele, um ihre geistigen Programme umzusetzen. Weil dies aber nur auf einer experimentellen Basis erfolgen kann, muss zur Erprobung des Experiments dieses auch dann noch weitergeführt werden, wenn die Umsetzung der materiellen Programme nicht den seelischen Zielsetzungen entsprechen. Daher führt die Seele den Programmen auch ihre Energien zu, wenn diese den seelischen Zielsetzungen nicht gerecht werden. Vor allem, weil der materielle Verstand auch dem gegenseitigen Gedankenaustausch dient, können die Programme und ihre Schemata nicht ständig verändert und sofort den seelischen Zielsetzungen angepasst werden. Denn die Gedanken und Verhaltensweisen müssen auch auf andere Menschen und Lebewesen abgestimmt sein. Nur dadurch ist eine gemeinsame Entwicklung möglich. Die Seele und der

materielle Verstand befinden sich daher sehr oft in einem Spannungsfeld, welches sich darin äußert, dass wir oft einen Gedanken umsetzen, obwohl wir dies seelisch gar nicht wollen. Beispielsweise schreien wir einen Menschen an, obwohl wir ihm eigentlich nur erklären wollen, dass er eine Sache anders verrichten soll. Wir wollten ihn dabei eigentlich nicht verletzen, sondern der Automatismus der Programme hat diese Verletzung hervorgerufen. Doch anstatt diese Programmschemata einer seelischen Überprüfung zu unterziehen, versuchen wir nur die negativen seelischen Empfindungen zu unterdrücken. Dies tun wir oft so lange, bis wir nichts mehr empfinden.

12.13 Die ewige Jugend

Je mehr wir nach der Vollkommenheit des Geistes streben, desto stärker wird sich das Bewusstsein über die Unsterblichkeit des Geistes entwickeln. Durch die immer stärkere Annäherung an die geistigen Programme der Seele werden wir auch das Bewusstsein des ewigen Lebens erlangen. Das Bewusstsein, dass sich das eigene Leben immer wieder in einem neuen Körper offenbart. Weil das Leben immer wieder von Neuem beginnt, wird auch der Begriff der „ewigen Jugend“ eine neue Bedeutung erfahren. Dann wird der Tod des materiellen Körpers seinen Schrecken verlieren. Dann werden wir dem Tod gefasst, als eine Erneuerung des materiellen Körpers, entgegensehen und uns voller Hoffnung auf das nächste Leben freuen.

Erklärungen/Beispiele:

Mit dem Bewusstsein der Wiedergeburt und dem gemeinsamen Streben nach einem Paradies auf Erden wird nicht mehr das Streben nach einem möglichst langen Leben im Vordergrund stehen, sondern nach einem Leben in einem gesunden und den jeweiligen Bedingungen angepassten Körper. Dann werden wir das Bewusstsein erlangen, dass das Leben ein ewiger Kreislauf ist. Ein Kreislauf, indem das Leben vom Schicksal, aber vor auch vom gemeinschaftlichen Streben nach Bewältigung des Schicksals bestimmt wird. Nur durch das gemeinschaftliche Streben verliert das persönliche Schicksal immer mehr an Bedeutung. Und wenn dann auch die materiellen Grundlagen so gerecht verteilt werden, dass jedes Lebewesen damit sein Schicksal bewältigen kann, dann verlieren die Orte und die Zeitpunkte der Wiedergeburten ebenfalls an Bedeutung. Nur dann können wir uns auf die ewige Jugend, auf einen immer wiederkehrenden Neubeginn freuen.

4. Teil: Der materielle Körper und seine Energien

Kapitel 13: Der Verbund der Lebensenergien

13.1 Kontrollierter Energiefluss in den Zellen

Der materielle Körper eines mehrzelligen Lebewesens besteht aus unzähligen Zellen, deren materielle Anteile in mehr oder minder labilen Verbindungen zueinander stehen. Um diese labilen Verbindungen aufrechtzuerhalten, müssen die Lebensenergien der Zellen ständig auf diese Materieverbindungen einwirken. Daher sind die Zellen auf einen ständigen, kontrollierten Energiefluss angewiesen. Erst dieser gewährleistet einen gezielten Energieeinsatz gegenüber den Materieverbindungen. Dieser umfangreiche und komplizierte Energieeinsatz kann jedoch nur dann bewältigt werden, wenn der Körper in unzählige, selbstständige Lebenseinheiten unterteilt ist. Nur bis zu der Größe einer Zelle ist jener kontrollierte Energieeinsatz gewährleistet, welcher notwendig ist, um die Labilität der Materieverbindungen aufrechtzuerhalten. Die übergeordneten Lebensenergien, welche die Zellen zu einem Körper vereinigen, haben hingegen in erster Linie die Aufgabe, überschüssige Energien abzuleiten, und erst in zweiter Linie bei Bedarf den Zellen wieder Energien zuzuleiten (Energieausgleich).

Erklärungen/Beispiele:

Alle Materie strebt ständig nach konstanten Energieverhältnissen. Daher leitet sie grundsätzlich jede einwirkende Energie sofort weiter. Selbst labile Materieverbindungen, wie die Gase oder Flüssigkeiten, versuchen ein konstantes Energieverhältnis zueinander aufrechtzuerhalten. Weil sie jedoch in keinen stabilen Verbindungen zueinander stehen, werden sie durch das Einwirken zusätzlicher Energien vorübergehend in Bewegung versetzt. Solche unkontrollierten Bewegungen sind jedoch in den Zellen nicht beabsichtigt, sondern nur die Folge von unkontrolliert einwirkenden Energien. Um eine gezielte oder beabsichtigte Bewegung ausführen zu können, müssen die Zellen daher vor unkontrolliert einwirkenden Energien geschützt werden. Daher speichern die übergeordneten Lebensenergien alle von den Zellen abgeleiteten Energien, bis ihre eigene Speicherkapazität erreicht ist. Dann leiten sie die überschüssigen Energien sofort über die Energiebahnen ab

Die Zellen bestehen jedoch nicht nur aus labilen Materieverbindungen, sondern auch aus Materieverbindungen, welche ihre konstanten Energieverhältnisse in festen und stabilen Verbindungen zueinander erreichen. Sie streben daher ständig nach Vereinigung, welche jedoch durch die dazwischen angeordneten labilen Materieverbindungen weitgehend verhindert wird. Dadurch kann eine relativ stabile und gleichzeitig auch labile Materieverbindung gebildet werden, welche in der Lage ist, gezielte Bewegungen auszuführen. Um diesen Zustand aufrechtzuerhalten, müssen jedoch die Lebensenergien der Zellen immer wieder punktuell Energien einsetzen, um ungeplante Vereinigungen zu verhindern. Daher sind die Materieverbindungen jener Zellen, welche geplante und ganzheitliche Bewegungen ausführen müssen (z. B. Muskelzellen), fast ständig in punktuellen Bewegungen. Das Leben der Zellen und des gesamten Körpers hängt nur von einem kontrollierten Energieeinsatz nach den geistigen Programmen der Lebensenergien ab.

13.2 Bewegungen einer Zelle

Jede Materie versucht ihr konstantes Energieverhältnis aufrechtzuerhalten. Eine Bewegung kann daher nur dann entstehen, wenn einer Materie eine Energie zugeführt wird. Die Bewegungen einer Zelle werden also nur durch die eingesetzten Energien der Lebensenergie oder von direkt von außen einwirkenden Energien (z. B. Durchführungsimpulse oder Energien der Sonne) ausgelöst. Grundsätzlich können die Zellen nur zwei

Die göttliche Seele

Bewegungen durchführen. Entweder ziehen sie sich durch zusätzliche Energien der Anziehung zusammen, oder sie dehnen sich durch zusätzliche Energien der Trennung aus. Diese zwei Bewegungen reichen aber aus, um bei einer gleichzeitigen, von zwei oder mehreren unterschiedlichen Zellen durchgeführten Bewegung die unterschiedlichsten Bewegungen des Körpers auszulösen. Nicht die verschiedenen Arten der Bewegungen sind entscheidend, sondern die Kombinationsmöglichkeiten, mit welchen mehrere Zellen gemeinsam reagieren.

Erklärungen/Beispiele:

Eine Bewegung wird immer nur durch eine zusätzliche Energie ausgelöst. Diese muss so groß sein, dass dabei das natürliche Streben der Materieverbindungen um Beibehaltung ihrer konstanten Energieverhältnisse kurzfristig überwunden werden kann. Gleichzeitig darf sie nicht zu stark sein, um keine dauerhaften Veränderungen (neue Materieverbindungen) zu bewirken. Bei jenen Bewegungen der Zelle, welche nur dazu dienen, die labilen Verbindungen aufrechtzuerhalten, kommt es zu keinen besonders starken Energieflüssen. Die starken Energieflüsse, welche eine einheitliche Bewegung der gesamten Zelle auslösen, werden von den Impulsen der Reaktionsprogramme eingeleitet. Erst diese Impulse veranlassen die Lebensenergie der Zelle, ihre Energien dahingehend einzusetzen, dass die gesamte Zelle eine bestimmte Bewegung ausführt. Wenn diese Impulse zu stark ausfallen, kann dies dazu führen, dass auch die Lebensenergien zu starke Energien einsetzen und dadurch nicht beabsichtigte Veränderungen in den Materieverbindungen herbeiführen. Dies kommt vor, wenn der „Wille“ zu groß ist, um eine bestimmte Bewegung durchzuführen.

Wenn beispielsweise intensive emotionale Gedanken die impulsgebenden Zellen zu stark aktivieren, können die durch die Lebensenergie dafür eingesetzten Energien nicht rechtzeitig weitergeleitet werden, und es kann zu dauerhaften Veränderungen kommen. Wird jedoch der Zelle Gelegenheit zur Regeneration gegeben, versucht die Lebensenergie der Zelle diese Veränderungen sofort wieder zu korrigieren und die ursprünglichen Materieverbindungen wiederherzustellen. Grundsätzlich können jedoch alle zu starken emotionalen Gedanken oder Gefühle zu körperlichen Veränderungen führen. Diese können dann beispielsweise auch die Energiebahnen blockieren und dadurch Auslöser für unterschiedliche Erkrankungen sein.

13.3 Die „Geschlechtlichkeit“ einer Zelle

Jede Materieverbindung besitzt ihr eigenes Energieverhältnis. Gehen Stoffe Verbindungen zueinander ein, so geben sie, im Streben nach einem neuen konstanten Energieverhältnis, Teile ihrer Energien an die Gesamtenergie der Materieverbindung ab. Diese Energien werden nicht weitergeleitet, sondern nur zur Bildung einer gemeinsamen Energie der Materieverbindung verwendet. Denn sobald eine Materieverbindung ein konstantes Energieverhältnis entwickelt hat, tritt sie als eine Materieeinheit und dementsprechend auch mit einer gemeinsamen Energie in Erscheinung. Diese gemeinsame Energie setzt sich aus der Summe der abgegebenen Energien aller materiellen Anteile zusammen. Gehen solche Materieverbindungen auch mit anderen Materieverbindungen eine mehr oder minder feste Verbindung ein, wiederholt sich der gleiche Vorgang. Die Zelle ist daher eine miteinander verbundene Materieeinheit mit vielen unterschiedlichen Materieverbindungen. Daher wird ihr Energieverhältnis aus der Summe aller von den einzelnen Materieverbindungen zur Bildung einer gemeinsamen Energie abgegebenen Energien gebildet. Ihr Energieverhältnis kann daher entweder von der Energie der Anziehung (weiblich oder positiv) oder der Trennung (männlich oder negativ) dominiert sein. Auch weitgehend neutrale Energieverhältnisse sind möglich.

Erklärungen/Beispiele:

Die „Geschlechtlichkeit“ der Körperzellen bezieht sich ausschließlich auf das gemeinsame Energieverhältnis aller materiellen Anteile einer Zelle. Diese Geschlechtlichkeit ist von Bedeutung, weil durch die unterschiedlichen Energieverhältnisse der Zellen der Grad der gegenseitigen Anziehung zu den benachbarten Zellen bestimmt wird. Dadurch bestimmen die Geschlechtlichkeiten der Körperzellen über die Flexibilität von Zellverbindungen, wobei auch die Anzahl und die Anordnung der Körperzellen entscheidend sind. Wenn beispielsweise die Körperzellen so angeordnet sind, dass auf eine männliche Zelle immer eine weibliche Zelle folgt, entstehen starre Verbindungen (Knochenzellen). Wenn hingegen auf zwei oder mehr männliche Zellen eine oder

Die göttliche Seele

mehrere weibliche Zellen folgen, ist diese Verbindung flexibler. Auch ist entscheidend, ob die Zellen nebeneinander oder nacheinander angeordnet sind. Die möglichen Kombinationen sind so vielfältig, dass jede Form der Stabilität erreicht werden kann, und dass dadurch fast alle Formen der Beweglichkeit des Körpers erzielt werden können. Zudem reagieren die weiblichen Zellen auf die Durchführungsimpulse mit einem Zusammenziehen der Zelle und männliche Zellen mit einer Ausdehnung.

13.4 Die „Geschlechtlichkeit“ der Lebensenergien

Die Lebensenergien sind grundsätzlich ungeschlechtlich. Diese üben dadurch keine anziehende oder abweisende Wirkung aus. Dies trifft jedoch nicht auf ihre zusätzlich gespeicherten Energien zu, mit denen sie ihre Ziele oder Programme umsetzen. Die Speicherung dieser zusätzlichen Energien orientiert sich nach dem Bedarf an einzusetzenden Energien. Wird daher eine Zelle vom Energieverhältnis der Trennung dominiert, speichern sie automatisch mehr von dieser Energie. Denn dann benötigen sie zur ganzheitlichen Reaktion der Zelle vor allem diese Art von Energie, um die Ausdehnung der Zelle sicherzustellen. Wird hingegen eine Zelle von einer Energie der Anziehung dominiert, dann sind vor allem diese Energien gefordert. Demzufolge passt sich die „Geschlechtlichkeit der Lebensenergie“ immer der „Geschlechtlichkeit der Zelle“ an. Die dabei eingesetzten Energien werden zum Teil wiederum von den übergeordneten Lebensenergien aufgefangen und gespeichert. Daher unterliegen auch die übergeordneten Lebensenergien wiederum dem Durchschnitt der Energieverhältnisse aller ihr zugeordneten Körperzellen.

Die Geschlechtlichkeit eines Körpers wird daher nicht nur durch die Geschlechtsorgane, sondern auch von der Summe der Energieverhältnisse aller Körperzellen bestimmt. Nur weil die Zellen der Geschlechtsorgane besonders stark von einem der beiden Energieverhältnissen dominiert werden, bestimmen diese meist die Geschlechtlichkeit des Körpers. Im Grunde genommen hängt es daher nicht von den Geschlechtsorganen, sondern von der „Geschlechtlichkeit der körperlichen Lebensenergie“ ab, zu welchem körperlichen Geschlecht sich ein Lebewesen besonders stark hinzugezogen fühlt.

Erklärungen/Beispiele:

Die „Geschlechtlichkeit“ einer Lebensenergie stimmt mit dem Durchschnitt der „Geschlechtlichkeit der Materie“ ihrer Zelle überein. Nur dann ist gewährleistet, dass der Energieeinsatz der Lebensenergie möglichst ökonomisch erfolgen kann. Rein optisch ist die Geschlechtlichkeit einer Zelle oder deren Lebensenergie nicht zu erkennen. Nur in den Materiezusammensetzungen und im Bewegungsablauf wären leichte Unterschiede zu erkennen. Weil jedoch jede Zelle nach einer Bewegung wieder in ihren ursprünglichen Zustand zurückkehrt, ist auch nicht eindeutig erkennbar, ob sich eine Zelle aufgrund der von der Lebensenergie eingesetzten Energien ausgedehnt hat und anschließend wieder in die Ausgangsposition zurückgekehrt ist, oder ob die Zelle sich zuerst zusammengezogen hat und dann in die Ausgangsposition zurückgekehrt ist. Ein Unterschied ist bestenfalls dadurch erkennbar, dass die von den männlich dominierten Lebensenergien herbeigeführten Bewegungen rascher und dynamischer erfolgen. Dies hat auch Auswirkungen auf den Bewegungsablauf, auf die Tonlage, Festigkeit der Haut usw.

Weil eine Frau beispielsweise über mehr weibliche Körperzellen verfügt, unterscheiden sich ihre Bewegungsabläufe etwas von denen der Männer. Sie bewegen sich „weiblich“, obwohl sie grundsätzlich die gleichen Aktionen setzen. Auch Männer können unter bestimmten Umständen im überwiegenden Ausmaß von weiblichen Zellen dominiert werden. Ihre Bewegungen erfolgen dann ebenfalls „weiblich“. Weil auch die übergeordneten Lebensenergien, wie die körperliche Lebensenergie und die Seele, von der dominierenden Geschlechtlichkeit aller Körperzellen bestimmt werden, hat dies auch Einfluss auf das Verhalten, den Hormonhaushalt, auf die Gedankenbildung usw. Die Geschlechtlichkeit eines Lebewesens kann daher nicht nur ausschließlich auf die Geschlechtsorgane reduziert werden, auch wenn diese in der Regel übereinstimmen. Entscheidend ist vielmehr die dominierende Mehrheit der geschlechtsspezifischen Zellen und ihrer Lebensenergien. Zur Homosexualität kommt es dann, wenn die geschlechtsspezifischen Zellen der Geschlechtsorgane nicht ausreichen, um damit die Geschlechtlichkeit der körperlichen Lebensenergie zu bestimmen.

13.5 Die gespeicherten Energien der Lebensenergien

Für die Umsetzung ihrer geistigen Programme setzen die Lebensenergien nur die zusätzlich gespeicherten Energien ein. Dadurch bleiben sie als geistige Programme auf ewig unverändert bestehen. Die zusätzlich gespeicherten Energien sind aber von den aktivierten Programmen abhängig. Denn nur aktivierte geistige Programme können zusätzliche Energien speichern. Dies hat zur Folge, dass die Lebensenergien, wenn ihre gespeicherten Energien aufgrund besonderer Belastungen plötzlich zur Neige gehen, sofort ihr Wirken einstellen. Die Lebensenergien müssen zudem die Energieverhältnisse ihrer gespeicherten Energien immer wieder den Energieverhältnissen der Zellen anzupassen. Um das Überleben der Zellen zu gewährleisten, müssen daher die gespeicherten Energien immer wieder gezielt ergänzt werden. Vor allem die für gezielte ganzheitliche Bewegungen eingesetzten Energien gehen den Lebensenergien für immer verloren. Denn um Gegenbewegungen (Rückkehr in den ursprünglichen Zustand) durchzuführen, leiten die materiellen Anteile der Zellen die für die Bewegungen eingesetzten Energien sofort weiter. Diese gelangen dadurch außerhalb der Zelle, wo sie von den übergeordneten Lebensenergien über die Energiebahnen aufgenommen werden. Würden diese Energien nicht sofort von den übergeordneten Lebensenergien übernommen werden, dann würden sie sofort auf die Materieverbindungen der benachbarten Zellen einwirken. Eine Bewegung würde sich dann auf andere Zellen ausbreiten. Der gezielten Ableitung der eingesetzten Energien kommt daher die gleiche Bedeutung zu, wie dem Ersatz der eingesetzten Energien.

Erklärungen/Beispiele:

Die Lebensenergien der Zellen müssen den Materieverbindungen Energien zuführen, um sie zu Reaktionen oder Bewegungen zu veranlassen. Nicht die materiellen Zellen, sondern ihre Lebensenergien benötigen daher einen Energieersatz. Die Materieverbindungen der Zellen versuchen hingegen sogar, alle zusätzlichen Energien sofort weiterzuleiten. Auf diese Weise kehren die Materieverbindungen der Zellen nach den durchgeführten Bewegungen automatisch in ihre Ausgangspositionen zurück. Eine Körperzelle bewegt sich daher im eigentlichen Sinn (Veränderung des Standortes) nicht, sondern sie dehnt sich entweder aus oder sie zieht sich zusammen und kehrt anschließend automatisch in die Ausgangsposition zurück. Nur der Körper oder bestimmte Körperteile bewegen sich, indem sie auch ihren Standort verändern. Diese kehren daher auch nicht automatisch in die Ausgangspositionen zurück.

Um beispielsweise mit der Hand eine Bewegung auszuführen, müssen viele Lebensenergien gleichzeitig ihren Körperzellen Energien zuführen. Und um die Hand wieder in die Ausgangsposition zurückzuführen, ist wiederum ein ähnlicher Energieeinsatz notwendig. Dabei werden jedoch andere Zellen belastet. Alle bei einer Bewegung eingesetzten Energien werden sofort weitergeleitet und müssen dann von der übergeordneten Lebensenergie übernommen werden. Würde dies nicht erfolgen, würden diese Energien auf die Materieverbindungen anderer Zellen übergreifen und dadurch nutzlose oder kontraproduktive Reaktionen auslösen. Führen die Körperzellen über einen längeren Zeitraum viele solcher Bewegungen durch, gelangen große Mengen an Energien in den Bereich der übergeordneten Lebensenergien. Diese können jedoch nur eine begrenzte Menge an Energien speichern. Sie sind daher gezwungen, die überschüssigen Energien aus dem Körper abzuleiten. Durch diese Energieableitungen werden rund um den Körper Energiefelder aufgebaut, welche den Körper vor einwirkenden Energien schützen. Führen die Körperzellen zu wenige Bewegungen aus, werden auch zu geringe Energiemengen abgeleitet. Dies hat dann negative Auswirkungen auf den Schutz des Körpers und auf die Regenerationsfähigkeit der Zellen. Daher tragen die Bewegungen auch zum Schutz und Stärkung des Körpers bei.

13.6 Ersatz der verbrauchten Energien

Die meisten Körperzellen führen fast ständig Bewegungen aus. Entsprechend groß ist daher auch der Energiebedarf ihrer Lebensenergien. Um diesen abdecken zu können, müssen die Zellen Materieverbindungen aufnehmen, denen sie Energien entziehen können, weil die meisten Zellen von anderen Zellen umschlossen sind und sie daher ihre Energien nicht direkt aus den auf den Körper einwirkenden Energien entnehmen können. Weil sich aber auch die zum Energieersatz aufgenommenen Materieverbindungen (Nahrung) in konstanten Energieverhältnissen befinden, müssen diese eine neue

Die göttliche Seele

Verbindung miteinander eingehen, damit sie einen Teil ihrer Energien zur Bildung einer gemeinsamen Energie abgeben. Nur wenn sie solche Verbindungen eingehen, suchen sie nach neuen konstanten Energieverhältnissen zueinander. Und nur bei dieser Energieabgabe sind die Energien noch nicht so fest an die materiellen Anteile gebunden, sodass sie teilweise von den Lebensenergien aufgenommen und gespeichert werden können. Weil diese Materieverbindungen durch den Energieentzug durch die Lebensenergie keine gemeinsame Energie mehr aufbauen können, entstehen meist aggressive Materieverbindungen, welche nach konstanten Energieverhältnissen streben. Diese müssen daher sofort wieder ausgeschieden werden.

Erklärungen/Beispiele:

Die ersten Zellen konnten ihre benötigten Energien noch aus den direkt einwirkenden Energien ersetzen. Da nun die Zellen eines mehrzelligen Lebewesens fast immer vollständig von anderen Zellen umschlossen sind, ist eine direkte Aufnahme kaum mehr möglich. Zwar sind alle Zellen in die Energiebahnen eingebunden, aber diese dienen vor allem der Ableitung der eingesetzten Energien. Solange Energien abgeleitet werden, können den Zellen keine zugeführt werden. Dies ist nur dann möglich, wenn die Zellen keine Bewegungen ausführen, also wenn sie sich im Ruhezustand befinden. Der Energieausgleich durch die Lebensenergien der Zellverbindungen findet daher nur in den Regenerationsphasen statt. Auch um eine Kontrolle über ihre Zellen ausüben zu können, bestimmen nur die Lebensenergien der Zellverbindungen über diesen Energieausgleich. Eine selbstständige Entnahme von Energien aus den Energiebahnen ist den Zellen nicht möglich, weil die Energien normalerweise nur von den Zellen abgeleitet werden. Zum Ersatz der verbrauchten Energien müssen die Zellen daher immer zwei oder mehrere Materieverbindungen mit einem möglichst großen unterschiedlichen Energieverhältnis aufnehmen. Nur dann werden auch genügend Energien für die Bildung einer gemeinsamen Energie freigesetzt.

Eine entscheidende Bedeutung in der Energiegewinnung hat daher die Materie des Sauerstoffs, weil diese eine sehr große Energie der Trennung besitzt. Ohne Sauerstoff wäre eine Energiegewinnung nicht ökonomisch genug. Denn um eine Verbindung zwischen diesen Materieverbindungen einzuleiten, müssen die Lebensenergien diesen zuerst Energien zuführen. Die bei der Bildung einer neuen Materieverbindung freigesetzten Energien müssen daher weit größer sein als die von den Lebensenergien eingesetzten Energien.

13.7 Energieausgleich zwischen den Lebensenergien der Zellen und den Lebensenergien der Zellverbindungen

Bei jeder ganzheitlichen Bewegung gehen den Lebensenergien der Zellen Energien verloren. Diese Energien gelangen durch die Weiterleitung in die Energiebereiche (Energiebahnen) der übergeordneten Lebensenergien. Daher stärken die Bewegungen der Zellen grundsätzlich diese Lebensenergien. Die von den Zellen freigesetzten Energien werden von ihnen gespeichert und können bei Bedarf dann auch wieder den Zellen zugeleitet werden. Aber auch diese übergeordneten Lebensenergien können nur bestimmte Energiemengen speichern. Daher müssen sie alle überschüssigen Energien weiterleiten. Diese dienen dann dem Aufbau eines Schutzschildes gegenüber den von außen einwirkenden Energien. Durch die von den Zellen weitergeleiteten Energien stehen den Lebensenergien der Zellverbindungen jene Energien zur Verfügung, die sie benötigen, um ihre geistigen Programme (Einleitung von Zellteilungen, Unterstützung bei der Regeneration der Zellen usw.) umzusetzen. Doch solange die übergeordneten Lebensenergien überschüssige Energien ableiten müssen, können sie den Zellen keine Energien zuleiten. Bei großen Belastungen des Körpers (ständige Bewegung, Krankheit usw.) hat immer die Weiterleitung der überschüssigen Energien Priorität. Die Regeneration der Zellen oder deren Zellteilung können daher nur in Ruhephasen erfolgen. Dann können den Zellen bei Bedarf wieder Energien der Anziehung durch einen Energieausgleich zugeführt werden. Diese Energien der Anziehung werden benötigt, um neue Materieverbindungen bei den aufgenommenen Stoffen zu bewirken.

Erklärungen/Beispiele:

Die göttliche Seele

Erhält jemand beispielsweise einen kräftigen Schlag gegen ein Bein, dann schwillt dieses stark an. Die Lebensenergie dieser Zellverbindung hat in diesem Fall dem Bereich der geschädigten Zellen eine große Menge an Energie der Trennung zugeführt. Die Verbindungsstellen zwischen den Zellen wurden erweitert, um Raum für die notwendigen Zellteilungen zu schaffen. In diese Räume kann nun Wasser eindringen und den betroffenen Zellen neue Lebensenergien zuführen, wodurch Zellteilungen einsetzen können. Aber auch Fresszellen können so eindringen und die notwendige Bekämpfung durchführen. Durch diese Maßnahmen kommt es jedoch zu Veränderungen, welche durch die Impulse der inneren Sinnesorgane wahrgenommen werden und zu einem Schmerzempfinden führen. Diese sollen weitere Belastungen der betroffenen Zellen erst einmal verhindern.

Gleichzeitig führt die Lebensenergie der Zellverbindung den betroffenen Zellen verstärkt Energien der Anziehung zu, welche für die Energiegewinnung benötigt werden. Entscheidend bei diesen Maßnahmen ist immer der Zeitfaktor. Dann sobald eine Zelle einmal abgestorben ist, kann auch keine Regeneration oder Zellteilung mehr erfolgen. Daher müssen die Energiebahnen ständig offengehalten werden, um einen rechtzeitigen Energieausgleich zu ermöglichen. Ein Energieausgleich beinhaltet nicht nur die Zuführung der Energien zu den Zellen, sondern auch die rechtzeitige Ableitung von überschüssigen Energien. Denn Energien können immer nur in eine Richtung geführt werden. Solange daher die Zellen in Bewegung sind und Energien ableiten, können ihnen nicht gleichzeitig Energien zugeführt werden. Daher sind die durch Schmerz erzwungenen Ruhephasen so wichtig.

13.8 Energieausgleich zwischen den Lebensenergien der Zellverbindungen und der körperlichen Lebensenergie

Die von den Zellen weitergeleiteten Energien gelangen in den Energiebereich der ihnen übergeordneten Lebensenergien der Zellverbindungen. Ein Körper setzt sich jedoch immer aus mehreren Zellverbindungen zusammen. Diese berühren sich nicht, denn zwischen diesen Lebensenergien erstreckt sich der Wirkungsbereich der körperlichen Lebensenergie. Daher kann zwischen den einzelnen Lebensenergien der Zellverbindungen kein selbstständiger Energieaustausch stattfinden. Selbst die Energiebahnen der einzelnen Zellverbindungen, über die die überschüssigen Energien abgeleitet werden, werden durch die körperliche Lebensenergie getrennt. Daher treten die abgeleiteten Energien aller Zellverbindungen einzeln an allen Endpunkten der Energieleitungen (Chakren) hervor. Diese Energien können jedoch nicht direkt an die umgebenden materiellen Anteile der Luft weitergeleitet werden. Denn von der Luft werden während des Tages ungebundene Energien der Sonne in Richtung der Erdoberfläche und während der Nacht in Richtung der Atmosphäre geleitet. Durch das Aufeinandertreffen dieser austretenden und einwirkenden ungebundenen Energien werden diese in der bisherigen Fließrichtung abgelenkt. Dabei werden die vom Körper austretenden Energien an den Körper gepresst. Dadurch bildet sich ein Energiefeld, welches sich entlang des Körpers erstreckt.

Durch dieses Energiefeld werden auch die von der Sonne einwirkenden Energien größtenteils entlang des Energiefeldes abgeleitet. Es setzt sich jedoch aus mehreren einzelnen Energiefeldern zusammen. Denn die Energien werden an mehreren Chakren abgeleitet. Zudem treffen an allen Chakren die Energiebahnen mehrerer Zellverbindungen ein. Da sich das Energiefeld innerhalb des Wirkungsbereichs der körperlichen Lebensenergie befindet, kann sie diese Energien aufnehmen und speichern. Die körperliche Lebensenergie übernimmt die von den Zellverbindungen abgegebenen Energien nur über den Umweg des Energiefeldes. Weil sie dabei auch die von außen einwirkenden Energien übernehmen kann, ist sie grundsätzlich auch nicht von den durch die Lebensenergien der Zellverbindungen weitergeleiteten Energien abhängig. Erst über jene Chakren, welche mit einer festen Materie (z. B. Boden) in Berührung kommen, werden die Energien endgültig vom Körper abgeleitet. Die körperliche Lebensenergie kann auch bei Bedarf ihre gespeicherten Energien wieder den Lebensenergien der einzelnen Zellverbindungen über eigene Energiebahnen zuführen.

Erklärungen/Beispiele:

Der gesamte Energieaustausch zwischen den Lebensenergien ist hierarchisch aufgebaut. Führt die Lebensenergie einer Zelle eine Aktion aus, dann gelangen anschließend die dafür eingesetzten Energien immer in den Energiebereich der Lebensenergie der Zellverbindung. Einen Teil dieser Energien speichert diese dann für den eigenen Bedarf. Den restlichen Teil leitet sie über den Umweg des körperlichen Energiefeldes in den Wirkungsbereich der körperlichen Lebensenergie. Doch immer entscheidet nur die übergeordnete Lebensenergie, wie viel und welchen ihr untergeordneten Lebensenergien sie im Energieausgleich Energien zuführt. Damit kann eine übergeordnete Lebensenergie immer Einfluss auf die Entwicklungen der untergeordneten Lebensenergien nehmen, obwohl diese grundsätzlich vollkommen selbstständige Lebenseinheiten sind. Sie kann dadurch positive Entwicklungen unterstützen und negative Entwicklungen benachteiligen.

Untergeordnete Lebensenergien können sich nicht selbstständig aus den Energiebahnen der übergeordneten Lebensenergien bedienen. Auch ein Energieaustausch zwischen gleichwertigen Lebensenergien ist nicht möglich, weil sich zwischen zwei gleichwertigen Lebensenergien immer die Energiebahnen der übergeordneten Lebensenergie befinden. Dadurch ist gewährleistet, dass die körperliche Lebensenergie schlussendlich auf alle Aktivitäten der Lebensenergien des Körpers direkten oder indirekten Einfluss nehmen kann.

13.9 Energiefeld des Körpers

Die an den Chakren austretenden Energien bilden einen Schutzschirm über den Körper. Wenn diese Energien austreten, rufen sie beim Aufeinandertreffen mit den auf den Körper einwirkenden Energien verstärkte Reaktionen der Materie in der Luft hervor. Besonders empfindsame Menschen können diese Reaktionen mit ihren Sinnesorganen wahrnehmen und in gedankliche Vorstellungen (Energiebild) umsetzen. Denn wenn die Energiebahnen zwischen den Zellen einer Zellverbindung gestört oder einige Zellen bereits so geschädigt sind, dass sie keine Energien mehr ableiten, dann treten an den Chakren dieser Zellverbindungen weniger Energien aus. Wenn die betroffenen Zellen einen Selbstheilungsprozess durchführen, dann treten wiederum verstärkt Energien aus.

Ein zu geringer oder ein verstärkter Energieaustritt ist immer ein untrügliches Zeichen dafür, dass Zellen oder die Energiebahnen dieser Zellverbindung geschädigt sind. Aber auch aus dem Energiefeld (Energiebild, Aura) selbst sind solche Schädigungen erkennbar. Denn wenn aus den Energiebahnen einer Zellverbindung weniger Energien hervortreten, dann verringert sich auch die Reichweite dieser Energien. Bei körperlich völlig unbeeinträchtigten Menschen umschließen die an den verschiedenen Chakren austretenden Energien etwa gleichmäßig den gesamten Körper. Bei körperlichen Schädigungen weist das Energiefeld hingegen Einbuchtungen oder Ausbuchtungen auf, welche auf geringere oder größere Reichweiten der Energien einer oder mehrerer Zellverbindungen zurückzuführen sind. Für seelische Heiler ist die Wahrnehmung des Energiefeldes des Körpers entscheidend, um einen Einfluss auf die Energieflüsse nehmen und damit die Selbstheilungsprozesse beeinflussen zu können

Erklärungen/Beispiele:

Die von den einzelnen Zellverbindungen abgeleiteten Energien dienen in erster Linie dem Schutz des Körpers vor von außen einwirkenden Energien. Weil jedoch alle Zellverbindungen ihre Energien an den Chakren des Körpers ableiten, kann ein seelischer Heiler durch die Stärke dieser Ableitungen auch feststellen, welche Zellverbindung beeinträchtigt ist. Je stärker die körperlichen Reaktionen sind, desto stärker ist grundsätzlich auch das Energiefeld (Schutzschirm) des Körpers. Dies ist auch notwendig, weil der Körper bei Bewegungen den einwirkenden Energien viel stärker ausgesetzt ist. Wenn sich der Körper hingegen in einer Ruhestellung befindet, wird normalerweise eine geschützte Stelle aufgesucht, wodurch kein besonders starker Schutzschild erforderlich ist. Bei einer Erkrankung sind die Bewegungsmöglichkeiten des Körpers weitgehend eingeschränkt, weil nur in Ruhephasen eine Regeneration der Zellen möglich ist. Damit wird jedoch auch gleichzeitig die Wirkung des Schutzschildes beeinträchtigt. Daher ist es sehr wichtig, bei Erkrankungen eine geschützte Umgebung aufzusuchen. Beispielsweise erhöht auch das Zusammenrollen des Körpers den Schutz.

Demgegenüber leitet die körperliche Lebensenergie der betroffenen Zellverbindung vermehrt Energien im Energieausgleich zu. Die Zuleitung von Energien beeinträchtigt jedoch die Ableitung von störenden Energien. Daher kommt es innerhalb des Körpers oft zu einer verstärkten Energiekonzentration, welche dann zwangsweise auch von Zelle zu Zelle weitergeleitet werden (Fieber). Es ist daher hilfreich, wenn in dieser Zeit möglichst viele Chakren mit fester Materie in

Berührung kommen (liegen). Dann können, auch wenn einer Zellverbindung vermehrt Energien zugeführt werden, gleichzeitig noch genügend Energien abgeleitet werden, weil dies über mehrere Chakren erfolgen kann. Denn um eine größtmögliche Sicherheit in der Ableitung zu gewährleisten, leiten die Zellverbindungen ihre Energien immer über mehrere Energiebahnen ab.

13.10 Energieausgleich mit der Seele

Die körperliche Lebensenergie und die Seele sind grundsätzlich zwei gleichwertige Lebensenergien. Weil die körperliche Lebensenergie aber die dominierende Lebensenergie des Körpers ist und sie der Seele ihre Energien zuführt, ist die Seele praktisch von ihr abhängig. Leidet der Körper an Energiemangel, hat dies auch direkte Auswirkungen auf die Seele. Die Seele hat eine Sonderstellung bei den Lebensenergien, weil sie keinen eigenen materiellen Körper besitzt oder einen solchen umschließt. Sie ist eine übergeordnete Lebensenergie, obwohl ihr keine anderen Lebensenergien direkt untergeordnet sind. Daher ist sie besonders stark auf den Energieausgleich mit der körperlichen Lebensenergie angewiesen.

Grundsätzlich entscheidet die körperliche Lebensenergie, wie viele Energien sie der Seele zuführt. Sobald die Seele aber mittels der Verhaltens- und Gedankenprogramme einmal körperliche Aktionen eingeleitet hat, ist die körperliche Lebensenergie gezwungen, ihr alle für die eingeleitete körperliche Aktion notwendigen Energien zuzuführen. Denn sobald einmal eine Aktivität eingeleitet wurde, hängt von der Fortsetzung dieser Aktivität oft das Überleben des gesamten Körpers ab. Die körperliche Lebensenergie kann daher nur vor Beginn einer solchen Aktivität den Energieausgleich zur Seele einschränken (Angstgefühle).

Die Seele hat ihren Wirkungsbereich innerhalb der Lebensenergie der Zellverbindung des Gehirns. Daher ist sie auch nur indirekt in den Energiekreislauf der Energiebahnen des Körpers eingebunden. Zwischen der körperlichen Lebensenergie und der Seele findet nur ein einseitiger Energieausgleich statt. Die körperliche Lebensenergie ersetzt der Seele jene Energien, welche diese benötigt, um die Verhaltens- und Reaktionsprogramme umzusetzen.

Erklärungen/Beispiele:

Die Seele hat innerhalb des Energieausgleichs der unterschiedlichen Lebensenergien eine „Schmarotzerfunktion“. Sie nützt die Energien des Energieverbundes des Körpers, ohne selbst etwas dazu beizutragen. Um jedoch möglichst unabhängig vom Energieausgleich mit der körperlichen Lebensenergie zu sein, speichert sie so viele Energien wie möglich. Doch wie viel das höchstens sein kann, ist wiederum abhängig davon, wie viele ihrer geistigen Programme sie aktiviert hat. Wenn sie jedoch den Programmen Energie im Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie zuführt, dann erreicht sie ihre größte Stärke, weil sie diese Energien direkt von der körperlichen Lebensenergie ersetzt bekommen kann. Führt sie aber den Programmen ihre Energien in einem anderen Energieverhältnis zu, dann erschöpfen ihre gespeicherten Energien viel rascher, weil sie dabei nur auf diese zurückgreifen kann. Dann führt sie den Programmen verstärkt jene Energien zu, welche sie beim Energieausgleich mit der körperlichen Lebensenergie nicht vollständig ersetzt bekommt. Sie muss daher immer zuerst jene Energien ableiten, welche im Überfluss vorhanden sind. Je mehr Energien die Seele speichern kann, desto geringer wird die Kontrollfunktion oder die Einflussnahme der körperlichen Lebensenergie. Doch die Seele kann diese Speicherkapazität auch nur dann vergrößern, wenn ihre geistigen Programme gefordert werden.

13.11 Die Energiebahnen

Die Energiebahnen sind die Freiräume zwischen den Zellen und Zellverbindungen, welche mit den materiellen Anteilen (verschiedene Gase) der Luft gefüllt sind. Diese sind gleichzeitig auch die Wirkungsbereiche der übergeordneten Lebensenergien, über die sie einen Einfluss auf die Zellen oder Zellverbindungen nehmen können. Weil die materiellen Anteile der Luft eine große Energie der Trennung besitzen, können die Energien über ihre Materieverbindungen weitergeleitet werden, ohne dass diese auf die

umgebende Materie der Zellen eine Wirkung ausüben. Aus diesem Grund können die untergeordneten Lebensenergien nicht selbstständig Energien aus diesen Bahnen entnehmen. Sie sind aber keine materiellen Leitungen, wie die Nervenleitungen oder Blutbahnen. Dadurch sind sie weitaus flexibler und können sich dem jeweiligen Energiefluss anpassen. Daher haben sie auch keinen bestimmten Durchmesser, welcher von Materie begrenzt wird, und sind nicht mit den Sinnesorganen wahrnehmbar oder mit Geräten messbar. Erst wenn die Energien aus dem Körper austreten und auf die auf den Körper einwirkenden Energien treffen, lösen diese eine verstärkte Reaktion der materiellen Anteile der Luft aus. Diese Reaktionen sind von Menschen mit einer empfindlichen Sinneswahrnehmung oder mit speziellen Geräten messbar. Da sie keine festen Leitungen sind, können sie verhältnismäßig leicht durch materielle Veränderungen der Zellen oder Luftmangel verlegt werden. Sie können aber gleichzeitig auch sehr leicht durch gezielte Energieeinwirkung auf diese Veränderungen oder durch verstärkte Luftzufuhr (z. B. künstliche Beatmung) wieder geöffnet werden.

Erklärungen/Beispiele:

Ungebundene Energie ist weder mit Geräten noch mit den Sinnesorganen wahrnehmbar oder messbar. Nur wenn sie eine Wirkung auf die Materie ausüben, ist diese wahrnehmbar oder messbar. Die materiellen Anteile der Luft leiten jedoch ständig ungebundene Energien weiter und sind daher immer in Bewegung. Aus diesem Grund fällt eine von ihnen weitergeleitete Energie auch nicht durch ihre Wirkung auf. Vielmehr würde es auffallen, wenn sie keine Energien weiterleiten würden. Dadurch würden alle über die Energiebahnen weitergeleiteten Energien einfach ignoriert werden. Das Gleiche gilt auch für die Energiebahnen als solche, weil sie keine materiellen Leitungen sind. Verändern sich aber die Zellen, so können auch die Zwischenräume verengt oder geschlossen werden. Dadurch wird die Luft aus diesen Bereichen verdrängt und es kann keine Energie mehr fließen. Daher kann schon ein kurzfristiger Luftmangel die Energiebahnen zum Erliegen bringen.

Dies hat besonders bei den Energiebahnen, welche zum Gehirn führen, gravierende Auswirkungen. Werden diese auch nur kurzfristig unterbrochen, dann kommen die Reaktionsprogramme sehr schnell zum Erliegen. Denn die dem Gehirn über die Energiebahnen zugeführten Energien werden durch die Reaktionsprogramme in Impulse umgewandelt. Ohne ständig zugeführte Energien können keine Impulse mehr gebildet werden, wodurch alle koordinierten Reaktionen der Körperzellen zum Erliegen kommen. Die übergeordneten Lebensenergien versuchen daher immer, die Energiebahnen aufrechtzuerhalten. Bei dauerhaften Veränderungen der Zellen ist dies jedoch nicht immer möglich. In diesem Fall versuchen die Lebensenergien, die Energien auf andere Energiebahnen umzuleiten. Dann sind jedoch immer einige Zellen von der direkten Energiezufuhr und Ableitung abgetrennt. Diese Zellen sind dann besonders gefährdet und der Ausgangspunkt für alle möglichen Erkrankungen.

13.12 Die Versorgung über die Blutbahnen

Über die Blutbahnen erfolgt die Versorgung der Zellen mit Materie zum Zellaufbau und zur Energiegewinnung. Die Zellen nehmen die Energien großteils in gebundener Form auf, weil nur dadurch eine eigenständige Energieversorgung gewährleistet ist. Mit dieser Form der Energiegewinnung sind sie auch weitgehend unabhängig von den übergeordneten Lebensenergien. Eine direkte Aufnahme von Energien, welche von außen einwirken, ist nicht möglich, weil die Zellen meist von anderen Zellen umschlossen sind. Aus den Energiebahnen können sie auch selbstständig keine Energien entnehmen, weil diese ihnen bei dringendem Bedarf nur von den übergeordneten Lebensenergien zugeführt werden. Die in Materie gebundenen Energien, welche ihnen über die Blutbahnen zugeführt werden, werden jedoch zur leichteren Energiegewinnung schon aufbereitet zugeführt. Diese Aufbereitung (Trennung bestimmter Materieverbindungen) erfolgt zentral in der Zellverbindung des Magens. Dafür, dass diese materiellen Anteile zu den einzelnen Zellen gelangen, ist wiederum die Zellverbindung des Herzens zuständig, und die Zellverbindung der Nieren ist dafür zuständig, dass die bei der Energiegewinnung entstandenen Materieverbindungen sofort wieder ausgeschieden werden. Der Körper verfügt daher über zwei völlig unabhängige Versorgungssysteme mit Energien. Über die Blutbahnen werden die Energien in gebundener Form transportiert und über die Energiebahnen in ungebundener Form.

Erklärungen/Beispiele:

Eine Energie der Anziehung kann grundsätzlich von einer Materie zur nächsten oder im Zuge dieser Weiterleitung auch von einer Zelle zur nächsten weitergeleitet werden. Eine Energie der Trennung kann innerhalb der Freiräume zwischen der Materie oder den Zellen weitergeleitet werden. Im Prinzip könnten die Lebensenergien der Zellen ihre verbrauchten Energien daher auch direkt aus einwirkenden Energien ergänzen. Diese direkt weitergeleiteten Energien würden jedoch unkontrollierte Reaktionen der Zellen hervorrufen, wodurch gezielte Bewegungen unmöglich wären. Zudem ist dieses Einwirken vom Stand der Sonne abhängig, wodurch auch der Bewegungsablauf vom Stand der Sonne abhängig wäre. Daher ersetzen nur die Lebensenergien jener Lebewesen, welche keine gezielten Bewegungen ausführen (Pflanzen), ihre Energien aus der direkten Energieeinwirkung. Mehrzellige Lebewesen sind hingegen größtenteils auf gebundene Energien angewiesen, welche über die Blutbahnen zugeführt und verteilt werden. Diese sind eine notwendige Ergänzung zu den Energiebahnen.

Kapitel 14: Die körperliche Lebensenergie

14.1 Dominanz der körperlichen Lebensenergie

Die körperliche Lebensenergie ist die dominierende Lebensenergie eines mehrzelligen Lebewesens. Sie kann daher ihre Zielsetzungen mittels der Reaktionsprogramme grundsätzlich uneingeschränkt durchsetzen. Doch hat auch die Seele mittels der Verhaltens-, der übersinnlichen und der Gedankenprogramme einen annähernd gleichen Einfluss auf den materiellen Körper. Weil diese beiden Lebensenergien unterschiedliche Zielsetzungen verfolgen, stehen sie manchmal im Widerspruch zueinander. Doch ist die Seele im Ersatz ihrer verbrauchten Energien von der körperlichen Lebensenergie abhängig. Daher kann sie ihre Zielsetzungen nur gegenüber der körperlichen Lebensenergie durchsetzen, solange sie dabei auf ihre gespeicherten Energien zurückgreifen kann. Trotz ihrer unterschiedlichen Zielsetzungen ergänzen sich die körperliche Lebensenergie und die Seele aber grundsätzlich, weil alle materiellen Programme auf Grundlage ihrer geistigen Programme erstellt wurden und weil die unterschiedlichen Zielsetzungen ein beabsichtigter Teil der geistigen Programme sind. Um ihre Dominanz gegenüber der Seele und den Lebensenergien der Zellverbindungen aufrechtzuerhalten, schränkt die körperliche Lebensenergie ihre Energiezufuhr zu den untergeordneten Lebensenergien grundsätzlich auf das unbedingt notwendige Maß ein. Nur in Extremsituationen, welche das Überleben gefährden könnten, führt sie den untergeordneten Lebensenergien uneingeschränkt Energien zu.

Erklärungen/Beispiele:

Die körperliche Lebensenergie schränkt automatisch die Energiezufuhr zur Seele ein, wenn sich ein Mensch beispielsweise auf dünnes Eis begibt, weil dies das Leben gefährden könnte. Sie verfügt aber selbst über keine äußeren Sinnesorgane und kann daher die außenliegenden Gefahren nicht direkt wahrnehmen. Eine Gefahrensituation stellt sie nur anhand der Unsicherheit der durch die Gedanken- und Verhaltensprogramme eingeleiteten Reaktionen fest. Wenn sich daher ein Mensch zielstrebig, ohne Unsicherheit, auf dünnes Eis begibt, schränkt sie die Energiezufuhr zur Seele auch nicht ein. Die Gedankenbildung kann aber auch durch Erinnerungsimpulse beeinflusst werden. Daher verunsichern auch Erfahrungen die Gedankenbildung. Nur wenn negative Erfahrungen ausgeblendet werden können, entstehen keine Unsicherheiten. Demzufolge tritt dann auch kein Angstgefühl mehr auf, weil die körperliche Lebensenergie keine Unsicherheiten mehr feststellen kann und dadurch die Energiezufuhr zur Seele nicht einschränkt.

Wurde von der Seele jedoch einmal eine Aktion eingeleitet, welche sich nachträglich als Gefährdung für den Körper herausstellte, dann stellt ihr die körperliche Lebensenergie jede benötigte Energiemenge zur Verfügung. Denn nur die Seele verfügt über die äußeren Sinnesorgane, welche zu einer Bereinigung einer solchen Situation notwendig sind. Daher ist die körperliche Lebensenergie in einer solchen Situation auf die Richtigkeit der von der Seele eingeleiteten Reaktionen angewiesen. Jede seelische Auseinandersetzung mit einer bisher unbekanntem Situation steigert die Speicherfähigkeit der Seele. Denn dadurch

werden neue geistige Programme aktiviert, welche zur Bewältigung der Situation beitragen und zusätzliche Energien speichern können. Durch die Speicherung von zusätzlichen Energien wird sie immer weniger vom sofortigen Energieausgleich durch die körperliche Lebensenergie abhängig. Sie kann so auch eine Aktion einleiten, welche den Zielsetzungen der körperlichen Lebensenergie widerspricht. Die körperliche Lebensenergie muss genügend Energien zur Verfügung stellen, um die einmal eingeleitete Aktion nicht zu gefährden. Die Dominanz der körperlichen Lebensenergie gegenüber der Seele ist daher nicht gleichbleibend, sondern von den seelischen Herausforderungen abhängig. Wer sich in Gefahr begibt (neue geistige Wege beschreitet), der kann darin umkommen, aber auch seelisch gestärkt wieder daraus hervorkommen.

14.2 Prioritäten der körperlichen Lebensenergie im Energiekreislauf

Die erste Priorität der körperlichen Lebensenergie gilt immer der Energieversorgung der Lebensenergie der Zellverbindung des Gehirns und der Seele. Die ihnen über spezielle Energiebahnen (sie sind nicht in den normalen Energiekreislauf eingebunden) zugeführten Energien werden in der Regel sofort in Impulse umgesetzt. Ohne diese Impulsumsetzung wäre der Körper zu keiner Wahrnehmung und zu keinen koordinierten Reaktionen fähig. Alle anderen Lebensenergien der Zellverbindungen werden nur dann mit zusätzlichen Energien versorgt, wenn Extremsituationen dies erfordern. Dann werden vor allem jene Zellverbindungen mit Priorität mit Energien versorgt, welche für die materielle Versorgung der Zellen verantwortlich sind (z. B. Herz, Lunge). Damit wird erst einmal sichergestellt, dass alle nicht von Extremsituationen betroffenen Zellen selbstständig genügend Energien produzieren können. Durch ihre Aktivität werden dann auch genügend Energien an die Lebensenergien der Zellverbindungen abgeben. Damit sind diese auch nicht von der zusätzlichen Energieversorgung durch die körperliche Lebensenergie abhängig. Die körperliche Lebensenergie kann sich nun auch auf jene Zellverbindung konzentrieren, welche einer Extremsituation ausgesetzt ist. Denn wenn in einer Zellverbindung viele Zellen geschädigt werden, können diese keine Energien mehr produzieren, was zu Lasten der Lebensenergie der betroffenen Zellverbindung geht. Nur in diesem Fall führt die körperliche Lebensenergie auch dieser Zellverbindung direkt Energien zu. Abgesehen davon es nicht die Aufgabe der körperlichen Lebensenergie, die Lebensenergien des Körpers mit Energien zu versorgen, sondern die Reaktionen des Körpers sicherzustellen, die experimentellen Entwicklungen der Zellen in ihren Auswirkungen auf den gesamten Körper zu beurteilen und die erfolgreichen Entwicklungen an die Ei- und Samenzellen weiterzugeben.

Erklärungen/Beispiele:

Energie kann eine Veränderung im Aufbau der Materie oder eine ungewollte Bewegung der Materie bewirken. Weil sich Energie nicht auflösen kann, bleibt sie immer als Energie erhalten. Sie kann nur vorübergehend oder dauerhaft (bei der Bildung oder Auflösung von Materieverbindungen) von Materie aufgenommen oder in den Raum des Universums abgeleitet werden. Die für eine Bewegung eingesetzte Energie löst sich daher nach einem Einsatz nicht einfach auf, sondern sie muss weitergeleitet werden. Wird diese unkontrolliert weitergeleitet, so stört sie die koordinierten Bewegungsabläufe des Körpers. Dies vor allem, weil die Zellen größtenteils aus Flüssigkeit und Gasen bestehen. Die Energiebahnen dienen daher in erster Linie dazu, diese Energien kontrolliert abzuleiten. Die körperliche Lebensenergie führt aus diesem Grund mit Ausnahme der Zellverbindung des Gehirns und der Seele den restlichen Lebensenergien nur in Extremsituationen Energien zu. Aber auch die von außen auf den Körper einwirkenden Energien müssen abgefangen werden, bevor sie in die Materie des Körpers eindringen und die materiellen Anteile der Zellen verändern oder unkontrollierte Reaktionen hervorrufen. Diese Energien werden durch das Energiefeld des Körpers größtenteils vom Körper abgehalten oder abgeleitet. Erst dann werden sie von der körperlichen Lebensenergie aufgefangen und gespeichert. Überschüssige Energien werden hingegen von ihr an den Boden abgeleitet. Die körperliche Lebensenergie ist daher in erster Linie für die Steuerung des gesamten Energiekreislaufs zuständig.

14.3 Verhalten in Extremsituationen

Die körperliche Lebensenergie verfügt grundsätzlich über genügend Energien, um mit jeder
Die göttliche Seele

Extremsituation fertigzuwerden, denn sie übernimmt alle von den einzelnen Zellverbindungen abgeleiteten und nach dem Aufbau des Energiefeldes wieder an den Chakren einfließenden Energien. Dabei fließen jedoch auch Teile der momentan auf den Körper einwirkenden Energien mit ein. Auch ist das Energiefeld nicht immer in der Lage (vor allem dann nicht, wenn Energiebahnen verlegt sind), alle einwirkenden Energien abzuhalten. Auch diese versucht die körperliche Lebensenergie aufzufangen und zu speichern, bevor sie in die Zellen eindringen können. Diese zusätzlich aufgenommenen Energien beeinträchtigen jedoch sehr oft das natürliche Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie. Denn während des Tages wirken vor allem Energien der Anziehung auf den Körper ein. Während der Nacht sind es vor allem die Energien der Trennung. Die gespeicherten Energien der körperlichen Lebensenergie entsprechen daher sehr oft nicht dem natürlichen Energieverhältnis des Körpers. Sie ist somit vorrangig damit beschäftigt, dieses Energieverhältnis wiederherzustellen, indem sie jene Energien ableitet, welches das Ungleichgewicht bewirken. Erst durch die Herstellung des richtigen Energieverhältnisses erlangt sie ihre eigentliche Stärke. Dann kann sie auf Extremsituationen in den Zellverbindungen reagieren und ihnen Energien im richtigen Energieverhältnis zuführen. Da diese rechtzeitige Ableitung nicht immer gewährleistet ist, aktiviert sie in Extremsituationen auch materielle Botenstoffe. Diese setzen dann jene Energien frei, welche das Gleichgewicht wiederherstellen. Dadurch erübrigt sich die Ableitung jener Energien, welche das Ungleichgewicht der körperlichen Lebensenergie verursachen.

Erklärungen/Beispiele:

In Extremsituation ist immer der Zeitfaktor entscheidend. Wenn beispielsweise Viren in den Körper eindringen, ist der Zeitpunkt der Gegenmaßnahmen entscheidend. Je früher diese einsetzen, desto eher kann die unkontrollierte Zellteilung der Viren verhindert werden. Um diese Gegenmaßnahmen einleiten zu können, benötigt die Lebensenergie der betroffenen Zellverbindung rasch sehr große Energiemengen. Weil aber die von den Viren betroffenen Zellen während dieser Zeit meist keine Energien aus der Materie mehr gewinnen können, ist die Zuführung von Energien der Anziehung zur Einleitung und Unterstützung dieser Energiegewinnung nicht mehr sinnvoll. Die Lebensenergien der Zellverbindungen versuchen daher in erster Linie, die betroffenen Zellen durch zusätzliche Energien der Trennung zu isolieren. Damit schaffen sie auch den notwendigen Platz für die Fresszellen, welche die Viren direkt bekämpfen können. Gleichzeitig können dadurch verstärkt neue Lebensenergien in den entstandenen Raum gelangen, um neue Zellteilungen einzuleiten und die ausgefallenen Zellen zu ersetzen. Weil aber durch den Ausfall von Zellen diese keine Energien mehr an die übergeordneten Lebensenergien mehr abgeben, fließen auch weniger Energien zur Aufrechterhaltung des Energiefeldes. Dadurch wirken immer mehr ungebundene Energien auf die äußeren Zellen des Körpers ein, was unkontrollierte Reaktionen dieser Zellen (z. B. Schüttelfrost) zur Folge haben kann. Auch um dies zu verhindern, muss die körperliche Lebensenergie der oder den betroffenen Lebensenergien der Zellverbindungen mehr Energien zuführen, welche diese dann über die Energiebahnen ableiten können, und so das Energiefeld wieder verstärken.

14.4 Ableitung von Energien

Die Ableitung aller in den Zellen oder Zellverbindungen eingesetzten Energien erfolgt über die Energiebahnen. Bei jeder Aktion (ganzheitliche Bewegung) der Zellen werden Energien freigesetzt, welche dann, um nicht die koordinierten Reaktionen der Zellen zu behindern, gezielt über die Energiebahnen abgeleitet werden müssen. Sind die Energiebahnen verlegt, müssen diese Energien auf Umwegen (über andere Energiebahnen) weitergeleitet werden, um eine dauerhafte Schädigung der Zellen zu verhindern. In Extremsituationen werden diese sogar von Zelle zu Zelle weitergeleitet. Dies beeinträchtigt jedoch die koordinierten Reaktionen der betroffenen Zellen. Dies kann unter Umständen auch zum Tod eines Lebewesens führen, wenn davon Zellen von lebenswichtigen Organen betroffen sind. Die freigesetzten Energien werden daher in der Regel nur über die Energiebahnen abgeleitet und treten an den Chakren aus. Diese wirken dadurch den von außen einwirkenden Energien entgegen. Da sie so nicht endgültig vom Körper abgeleitet werden können, werden diese Energien wieder von der körperlichen Lebensenergie aufgenommen. Erst die körperliche Lebensenergie leitet sie dann endgültig an jene Chakren weiter, welche

mit einer festen Materie in Verbindung stehen und eine endgültige Weiterleitung ermöglichen. Dies sind in der Regel Materieverbindungen mit einer großen Leitfähigkeit (Boden). Entscheidend sind daher jene Chakren, welche grade mit einer solchen Art von Materie in Verbindung stehen. Am öftesten kommen die Gliedmaßen mit dieser in Berührung. Daher erfolgt in der Regel die endgültige Ableitung der Energien über deren Chakren.

Erklärungen/Beispiele:

Grundsätzlich fließen die Energien in einer Energiebahn nur in eine Richtung. Entscheidend für die Fließrichtung ist die Stärke der fließenden Energien. Beispielsweise fließen die Energien, welche von den Zellverbindungen abgeleitet werden, immer nur aus dem Körper hinaus. Denn diese müssen so komprimiert fließen, dass die von außen einwirkenden Energien nicht in die Energiebahnen vordringen können. Es wird daher immer die gleiche Fließrichtung beibehalten. Die körperliche Lebensenergie leitet hingegen die Energien nur über jene Energiebahnen nach außen, von welchen keine oder nur geringe Energien nach innen geleitet werden. An allen anderen Energiebahnen der körperlichen Lebensenergie fließen die Energien nach innen.

Beispielsweise stehen die Füße im direkten Kontakt mit dem Boden. Bei Sonneneinstrahlung werden die Energien der Sonne durch die ständig nachrückenden Energien grundsätzlich in Richtung Erdinneres geleitet. Daher dringen relativ wenige Energien in Richtung des Körpers vor. Die körperliche Lebensenergie leitet ihre überschüssigen Energien über diese Energiebahnen ab. Denn durch die unterschiedlichen Stärken der abfließenden und einfließenden Energien ändert sich die Fließrichtung automatisch in Richtung dieser Materie (des Bodens). Aber auch andere Körperteile können mit Materie in Verbindung gebracht werden, über welche dann Energien abgeleitet werden. Auch wenn die Energiebahnen der anderen Zellverbindungen mit geeigneter Materie in Verbindung stehen, werden diese Energien direkt abgeleitet, weil sie dann kein Energiefeld aufbauen können. Der Aufbau eines Energiefeldes ist nur gegenüber den materiellen Anteilen der Luft möglich, weil diese in einem labilen Zusammenhalt zueinanderstehen.

14.5 Einfluss der körperlichen Lebensenergie auf die körperliche Weiterentwicklung

Die Körperzellen werden ausschließlich von den Durchführungsimpulsen zu Bewegungen veranlasst. Diese werden durch die Reaktions- und Verhaltensprogramme aktiviert. Daher unterliegen sie weitgehend dem materiellen Automatismus dieser Programme. Die körperliche Lebensenergie hat kaum mehr direkten Einfluss auf die Reaktionen des Körpers. Nur wenn der materielle Automatismus beeinträchtigt ist, können diese Programme die entsprechenden Durchführungsimpulse nicht mehr aktivieren. Nur in diesem Fall, nimmt die körperliche Lebensenergie direkten Einfluss auf die Reaktionsprogramme. Sie versucht dann, diese auf Grundlage ihrer geistigen Programme entsprechend zu korrigieren, solange dies noch möglich ist. Sie ist auch nicht in der Lage, gezielt auf einzelne Zellen einzuwirken. Nur die Lebensenergien der Zellverbindungen nehmen indirekt Einfluss auf die experimentellen Weiterentwicklungen der Zellen, indem sie die Zellteilungen durch direkte Energiezufuhr unterstützen oder benachteiligen. Wobei die experimentellen Weiterentwicklungen der Zellen ausschließlich durch ihre Lebensenergien erfolgen. Aber die körperliche Lebensenergie übt entscheidenden Einfluss auf die materiellen Baupläne zukünftiger Generationen aus. Denn nur ihr ist es vorbehalten, die Informationen über die Veränderungen in den materiellen Bauplänen der einzelnen Körperzellen zu den Ei- oder Samenzellen weiterzuleiten und dort abzuspeichern. Sie entscheidet daher, welche Veränderungen der Zellen in die materiellen Baupläne zukünftiger Generationen übernommen werden.

Erklärungen/Beispiele:

Der Körper wird im Wesentlichen durch den materiellen Automatismus der Reaktionsprogramme gesteuert. Die körperliche Lebensenergie beschränkt sich daher in ihrer Einflussnahme nur auf die Verhaltensprogramme, wenn sie aus deren (zögerlichen) Reaktionen eine Gefährdung des Körpers wahrnimmt. Sie ist jedoch schlussendlich dafür verantwortlich, ob und welche Veränderungen der einzelnen Körperzellen in den materiellen Bauplan zukünftiger Generationen aufgenommen werden. Verändert sich beispielsweise eine Zelle in ihren materiellen Aufbau, dann wartet die Lebensenergie der Zellverbindung ab, ob

sich auch die benachbarten Zellen an diese Veränderung anpassen. Erst dann entscheidet die Lebensenergie der Zellverbindung, ob sie diese Entwicklung fördern oder benachteiligen soll. Erst wenn die Lebensenergie der Zellverbindung ihre Entscheidung getroffen hat und diese Entwicklung fördert, beurteilt auch die körperliche Lebensenergie die Auswirkungen der Veränderungen auf den gesamten Körper. Erst dann werden diese Veränderungen in den materiellen Bauplan der Ei- und Samenzellen aufgenommen und so an die nächsten Generationen weitergegeben.

14.6 Regeneration der Zellen

Auch auf die Regeneration der Körperzellen nimmt die körperliche Lebensenergie indirekt Einfluss. Denn diese kann nur dann erfolgen, wenn die Aktivitäten der betroffenen Zellen eingeschränkt werden. Nur dann müssen die Zellen nicht ständig auf Impulse der Reaktions- und Verhaltensprogramme reagieren. Der Zustand der Inaktivität wird erreicht, wenn die Reaktions- und Verhaltensprogramme weniger oder keine Durchführungsimpulse mehr absetzen. Daher schränkt die körperliche Lebensenergie durch Drosselung der Energiezufuhr die körperlichen Reaktionen auf ein Mindestmaß ein. Da auch die Gedanken- und Verhaltensprogramme, welche nicht direkt ihrem Einfluss unterliegen, wesentlich zu diesen Durchführungsimpulsen beitragen, müssen auch diese Programme eingeschränkt werden. Dies erreicht sie durch Reduktion der Energiezufuhr zur Seele, aber auch durch eine indirekte Einflussnahme auf die Reaktionsprogramme, welche die Augenlider steuern. Durch das Schließen der Augen treffen weniger Impulse bei den Gedanken- und Verhaltensprogrammen ein. Dies hat in der Regel zur Folge, dass die Verhaltensprogramme weniger Reaktionen einleiten. Zwar sind die Gedanken- und Verhaltensprogramme nicht ausschließlich von den Impulsen der Sinnesorgane abhängig, weil sie auch auf Erinnerungsimpulse zurückgreifen können, aber sie können eine Aktion nur einleiten, verändern oder beenden. Wenn die Reaktionsprogramme auf ein Mindestmaß eingeschränkt werden, dann werden die von den Verhaltensprogrammen eingeleiteten Aktionen nicht fortgesetzt.

Erklärungen/Beispiele:

Im Gegensatz zu den Verhaltensprogrammen können die Reaktionsprogramme ihre Aktivitäten niemals vollständig einstellen, sondern nur reduzieren. Dies genügt jedoch, um die meisten Körperzellen keinen besonderen Belastungen mehr auszusetzen. Nur dann wird ihnen die Gelegenheit zur Regeneration gegeben. Die Gedanken- und Verhaltensprogramme hingegen können zeitweise ihre Aktivitäten auch völlig einstellen. Sie reagieren hauptsächlich auf die Impulse der Sinnesorgane der Augen. Durch das Schließen der Augenlider treffen dann von ihnen keine Impulse mehr ein. Müdigkeit ist daher auch auf die Einschränkung der Energiezufuhr zu den Reaktionsprogrammen zurückzuführen. Aber nicht nur die Zellen müssen sich regenerieren, sondern auch die körperliche Lebensenergie. Durch Herstellung des natürlichen Energieverhältnisses erreicht sie ihre größte Stärke.

14.7 Das Immunsystem

Die körperliche Lebensenergie reagiert mithilfe der Reaktionsprogramme auf alle Reaktionen mit Gegenreaktionen. Sie ist kaum zum eigentlichen Agieren in der Lage, weil die Reaktionen der Körperzellen koordiniert erfolgen müssen. Daher bedient sich die körperliche Lebensenergie zur Unterstützung des Heilungsprozesses auch des körpereigenen Immunsystems. Dieses besteht aus selbstständig agierenden Zellen. Diese werden nicht durch Impulse der Reaktionsprogramme gelenkt, sondern ihre Einsätze werden durch ihre eigenen Programme gesteuert und richten sich grundsätzlich gegen die in den Körper eingedrungenen Materieteilchen oder Kleistlebewesen (Fremdkörper). Weil deren materielle Zusammensetzung nicht vorhersehbar ist, erfolgt die Programmierung darauf erst anlassbezogen. Dringt ein Fremdkörper in den Körper des Lebewesens ein, so nimmt die körperliche Lebensenergie dies als Gefährdung des Körpers wahr. Daher leitet sie die noch nicht auf einen bestimmten Fremdkörper

programmierten Abwehrzellen in diesem Bereich. Nehmen diese einen Fremdkörper wahr, weil er sich im Energieverhältnis von den restlichen Körperzellen unterscheidet, dann greifen sie ihn an. Sie umschließen ihn und transportieren ihn ab oder versuchen ihn zu schwächen. Erst wenn es ihnen gelingt, ihn zu schwächen, können sie dessen Informationen aus dem materiellen Bauplan übernehmen und ihre Abwehrmaßnahmen darauf einstellen. Dann erst sind sie auch in der Lage, diese Informationen abzuspeichern und an die nächsten Generationen zu übertragen. Die Abwehrzellen werden dadurch auf diese Fremdkörper programmiert. Erst mit der Programmierung können sie selbstständig aktiv werden. Sie beginnen sich zu teilen und suchen aktiv die Fremdkörper im ganzen Körper, um sie anschließend anzugreifen und vernichten.

Der einzige Lebenssinn der Abwehrzellen ist die Vernichtung oder der Abtransport von Fremdkörpern. Daher setzen die Lebensenergien der Fresszellen alle ihre Energien nur zu diesem Zweck ein, ohne Rücksicht auf das eigene Überleben. Doch nicht alle Fremdkörper üben eine nachteilige Wirkung auf den Körper aus. Daher sind auch jene Informationen über den Fremdkörper in den materiellen Bauplänen der Abwehrzellen gespeichert, welche keine nachteilige Wirkung auf den Körper ausüben. Doch haben sich in der Weiterentwicklung des Körpers die materiellen Voraussetzungen oftmals so stark verändert, dass Teile dieser Informationen manchmal wieder inaktiv gestellt werden mussten. Weil sie aber nicht vollkommen gelöscht, sondern nur inaktiv gestellt werden, kann es unter bestimmten Bedingungen auch vorkommen, dass diese Inaktivstellungen wieder außer Kraft gesetzt werden und die Abwehrzellen die positiven Fremdkörper angreifen. Unter Umständen kann es auch vorkommen, dass sie die eigenen Körperzellen angreifen.

Erklärungen/Beispiele:

Die Abwehrzellen sind eigenständige Zellen. Sie unterteilen sich in Fresszellen, welche die Fremdkörper umschließen und abtransportieren, und in Angriffszellen, welche die Fremdkörper schwächen und dadurch auf ihre materiellen Baupläne oder Zusammensetzung programmiert werden. Doch alle Abwehrzellen sind bereits von Anfang an darauf programmiert, die eigenen Körperzellen und nützliche Fremdkörper zu erkennen und diese nicht anzugreifen.

Die Abwehrzellen benötigen die Fremdkörper nicht zur Energiegewinnung. Weil sie einzellige Lebewesen sind und nicht in direkter Verbindung zueinander stehen, können sie ihre Energien noch direkt über den Zellkörper aufnehmen. Der einzige Grund, warum sie Fremdkörper angreifen, ist der, dass sie auf diese Fremdkörper programmiert wurden. In ihren Programmen sind die Energieverhältnisse aller Körperzellen, nützlichen Materieverbindungen und Kleinstlebewesen gespeichert. Nur wenn die Fremdkörper von diesen Energieverhältnissen abweichen, werden sie als Fremdkörper erkannt.

Die noch nicht auf bestimmte Fremdkörper programmierten Abwehrzellen werden innerhalb der Blutbahnen durch den ganzen Körper geleitet. Erst mit der Programmierung werden sie selbstständig aktiv und suchen die ihnen programmgemäß zugeordneten Fremdkörper. Wenn es einem Fremdkörper (oder Kleinstlebewesen) gelingt, das eigene Energieverhältnis an das einer Körperzelle anzupassen, kann es von den Fresszellen nicht erkannt und bekämpft werden. Je früher Kinder mit solchen Fremdkörpern konfrontiert werden, desto mehr Abwehrzellen sind auf diese programmiert. Dann stehen bereits verhältnismäßig große Mengen von programmierten Abwehrzellen für solche Fremdkörper zur Verfügung. Tritt dann beispielsweise eine Verletzung auf, werden sofort alle möglichen Abwehrzellen dorthin geleitet, indem die körperliche Lebensenergie den dafür notwendigen Platz schafft. Wenn bereits einige dieser Abwehrzellen auf den Fremdkörper programmiert sind, können diese sofort mit der Bekämpfung oder dem Abtransport beginnen. Wenn dies nicht der Fall ist, muss zuerst eine Programmierung durch Schwächung des Fremdkörpers erfolgen. Dann müssen sich die programmierten Zellen erst teilen, bis genügend Zellen zur Bekämpfung bereitstehen. Da jedoch dabei die Zeit immer der entscheidende Faktor ist (weil sich auch die eingedrungenen Lebewesen sofort zu teilen beginnen), wirkt sich eine noch nicht erfolgte Programmierung immer nachteilig aus.

Die Abwehrzellen erhalten erst nach der Programmierung einen Sinn in ihren Leben. Daher streben sie nach einer solchen Programmierung, um ihre Aufgabe erfüllen zu können. Oft werden Wunden jedoch sofort gereinigt und möglichst alle Fremdkörper entfernt, bevor die noch nicht programmierten Abwehrzellen eintreffen. Wenn diese dann eintreffen, befinden sich meist nur mehr kleinste Fremdkörper (z. B. Samenkörner, Mineralien usw.) in dem betroffenen Bereich. Diese würden normalerweise von der körperlichen Lebensenergie nicht als nicht gefährlich eingestuft. Daher würde sie auch normalerweise keine nicht programmierten Fresszellen dorthin beordern. Sind diese jedoch einmal vor Ort, können sie auch auf diese ungefährlichen Fremdkörper programmiert werden. Solche können jedoch in vielen Lebensmitteln vorkommen, wodurch es zu einer Lebensmittelunverträglichkeit oder Allergie kommen kann.

Kapitel 15: Kampf ums Überleben

15.1 Tod der Zellen

Kommt es in einer Zelle zu einer Unterversorgung mit Energien, so kann die Lebensenergie der Zelle ihre Energien nicht mehr ausreichend erneuern. Folglich kann sie dann auch ihre Programme nicht mehr umsetzen. Sobald sie daher ihre gespeicherten Energien verbraucht hat, beendet sie ihr Wirken in der Zelle. Wenn die Lebensenergie jedoch ihr Wirken einstellt, dann erlischt auch jede Bewegung in der Zelle. Denn die materiellen Anteile oder Materieverbindungen einer Zelle sind nur dadurch in ständiger Bewegung, dass ihnen die Lebensenergie gezielt Energien zuführt. Wenn aber der Energieeinsatz beendet wird, verändert die Materie der Zelle ihren Platz im Raum, geht unter bestimmten Umständen neue Verbindungen ein oder es lösen sich Verbindungen auf. Die Zelle ist keine in sich geschlossene Materieverbindung, sondern besteht aus unzähligen einzelnen Teilchen und Materieverbindungen, welche nur durch die von der Lebensenergie eingesetzten Energien in einer mehr oder minder flexiblen Verbindung zusammengehalten werden. Fehlen diese Energien, löst sich die Zelle in einzelne materielle Anteile oder Materieverbindungen auf. Mit dem Auflösen der Zelle gelangt die Lebensenergie in den Kreislauf des Wassers, wo sie dann neue Energien aufnehmen und speichern kann.

Erklärungen/Beispiele:

Die Außenhülle einer Zelle besteht, im Gegensatz zu den meisten innenliegenden Teilen, aus vielen miteinander verbundenen Materieverbindungen, welche durch das Aufeinanderwirken ihrer Energien zusammengehalten werden. Wird die Außenhülle verletzt (Verbindungen werden getrennt), dann versucht die Lebensenergie diese Verbindungen mit ihren Energien wiederherzustellen. Wurden aber zu viele Verbindungen getrennt, dann reichen ihre gespeicherten Energien bald nicht mehr aus. Sobald diese erschöpft sind, stellt sie ihr Wirken ein. Der Überlebenskampf der Zelle wird immer nur davon bestimmt, ob es der Lebensenergie rechtzeitig gelingt, jenen Zustand der Materieverbindungen wiederherzustellen, der es ihr erlaubt, mit möglichst geringem Energieaufwand ihre geistigen Programme umzusetzen.

15.2 Absterben der Zellverbindungen

Wenn die Lebensenergie einer Zelle ihr Wirken einstellt, hat das grundsätzlich keine unmittelbaren Auswirkungen auf das Überleben eines mehrzelligen Lebewesens. Denn einerseits ist sie eine eigenständige Lebenseinheit und andererseits übernimmt bei einer rechtzeitig eingeleiteten Zellteilung eine neue Zelle nahtlos ihre Aufgabe. Sterben hingegen viele Zellen einer Zellverbindung gleichzeitig ab, kann es auch dazu kommen, dass nicht mehr genügend Zellen zur Verfügung stehen, um die Lebensenergie ihrer Zellverbindung mit ausreichend Energien zu versorgen. Dann würde auch diese ihr Wirken einstellen. Doch die Lebensenergien der Zellverbindungen verfügen immer über mehr Zellen, als sie eigentlich benötigen würden. Sie sind auch nicht ausschließlich von den abgegebenen Energien ihrer Zellen abhängig, weil ihnen bei Bedarf auch die körperliche Lebensenergie Energien zuführen kann. Weil aber auch die Lebensenergien der Zellverbindungen selbstständige Lebenseinheiten sind, bedeutet selbst ein Ausfall einer solchen Lebensenergie nicht automatisch den Tod des Lebewesens. Nicht die Lebensenergie an sich, sondern die Aufrechterhaltung von deren Funktion innerhalb des Körpers ist entscheidend für das Überleben des Lebewesens. Daher kann auch ein künstliches Organ oder künstliche Knochen usw. diese Funktion

übernehmen.

Erklärungen/Beispiele:

Weil alle Lebensenergien selbstständige Lebenseinheiten sind, sind sie auch alle Zellen und Zellverbindungen theoretisch austauschbar oder ersetzbar. Entscheidend ist immer nur, dass ihre Funktion innerhalb des Körpers aufrechterhalten wird. Auch verfügt jede Zellverbindung über mehr Zellen, als notwendig wären. Beispielsweise genügt ein Lungenflügel, um den Körper mit Sauerstoff zu versorgen. Auch der Austausch von Organen, Muskeln, Knochen usw. ist unter bestimmten Voraussetzungen unproblematisch, weil die Programme der einzelnen Lebensenergien vollkommen identisch sind. Es kommt nur darauf an, ob die dafür benötigten geistigen Programme auch bei den ausgetauschten Zellverbindungen aktiviert sind. Diese sind in der Regel nur bei artgleichen Lebewesen in der gleichen Weise aktiviert. Die Lebensenergien können bei einem solchen Austausch auch nicht verletzt, geteilt oder getötet werden, weil sie aus Energie bestehen. Dabei ist nur zu beachten, dass die Lebensenergie einer Zellverbindung, welche in einen Körper eingefügt wird oder in einem Körper verbleibt, noch über eine ausreichende Anzahl von lebenden Zellen verfügen muss. Um das Überleben der Lebensenergie einer Zellverbindung zu gewährleisten, dürfen daher nur jene Zellen entfernt werden, welche als natürliche Reserve vorgesehen sind. Entscheidend dabei ist auch, dass die einzelnen Lebensenergien der Zellen ihre Funktion noch nicht eingestellt haben. Dabei sind der Zeitfaktor und die Belastung der Zellen maßgebend. Beispielsweise können durch Kühlung die Aktivitäten der Zellen verringert und dadurch die gespeicherten Energien der Lebensenergie der Zellverbindung geschont werden.

15.3 Besondere Belastungen

Die Zelle ist fast ständig in Bewegung. Damit wird sichergestellt, dass die Materieverbindungen flexibel bleiben. Daher sind die gespeicherten Energien ihrer Lebensenergie fast ständig gefordert. Dies stellt jedoch normalerweise kein Problem dar. Denn bei diesen geringfügigen Bewegungen kann ein Großteil der eingesetzten Energien wieder aufgefangen werden, bevor diese die Zelle verlassen. Zu einer wirklichen Beanspruchung der gespeicherten Energien kommt es erst dann, wenn die gesamte Zelle eine einheitliche Bewegung ausführen soll, wenn die Zelle auf einen Durchführungsimpuls der Reaktionsprogramme reagieren muss. Trifft dieser in einer besonders starken Intensität oder raschen Reihenfolge über einen längeren Zeitraum ein, besteht immer die Gefahr, dass die gespeicherten Energien der Lebensenergie überbeansprucht werden. Das Gleiche gilt, wenn die Lebensenergie ihre Energien einsetzen muss, um getrennte Materieverbindungen (Verletzungen, eindringende Kleinstlebewesen) wiederherzustellen oder nicht beabsichtigte Verbindungen (Aufnahme von störender Materie oder Energien) wieder zu trennen.

Erklärungen/Beispiele:

Eine zu starke Belastung führt immer zum Tod der Zelle. Beispielsweise töten wir auch bewusst Zellen ab, wenn wir durch intensives Training abnehmen wollen. Dies trifft gleichermaßen auf Fett- als auch Muskelzellen zu. Aber auch durch eine Krankheit oder Verletzung verlieren wir Körperzellen. Hingegen führen intensive, aber kurzfristige Belastungen in der Regel zu Zellteilungen. Doch muss den Zellen danach auch eine Phase der Regeneration eingeräumt werden. Zu außergewöhnlichen Belastungen kommt es in der Regel nur bei größeren Verletzungen oder Krankheiten. Besonders gefährdet sind jedoch jene Zellverbindungen, welche dauernden Belastungen ausgesetzt sind (z. B. Herz, Lunge) und daher kaum Regenerationsphasen haben. Wenn beispielsweise beim Herzen einige Verbindungen zwischen den Zellen getrennt werden, ist ihre Lebensenergie trotz Energieausgleich meist nicht mehr rechtzeitig imstande, diese Verbindungen wiederherzustellen.

15.4 Absterben von Zellen ohne vorhergehende Zellteilung

Im Körper sterben laufend Zellen ab, ohne dass dies eine nachteilige Wirkung auf den Körper hat. Dies hat sogar eine positive Wirkung, weil sich der Körper dadurch immer wieder erneuern kann. Stirbt jedoch eine Zelle ohne vorangegangene Zellteilung ab, dann entsteht eine Lücke in der Zellverbindung. Eine solche

Lücke kann nur durch die Zellteilung einer benachbarten Zelle oder durch eine besonders starke gegenseitige Anziehung benachbarter Zellen geschlossen werden. Jene Zellverbindungen, welche auf eine Abnahme oder Zunahme der Anzahl ihrer Zellen ausgerichtet sind (z. B. Muskelzellen), schließen die Lücken durch eine verstärkte gegenseitige Anziehung. Alle anderen Zellverbindungen schließen diese Lücken durch Zellteilungen benachbarter Zellen. Entscheidend dabei ist jedoch, dass die Zellstruktur (die Anordnung von weiblichen und männlichen Zellen) dabei möglichst aufrechterhalten wird. Ist dies nicht der Fall, kann es zu Veränderungen im Bewegungsablauf oder im geschlechtlichen Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie kommen.

Das Absterben von Zellen ohne vorhergehende Zellteilung beeinträchtigt mit der Zeit auch die koordinierten Reaktionen der Zellen. Denn jeder Zelle ist ein eigener Impuls innerhalb eines Durchführungsimpulses zugeordnet, welcher exakt auf diese Zelle abgestimmt ist. Wird daher eine Zelle durch die Zellteilung einer benachbarten Zelle ersetzt, ist ihr kein eigener Impuls mehr zugeordnet. Sie führt dann die gleichen Reaktionen aus, wie jene Zelle, aus der sie sich ersatzweise geteilt hat. Dies wird jedoch meist erst im Alter zum Problem, wenn schon viele Zellen durch benachbarte Zellen ersetzt worden sind.

Erklärungen/Beispiele:

Der Aufbau von Zellverbindungen ist in der Regel erst mit der Fortpflanzungsfähigkeit abgeschlossen. Für all diese Zellen, die bis dahin aufgebaut werden, ist in den Durchführungsimpulsen ein eigener Impuls vorgesehen. Für die zusätzlichen Zellen, welche aufgrund intensiver Beanspruchung (z. B. Training) durch Zellteilungen hinzugefügt werden, ist kein eigener Impuls vorgesehen, denn diese unterstützen nur die planmäßigen Zellen in ihrer Funktion. Der spätere Abbau dieser Zellen, ohne eine vorangegangene Zellteilung, beeinträchtigt dann auch nicht die Reaktionsfähigkeit. Zu einer Beeinträchtigung der Reaktionsfähigkeit kommt es nur dann, wenn Zellen ohne vorausgegangene Zellteilung absterben, denen ein eigener Impuls zugeordnet ist. Dies kann dann die exakte Umsetzung eines Durchführungsimpulses beeinträchtigen.

15.5 Verlust der Koordinationsfähigkeit

Die einzelnen Impulse eines Durchführungsimpulses sind exakt auf das Energieverhältnis der jeweiligen Zellen abgestimmt. Sie werden daher auch nicht direkt zur Zelle geleitet, sondern im Nahbereich der betroffenen Zellen abgesetzt. Durch das übereinstimmende Energieverhältnis wird dann ein Impuls zu der ihr zugeordneten Zelle geleitet. Dies ist insofern notwendig, da nicht zu jeder Zelle eine eigene Nervenleitung führen kann. Ein Durchführungsimpuls besteht aus vielen unterschiedlichen Impulsen, welche die verschiedensten Zellen zu einer gemeinsamen Reaktion veranlassen sollen. Daher wird ein Durchführungsimpuls im Nahbereich der betroffenen Zellen abgesetzt, wodurch alle Impulse sofort von den ihnen zugeordneten Zellen angezogen werden. Auf diese Weise wird eine etwa zeitgleiche Reaktion aller betroffenen Zellen erreicht. Durch materielle Veränderungen in den Zellen kann es jedoch dazu kommen, dass sich das Energieverhältnis der Zelle verändert. Überschreiten die materiellen Veränderungen ein gewisses Ausmaß, wird der dieser Zelle zugeordnete Impuls nicht mehr von der Zelle angezogen. Folglich kann sie nicht mehr in die koordinierten Reaktionen eingebunden werden und keine eigenständige Reaktion ausführen. Sind mehrere Zellen davon betroffen, so hat dies Auswirkungen auf die Koordinationsfähigkeit des Lebewesens.

Erklärungen/Beispiele:

Mit zunehmendem Alter verliert ein Lebewesen immer mehr die Fähigkeit zu koordinierten Reaktionen. Beispielsweise fallen einem Menschen ab einem gewissen Alter bestimmte Bewegungen immer schwerer, weil immer weniger Impulse eines Durchführungsimpulses die ihnen zugeordneten Zellen erreichen können. Dies ist dann der Fall, wenn immer mehr Zellen ohne eine vorhergehende Zellteilung absterben. Auch wenn Zellen nicht ausreichend belastet werden, können diese absterben, ohne dass es vorher zu einer Zellteilung kam. Der Mensch verliert dadurch zunehmend an Körperzellen, denen ein eigener Impuls

zugeordnet ist. Die übergeordneten Lebensenergien setzen in ihrem Energieausgleich immer Prioritäten, welche sich grundsätzlich nach den Belastungen der Zellen ausrichten. Verändert sich eine Zelle so stark, dass sie einem Impuls nicht mehr zugeordnet werden kann, dann ist sie für den Rest des Lebens aus den koordinierten Reaktionen des Körpers ausgeschlossen. Der Verlust der Koordinationsfähigkeit führt auch dazu, dass darunter die Fähigkeiten zur Nahrungsaufnahme und Verteidigung leiden. Demzufolge ist der Tod des Lebewesens in diesem Fall nur noch eine Frage der Zeit und der auf den Körper einwirkenden Energien.

15.6 Absterben von Zellen mit einer vorhergegangenen Zellteilung

Bevor eine Zelle abstirbt, kommt es im Normalfall zu einer Zellteilung. Dann kann jener Impuls, welcher der alten Zelle zugeordnet war, auch der neuen Zelle zugeordnet werden. Denn durch die Zellteilung besitzt nun auch die neue Zelle das gleiche Energieverhältnis, was für die Zuordnung der Impulse maßgebend ist. Wird die Zellteilung rechtzeitig eingeleitet, können beide Zellen überleben. Dann wird die Belastung auf beide Zellen aufgeteilt. Dies ist dann der Fall, wenn eine Zelle besonders beansprucht (Training) und rechtzeitig eine Zellteilung eingeleitet wird. Dabei sind aber auch die Unterstützung der übergeordneten Lebensenergie mit Energien, die rasche Zuführung der für den Aufbau notwendigen Materie sowie eine Regenerationsphase notwendig. Dann ist zwar nur einer dieser Zellen ein eigener Impuls zugeordnet, aber die zweite Zelle führt automatisch die gleichen Reaktionen durch. Nimmt die besondere Beanspruchung dieser Zellen wieder ab, stirbt die alte Zelle in der Regel sehr rasch ab. Denn die übergeordneten Lebensenergien setzen in ihren Unterstützungsleistungen immer Prioritäten. Dabei unterstützen sie nur Zellen, denen ein eigener Impuls zugeordnet ist.

Erklärungen/Beispiele:

Eine Zellteilung wird durch Überbelastung eingeleitet. Dies schwächt die Energiereserven der Lebensenergie derart, dass sie das Eindringen einer neuen Lebensenergie nicht mehr verhindern kann. Im Normalfall wird dann eine Zelle durch eine andere ersetzt. Wenn die alte Lebensenergie noch über genügend Energiereserven verfügt, kann auch diese nach der Zellteilung wiederaufgebaut werden.

15.7 Unterversorgung mit Energien

Das Problem bei der Energieversorgung entsteht, weil die Lebensenergien nur eine begrenzte Menge an Energien speichern können, da die Lebensenergien ihre Energien nicht gleichzeitig einsetzen und neue speichern können. Eine einmal zu einer ganzheitlichen Bewegung eingesetzte Energie wird sofort von einer Materie zur nächsten weitergeleitet und gelangt so rasch außerhalb des Wirkungsbereichs der Lebensenergie. Würde die Lebensenergie diese Energien frühzeitig wiederaufnehmen, würde die eingeleitete Bewegung abrupt gestoppt. Um zu verhindern, dass sich diese Energien unkontrolliert auf andere Zellen ausbreiten können, müssen sie gezielt abgeleitet werden. Zudem müssen die gespeicherten Energien der Lebensenergien auch in ihrem Energieverhältnis auf die Zellen abgestimmt sein. Daher müssen die Zellen ihre Energien immer wieder aufs Neue aus den ihnen dazu extra zugeführten materiellen Stoffen gewinnen. Diese müssen zudem entsprechend aufbereitet sein. Daher sind die Zellen auch davon abhängig, dass die für sie richtige Materie aufgenommen wird, dass diese durch den Magen richtig aufbereitet wird und dass sie den Zellen rechtzeitig zugeführt wird. Daher sind sie in Extremsituationen trotz der eigenen Energiegewinnung immer noch vom Energieausgleich der übergeordneten Lebensenergien abhängig.

Erklärungen/Beispiele:

Ob eine Zelle überlebt oder nicht, ist von vielen Faktoren abhängig. Ist beispielsweise eine Energiebahn zwischen den Zellen beeinträchtigt, können die eingesetzten Energien nicht ordnungsgemäß abgeleitet werden oder es kann keine Unterstützung durch die übergeordnete Lebensenergie erfolgen. Dies kann zur Folge haben, dass durch nicht abgeleitete Energien unbeabsichtigte Reaktionen anderer Zellen ausgelöst werden. Es gibt jedoch viele Möglichkeiten, die Zellen in ihrer Energieversorgung zu unterstützen. Dazu zählt nicht nur eine ausgewogene Ernährung, sondern auch eine entsprechende Ruhephase. Denn erst in einer Ruhephase können die materiellen Stoffverbindungen in Energien umgewandelt werden. Aber auch körperliche Aktivitäten schützen den Körper, weil durch die stärker abfließenden Energien automatisch ein stärkeres Energiefeld aufgebaut wird. Demzufolge ist es besonders bei Inaktivität notwendig, sich vor übermäßiger direkter Sonneneinstrahlung zu schützen (Schatten aufsuchen, Sonnencreme auftragen usw.).

15.8 Unterversorgung mit Materie

Die Zellen benötigen auch Materie, die nicht der Energiegewinnung dient, sondern dem Zellaufbau. Diese muss in kleinste Teilchen zerlegt sein, um den Aufbau der komplizierten Materieverbindungen einer Zelle zu gewährleisten. Auch muss die für den Zellaufbau notwendige Materie rechtzeitig und in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen. Zu diesem Zweck legt der Körper Depots dieser Materieteilchen an. Doch sie werden vor allem am Beginn des körperlichen Aufbaus benötigt, wo noch keine körpereigenen Depots zur Verfügung stehen. In dieser Phase ist es daher notwendig, dass sie auf externe Depots (auf die der Mutter, Eidotter usw.) zurückzugreifen zu können. Eine Gefahr der Unterversorgung mit dieser Materie besteht daher vor allem in der Aufbauphase des Körpers. Können die Zellen aufgrund dessen nicht exakt nach dem materiellen Bauplan aufgebaut werden, ist wieder die Lebensenergie der Zelle gefordert. Dann muss sie versuchen, den Zellaufbau experimentell auf die vorhandene Materie abzustimmen. Dies ist an sich keine besonders große Belastung für die Lebensenergien, denn sie können in diesem Falle meist auf einen „Plan B“ zurückgreifen. In der Entwicklungsgeschichte der Zellen gab es immer wieder Schwankungen in der Versorgung mit Materie für den Zellaufbau. Daher können die Lebensenergien im materiellen Bauplan meist auf diese Erfahrungen zurückgreifen. Die Gefährdung der Zellen ist daher viel eher bei einer Überversorgung mit bestimmten Arten von Materie gegeben.

Erklärungen/Beispiele:

Die Gefahr einer Unterversorgung mit bestimmten Stoffen ist ständig gegeben. Oft reicht schon ein geringer Ortswechsel, eine Änderung im Verhalten, der Umwelteinflüsse usw. – und schon stehen bestimmte Stoffe nicht mehr in ausreichendem Ausmaß zur Verfügung. Die Lebensenergien waren daher schon immer gezwungen, sich diesen Veränderungen anzupassen. Dementsprechend können sie auf die Erfahrungen vorangegangener Lebensenergien zurückgreifen und den materiellen Aufbau diesen Gegebenheiten anpassen. Wenn bestimmte Stoffe in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen, ist auch der Mangel an einigen anderen Stoffen verkraftbar. Normalerweise steht genau jene Materie überall in ausreichendem Maß zur Verfügung, welche für den Zellaufbau zwingend benötigt wird. Denn der allgemeine Zellaufbau wurde ganz auf diese Arten von Materie abgestimmt. Die Unterversorgung an einigen Stoffen macht sich daher nur dann bemerkbar, wenn diese nicht vorübergehend durch andere Arten von Materie ersetzt werden können.

15.9 Überversorgung mit bestimmten Stoffen

Ein viel größeres Problem für die Zellen ist die Überversorgung mit bestimmten Stoffen. Die Konstruktion der Materieverbindungen einer Zelle besteht größtenteils aus labilen, nicht konstanten Materieverbindungen. Weil diese Stoffe dadurch kein konstantes Energieverhältnis zueinander entwickeln können, sind sie ständig auf der Suche nach einem solchen Energieausgleich. Sie sind daher bestrebt, auch ohne gezielte Energiezufuhr eine Verbindung mit anderen Stoffen einzugehen. Ist der Zellaufbau abgeschlossen, setzt die Lebensenergie daher alles daran, sämtliche Materie, die nicht der Energiegewinnung dient, von der Zelle fernzuhalten. Doch manchmal gelingt es diesen Teilchen in Verbindung mit den Stoffen, die zur Energiegewinnung dienen, in die Zelle einzudringen, oder sie wirken von außen auf die Materieverbindungen der Zelle ein. Dieser Prozess wird als Vergiftung bezeichnet. Entstehen dabei unbeabsichtigte Materieverbindungen, muss die Lebensenergie große Mengen an Energien aufwenden, um diese wieder zu trennen. Oftmals gehen dadurch die gespeicherten Energien der Lebensenergie frühzeitig zur Neige und die Zelle stirbt ab.

Erklärungen/Beispiele:

Nachdem der Zellaufbau abgeschlossen ist, nimmt die Zelle keine Materie mehr für den Zellaufbau auf. Nur der Körper legt weiterhin Depots an, um die Zellerneuerung oder einen zusätzlichen Zellaufbau zu gewährleisten. Dennoch muss den Zellen ständig Materie zur Energiegewinnung und zum Zellaufbau (nach einer Zellteilung) zugeführt werden. Im Zuge dieser Zuführung gelangen auch immer wieder störende Materieteilchen in bereits fertig aufgebaute Zellen. Weil die Zellen aus unterschiedlichen Materieverbindungen bestehen, variieren auch die Auswirkungen. Solche zusätzlichen Stoffe können auch auf körperfremde einzellige Lebewesen negative Auswirkungen haben. Das macht sich die Medizin zunutze, um diese Lebewesen zu bekämpfen. Aber vor allem die Pflanzen bedienen sich mithilfe ihrer übersinnlichen Programme dieser Möglichkeiten, weil sie aufgrund ihrer Bewegungsunfähigkeit keine anderen Abwehrmaßnahmen besitzen. Sie lagern gezielt Materie oder Materieverbindungen in ihren Körpern ein, welche sehr leicht eine Verbindung zu den materiellen Anteilen der Körperzellen mehrzelliger Lebewesen eingehen können und diese dadurch nachhaltig stören. Andere Pflanzen speichern wiederum Materie, welche darauf ausgerichtet ist, bestehende Materieverbindungen zu trennen, um auf diese Weise störende Wirkung zu erzielen. Auch das macht sich die Medizin zunutze, indem sie eine Wirkung durch eine andere Wirkung aufhebt.

15.10 Anlegen von Depots

Um einer Unterversorgung mit Materie vorzubeugen, werden entsprechende Reserven in den Fettzellen angelegt. Im materiellen Bauplan ist grundsätzlich nur die Anlage einer bestimmten Anzahl von Fettzellen vorgesehen. Wenn jedoch mehr Reserven produziert werden, dann teilen sich diese automatisch, sodass auch in diesen zusätzliche Reserven angelegt werden können. Die Anzahl zusätzlicher Fettzellen wird von der Verdauung bestimmt. Werden schwer trennbare Materieverbindungen aufgenommen, dann werden diese zum Großteil wieder ausgeschieden. Denn nur jene Materieverbindungen, welche bis zu einem bestimmten Grad getrennt werden und somit für die direkte Verwertung durch die Zellen geeignet sind, werden bei einem Überangebot vorübergehend in Fettzellen gespeichert. Bei einem großen Energiebedarf (Bewegung) gelangt weniger Materie zur Speicherung. Daher hängt die Anzahl der Fettzellen davon ab, welche Materieverbindungen aufgenommen werden, wie rasch der Magen diese Verbindungen trennen kann und wie viele davon sofort wieder verbraucht werden.

Begrenzte Hunger- oder Mangelphasen haben grundsätzlich keinen Einfluss auf die Anzahl der Fettzellen. Erst wenn eine Hungerphase so lange andauert, dass die Fettzellen ihre Funktion verlieren, kommt es zu deren Reduktion. Hingegen kommt es bei einer Überversorgung grundsätzlich zu einer Vermehrung der Fettzellen, außer wenn die aufgenommenen Materieverbindungen vom Magen nicht

ausreichend getrennt werden können.

Erklärungen/Beispiele:

Die Anlage von Reserven ist notwendig, weil die Nahrungsaufnahme nicht immer gewährleistet ist. Weil alle Veränderungen ihren Niederschlag in den Bauplänen der Ei- und Samenzellen finden, kann sich die vorgesehene Anzahl an Fettzellen ebenfalls verändern. Daher kann Fettleibigkeit auch vererbt werden. Die Fettzellen werden den Aktionen des Körpers und den Hungerperioden angepasst. Grundsätzlich ist es ein körperliches und seelisches Ziel, dass die Materiedepots gut gefüllt sind. Daher wird die ausreichende Befüllung mit Glückshormonen belohnt. Ausreichende Ernährung macht glücklich. Dies hat jedoch in der Wohlstandsgesellschaft oft auch einen nachteiligen Effekt, denn durch mangelnde Bewegung lassen sich diese Depots leichter befüllen. Gleichzeitig erschwert eine größere Anzahl von Fettzellen die Bewegung. Besonders wenn die Nahrungsaufnahme nicht von den Reaktionsprogrammen (Hungergefühl) gesteuert wird, sondern von den Verhaltens- und Gedankenprogrammen, führt dies meist zu einer Vervielfältigung von Fettzellen. Denn ein Gedanke kann auch ohne Hungergefühl zu verstärkter Nahrungsaufnahme führen.

15.11 Unterversorgung mit Wasser

Das Wasser ist die Quelle aller Lebensenergien. Daher ist die Aufnahme von Wasser für jede Zellteilung notwendig. Ohne ausreichende Wasserversorgung kann eine Zelle absterben, bevor sie sich geteilt hat. Doch ist eine bestimmte Einheit von Wasser nicht mit der Lebensenergie gleichzusetzen. Oder anders ausgedrückt: Ein Liter Wasser kann unzählige Lebensenergien beinhalten – oder auch überhaupt keine. Der Körper braucht das Wasser auch für den Zellaufbau, als Transportmittel oder für die Temperaturregulation. Daher ist es nicht notwendig, dass jede Einheit Wasser möglichst viele neue Lebensenergien beinhalten muss. Das Wasser kann auch grundsätzlich nicht in solches mit oder ohne Lebensenergien getrennt werden. Wird jedoch einer Zelle Wasser mit Lebensenergien zugeführt, dann verhindert die Lebensenergie der Zelle das Eindringen von neuen Lebensenergien. Weil das Wasser viele Funktionen im Körper erfüllt, muss es in ausreichendem Maße jederzeit zur Verfügung stehen.

Doch ist die Speichermöglichkeit der Zellen begrenzt. Denn aufgrund ihrer Flexibilität kann das Wasser die koordinierten Reaktionen des Körpers beeinträchtigen, wenn es punktuell zu einer zu großen Speicherung kommt. Das Wasser befindet sich daher auch im Körper in einem ständigen Kreislauf, bei dem es immer wieder an vielen Stellen ausgeschieden wird. Die meisten Lebewesen können daher nur einen begrenzten Zeitraum ohne Wasser auskommen. Wassermangel führt meist schon nach kurzer Zeit zu einem Zellabbau, weil dann nicht ausreichend Lebensenergien für eine Zellteilung zur Verfügung stehen. Nur in Phasen, in denen die Reaktionen der Körperzellen auf ein Mindestmaß reduziert werden (z. B. Winterschlaf), kommt es zu keinen starken Belastungen der Zellen. Daher ist in diesen Phasen auch keine ständige Zellteilung notwendig. Die Wasseraufnahme hat dann keine so große Bedeutung.

Erklärungen/Beispiele:

Das Wasser erfüllt viele wichtige Funktionen im Körper, insbesondere den Abtransport von schädlichen Stoffen. Daher befindet sich das Wasser in einem ständigen Kreislauf durch den Körper und wird immer wieder ausgeschieden. Es muss daher laufend ersetzt werden. Nur wenige Lebewesen können eine größere Menge an Wasser speichern, weil dies die Reaktionen des Körpers beeinträchtigt. Vor allem aber stellt das Wasser sicher, dass sich Zellen immer wieder teilen können. Doch die meisten Lebensenergien werden ausgeschieden, bevor sie eine Zellteilung durchführen können. Dies ist ein wesentlicher Grund dafür, dass der Zeitpunkt und der Ort der Wiedergeburt nicht annähernd bestimmt werden können. Damit ist das Wasser auch mitverantwortlich für die Gerechtigkeit des Schicksals, bei der es zu einem Ausgleich der unterschiedlichen Schicksale kommt.

15.12 Unterversorgung mit materiellen Anteilen der Luft

Die Luft ist die wichtigste Materieverbindung zur Energiegewinnung. Gleichzeitig ist sie aber auch die labilste Materieverbindung, die der Körper aufnimmt. Diese kann daher überhaupt nicht gespeichert werden. Jeder Versuch einer Speicherung würde die schon grundsätzlich labilen Materieverbindungen der Zellen endgültig zerstören. Die Luft muss daher ständig zu- und abgeführt werden. Auch weil sich durch die Energiegewinnung die Zusammensetzung der Luft grundsätzlich verändert. Die materiellen Anteile der Luft tragen auch dazu bei, dass die Energiebahnen und damit der Energiefluss aufrechterhalten werden können. Kommt es daher zu einem Luftmangel, hat dies automatisch Auswirkungen auf die Energiebahnen. Da alle Programme des Gehirns von der direkten Energiezufuhr über die Energiebahnen abhängig sind, kommen bei einer Beeinträchtigung der Energiebahnen zum Gehirn auch die Reaktionsprogramme sehr rasch zum Erliegen. Dies hat den Tod des mehrzelligen Lebewesens zur Folge.

Erklärungen/Beispiele:

Die Unterversorgung mit Luft führt nur deshalb so rasch zum Tod von Lebewesen, weil dadurch auch die Energiebahnen zum Gehirn beeinträchtigt werden. Ohne diese direkt zugeführten Energien können die Reaktionsprogramme keine Impulse mehr bilden. Und ohne diese Impulse kommen alle Reaktionen des Körpers zum Erliegen. Die Körperzellen könnten an sich eine viel größere Zeitspanne ohne Luftzufuhr auskommen, weil ihre Lebensenergien eine gewisse Menge an Energien speichern können. Aber durch die Beeinträchtigung der Energiebahnen wird einerseits die direkte Energiezufuhr zum Gehirn und andererseits die dringend notwendige Energieableitung erschwert. Dies hat auch sofort Auswirkungen auf das Energiefeld des Körpers und seine Schutzfunktion. Im Falle einer solchen Beeinträchtigung setzt die körperliche Lebensenergie Prioritäten. Diese gilt in erster Linie den Reaktionsprogrammen. Aber auch die Reaktionsprogramme setzen Prioritäten, sodass bis zu einer bestimmten Phase des Energiemangels durch eine gezielte neuerliche Luftzufuhr die Reaktionsprogramme wieder hochgefahren werden können. Auch wenn dabei vorübergehend viele körperliche Reaktionen (z. B. Herzschlag) zum Erliegen gekommen sind.

15.13 Viren und Bakterien

Viren und Bakterien erfüllen eine grundlegende Aufgabe in der Gemeinschaft des Lebens. Sie verhindern Massenvermehrungen, welche das Gleichgewicht der Lebewesen stören können. Aus diesem Grund besitzen sie nur einen einfachen Bauplan, welcher sofort umgesetzt werden muss. Die Viren und Bakterien können sich daher nur dann sehr stark vermehren, wenn vor Ort ausreichend für den Aufbau benötigte Stoffe vorhanden sind. Alle Lebewesen besitzen zumindest eine Materiestruktur, welche dem materiellen Aufbaubedarf einer Virenart entspricht. Sobald sich diese Lebewesen in stärkerem Ausmaß vermehren, ist auch die Grundlage für eine Massenvermehrung der Viren gegeben. Nimmt die Anzahl dieser Lebewesen ab, fehlt ihnen sofort wieder die Grundlage zur Massenvermehrung. Der einfache Bauplan stellt auch sicher, dass sich die Viren sehr rasch an die Abwehrmaßnahmen der Lebewesen anpassen können.

Die Bakterien hingegen sind nicht an bestimmte Arten von Lebewesen gebunden. Sie dringen auch nicht über die Atemwege in ein Lebewesen ein. Sie müssen mit der Nahrung aufgenommen werden, oder sie dringen über Verletzungen in den Körper ein. Sie können daher auch viel leichter vom Abwehrsystem des Körpers bekämpft werden, weil sie punktuell und geschlossen auftreten. In der Regel beschleunigen sie nur das Ende eines bereits geschwächten Körpers. Bestimmte Bakterien haben jedoch im Gegensatz zu den Viren auch eine für den Körper nützliche Funktion. Daher werden diese auch nicht vom Immunsystem bekämpft.

Erklärungen/Beispiele:

Die Viren und Bakterien haben einen entscheidenden Einfluss auf den Überlebenskampf. Dabei erfüllen sie eine göttliche Aufgabe. Wenn sich ein Lebewesen unverhältnismäßig vermehrt, gefährdet dies immer das ausgewogene Gleichgewicht der Lebensgemeinschaft. Nur dem Menschen ist es aufgrund seiner Gedanken gelungen, die Viren und Bakterien gezielt zu bekämpfen. Aus diesem Grunde konnte sich der Mensch so massenhaft vermehren. Doch niemals wird es ihm gelingen, die Bakterien und Viren vollkommen zu vernichten. Denn diese können sich lange Zeit durch die direkte Aufnahme von Energien am Leben erhalten und ihren Bauplan so verändern, dass sie die Abwehrmaßnahmen der mehrzelligen Lebewesen immer wieder überwinden können. Der einzige wahre Schutz vor ihnen ist die Ausgewogenheit aller Lebewesen.

5. Teil: Die Zellverbindung des Gehirns

Kapitel 16: Zuständigkeiten und Einteilungen

16.1 Die zentrale Steuerungseinheit

In der Zellverbindung des Gehirns sind alle Steuerungseinheiten des Körpers konzentriert. Die Gehirnzellen führen keine Bewegungen aus, sondern steuern mit Impulsen die Bewegungen der Körperzellen und koordinieren diese. Daher unterscheidet sich auch der materielle Aufbau der Gehirnzellen von allen anderen Körperzellen. Die Materialstrukturen der Gehirnzellen sind so gestaltet, dass diese durch die Impulse der inneren oder äußeren Sinnesorgane verändert werden oder mit ihren Materialstrukturen die ungebundenen Energien der körperlichen Lebensenergie und der Seele in Impulse umwandeln können. Einige Gehirnzellen sind auch in der Lage, die in Impulse umgewandelten Energien oder die von den Sinnesorganen eintreffenden Impulse nach einem bestimmten Schema zu ordnen und diese an andere Gehirn- oder Körperzellen weiterzuleiten. Für die Weiterleitung der Impulse sind eigene Gehirnzellen verantwortlich. Auch die Sinnesorgane, welche die von ihnen an die Umgebung weitergeleiteten Impulse wieder auffangen und sie zu den Informationszellen weiterleiten, sind ein Teil dieser Zellverbindung. Die Gehirnzellen führen demnach zwar alle unterschiedliche Aufgaben durch, aber all diese Aufgaben stehen im Zusammenhang mit Impulsen.

Erklärungen/Beispiele:

Auch die Gehirnzellen sind selbstständige Lebenseinheiten mit einer eigenen Lebensenergie. Nur in ihren Aufgabenstellungen und Materialstrukturen unterscheiden sie sich grundlegend von den anderen Körperzellen. Ihre Aufgabe ist es, Impulse aufzufangen, weiterzuleiten, zu speichern, neu zu ordnen oder Energien in Impulse umzuwandeln. Dazu benötigen sie Materialstrukturen, welche durch Impulse leicht zu verändern sind. Je nach Zelle werden diese nur kurzfristig oder dauerhaft verändert. Die Materialstrukturen können dann, wenn ihnen ungebundene Energien zugeführt werden, diese wieder in Impulse umwandeln. Diese entsprechen wieder jenen Impulsen, von welchen die Materialstruktur geprägt wurde.

16.2 Impulse des Gehirns

Die Impulse des Gehirns unterscheiden sich grundsätzlich von den Impulsenergien der Sonne. Denn sie besitzen grundsätzlich eine geringere Energie der Anziehung und sind im Energieverhältnis genau auf die jeweiligen Erfordernisse abgestimmt. Sie sind auch etwas langsamer als die Impulsenergien der Sonne und können dadurch problemlos über materielle Leitungen (Nervenzellen) geleitet werden. Weil sie weit geringere Energien besitzen, sind auch ihre Reichweiten eingeschränkt. Ihre Energien sind gerade so stark, dass sie Veränderungen in der Materialstruktur der Gehirnzellen bewirken, die Lebensenergien der Körperzellen zu bestimmten Reaktionen veranlassen oder Informationen aufnehmen können.

Erklärungen/Beispiele:

Die Impulse des Gehirns dienen vor allem der Informationsgewinnung, der Abspeicherung und der Bildung von Gedanken oder Verhaltensweisen, aber auch der Steuerung aller koordinierten Reaktionen der Körperzellen. Der Informationsgehalt eines Impulses wird vom Abweichen vom ursprünglichen Energieverhältnis, von der Anordnung der Energien und von den zusätzlich aufgenommenen oder abgegebenen Energien bestimmt. Beispielsweise sind die einzelnen Impulse eines Durchführungsimpulses exakt auf das Energieverhältnis der jeweiligen Zellen abgestimmt. Nur dadurch werden die richtigen Impulse zu den richtigen Zellen geleitet. Alle körpereigenen Impulse entstehen durch die Energiezufuhr der körperlichen Lebensenergie oder der Seele zu den Materiestrukturen bestimmter Gehirnzellen. Durch ihre Materiestrukturen werden die ungebundenen Energien in Impulse umgewandelt und die Materiestrukturen werden ihrerseits durch die Impulse verändert.

16.3 Bildung von Impulsen

Alle Reaktionen (Bewegungen) des Körpers und alle Aktionen (Gedankenprozesse und Verhaltensweisen) des Gehirns werden mittels Impulse gesteuert. Diese sind Energieeinheiten, welche durch ihr Energieverhältnis, die Anordnungen der Energien und die abgegebenen oder zusätzlich aufgenommenen Energien die Materiestrukturen in einer Gehirnzelle verändern oder Körperzellen zu einer bestimmten Reaktion veranlassen können. Sie entstehen, wenn die körperliche Lebensenergie oder die Seele den Materiestrukturen einer Gehirnzelle ihre ungebundenen Energien zuleiten. Durch diese zugeführten Energien wird die Materiestruktur nicht verändert, wodurch immer jene Impulse entstehen, welche in der Materiestruktur abgebildet sind. Durch die impulsgebenden Zellen der inneren und äußeren Sinnesorgane werden immer die gleichen Impulse abgesetzt. Erst wenn diese auf materielle Anteile der Zellen (innere Sinnesorgane) oder auf Materie außerhalb des Körpers treffen, werden sie von den Energien der Materie etwas verändert. Damit werden sie zu Informationsträgern. Treffen sie dann auf die Materiestruktur einer bestimmten Gehirnzelle, werden sie materiell auf der Materiestruktur abgebildet. Wird dieser Materiestruktur wieder Energie zugeführt, dann werden wieder die gleichen Impulse gebildet (eine gespeicherte Information wird abgerufen), oder der ursprüngliche Informationsinhalt wird etwas verändert, indem nicht allen abgebildeten Impulsen die gleichen Energien zugeführt werden.

Durch die Impulse der inneren Sinnesorgane erhalten die Reaktionsprogramme Informationen über räumliche (Bewegungen) oder materielle Veränderungen der Körperzellen. Damit sind diese in der Lage, entsprechende Gegenreaktionen einzuleiten. Für die Einleitung dieser Gegenreaktionen setzen sie Durchführungsimpulse ab, deren einzelne Impulse in ihrem Energieverhältnis genau auf jene Körperzellen abgestimmt sind, welche sie zu einer Reaktion veranlassen sollen. Die Impulse der äußeren Sinnesorgane dienen den Verhaltens- und Gedankenprogrammen zur Informationsgewinnung und anschließenden Bildung von Gedanken oder Verhaltensweisen. Alle Reaktionen und Aktionen beginnen mit der Energiezufuhr zu den impulsgebenden Zellen des Gehirns.

Erklärungen/Beispiele:

Vereinfacht ausgedrückt, werden die Impulse durch das Einwirken ungebundener Energien auf eine bestimmte Materiestruktur gebildet. Sie werden durch das Auftreffen auf eine Materie etwas verändert, wodurch sich Informationen ergeben. Diese verändern dann wiederum die Materiestruktur einer bestimmten Gehirnzelle. Die von der Seele oder körperlichen Lebensenergie zugeführte Energie kann aber nur auf bestimmte Teile der Materiestruktur einwirken, was der Konzentration auf bestimmte Details einer Wahrnehmung entspricht. Die gesamte Impulsgestaltung ist darauf aufgebaut, dass eine ungebundene Energie durch eine Materiestruktur in Impulse umgewandelt wird, und dass Impulse durch das Auftreffen auf Materie in Informationen umgewandelt werden, welche dann wiederum auf eine Materiestruktur einwirken.

16.4 Versorgung der Gehirnzellen mit Energien

Da die Gehirnzellen keine Bewegungen ausführen, ist ihr Energiebedarf grundsätzlich geringer als jener der meisten anderen Körperzellen. Aber auch sie benötigen Energien, um die von den Impulsen verursachten Veränderungen in ihren Materiestrukturen aufrechtzuerhalten oder die ursprünglichen Strukturen wiederherzustellen. Denn auch die Lebensenergien der Gehirnzellen müssen dem Streben der Materie nach einem konstanten Energieverhältnis entgegenwirken. Nur so können Impulse abgespeichert und deren Informationen aufrechterhalten werden. Da ihnen aber durch die Lebensenergie der Zellverbindung des Gehirns keine Energien direkt mittels Energieausgleich zugeführt werden kann, weil sie alle direkt zugeführten Energien sofort in Impulse umwandeln, sind sie viel stärker als die anderen Körperzellen auf eine regelmäßige Versorgung mit jenen Stoffen angewiesen, aus denen sie Energien gewinnen können. Zudem ist diese Energiegewinnung mengenmäßig stark beeinträchtigt, weil der Großteil der Zellkörper auf Impulsverarbeitung ausgerichtet ist. Den Lebensenergien der Gehirnzellen muss daher ununterbrochen die notwendige Materie zur Energiegewinnung über materielle Leitungen (Blutbahnen) zugeführt werden. Jede Unterbrechung kann sofort zum Absterben von Gehirnzellen führen, wobei den einzelnen Gehirnzellen unterschiedliche Prioritäten zugeordnet werden. Die niedrigste Priorität haben dabei die Speicherzellen. Ihr Absterben führt nur zu einem Informationsverlust. Die höchste Priorität haben hingegen die Programmzellen, und innerhalb derer wiederum die Programmzellen der Reaktionsprogramme. Denn bereits beim Ausfall einer einzigen dieser Programmzellen können die koordinierten Reaktionen aller Körperzellen zusammenbrechen.

Erklärungen/Beispiele:

Obwohl auch die Programmzellen eigenständige Zellen sind, führt bereits der Ausfall einer Programmzelle zu allergrößten Problemen. Denn diese Programmzellen sind so miteinander vernetzt, dass sie ein einziges großes Programm bilden. Aber nicht nur Versorgungsprobleme, sondern auch eine zu große Konzentration an Energien, wie sie beispielsweise in Suchtmitteln vorkommen, können zu einer Beeinträchtigung oder sogar zum Absterben von Gehirnzellen führen. Wenn zu große Mengen dieser Stoffe von Gehirnzellen aufgenommen werden, können diese Energien auch direkt auf die Materiestrukturen der Zellen einwirken. Dadurch können die Materiestrukturen verändert werden und ihre Funktionen verlieren. Bereits ein kurzfristiges Einwirken reicht aus, um beispielsweise Erinnerungen oder die Wahrnehmung zu verändern.

16.5 Automatismus der materiellen Programme

Den Gehirnzellen wird durch die körperliche Lebensenergie direkt Energie zugeführt. Diese wird jedoch sofort in Impulse umgewandelt und kann daher von den Lebensenergien der Zellen nicht zur Ergänzung ihrer verbrauchten Energien verwendet werden. Ebenso führt die körperliche Lebensenergie der Seele Energien im Energieausgleich zu, welche diese dann bei Bedarf ihrerseits den Gehirnzellen zuführt. Diese zugeführten Energien verändern die Materialstrukturen der Zellen nicht, weil sie aus ungebundenen Energien bestehen und daher noch keinen Informationsgehalt besitzen. Sie werden erst durch die materiellen Strukturen der Zellen in Impulse umgewandelt. Die körperliche Lebensenergie und die Seele nehmen daher normalerweise auch keinen direkten Einfluss auf die automatisierten Abläufe im Gehirn, denn sie haben auf Grundlage ihrer geistigen Programme experimentell materielle Programme entwickelt und diese in den Programmzellen des Gehirns abgespeichert. Sie führen ihnen daher so lange Energien zu, bis sich diese experimentellen Entwicklungen als völlig unbrauchbar erweisen. Dabei nehmen sie auch momentane Fehlentwicklungen in Kauf. Denn diese können sich unter veränderten Bedingungen auch als erfolgreich erweisen. Erst wenn sie sich über einen längeren Zeitraum als völlig unbrauchbar erweisen, kommt es zu einer entsprechenden Anpassung der materiellen Programme.

Die Abläufe im Gehirn unterliegen daher weitgehend einem materiellen Automatismus, doch ist dieser nicht uneingeschränkt. Durch die Intensität der Energiezufuhr (Wille) und einem Wechsel im Energieverhältnis (Gefühle) der zugeführten Energien wird der Automatismus teilweise beeinflusst. Auch eine direkte Beeinflussung durch Gefühlsimpulse²⁶ ist möglich. Erweist sich ein Programm irgendwann als unbrauchbar oder fehlerhaft, greifen die körperliche Lebensenergie oder die Seele in den Automatismus ein, indem sie die Schemata der Programme korrigieren oder neue materielle Programme mithilfe der geistigen Programme erstellen und abspeichern.

Erklärungen/Beispiele:

Die materiellen Programme der Gehirnzellen sind experimentell erstellte materielle Umsetzungen der geistigen Programme der körperlichen Lebensenergie und der Seele. Diese experimentellen Entwicklungen sind notwendig, weil die geistigen Programme zwar vollkommen, aber gleichzeitig so universell sind, dass sie sich nicht verändern dürfen. Daher werden die geistigen Programme nicht an die materiellen Bedingungen der Erde angepasst, sondern in materielle Programme umgesetzt. Und nur diese werden immer wieder an die sich ständig verändernden Bedingungen der Erde angepasst. Jede neue körperliche Lebensenergie oder Seele übernimmt durch die Vererbung den materiellen Bauplan und die materiellen Programme und führt diese so lange weiter, bis sie an ihre Grenzen stoßen.

Diese materiellen Programme bestehen jedoch nicht nur aus Materie, sondern vor allem aus Energiebrücken, über die die Impulse weitergeleitet werden. Diese Energiebrücken sind jedoch keine geschlossenen Brücken, sondern nur Überbrückungen, welche durch Erfolge (Bestätigungen) immer mehr geschlossen und durch Misserfolge wieder getrennt werden können. Jene Energiebrücken, welche auf längere Dauer geschlossen werden, bilden dann die Schemata der Verhaltens- oder Gedankenprogramme. Weil die Ausprägung der Schemata weitgehend vom Erfolg oder Misserfolg abhängen, können sie sich den materiellen Grundlagen der Erde jederzeit anpassen. Daher können die geistigen Weiterentwicklungen auch selbstständig (ohne direkte Einflussnahme der körperlichen Lebensenergie oder Seele) erfolgen.

Aber die geistigen Programme verfolgen auch eine bestimmte Zielsetzung. Die Seele führt den materiellen Programmen nur so lange ihre Energien zu, bis die selbstständigen Weiterentwicklungen zu keinen verwertbaren oder umsetzbaren Gedanken oder Verhaltensweisen mehr führen oder ihren geistigen Zielsetzungen völlig widersprechen. Wenn beispielsweise ein Gedankenprozess zu keinem verwertbaren Ergebnis führt, wird die Energiezufuhr zu diesem Programm stark gesteigert, um doch noch ein brauchbares Ergebnis zu erzielen. Dadurch werden die gespeicherten Energien des entsprechenden geistigen Programms so stark gefordert, dass dieses nach einiger Zeit der Beanspruchung keine Energien mehr liefern kann. In diesem Moment erfolgt eine Energieumkehr, wodurch die Impulse des entsprechenden materiellen Programms in das geistige Programm einfließen können. Diese werden dann durch das geistige Programm der Seele experimentell neu geordnet²⁷. Werden diese geordneten Impulse wieder dem Programm zugeführt, dann wird diese Neuordnung vom Programm als grundsätzliches Schema übernommen. So entsteht eine „Idee“.

Die geistigen Programme der körperlichen Lebensenergie und der Seele bestehen jedoch aus unzähligen Programmen, welche nur durch ganz bestimmte Impulse aktiviert werden können. Verändert sich die äußere Zusammensetzung der materiellen Stoffe sehr stark, werden neue Impulse gebildet, welche auch neue geistige Programme aktivieren können. Dann erstellt eines dieser neu aktivierten geistigen Programme auf Grundlage dieser Impulse ein neues materielles Programm, welches in einer freien Programmzelle abgespeichert wird. Auch im neuen Programm ist bereits ein grundsätzliches Schema abgespeichert, welches durch das Programm experimentell verändert werden kann, oder es werden zusätzliche Schemata erstellt. Nur in diesen zwei Situationen greifen die körperliche Lebensenergie oder die Seele direkt in den Automatismus der Gehirnzellen ein. Die materiellen Programme der Reaktionsprogramme sind bereits so perfekt auf den Körper abgestimmt, dass die körperliche Lebensenergie ansonsten kaum mehr direkt in die Programmgestaltung eingreift. Weil die Reaktionsprogramme fast keine Schemata besitzen, können diese auch nicht bewusst verändert werden. Nur bei grundlegenden Veränderungen der Umweltbedingungen oder fehlerhaften Programmen greift auch sie korrigierend ein oder erstellt neue Reaktionsprogramme.

16.6 Vererbung der Zell- und Materialstrukturen

²⁶ Siehe Absatz 17.9 Gefühlsimpulse

²⁷ Siehe Kapitel 21 Das seelische Denken

Die Materialstrukturen der Programmzellen und die grundsätzlichen Schemata (von der Seele erstellt und im Programm abgespeichert) sind Teile des materiellen Aufbaus der Zellen und unterliegen dadurch der Vererbung. Die Energiebrücken der Programme werden hingegen nur dann vererbt, wenn sie über mehrere Generationen vollkommen geschlossen worden sind und so zum Bestandteil der Materiestruktur wurden. Die meisten Energiebrücken werden jedoch erst durch Nachahmung oder eigene Erfahrung geschlossen und zu Schemata ausgeprägt. Die durch die Impulse veränderten Materialstrukturen werden nur durch die Energien der Lebensenergien dieser Zellen aufrechterhalten. Diese können daher immer nur zeitlich beschränkt aufrechterhalten werden. Wie lange sie aufrechterhalten werden können, hängt von der Energieversorgung der Zellen, von der Stärke der Abspeicherung und von der Wiederholung der Abspeicherungen ab. Dies kann auch dazu führen, dass Teile der Abspeicherungen bereits während des Lebens verlorengehen und nur die am stärksten ausgeprägten Teile erhalten bleiben.

Diese durch die Impulse veränderten Materiestrukturen (Abspeicherung von Informationen) sind einer ständigen Veränderung ausgesetzt. Sie unterliegen auch nicht der Vererbung, weil sie nicht in den materiellen Bauplan aufgenommen werden. Eine Vererbung erfolgt immer mittels der materiellen Baupläne. Es gibt aber keine vollkommen identische Zusammensetzung der materiellen Stoffe. Daher können im Zuge der Vererbung in den materiellen Bauplänen auch Fehler auftreten. Diese werden jedoch im Zuge der nächsten Vererbung durch den Austausch der Erbinformationen in der Regel wieder bereinigt. Nur, wenn die Baupläne der Ei- und Samenzellen den gleichen Fehler aufweisen, kann keine Korrektur erfolgen.

Erklärungen/Beispiele:

Die Materiestrukturen der Programme werden vererbt. Auch die Energiebrücken der Programme werden vererbt, aber größtenteils nur im offenen Zustand. Die Ausprägung der Energiebrücken zu Schemata wird nur dann vererbt, wenn sie zum materiellen Bestandteil der Programme geworden ist. Dies sind beispielsweise jene grundsätzlichen Schemata, welche durch die geistigen Programme der Seele erstellt wurden. Die durch persönliche Nachahmung oder Erfahrung ausgeprägten Energiebrücken werden nicht in den materiellen Bauplan aufgenommen und können dadurch auch nicht vererbt werden. Ebenso finden die abgespeicherten Informationen keinen Niederschlag im materiellen Bauplan. Dies kann mit der Festplatte eines Computers verglichen werden, auf der zu Beginn ebenfalls noch keine Informationen abgespeichert sind. Nur die Programme sind feste Bestandteile des Computers. Dies ermöglicht einen völligen Neubeginn ohne Belastungen aus dem vorigen Leben.

Die in den Programmen vorhandenen Energiebrücken müssen erst durch Nachahmung oder Erfahrung zu Schemata ausgeprägt werden. Nur die von der körperlichen Lebensenergie oder der Seele erstellten und abgespeicherten Schemata oder jene Schemata, welche sich über einen längeren Zeitraum (mehrere Generationen) bewährt haben, werden zum materiellen Bestandteil der Programme. Diese bestehen dann aber auch nicht mehr aus Energiebrücken, sondern materiellen Verbindungen. Diese ermöglichen auch die ersten Verbindungen von Impulsen. Weil die meisten Energiebrücken nicht geschlossen vererbt werden, können die Weiterleitungen und die Verbindungen der Impulse verändert werden. Beispielsweise wurden aber bei jenen Lebewesen, welche nach der Geburt sofort selbstständig lebensfähig sind, viele der bewährten Schemata bereits ins Programm übernommen. Sie sind daher nicht auf Nachahmung angewiesen. Dies wirkt sich jedoch nachteilig auf die weitere geistige Entwicklung aus, weil diese Energiebrücken dadurch nicht verändert werden können. Um aber die geistige Weiterentwicklung voranzutreiben, und um sich den ständig veränderten Bedingungen und den geistigen Zielsetzungen anpassen zu können, sind aber gerade diese Abweichungen von Schemata notwendig.

16.7 Lebensenergie der Zellverbindung des Gehirns

Die Lebensenergie der Zellverbindung des Gehirns ist grundsätzlich für alle Gehirnzellen verantwortlich. Diese Verantwortlichkeit erstreckt sich jedoch nur auf den Zellaufbau, die Erhaltung und Versorgung der Gehirnzellen. Auch ist sie für die Ableitung der eingesetzten Energien verantwortlich. In dieser Verantwortlichkeit unterscheidet sie nicht, welche Zellen dem Einfluss der körperlichen Lebensenergie und welche der Seele unterstehen. Die Seele ist vollständig in ihren Wirkungsbereich eingebettet, ohne sie in ihren Aufgaben zu behindern. Sie stehen auch nicht in Konkurrenz zueinander, weil sie völlig unterschiedliche Aufgaben wahrnehmen. Und die Seele ist auch in Bezug auf den Ersatz ihrer Energien

Die göttliche Seele

nicht von der Lebensenergie der Zellverbindung abhängig, denn die verbrauchten Energien der Seele werden direkt aus dem Energieverbund mit der körperlichen Lebensenergie ersetzt.

Erklärungen/Beispiele:

Die Lebensenergie der Zellverbindung des Gehirns hat grundsätzlich die gleichen Aufgaben wie alle anderen Lebensenergien der Zellverbindungen. Sie hat daher auch keinen Einfluss auf die Informationsgewinnung oder die koordinierten Reaktionen des Körpers. Weil die Gehirnzellen die ihnen direkt zugeführten Energien sofort in Impulse umwandeln, kann die Lebensenergie des Gehirns ihre Zellen nicht in ihrer Regeneration unterstützen. Da sie jedoch keine Bewegungen ausführen, ist eine Regeneration normalerweise auch nicht notwendig. Diese ist nur dann nötig, wenn Energien oder Materie unkontrolliert auf die Gehirnzellen einwirken. Um dies zu verhindern, ist das Gehirn besonders geschützt und mit einem eigenen Immunsystem versehen, welches der Kontrolle der Lebensenergie der Zellverbindung unterliegt.

16.8 Räumliche Unterteilung

Die Zellverbindung des Gehirns ist in mehrere Bereiche unterteilt, wobei die Programmzellen der Reaktionsprogramme und die ihnen vorgelagerten Informationszellen das Zentrum (Kleinhirn) bilden. Alle anderen Programm-, Informations- und impulsgebenden Zellen sind mehr oder minder um dieses Zentrum herum angeordnet und werden dann noch von den Speicherzellen umschlossen. Diese Anordnung stellt sicher, dass jene Zellen, welche für den koordinierten Ablauf am wichtigsten sind, auch am besten geschützt sind. Weil aber in den Speicherzellen die Informationsimpulse der Verhaltens- und Gedankenprogramme getrennt abgespeichert werden, hat dies auch zu einer räumlichen Unterteilung geführt. Neben den räumlichen (materiellen) Unterteilungen existiert eine geistige Unterteilung nach den Einflussbereichen der körperlichen Lebensenergie und der Seele. Dem Einflussbereich der körperlichen Lebensenergie unterliegen die Reaktionsprogramme, ihre Informationszellen, ihre impulsgebenden Zellen und die impulsgebenden Zellen der inneren Sinnesorgane. Dem Einflussbereich der Seele unterliegen die übersinnlichen Programme, die Verhaltens- und Gedankenprogramme und ihre Informationszellen, ihre impulsgebenden Zellen, alle Speicherzellen und die impulsgebenden Zellen der äußeren Sinnesorgane.

Erklärungen/Beispiele:

Die körperliche Lebensenergie hat die experimentelle körperliche Entwicklungsphase bereits abgeschlossen. Der wichtigste Teil diese Entwicklung war der Ausbau der Zellverbindung des Gehirns. Im Zuge dieser Entwicklung setzte sie ihre geistigen Programme und ihre Zielsetzungen in materielle Reaktionsprogramme um. Daher sind alle Gehirnzellen vollständig auf die Reaktionsprogramme abgestimmt. Die Seele, die grundsätzlich über keine eigene materielle Basis verfügt, hat sich der Entwicklungen der körperlichen Lebensenergie bedient. Sie hat nach und nach ausgewählte Gehirnzellen zu einer Teilung veranlasst und diese mit ihren materiellen Programmen versehen, welche sie auf Grundlage ihrer geistigen Programme erstellt hat. Sie hat keine eigenen Gehirnzellen entwickelt, sondern bereits bestehende Gehirnzellen zur Umsetzung ihrer geistigen Programme genutzt. Indem sie die Materiestruktur und die Energiebrücken dieser Zellen nach ihren geistigen Programmen umgestaltete, übernahm sie auch die direkte Energiezufuhr zu diesen Zellen. Damit übernahm die Seele auch die Kontrolle über die Impulsverarbeitung dieser Zellen.

Da sich die Seele erst viel später entwickelt hat, hat sie ihre geistigen Programme noch nicht vollständig umgesetzt. Aber auch deshalb noch nicht, weil die geistigen Programme der Seele nicht nur an die Reaktionen des Körpers angepasst werden müssen, sondern auch an die sich ständig verändernden äußeren Bedingungen. Daher kann es unter besonderen Bedingungen noch immer zu neuen Programmentwicklungen durch die Seele kommen.

16.9 Einteilung der Gehirnzellen

Aufgrund ihrer unterschiedlichen Aufgaben oder ihrer materiellen Strukturen können die Gehirnzellen in

impulsgebende Zellen, Sinnesorgane, Programmzellen, Speicherzellen und Nervenzellen unterteilt werden. Die impulsgebenden Zellen können nochmals in impulsgebende Zellen der Reaktionsprogramme, impulsgebende Zellen der inneren und äußeren Sinnesorgane und impulsgebende Zellen der Reaktions- und Verhaltensprogramme und der materiellen Botenstoffe unterteilt werden, die Programmzellen wiederum in übersinnliche Programmzellen, Reaktions-, Verhaltens- oder Gedankenprogrammzellen. Je nachdem, ob die Materiestrukturen der Speicherzellen durch die Impulse nur kurzfristig oder dauerhaft geprägt werden, können diese nochmals in Informationszellen und Speicherzellen unterteilt werden. Die Nervenzellen haben die Aufgabe, die Impulse unverändert weiterzuleiten. Sie unterscheiden sich daher nur in den Aufgaben, ob sie also die Impulse zu den Körperzellen oder Sinnesorganen leiten oder von den Körperzellen oder Sinnesorganen zu den Informationszellen leiten.

Erklärungen/Beispiele:

Diese Einteilung nimmt keine Rücksicht auf die wissenschaftliche Gliederung des Gehirns, welche nur vom materiellen Aufbau bestimmt wird. Denn um das Zusammenwirken der Lebensenergie des Gehirns, der körperlichen Lebensenergie und der Seele zu verstehen, ist nicht der materielle Aufbau, sondern die Aufgabenstellung der einzelnen Zellen entscheidend. Es ist beispielsweise nicht so sehr von Bedeutung, welche Gehirnzellen für die Sprache verantwortlich sind, sondern die Entwicklung und Koordination jener Impulse, welche die Sprachfunktion bewirken. Die Impulse sind auch erst dann messbar, wenn sie gerade eine materielle Veränderung in der Materiestruktur einer Zelle ausgelöst haben. Diese Wahrnehmungen und damit auch die wissenschaftlichen materiellen Gliederungen sind daher für das Verständnis des Gehirns nicht ausreichend. Dazu müssen immer auch die Zielsetzungen und die Einflussnahme der einzelnen Lebensenergien miteinbezogen werden. Daher führen die wissenschaftlichen Erkenntnisse über das Gehirn bisher auch nur sehr bedingt zu einem Verständnis der Seele.

Kapitel 17: Informationsgewinnung

17.1 Die impulsgebenden Zellen

Die impulsgebenden Zellen besitzen eine ständig gleichbleibende Materiestruktur. Wenn ihnen eine ungebundene Energie zugeführt wird, dann wird diese durch die Materiestruktur in Impulse umwandelt. Die impulsgebenden Zellen verändern im Unterschied zu den Informations- und Speicherzellen ihre Materiestruktur nicht. Die impulsgebenden Zellen der Reaktions- und Verhaltensprogramme dürfen diese Materiestruktur nicht verändern, weil alle den Körperzellen zugeleiteten Impulse in ihrem Energieverhältnis genau auf die ihnen zugeordneten Zellen abgestimmt sein müssen. Nur dadurch können die einzelnen Zellen gezielt zu einer koordinierten Reaktion veranlasst werden. Und die impulsgebenden Zellen der Sinnesorgane dürfen ihre Materiestruktur ebenfalls nicht verändern, weil sie ständig gleichbleibende Impulse zu den Sinnesorganen leiten müssen. Diese werden erst beim Auftreffen auf die materiellen Anteile der Körperzellen oder auf Materie außerhalb des Körpers verändert. Erst durch diese Veränderungen ergeben sie Informationen. Und auch die Materiestruktur der impulsgebenden Zellen der materiellen Botenstoffe dürfen nicht verändert werden, weil nur Impulse mit einem genau abgestimmten Energieverhältnis die materiellen Botenstoffe zu einer Reaktion veranlassen können, wodurch diese die gespeicherten Energien freisetzen.

Erklärungen/Beispiele:

Die impulsgebenden Zellen sind immer der Ausgangspunkt des körperlichen Lebens. Erst ihre Impulse können die Körperzellen zu koordinierten Reaktionen veranlassen. Beispielsweise senden die impulsgebenden Zellen der Reaktionsprogramme

Durchführungsimpulse zum Herz. Erst durch die Impulse dieser Durchführungsimpulse werden die einzelnen Herzzellen zu koordinierten Reaktionen veranlasst. Erst dadurch führen sie koordinierte Bewegungen aus, sodass das Blut durch die Blutbahnen transportiert wird. Gleichzeitig müssen die impulsgebenden Zellen der inneren Sinnesorgane ihre Impulse aussenden, sodass die Reaktionsprogramme davon Kenntnis erlangen, was die Durchführungsimpulse bewirkt haben. Erst dadurch können die Reaktionsprogramme nach und nach die gesamten Reaktionen der Körperzellen koordinieren. Die impulsgebenden Zellen der äußeren Sinnesorgane werden hingegen erst dann abgesetzt, wenn die koordinierten Reaktionen aller Körperzellen gewährleistet sind. Denn diese Impulse setzen die Verhaltens- und Gedankenprogramme in Kraft, welche die beginnende Koordination der Körperzellen beeinträchtigen könnten.

17.2 Die impulsgebenden Zellen der Reaktionsprogramme

Die Reaktionsprogramme verfügen über die meisten impulsgebenden Zellen. Diese setzen Durchführungsimpulse ab, die aus vielen unterschiedlichen Impulsen bestehen können. Jeder dieser Impulse ist einer bestimmten Körperzelle zugeordnet. Die Impulse der Durchführungsimpulse müssen bei mehreren unterschiedlichen Körperzellen gleichzeitig eintreffen, um eine gemeinsame koordinierte Reaktion dieser Körperzellen sicherzustellen. Die impulsgebenden Zellen besitzen eine Materiestruktur, welche durch die Reaktionsprogramme aktiviert wird. Erst dadurch führt die körperliche Lebensenergie der Materiestruktur Energie zu, wodurch ein entsprechender Durchführungsimpuls abgesetzt wird. Diese Aktivierung wird durch einen Reaktionsimpuls der Reaktionsprogramme bewirkt. Dieser wird wiederum durch die Reaktionsprogramme aufgrund der einlangenden Informationen der inneren Sinnesorgane erstellt. Eine Reaktion ist daher immer nur die Folge der Auswirkungen einer vorangegangenen Reaktion.

Die impulsgebenden Zellen der inneren Sinnesorgane benötigen hingegen keine derartige Aktivierung, weil die körperliche Lebensenergie diesen Zellen laufend Energie zuführt. Eine impulsgebende Zelle der Reaktionsprogramme kann aufgrund ihrer beständigen Materiestruktur immer nur die gleichen Durchführungsimpulse absetzen, denn die einzelnen Impulse eines Durchführungsimpulses sind im Energieverhältnis genau auf die für sie bestimmten Zellen einer Zellverbindung abgestimmt. Da aber auch die einzelnen Zellverbindungen miteinander koordiniert reagieren müssen, werden immer mehrere impulsgebenden Zellen gleichzeitig aktiviert und zum Absetzen von Durchführungsimpulsen veranlasst. Alle diese gleichzeitig abgesetzten Durchführungsimpulse dürfen einander jedoch in den einzelnen Reaktionen nicht widersprechen.

Erklärungen/Beispiele:

Eine impulsgebende Zelle der Reaktionsprogramme setzt je nach Aktivierung immer nur die gleichen Durchführungsimpulse ab. Nur dadurch ist es gewährleistet, dass immer jene Körperzellen miteinander reagieren, welche sich in ihren Reaktionen nicht widersprechen, sondern einander ergänzen. Daher verändern sich auch die Materiestrukturen der impulsgebenden Zellen nicht. Es wird sogar in Kauf genommen, dass durch fehlerhafte Materiestrukturen einzelne Impulse ihre zugeordneten Zellen nicht erreichen. Diese Fehler können auftreten, weil die impulsgebenden Zellen mit ihren Materiestrukturen durch den materiellen Bauplan erstellt und vererbt werden. Eine Korrektur der Materiestrukturen ist daher nur dann möglich, wenn der materielle Bauplan abgeändert oder angepasst wird. Eine solche Abänderung oder Anpassung erfolgt jedoch nur in den Samen- und Eizellen. Eine Korrektur ist daher erst in der nächsten Generation möglich. Körperliche Fehlfunktionen, welche sich aus fehlerhaften Materiestrukturen in den impulsgebenden Zellen ergeben, können daher nicht korrigiert werden. Viele körperliche Fehlfunktionen sind auf fehlerhafte Materiestrukturen in den impulsgebenden Zellen zurückzuführen.

17.3 Durchführungsimpulse

Ein Durchführungsimpuls setzt sich aus mehreren Einzelimpulsen zusammen, welche ganz bestimmten Zellen zugeordnet sind. Um eine einzige koordinierte Bewegung des Körpers auszuführen, sind aber immer mehrere Durchführungsimpulse gleichzeitig notwendig, denn auch die einzelnen Zellverbindungen müssen

Die göttliche Seele

koordiniert aufeinander reagieren. Werden beispielsweise die Muskelzellen stärker belastet, so müssen auch die Herzzellen rascher reagieren, um eine ausreichende Versorgung sicherzustellen. Dieser Koordinationsbedarf setzt sich meist in allen Zellverbindungen des Körpers fort. Die Koordination ist durch die Verknüpfung der Reaktionsprogramme gegeben, weil diese dann gleichzeitige mehrere impulsgebende Zellen aktivieren. Die einzelnen impulsgebenden Zellen der Reaktionsprogramme setzen immer dieselben Durchführungsimpulse ab. Eine Abänderung eines Durchführungsimpulses kann immer erst in der nächsten Generation erfolgen. Immer erst dann, wenn sich im Zellaufbau der Zellverbindung etwas verändert und dies auch ihren Niederschlag im materiellen Bauplan findet, wird auch automatisch der einer Zelle zugeordnete Impuls dieser Veränderung angepasst. Dann kann eine materiell veränderte oder zusätzliche Zelle in die koordinierten Reaktionen eingebunden werden.

Ein Durchführungsimpuls wird über die Nervenleitungen zu dem betroffenen Zellbereich, aber nicht zu den einzelnen Zellen geführt. Sobald der Durchführungsimpuls die Nervenbahn über ein inneres Sinnesorgan verlässt, teilt sich dieser in Einzelimpulse auf. Nach der Freisetzung werden die einzelnen Impulse durch ihr übereinstimmendes Energieverhältnis von den ihnen zugeordneten Zellen angezogen. Die Zusammensetzung eines Durchführungsimpulses stellt nur sicher, dass alle Impulse für eine bestimmte koordinierte Reaktion gleichzeitig vor Ort gelangen.

Erklärungen/Beispiele:

Bereits bei einer einfachen Bewegung, wie beispielsweise dem Heben einer Hand, ist ein umfangreicher Durchführungsimpuls mit vielen Einzelimpulsen notwendig. Denn zum Handheben müssen viele Zellen gleichzeitig eine koordinierte Reaktion ausführen. Bei komplizierten Reaktionen der Zellen, wie sie beispielsweise durch Gedankenimpulse ausgelöst werden (Schreiben, Sprechen usw.) genügt nicht nur ein Durchführungsimpuls. Solche Reaktionen werden durch mehrere Durchführungsimpulse ausgelöst. Um die dafür notwendigen Variationsmöglichkeiten der miteinander reagierenden Zellen zu erhöhen, werden mehrere Durchführungsimpulse gleichzeitig abgesetzt, welche aber aus weniger Einzelimpulsen bestehen. Denn die Anzahl der Körperzellen, die solche komplizierten Reaktionen ausführen müssen, ist beschränkt. Nur weil diejenigen Zellen, welche gemeinsam eine Reaktion ausführen, durch unterschiedliche Durchführungsimpulse ständig variieren, können mit denselben Zellen die unterschiedlichsten Reaktionen ausgeführt werden. Dies kommt insbesondere bei den Zellen der Stimmbänder zum Tragen. Nur indem sich immer wieder die Zusammensetzung jener Zellen verändert, welche gemeinsam eine Reaktion ausführen, konnten so viele unterschiedliche Laute entstehen, wie sie für unsere Sprache notwendig sind.

Doch können in einem Durchführungsimpuls nur jene Zellen zusammengefasst werden, welche sich in ihren Reaktionen nicht widersprechen. Beispielsweise können die unterschiedlichen Wörter nur gebildet werden, weil dabei viele Durchführungsimpulse gleichzeitig, aber dafür mit weniger Impulsen abgesetzt werden. Die Zellen einiger Zellverbindungen (Herz, Lunge usw.) führen hingegen ständig gleichbleibende Reaktionen aus. Diese Zellverbindungen benötigen daher weniger impulsgebende Zellen. Bei ihnen verändern sich nur die Intensität der Energiezufuhr zu den impulsgebenden Zellen und die Intervalle, mit denen die Durchführungsimpulse abgesetzt werden.

Ist in einem Durchführungsimpuls nur ein einziger Impuls fehlerhaft, so kann dies schon negative Auswirkungen auf die Koordination nach sich ziehen. Besonders dann, wenn dieser Impuls einer Zelle zugeordnet ist, welche eine besondere Aufgabe in der koordinierten Reaktion zu erfüllen hat. Da auch die impulsgebenden Zellen materiellen Ursprungs und die materiellen Stoffe niemals vollkommen sind, ist es normal, dass es zu kleinsten Abweichungen im Energieverhältnis kommt. Diese haben normalerweise auch keine Auswirkungen auf die Zuordnung der Zellen, weil solche geringen Abweichungen berücksichtigt sind. Sind aber die Abweichungen in der materiellen Struktur der impulsgebenden Zellen zu groß, können dadurch Impulse gebildet werden, welche in ihrem Energieverhältnis zu stark vom Energieverhältnis der ihr zugeordneten Körperzelle abweichen. Dann können diese Impulse den Zellen nicht mehr zugeordnet werden.

Aber auch der materielle Aufbau der Körperzelle kann sich so verändern, dass ein ihr zugeordneter Impuls sie nicht mehr erreichen kann. Dies tritt besonders im Alter immer häufiger auf. Einzelne nicht zuordenbare Impulse haben meist keine unmittelbare Auswirkung auf die koordinierten Reaktionen der Körperzellen, denn die davon betroffenen Zellen müssen sehr oft die gleichen Reaktionen ausführen, wie die direkt benachbarten Zellen. Sie werden daher durch die direkte Verbindung zu den benachbarten Zellen zu den gleichen Reaktionen veranlasst. Sind aber mehrere Zellen mit unterschiedlichen Aufgaben davon betroffen, so beeinträchtigt dies die Koordination der körperlichen Reaktionen. Ein solcher Fehler in den koordinierten Reaktionen der Zellen kann zeitlebens nicht mehr behoben werden, weil sich die Materiestruktur der impulsgebenden Zellen nicht verändern kann. Nur durch die gezielte Verstärkung benachbarter Zellen (zusätzliche Zellen) kann eine gewisse Korrektur erfolgen.

17.4 Zuleitung der Durchführungsimpulse

Ein Durchführungsimpuls wird über die Nervenleitungen zu einem bestimmten Zellbereich geführt. Auch um zu gewährleisten, dass ein Durchführungsimpuls seinen vorgesehenen Bestimmungsort erreicht, darf sich seine Zusammensetzung nicht verändern. Denn das Ende einer Nervenleitung (Sinnesorgan) ist immer auf den jeweiligen Durchführungsimpuls abgestimmt. Erreicht ein Durchführungsimpuls sein vorbestimmtes Sinnesorgan, löst er sich in einzelne Impulse auf. Diese werden dann durch ihr auf die Körperzellen abgestimmtes Energieverhältnis direkt von den ihnen zugeordneten Zellen angezogen. Da diese direkte Anziehung nur in beschränktem Umfeld wirkt, kann sich ein Durchführungsimpuls nur aus jenen Impulsen zusammensetzen, welche Zellen zugeordnet sind, die sich im unmittelbaren Bereich des Sinnesorgans befinden.

Aber nicht die Energie des Impulses löst eine Bewegung der Zelle aus. Dazu sind die Energien der Impulse zu schwach. Die Energien regen die Lebensenergien der Zellen nur dazu an, mit ihren gespeicherten Energien auf die materiellen Anteile der Zelle einzuwirken, damit diese eine vorbestimmte Reaktion durchführen. Die Lebensenergien der Zellen reagieren dadurch auf eine Anweisung der Reaktionsprogramme.

Erklärungen/Beispiele:

Das jeweilige innere Sinnesorgan ist immer auf das Energieverhältnis eines oder mehrerer Durchführungsimpulse abgestimmt. Daher gelangt ein Durchführungsimpuls immer zum richtigen Sinnesorgan, obwohl über die gleiche Nervenleitung viele unterschiedliche Durchführungsimpulse weitergeleitet werden. Nicht nur veränderte Energieverhältnisse bewirken eine Information, sondern auch übereinstimmende Energieverhältnisse sind Informationen über die Zuordnung von Impulsen. Da die Energieverhältnisse der Impulse mit jenen der Zellen und damit auch mit ihren Lebensenergien übereinstimmen, lösen sich die Energien des Impulses beim Auftreffen auf die materiellen Anteile der Zellen vollständig in ungebundene Energie auf. Durch das Auftreffen des Impulses erhält die Lebensenergie der Zelle die Information, dass sie eine ganzheitliche Reaktion durchzuführen hat, dass sich beispielsweise eine weibliche Zelle zusammenziehen oder eine männliche Zelle auszudehnen hat.

17.5 Die impulsgebenden Zellen der Verhaltensprogramme

Auch die impulsgebenden Zellen der Verhaltensprogramme setzen Durchführungsimpulse ab. Diese beinhalten jedoch weniger Einzelimpulse. Sie leiten auch nur eine körperliche Reaktion ein, verändern eine durch die Reaktionsprogramme eingeleitete Reaktion oder beenden sie. Wird eine Reaktion durch die Verhaltensprogramme eingeleitet, dann wird diese Reaktion von den inneren Sinnesorganen an die Reaktionsprogramme gemeldet, welche sie mit ihren Durchführungsimpulsen dann fortsetzen. Diese Reaktion wird so lange fortgesetzt, bis die Aktion durch einen anderen Durchführungsimpuls der Verhaltensprogramme verändert oder beendet wird, oder bis die Reaktionsprogramme aufgrund der inneren Sinnesorgane erkennen, dass eine Weiterführung der Durchführungsimpulse negative Auswirkungen nach sich ziehen könnte. Für die Reaktionsprogramme führt eine Reaktion grundsätzlich immer zu einer Folgereaktion. Denn diese sind nur auf die koordinierte Abfolge von körperlichen Reaktionen und auf die Einleitung von Gegenmaßnahmen bei Beeinträchtigten ausgerichtet. Nur die Verhaltensprogramme können auch eine körperliche Reaktion aufgrund von Wahrnehmungen außerhalb des Körpers auslösen. Die Verhaltensprogramme agieren aufgrund von realen und unrealen Wahrnehmungen (Gedankenimpulsen).

Erklärungen/Beispiele:

Die Reaktionsprogramme haben nur die Zielsetzung, unter allen Umständen das körperliche Überleben sicherzustellen. Wird daher von den Verhaltensprogrammen eine Reaktion eingeleitet, haben sie die Aufgabe, alle anderen Körperzellen auf diese eingeleitete Reaktion abzustimmen und sie fortzusetzen. Beispielsweise senden die Verhaltensprogramme einen Durchführungsimpuls, welche die Beine zu einer Gehbewegung veranlassen. Die Reaktionsprogramme führen diese eingeleitete Bewegung dann so lange fort, bis die äußeren Sinnesorgane ein Hindernis wahrnehmen und die Verhaltensprogramme mittels eines neuen Durchführungsimpulses diese eingeleitete Bewegung verändern oder beenden – oder bis die Reaktionsprogramme mittels der inneren Sinnesorgane ein auf den Körper direkt einwirkendes Hindernis wahrnehmen.

Dieses Zusammenwirken der Reaktionsprogramme und der Verhaltensprogramme ist insofern notwendig, weil die Reaktionsprogramme keine unmittelbar bevorstehenden Informationen über die äußeren Materieverbindungen erlangen. Sie erlangen sie erst dann, wenn diese schon auf den Körper einwirken. Die Verhaltensprogramme sind wiederum nicht in der Lage, auf alle Körperzellen derart koordinierend einzuwirken, dass dadurch eine koordinierte Reaktion des gesamten Körpers gewährleistet ist. Da die beiden Programme jedoch unterschiedlichen Lebensenergien mit unterschiedlichen Zielsetzungen unterstehen und daher kein gemeinsames Programm bilden können, leitet das Verhaltensprogramm eine Reaktion ein und die Reaktionsprogramme setzen diese unter Einbindung (Koordination) aller Körperzellen fort.

Zur Einleitung einer Reaktion wird nur ein Durchführungsimpuls mit einigen wenigen Impulsen benötigt. Die Reaktionsprogramme benötigen hingegen meist mehrere unterschiedliche Durchführungsimpulse, um diese Reaktion fortzusetzen, weil dazu eine Koordination von vielen Körperzellen notwendig ist. Aber gerade, weil die Durchführungsimpulse der Verhaltensprogramme so wenige Impulse beinhalten, können diese viel leichter miteinander kombiniert werden, wodurch auch komplizierte Aktionen ausgelöst werden können. Wenn beispielsweise immer nur wenige Zellen der Finger zu einer Aktion veranlasst werden, können diese Aktionen rascher verändert und die Bewegungen der Finger dadurch vielseitiger werden. Vor allem, weil sich die Verhaltensprogramme dabei nicht um die Koordination der anderen Körperzellen und in der Regel auch nicht um die Folgereaktionen kümmern müssen. Nur bei komplizierten Reaktionen (Finger, Stimmbänder usw.) leiten die Verhaltensprogramme auch die Folgereaktionen ein, weil die Reaktionsprogramme nicht über die dafür notwendigen Durchführungsimpulse verfügen. Sie unterstützen aber diese Reaktionen, indem sie sie mit anderen Körperzellen koordinieren.

17.6 Die impulsgebenden Zellen der inneren Sinnesorgane

Die impulsgebenden Zellen der inneren Sinnesorgane setzen laufend gleichbleibende Impulse ab. Diese besitzen daher auch alle das gleiche Energieverhältnis. Sie werden über dieselben Nervenbahnen wie die Durchführungsimpulse zu den inneren Sinnesorganen geleitet. Die Sinnesorgane streuen die Impulse in ihren unmittelbaren Bereich aus. Weil diese Impulse in ihrem Energieverhältnis nicht mit denen der Zellen übereinstimmen, werden sie von den Zellen abgewiesen und zurückgeworfen. Die Sinnesorgane fangen die zurückgeworfenen Impulse wieder auf und leiten sie wieder über andere Nervenbahnen zu den entsprechenden Informationszellen. Durch das Ausstreuen treffen sie auf Energien und materielle Anteile der Zellen, wodurch sie etwas verändert werden. Diese Veränderungen beinhalten jene Informationen, welche die Reaktionsprogramme benötigen, um entsprechende Gegenreaktionen oder Folgereaktionen setzen zu können.

Erklärungen/Beispiele:

Den impulsgebenden Zellen der inneren Sinnesorgane werden durch die körperliche Lebensenergie ständig Energien zugeführt, wodurch laufend gleichbleibende Impulse abgesetzt werden. Daher hat eine Unterbrechung der Energiebahnen zum Gehirn sofort negative Auswirkungen. Wenn die impulsgebenden Zellen keine Impulse mehr aussenden können, dann gelangen auch keine Informationen zu den entsprechenden Reaktionsprogrammen, wodurch diese sofort zum Erliegen kommen. Werden die Impulse von den Sinnesorganen gestreut, dann legen sie eine begrenzte Strecke zurück, bei der es schon zu einem Einwirken auf die Impulse kommt. Zieht sich beispielsweise eine Zelle zusammen, so ist die zurückgelegte Strecke geringfügig länger, wodurch mehr Energien auf sie einwirken können. Dies ergibt eine Information darüber, dass diese Zelle eine Bewegung ausgeführt hat. Durch das Einwirken von Materie von außen werden die Zellen zusammengedrückt, was auch den Weg der Impulse verändert. Es gibt unzählige Möglichkeiten, das Energieverhältnis eines Impulses zu verändern. Obwohl diese Veränderungen meist nur sehr geringfügig sind, ergeben sie eine Information. Grundsätzlich sind die inneren und äußeren Sinnesorgane und ihre impulsgebenden Zellen nach dem gleichen Prinzip aufgebaut, weil sie ursprünglich nach den geistigen Programmen der körperlichen Lebensenergie entwickelt wurden.

17.7 Die inneren Sinnesorgane

Die inneren Sinnesorgane sind für das Aussenden der Durchführungsimpulse der Reaktions- und Verhaltensprogramme, aber auch für die Impulse der impulsgebenden Zellen der inneren Sinnesorgane verantwortlich. Diese Impulse werden auch über die gleichen Nervenbahnen zu den inneren Sinnesorganen geleitet. Doch im Gegensatz zu den impulsgebenden Zellen der Reaktions- und Verhaltensprogramme setzen die impulsgebenden Zellen der inneren Sinnesorgane laufend einzelne Impulse ab. Aber nur die Impulse der inneren Sinnesorgane werden von den Zellen wieder zurückgeworfen, von den Sinnesorganen aufgefangen und zu den Informationszellen der Reaktionsprogramme weitergeleitet. Die Impulse der Durchführungsimpulse gehen hingegen in den Energien der Zellen auf, weil sie das gleiche Energieverhältnis besitzen. Die inneren Sinnesorgane sind so über den Körper verteilt, dass sie beim Ausstreuen der Impulse fast alle Körperzellen erreichen (die der Haarzellen beispielsweise nicht). Sie sind jedoch nicht gleichmäßig verteilt. Immer dort, wo die meisten Veränderungen oder Bewegungen zu erwarten sind, konzentrieren sich auch mehr Sinnesorgane. Obwohl die inneren Sinnesorgane über den ganzen Körper verstreut sind, gehören sie, wie auch die Nervenleitungen, zur Zellverbindung des Gehirns. Die Sinnesorgane sind für die unmittelbare Informationsgewinnung zuständig, indem sie die Impulse austreuen, dann wieder auffangen und weiterleiten. Sie verarbeiten aber keine Informationen. Daher entsteht das Schmerzempfinden auch erst im Gehirn und nicht schon bei den Sinnesorganen.

Erklärungen/Beispiele:

Die Impulse der inneren Sinnesorgane sind Informationsverbreiter. Die Informationen ergeben sich aus den Veränderungen zwischen den immer gleichbleibenden ausgesendeten Impulsen der impulsgebenden Zellen und den von den Sinnesorganen wieder aufgefangenen Impulsen. Doch diese Informationen schaffen keine bewussten Wahrnehmungen, sondern dienen den Reaktionsprogrammen, um auf bestimmte Reaktionen die entsprechenden Folgereaktionen einzuleiten. Die inneren Sinnesorgane sind daher nur bedingt mit den äußeren Sinnesorganen zu vergleichen. Weil die bewusste Wahrnehmung fehlt, werden sie auch nicht als solche wahrgenommen. Bestenfalls werden diese bei einem Schmerzgefühl wahrgenommen. Dieses entsteht jedoch erst in den Verhaltens- oder Gedankenprogrammen, wo diese Impulse einen störenden und damit schmerzhaften Einfluss ausüben.

17.8 Die impulsgebenden Zellen der äußeren Sinnesorgane

Die von der körperlichen Lebensenergie entwickelten impulsgebenden Zellen und ihre Sinnesorgane dienten ursprünglich nur dazu, die Reaktionsprogramme mit Informationen über den Zustand der Zellen, ihre Bewegungen und über die auf den Körper einwirkenden Materieverbindungen und Energien zu versorgen. Daher waren die ersten Sinnesorgane im Wesentlichen nur auf das Innere des Körpers gerichtet. Erst mit der fortschreitenden seelischen Entwicklung wurde ein Teil der impulsgebenden Zellen und ihrer Sinnesorgane den Bedürfnissen der Seele angepasst und auf die den Körper umgebenden materiellen Stoffe ausgerichtet. Ab diesem Zeitpunkt kam es zu einer Aufteilung der Sinnesorgane und ihrer impulsgebenden Zellen in innere und äußere Sinnesorgane. Demzufolge kam es auch zu einer Aufteilung in der Energiezufuhr zu den impulsgebenden Zellen der inneren und äußeren Sinnesorgane. Den impulsgebenden Zellen der inneren Sinnesorgane führt die körperliche Lebensenergie, und den impulsgebenden Zellen der äußeren Sinnesorgane die Seele ihre Energien zu.

Die impulsgebenden Zellen der äußeren Sinnesorgane werden jedoch beim ersten Mal nicht durch die Seele aktiviert, sondern durch die Reaktionsprogramme. Erst wenn der körperliche Aufbau weitgehend abgeschlossen ist, erfolgt die erstmalige Aktivierung durch die Reaktionsprogramme. Nach dieser erstmaligen Aktivierung führt die Seele diesen impulsgebenden Zellen fortlaufend Energien zu. Folglich

können die Verhaltens- und Gedankenprogramme auch erst nach dieser Aktivierung aktiv werden. Dies erleichtert die Koordination der Körperzellen durch die Reaktionsprogramme. Die Seele verhält sich bis zu diesem Zeitpunkt inaktiv. Denn erst wenn der Zellaufbau einen bestimmten Grad erreicht hat, kann die körperliche Lebensenergie genügend Energien speichern, um der Seele jene Energien zur Verfügung zu stellen, welche diese für die Zuführung zu den impulsgebenden Zellen der äußeren Sinnesorgane benötigt. Ab der Aktivstellung durch die Reaktionsprogramme unterliegen die impulsgebenden Zellen der äußeren Sinnesorgane ausschließlich der Kontrolle der Seele.

Erklärungen/Beispiele:

Die impulsgebenden Zellen der äußeren Sinnesorgane sind nach dem gleichen Prinzip aufgebaut, wie die der inneren Sinnesorgane. Denn die Seele hat nur die Kontrolle über einen Teil der impulsgebenden Zellen übernommen, diese dann zu einer Zellteilung veranlasst und nach ihren Bedürfnissen ergänzt. Die Seele erlangt jedoch erst dann die Kontrolle über diese Zellen, wenn die Reaktionsprogramme sie aktiviert haben. Alle seelischen Aktivitäten hängen von der Energiezufuhr zu diesen impulsgebenden Zellen ab. Tritt beispielsweise ein Ereignis (z. B. ein schwerer Unfall) ein, welches schlagartig die gesamten Energien der körperlichen Lebensenergie beanspruchen, kann die Seele ihre Energiezufuhr zu diesen impulsgebenden Zellen nicht mehr aufrechterhalten (Verlust des Bewusstseins, Koma). Sobald diese jedoch einmal inaktiv gestellt werden, bedarf es einer neuerlichen Aktivstellung durch die Reaktionsprogramme. Die Reaktionsprogramme funktionieren zwar weiterhin und erhalten den Körper am Leben, weil aber die Verhaltens- und Gedankenprogramme durch die fehlenden Impulse der äußeren Sinnesorgane keine Informationen mehr erhalten, kommen diese völlig zum Erliegen. Die Seele bleibt als solches erhalten, kann aber ihre Funktionen nicht mehr ausüben.

Um die impulsgebenden Zellen der äußeren Sinnesorgane wieder zu aktivieren, müssen die Reaktionsprogramme wieder in die gleiche Ausgangslage versetzt werden, welche bei der ersten Aktivierung bestanden hat. Daher kann ein Koma auch auf Dauer anhalten. Bei einem künstlichen Koma werden hingegen die impulsgebenden Zellen nicht inaktiv gestellt, sondern der Körper wird künstlich in eine Regenerationsphase versetzt und in dieser gehalten. Weil dabei auch die Augen geschlossen werden, gelangen keine Impulse der äußeren Sinnesorgane der Augen zu den Verhaltens- oder Gedankenprogrammen, wodurch diese weitgehend inaktiv gestellt werden.

17.9 Gefühlsimpulse

Obwohl die Gefühlsimpulse auch von einer eigenen impulsgebenden Zelle der inneren Sinnesorgane der Augen ausgesendet werden, dienen sie nicht zur Informationsgewinnung, sondern zur Informationsverbreitung. Im Gegensatz zu den übrigen Impulsen der Sinnesorgane haben sie nur eine sehr schwache Struktur. Daher werden sie auch von der Materie nicht wieder zurückgeworfen, wie die Impulse der Sinnesorgane. Die Gefühlsimpulse sind für die Übertragung von Gefühlen (momentan vorherrschendes Energieverhältnis) verantwortlich. Dieser speziellen impulsgebenden Zelle führt die Seele ihre Energien nicht in einem gleichbleibenden Energieverhältnis zu, sondern immer in dem momentan vorherrschenden Energieverhältnis. Sie dienen dazu, eine Kontaktperson dazu anzuregen, die gleichen geschlechtsspezifischen Gedanken- oder Verhaltensprogramme zu nutzen. Um damit einen Wechsel der geschlechtlichen Programme (Wechsel der Gefühle) herbeiführen zu können, müssen die Gefühlsimpulse die Informationsgewinnung der anderen Person beeinträchtigen, ohne jedoch dabei die Informationen an sich zu verändern. Wenn die Gefühlsimpulse gezielt auf die äußeren Sinnesorgane der Augen einer anderen Person gerichtet werden, legen sich ihre Energien auf der Oberfläche dieses Sinnesorgan ab. Dadurch nehmen die eintreffenden Impulse der äußeren Sinnesorgane der Augen dieser Person diese Energien mit auf. Dies verleitet die Seele dieser Person, die ihren Informationszellen zugeführten Energien diesem Energieverhältnis anpassen. Der seelische Gefühlszustand kann damit auf andere Personen übertragen werden. Dies ist aber nur dann möglich, wenn auch die nicht geschlechtsspezifischen Gedanken- oder Verhaltensprogramme mit Schemata erweitert wurden. Mit zunehmender seelischer Stärke wird es auch einmal möglich sein, diese Gefühlsimpulse gezielt gegenüber anderen Lebewesen einzusetzen, um sie

beispielsweise zu einem friedfertigen Verhalten zu veranlassen.

Erklärungen/Beispiele:

Die Gefühlsimpulse sind vor allem auf die seelische Liebe ausgerichtet, aber auch um eine Warnung auszusenden. Damit kann zwischen zwei Lebewesen eine verstärkte Anziehung oder ein größerer Abstand hergestellt werden. Treffen dann die Gefühlsimpulse durch die Konzentration auf die Augen einer anderen Person, nehmen die eigenen eintreffenden Impulse der Augen diese Energien auf. Sobald diese Impulse bei den Informationszellen eintreffen, übernimmt die Seele das Energieverhältnis dieser Energien. Damit werden die Programmimpulse dem entsprechenden geschlechtlichen Gedanken- oder Verhaltensprogramm zugeleitet. Werden die Gefühlsimpulse von einer starken Energie der Trennung dominiert, dann werden dadurch die männlichen Verhaltens- und Gedankenprogramme aktiviert. Beispielsweise kann so das gegenseitige Konkurrenzverhalten gefördert werden.

In erster Linie dienen die Gefühlsimpulse aber dazu, die seelische Liebe zu verstärken, indem beide Partner die gleichen weiblichen Programme nutzen. Nur dann ist ein friedlicher Gedankenaustausch gewährleistet, bei dem nicht nur die eigenen Gedanken verteidigt werden. Wenn aber die nichtgeschlechtsspezifischen Programme zu wenige Schemata aufweisen, erfolgt automatisch wieder ein Wechsel in ein geschlechtsspezifisches Programm. Daher hängt es vor allem von der Erziehung ab, ob Gefühle ausgelebt werden können.

17.10 Die Sinnesorgane der Augen

Die Sinnesorgane der Augen senden fast ständig Impulse aus, welche dann von der umgebenden Materie zurückgeworfen werden. Die von den Augen ausgesendeten Impulse speichern beim Auftreffen auf die Materie Informationen über deren Zusammensetzung. Durch die Wegstrecke, die sie dabei zurücklegen, speichern sie auch die Entfernung, die Bewegung und den Winkel zu den Materieverbindungen. Dabei nehmen sie zum Teil auch jene Energien auf, welche durch die Impulsenergien der Sonne als ungebundene Energien an die Oberfläche der Materie abgegeben wurden. Diese zusätzlich aufgenommenen ungebundenen Energien bewirken in den Informationszellen das Lichtempfinden. Dabei verbinden sie die einzelnen auf die Materiestruktur der Informationszellen einwirkenden Impulse zu einer Gesamtinformation und sind so auch für die bewusste Wahrnehmung verantwortlich.

Die Impulse haben grundsätzlich eine kugelförmige Struktur. Weil diese aber nicht die Konstanz der Materie haben, werden ihre Strukturen beim Auftreffen etwas verändert. Im Grunde genommen sind Wahrnehmungen oder Informationen immer nur jene Veränderungen, welche sich in den Impulsen zwischen dem Aussenden der impulsgebenden Zellen und dem Eintreffen in den Informationszellen ergeben haben. Alle Informationen beruhen also auf Vergleichswerten, welche durch die Gehirnzellen ausgewertet und durch Erfahrungswerte ergänzt werden. Doch auf den Weg zu den Sinnesorganen und danach zurück zu den Informationszellen müssen die Impulse über die Nervenleitungen derart geleitet werden, dass sie dabei nicht direkt mit den materiellen Anteilen des Körpers in Berührung kommen. Denn durch diese Berührung könnten die Strukturen der Impulse zusätzlich verändert werden.

Die Sinnesorgane der Augen haben die Aufgabe, die Impulse möglichst gleichmäßig in alle Richtungen auszusenden, die von der Materie zurückgeworfenen Impulse möglichst vollzählig wieder einzufangen und über die Nervenleitungen zu den Informationszellen der Verhaltensprogramme zu leiten. Doch nur ein Teil dieser ausgesendeten Impulse gelangt nach dem Auftreffen auf die umgebenden Materiestrukturen wieder zu den Sinnesorganen zurück. Auch sind die Sinnesorgane der Augen nur in der Lage, die eigenen ausgesendeten Impulse aufzufangen. Allerdings treffen zwangsweise auch immer wieder Impulsenergien der Sonne, welche von der Materie abgelenkt werden, auf die Sinnesorgane der Augen. Dabei geben sie einen Teil ihrer Energie als ungebundene Energien ab. Auch diese werden von den eintreffenden Impulsen mitgenommen, was das Lichtempfinden zusätzlich verstärkt.

Erklärungen/Beispiele:

Die göttliche Seele

Der Raum der Atmosphäre ist erfüllt von unterschiedlichsten Impulsen, welche im Prinzip alle Informationsträger sind. Aber nur jene Impulse können von den Gehirnzellen ausgewertet werden, für die es Vergleichswerte gibt. Nur bei den eigenen ausgesendeten und wieder eingetroffenen Impulsen können Unterschiede festgestellt werden. Die Sinnesorgane haben daher auch die Aufgabe, die eigenen Impulse von allen anderen Impulsen zu trennen. Nur die eigenen Impulse werden aufgefangen und weitergeleitet. Alle anderen werden abgewiesen und setzen ihren Weg fort, bis sie sich in ungebundene Energien umwandeln.

Beispielsweise erzeugt der Mensch auch unzählige künstliche Impulse (Impulse von Handys, Satelliten usw.). Die Impulse der Augen werden in einer direkten Linie zur Materie ausgesendet und von diesen auch in einer direkten Linie wieder zurückgeworfen. Ähnlich wie bei den Impulsenergien der Sonne geben die Impulse der Sinnesorgane beim Auftreffen nur sehr geringe Mengen an Energien an die Materie ab oder nehmen sie auf. Ihre Energien sind so stabil, dass sie beim Auftreffen auf eine Materie von ihr sofort wieder in die Richtung zurückgeworfen werden, aus der sie gekommen sind. Die Impulsenergien der Sonne sind im Gegensatz dazu viel instabiler, sodass sie einen größeren Teil ihrer Energien an die Materie abgeben. Dadurch werden sie auch nicht im gleichen, sondern in einem anderen Winkel zurückgeworfen.

Weil die Impulse der Sinnesorgane in einer direkten Linie zurückgeworfen werden, können diese auch sofort wieder aufgefangen werden. Wie viele dieser Impulse jedoch wieder aufgefangen werden können, hängt von der Bewegung der Materie und der Bewegung der aussendenden Lebewesen ab. Bewegt sich ein Objekt beispielsweise sehr rasch, treffen weniger Impulse beim Sinnesorgan ein als bei stehenden Objekten. Auch die Sinnesorgane der Augen bestehen aus vielen Zellen. Je mehr solcher Sinneszellen vorhanden sind, desto mehr Impulse können gleichzeitig ausgesendet und aufgefangen werden. Und weil die zurückkehrenden Impulse auch teilweise die von den Impulsenergien der Sonne an der Materie, aber auch direkt an den Sinnesorganen der Augen freigesetzten ungebundenen Energien aufnehmen, steht das Lichtempfinden in unmittelbarem Zusammenhang mit der Anzahl der Sinneszellen.

17.11 Weitere äußere Sinnesorgane

Auch die anderen äußeren Sinnesorgane (Gehör-, Geschmacks-, Geruchs-, Gleichgewichts- und Tastsinn) senden Impulse aus. Doch diese sind beim Menschen in der Reichweite und Anzahl viel beschränkter. Diese Sinnesorgane entsprechen daher noch am ehesten den inneren Sinnesorganen. Der wesentliche Unterschied besteht darin, dass die Impulse nicht nach innen, sondern nach außen gesendet werden. Weil aber ihre Reichweite beschränkt ist, muss sich die Materie zu ihnen hinbewegen, bevor sie wahrgenommen werden kann. Dennoch ist es auch ihre Aufgabe, materielle Veränderungen wahrzunehmen, bevor sie direkt auf den Körper einwirken. Die geringere Reichweite ist darin begründet, dass diese Impulse eine weitaus größere Energie der Trennung und eine weit geringere Energie der Anziehung besitzen. Dadurch wirken sich die abhaltenden Energien der Trennung viel stärker aus und reduzieren die Reichweite. Weil sie aber über ein anderes Energieverhältnis als die Sinnesorgane der Augen verfügen, übernehmen sie andere Informationen von der Materie. Aufgrund der größeren Energie der Trennung übernehmen sie auch keine an der Materie freigesetzten Energien der Impulsenergien der Sonne, wodurch sie kein Lichtempfinden auslösen.

Erklärungen/Beispiele:

Die Sinnesorgane der Ohren nehmen beispielsweise nur Schallwellen (Bewegungen der materiellen Anteile in der Luft) wahr. Weil diese selbst über eine riesige Energie der Trennung verfügen, dringen die Impulse nicht bis zur eigentlichen Materie der Luft (komprimierte Energie der Anziehung) vor und können daher keine von den Impulsenergien der Sonne freigesetzten Energien der Anziehung übernehmen. Die Informationen entstehen hauptsächlich durch die veränderten Abstände, aus denen sie zurückgeworfen werden. Beispielsweise werden durch Laute einige Materieteilchen der Luft rascher bewegt als andere. Von der Lautentwicklung hängt es ab, welche davon rascher und welche langsamer bewegt werden. Der Tastsinn nimmt dagegen erst dann Materie wahr, wenn sie schon unmittelbar auf den Körper einwirkt. Auch hier sind es vor allem die materiellen Anteile der Luft, welche eine Information auslösen. Denn bevor Materie auf den Körper einwirken kann, kommt es immer zu einer verstärkten Konzentration und Bewegung der Materieteilchen der Luft. Auch die Wahrnehmung von Gerüchen ist von der Bewegung der Luft abhängig. Denn von ihr werden Materieteilchen mitgetragen, welche dann auf die Impulse des Sinnesorgans der Nase treffen. Auch hier ist es notwendig, dass diese Materieteilchen nah zum Sinnesorgan gebracht werden. Sie werden durch das Einatmen in Richtung der Sinnesorgane bewegt oder durch die Bewegung der Luft herangetragen. Alle äußeren Sinnesorgane sind auf bestimmte Wahrnehmungen spezialisiert. Aber erst die Impulse aller äußeren Sinnesorgane ergeben

zusammen eine Gesamtinformation über die den Körper umgebende Materie und Lebewesen.

17.12 Die impulsgebenden Zellen der materiellen Botenstoffe

In verschiedenen Bereichen des Körpers sind materielle Botenstoffe (z. B. Hormone) eingelagert. Diese bestehen aus Materie, welche auf einen bestimmten Impuls hin Energien freisetzt. Diese Energien können durch einen oder mehrere Impulse der impulsgebenden Zellen der materiellen Botenstoffe freigesetzt werden. Einige Botenstoffe sind so aufgebaut, dass ein einziger oder wenige Impulse genügen, um einen Großteil der gespeicherten Energien sofort freizusetzen. Andere Botenstoffe sind wiederum so aufgebaut, dass ein Impuls nur eine begrenzte Reaktion auslöst, bei der nur eine geringe Energiemenge freigesetzt wird. Daher können diese gespeicherten Energien über einen längeren Zeitraum hinweg gleichmäßig freigesetzt werden. Je nach Zuordnung dieser impulsgebenden Zellen können sie entweder durch die Reaktions-, Verhaltens- oder Gedankenprogramme aktiviert werden. Durch die Aktivierung führt ihnen entweder die körperliche Lebensenergie oder die Seele Energien zu, wodurch die entsprechenden Impulse gebildet werden, die dann auf die Botenstoffe einwirken. Durch das Einwirken dieser Impulse auf die materiellen Botenstoffe werden Materieverbindungen geschlossen, wodurch die in den Botenstoffen gespeicherten Energien freigesetzt werden. Werden diese schlagartig freigesetzt, gelangen sie in den Bereich der übergeordneten Lebensenergie. Dadurch verfügen sie schlagartig über große Mengen an bestimmten zusätzlichen Energien. Werden die Energien jedoch in geringeren Mengen über einen längeren Zeitraum hinweg im Bereich bestimmter Zellen freigesetzt, können diese auch direkt von den einzelnen Lebensenergien der Zellen aufgenommen werden. Oder sie wirken auf die Schemata der Programme ein und beeinträchtigen diese.

Erklärungen/Beispiele:

Die Impulse der impulsgebenden Zellen der materiellen Botenstoffe vermitteln keine Informationen, sondern setzen Energien frei. Die materiellen Botenstoffe können durchaus mit einer Batterie verglichen werden. Die Impulse stellen die Verbindung zwischen den beiden Polen her, wodurch die Energien abfließen können. Ohne diese Impulse schließen sich die Verbindungen automatisch wieder. Dann kann die körperliche Lebensenergie den materiellen Botenstoffen ihre überschüssigen Energien zuleiten. Auf diese Weise können sie immer wieder mit Energien aufgeladen werden.

17.13 Materielle Botenstoffe

Die materiellen Botenstoffe sind die strategischen Energiereserven des Körpers. Die Lebensenergien des Körpers können zwar selbst Energien speichern, aber diese besitzen nicht immer das richtige Energieverhältnis. Daher müssen sie einen Großteil der Energien immer wieder ableiten. Je nach materieller Zusammensetzung geben die unterschiedlichen Botenstoffe bei ihren Reaktionen entweder große Mengen an Energien der Anziehung oder der Trennung ab. Dadurch können gezielt große Mengen an Energien der Anziehung oder der Trennung aktiviert werden. Die Lebensenergien können so genau jenes Energieverhältnis herstellen, welches sie zur Erfüllung ihrer Aufgaben benötigen. Im Prinzip sind die materiellen Botenstoffe auch Programme, welche die Energien ständig im Umlauf halten. Nur indem Energien innerhalb der Botenstoffe ständig im Kreis fließen, können diese gespeichert werden. Durch Impulse werden jene Materieverbindungen hergestellt, über die die gespeicherten Energien abfließen können. Treffen keine Impulse mehr ein, werden die Verbindungen automatisch geschlossen, wodurch wieder Energien gespeichert werden können. Daher werden in Zeiten, in denen zu große Energiemengen zur Verfügung stehen, diese Energien wieder in den materiellen Botenstoffen gespeichert.

Solche materiellen Botenstoffe sind in fast allen Zellverbindungen eingelagert. Selbst in der Zellverbindung des Gehirns befinden sich entsprechende Einlagerungen. Sie dienen vor allem dazu, Gedanken- oder Verhaltensschemata auszuprägen oder diese zu beeinflussen. Dies macht sich beispielsweise als Glücksgefühl bemerkbar, wodurch sie auch als Glückshormone bezeichnet werden. Auch Liebesdrogen sind in der Zellverbindung des Gehirns eingelagert. Diese wirken direkt auf die Informationszellen ein, wodurch das Energieverhältnis der seelischen Energien derart verändert wird, dass die Programmimpulse einem weiblichen Programm zugeleitet werden und die Konzentration der seelischen Energien auf die Wahrnehmung weiblicher oder männlicher Merkmale gelenkt wird. Unter dem Einfluss der Liebesdroge verändern sich die Wahrnehmung, aber auch die Gedankenbildung und das Verhalten.

Grundsätzlich passt die Seele das Energieverhältnis der zugeführten Energien auch den Gefühlsimpulsen an. Sind jedoch in einem weiblichen Programm keine Schemata ausgeprägt, ist die Seele gezwungen, ihr Energieverhältnis wieder umzustellen. Nur unter dem Einfluss der Liebesdrogen wird dieses Energieverhältnis auch dann noch aufrechterhalten, wenn nur die wenigen vererbten Schemata in einem weiblichen Programm vorhanden sind.

Erklärungen/Beispiele:

Um eine starke gegenseitige Anziehung zu gewährleisten, müssen auch die Verhaltens- und Gedankenbildungen aufeinander abgestimmt werden. Dies wird dadurch erzielt, dass beide Geschlechter die gleichen geschlechtsspezifischen Programme nutzen. Im Prinzip ist dies mit den Gefühlsimpulsen vergleichbar, wobei die Liebesdroge nur innerhalb der eigenen Gehirnzellen zur Wirkung kommen. Die Liebesdrogen setzen in den männlichen Programmen eine starke Energie der Trennung frei, wodurch deren Schemata stark beeinträchtigt werden. Eine Zuordnung und Nutzung der weiblichen Programme wird so erleichtert. Nur aus diesem Grund ist eine Nutzung der weiblichen Programme auch dann möglich, wenn die männlichen Programme über die besser ausgeprägten Schemata verfügen.

Die Zielsetzungen der weiblichen Programme sind auf das Gemeinsame, das Bewahrende ausgerichtet. Diese Programme werden jedoch vor allem bei männlichen Nachkommen nur dann mit ausreichenden Schemata versehen, wenn eine entsprechend starke Mutter-Kind-Beziehung bestanden hat. Sind nicht ausreichend Schemata vorhanden, werden die Programmimpulse automatisch zu einem männlichen Programm weitergeleitet. Dadurch ist die Seele gezwungen, ihr Energieverhältnis umzustellen. Durch die zusätzlichen Energien der Liebesdroge wird diese automatische Umstellung weitgehend verhindert. Der Mensch wird durch den Einfluss der Liebesdroge zur Nutzung der weiblichen Programme gezwungen. Damit können die weiblichen Programme auch dann genutzt werden, wenn in ihnen außer den vererbten Schemata kaum andere Schemata ausgeprägt worden sind. Dies hat aber den Nachteil, dass in dieser Phase das eigene Verhalten und die Gedanken nur eingeschränkt umgesetzt werden können.

Auch die Belohnungen der Seele und des Verstandes erfolgen durch materielle Botenstoffe (Glückshormone). Diese wirken wiederum direkt auf die Energieverbindungen ein und prägen diese zu Schemata aus. Auch bei einer besonderen Bedrohung des Körpers werden materielle Botenstoffe freigesetzt, wodurch der Körper kurzfristig zu Höchstleistungen imstande ist. Diese wirken wiederum direkt auf die Körperzellen ein. Auch bei altersbedingten Umstellungen der Körperfunktionen werden materielle Botenstoffe eingesetzt. Deren Einsatzmöglichkeiten sind daher sehr umfangreich und vielfältig.

17.14 Künstliche Botenstoffe

Die künstlichen Botenstoffe haben eine ähnliche Wirkung wie die natürlichen Botenstoffe, doch sind in ihnen die Energien nicht gespeichert, sondern sie bestehen aus Materieverbindungen, welche mit anderen Stoffen sehr leicht neue Verbindungen eingehen und dadurch einen Teil ihrer Energien freisetzen. Diese müssen daher von den Zellen nicht als Materie aufgenommen werden, damit sie in Energien umgewandelt werden können. Die künstlichen Botenstoffe benötigen keine Impulse, um ihre Energien freizusetzen. Meist kommt es schon in den Blutbahnen zu einer entsprechenden Freisetzung. Wenn künstliche Botenstoffe ins Gehirn gelangen, haben diese ähnliche Auswirkungen, wie die natürlichen Botenstoffe. Im Wesentlichen zählen alle Formen von Drogen und einige Formen von Tabletten (z. B. Schmerztabletten) zu diesen künstlichen Botenstoffen.

Erklärungen/Beispiele:

Alle künstlichen Botenstoffe führen nach einiger Zeit zu einer Abhängigkeit, denn sie wirken sich vor allem auf die Gehirnzellen aus. So erleichtern sie beispielsweise die Abänderung von Gedankenprozessen und Verhaltensweisen. Sie können dabei auch eine ähnliche Wirkung wie die Glückshormone hervorrufen, ohne dass es dabei jedoch zu einer bleibenden Ausprägung von Schemata kommt. Dies hat zur Folge, dass immer mehr künstliche Botenstoffe benötigt werden, um das Abweichen von ausgeprägten Schemata und das Entstehen von scheinbaren Glücksgefühlen zu ermöglichen. Solche künstlichen Botenstoffe können auch das körperliche und seelische Schmerzempfinden reduzieren.

Kapitel 18: Speicherung und Weiterleitung von Informationen

18.1 Die Informationszellen

Allen Programmzellen sind Informationszellen vorgelagert. Bei den inneren Sinnesorganen befinden sich Informationszellen (Synapsen) sogar auf bestimmten Abschnitten der Nervenleitungen. Ihre Aufgabe ist es, die Anzahl der Impulse auf ein unbedingt notwendiges Ausmaß zu reduzieren oder die Impulse zu Gesamtinformationen zusammenzuführen. Alle Impulse der Sinnesorgane treffen zuerst auf die Informationszellen, bevor sie weitergeleitet werden. Von den Informationszellen der Reaktionsprogramme werden nur jene Impulse weitergeleitet, deren Informationsinhalte sich verändert haben. Denn in ihren Informationszellen sind alle Körperzellen in ihrer ursprünglichen Form abgebildet, und nur jene Impulse werden weitergeleitet, welche von der ursprünglichen Form abweichen. Damit werden die Reaktionsprogramme von jenen Impulsen entlastet, welche für Gegenreaktionen nicht von Bedeutung sind.

In den Informationszellen der Verhaltensprogramme können hingegen nicht alle Impulse der äußeren Sinnesorgane abgebildet sein. Dazu sind die Impulse der äußeren Sinnesorgane zu vielfältig. Daher werden grundsätzlich alle Impulse auf der Materiestruktur der Informationszelle abgebildet. Aber nur jenen Impulsen wird durch die Seele zusätzliche Energie zugeführt, welche für das Programm von Bedeutung sind. Dies sind jene Impulse, welche sich aufgrund einer wahrgenommenen Bewegung rasch verändern. Aus ihnen werden Programmimpulse gebildet und dem Programm zugeleitet. Auch in den Informationszellen der Gedankenprogramme findet eine Reduktion der Impulse auf das unbedingt notwendige Ausmaß statt. Dabei ist die Konzentration auf bestimmte Details einer Wahrnehmung oder Erinnerung maßgebend. Die Informationszellen haben die Funktion eines Filters, weil in der Regel nicht alle Impulse für die Weiterverarbeitung relevant sind. Damit wird eine Entlastung der Programme durch nicht relevante Impulse erzielt.

Erklärungen/Beispiele:

Von den Sinnesorganen werden immer die gleichen Impulse ausgesendet. Erst durch das Auftreffen auf Materie ergibt sich ein Unterschied zwischen den ausgesendeten und wieder eintreffenden Impulsen (Information). Sie ergeben Informationen über die Beschaffenheit, die Entfernung oder Bewegung eines Objekts. Für die Programme sind jedoch vor allem jene Impulse relevant, welche auf eine Veränderung zurückzuführen sind. Vor allem die Reaktionsprogramme sind nur darauf ausgerichtet, auf eine Reaktion der Zellen eine Gegenreaktion zu setzen. Daher werden auch nur jene Impulse weitergeleitet, welche sich verändert haben.

Anders verhält es sich bei den Informationszellen der Verhaltens- und Gedankenprogramme. Diese sind auf eine ganzheitliche Wahrnehmung (Bewusstsein) ausgerichtet. Daher werden alle eintreffenden Impulse erst einmal auf der Materiestruktur dieser Informationszellen abgebildet. Danach führt die Seele den abgebildeten Impulsen ihre Energie zu, welche bei jenen abgebildeten Impulsen stärker ist, welche für die Programme entscheidend sind. Bei den Informationszellen der Verhaltensprogramme sind das jene Impulse, welche aufgrund einer raschen Bewegung immer wieder verändernd auf bestimmte Punkte der Materiestruktur einwirken. Alle anderen Impulse, welche auf unbewegliche Objekte ausgerichtet sind, treffen zwar ebenfalls in rascher Abfolge auf den gleichen Punkt der Materiestruktur, da sich aber ihr Informationsinhalt nicht verändert, wird auch die Materiestruktur in diesen Punkten nicht verändert. Bei den Informationszellen der Gedankenprogramme spielt hingegen vor allem der Fokus der Sinnesorgane der Augen eine Rolle. Die Konzentration wird im Laufe einer Wahrnehmung durch die Gedankenprogramme derart ausgerichtet, dass sie auf ein bestimmtes Objekt oder einen eingegrenzten Bereich ausgerichtet sind. Daher führt die Seele diesen ausgewählten Impulsen eine verstärkte Energie zu. Die Konzentration kann aber auch auf bestimmte Teile eines abgerufenen Erinnerungsimpulses gelenkt werden. Diese spielen bei den Gedankenprogrammen eine entscheidende Rolle. Denn durch die Erinnerungsimpulse werden die Gedankenprogramme immer unabhängiger von den

weitergeleiteten Programmimpulsen der Verhaltensprogramme.

Den Reaktions-, Verhaltens- und Gedankenprogrammen sind immer mehrere Informationszellen vorgelagert. Aber bei allen Programmen ist jeweils nur eine Informationszelle aktiv gestellt. Die Impulse werden nur zu den aktiv gestellten Informationszellen geleitet, und um diesen Zeit zur Regeneration zu geben, wechselt die Aktivstellung immer wieder.

18.2 Informationszellen der Reaktionsprogramme

Bei den Informationszellen der Reaktionsprogramme treffen alle Impulse der inneren Sinnesorgane ein, aber nur jene, welche für die Reaktionsprogramme von Bedeutung sind, verändern die Materiestrukturen. Denn auf ihren Materiestrukturen sind alle Zellen in der ursprünglichen Form abgebildet. Daher verändern nur diejenigen Impulse die ursprüngliche Materiestruktur, welche ihrerseits durch eine Bewegung oder Veränderung der Zellen verändert wurden. Alle anderen Impulse stimmen mit der Materiestruktur der Informationszelle überein und rufen dadurch keine Veränderungen hervor. Ihre Energien gehen in der bestehenden Materiestruktur auf und werden danach von den Informationszellen nach außen abgeleitet. Die Informationszellen der Reaktionsprogramme übernehmen daher eine Art Filterfunktion, bei der nur die veränderten Teile aktiv gestellt werden. Allein ihnen führt die körperliche Lebensenergie Energie zu, wodurch nur die Informationen dieser Impulse abgerufen und den Programmen als Einzelimpulse zugeführt werden.

Erklärungen/Beispiele:

Für die Reaktionsprogramme sind nur die materiellen Veränderungen oder die Reaktionen der Zellen entscheidend. Dehnt sich beispielsweise eine Zelle aus, so verändert sich der Abstand vom Aussenden der Impulse durch die inneren Sinnesorgane bis zum Auftreffen auf die Zelle geringfügig. Auch verändert sich dabei der Winkel des Auftreffens. Diese Informationen werden von den Impulsen aufgenommen und auf die Materiestruktur der Informationszellen übertragen. Die Körperzellen besitzen ebenfalls alle ihr eigenes Energieverhältnis, und auch diese Informationen übernehmen die Impulse. Doch sie sind bereits in der Materiestruktur abgebildet, wodurch immer die gleichen Impulse auf die gleichen Teile der Materiestruktur einwirken. Nur wenn sich eine Zelle in ihrem Aufbau verändert, werden diese Informationen als Veränderung abgebildet. Nicht das Einwirken an sich, sondern nur die Abweichungen verändern die Materiestruktur. Und nur diese Abweichungen oder Veränderungen sind für die Reaktionsprogramme maßgebend. Dies sind in erster Linie Informationen über die Bewegung der Zellen oder deren materielle Veränderungen. Auch können dies Informationen über abgestorbene Zellen, neue Zellen oder Zellen, die ihren materiellen Aufbau verändert haben, sein – oder auch Zellen, die von Kleistlebewesen angegriffen werden. Daher werden die Reaktionsprogramme insbesondere durch deren materielle Veränderungen dazu gezwungen, die Koordination der Zellen neu auszurichten.

18.3 Informationszellen der Verhaltensprogramme

Bei diesen Informationszellen treffen alle Impulse der äußeren Sinnesorgane ein. In Ausnahmefällen auch die von den Reaktionsprogrammen weitergeleiteten Schmerzimpulse. Wirken die Impulse der äußeren Sinnesorgane auf die Materiestruktur einer Informationszelle ein, dann wird diese aktiv gestellt. Durch diese Aktivstellung führt die Seele der Materiestruktur ihre Energien zu. Durch die mitgeführten ungebundenen Energien der Sonne (Licht) werden die in der Materiestruktur materiell abgebildeten Impulse zu einem Informationsimpuls zusammengefasst und anschließend einer Speicherzelle zur Abspeicherung zugeleitet. Erst im Zuge dieser Umwandlung entsteht die „bildhafte“ oder „bewusste“ Wahrnehmung. Weil die von den äußeren Sinnesorganen eingehenden Impulse laufend auf die Materiestruktur einer aktiv gestellten Informationszelle einwirken, entsteht auch eine „filmische“ Wahrnehmung. Doch wirkt die Seele mit ihren Energien nicht immer gleichmäßig auf die abgebildeten Impulse ein. In der Regel führt sie jenen abgebildeten Impulsen zusätzliche Energie zu, welche auf eine Bewegung zurückzuführen sind. Denn diese

Teile der Materiestruktur werden laufend verändert, wodurch sie besonders stark aktiv gestellt werden. Dies hat zur Folge, dass sie einerseits auch in den Informationsimpulsen über eine stärkere Energie verfügen, und andererseits werden aus ihnen zusätzliche Impulse gebildet, welche zu Programmimpulsen zusammengefasst und einem Verhaltensprogramm zugeführt werden. Die Zusammensetzung eines Programmimpulses bestimmt dabei die Zuordnung zu einem bestimmten Programm. Das Energieverhältnis der zugeführten seelischen Energien bestimmt, ob es dabei einem weiblichen oder männlichen Programm zugeführt wird. Die eintreffenden Impulse der äußeren Sinnesorgane wirken so lange auf die Materiestruktur der gleichen Informationszelle ein, bis sich der Fokus der Sinnesorgane so weit verändert, dass dadurch neue Programmimpulse gebildet und diese einem anderen Programm zugeordnet werden.

Erklärungen/Beispiele:

Die Informationszellen der Verhaltensprogramme sind für die bewusste Wahrnehmung verantwortlich, denn bei ihnen treffen alle Impulse der äußeren Sinnesorgane ein, wodurch sie auf der Materiestruktur abgebildet werden. Doch anders als bei den Informationszellen der Reaktionsprogramme sind auf dieser keine vorherigen Informationen (über alle Körperzellen) abgebildet. Daher ruft jeder einzelne Impuls eine Veränderung in der Materiestruktur hervor. Aber Impulse mit einem ähnlichen Informationsgehalt treffen immer an derselben Stelle der Materiestruktur ein. Wird beispielsweise ein Hund in einer Landschaft wahrgenommen, so treffen alle Impulse des Hundes immer an derselben Stelle ein, auch wenn sich der Hund in der Landschaft bewegt. Die Seele führt allen abgebildeten Impulsen Energie zu, und durch die ungebundenen Energien der Sonne werden die Impulse zu einem Informationsimpuls zusammengeführt. Es entsteht ein Gesamtbild einer Wahrnehmung, oder anders ausgedrückt, die bewusste Wahrnehmung.

All diese Impulse werden laufend zu Informationsimpulsen zusammengefasst und zur Abspeicherung in den Speicherzellen weitergeleitet. In den Informationszellen der Reaktionsprogramme können hingegen keine bewussten Wahrnehmungen entstehen, weil die in ihnen abgebildeten Impulse wegen des Fehlens der Sonnenenergien nicht zu einem Informationsimpuls zusammengefasst werden. Da aber wahrgenommene Bewegungen viel stärkere Veränderungen in der Materiestruktur hervorrufen, führt die Seele diesen abgebildeten Impulsen zusätzliche Energie zu. Sie werden dadurch auch innerhalb des Informationsimpulses verstärkt. Durch die verstärkte Abspeicherung dieser Impulse kann ein Informationsimpuls auch gezielt abgerufen werden. Gleichzeitig werden durch die zusätzlichen Energien zusätzliche Impulse gebildet, welche zu einem Programmimpuls zusammengefasst und den Verhaltensprogrammen zugeleitet werden. Diese Programmimpulse stimmen daher immer mit den verstärkt abgebildeten Impulsen eines der abgespeicherten Informationsimpulse überein.

18.4 Informationszellen der Gedankenprogramme

Der Fokus der äußeren Sinnesorgane wird normalerweise von den wahrgenommenen Bewegungen bestimmt. Daher werden im Normalfall nur aus diesen Impulsen die Programmimpulse für die Verhaltensprogramme gebildet. Nur dem Menschen ist es im Laufe seiner geistigen Entwicklung gelungen, sich auch auf Objekte zu konzentrieren, welche keine Bewegungen ausführen. Als aus diesen Impulsen Programmimpulse gebildet wurden, konnten die Verhaltensprogramme diese nicht umsetzen, weil sie auf Bewegungen ausgerichtet waren. Wegen der fehlenden Umsetzbarkeit wurden diese Programmimpulse anfangs noch direkt der Seele zugeleitet. Aufgrund dieser Programmimpulse kam es dann zur seelischen Entwicklung der Gedankenprogramme und ihrer Informationszellen. Seither werden alle Programmimpulse, welche von den Verhaltensprogrammen nicht sofort in körperliche Aktionen umgesetzt werden, an die Informationszellen der Gedankenprogramme weitergeleitet. Dort treffen daher alle von den Verhaltensprogrammen nicht sofort umsetzbaren weitergeleiteten Programmimpulse ein. Im Zuge der Weiterentwicklung der Gedankenprogramme nahmen diese einen immer stärkeren Einfluss auf den Fokus der äußeren Sinnesorgane. Dadurch wurden in den Informationszellen der Verhaltensprogramme immer mehr Programmimpulse gebildet, welche automatisch an die Informationszellen der Gedankenprogramme weitergeleitet wurden. Erfolgt jedoch keine gedankliche Einflussnahme auf die Sinnesorgane, werden auch in den Informationszellen der Verhaltensprogramme der Menschen die Programmimpulse von den wahrgenommenen Bewegungen bestimmt. Dann wird in der Regel auch schon eine körperliche Aktion

Die göttliche Seele

eingeleitet, bevor die Gedankenprogramme mit dieser Situation befasst werden.

In den meisten Situationen reagieren daher die Verhaltensprogramme automatisch, ohne dass dazu ein Gedankenprozess notwendig ist. Aus diesem Grund war es für die Entwicklung der Gedankenprogramme entscheidend, dass sie sich in einer relativen Sicherheit und mit ausreichender Versorgung vollzog. Nur dadurch war gewährleistet, dass in den Informationszellen der Verhaltensprogramme auch Programmimpulse gebildet wurden, welche nicht zu sofortigen körperlichen Reaktionen führten. Nachdem die Gedankenprogramme und ihre Informationszellen erstellt waren, konnten mithilfe der Gedankenprogramme auch immer mehr Erinnerungsimpulse abgerufen werden. Seither wirken immer mehr Erinnerungsimpulse auf die Materiestruktur der Informationszellen der Gedankenprogramme ein. Diese sind vor allem für die bewusste Wahrnehmung von Erinnerungen verantwortlich.

Erklärungen/Beispiele:

Die Gedankenprogramme wurden erst später immer unabhängiger von den Verhaltensprogrammen. Denn erst, als mithilfe der Gedankenprogramme auch Erinnerungsimpulse abgerufen werden konnten, konnten die Gedanken- und Verhaltensprogramme weitgehend unabhängig voneinander agieren. Denn auch die abgerufenen Erinnerungsimpulse wurden zu den Informationszellen der Gedankenprogramme geleitet und wirkten dort auf die Materiestruktur ein.

Weil die Programmimpulse und Erinnerungsimpulse als Einzelimpulse auf die Materiestruktur einwirken, führt die Seele allen abgebildeten Impulsen grundsätzlich die gleiche Energie zu. Nun bestimmen vor allem das seelische Bedürfnis und die Gedankenprogramme selbst, welchen Impulsen die Seele verstärkte Energie zuführt. Wenn beispielsweise das seelische Bedürfnis von der Liebe bestimmt wird, dann wird jenen Impulsen des Erinnerungsimpulses stärkere Energie zugeführt, welche sich direkt auf die liebende Person beziehen. Das seelische Bedürfnis kann auch von einem egoistischen Erfolgsstreben in einem bestimmten Sachgebiet bestimmt sein. Aber auch die Gedankenprogramme können die Konzentration lenken. Dann fällt der Fokus genau auf jene Impulse, welche von den Gedankenprogrammen benötigt werden. Weil die Gedanken keine sofortige körperliche Umsetzung erfordern, wird die Konzentration auch nicht von der körperlichen Umsetzbarkeit beeinflusst.

18.5 Die Informationsimpulse

Die Impulse der Sinnesorgane treffen immer als Einzelimpulse bei den Informationszellen ein. Erst in den Informationszellen werden die einzelnen Impulse zu einer kompletten Information, einem Informationsimpuls, zusammengefasst. Erfolgt keine besondere Konzentration auf ausgewählte Impulse, wird ein Informationsimpuls gebildet, welcher sofort den Speicherzellen zur endgültigen (dauerhaften) Abspeicherung zugeführt wird. Wenn aber den Impulsen eines Informationsimpulses völlig gleichmäßig Energien zugeführt werden, kann dieser auch nicht wieder gezielt abgerufen werden (Unterbewusstsein). Denn ein Informationsimpuls besteht aus so vielen einzelnen Impulsen, dass ohne besondere Kennzeichnung (Verstärkung ausgewählter Impulse) kaum die notwendige Übereinstimmung mit einem Programmimpuls erzielt werden kann, welcher einen abgespeicherten Informationsimpuls abrufen. Nur durch die verstärkte Energiezufuhr zu ausgewählten Impulsen kann ein Informationsimpuls so gekennzeichnet werden, dass er aufgrund dieser Kennzeichnung wiedergefunden und als Erinnerungsimpuls abgerufen werden kann.

Die Erstellung und Kennzeichnung der Informationsimpulse und die Bildung von Programmimpulsen erfolgt parallel. Daher werden auch in den Informationsimpulsen dieselben Impulse durch zusätzliche Energien besonders verstärkt, aus welchen auch die Programmimpulse für die Verhaltens- oder Gedankenprogramme gebildet werden. Mit dieser zusätzlichen Energiezufuhr werden die Impulse auch in den Speicherzellen verstärkt abgespeichert. Dadurch können die Verhaltens- oder Gedankenprogramme einen Programmimpuls bilden und zu den Speicherzellen senden, welcher dann nach Übereinstimmungen mit den verstärkt abgespeicherten Impulsen der Informationsimpulse sucht. Die Informationsimpulse sind daher einerseits für eine ganzheitliche bildliche oder filmische Wahrnehmung verantwortlich, und andererseits auch für die wieder abrufbare Abspeicherung von Informationen. Die Verhaltensprogramme

Die göttliche Seele

sind ähnlich wie die Reaktionsprogramme auf dem Prinzip der Reaktion und Gegenreaktion aufgebaut. Weil aber bereits die Verhaltensprogramme mithilfe der Programmimpulse Erinnerungsimpulse abrufen können und auch die Verhaltensprogramme veränderliche Schemata besitzen, wird das Verhalten ebenfalls von Erinnerungen bestimmt.

Erklärungen/Beispiele:

Ein Informationsimpuls besteht aus unzähligen Einzelimpulsen. Zudem werden in den Speicherzellen unzählige Informationsimpulse mit ähnlichen Inhalten abgespeichert. Ohne eine besondere Verstärkung (Kennzeichnung) einzelner ausgewählter Impulse, könnte ein bestimmter Informationsimpuls nicht mehr gezielt abgerufen werden. Nur durch die Kennzeichnung oder Verstärkung einiger ausgewählter Einzelimpulse werden die Informationsimpulse gezielt abrufbar abgespeichert. Dazu wird in den Verhaltens- oder Gedankenprogrammen ein bestimmter Programmimpuls gebildet. Dieser sucht dann bei Bedarf nach Übereinstimmungen in den abgespeicherten Informationsimpulsen in den Speicherzellen der Verhaltens- oder Gedankenprogramme. Diese Suche kann eingegrenzt werden, indem gezielt nach Gedanken oder Informationen, oder nach dem Zeitpunkt der Abspeicherung, nach der Zuordnung zu einem bestimmten Ort oder sonstigen eingrenzenden Abspeicherungen gesucht wird. So kann aus Milliarden von abgespeicherten Informationsimpulsen ein bestimmter herausgefiltert werden. Doch nur, wenn der Programmimpuls mit den verstärkten Abspeicherungen eines Informationsimpulses übereinstimmt, kann die Suche erfolgreich sein. Am leichtesten fällt sie, wenn Informationsimpulse direkt über die Gedankenprogramme abgespeichert wurden. Bei ihnen können gezielt die unterschiedlichsten Impulse miteinander kombiniert und verstärkt abgespeichert werden. Denn auch Gedanken werden als Informationsimpulse abgespeichert. Jedoch werden diese getrennt von den durch die Informationszellen der Verhaltensprogramme erstellten Informationsimpulsen in eigenen Speicherzellen abgespeichert.

18.6 Die Programmimpulse

Die Programmimpulse setzen sich nur aus Impulsen zusammen, welche für die Programme relevant sind. In der Regel sind dies jene, welche eine Information über eine Veränderung beinhalten. Auf diese Veränderungen müssen die Programme reagieren. Durch die Reduktion der Informationen können die Programme diese Informationen rascher verarbeiten und leichter entsprechende Gegenreaktionen einleiten. Doch bereits die Verhaltensprogramme, aber insbesondere die Gedankenprogramme, sind nicht nur auf ein Reagieren, sondern auch auf ein Agieren ausgerichtet. Daher reichen die Informationen eines Programmimpulses nicht aus, um ein entsprechendes Agieren zu gewährleisten. Dazu sind auch Erinnerungen notwendig. Mit einem Programmimpuls kann jedoch bei Bedarf ein kompletter Informationsimpuls abgerufen werden. Doch nur, wenn im Informationsimpuls die Zusammensetzung des Programmimpulses verstärkt abgespeichert wurde. Aus diesem abgerufenen Erinnerungsimpuls können dann in den Informationszellen der Gedankenprogramm wiederum gezielt einige Impulse verstärkt werden, sodass dem Gedankenprogramm, unabhängig von der realen Wahrnehmung, mehrere Programmimpulse zur Verfügung stehen. Weil aber die Verhaltensprogramme, im Gegensatz zu den Gedankenprogrammen, die Programmimpulse nicht verändern können, steht das Abrufen eines Erinnerungsimpulses immer in direktem Zusammenhang mit der momentanen Wahrnehmung. Nur eine reale Wahrnehmung kann eine Erinnerung abrufen, welche jedoch wiederum die realen Wahrnehmungen ergänzen kann.

Erklärungen/Beispiele:

Ein Tier nimmt zum Beispiel eine ländliche Umgebung wahr. Wenn es dabei keine Bewegungen wahrnimmt, wird grundsätzlich auch kein Programmimpuls gebildet, sondern die Wahrnehmungen werden nur als Informationsimpulse im Unterbewusstsein abgespeichert. Weil keine Programmimpulse gebildet werden, setzt das Tier sein bisheriges Verhalten (z. B. Nahrungsaufnahme) fort. Sobald jedoch eine Bewegung wahrgenommen wird, werden bei der Abspeicherung dieser Impulse die Materiestrukturen besonders stark aktiviert. Dadurch führt die Seele diesen Abspeicherungen besonders starke Energien zu, wodurch diese Impulse im Informationsimpuls verstärkt werden. Gleichzeitig werden aus diesen Teilen der Materiestruktur auch noch zusätzliche Impulse gebildet, welche zu einem Programmimpuls zusammengefasst und dem entsprechenden Verhaltensprogramm zugeleitet werden. Alle anderen Wahrnehmungen, wie beispielsweise die Wiese, der Wald usw. sind für die Auswahl des Verhaltens

Die göttliche Seele

momentan nicht relevant. Deren Impulse werden daher nicht in den Programmimpuls aufgenommen.

In der Umsetzung eines Verhaltens kann es aber auch dazu kommen, dass dieser Programmimpuls zu den Speicherzellen gesendet und dadurch ein Erinnerungsimpuls abgerufen wird. Dann wird das Verhalten durch Erinnerungen mitbestimmt. Nur der Mensch ist derzeit in der Lage, die Konzentration der seelischen Energien auch auf Wahrnehmungen zu lenken, welche keine Bewegungen beinhalten. Diese Programmimpulse werden jedoch wegen mangelnder Umsetzbarkeit durch die Verhaltensprogramme sofort an die Informationszellen der Gedankenprogramme weitergeleitet. Weil die Impulse dieses Programmimpulses als Einzelimpulse auf die Materiestruktur einwirken, führt die Seele ihnen grundsätzlich die gleichen Energien zu. Aufgrund des seelischen Bedürfnisses oder des Informationsbedarfs eines Programms können wieder einige dieser Impulse besonders verstärkt werden. Dann wird dem Programm ein Programmimpuls zugeleitet.

Wir denken nur über jene Teile einer Wahrnehmung oder Erinnerung nach, die uns seelisch beschäftigen oder die für den momentanen Gedankenprozess maßgebend sind. Wenn wir beispielsweise ein Buch lesen, besteht grundsätzlich das seelische Bedürfnis zu lesen. Und weil für das Gedankenprogramm des Lesens nur die Buchstaben von Bedeutung sind, konzentrieren wir uns nur auf die Buchstaben. Alle anderen Impulse, wie zum Beispiel der Raum, in dem wir lesen oder das Buch als Ganzes, sind für die Gedankenprogramme von untergeordneter Bedeutung. Wenn wir beispielsweise das Wort „Auto“ lesen, so wird nur dieses Wort als Programmimpuls zu den Gedankenprogrammen weitergeleitet. Mit diesem Programmimpuls kann dann ein Erinnerungsimpuls abgerufen werden. Wenn in irgendeinem Informationsimpuls einmal das Wort „Auto“ verstärkt abgespeichert wurde, kann es mit dem Impuls „Auto“ immer wieder abgerufen werden. Durch den Erinnerungsimpuls nehmen wir dann das Auto auch bildlich wahr, weil der Erinnerungsimpuls immer zu den Informationszellen geleitet wird, wo eine bewusste Wahrnehmung erfolgt.

Wenn dann der Erinnerungsimpuls in der Materiestruktur einer Informationszelle materiell abgespeichert wird, kann eine Konzentration auf bestimmte Details dieses Erinnerungsimpulses erfolgen. Beispielsweise können wir uns dann auf den Scheinwerfer konzentrieren, wodurch ein neuer Programmimpuls entsteht. Dadurch können die Programmimpulse „Auto und Scheinwerfer“ miteinander in Verbindung gebracht werden. Wodurch etwa der Gedanke: „Das Auto hat einen Scheinwerfer“ entsteht. Dies ist eine vereinfachte Darstellung eines Gedankenprozesses. Die Kombinationsmöglichkeiten sind jedoch unvorstellbar groß, weil das Gedankenprogramm, im Gegensatz zum Verhaltensprogramm, jeden Programmimpuls in einzelne Impulse zerlegen und in einer neuen Form miteinander kombinieren kann.

18.7 Die Erinnerungsimpulse

Die Informationsimpulse werden in den Speicherzellen materiell abgespeichert. Solange ihnen keine Energien zugeführt werden, können diese Informationen jedoch nicht abgerufen werden. Damit die Seele den Informationsimpulsen gezielt Energien zuführt, muss sie zuerst aktiviert werden. Diese Aktivierung erfolgt durch Programmimpulse. Dazu leiten die Verhaltens- oder Gedankenprogramme bei Bedarf direkt eingehende oder selbst erstellte Programmimpulse zu den Speicherzellen. Ist in einer Speicherzelle die gleiche Kombination von Impulsen verstärkt abgespeichert, wird der Programmimpuls gezielt von dieser Abspeicherung angezogen und aktiviert die Abspeicherung. Dabei werden jedoch nicht nur diese verstärkt abgespeicherten Impulse aktiviert, sondern der gesamte Informationsimpuls. Durch die Zuführung seelischer Energien werden die auf der Materiestruktur der Speicherzelle abgebildeten Impulse des Informationsimpulses als Erinnerungsimpuls zu den Informationszellen der Verhaltens- oder Gedankenprogrammen geführt und wirken dort auf die Materiestruktur ein. Durch die Energiezufuhr auf diese Materiestruktur entsteht dann wiederum eine bildhafte Wiedergabe des ursprünglichen Informationsimpulses.

Ein Erinnerungsimpuls kann auch mehrere Informationsimpulse beinhalten, wenn diese in unmittelbarem zeitlichem Zusammenhang stehen und mit einem Programmimpuls abgespeichert wurden. Dann erfolgt eine filmische Wiedergabe von mehreren zusammenhängenden Informationsimpulsen. Weil bei den Informationszellen der Verhaltens- und Gedankenprogramme immer nur eine Informationszelle aktiv gestellt ist, wirken bei der Informationszelle der Verhaltensprogramme die Erinnerungsimpulse und die realen Impulse der Sinnesorgane gleichzeitig auf die Materiestruktur ein. Dadurch kann es vorkommen, dass verstärkt Impulse auf der Materiestruktur eintreffen und dadurch Bewegungen vermelden, obwohl real keine Bewegungen wahrgenommen werden. Dadurch wird ein Verhalten ausgelöst, welches nicht auf reale

Wahrnehmungen zurückzuführen ist, sondern auf Erinnerungen. Die Impulse von Erinnerungsimpulsen, welche mit den realen Impulsen auf der Materiestruktur vermischt werden, werden zu einem Programmimpuls zusammengefasst, der nicht der Realität entspricht. Weil bei den Informationszellen der Gedankenprogramme die Erinnerungsimpulse meistens allein einwirken, ist dort auch eine Unterscheidung von realen Wahrnehmungen und Erinnerungen möglich.

Erklärungen/Beispiele:

Normalerweise stehen den Verhaltens- und Gedankenprogrammen nur jene Impulse zur Verfügung, welche dem Programm als Programmimpulse zugeführt wurden. Diese können jedoch auch von den Programmen verändert und zu den Speicherzellen weitergeleitet werden, wodurch Erinnerungsimpulse abgerufen werden. Weil bei den Informationszellen der Verhaltensprogramme ständig auch reale Impulse eintreffen, kommt es dort zu einer Vermischung. Beispielsweise nehmen die äußeren Sinnesorgane einen Hund wahr, welcher sich nicht bewegt. Daher kommt es in diesem wahrgenommenen Detailbereich der Materiestruktur kaum zu Veränderungen. Normalerweise würde daher aus dieser Wahrnehmung auch kein Programmimpuls gebildet, welcher eine Fluchtreaktion auslösen würde. Wirkt jedoch gleichzeitig auch ein Erinnerungsimpuls von einem angreifenden Hund auf die Materiestruktur ein, kann daraus ein Programmimpuls gebildet werden, welcher eine Fluchtreaktion auslöst, obwohl sich der Hund in der realen Wahrnehmung nicht bewegt.

Die Erinnerungsimpulse, welche zu den Informationszellen der Verhaltensprogramme geleitet werden, lösen ein Verhalten aus, welches auf Erinnerungen gründet. Erfahrungen ergeben sich hingegen nur aus ausgeprägten Verhaltensschemata. Die Erinnerungsimpulse haben für die Gedankenprogramme eine viel größere Bedeutung, weil sie dann auch unabhängig von den durch die Verhaltensprogramme weitergeleiteten Programmimpuls agieren können. Die Verhaltens- und Gedankenprogramme können dann weitgehend unabhängig voneinander agieren. Ansonsten wäre ein Gedankenprozess nur dann möglich, wenn ein Programmimpuls der Verhaltensprogramme nicht in eine körperliche Reaktion umgesetzt werden könnte.

18.8 Die Speicherzellen

In den Speicherzellen werden alle Informationsimpulse und Gedanken dauerhaft abgespeichert. Die Informationsimpulse der Verhaltensprogramme werden getrennt von den Informationsimpulsen der Gedankenprogramme abgespeichert. Dies ist insofern notwendig, weil Informationsimpulse der Verhaltensprogramme fortlaufend abgespeichert werden müssen und daher nicht durch gedankliche Abspeicherungen unterbrochen werden dürfen. Weil die Speicherzellen ständig und dauerhaft Informationsimpulse und Gedanken abspeichern, sind ihre Materiestrukturen etwas anders gestaltet als bei den Informationszellen. Diese sind am ehesten mit den Materiestrukturen eines Aufnahmegerätes zu vergleichen. In einer einzigen Speicherzelle können unzählige Informationsimpulse in fortlaufender Folge abgespeichert werden. Eine gezielte Unterteilung oder Ordnerbildung dieser Abspeicherungen erfolgt immer nur dann, wenn Informationsimpulse auch einen Programmimpuls beinhalten. Ansonsten erfolgen die Abspeicherungen immer nach der Reihenfolge der Abspeicherungen. Erfolgt in den Informationszellen der Verhaltens- oder Gedankenprogramme ein Wechsel der Informationszellen, bewirkt dieser auch eine kurzfristige Unterbrechung in den fortlaufenden Abspeicherungen. Bei jedem Informationsimpuls, welcher bewusst abgespeichert wird, werden einzelne ausgewählte Impulse (Programmimpuls) besonders verstärkt. Wird dann von den Verhaltens- oder Gedankenprogrammen ein Programmimpuls zu den Speicherzellen geleitet, welcher eine Übereinstimmung mit einem dieser verstärkt abgespeicherten Impulse erzielt, werden nacheinander alle zusammenhängend abgespeicherten Informationsimpulse als Erinnerungsimpulse zu den Informationszellen der Verhaltens- oder Gedankenprogramme geleitet. Obwohl die Speicherzellen auf dauerhafte Abspeicherungen ausgelegt sind, können Teile der abgespeicherten Impulse mit der Zeit erlöschen. Vielfach bleiben dann nur mehr die verstärkt abgespeicherten Impulse dauerhaft bestehen. Dieses Erlöschen ist jedoch nicht mit dem „Vergessen“ gleichzusetzen. Ein „Vergessen“ kommt nur dann zustande, wenn die Gedankenprogramme nicht mehr jenen Programmimpuls herstellen können, welcher notwendig ist, um eine bestimmte Abspeicherung abzurufen. Oftmals kann ein solcher Programmimpuls

jedoch zufällig wiederhergestellt werden, wenn bei einer ähnlichen Wahrnehmung der Fokus wieder auf die gleichen Impulse fällt. Diese bewirken dann die zufälligen Erinnerungen.

Erklärungen/Beispiel:

In den Speicherzellen werden die Informationsimpulse der Informationszellen der Verhaltensprogramme fortlaufend abgespeichert. Werden Teile der Impulse verstärkt abgespeichert (Programmimpuls), dann können sie mit einem übereinstimmenden Programmimpuls wieder abgerufen werden. Werden sie hingegen mit einer gleichmäßigen Energie abgespeichert, dann können sie nicht mehr selbstständig gezielt abgerufen werden. Dann werden sie nur unterbewusst gespeichert. Weil sie aber fortlaufend abgespeichert werden, können in diesem Bereich der Speicherzellen nicht gleichzeitig auch Gedanken abgespeichert werden. Die Gedanken werden daher in einem anderen Bereich der Speicherzellen abgespeichert. Normalerweise können Gedanken aufgrund der Schemata auch immer wiederhergestellt werden, doch müssen dann alle Impulse, welche zu dieser Gedankenbildung notwendig sind, zur Verfügung stehen. Werden hingegen Teile der Gedanken (Impulse) verstärkt abgespeichert, genügen bereits diese wenigen Impulse, um die gesamten Gedanken, welche mit diesem Programmimpuls verstärkt abgespeichert wurden, abzurufen. Denn auch die Gedanken werden fortlaufend gespeichert, solange kein neuer Programmimpuls gebildet wird und kein Wechsel in den Gedankenprogrammen erfolgt. Mit der bewussten Abspeicherung von Gedanken (Verstärkung einiger Impulse), können große Mengen von Gedanken wieder abgerufen werden, ohne dass es dazu einer neuerlichen Gedankenbildung bedarf. Vielfach werden sprachlich übermittelte Gedanken (Informationen) nur in dieser Form gespeichert. Wenn wir Gedanken nicht nachvollziehen können, greifen wir ebenfalls oft auf diese Form der Abspeicherung (Auswendiglernen) zurück. Die Speicherzellen sind auch notwendig, damit die Verhaltensprogramme aufgrund von Erinnerungen agieren können. Vor allem aber ermöglichen sie, dass die Gedankenprogramme unabhängig von den Verhaltensprogrammen agieren können.

18.9 Das Unterbewusstsein

Das Unterbewusstsein ist kein eigener Bereich in den Speicherzellen. Es weist nur auf jene Form der Abspeicherung von Informationsimpulsen hin, bei denen keine Impulse besonders verstärkt wurden. Diese Informationsimpulse bestehen nur aus einer riesigen Anzahl von gleichwertig abgespeicherten Informationsimpulsen. Weil diese nicht mit ausgewählten und verstärkt abgespeicherten Impulsen gekennzeichnet sind, können sie nicht gezielt abgerufen werden. Viele Informationsimpulse werden unbewusst abgespeichert, denn sobald die bewusste Konzentration auf ausgewählte Impulse einer realen Wahrnehmung wegfällt, werden alle Informationsimpulse nur noch unbewusst abgespeichert. Weil aber all diese Informationsimpulse fortlaufend abgespeichert werden, können sie mithilfe eines zeitlichen Zusammenhangs abgerufen werden. Dazu müssen die Verhaltens- und Gedankenprogramme umgangen werden, weil diese nur mit Programmimpulsen nach Erinnerungen suchen. Diese Umgehung ist daher nur unter der Hypnose möglich.

Erklärungen/Beispiele:

Das Unterbewusstsein bezieht sich nur auf die Form der Abspeicherung in den Speicherzellen. Ein gezieltes Abrufen von unbewusst abgespeicherten Informationsimpulsen als Erinnerungsimpulse ist unmöglich, weil dieses nur über die Gedanken- oder Verhaltensprogramme erfolgen kann, welche dazu Programmimpulse zu den Speicherzellen senden. Nur wenn die Suche mithilfe der Programmimpulse erfolgt, können auch unbewusst abgespeicherte Informationsimpulse durch die Reihenfolge der Abspeicherungen abgerufen werden.

18.10 Die Nervenzellen

Die Nervenzellen sind immer nacheinander angeordnet und direkt miteinander verbunden. In ihrer Mitte besitzen sie Röhren, in denen die Impulse unverändert weitergeleitet werden können. Um die Impulse unverändert weiterleiten zu können, müssen diese in den Röhren ein Energiefeld aufweisen, welche die Impulse von den materiellen Rändern abweisen. Dadurch werden sie immer in der Mitte der Nervenleitungen gehalten. Durch dieses Energiefeld können die Impulse auch auf kurvige Bahnen gelenkt werden, obwohl diese fast Lichtgeschwindigkeit erreichen. Die Nervenbahnen können jedoch die Impulse nur in eine Richtung weiterleiten. Es führen daher Nervenleitungen vom Gehirn zu den Sinnesorganen und getrennte Nervenleitungen von den Sinnesorganen zum Gehirn. Die Durchführungsimpulse der impulsgebenden Zellen der Reaktions- und Verhaltensprogramme werden über die gleichen Nervenleitungen geleitet, wie die Impulse der inneren Sinnesorgane. Im Gehirn werden die Impulse nur teilweise über Nervenbahnen geleitet, denn innerhalb der Programme werden die Impulse nur über die Energiebrücken geleitet. Die Informationsimpulse werden durch die momentan aktiv gestellte Speicherzelle angezogen.

Erklärungen/Beispiele:

Die Impulse werden durch ihr Auftreffen auf Materie verändert. Sie dürfen daher in einer Nervenleitung nicht mit den materiellen Anteilen der Nervenzellen in Berührung kommen, ansonsten werden die Informationen der Impulse verändert. Dies ist beispielsweise bei einer Parkinsonerkrankung der Fall. Durch Veränderung der Zelloberfläche der Nervenzellen können von außen Energien auf das Energiefeld einwirken. Durch die Störung des Energiefeldes können die Impulse die Nervenleitungen berühren, wodurch die Informationen der Impulse verändert werden. Dann können Teile eines Durchführungsimpulses die ihnen zugeordneten Zellen nicht erreichen oder die Gedankenprogramme die veränderten Impulse nicht richtig verarbeiten.

Ein Impuls wird jedoch nicht durch andere Impulse behindert oder verändert. Kleine Impulse können sogar größere Impulse durchqueren, ohne dass sie sich dadurch verändern. Beispielsweise ist der Raum der Atmosphäre fast vollständig mit unterschiedlichen Impulsen gefüllt. Diese setzen ihren Weg alle geradlinig fort, ohne sich gegenseitig zu behindern. Die Impulse können auch an bestimmten Abzweigungen aufgrund ihres Energieverhältnisses aussortiert und über diese Abzweigungen weitergeleitet werden. Die Nervenleitungen der inneren Sinnesorgane und der impulsgebenden Zellen der Reaktions- und Verhaltensprogramme sind daher so angelegt, dass sie möglichst in einer zentralen Leitung (Rückenmark) den ganzen Körper durchqueren und mittels der Abzweigungen alle Körperregionen erreichen. Die Nervenleitungen der äußeren Sinnesorgane sind hingegen so angelegt, dass sie immer die kürzeste Strecke zwischen Gehirn und Sinnesorganen einnehmen. Werden Nervenleitungen durchtrennt und künstlich wieder zusammengeführt, dann versuchen sich die Nervenzellen automatisch wieder so anzuordnen, dass ihre Röhren wieder ein durchgehendes Energiefeld aufbauen können. Doch ist der Aufbau des Energiefeldes nicht immer gewährleistet, wodurch sehr leicht dauerhafte Schädigungen auftreten können.

Kapitel 19: Verarbeitung von Informationen

19.1 Die Programme

Die Reaktions-, Verhaltens-, Gedanken- und die übersinnlichen Programme umfassen immer mehrere Programmzellen, welche direkt miteinander verbunden sind. Jede Programmzelle besitzt unzählige Energiebrücken, über die die Impulse weitergeleitet werden können, und eine Materiestruktur, auf die die Impulse an bestimmten Punkten einwirken können. Auf welche Punkte sie einwirken, wird durch die Energiebrücken bestimmt, welche sich dauerhaft oder nur vorübergehend schließen können. Werden sie dauerhaft geschlossen, so bilden sie ein ausgeprägtes Schema, nach dem dieselben Impulse immer wieder gleich weitergeleitet werden und dadurch auf dieselben Punkte auf der Materiestruktur einwirken. Wird der Materiestruktur durch die körperliche Lebensenergie oder die Seele Energie zugeführt, dann werden die dort abgebildeten Impulse wieder in tatsächliche Impulse umgewandelt. Diese können dann zu einem neuen Programmimpuls, einem Aktionsimpuls, einem Gefühlsimpuls oder einem Gedanken zusammengefasst werden. Eine Programmzelle (mit Ausnahme der Reaktionsprogramme und der übersinnlichen Programme) kann auch Programmimpulse zu den Speicherzellen senden, um Erinnerungsimpulse abzurufen. Diese wirken auf die Materiestruktur der Informationszelle ein und werden dort abgebildet. Aus ihnen können neue Programmimpulse gebildet und dem Programm zugeführt werden, sodass ihm mehrere Programmimpulse gleichzeitig zur Verfügung stehen. In der Regel wird erst aus dem Einwirken mehrerer Programmimpulse auf einer Materiestruktur ein Aktionsimpuls, ein Gedanke oder ein Gedankenimpuls gebildet.

Alle Programmzellen wurden einmal durch die geistigen Programme der körperlichen Lebensenergie entwickelt und sind seither ein Bestandteil der materiellen Baupläne des Körpers. Die Seele hat sich dieser bereits bestehenden Strukturen bedient und in jenen Programmzellen, welche noch kein eigenes Programm aufwiesen, die materielle Umsetzung ihrer geistigen Programme abgespeichert. Wie die Impulse innerhalb des Programms weitergeleitet werden und wo sie auf die Materiestruktur einwirken, beruht daher auf der experimentellen Umsetzung der entsprechenden geistigen Programme der körperlichen Lebensenergie oder der Seele. Daher unterliegen diese noch weitgehend der Erprobung. Die körperliche Lebensenergie und die Seele führen jedoch ihren materiellen Programmen nur ihre Energien zu und nehmen keinen direkten Einfluss auf die Programmgestaltung (mit Ausnahme der übersinnlichen Programme). Nur wenn die materiellen Programme an ihre Grenzen stoßen, greifen sie wieder direkt in die Programmgestaltung ein.

Erklärungen/Beispiele:

Die körperliche Lebensenergie ist für die Reaktionsprogramme, die Seele für die Verhaltens- und Gedankenprogramme und die übersinnlichen Programme verantwortlich. Bei einer Aktivstellung der Materiestrukturen der Programme durch das Einwirken von Impulsen führen sie diesen ihre Energien zu. Dabei können sie auch indirekten Einfluss auf die Programme ausüben, indem sie die Stärke der Energiezufuhr und das Energieverhältnis variieren. Oder sie belohnen erfolgreiche Weiterentwicklungen der Programmschemata durch die Aktivierung der „Glückshormone“. Dadurch werden die verwendeten Energiebrücken immer mehr geschlossen oder ausgeprägt. Grundsätzlich setzen sie auf selbstständige Erprobung der verschiedenen Ausprägungsmöglichkeiten der Energiebrücken. Sie nehmen dabei sogar negative Entwicklungen (entgegen ihren Zielsetzungen) in Kauf. Denn in einer experimentellen Entwicklung kommt es oft erst nach mehreren negativen zu erfolgreichen Entwicklungen. Diese können sich unter veränderten Bedingungen allerdings wiederum als negativ erweisen. Aus diesem Grund werden die Energiebrücken in den materiellen Programmen nur dann dauerhaft geschlossen, wenn sich eine Entwicklung über mehrere Generationen hinweg bewährt hat.

Die göttliche Seele

Die Reaktionsprogramme sind bereits nahezu perfekt auf den Körper abgestimmt, daher sind deren Energiebrücken fast vollständig geschlossen. Nur weil sich bei der Vergabe der Programme immer wieder kleine materielle Veränderungen ergeben, können einige dieser Energiebrücken im Anfangsstadium durch die körperliche Lebensenergie noch geringfügig verändert werden. Die den Körper umgebende Materie und Lebewesen unterliegen hingegen viel stärkeren Veränderungen, daher sind die Energiebrücken der Verhaltens- und Gedankenprogramme in der Regel nicht geschlossen. Sie können dementsprechend leichter verändert werden. Sie werden in der Regel (mit Ausnahme jener Lebewesen, die bereits nach der Geburt selbstständig lebensfähig sind) erst durch die Nachahmung und das Lernen ausgeprägt.

19.2 Weibliche und männliche Programme

Die Programme sind grundsätzlich ungeschlechtlich, aber jedes Lebewesen verfügt über männlich und weibliche Programmzellen. Wie auch bei den Körperzellen unterscheiden sich diese nicht optisch voneinander. Wenn jedoch die grundsätzlich gleichen Programme in weiblichen und männlichen Programmzellen abgespeichert werden, dann ergeben sich aus den unterschiedlichen materiellen Voraussetzungen der Zellen etwas abweichende Umsetzungen der Programme. Daher gibt es männliche und weibliche Programme. Die männlichen Programme sind darauf ausgerichtet, etwas Neues zu entwickeln. Daher sind sie dynamischer und egoistischer ausgerichtet. Die weiblichen Programme sind hingegen darauf ausgerichtet, das Neue einer Bewährungsprobe zu unterziehen und es auf die Gemeinschaft auszurichten. Daher sind sie viel stärker auf eine gegenseitige Anziehung ausgerichtet. Obwohl sie dadurch auch etwas unterschiedliche Zielsetzungen verfolgen und auch zu etwas abweichende Gedanken und Verhaltensweisen führen, ergänzen sie sich gegenseitig. Aus diesem Grund verfügen beide Geschlechter über weibliche und männliche Programme und können diese auch nutzen. Sie sind aber nur dann für beide Geschlechter nutzbar, wenn sowohl in den weiblichen als auch in den männlichen Programmen die Schemata zumindest teilweise ausgeprägt wurden. Diese beidseitige Ausprägung erfolgt in der Regel durch die Nachahmung beider Elternteile, wobei sie bei den weiblichen Programmen durch Nachahmung der Mutter und bei den männlichen Programmen durch Nachahmung des Vaters erfolgt. Dabei ist die Ausprägung der weiblichen Programme viel wichtiger, weil die Ausprägung der männlichen Programme meist schon durch den Existenzkampf gewährleistet ist.

Welches der beiden Programme genutzt wird, wird durch das Energieverhältnis der seelischen Energien entschieden, das die Seele der Materiestruktur der Informationszellen zuführt. Sind ab einem bestimmten Alter in einem der geschlechtlichen Programme jedoch noch keine Schemata ausgeprägt, wird der Programmimpuls in der Regel sofort zu dem anderen geschlechtlichen Programm weitergeleitet. Dann ist auch die Seele gezwungen, ihr Energieverhältnis jenem Programm anzupassen, in dem ein Schema ausgeprägt ist. Dann können auch die Gefühle nur unter dem Einfluss der Liebesdroge ausgelebt oder umgesetzt werden.

Erklärungen/Beispiele:

Der Gesprächsaustausch zwischen zwei unterschiedlichen Geschlechtern ist nur dann unproblematisch, wenn sie dabei die gleichen geschlechtlichen Programme verwenden. Eigentlich sind es gleiche Programme, welche jedoch aufgrund der unterschiedlichen materiellen Grundlagen der Zellen etwas abweichende Umsetzungen und damit auch etwas abweichende Zielsetzungen verfolgen. Wenn beispielsweise ein Hund ein Kind bedroht, wird bei Nutzung der männlichen Programme der Hund angegriffen, um das Kind zu schützen. Bei Nutzung der weiblichen Programme wird hingegen eher eine Verteidigungsstellung eingenommen. Doch grundsätzlich haben beide Programme die gleiche Zielsetzung, nämlich das Kind zu schützen. Die unterschiedlichen Umsetzungen sind deshalb notwendig, weil die Programme auf einer experimentellen Basis erstellt wurden. Daher ist es notwendig, dass eine Person immer wieder versucht, einen neuen Weg zu beschreiten, und dass der andere Partner auf bereits bewährte Wege setzt. Würden beide nur bereits bewährten Wegen folgen, dann würde dies jede Weiterentwicklung verhindern. Und würden beide immer nur nach neuen Wegen suchen, dann könnte keine gemeinsame Entwicklung erfolgen. Um daher diese vorprogrammierten Auseinandersetzungen auf ein Mindestmaß zu reduzieren, verfügen beide Geschlechter über weibliche und männliche Programme.

Im Bedarfsfall stellt die Seele ihr Energieverhältnis der zugeführten Energien so um, dass beide Partner dasselbe Programm verwenden, wodurch der Gedankenaustausch unproblematischer wird. Die Gefühle dienen daher in erster Linie dazu, die Gedankenbildung auf das gleiche Programm umzustellen, welches momentan auch der Partner verwendet. Dadurch kann der eine Partner gefühlsmäßig besser auf die Gedanken des anderen Partners eingehen.

19.3 Die übersinnlichen Programme

Die übersinnlichen Programme sind neben den materiellen Bauplänen die ältesten Programme. Diese ersten Programme waren für die Entwicklung aller mehrzelligen Lebewesen verantwortlich, denn nur sie konnten bei den Lebensenergien der Zellen bestimmte geistige Programme aktivieren. Erst dadurch konnte der körperliche Aufbau auf eine gemeinsame Basis gestellt werden. Sie gaben den Rahmen vor, nach dem sich die Zellen zu entwickeln hatten, um als ein lebensfähiger Körper zu funktionieren. Auf diese Rahmenprogramme hatte jedoch auch die Evolution einen großen Einfluss, wodurch trotz der gleichen aktivierten geistigen Programme in den Zellen sich der körperliche Aufbau den jeweiligen äußeren Bedingungen anpasste. Weil nicht die Lebewesen selbst, sondern die äußeren Bedingungen und die Anzahl der Chromosomen die Anpassungen beeinflussten, werden diese Programme als übersinnliche Programme bezeichnet. Diese Programme waren notwendig, weil die geistigen Programme keine Impulse, sondern nur ungebundene Energien einsetzen konnten. Nur die Materiestruktur eines materiellen Programms kann eine ihnen zugeführte ungebundene Energie in Impulse umwandeln. Und nur diese Impulse konnten bei den Lebensenergien der Zellen neue geistige Programme aktivieren.

Durch die Aktivierung neuer geistiger Programme konnten sich die Zellen so verändern, dass sie dem Rahmenprogramm eines Lebewesens entsprachen. Auch wenn die einzelnen Weiterentwicklungen der Zellen nicht immer sofort erfolgreich waren, weil meist unterschiedliche Bedingungen vorherrschten, konnte die körperliche Lebensenergie jene Zellen fördern, welche ihrer Zielsetzung am ehesten entsprachen. Nach dem Aufbau des Körpers werden die übersinnlichen Programme inaktiv gestellt. Denn ab diesem Zeitpunkt übernahmen bereits die Reaktionsprogramme die Steuerung des Körpers. Auch die übersinnlichen Programme der Seele wurden nach dem gleichen Prinzip erstellt und funktionieren daher ähnlich.

Die übersinnlichen Programme der Seele mussten jedoch auch auf die den Körper umgebende Materie und Lebewesen ausgerichtet werden. Der körperliche Umbau, welcher durch die übersinnlichen Programme der Seele veranlasst wurde, wurde nach den Zielsetzungen der Seele und dem Verhalten anderer Lebewesen ausgerichtet. Die übersinnlichen Programme der Seele konnten aber auch die Gedankenbildung beeinflussen, denn sie sollten Vorstellungen von einer vollkommenen Lebensgemeinschaft erwecken: Vorstellungen von vollkommenen Lebewesen (Göttern) und dem Paradies. Ihre Impulse können daher auch auf die Gedankenbildung einwirken. Aber wie alle übersinnliche Programme wurden auch diese nach der Ausrichtung der Zellen und Erstellung der Verhaltens- und Gedankenprogramme auf die seelischen Zielsetzungen grundsätzlich inaktiv gestellt. Diese übersinnlichen Programmen können aber durch bestimmte Gedanken (z. B. über Götter und das Paradies) immer wieder für kurze Zeit aktiv gestellt werden. Aufgrund dieser Gedanken können sie auf die Gedankenbildung derart einwirken, dass sich die realen Vorstellungen so verändern, dass sie eine Art von Erinnerung an die vergangene vollkommene Lebensgemeinschaft wecken. Weil während dieser Zeit die reale Gedankenbildung beeinträchtigt ist, steht dieses Einwirken auch mit einem meditativen Zustand in Verbindung.

Erklärungen/Beispiele:

Bei Lebewesen, welche über keine Gehirnzellen verfügen (Pflanzen), wurden die übersinnlichen Programme nur in einigen Körperzellen abgespeichert. Dies war möglich, weil diese Zellen nicht in die Programmgestaltung einbezogen werden. Erst mithilfe der übersinnlichen Programme wurden auch bei den anderen Lebewesen diese Zellen zu Programmzellen umgestaltet.

Die göttliche Seele

Die Pflanzen entwickelten jedoch keine eigenen Gehirnzellen. Ihre übersinnlichen Programme wirkten beispielsweise derart auf den körperlichen Umbau ein, dass sie Abwehrmaßnahmen, wie Gifte, entwickeln konnten.

Am Beginn der Entwicklungsstufe der körperlichen Lebensenergie waren die Lebewesen nur auf Funktionalität des Lebens ausgerichtet. Erst mithilfe der übersinnlichen Programme wurden Organe, innere Sinnesorgane usw. entwickelt. Die Spezialisierung der einzelnen Zellverbindungen erfolgte nur aufgrund der übersinnlichen Programme, wenn dabei auch die Evolution einen gewissen Einfluss hatte. Aber die Evolution allein hätte niemals eine solche zielgerichtete Spezialisierung bewerkstelligen können. Die übersinnlichen Programme der Seele, welche auf die Gedankenprogramme einwirken, verfolgen hingegen göttliche Zielsetzungen. Die Impulse der äußeren Sinnesorgane werden normalerweise durch die Schemata der Gedankenprogramme derart geordnet, dass diese immer eine reale materielle Vorstellung ergeben. Auf die Schemata dieser Programme können die übersinnlichen Programme mithilfe der Impulse einen derartigen Einfluss ausüben, dass die realen Vorstellungen zumindest kurzfristig überwunden werden können.

Beispielsweise ordnen die Gedankenprogramme die Impulse immer so, dass dadurch eine reale räumliche Vorstellung entsteht. Nur mithilfe der übersinnlichen Programme können wir diese kurzfristig überwinden. Mit ihrer Hilfe können wir uns auch schemenhaft das Jenseits (unseren vorherigen Lebensraum) vorstellen, obwohl uns keine abgespeicherten Informationen über diesen Lebensraum zur Verfügung stehen. Die übersinnlichen Programme können daher auch nur auf die Anordnungen der Impulse einwirken und keine neuen Impulse entstehen lassen. Daher werden unsere Vorstellungen von Göttern, Geistern, dem Paradies usw. von den realen Impulsen unserer Erde beeinflusst oder geprägt. Die Gedankenprogramme müssen sich normalerweise immer nach den vorhandenen materiellen Voraussetzungen ausrichten. Die Beeinflussung durch die Impulse der übersinnlichen Programme erfolgt daher immer nur kurzfristig. Dadurch erfolgt auch keine Ausprägung der Gedankenschemata. Auch deshalb nicht, weil das Einwirken nur kurz erfolgt und die Vorstellungen dadurch kaum bestätigt werden. Nur wenn diese Vorstellungen auch als Gedanken abgespeichert werden, können sie immer wieder abgerufen werden, wodurch eine selbstständige Bestätigung erfolgen kann.

Weil diese Gedanken aber nicht durch andere Personen oder durch eine natürliche Wahrnehmung bestätigt werden, bleiben sie immer eine Glaubensfrage. Da die übersinnlichen Programme der Seele bei ihrem Einwirken auch eine Zielsetzung vorgeben, sind sie für das Gewissen verantwortlich. Das Abweichen von seelischen Zielsetzungen bewirkt ein Gefühl des falschen Handels. Weil aber die übersinnlichen Programme nur kurz einwirken und dann sofort wieder der Automatismus der Verhaltens- und Gedankenprogramme einsetzt, ist die Wahrnehmung des Gewissens meist stark beschränkt.

19.4 Die Reaktionsprogramme

Die Reaktionsprogramme wurden von der körperlichen Lebensenergie erstellt und in materiellen Programmzellen abgespeichert. Seither werden sie ständig den Erfordernissen des Körpers angepasst. Die Reaktionsprogramme wurden jedoch nicht alle gleichzeitig, sondern erst nach und nach erstellt und in den Programmzellen installiert. Jedes Programm ist für einen bestimmten Bereich des Körpers verantwortlich. Doch sind die Programme aller Programmzellen derart miteinander verbunden, dass sie wie ein einziges Reaktionsprogramm wirken. Sie sind für die koordinierten Reaktionen aller Körperzellen verantwortlich, auch wenn die Verhaltensprogramme bestimmte Reaktionen einleiten können.

Erklärungen/Beispiele:

Auch die geistigen Programme der Lebensenergien setzen sich aus unzähligen geistigen Programmen zusammen. Doch nur jenes geistige Programm, welches einmal durch Impulse aktiviert wurde, konnte in ein materielles Programm umgesetzt werden. Zu dieser Aktivierung sind Impulse von der Materie notwendig, welche zumindest teilweise einem geistigen Programm zugeordnet werden können.

Beispielsweise musste die körperliche Lebensenergie mittels eines der geistigen Baupläne einen materiellen Bauplan für ein Herz entwickeln und umsetzen, bevor dessen Impulse ein neues geistiges Programm aktivieren konnten. Dieses neue geistige Programm war dann in der Lage, ein materielles Programm zu entwickeln und in einer Programmzelle zu installieren, welche die Reaktionen des Herzens steuern konnte. Eine Programmzelle kann sich zwar nicht mehr teilen, sobald ein Programm in der Zelle abgespeichert ist, aber die Zellverbindung des Gehirns verfügt auch über Programmzellen, in denen noch keine Programme abgespeichert sind. Diese sind daher teilbar und werden bereits immer wieder geteilt, bevor ein neues Programm installiert wird. Daher stehen immer genügend leere Programmzellen zur Verfügung.

Diesen Umstand machte sich auch die Seele zunutze, indem sie ihre eigenen Programme in solchen freien Programmzellen installierte. Die für die Steuerung des Körpers notwendigen Programme wurden erst nach und nach in den Programmzellen

installiert und miteinander vernetzt. Dieses Prinzip gilt auch für alle anderen Gehirnzellen. Der Umfang der Gehirnzellen hängt davon ab, wie viele der geistigen Programme der körperlichen Lebensenergie und der Seele bereits aktiviert wurden. Die geistige Entwicklung ist daher noch lange nicht beendet, obwohl die Reaktionsprogramme bereits perfekt auf den Körper abgestimmt sind.

19.5 Funktion der Reaktionsprogramme

Die Reaktionsprogramme verarbeiten ausschließlich die Impulse der inneren Sinnesorgane. Durch die Informationszellen werden ihnen aber nur jene Impulse zugeleitet, welche Informationen über Veränderungen der Zellen beinhalten. Durch die Zuführung von Energien zu der Materiestruktur in einer Informationszelle werden jene Impulse, welche in der Materiestruktur abgebildet sind und eine Veränderung vermelden, wieder in Impulse umgewandelt und den Verhaltensprogrammen zugeführt. Die einzelnen Impulse werden dann über Nervenleitungen jenen Programmen zugeführt, für die sie verantwortlich sind. Diese Impulse werden dann durch das Programm aufgrund ihres Informationsgehaltes über meist materielle Schemata geleitet, wodurch sie in einer ganz bestimmten Anordnung auf die Materiestruktur des Programms treffen und diese verändern. Wird dieser veränderten Materiestruktur dann durch die körperliche Lebensenergie eine Energie zugeführt, werden die Informationen der Zellen in eine neue Information (Reaktionsimpuls) für die Folgeaktionen umgewandelt. Dieser beinhaltet nicht die Information der Zellen, sondern nur mehr die Information, welche impulsgebende Zelle sie zu aktivieren hat. Dieser Reaktionsimpuls wird jedoch nicht direkt zu einer impulsgebenden Zelle geleitet, sondern zu dem zentralen Steuerungsprogramm, welches die koordinierten Reaktionen aller Körperzellen steuert.

Bei diesem Programm treffen die Reaktionsimpulse aller Reaktionsprogramme ein. Dazu werden wieder die Reaktionsimpulse auf der Materiestruktur des Programms abgebildet, und wieder entscheiden die Schemata, in welcher Anordnung die Reaktionsimpulse auf die Materiestruktur einwirken. Diese Anordnung entscheidet darüber, in welcher Reihenfolge die körperliche Lebensenergie den einzelnen abgespeicherten Reaktionsimpulsen ihre Energien zuführt. Dadurch werden die materiell abgebildeten Reaktionsimpulse wieder in einzelne Reaktionsimpulse umgewandelt und zu den entsprechenden impulsgebenden Zellen weitergeleitet. Die Schemata des zentralen Steuerungsprogramms haben den Zweck, die zeitliche Abfolge der einzelnen Reaktionsimpulse so zu steuern, dass die Reaktionen aller Körperzellen koordiniert ablaufen können.

Erklärungen/Beispiele:

Die Reaktionsprogramme erstellen keine bildhafte Darstellung der Bewegungen oder Veränderungen der Körperzellen, weil in den Informationszellen der Reaktionsprogramme keine Informations- oder Programmimpulse gebildet werden. Die Informationen der Impulse der inneren Sinnesorgane bewirken nur, dass sie auf verschiedene materielle Schemata weitergeleitet werden. Dies wiederum bewirkt, dass sie auf unterschiedliche Punkte der Materiestruktur des Programms einwirken. In ihrer Funktionsweise sind sich die Materiestrukturen der Programme und die der Informationszellen sehr ähnlich. Nur werden bei einer Energiezufuhr zu den Materiestrukturen der Programme nicht die einzeln abgebildeten Impulse wiedergegeben, sondern lediglich die Anordnung der Impulse auf der Materiestruktur. Dadurch wird aus den Informationen der einzelnen Impulse eine Gesamtinformation (Reaktionsimpuls) gebildet. Diese entscheidet darüber, welche impulsgebende Zelle zu aktivieren ist.

Beispielweise können bestimmte Impulse der inneren Sinnesorgane auf die Materiestruktur eines Programms sternförmig einwirken. Durch Zuführung einer Energie auf diese sternförmige Veränderung dieser Materiestruktur wird dann ein Reaktionsimpuls mit dieser Information erzeugt. Dieser wird aufgrund dieser Information über das zentrale Steuerungsprogramm genau zu jener impulsgebenden Zelle geleitet, welche sie aktivieren soll. Das zentrale Steuerungsprogramm ist notwendig, weil beispielsweise bei einer Bewegung der Hand auch die Atmung und die Energiezufuhr entsprechend koordiniert erfolgen müssen.

19.6 Körperliches Schmerzempfinden

Sind mehrere Zellen von starken Veränderungen oder unkontrollierten Bewegungen betroffen, dann treffen die Impulse der betroffenen Zellen in einer sehr raschen Reihenfolge bei dem entsprechenden Programm ein. Dadurch werden sehr viele Reaktionsimpulse gebildet und an das zentrale Steuerungsprogramm weitergeleitet. Um die betroffenen Körperzellen zu entlasten, wird durch das Steuerungsprogramm ein Teil der Reaktionsimpulse ausgesondert und den Verhaltensprogrammen zugeleitet. Die Reaktionsprogramme sind von den Verhaltens- und Gedankenprogramme grundsätzlich getrennt, denn sie unterliegen dem Einfluss der körperlichen Lebensenergie, und die Verhaltens- und Gedankenprogramme dem Einfluss der Seele. Da die Reaktionsprogramme aber grundsätzlich für die Reaktionen aller Körperzellen verantwortlich sind, müssen diese trotzdem einen gewissen Einfluss auf die Verhaltensprogramme ausüben können. Denn auch die Verhaltensprogramme können ihrerseits bestimmte Körperzellen zu Reaktionen veranlassen. Daher werden bei sehr starken Veränderungen der Zellen, welche nicht die Folge einer von den Reaktionsprogrammen eingeleiteten Reaktion sind, die überzähligen Reaktionsimpulse an die Informationszellen der Verhaltensprogramme weitergeleitet. Dies ist die einzige Verbindung zwischen den Reaktions- und Verhaltensprogrammen. Die Materiestrukturen der Informationszellen der Verhaltensprogramme sind jedoch nicht auf Reaktionsimpulse ausgerichtet. Daher bewirken diese weitergeleiteten Reaktionsimpulse nur eine störende oder schmerzhafte Wahrnehmung. Es ist auch nur eine beschränkte Zuordnung der Reaktionsimpulse möglich. Obwohl die Reaktionsimpulse an sich keine für die Verhaltensprogramme verwertbare Information beinhalten, wirken sie stark verändernd auf die Informationszellen ein. Dadurch werden sie automatisch zum Bestandteil der Programmimpulse. Diese verstärkte Abspeicherung führt auch dazu, dass die Seele diesen Abspeicherungen besonders starke Energien zuführt. Dadurch werden diese Impulse besonders stark (schmerzhaft) wahrgenommen, und können die Bildung von Aktionsimpulsen verhindern, welche die betroffenen Zellgruppen betreffen.

Erklärungen/Beispiele:

Kommt es zu mehr oder minder schwerwiegenden körperliche Veränderungen (Verletzungen, Erkrankungen, Versorgungsmängel usw.) oder zu außergewöhnlichen Belastungen der Zellen (z. B. besondere körperliche Anstrengung), leiten die Reaktionsprogramme entsprechende Gegenmaßnahmen ein. Als erstes werden die eigenen Durchführungsimpulse stark eingeschränkt, welche zu einer zusätzlichen Belastung führen könnten (Erschöpfung, Müdigkeit). Als nächstes werden auch die Verhaltensprogramme stark eingeschränkt, sodass auch diese weniger Durchführungsimpulse absetzen. Dazu müssen Teile der Reaktionsimpulse an die Informationszelle der Verhaltensprogramme weitergeleitet werden. Dies ist aber kein eigentlicher Informationsaustausch, weil die Verhaltensprogramme die Reaktionsimpulse nicht verarbeiten können. Aber sie beeinträchtigen die Bildung von Aktionsimpulsen, welche die betroffenen Zellen zu weiteren Aktionen veranlassen könnten. Weil den Reaktionsimpulsen eine starke Energie zugeführt wird, erzeugen sie eine störende oder schmerzhafte Wahrnehmung.

Eine grobe Zuordnung ist nur mithilfe der Impulse der äußeren Sinnesorgane möglich. Beispielsweise können sich die Reaktionen der Zellen bis an die Oberfläche ausdehnen, wo sie von den Sinnesorganen des äußeren Tastsinns wahrgenommen werden. Die Nervenleitung, über die die Reaktionsimpulse geführt werden, ist die einzige Verbindung zwischen den Reaktions- und Verhaltensprogrammen. Wird diese Nervenleitung unterbrochen oder beeinträchtigt, können keine Schmerzen mehr wahrgenommen werden. Das Schmerzempfinden ist jedoch für das Überleben notwendig. Nur dadurch können Überbelastungen verhindert werden, welche vor allem von den Verhaltensprogrammen ausgehen.

Wenn beispielsweise eine Erkrankung nicht zu einem Schmerzempfinden führen würde, so würden wir unser Verhalten nicht verändern. Dann würden wir selbst in solchen Situationen beispielsweise noch Sport treiben. Gleichzeitig ermöglicht uns die Aktivierung des materiellen Botenstoffs, ein einmal begonnenes und lebenswichtiges Verhalten meist noch zu Ende zu führen. Wenn wir zum Beispiel in einem Kampf verletzt werden, könnten wir uns bei sofortigen Schmerzen nicht mehr verteidigen, wodurch das Leben besonders gefährdet wäre. In diesem Falle wird der materielle Botenstoff aktiviert, wodurch wir einige Zeit lang noch keine Schmerzen wahrnehmen. Er wird jedoch nur dann aktiviert, wenn bereits ein Verhalten eingeleitet wurde und dieses Verhalten vom Verhaltensprogramm als lebensnotwendig beurteilt wird. Setzen wir zu diesem Zeitpunkt hingegen noch kein Verhalten um, tritt der Schmerz sofort ein, um das Einsetzen eines Verhaltens zu verhindern. Die Energien des materiellen Botenstoffs sind jedoch sehr begrenzt, wodurch der Schmerz sehr bald eintritt. Künstliche Botenstoffe können auch die

verstärkten Reaktionen der Zellen einschränken, wodurch das Schmerzgefühl abnimmt.

19.7 Seelisches Schmerzempfinden

Das Schmerzempfinden geht immer nur von den Verhaltens- und Gedankenprogrammen aus, welche beide dem Einflussbereich der Seele unterliegen. Daher wird ein Schmerz grundsätzlich unter dem Einfluss der Seele empfunden. Unter dem seelischen Schmerzempfinden werden jedoch nur jene Schmerzen eingeordnet, welche nicht auf körperliche Veränderungen zurückzuführen sind. Diese werden in erster Linie von Gedankenimpulsen ausgelöst, welche durch die Verhaltensprogramme nicht in körperliche Aktionen umgesetzt werden können. Sie wirken sich jedoch nur dann schmerzhaft aus, wenn ein Verharren in der Umsetzung eines Gedankenimpulses erfolgt, wenn also immer wieder versucht wird, den gleichen Gedankenimpuls in körperliche Reaktionen umzusetzen, obwohl dafür nicht die notwendigen Voraussetzungen gegeben sind. Dieser Gedankenimpuls wirkt sich gleichermaßen störend oder schmerzhaft auf die Verhaltensprogramme aus, wie die Reaktionsimpulse. Oft können Gedankenimpulse nicht in körperliche Aktionen umgesetzt werden, wenn diese nicht mit der realen Wahrnehmung übereinstimmen. Das seelische Schmerzempfinden wird nicht durch eine „verletzte oder kranke“ Seele ausgelöst, sondern durch nicht umsetzbare Gedankenimpulse. Die Seele kann niemals verletzt oder krank werden, denn ihre Programme sind nicht veränderbar.

Erklärungen/Beispiele:

Beispielsweise stellt sich ein Mann gedanklich vor, wie er den Abend mit seiner Freundin gestalten wird. Diese Gedankenimpulse können in der Regel aber erst dann in körperliche Aktionen umgesetzt werden, wenn die Freundin auch real wahrgenommen wird. Denn erst, wenn die Gedankenimpulse auf dieselben Punkte auf der Materiestruktur der Informationszellen einwirken, wie die realen Impulse der wahrgenommenen Freundin, werden diese Punkte so verstärkt, dass daraus Programmimpulse gebildet werden. Ist ein Gedankenimpuls aber exakt auf eine Person abgestimmt, kann keine solche Zuordnung erfolgen. Treffen trotzdem immer wieder solche Gedankenimpulse bei den Informationszellen ein, werden aus diesen abgebildeten Impulsen Programmimpulse gebildet, welche sich dann aber nur störend und schmerzhaft auswirken. Denn die meisten Verhaltensprogramme sind auf reale Wahrnehmungen ausgerichtet. Daher können aus den Gedankenimpulsen allein keine Aktionsimpulse gebildet werden.

Solange sich der Mensch gedanklich auf eine Person konzentriert, welche real nicht vorhanden ist, ist er oft zu überhaupt keiner gezielten körperlichen Aktion fähig. Je größer der Wille zur Umsetzung eines Verhaltens mit dieser Person ist, desto störender und schmerzhafter wirken sich die Gedankenimpulse aus. Ein seelischer Schmerz wird oft ausgelöst, wenn eine geliebte Person verstorben ist oder sich getrennt hat. Die Trauerarbeit besteht im Wesentlichen darin, die Erinnerungen an diese Person zu reduzieren beziehungsweise die Gedankenbildung durch Impulse einer realen Person zu ersetzen.

19.8 Die Reaktionsimpulse

Die Reaktionen der Reaktionsprogramme sind immer Folgereaktionen auf vorangegangene Reaktionen der Körperzellen. Aber ein einzelner Impuls eines der inneren Sinnesorgane, welcher nur die Information über eine Reaktion einer Zelle beinhaltet, kann nicht direkt zu einer impulsgebenden Zelle geleitet werden. Denn diese setzen Durchführungsimpulse ab, welche immer gleich mehrere Zellen zu koordinierten Reaktionen veranlassen. Die Information einer Zelle darf daher nicht dazu führen, dass gleichzeitig mehrere Zellen zu einer Gegenreaktion veranlasst werden. Es müssen immer mehrere zusammengehörige Impulse der inneren Sinnesorgane zu einem Reaktionsimpuls zusammengefasst werden, um eine entsprechende Gegenreaktion auszulösen. Nur dadurch ist gewährleistet, dass für eine Gegenreaktion immer die richtigen impulsgebenden Zellen aktiviert werden. Die von den Informationszellen eintreffenden Impulse werden daher mehreren Programmen gleichzeitig zugeleitet, welche diese dann in Reaktionsimpulse umwandeln. Dazu ist eine gezielte Abspeicherung in einer Materiestruktur eines Programms notwendig. Diese Abspeicherung wird dadurch erzielt, dass die einzelnen Impulse aufgrund ihrer unterschiedlichen Informationsinhalte über verschiedene materielle Schemata geleitet werden. Diese entscheiden dann, auf welchen Punkt der Materiestruktur die Impulse einwirken. Nur die Anordnung dieser Abspeicherungen, und nicht mehr die Informationen der einzelnen Impulse, sind dann für die Bildung des Reaktionsimpulses entscheidend.

Durch Energiezufuhr auf die Anordnung dieser Abspeicherungen wird ein Reaktionsimpuls gebildet, welcher exakt einer bestimmten impulsgebenden Zelle zugeordnet werden kann. Nach der Energiezufuhr wird diese Materiestruktur wieder inaktiv gestellt, wodurch sie wieder ihre ursprüngliche Struktur einnimmt.

Erklärungen/Beispiele:

Die Reaktionsimpulse haben grundsätzlich nur die Aufgabe, eine ganz bestimmte impulsgebende Zelle zu aktivieren. Diese beinhalten daher auch nicht mehr die Informationen der einzelnen Impulse der inneren Sinnesorgane, sondern nur die Information, in welcher Anordnung sie auf die Materiestruktur eingewirkt haben. Diese Information stimmt mit der Materiestruktur einer ganz bestimmten impulsgebenden Zelle überein, wodurch dieser Reaktionsimpuls über das zentrale Steuerungsprogramm zu dieser Zelle geleitet wird, um sie zu aktivieren. Um Impulse mit Informationen über den Zustand der Zellen in einen Impuls mit der Information, welche impulsgebende Zelle sie zu aktivieren hat, umzuwandeln, ist immer eine Abspeicherung auf einer Materiestruktur notwendig. Die gesamte Informationsverarbeitung erfolgt auf dem Prinzip, dass Impulse weitergeleitet, nach einem bestimmten materiellen Schema geordnet werden und dann auf eine Materiestruktur einwirken. Und dass dann durch eine neuerliche Energiezufuhr die Anordnung der einzelnen Abspeicherungen einen Reaktionsimpuls ergeben.

19.9 Schemata der Reaktionsprogramme

Ein materielles Programm besteht normalerweise nur zu einem geringen Teil aus materiellen Strukturen. Die Informationsverarbeitung der Reaktionsprogramme erfolgt jedoch weitgehend über materielle Schemata. Diese können, ähnlich wie die Nervenbahnen, Impulse unverändert weiterleiten. Abschließend treffen alle Impulse auf die Materiestruktur des Programms. Doch je nachdem, über welche materiellen Schemata sie geleitet wurden, wirken sie auf unterschiedliche Punkte der Materiestruktur ein. Weil die Reaktionsprogramme im Gegensatz zu den Verhaltens- oder Gedankenprogrammen überwiegend materielle Schemata besitzen, werden diese auch vererbt. Nur in geringem Ausmaß besitzen sie auch Energiebrücken, welche eine veränderliche Schematabildung ermöglichen. Diese ist notwendig, weil auch die Reaktionsprogramme auf die tatsächlich vorhandenen Körperzellen abgestimmt werden müssen. Diese Ausprägung der Energiebrücken zu Schemata erfolgt jedoch unbewusst, aufgrund einer erfolgreichen

Koordinierung der Körperzellen. Die meisten Impulsweiterleitungen erfolgen jedoch aufgrund von materiellen Schemata. Dies ist möglich, weil die Reaktionsprogramme bereits so perfekt auf die einzelnen Körperzellen abgestimmt sind. Dies erschwert jedoch die Korrektur von fehlerhaften Programmen. Solche Korrekturen sind daher nur dann möglich, wenn nur kleine Korrekturen erforderlich sind. Daher tritt bei größeren Programmfehlern normalerweise sofort der Tod ein.

Erklärungen/Beispiele:

Wenn mehrere Impulse bei einem Programm eintreffen, gelangen sie zu der ersten Abzweigung in den Schemata. Entspricht die Information eines Impulses dieser Abzweigung, so wird dieser Impuls ausgesondert und über die Abzweigung weitergeleitet. Alle anderen Impulse werden in der ursprünglichen Richtung weitergeleitet, bis alle Impulse nach und nach auf Abzweigungen treffen, deren Informationsgehalt den Impulsen entsprechen. Je nach Informationsgehalt können die Impulse über unzählige Abzweigungen der materiellen Schemata geleitet werden, bevor sie schließlich alle auf die Materiestruktur des Programms treffen. Der Weg über die Schemata entscheidet darüber, auf welchen Punkt der Materiestruktur sie einwirken. Jene Punkte, wo Impulse auf die Materiestruktur eingewirkt und diese verändert haben, ergeben dann die Information für den Reaktionsimpuls.

Weil die Impulsweiterleitung großteils über materielle Schemata erfolgt, sind die Korrekturmöglichkeiten begrenzt. Aber grundsätzlich sind die materiellen Programme bereits so perfekt auf die körperlichen Erfordernisse angepasst, dass es normalerweise nur zu kleineren Anpassungen kommt. Beispielsweise kann ein Programmfehler dazu führen, dass das Herz immer wieder kurzzeitig aussetzt. Wenn dies nur auf eine fehlerhafte Koordination mit anderen Körperzellen zurückzuführen ist, kann die körperliche Lebensenergie meist rechtzeitig korrigierend eingreifen, jedoch nur dann, wenn deren Schemata noch teilweise aus veränderlichen Energiebrücken bestehen. Dies ist eine Voraussetzung, weil zur Koordination der Körperzellen die Schemata immer erst im Nachhinein auf die tatsächlich vorhandenen Körperzellen ausgerichtet werden müssen.

19.10 Die Verhaltensprogramme

Die Seele erstellte auf Grundlage ihrer geistigen Programme auch die dementsprechenden materiellen Verhaltensprogramme, welche dann in freien Programmzellen abgespeichert wurden. Mit der Abspeicherung dieser Programme wurden diese Programmzellen dem Wirkungsbereich der Seele zugeordnet. Auch die Verhaltensprogramme wurden in mehreren Programmzellen abgespeichert. Diese wurden erst anschließend derart miteinander verknüpft, dass sie wie ein in sich geschlossenes Programm agieren.

Erklärungen/Beispiele:

Die Seele nutzte die bereits vorhandenen freien Programmzellen, welche von der körperlichen Lebensenergie entwickelt wurden, und speicherte in ihnen die materiellen Umsetzungen ihrer geistigen Programme ab. Damit unterstanden diese Programmzellen dem Einfluss der Seele. Sie sind daher in ihrem materiellen Aufbau nicht von den anderen Programmzellen zu unterscheiden. Doch aufgrund ihrer unterschiedlichen Programme verfolgen sie andere Zielsetzungen. Daher sind die Verhaltensprogramme auch von den Reaktionsprogrammen getrennt und nur durch eine einzige Nervenleitung (Schmerzimpulse) mit den Informationszellen der Verhaltensprogramme verbunden.

Eine Programmzelle beinhaltet grundsätzlich immer nur ein bestimmtes Programm. Aber sie sind derart miteinander verknüpft, dass Programmimpulse zwischen ihnen weitergeleitet werden können. Wird beispielweise ein Programmimpuls einer bestimmten Programmzelle zugeleitet, werden auch alle weiteren Programmimpulse dieser Programmzelle zugeleitet, solange sich diese Programmimpulse nicht wesentlich verändern. Verändern sich jedoch die Programmimpulse, werden diese zu einer anderen Programmzelle geleitet. Dann werden auch alle nachfolgenden Programmimpulse an die neue Programmzelle weitergeleitet. Es ist immer nur die momentan aktive Programmzelle für die Erstellung der Aktionsimpulse verantwortlich. Für diese Aufgaben verfügen alle Programmzellen eine Materiestruktur, auf der die Programmimpulse auf verschiedene Punkte einwirken können. Die Anordnungen dieser Programmimpulse ergeben dann einen Aktionsimpuls, wenn die Seele dieser Anordnung Energie zuführt.

19.11 Zuordnung der eingehenden Programmimpulse

Die Verhaltensprogramme sind im Gegensatz zu den Reaktionsprogrammen auf das Agieren ausgerichtet. Sie leiten daher schon körperliche Aktionen ein, bevor es zu einem direkten Einwirken der Materie und ihrer Energien auf den Körper kommt. Die ersten Voraussetzungen hierfür ist die bewusste Wahrnehmung der Umgebung und ihrer Veränderungen oder Bewegungen (filmische Wahrnehmung). Unter Bewegungen sind auch Schallwellen oder das Herantragen von Geruchspartikeln zu verstehen. Aufgrund dieser Wahrnehmung kann eine entsprechende körperliche Aktion eingeleitet werden. Aus den Wahrnehmungen werden Programmimpulse gebildet, welche nur aus den ausgewählten und verstärkten Impulsen einer Wahrnehmung bestehen. Nur die Programmimpulse werden von den entsprechenden Programmen weiterverarbeitet. Die Informationsimpulse, welche aus allen eingegangenen Impulsen gebildet werden, werden sogleich zu den Speicherzellen geleitet und dort abgespeichert. Die Verhaltensprogramme agieren daher nicht aufgrund der Informationsimpulse, sondern auf Grundlage der verstärkten Impulse, auf die die Konzentration der Sinnesorgane ausgerichtet ist. Dabei können aber auch Erinnerungsimpulse die Programmimpulsbildung mitbestimmen.

Weil die Programmimpulsbildung in den Informationszellen erfolgt, können die Verhaltensprogramme auch nicht zwischen realen Wahrnehmungen und Erinnerungen unterscheiden. Dabei werden reale Wahrnehmungen und Erinnerungen oft vermischt. Jedoch werden nicht bei jedem Verhaltensprozess Erinnerungsimpulse abgerufen. Diese werden in der Regel nur dann abgerufen, wenn keine sofortige Reaktion notwendig ist. Grundsätzlich wird der Programmimpuls jenem Programm zugeleitet, der dem Informationsgehalt des Programmimpulses entspricht. Ein Verhalten wird jedoch erst ausgelöst, wenn mehrere Programmimpulse auf die Materiestruktur des Programms einwirken. Es bedarf daher einer sich verändernden Situation (mehrerer etwas abweichender Programmimpulse), um ein Verhalten auszulösen. Nur dann ergeben sie eine Information, in welche Richtung sich eine Situation entwickeln könnte. Wenn zusätzliche Programmimpulse eintreffen, kann sich unter Umständen auch die Zuständigkeit des Programms verändern. Dann werden alle nachfolgenden Programmimpulse an diese neu zuständige Programmzelle weitergeleitet.

Erklärungen/Beispiele:

Entscheidend für das Verhalten ist die Zuordnung zu dem entsprechenden Programm. Dabei kommt auch den von den Reaktionsprogrammen weitergeleiteten Reaktionsimpulsen eine grundlegende Bedeutung zu. Denn diese werden immer den Programmimpulsen hinzugefügt. Beispielsweise wird bei der Wahrnehmung einer Beute der Programmimpuls grundsätzlich zum Verhaltensprogramm der Jagd geleitet. Sind jedoch diesem Programmimpuls aufgrund einer Verletzung starke Reaktionsimpulse beigelegt, dann wird dieser Programmimpuls sofort an das Programm weitergeleitet, welches für ein regenerationsförderndes Verhalten zuständig ist. Damit erlischt das Jagdverhalten, obwohl die entsprechenden Impulse wahrgenommen wurden. Grundsätzlich ist jedoch die Konzentration auf eine Wahrnehmung entscheidend. Da sich ein Programmimpuls immer aus mehreren Impulsen zusammensetzt, ist diese Zuordnung allerdings nicht immer eindeutig. Auch können zusätzliche Programmimpulse zu einer veränderten Situation führen, wodurch auch eine Weiterleitung zu einer anderen Programmzelle erfolgt.

Beispielsweise wird durch die Wahrnehmung einer geliebten Person der Programmimpuls zu einer Programmzelle mit sozialem Verhalten geleitet. Verändert sich diese Person jedoch in ihrem Verhalten und zeigt sich etwa aggressiv, dann wird dieser und alle nachfolgenden Programmimpulse zu einer Programmzelle mit Angriffs- oder Abwehrverhalten weitergeleitet. Aber auch das seelische Energieverhältnis der zugeführten Energien beeinflusst die Zuordnung zu den Programmen. Dabei wird jedoch nicht über die Zuordnung zu einem bestimmten Programm, sondern über die Zuordnung zu einem weiblichen oder männlichen Programm entschieden. Weibliche Programme sind dabei viel stärker auf die Nachkommen, die Gemeinschaft und das Bewährte ausgerichtet. Bei einer Bedrohung richtet sich beispielsweise ein männliches Angriffsverhalten auf die Vernichtung des Angreifers. Das gleiche weibliche Programm über das Angriffsverhalten ist hingegen auf den Schutz der Nachkommen oder der Gruppe ausgerichtet. Grundsätzlich kann jedes Lebewesen beide geschlechtlichen Programmen nutzen. Jedoch nur dann, wenn die Schemata der Programme durch Nachahmung zumindest ansatzweise ausgeprägt wurden. Da ein Verhalten nicht nur durch die Programmimpulse der direkten Wahrnehmung, sondern auch durch die Erinnerungsimpulse beeinflusst werden kann,

Die göttliche Seele

bestimmen auch Erinnerungen mit, welches Programm schließlich die Aktionsimpulse setzt. Das allerdings nur dann, wenn die reale Wahrnehmung keine sofortige Reaktion erfordert.

19.12 Verarbeitung der Programmimpulse

Ist die Zuständigkeit eines Programms gegeben, werden durch die Aktivstellung dieses Verhaltensprogramms alle weiteren eingehenden Programmimpulse diesem Programm zugeleitet. Alle eintreffenden Programmimpulse wirken dann nacheinander auf die Materiestruktur des Programms ein. Weil sich die Programmimpulse aufgrund der Bewegung des wahrgenommenen Objektes im Detail immer etwas unterscheiden, werden diese fallweise über andere Energiebrücken geleitet, wodurch sie auch auf andere Punkte auf der Materiestruktur dieser Programmzelle einwirken können. Durch die laufend einwirkenden Programmimpulse entsteht ein mehr oder minder veränderliches Muster in der Materiestruktur, welches durch das Einwirken der seelischen Energien laufend in Aktionsimpulse umgewandelt wird. Diese Aktionsimpulse werden dann wiederum experimentell über unterschiedliche Energiebrücken weitergeleitet, bis sie auf eine impulsgebende Zelle der Verhaltensprogramme treffen und diese aktivieren. Denn im Gegensatz zu den Reaktionsimpulsen der Reaktionsprogramme können die Aktionsimpulse verschiedene impulsgebende Zellen aktivieren. Nicht die Zusammensetzung des Aktionsimpulses, sondern die Energiebrücken bestimmen, welche impulsgebende Zelle aktiviert wird. Dadurch können, solange die Schemata noch nicht stark ausgeprägt sind, in einer Situation noch unterschiedliche Aktionen gesetzt werden. Damit wird ein Agieren ermöglicht, durch das in ein und derselben Situation unterschiedliche Aktionen erprobt werden können. Ist durch eine Zuordnung ein entsprechender Erfolg gegeben, werden positive Energien (Glückshormone) freigesetzt und damit jene Energiebrücken verstärkt, über welche der erfolgreiche Aktionsimpuls geleitet wurde. Dadurch werden, solange wir keine negativen Erfahrungen machen, welche die Energiebrücken wieder etwas trennen, fortan alle Aktionsimpulse, welche sich aus dieser bestimmten Situation ergeben, über die gleichen Energiebrücken geleitet. Diese Energiebrücken werden zu Schemata ausgeprägt. Die Bestätigung eines Erfolgs erfolgt in erster Linie durch die Bestätigung einer Bezugsperson, aber auch durch positive Auswirkungen auf den Körper.

Erklärungen/Beispiele:

Auch den Verhaltensprogrammen sind viele impulsgebende Zellen zugeordnet. Diese können Reaktionen bestimmter Körperzellen einleiten. Die Programmimpulse wirken nacheinander auf die Materiestruktur des Programms ein, weil sie je nach Informationsinhalt über unterschiedliche Energiebrücken weitergeleitet werden und dadurch auf verschiedene Punkte der Materiestruktur einwirken. Aber nicht ein Programmimpuls, sondern immer erst mehrere Programmimpulse lösen ein Verhalten aus. Denn erst aus den Anordnungen der Programmimpulse auf der Materiestruktur wird dann ein Aktionsimpuls gebildet. Daher löst auch erst eine sich verändernde Wahrnehmung ein Verhalten aus. Aus dieser sich verändernden Situation wird dann ein Aktionsimpuls erstellt, welcher anfangs noch zu jeder impulsgebenden Zelle geleitet werden kann.

Die Verhaltensprogramme sind auf ein Agieren ausgerichtet. Daher reagiert ein Kind auf eine bestimmte Situation erst einmal mit einer körperlichen Reaktion. Führt diese zu einer Bestätigung durch eine Bezugsperson oder zu einem Erfolg, dann werden jene Energiebrücken verstärkt geschlossen, über welche dieser Aktionsimpuls geleitet wurde. Das führt dann immer stärker dazu, dass alle folgenden Aktionsimpulse, welche aus einer gleichen Situation entstehen, immer wieder über dieselben Energiebrücken geleitet werden. Diese Energiebrücken bestimmen, welcher Aktionsimpuls zu welcher impulsgebenden Zelle geleitet wird. Dadurch werden zukünftig in der gleichen Situation in der Regel immer wieder dieselben impulsgebenden Zellen aktiviert.

Oftmals ist jedoch ein Erfolg in einer bestimmten Situation gegeben, und zu einem späteren Zeitpunkt kann in der gleichen Situation der Erfolg nicht mehr gegeben sein. Daher ist es auch notwendig, dass bereits weitgehend geschlossene Energiebrücken wieder getrennt werden. Da positive Energien (Energien der Anziehung) wie Glück, Liebe, Anerkennung, diese Energiebrücken schließen, müssen zu deren Öffnung entgegengesetzte Energien eingesetzt werden. Dies sind negative Energien (trennende Energien), welche beispielsweise durch Angst und Schmerz freigesetzt werden. Eine grundsätzliche Veränderung

eines Verhaltens kann daher auch durch Angst oder Schmerz erfolgen. Dabei ist der Schmerz grundsätzlich besser geeignet als die Angst. Denn die Angst ist in der Regel nicht auf eine ganz bestimmte Situation bezogen. Es ist daher viel sinnvoller, einem Kind bei falschem Verhalten einen kurzen Schmerz zuzufügen, als es in Angst zu versetzen. Aber grundsätzlich darf das Zufügen von Schmerz den Rahmen eines körperlichen Hinweises nicht überschreiten und auch keine Bestrafung sein. Mit einem dosierten Schmerz soll dem Kind nur die Möglichkeit eröffnet werden, von bereits ausgeprägten Verhaltensschemata abzuweichen, um neue Aktionsmöglichkeiten zu erproben, und um die Aktionsimpulse über andere Energiebrücken zu leiten, wodurch andere Aktionen ausgelöst werden. Aber um einen langfristigen Erfolg zu erzielen, muss das dabei erzielte veränderte Verhalten dann sofort mit viel Liebe bestätigt werden. Nur dadurch werden die neuen Schemata stärker ausgeprägt. Denn auch wenn die alten Schemata durch die Energie der Trennung etwas getrennt werden, bleiben sie als Schemata weitgehend erhalten. Daher ist es von grundsätzlicher Bedeutung, dass die Eltern speziell in den ersten Jahren positiv auf die Ausprägung der Verhaltensschemata ihrer Kinder einwirken. Je mehr unterschiedliche Verhaltensschemata (auch in unterschiedlichen geschlechtsspezifischen Programmen) dabei zu einer Situation ausgeprägt werden, desto eher kann das Verhalten einer bestimmten Situation richtig angepasst werden.

19.13 Erinnerungsimpulse der Verhaltensprogramme

Werden einem Verhaltensprogramm Programmimpulse zugeführt, dann werden gleichzeitig Informationsimpulse gebildet, in denen die Programmimpulse verstärkt werden. Diese Informationsimpulse werden zu den Speicherzellen weitergeleitet und dort abgespeichert. In den Speicherzellen werden fortlaufend alle Wahrnehmungen, und damit auch alle weiteren Entwicklungen der Situation, aufgrund der eingeleiteten körperlichen Aktionen abgespeichert. Denn die Abspeicherung der Informationsimpulse erfolgt fortlaufend, solange sich der Programmimpuls nicht grundlegend verändert. Damit können mit den Erinnerungsimpulsen auch Erinnerungen darüber abgerufen werden, wie sich eine Situation aufgrund der eigenen körperlichen Aktionen entwickelt hat. Doch auf diese Erinnerungen wird nur dann zurückgegriffen, wenn keine sofortigen Aktionen erforderlich sind. Rasche Aktionen werden nur durch die ausgeprägten Schemata der jeweiligen Programme umgesetzt, ohne dass dabei auf Erinnerungsimpulse zurückgegriffen wird. Dies hat zur Folge, dass in Extremsituationen immer wieder dieselben Aktionen gesetzt werden. Nur wenn kein rasches Handeln erforderlich ist, kommt es zu einem kurzfristigen Verharren, wodurch Programmimpulse nicht sofort in eine körperliche Aktion umgesetzt werden. Dann kann ein Programmimpuls zu den Speicherzellen gesendet werden. Mit einem übereinstimmenden Programmimpuls können dann alle Informationsimpulse als Erinnerungsimpulse abgerufen werden, welche einmal mit einem gleichartigen Programmimpuls abgespeichert wurden. Diese Erinnerungsimpulse wirken dann als Einzelimpulse auf die momentan aktiv gestellte Materiestruktur der Informationszellen ein und ergänzen dadurch die reale Wahrnehmung. So verändern sich auch Teile der Materiestruktur, welche aufgrund der realen Wahrnehmung normalerweise unverändert bleiben würden. Es entsteht eine unreale Erinnerung, nur aufgrund einer einmal gemachten realen Wahrnehmung einer Bewegung.

Erklärungen/Beispiele:

Sich rasch verändernde Wahrnehmungen (Bewegungen) führen meist zu sofortigen körperlichen Aktionen. Diese werden nicht durch Erinnerungen mitbestimmt, sondern ausschließlich durch die einmal ausgeprägten Verhaltensschemata. In diesem Fall ist eine Veränderung des Verhaltens nicht möglich. Wenn sich die Programmimpulse jedoch kaum verändern, bleibt genügend Zeit, um Erinnerungsimpulse abzurufen. Denn nur rasche Veränderungen in den Wahrnehmungen führen sofort zu Aktionsimpulsen. Diese werden durch das Einwirken mehrerer unterschiedlicher Programmimpulse auf der Materiestruktur gebildet.

Ein Erinnerungsimpuls kann auch aus mehreren Informationsimpulsen bestehen. Daher entsteht eine filmische Wahrnehmung der Erinnerung, auf welche die Verhaltensprogramme reagieren. Weichen diese stark von den derzeitigen Wahrnehmungen ab, dann wirken bereits diese so stark verändernd auf die Materiestruktur ein, dass dadurch mehrere Programmimpulse gebildet werden, welche einen oder mehrere Aktionsimpulse ergeben. Beispielsweise wird in der realen Wahrnehmung ein Bär wahrgenommen, der sich jedoch weitgehend ruhig verhält. Durch das sich kaum verändernde Verhalten des Bären kommt es zu keinen starken Veränderungen in der Materiestruktur des Programms, wodurch nur ein gleichbleibender Programmimpuls gebildet wird. Werden jedoch der Materiestruktur Erinnerungsimpulse hinzugefügt, welche sich beispielsweise

aus den Erinnerungen eines sich rasch bewegenden Bären ergeben, kommt es zu starken Veränderungen in dieser Materiestruktur, wodurch mehrere unterschiedliche Programmimpulse gebildet werden und ein Verhalten eingeleitet wird.

Mit einem Erinnerungsimpuls können aber zum Beispiel auch Wegstrecken abgerufen werden. Weil in einem Erinnerungsimpuls mehrere zusammenhängende Informationsimpulse abgespeichert werden, kann eine bestimmte Wegstrecke allein aus Erinnerungen zurückgelegt werden. Bei vererbten Schemata können sogar Wegstrecken zurückgelegt werden, welche vorher noch niemals zurückgelegt wurden. Aber nur dann, wenn sich bestimmte Punkte auf der Wegstrecke nicht grundlegend verändert haben. Dies ist jedoch nicht auf Erinnerungsimpulse zurückzuführen, sondern die Schemata sind so ausgeprägt, dass sie der Vererbung unterliegen. Dann können bei ganz bestimmten Wahrnehmungen (z. B. Winkel zur Sonne, Bergspitzen) automatisch körperliche Aktionen ausgelöst werden.

19.14 Die Aktionsimpulse

Die Aktionsimpulse der Verhaltensprogramme haben die gleichen Aufgaben wie die Reaktionsimpulse der Reaktionsprogramme. Sie werden zu einer bestimmten impulsgebenden Zelle der Verhaltensprogramme geleitet und aktivieren durch ihr Einwirken die Materiestruktur dieser Zelle. Aber die Zuordnung wird nicht durch die Zusammensetzung des Aktionsimpulses, sondern durch die zu Schemata ausgeprägten Energiebrücken bestimmt. Durch die Aktivierung führt die Seele dieser Materiestruktur ihre Energien zu, wodurch ein Durchführungsimpuls gebildet wird, welcher zu den vorbestimmten Zellen geleitet wird. Doch im Gegensatz zu den Reaktionsprogrammen leiten die Verhaltensprogramme immer nur eine Aktion ein, ändern eine Aktion ab oder beenden sie. Die sich aus diesen Aktionen ergebenden Folgereaktionen werden dann wiederum über die Reaktionsprogramme durchgeführt. Die Aktionsimpulse können auch nur auf jene impulsgebenden Zellen zurückgreifen, welche Durchführungsimpulse zu den Zellen des Bewegungsapparates, einschließlich des Sprachorgans, leiten. Dennoch besitzen die Verhaltensprogramme sehr viele impulsgebende Zellen. Aber deren Durchführungsimpulse setzen sich nur aus einer beschränkten Anzahl von Impulsen zusammen. Dies erhöht gleichzeitig die Möglichkeit, die unterschiedlichsten Durchführungsimpulse miteinander zu kombinieren, was die Aktionsmöglichkeit einzelner Zellgruppen enorm steigert.

Beispiele/Erklärungen:

Die Durchführungsimpulse der Verhaltensprogramme benötigen nur einige Impulse, um eine Bewegung einzuleiten. Denn dann müssen die Reaktionsprogramme auf diese Einleitung reagieren. Beispielsweise leiten die Aktionsimpulse der Verhaltensprogramme nur die Aktion des Gehens ein. Alle Folgebewegungen der Beine werden durch die Reaktionsprogramme gesteuert. Die Verhaltensprogramme können jedoch die Richtung der Bewegungen mit einem neuen Aktionsimpuls verändern oder eingeleitete Bewegungen stoppen. Die Aktionsimpulse beinhalten keine Informationen der Sinnesorgane. Sie sind daher auch nicht von Anfang an auf eine bestimmte impulsgebende Zelle programmiert. Die Aktionsimpulse können daher grundsätzlich jede impulsgebende Zelle aktivieren. Welche das ist, wird durch die Energiebrücken entschieden, über welche sie geleitet werden. Diese sind grundsätzlich veränderlich und werden erst durch Nachahmung oder eigene Erfahrung ausgeprägt. Durch diese Ausprägung werden die Verhaltensschemata der Verhaltensprogramme gebildet.

19.15 Verhaltensschemata der Verhaltensprogramme

Beim Menschen werden fast alle Impulse über veränderliche Energiebrücken geleitet. Es werden zwar auch bestimmte materielle Schemata vererbt, aber die meisten Energiebrücken werden erst durch Nachahmung oder eigene Erfahrung mehr oder minder geschlossen und so zu Schemata ausgeprägt. Auch können bestehende Energiebrücken wieder getrennt werden, wodurch die Schemata der Verhaltensprogramme grundsätzlich veränderbar sind. Je öfter ein bestimmtes Schema durch Bestätigungen einer Bezugsperson oder persönliche Erfolge bestätigt wird, desto ausgeprägter wird es. Ab einer gewissen Zeit sind die

Schemata so ausgeprägt, dass sie dann nur noch durch starke seelische Energien verändert werden können. Durch eine starke seelische Energie der Anziehung (Bestätigung, Erfolg) werden die Energiebrücken geschlossen und durch die trennenden Energien (Ablehnung, Schmerz, Misserfolg) wieder getrennt. Sie bestimmen die Weiterleitung der Programmimpulse innerhalb der Programme und auch die Zuordnung der Aktionsimpulse zu den verschiedenen impulsgebenden Zellen.

Erklärungen/Beispiele:

Im Gegensatz zum Menschen werden bei manchen Lebewesen die Schemata der Verhaltensbildung fast vollständig vererbt. Diese Lebewesen sind daher bereits nach der Geburt selbstständig überlebensfähig. Sie sind nicht auf die Nachahmung ihrer Eltern angewiesen. Dadurch ist ihr Verhalten jedoch kaum mehr veränderbar. Die Schemata der meisten Lebewesen werden jedoch erst durch Nachahmung oder die Erziehung der Eltern und durch die eigenen Erfahrungen ausgeprägt. Diese Ausprägung erfolgt durch Bestätigung oder Ablehnung, oder durch Erfolg oder Misserfolg. Durch eine Bestätigung der Eltern oder einen persönlichen Erfolg werden Glückshormone freigesetzt, wodurch diesen kurz vorher genutzten Energiebrücken eine starke Energie der Anziehung zugeführt wird. Dadurch werden diese immer stärker geschlossen.

Die meisten Energiebrücken sind am Anfang keine eigentlichen Brücken, sondern eher mit Zugbrücken vergleichbar, die mehr oder minder geschlossen sind. Durch die Energie der Anziehung werden die beiden Teile immer weiter zusammengeführt, bis sie schließlich vollständig geschlossen werden. Sind diese einmal geschlossen, werden alle gleichartigen Impulse über diese Energiebrücken geführt. Dann kann diese nur noch eine starke Energie der Trennung, wie sie bei negativen Erlebnissen freigesetzt wird, wieder trennen. Durch eine flexible Bildung der Verhaltensschemata sind diese Lebewesen viel stärker anpassungs- und lernfähig. Dadurch unterscheiden sich aber auch artgleiche Lebewesen sehr oft in ihrem Verhalten.

19.16 Geschlechtsspezifisches Verhalten

Die geistigen Programme der Seele können ihre Programme mit unterschiedlichen geschlechtlichen Zielsetzungen umsetzen. Daher speichern sie ihre Programme immer in weiblichen und männlichen Programmzellen ab. Die gespeicherten Energien der Seele sind jedoch dem Durchschnitt der Energieverhältnisse aller Körperzellen angepasst. Daher führen sie den Materiestrukturen grundsätzlich Energien in diesem Energieverhältnis zu. Denn in diesem Fall kann die Seele ihre eingesetzten Energien direkt aus dem Energieverbund mit der körperlichen Lebensenergie ersetzen. Doch in Ausnahmefällen führt sie den Programmen auch eine Energie zu, welche nicht dem geschlechtsspezifischen Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie entspricht. Damit wird ein Wechsel in den geschlechtsspezifischen Programmen eingeleitet. In diesen Fällen kann sie jedoch nur auf ihre gespeicherten Energien zurückgreifen, wodurch ihr Einsatz beschränkt ist. Wenn die eingesetzten Energien nicht dem normalen Energieverhältnis entsprechen, dann werden dadurch zwar die gleichen Programmimpulse gebildet, diese werden jedoch aufgrund ihres anderen Energieverhältnisses einem anderen geschlechtlichen Programm zugeordnet. Damit kann die Seele kurzfristig auf das Verhalten Einfluss nehmen.

Es können jedoch nur dann unterschiedliche geschlechtsspezifische Programme genutzt werden, wenn durch Nachahmung in diesen Programmen auch Schemata ausgeprägt wurden. Ist dies nicht der Fall, muss die Seele zwangsweise das Energieverhältnis wieder umstellen. Denn ohne ein ausgeprägtes Schema wird der Programmimpuls sofort an ein Programm weitergeleitet, in dem bereits die notwendigen Schemata vorhanden sind. In den meisten Situationen ist eine sofortige Reaktion notwendig. Diese kann nur dann erfolgen, wenn bereits Schemata vorhanden sind. Zwar sind in allen Programmen einige wenige grundsätzliche Schemata vorhanden, welche vererbt werden, diese können aber später nur unter dem Einfluss der Liebesdroge genutzt werden, welche die automatische Zuordnung zu einem anderen Programm verhindert.

Erklärungen/Beispiele:

Das Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie der Frauen wird in der Regel von der Energie der Anziehung, und die der Männer von der Energie der Trennung dominiert. Wenn jedoch beispielsweise die Frau einer besonderen Gefährdung ausgesetzt ist, ist eine Energie, welche von einer trennenden Energie dominiert wird, viel effektiver in der Umsetzung der körperlichen Aktionen. Aber die Veränderung des Energieverhältnisses der zugeführten Energien allein reicht nicht aus, um ein Verhalten entsprechend zu verändern. Denn die Verhaltensschemata der Programme müssen darauf vorbereitet sein. Dies erfolgt bei Mädchen in der Regel durch den Willen, den Vater nachzuahmen. Ist während der Nachahmungsphase kein Vater vorhanden, so können die entsprechenden Verhaltensschemata nicht entsprechend ausgeprägt werden. Zwar verändert auch die Mutter zeitweise ihr Verhalten, aber sie kann dies ebenfalls nur dann, wenn ihre Verhaltensschemata in den männlichen Verhaltensprogrammen entsprechend ausgeprägt wurden.

Der Wechsel in den Energieverhältnissen und der damit verbundene Wechsel in den Verhaltensprogrammen ist entscheidend, um in entsprechenden Situationen richtig agieren zu können. Beispielsweise ist ein liebevolles Verhalten nicht immer sinnvoll, weil dieses etwa bei der Nahrungsgewinnung (Jagd) zu keinem Erfolg führt. Die Grundlagen für einen Wechsel zwischen den zwei geschlechtsspezifischen Verhaltensprogrammen müssen bereits in der Kindheit gelegt werden, um bei Bedarf entsprechend reagieren zu können. Denn meistens sind nur in dieser Phase keine sofortigen Reaktionen erforderlich, weil die Eltern die für die Bewältigung einer Situation notwendigen Reaktionen für die Kinder übernehmen. Die Ausprägung der notwendigen Schemata kann daher am leichtesten während der frühen Kindheit erfolgen. Dies ist aber nur dann möglich, wenn das Kind diese unterschiedlichen Verhaltensmuster auch erkennen und nachahmen kann.

Um die gespeicherten Energien der Seele nicht zu überfordern und auch im Verhalten auf die weitaus größeren Energievorräte der körperlichen Lebensenergie zurückgreifen zu können, sollte jenes Verhalten besonders gefördert werden, das dem körperlichen Geschlecht entspricht. Ein Mädchen sollte zu einer Frau und ein Knabe zu einem Mann erzogen werden. Werden hingegen von Beginn an die nicht geschlechtsspezifischen Verhaltensprogramme besonders gefördert, kann das auch Auswirkungen auf das Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie haben. Denn dann können beispielsweise die männlichen Körperzellen einer Frau stärker beansprucht und zu vermehrten Zellteilungen angeregt werden. Dann beginnt sich auch der körperliche Zellaufbau, und mit diesem auch das Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie, dahingehend zu verändern. Dann stimmt oft das körperliche Geschlecht nicht mehr mit der geistigen Geschlechtlichkeit überein.

19.17 Die Gedankenprogramme

Bislang wurden die Programmimpulse fast ausschließlich durch Konzentration auf eine wahrgenommene Bewegung gebildet. Durch die besonders günstigen Umstände konzentrierte sich der Mensch nun auch auf Wahrnehmungen, die nicht mehr ausschließlich durch Bewegungen seine Aufmerksamkeit erregten. Als die Programmimpulse zu den Verhaltensprogrammen geleitet wurden, konnten diese nicht in körperliche Aktionen umgesetzt werden, denn sie waren nur darauf ausgerichtet, auf Bewegungen zu reagieren. Grundsätzlich hatten auch die übrigen Lebewesen Interesse am Verhalten anderer Lebewesen, aber nur dann, wenn diesem Verhalten Bewegungen zugrunde lagen. Zudem brachten sie auch nicht die notwendige Beharrlichkeit auf, welche notwendig war, um damit neue geistige Programme der Seele zu aktivieren. Erst mithilfe dieser geistigen Programme wurden schließlich materielle Gedankenprogramme erstellt. Die Konzentration anderer Lebewesen wurde hingegen immer wieder durch wahrgenommene Bewegungen unterbrochen, weil sie ständig auf der Suche nach Nahrung waren oder jede Bewegung als mögliche Bedrohung wahrnahmen. Es brauchte auch bei den Menschen lange Zeit, bis sie nicht bei jeder Wahrnehmung einer Bewegung sofort eine körperliche Aktion setzten. Sie schafften dies, indem sie die Konzentration auf bestimmte Details einer Wahrnehmung über eine längere Zeit aufrechterhielten. Dadurch wurden auch nur diese Details als Programmimpulse zu den Verhaltensprogrammen geleitet. Bei einem starken Beharren auf diesen Details wurden diese Programmimpulse wegen der fehlenden Umsetzbarkeit durch die Verhaltensprogramme vorerst direkt der Seele zugeleitet. Damit wurden neue geistige Programme aktiviert, welche nun auf Grundlage dieser Programmimpulse neue materielle Programme erstellten, die nicht automatisch zu körperlichen Reaktionen führten. Diese Gedankenprogramme konnten nun die Programmimpulse in einzelne Impulse zerlegen und sie dann in einer neuen Zusammenstellung zu neuen Programmimpulsen (Gedanken) formen, welche oft nichts mehr mit der Realität zu tun hatten. Damit konnten unreaie Wahrnehmungen (gedankliche Vorstellungen) erzeugt werden.

Erklärungen/Beispiele:

Grundsätzlich sind für ein zielgerichtetes Agieren keine Gedankenprogramme notwendig. Daher bedurfte es schon eines großen Interesses an allen möglichen Details einer Wahrnehmung und eines besonders starken Beharrens, bevor es zur Erstellung der Gedankenprogramme kam. Die Aktivierung seelischer Programme wird im 6. Teil noch näher erklärt. Auch heute noch erlangen die Menschen erst dann besondere geistige Fähigkeiten, wenn sie lange genug auf scheinbar unmöglichen Gedankenprozessen verharren. Beispielsweise erlangen dadurch einzelne Menschen die Fähigkeit, scheinbar unmögliche Rechenbeispiele zu lösen. Die dabei möglichen geistigen Fähigkeiten sind nicht einmal annähernd abzuschätzen. Wurde einmal ein Gedankenprogramm in einer Programmzelle abgespeichert, unterlag die Programmzelle mit dem Programm der Vererbung. Aber die für die Umsetzung notwendigen Schemata wurden nur zu einem geringen Teil zum Bestandteil der vererbten Programme. Diese müssen zuerst durch Vermittlung oder selbstständig erweitert werden. Als die ersten Gedankenprogramme erstellt waren, führten diese dazu, dass immer mehr geistige Programme aktiviert wurden. Denn die neuen Kombinationsmöglichkeiten der Impulse führten immer wieder zu neuen Programmimpulsen, welche bei einer Beharrlichkeit in der Umsetzung in körperliche Reaktionen der Seele zur Beurteilung zugeleitet wurden.

19.18 Zuordnung zu den Gedankenprogrammen

Ein nicht umsetzbarer Programmimpuls wird von den Verhaltensprogrammen zu den Informationszellen der Gedankenprogramme geleitet. Denn diese Informationszellen sind die Schnittstellen zwischen den Verhaltens- und Gedankenprogrammen. Die Impulse dieses Programmimpulses wirken dann auf die Materiestruktur einer Informationszelle der Gedankenprogramme ein. Mit diesem Einwirken wird die Informationszelle aktiviert, worauf die Seele dieser Materiestruktur ihre Energien zuführt. Weil die Materiestruktur aber nicht ausschließlich auf Bewegungen ausgerichtet ist, kann die Konzentration der seelischen Energien grundsätzlich auf alle Details dieser Struktur gelenkt werden.

In weiterer Folge konnten also auch die Gedankenprogramme mithilfe der Gedankenimpulse die Konzentration der Sinnesorgane der Augen steuern und bestimmten dadurch, auf welche Details der Wahrnehmung die Konzentration gelenkt wurde. Seither kann ein Programmimpuls gebildet werden, welcher von allen möglichen Details einer Wahrnehmung bestimmt wird. Dieser wird dann, je nach Zusammensetzung der Impulse, über Nervenleitungen einem bestimmten Gedankenprogramm zugeleitet. Aber hier spielt auch das Energieverhältnis der zugeführten Energien eine Rolle. Wenn es von der Energie der Anziehung dominiert wird, dann wird es einem weiblichen, oder bei einer dominierenden Energie der Trennung, dem gleichen männlichen Programm zugeordnet.

Erklärungen/Beispiele:

Die seelische Einflussnahme auf einen Gedanken- oder Verhaltensprozess ist gering, denn die Programmimpulse werden automatisch, aufgrund des Informationsinhaltes, einem bestimmten Programm zugeordnet. Die Seele hat jedoch indirekt die Möglichkeit, auf die Gedankenbildung Einfluss zu nehmen. Dies macht sich in Form von seelischen Bedürfnissen oder Gefühlen bemerkbar. Ist beispielsweise jemand erkrankt, werden seine Gedanken vom seelischen Bedürfnis nach Gesundheit bestimmt. Führen diese Gedanken zu keinem zufriedenstellenden Ergebnis (die Krankheit bleibt bestehen), dann werden die Gedanken so abgespeichert, dass sie immer wieder leicht abgerufen werden können. Dann treten diese immer wieder als Erinnerungsimpulse in den Informationszellen in Erscheinung, wodurch der Fokus immer wieder auf diese Impulse gelenkt wird. Dann besteht das seelische Bedürfnis, diese Gedanken zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen.

Ein weiteres Beispiel wäre ein Vater, der gedanklich davon überzeugt ist, dass eine bestimmte Berufswahl für den Sohn am besten wäre. Gleichzeitig nimmt er jedoch mit seiner Seele, aufgrund des Energieverhältnisses der Aura des Kindes, die ablehnende Haltung des Kindes wahr. Die Seele verändert daher das Energieverhältnis der zugeführten Energien, damit der Vater von seiner egoistischen Überzeugung abweichen kann. Sind aber nur im zuständigen männlichen Programm die Gedankenschemata ausgeprägt, dann muss die Seele ihr Energieverhältnis wieder dem männlichen Programm anpassen. Daher nimmt der Vater auch nur kurzfristig die seelischen Gefühle wahr, um seine Gedanken oder Wünsche nach den Fähigkeiten oder Interessen des Kindes auszurichten. Er kann daher nicht auf die Gefühle des Kindes eingehen.

19.19 Bildung von Gedanken

Trifft ein Programmimpuls bei einem Gedankenprogramm ein, wird dieser zuerst in einzelne Impulse zerlegt. Dann werden diese Einzelimpulse über verschiedene Energiebrücken des Programms geleitet. Dadurch wirken sie auf verschiedene Punkte der ersten Materiestruktur des Programms ein. Durch die Energiebrücken kann auch ein neuer Programmimpuls zusammengestellt werden. Aufgrund der neuen Zusammenstellung der einzelnen Impulse stimmt er dann nicht mehr vollständig mit dem ursprünglichen Programmimpuls überein. Es entsteht eine unreale Vorstellung. Zur Bildung eines Gedankens werden jedoch meist mehrere reale oder unreale Programmimpulse benötigt. Daher werden diese Programmimpulse wieder abgerufen und anschließend über Energiebrücken geleitet, wodurch sie auf eine andere Materiestruktur des Programms einwirken. Weil diese Programmimpulse nicht unbedingt auf eine Bewegung ausgerichtet sind und sie durch Neuordnung verändert werden können, wirken sie auf verschiedene Punkte dieser Materiestruktur ein. Durch die Verbindung dieser Programmimpulse (sie wirken auf eine Materiestruktur ein) werden Gedanken gebildet. Auf welche Punkte der Materiestruktur sie einwirken, entscheiden die Energiebrücken, über die sie weitergeleitet werden. Nachdem ein Gedanke gebildet wurde, wird dieser zu einer Speicherzelle weitergeleitet und dort abgespeichert.

Die Gedankenbildung erfolgt daher grundsätzlich in zwei Teilen. Im ersten Teil wird ein Programmimpuls in einzelne Impulse zerlegt, welcher dann in einer neuen Form wieder zusammengesetzt werden kann, und im zweiten Teil werden mehrere unterschiedliche Programmimpulse in Verbindung zueinander gebracht, welche dann den eigentlichen Gedanken ergeben. Entscheidend für die Gedankenbildung sind die Energiebrücken, über die die Impulse oder Programmimpulse geleitet werden. Werden diese Energiebrücken durch Bestätigung weitgehend geschlossen, prägen sich dadurch die Gedankenschemata aus. Sind diese einmal entsprechend ausgeprägt, werden alle gleichen Impulse oder Programmimpulse immer wieder über dieselben Energiebrücken geleitet, wodurch wiederholt die gleichen Gedanken entstehen. Weil die Gedankenprogramme viel leichter und gezielter auf die in den Speicherzellen abgespeicherten Informationsimpulse und Gedanken zurückgreifen können, werden durch die Gedankenprogramme auch viel mehr Erinnerungsimpulse abgerufen. Die Gedankenbildung erfolgt daher größtenteils aus Erinnerungsimpulsen, denn die Gedankenprogramme sind viel stärker auf diese angewiesen, weil die meisten in den Informationszellen der Verhaltensprogramme gebildeten Programmimpulse direkt von den Verhaltensprogrammen verarbeitet werden.

Erklärungen/Beispiele:

Die Gedankenprogramme unterscheiden sich von den Verhaltensprogrammen im Wesentlichen dadurch, dass mithilfe der Gedankenprogramme auch un reale Vorstellungen entstehen können. Um dies zu erreichen, müssen reale Programmimpulse in einzelne Details (einzelne Impulse) zerlegt werden. Nur dann können sie in einer beliebigen Anordnung zu einer geistigen Vorstellung zusammengesetzt werden. Beispielsweise nehmen wir den Körper eines Hundes real wahr. Wenn wir die Details eines Hundekörpers in einzelne Teile zerlegen und neu zusammensetzen, können wir einen Teil von ihnen weglassen oder bestimmte Details aus den Erinnerungen von anderen Tieren hinzufügen. In unserer Vorstellung entsteht dadurch ein völlig un reales Lebewesen. Gedankliche Vorstellungen weichen meist etwas von der Realität ab. Daher entwickeln alle Menschen auch bei gleichen Wahrnehmungen etwas abweichende Vorstellungen. Und weil diese Vorstellungen in die Gedankenbildung einfließen, entstehen auch etwas abweichende Gedanken. Ein Gedanke besteht aber nicht nur aus einem Programmimpuls. Beispielsweise kann ein Gedanke auch beinhalten, wie sich ein Tier bewegt, welche Auswirkungen dies auf das reale Leben hätte usw. Daher werden in der Regel immer mehrere reale oder un reale Programmimpulse entwickelt, welche dann auf die zentrale Materiestruktur der Programmzelle einwirken. Und erst, wenn die seelischen Energien auf diese Materiestruktur einwirken, werden diese Programmimpulse zu einem Gedanken oder Gedankenimpuls zusammengefasst. Die Gedanken können völlig un real sein. Nur um aus einem Gedanken einen Gedankenimpuls zu bilden, wird immer auch ein Bezug zur Realität benötigt.

19.20 Die Gedankenimpulse

Die Gedankenimpulse sind grundsätzlich auch nur Gedanken, welche jedoch nicht nur als solche in den Speicherzellen abgespeichert werden. Diese werden auch als Gedankenimpulse zu den Informationszellen der Verhaltensprogramme weitergeleitet. Um dies zu ermöglichen, muss der Wille zur körperlichen Umsetzung eines Gedankens bestehen. Durch diesen Willen (Aufrechterhaltung der seelischen Energiezufuhr) wird die Energiezufuhr zur Materiestruktur nicht abgebrochen, sobald ein Gedanke gebildet und zu den Speicherzellen weitergeleitet wurde. Durch diese Aufrechterhaltung werden die auf der Materiestruktur abgebildeten Programmimpulse auch als Gedankenimpulse zu den Informationszellen der Verhaltensprogramme geleitet. Dort wirken die Gedankenimpulse als Einzelimpulse auf die Materiestruktur ein. Dadurch können die Verhaltensprogramme nicht zwischen den realen Impulsen der Sinnesorgane und den Gedankenimpulsen unterscheiden. Die Impulse der Gedankenimpulse müssen nur eine rasche Veränderung (Bewegung) auf der Materiestruktur hervorrufen, dann wird daraus ein Programmimpuls für die Verhaltensprogramme gebildet. Demzufolge müssen die Gedankenimpulse den Ablauf einer beabsichtigten Bewegung vortäuschen, um in körperliche Reaktionen umgesetzt werden zu können. Normalerweise wird ein Programmimpuls jedoch erst dann gebildet, wenn auch eine reale Wahrnehmung erfolgt. Nur wenn ein Verhaltensschema vollständig auf bestimmte Gedankenimpulse geprägt ist, können allein durch die Vorstellung einer Bewegung (mehrere Gedankenimpulse) diese auch körperliche Reaktionen auslösen.

Erklärungen/Beispiele:

Die Gedanken werden normalerweise nur in den Speicherzellen abgespeichert. Bei einem entsprechenden Willen zur körperlichen Umsetzung werden auch zusätzliche Gedankenimpulse gebildet, welche zu den Informationszellen der Verhaltensprogramme geleitet werden. Ein Gedankenimpuls beinhaltet beispielsweise den Gedanken: „Mit einem Hammer könnte ich einen Nagel in die Wand schlagen“. Dieser Gedanke wird normalerweise nur in den Speicherzellen abgespeichert. Wenn der Gedanke jedoch auch einen Willen zur körperlichen Umsetzung des Gedankens beinhaltet: „Ich will einen Nagel in die Wand schlagen“, dann kommt es zu einem Verharren der Energiezufuhr. Dadurch wird zum Gedanken ein zusätzlicher Gedankenimpuls gebildet und zu den Informationszellen geleitet. Dieser Gedankenimpuls wirkt dort in Form von Einzelimpulsen auf die Materiestruktur ein. Treffen jedoch mehrere Gedankenimpulse ein, indem eine gedankliche Vorstellung von einer beabsichtigten Bewegung erfolgt, werden aus diesen Programmimpulse gebildet, welche eine Bewegung beinhalten und daher von den Verhaltensprogrammen umgesetzt werden können.

Beispielsweise beinhaltet ein Gedankenimpuls die Information von einem Hammer. Der Gedankenimpuls „Hammer“ ist jedoch grundsätzlich un real, weil er nur einmal aufgrund eines Gedankenprozesses erstellt wurde. Nur wenn diesem un realen

Gedankenimpuls „Hammer“ einmal auch eine reale Wahrnehmung eines Hammers zugeordnet worden ist, kann eine rasche Veränderung der Programmimpulse (Vorstellung vom Ablauf einer Bewegung) eine körperliche Reaktion einleiten. Dies auch dann, wenn der Hammer nicht real wahrgenommen wird. Dabei bedarf es jedoch immer weiterer Gedankenimpulse. Diese beinhalten beispielsweise die Vorstellung, wie ein Hammer anzufassen ist, wie sich der Abstand zum Hammer verändert usw.

19.21 Erinnerungsimpulse der Gedankenprogramme

Die Gedankenprogramme können auch Gedanken abspeichern und dann als Erinnerungsimpulse wieder abrufen. Sie können aber zusätzlich auf Informationsimpulse zurückgreifen, welche in den Informationszellen der Verhaltensprogramme gebildet wurden. Nur auf jene Informationsimpulse, welche unbewusst (ohne eine Bildung von Programmimpulsen) abgespeichert wurden, können sie nicht zugreifen. In einem Informationsimpuls müssen immer einige Impulse verstärkt abgespeichert werden, um mit einem dementsprechenden Programmimpuls abgerufen werden zu können. Aber auch abgespeicherte Gedanken können als Erinnerungsimpulse abgerufen werden. Weil das Gedankenprogramm einen Programmimpuls durch Neuordnung der Impulse beliebig verändert kann, kann dieser so gestaltet werden, dass er unverwechselbar genau jenen Gedanken als Erinnerungsimpuls abrufen, mit dem er verstärkt abgespeichert wurde.

Grundsätzlich werden die Gedanken jedoch durch die entsprechenden Schemata wiederhergestellt. Daher bedürfte es normalerweise keines Abrufens von Gedanken als Erinnerungsimpulse. Verändern sich jedoch die Schemata, können diese Gedanken auch nicht mehr hergestellt, sondern nur noch abgerufen werden. Mit einem gezielt zusammengesetzten und verstärkt abgespeicherten Programmimpuls können auch unzählige Gedanken (großes Wissen) als Erinnerungsimpulse abgerufen werden.

Erklärungen/Beispiele:

Die Gedankenprogramme können nur dann auf einen Informationsimpuls zurückgreifen, wenn der dafür notwendige Programmimpuls mit den verstärkten Abspeicherungen des Informationsimpulses übereinstimmt. Fällt der Fokus zum Beispiel auf die Kleidung einer Person, wird daraus ein Programmimpuls gebildet. Mit diesem wird jedoch auch die gesamte Wahrnehmung (Umgebung, Gespräch, usw.) als Informationsimpuls abgespeichert. Fällt dann später wieder einmal der Fokus auf die gleiche Kleidung, kann dieser Programmimpuls über die Gedankenprogramme zu den Speicherzellen geleitet werden. Dann sucht er in den abgespeicherten Informationsimpulsen nach einem gleichen Programmimpuls. Wird ein solcher gefunden, wird er aktiviert und als Erinnerungsimpuls zu den Informationszellen der Gedankenprogramme geleitet. Dann erinnern wir uns an die einmal erfolgte Wahrnehmung.

Oftmals werden auch mehrere zusammenhängende Informationsimpulse mit dem gleichen Programmimpuls abgespeichert, denn solange sich der Fokus nicht wesentlich verändert, werden alle eingehenden Informationsimpulse zusammenhängend abgespeichert. Wenn wir uns beispielsweise auf ein Detail eines Films konzentrieren, werden alle folgenden Informationsimpulse fortlaufend und zusammenhängend abgespeichert, bis sich der Fokus wieder verändert. Um diesen Teil des Films abzurufen, bedarf es nur der Konzentration auf die gleichen Details des Films (Programmimpuls), um damit alle anderen Informationsimpulse abzurufen, welche zusammenhängend abgespeichert wurden. Beispielsweise sehen wir uns einen Film über das Verhalten der Löwen an. Die Impulse des Löwen bilden den Programmimpuls und alle sonstigen Wahrnehmungen, wie die Umgebung, andere Tiere usw. bilden die restlichen Teile der Informationsimpulse. Wenn aber im Laufe des Lebens schon unzählige Male ein Programmimpuls mit den Impulsen eines Löwen gebildet wurde, ist eine konkrete Zuordnung nur mehr sehr schwer möglich. Wenn wir uns aber bei der Wahrnehmung des Films gedanklich mit dem Löwen auseinandersetzen, können wir die Zusammensetzung der Impulse des Löwen so verändern, dass ein neuer, unverwechselbarer Programmimpuls gebildet wird. So bilden wir zum Beispiel einen neuen Programmimpuls, indem wir dem Löwen einen Hut aufsetzen. Wird dieser Programmimpuls den automatischen Abspeicherungen der Informationsimpulse hinzugefügt, können mit diesem die abgespeicherten Informationsimpulse des Films gezielt abgerufen werden.

Um Informationsimpulse unverwechselbar abrufen zu können, kann die Zusammenstellung des Programmimpulses so erfolgen, dass dieser in sämtlichen Speicherzellen nur einmal vorkommt. Mit einem solchen willkürlich erstellten Programmimpuls können Unmengen von Informationsimpulsen zusammenhängend abgespeichert werden. Dabei darf nur die Konzentration nicht verändert werden, weil dann sofort wieder ein neuer Programmimpuls gebildet wird. Es erfolgt automatisch ein Wechsel zu einer neuen aktiv gestellten Informationszelle. Die Gedankenprogramme speichern auch selbst entwickelte

Gedanken in den Speicherzellen ab. Diese Gedanken sind im eigentlichen Sinne auch nur Informationsimpulse. Sie sind jedoch von geringerer Bedeutung, weil durch die Schematabildung in der Regel beim Eintreffen gleicher Programmimpulse immer wieder die gleichen Gedanken hergestellt werden können. Zur Schematabildung sind jedoch wiederholte, gleichbleibende Gedankenbildungen notwendig. Diese werden zudem nur dann ausreichend ausgeprägt, wenn sie eine Bestätigung erfahren. Es können aber auch Gedanken entwickelt werden, die nicht ausreichend bestätigt werden, wodurch die Energiebrücken nur kurzzeitig geschlossen werden. Diese Gedanken können dann meist nicht mehr automatisch wiederhergestellt werden. Sie können jedoch als Erinnerungsimpulse abgerufen werden, wenn einige Impulse gezielt besonders verstärkt wurden.

Beispielsweise könnte ein solcher Gedanke lauten: „Wenn ich nach diesem Haus links gehe, komme ich zur Schule“. Wenn sich dieser Gedanke dann aber nicht bestätigt, wird er wieder verworfen. Dazu werden jene Energiebrücken, welche zu diesem Ergebnis geführt haben, wieder getrennt. Beim nächsten Mal müsste dieselbe Person einen neuen Gedanken entwickeln, um zur Schule zu finden. Wurden jedoch die Impulse von diesem Haus besonders verstärkt, kann bei einer neuerlichen Wahrnehmung des Hauses daraus ein Programmimpuls gebildet werden, welcher den ursprünglichen Gedanken als Erinnerungsimpuls abrufen kann. In diesem Erinnerungsimpuls ist dann auch die Information vorhanden, dass der ursprüngliche Gedanke (nach links zu gehen) falsch war. Das Abrufen von gespeicherten Gedanken dient daher in erster Linie dazu, nicht bestätigte Gedanken infrage zu stellen und sie zu korrigieren.

19.22 Das Kurzzeitgedächtnis

Im Kurzzeitgedächtnis (Informationszellen) bleiben immer die letzten gebildeten Programmimpulse vorübergehend abgespeichert. Denn zur Wiederherstellung der ursprünglichen Materiestruktur der nicht mehr aktivierten Informationszellen benötigt die Lebensenergie der Zelle eine gewisse Zeit. Durch den Willen zur Erinnerung kann diese Informationszelle wieder aktiv gestellt werden. Dann kann die Seele diesen veränderten Materiestrukturen auch einige Zeit später noch Energien zuführen, wodurch die entsprechenden Programmimpulse abgerufen und zu den Speicherzellen gesendet werden. Die Gedankenprogramme können unabhängig von Wahrnehmungen agieren, indem sie Erinnerungsimpulse abrufen. Dies kann auch während des Schlafens erfolgen (Träume). In den Informationszellen der Verhaltensprogramme bleiben die veränderten Materiestrukturen ebenfalls noch einige Zeit erhalten. Daher können auch jene Lebewesen, welche über keine Gedankenprogramme verfügen, auf ein Kurzzeitgedächtnis zurückgreifen. Weil die Verhaltensprogramme jedoch die Programmimpulse in körperliche Reaktionen umzusetzen versuchen, kommt es, wenn das Träumen von den Informationszellen der Verhaltensprogramme ausgeht, gleichzeitig zu körperlichen Reaktionen. Das Kurzzeitgedächtnis dient jedoch grundsätzlich nicht dazu, Träume hervorzurufen, sondern um nicht zufriedenstellend entwickelte Gedanken immer wieder abrufen und neu ordnen zu können. Zu dieser Neuausrichtung der Gedanken ist es notwendig, dass die durch die Gedankenprogramme erstellten Programmimpulse auf gewisse Zeit abgespeichert bleiben. Nur dann ist gewährleistet, dass ein von den Gedankenprogrammen willkürlich hergestellter Programmimpuls noch einige Zeit lang erneut hergestellt werden kann.

Erklärungen/Beispiele:

Die Gedankenprogramme können mithilfe der veränderlichen Energiebrücken einen Programmimpuls erstellen, welcher keinen Bezug zur Realität hat. Wenn wir beispielsweise die Impulse „Hund, Auto, Ei“ in Verbindung bringen, dann werden die Impulse dieses Programmimpulses durch die Energiebrücken miteinander in Verbindung gebracht. Aber die dabei ausgewählten Energiebrücken werden dadurch nicht stark ausgeprägt, weil sie nicht bestätigt werden. Dadurch ist eine identische Herstellung fast unmöglich. Daher werden vor allem jene Programmimpulse, welche bewusst in einer völlig unlogischen Zusammenstellung erstellt wurden und nur der gezielten und unverwechselbaren Abspeicherung von großen Informationsmengen dient, vorübergehend auf der Materiestruktur als Kurzzeitgedächtnis abgespeichert. Auch werden bei der Weiterentwicklung von Gedanken die Energiebrücken ständig verändert. Dadurch wäre es ohne das Kurzzeitgedächtnis bald schon nicht möglich, einen soeben entwickelten Gedanken wieder abzurufen. Dies ist jedoch notwendig, um einen nicht zufriedenstellenden Gedanken immer wieder abrufen und verändern zu können. Bei zufriedenstellenden Gedanken ist dies nicht notwendig, weil durch die Bestätigungen die Gedankenschemata so stark ausgeprägt werden, dass dieser Gedanke bei gleicher Wahrnehmung der Impulse jederzeit wiederhergestellt werden kann.

Das Langzeitgedächtnis wird daher durch stark ausgeprägte Gedankenschemata bewirkt. Der Gedanke oder Programmimpuls kann immer wieder hergestellt werden. Auch in Ruhephasen können die Gedankenprogramme noch aktiv bleiben und auf die im Kurzzeitgedächtnis abgespeicherten Programmimpulse einwirken. Dadurch werden Erinnerungsimpulse abgerufen und zu geistigen Vorstellungen (Träumen) verarbeitet. Da diese Verarbeitung nicht gezielt, sondern eher willkürlich erfolgt, können mehrere Teile der Erinnerungsimpulse miteinander verknüpft werden, wodurch völlig unreale Gedanken (Träume) entstehen.

19.23 Programmschemata der Gedankenprogramme

Grundsätzlich könnte jeder einzelne Impuls über jede Energiebrücke geleitet werden und auf jeden Punkt der Materiestruktur einwirken. Doch dies würde meist zu keinen verwertbaren Gedanken führen. Denn nur, wenn zwei miteinander kommunizierende Menschen einen Großteil der Impulse über die gleichen Energiebrücken leiten, werden auch übereinstimmende Gedanken entwickelt. Nur so ist ein Gedankenaustausch (Übernahme oder Überprüfung von Gedanken anderer Personen) möglich. Am Beginn des Lebens sind die Energiebrücken aller Programmzellen noch weitgehend offen, vergleichbar mit Zugbrücken, die erst herabgelassen werden müssen. Erst wenn diese ganz herabgelassen werden, sind diese Brücken geschlossen, wodurch ein Schema der Gedankenbildung ausgeprägt wird. Die Gedankenbildung wird in erster Linie von den Ausprägungen der Gedankenschemata bestimmt. Aber nur ein sehr geringer Teil der Energiebrücken wird derart stark ausgeprägt. Diese bestimmen jedoch den Großteil der zukünftigen Gedankenbildung (verstandesmäßiges Denken). Nur weil anfangs die Energiebrücken nicht vollständig geschlossen sind, wird die Bildung von völlig neuen Gedanken ermöglicht. Erst durch eine Bestätigung durch Lob oder persönlichen Erfolg werden Energien der Anziehung freigesetzt, wodurch diese immer stärker geschlossen und gleichzeitig auf die jeweiligen Impulse ausgeprägt werden. Dann werden die Impulse immer über jene Energiebrücken geleitet, welche auf sie abgestimmt oder geprägt wurden. Dies führt zu einer schemahaften Gedankenbildung.

Durch die ausgeprägten Schemata werden bei der Zuführung von gleichen Impulsen in der Regel immer dieselben Gedanken gebildet. Nur bei einem sehr starken seelischen Willen (Beharren auf der Ausprägung neuer Gedankenschemata) oder bei einem Wechsel im Energieverhältnis der zugeführten seelischen Energien ist ein Ausweichen auf andere Gedankenprogramme und deren Gedankenschemata möglich. Je stärker jedoch die Ausprägung der Gedankenschemata erfolgt, desto schwieriger wird eine Veränderung (absolute Wahrheiten).

Erklärungen/Beispiele:

Werden Energiebrücken besonders stark geschlossen, erfolgt immer die gleiche schemahafte Gedankenbildung. Nur weil die Konzentration auf eine Wahrnehmung niemals vollständig identisch ist, werden den Programmimpulsen immer wieder neue Impulse hinzugefügt oder weggelassen. Nur dadurch entstehen immer etwas abweichende Gedanken. Dies führt uns zur Überzeugung, dass wir ständig andere Gedanken entwickeln. Sind aber bereits viele Gedankenschemata ausgeprägt, wird die Masse der Impulse immer wieder über die gleichen Energiebrücken geführt. Wenn wir einmal unseren Fokus völlig verändern und plötzlich andere Impulse wahrnehmen, müssen viele Impulse über neue Energiebrücken geleitet werden. Diese werden durch eine einmalige Ausprägung jedoch noch nicht vollständig geschlossen. Vielmehr hängt es vom Erfolg (Lob, Anerkennung) oder Misserfolg (Ablehnung, Bestrafung) eines Gedankens ab, ob diese Energiebrücken weiter geschlossen oder wieder geöffnet werden. Wird ein Gedanke belohnt, können problemlos immer wieder die gleichen Gedanken hergestellt werden.

19.24 Infragestellung der eigenen Gedanken

Wird ein Impuls über eine noch nicht vollkommen geschlossene Energiebrücke geleitet, so trifft er etwas unsicher auf der Materiestruktur auf. Dadurch wird der Gedanke infrage gestellt und nicht sofort

abgespeichert oder umgesetzt, sondern zur Informationszelle zurückgeleitet, wodurch der Gedankenprozess neu beginnt. Der Gedanke wird nochmals dem Programm zugeführt und wieder in einzelne Impulse zerlegt. Bei entsprechendem Willen können dann einzelne Impulse über andere Energiebrücken geleitet werden, wodurch sich der Gedanke verändert. Dann können auch neue Programmimpulse gebildet werden, welche neue oder zusätzliche Erinnerungsimpulse abrufen können.

Grundsätzlich sind die seelischen Energien in den Gedankenprogrammen so stark, dass die Impulse auch nicht geschlossene Energiebrücken überwinden können. Dies aber nur dann, wenn der Wille zur Veränderung entsprechend stark ist. Durch den Willen zur Veränderung führt die Seele den Impulsen so starke Energien zu, dass sie auch bisher noch nicht geschlossene Energiebrücken überwinden können. Einige der Energiebrücken werden durch ausreichende Bestätigung dauerhaft geschlossen. Dadurch werden Gedankenschemata so stark ausgeprägt, dass sie dann kaum noch verändert werden können. Dies erzeugt dann das Bewusstsein über den absoluten Wahrheitsgehalt eines Gedankens. In den Gedankenprogrammen sind Milliarden von möglichen Energiebrücken vorgesehen, aber nur ganz wenige werden derart geschlossen, dass sie ein ausgeprägtes Gedankenschema bilden. Weil die Neuordnung der Impulse aber nicht immer zu einem verwertbaren Gedanken führt, beschränken sich die meisten Menschen auf wenige Energiebrücken, die sich bereits bewährt haben. Dadurch kann auch viel leichter eine gegenseitige Bestätigung der Gedanken erfolgen. Der Sinn des Lebens ist jedoch die geistige Weiterentwicklung, die experimentelle Herstellung von neuen Gedankenverbindungen. Dies erfolgt in erster Linie durch die Infragestellung der eigenen Gedanken oder durch einen seelischen Gedankenprozess²⁸.

Erklärungen/Beispiele:

Unbelohnte oder erfolglose Gedanken führen dazu, dass die Impulse aufgrund der nicht vollständig geschlossenen Brücken unsicher auf die Materiestruktur einwirken. Dadurch wird dieser Gedanke infrage gestellt, was gleichzeitig zur Unsicherheit über die eigene Gedankenbildung führt. Doch bei einem starken seelischen Willen wird dieser Gedanke einem neuerlichen Gedankenprozess zugeführt. Ohne die Bereitschaft zur Neuordnung der Impulse wird jedoch auch dann immer wieder der gleiche Gedanke erstellt, was zu dem Bewusstsein führt, dass sich die Gedanken nur im Kreis drehen. Beispielsweise führt sehr oft der Verlust eines Partners zum Gedanken: „Ohne ihn ist das Leben sinnlos!“ Dann wird ohne die Konzentration auf einen anderen Partner immer wieder dieser Gedanke erstellt. Durch besonders starke negative Ereignisse werden oftmals sogar so starke Energien der Trennung freigesetzt, dass auch einige der bereits vollkommen geschlossenen Energiebrücken wieder aufgebrochen werden und viele ausgeprägte Gedankenschemata nicht mehr genutzt werden können. Diesem Umstand kann dann nur begegnet werden, indem die verlorenen Gedankenschemata neu vermittelt und entsprechend bestätigt werden. Durch eine entsprechende Bestätigung von einer Bezugsperson kann praktisch jeder Gedanke zur absoluten Wahrheit werden. Wird beispielsweise die Ausübung von Gewalt in irgendeiner Weise bestätigt, dann kann auch die Gewaltausübung zum Bestandteil der Verhaltens- oder Gedankenschemata werden.

19.25 Ausprägung der Schemata von nicht geschlechtsspezifischen Gedankenprogrammen

Die Seele nimmt indirekt Einfluss auf die Auswahl der Gedankenprogramme, indem sie ihr Energieverhältnis der zugeführten Energien den momentanen seelischen Gefühlen anpasst. Damit werden diese Impulse entweder durch ein weibliches oder männliches Programm verarbeitet. Um dieses Gefühl zu verstärken, werden oftmals auch noch materielle Botenstoffe freigesetzt, welche über einen bestimmten Zeitraum entweder verstärkt Energien der Trennung oder der Anziehung freisetzen. Besonders im frühen Kindesalter führt die Seele den Materiestrukturen der Informationszellen verstärkt Energie im dominierenden Energieverhältnis der Energie der Anziehung zu. Dadurch wird weitgehend sichergestellt,

²⁸ Siehe Kapitel 21 Das seelische Denken

dass anfangs vor allem die weiblichen Programme aktiviert und deren Schemata ausgeprägt werden. Durch eine starke Mutter-Kind-Beziehung werden die Programimpulse automatisch einem weiblichen Programm zugeführt. Die Umstellung dieses Energieverhältnisses der seelischen Energien wird dann durch die Wahrnehmung des Energieverhältnisses der vermittelnden Bezugsperson ausgelöst. Wird daher die Mutter zu stark von Existenzsorgen geplagt, kann auch schon bei einem Kleinkind ein Wechsel zu den männlichen Programmen erfolgen.

Nicht das Geschlecht des Kindes ist dafür verantwortlich, in welchem Programm die Schemata besonders stark ausgeprägt werden, sondern das seelische Energieverhältnis der vermittelnden Bezugsperson. Die Seele des Kindes nimmt das momentane Energieverhältnis der Bezugsperson durch die Energien der Gefühlsimpulse wahr und passt die den Materiestrukturen der Informationszellen zugeführten Energien diesem Energieverhältnis an. Damit wird der Informationsinhalt des Programmimpulses nicht verändert, aber einem bestimmten geschlechtlichen Programm zugeführt. Werden die Ergebnisse des Programms bestätigt oder führt dieses zu einem Erfolg, werden dessen Schemata entsprechend ausgeprägt. Diese nicht geschlechtstypische Ausprägung von Gedanken- und Verhaltensschemata ermöglicht es der Seele später, ihr Energieverhältnis der momentanen Situation anzupassen, um damit einen entsprechenden Gedankenprozess einzuleiten. Dies erleichtert insbesondere den problemlosen Gedankenaustausch zwischen zwei Geschlechtern. Ansonsten würden durch die Nutzung geschlechtlich unterschiedlicher Programme immer geschlechtsspezifisch abweichende Gedanken entstehen. Dabei ist das Ziel aber nicht die Vereinheitlichung der Geschlechter, sondern nur der situationsbedingte Wechsel zwischen zwei etwas voneinander abweichenden Gedankenprogrammen. Daher sollten auch grundsätzlich die geschlechtstypischen Gedankenprogramme besonders gefördert werden. Weil aber die weiblichen Programme am leichtesten durch die starke Mutter-Kind-Beziehung auszuprägen sind, sollten am Beginn der geistigen Entwicklung die Ausprägungen dieser Schemata Vorrang haben.

Erklärungen/Beispiele:

Ein Kind hat am Beginn des Lebens nur die Zielsetzung, dass ihm die Eltern Liebe entgegenbringen. Wird diese Zielsetzung erfüllt, werden materielle Botenstoffe (Glückshormone) freigesetzt. Daher werden in der frühen Kindheit normalerweise bei beiden Geschlechtern vor allem die Schemata der weiblichen Programme ausgeprägt. Werden diese Gedankenschemata dann durch die Liebe der Eltern bestätigt, werden Glückshormone freigesetzt, welche diese Gedankenschemata ausprägen. Durch die Liebe werden auch bei den männlichen Nachkommen weibliche Gedankenprogramme mit den notwendigen Schemata ausgeprägt. Im späteren Kindesalter werden beiden Geschlechtern, insbesondere durch den Vater, auch egoistische Gedankenmuster vermittelt. Diese werden normalerweise durch die männlichen Nachkommen viel stärker übernommen, weil diese Ausprägungen dem natürlichen Energieverhältnis ihrer seelischen Energien entsprechen. Die weiblichen Nachkommen übernehmen diese Ausprägungen normalerweise nur ansatzweise, weil sie nicht dem natürlichen Energieverhältnis ihrer Seelen entspricht. Diese ansatzweisen Ausprägungen reichen jedoch aus, damit bei einem Wechsel des seelischen Energieverhältnisses ein Gedankenprozess auch in diesem Energieverhältnis aufrechterhalten werden kann. Mit den ansatzweisen Ausprägungen der Schemata werden in beiden geschlechtsspezifischen Gedankenprogrammen die Voraussetzungen geschaffen, dass das Kind später seine seelischen Gefühle umsetzen oder ausleben kann.

6. Teil: Die „göttliche“ Seele

Nur Kinder, Träumer und Chaoten
bewahren uns vor der absoluten Macht der Despoten.

Kapitel 20: Streben nach der Zielsetzung der Seele

20.1 Die Seele des Menschen

Die Seele ist eine besondere Form der Lebensenergie, denn in ihren geistigen Programmen sind jene Programme aktiviert, welche nicht auf den eigenen materiellen Körper, sondern auf das Zusammenwirken der verschiedenen Lebewesen und auf die Veränderungen in der Zusammensetzung der Materie ausgerichtet sind. Grundsätzlich setzen sich die Seelen aller Lebewesen aus den gleichen geistigen Programmen zusammen, doch die Programme der Seelen bestehen, wie auch die aller anderen Lebensenergien, aus unzähligen geistigen Programmen. Die Seelen der Lebewesen unterscheiden sich nur in der Anzahl derjenigen geistigen Programme, welche tatsächlich aktiviert sind. Die Aktivierungen entscheiden darüber, ob diese geistigen Programme auch in materielle Gedanken- und Verhaltensprogramme umgesetzt werden. Die Umsetzungen der Programme unterscheiden sich von Lebewesen zu Lebewesen immer etwas, weil diese auf experimentelle Weise erfolgt sind. Nur durch die Vererbung bedingt verfügen alle Lebewesen der gleichen Art grundsätzlich auch über die gleichen materiellen Programme. Weil aber nicht nur die Programme selbst, sondern auch die Schemata der Programme über die Umsetzung entscheiden, unterscheiden sich trotzdem alle Lebewesen etwas voneinander.

Besonders die menschliche Seele unterscheidet sich von allen anderen Seelen, denn nur in ihr sind auch jene geistigen Programme aktiviert, welche in materielle Gedankenprogramme umgesetzt wurden. Und nur diese speziellen Programme sind darauf ausgerichtet, die Materieverbindungen der Erde künstlich zu verändern. Diese Veränderungen führten dazu, dass wiederum neue geistige Programme der Seele aktiviert werden konnten. Zwar könnten auch alle anderen Lebewesen diese neuen Impulse wahrnehmen, aber sie konzentrieren sich nicht auf sie. Daher kommt es bei ihnen auch nicht zu einem Verharren auf diesen Impulsen. Und das ist wiederum notwendig, damit es zu einer Erstellung materieller Programme kommt. Auch beim Menschen ist diese Entwicklung noch bei weitem nicht abgeschlossen, aber sie verfolgt nur ein einziges Ziel:

Die Erschaffung einer vollkommenen Lebensgemeinschaft nach „göttlichem Vorbild“.

Es geht dabei um die Wiederherstellung jener vollkommenden Lebensgemeinschaften, wie sie bereits mehrmals in den Weiten des Universums bestanden und immer wieder entstehen werden. Doch sie entsteht stets unter anderen materiellen Voraussetzungen, was zwangsläufig eine experimentelle Entwicklung zur Folge hat. Um dieses Ziel zu erreichen, sind daher nachfolgende Punkte zu beachten.

Erklärungen/Beispiele:

Die geistigen Programme der menschlichen Seele verfolgen ein ganz bestimmtes Ziel: die Erschaffung eines Paradieses, in dem alle Lebewesen in einer vollkommenen Lebensgemeinschaft miteinander leben. Weil diese Vorstellung eines Paradieses mit der „Göttlichkeit“ in direkter Verbindung steht, kann bei einer menschlichen Seele von einer „göttlichen Seele“ gesprochen werden. Dies obgleich die von den materiellen Gedanken- und Verhaltensprogrammen umgesetzten Gedanken und Reaktionen sehr oft den Vorstellungen von „Göttlichkeit“ widersprechen. Denn immer nur dann, wenn wir den materiellen Automatismus der Gedankenprogramme unterbrechen und uns zur eigenen Seele hinwenden, treten deren eigentliche Zielsetzungen in den Vordergrund.

Der Mensch ist auch in der Lage, materielle Veränderungen herbeizuführen, auch wenn diese oft noch vollkommen den seelischen Zielsetzungen widersprechen. Diese scheinbar widersprüchliche Entwicklung ist notwendig, weil nur durch neue Impulse immer neue geistige Programme der Seele aktiviert werden können. Erst diese führen uns dann immer näher an die Vollkommenheit der geistigen Programme heran. Dann wird es beispielsweise möglich, allein mit unseren seelischen Energien derart auf die anderen Lebewesen einzuwirken, dass diese keine unmittelbare Gefahr mehr für unser Leben darstellen. Weil jedoch die materiellen Körper aller Lebewesen stets die materiellen Grundlagen für den Aufbau neuen Lebens bilden werden, wird erst das Bewusstsein der ständigen Wiedergeburt und die geistige Erkenntnis, dass das materielle Leben nur eine vorübergehende materielle Offenbarung des geistigen Lebens ist, die Angst vor dem Tod endgültig beseitigen.

20.2 Das seelische Energieverhältnis

Das Energieverhältnis der gespeicherten Energien der Seele stimmt grundsätzlich mit dem Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie überein. Sie kann zur Umsetzung der Programme aber das Energieverhältnis der eingesetzten Energien beliebig verändern. Weil sie ihre verbrauchten Energien aus dem Energieverbund mit der körperlichen Lebensenergie ersetzt, erlangen die eingesetzten Energien jedoch immer dann die größte Effizienz, wenn diese auch mit dem Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie übereinstimmen. Daher werden unsere Gedanken und Verhaltensweisen normalerweise auch von diesem geschlechtsspezifischen Energieverhältnis geprägt. Wenn sie davon abweicht, stehen ihr dazu nur die in den geistigen Programmen der Seele selbst gespeicherten Energien zu Verfügung. Dann muss sie überwiegend jene Energien einsetzen, welche ihr schon grundsätzlich in geringerem Ausmaß zur Verfügung stehen. Dadurch kommt es viel früher dazu, dass sich die seelischen Energien erschöpfen. Denn um einen Energieausgleich mit der körperlichen Lebensenergie herbeizuführen, muss sie zuerst jene Energien ableiten, welche das natürliche Energieverhältnis beeinträchtigen. Diese Ableitung ist nur dann möglich, wenn die materiellen Programme eine Pause einlegen.

Erklärungen/Beispiele:

Die Seele besitzt keine eigenen materiellen Zellen, welche Energien produzieren. Daher ist sie in Bezug auf den Ersatz ihrer verbrauchten Energien vom Energieausgleich mit der körperlichen Lebensenergie abhängig. Das Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie ist immer geschlechtsspezifisch, auch wenn dieses nicht immer mit dem körperlichen Geschlecht übereinstimmt. Die Seele kann das Energieverhältnis der eingesetzten Energien aber den weiblichen und männlichen Verhaltens- und Gedankenprogrammen anpassen. Daher werden im Normalfall in beiden geschlechtsspezifischen Programmen zumindest einige Schemata ausgeprägt. Weil sie aber bei der Ergänzung ihrer Energien auf den Energieausgleich mit der körperlichen Lebensenergie angewiesen ist, ist ihr Energieeinsatz nur dann besonders effizient, wenn sie ihre eigenen geschlechtsspezifischen Gedanken- und Verhaltensprogramme umsetzt. Nur dann kann sie ihre Energien sehr rasch wieder aus dem Energieverbund mit der körperlichen Lebensenergie ersetzen. Daher ist sie nur in diesem Fall zu besonderen Leistungen fähig.

Beispielsweise kann eine Frau problemlos erfolgsorientierte männliche Gedankenprogramme umsetzen. Denn wenn auch in diesen Programmen die entsprechenden Schemata ausgeprägt wurden, benötigt die reine Umsetzung der vorhandenen Schemata nur geringe Energien. Wenn eine Frau durch die Ausprägung der notwendigen Schemata ein egoistisches Verhalten erlernt hat, kann sie diese auch problemlos über eine längere Zeit umsetzen. Denn nur für Erweiterungen oder Abänderungen von Schemata werden große Energiemengen benötigt. Demzufolge liegen die seelischen Stärken der Frauen nicht in der Erweiterung oder Abänderung von Schemata, welche von einer egoistischen Zielsetzung bestimmt werden, sondern ihre Stärken liegen in der Erweiterung und Abänderung von Schemata der weiblichen Programme. Nur in der Nutzung der weiblichen Programme ist die

Frau dem Mann überlegen, weil sie dann rascher die verbrauchten Energien durch den Energieausgleich ersetzen kann und dadurch nicht auf die selbst gespeicherten Energien angewiesen ist. Aber in der reinen Umsetzung der bereits vorhandenen Schemata sind beide Geschlechter weitgehend gleichwertig, weil die Umsetzung nur geringe Energien benötigt. In diesen Fällen kommt es nur darauf an, ob die dafür notwendigen Schemata ausgeprägt wurden. Und diese Ausprägungen hängen nicht vom seelischen Energieverhältnis, sondern von der Übernahme der Schemata ab.

20.3 Das Gefühl oder der Wechsel im seelischen Energieverhältnis

Um situationsgerecht agieren zu können ist es notwendig, dass sich das seelische Energieverhältnis der zugeführten Energien der jeweiligen Situation anpasst. Dadurch entsteht der seelische Wille, in einer bestimmten Situation entweder egoistisch oder liebevoll zu handeln. Die Seele kann jedoch eine Situation nicht direkt mittels der Impulse der Sinnesorgane wahrnehmen, weil die Impulse der Sinnesorgane nicht zu den geistigen Programmen der Seele weitergeleitet werden. Aber die bei den Informationszellen eintreffenden Impulse können zusätzlich je nach Situation ungebundenen Energien der Anziehung oder der Trennung aufnehmen²⁹. Diese wirken nicht verändernd auf die Materiestruktur der Informationszelle ein, sondern sie tragen dazu bei, dass sich die Seele dem Energieverhältnis dieser zusätzlich zugeführten ungebundenen Energien anpasst. Dadurch werden die gebildeten Programmimpulse entweder einem männlichen oder weiblichen Gedankenprogramm zugeordnet. Sind dort jedoch keine Schemata ausgeprägt, dann werden die Programmimpulse automatisch zu jenem Programm weitergeleitet, in dem die entsprechenden Schemata bereits ausgeprägt sind. Dann ist die Seele gezwungen, das Energieverhältnis der zugeführten Energien, ungeachtet der Situation, dem Programm anzupassen, in dem die notwendigen Schemata vorhanden sind. Damit verändert sich auch der seelische Wille oder das Gefühl. Aus diesem Grund ist zumindest die ansatzweise Ausprägung der Schemata in beiden Programmen so wichtig. Nur durch einen situationsbedingten Wechsel zwischen den männlichen (egoistischen) und weiblichen (liebevollen) Programmen kann eine Annäherung an die seelischen Zielsetzungen erreicht werden. Denn der Wechsel in den geschlechtsspezifischen Gedankenprogrammen dient vor allem dazu, die seelische Harmonie zwischen zwei oder mehreren Partnern durch die Nutzung der gleichen geschlechtlichen Programme herzustellen. Nur damit ist gewährleistet, dass die geistigen Entwicklungen, unabhängig von den unterschiedlichen seelischen Stärken auf beide Geschlechter übertragen werden können. Damit ist eine gemeinsame geistige Entwicklung gewährleistet, ohne dass es zu einer Vereinheitlichung der Geschlechter kommt. So bleiben auch bei einer gemeinsamen geistigen Entwicklung die unterschiedlichen seelischen Stärken der Geschlechter erhalten.

Erklärungen/Beispiele:

Obwohl es das Ziel der Seele ist, eine vollkommene Lebensgemeinschaft zu erschaffen, kann sie dieses nicht allein durch Liebe erreichen. Denn die dafür notwendigen Veränderungen sind oft nur durch Gewaltanwendung erreichbar, da die experimentellen Entwicklungen der materiellen Programme vielfach noch ihren Zielsetzungen widersprechen. Da durch den Zustand der Liebe besonders starke Energien der Anziehung freigesetzt werden, würden die bereits bestehenden Energiebrücken der materiellen Programme dadurch noch viel stärker geschlossen werden, sodass keine Weiterentwicklung stattfinden könnte. Dann würde die Gedankenbildung nur noch aufgrund dieser stark ausgeprägten Schemata erfolgen. Die Liebe ist auf Beständigkeit und die Erhaltung des Ist-Zustandes ausgerichtet. Nur durch eine fallweise starke Energie der Trennung, wie sie beim Gefühl des Egoismus, Angst, Schmerz, Unzufriedenheit freigesetzt werden, werden die Energiebrücken manchmal wieder etwas getrennt. Dadurch können immer neue Verbindungen der Impulse gesucht werden.

Wenn beispielsweise einem Kind ein Gedankenschema vermittelt wird und dieses trotz der fehlerhaften Übernahme

²⁹ Siehe Absatz 17.9 Gefühlsimpulse

bestätigt wird, dann wird das Kind immer wieder die gleichen gedanklichen Fehler machen. Wenn dem Kind jedoch im Augenblick der fehlerhaften Übernahme keine Liebe, sondern Unzufriedenheit oder Unmut entgegengebracht wird, werden die übernommenen Gedankenschemata nicht bestätigt. Dadurch können diese Gedankenschemata viel leichter wieder verändert werden. Wenn aber andererseits dem Kind im entscheidenden Moment einer erfolgreichen Übernahme eines Schemas keine Liebe und Bestätigung entgegengebracht wird, kann auch keine Ausprägung dieses Gedankenschemas erfolgen. Durch fehlende Liebe werden fast nur die Gedankenschemata der männlichen Programme ausgeprägt, welche materiellen Erfolg oder die erfolgreiche Durchsetzung gegenüber anderen Personen zur Grundlage haben. Und weil materieller Erfolg auch mit den Sinnesorganen wahrnehmbar ist, führt dieser auch ohne Liebe zu einer automatischen Bestätigung.

20.4 Einfluss der Eltern

Für die Ausprägung der ersten Verhaltens- und Gedankenschemata sind die Eltern verantwortlich. Besonders die Verhaltensschemata werden bereits in der frühen Kindheit ausgeprägt. Daher sind in erster Linie die Eltern für das spätere Verhalten der Kinder verantwortlich. Andere Bezugspersonen haben nur dann Einfluss, wenn die Eltern die Erziehung der Kinder vernachlässigen. Die seelische Stärke der Mutter liegt im seelischen Energieverhältnis der Anziehung. Daher ist vor allem sie dafür verantwortlich, dass auch bei den Knaben zumindest einige Schemata in den weiblichen Verhaltensprogrammen ausgeprägt werden. Damit können die Knaben später den Gefühlen, dem Wechsel in den Verhaltensprogrammen, nachkommen. Fehlt diese starke Mutter-Kind-Beziehung, kann es vorkommen, dass bei Jungs kaum Schemata in den Verhaltensprogrammen ausgeprägt werden. Denn sobald sie sich am Vater zu orientieren beginnen, werden fast nur noch die Schemata in den männlichen Verhaltensprogramme ausgeprägt. Dies auch dann, wenn der Vater den Kindern die gleiche Liebe entgegenbringt. Denn Liebe ist nur für die Ausprägung entscheidend, aber nicht dafür, in welchen geschlechtsspezifischen Programmen diese Ausprägung erfolgt. Für diese Auswahl ist das Gefühl, die Wahrnehmung der Aura des Vaters, verantwortlich. Und diese wird in der Regel vom Energieverhältnis der Trennung bestimmt.

Erklärungen/Beispiele:

In der Auswahl der geschlechtsspezifischen Programme ist es entscheidend, von welchem Energieverhältnis die körperliche Lebensenergie die Bezugsperson dominiert wird. Daher kommt es bei der Wahrnehmung der Mutter automatisch zur Ausprägung der weiblichen und beim Vater zur Ausprägung der männlichen Programme. Die Liebe hingegen, die dem Kind entgegengebracht wird, entscheidet nur über die Stärke der Ausprägungen. Deshalb ist die enge Mutter-Kind-Beziehung in den ersten Lebensjahren besonders wichtig. Die Ausprägung der männlichen Programme erfolgt hingegen meist automatisch, weil nahezu die gesamte Gesellschaft erfolgsorientiert ausgerichtet ist.

In der Erziehung kommen beiden Elternteilen ganz bestimmte Aufgaben in der Ausprägung der Verhaltens- und Gedankenprogramme zu. Daher ist eine beiderseitige Erziehung so wichtig. Eine Alleinerziehung ist grundsätzlich auch möglich, aber sehr viel schwieriger. Denn darunter leidet die gezielte Ausprägung der Schemata. Ein Kind kann das unterschiedliche Verhalten der Eltern genau zuordnen, was bei einem ständigen Wechsel im Verhalten einer Bezugsperson wesentlich schwerer fällt. Wenn beispielsweise die Mutter unter Existenzängsten leidet, wird sie plötzlich vom Energieverhältnis der Trennung dominiert. Auch wenn sie ihr Kind noch so sehr liebt, kann sie ihm in diesem Moment keine Liebe und Anerkennung geben. Dies verhindert die kontinuierliche Ausprägung der Schemata. Die Folgen sind dann oft sprunghafte Wechsel in den geschlechtsspezifischen Verhaltensprogrammen. Dadurch wird der Wechsel im Verhalten nicht durch das seelische Gefühl ausgelöst, sondern durch die fehlerhafte Ausprägung der Schemata in beiden geschlechtsspezifischen Programmen. Einem Mann fällt es immer schwerer, ein Mann zu sein, und einer Frau immer schwerer, eine Frau zu sein.

20.5 Seelische Stärke

Die seelische Stärke (die Menge der in den geistigen Programmen gespeicherten Energien) hängt davon ab, wie viele der geistigen Programme der Seele aktiviert wurden. Denn die Seele kann ihre zusätzlichen

Energien nur in aktivierten Programmen speichern. Die seelische Stärke hängt aber indirekt auch davon ab, ob sie beim Einsatz ihrer gespeicherten Energien diese im Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie einsetzt oder nicht. Nur bei einer solchen Übereinstimmung kann ein Gedankenprozess lange genug aufrechterhalten werden, damit es auch zu einer seelischen Überprüfung der Gedankenprogramme oder ihrer Schemata kommt. Führt sie hingegen einem Programm eine Energie in einem nichtgeschlechtsspezifischen Energieverhältnis zu, verbleiben auch bei einem längeren Verharren immer noch Restenergien im geistigen Programm. Denn in den geistigen Programmen sind die Energien in jenem Energieverhältnis gespeichert, welche dem Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie entspricht. Wenn sie daher bei einem Mann zur Nutzung eines weiblichen Programms verstärkt Energie im dominierenden Energieverhältnis der Anziehung zuführt, bleiben immer große Restmengen an Energien der Trennung im geistigen Programm zurück. Deshalb können keine Impulse ins geistige Programm einfließen, um eine seelische Überprüfung durchzuführen. Mit diesen Restmengen kann sie auch schon bald dem Programm nicht mehr Energien im benötigten Energieverhältnis zuführen. Dadurch wird der Gedankenprozess automatisch abgebrochen. Nur wenn ein Mensch einen Gedankenprozess in einem geschlechtsspezifischen Programm durchführt, können die seelischen Energien des geistigen Programms so gefordert werden, dass diese vollständig verbraucht werden. Erst dadurch können die Impulse ins geistige Programm einfließen. Dann kann die Seele aufgrund dieser Impulse die experimentell erstellten Schemata überprüfen, neue Schemata erstellen und abspeichern. Da sich aber die Bedingungen ständig verändern, ist weder die ausschließliche Inanspruchnahme von geschlechtsspezifischen noch die von nicht geschlechtsspezifischen Gedankenprogramme sinnvoll.

Die Gedankenprogramme müssen immer situationsgerecht eingesetzt werden. Doch nur durch die Inanspruchnahme der eigenen geschlechtsspezifischen Gedankenprogramme können die besonderen seelischen Stärken voll ausgeschöpft werden. Deshalb sind funktionierende Partnerschaften für die geistige Weiterentwicklung so wichtig. Denn nur in einer Partnerschaft kann jeder Partner seine Stärken ausschöpfen und damit auch die Schwächen des anderen Partners ausgleichen. Durch das Wissen über die Stärken und Schwächen des Partners kommt es daher zu einer situationsbedingten freiwilligen Unterordnung oder bereitwilligen Übernahme von Verantwortung und Führungsanspruch. Diese Bereitschaft zur freiwilligen Unterordnung oder zur Führung ist immer die Grundvoraussetzung für eine funktionierende Gemeinschaft.

Erklärungen/Beispiele:

Wenn die Seele den Programmen ihre Energien nicht im geschlechtsspezifischen Energieverhältnis zuführt, werden die schon grundsätzlich weniger vorhandenen Energien stärker verbraucht. Dann erschöpfen die seelischen Energien eines geistigen Programms, obwohl noch Restenergien vorhanden sind. Dadurch wird der Gedankenprozess automatisch abgebrochen. Nur bei einem geschlechtsspezifischen Gedankenprozess können die seelischen Energien eines geistigen Programms erschöpfen. Doch bereits bei einer kurzfristigen Unterbrechung können diese Energien durch den Energieausgleich mit der körperlichen Lebensenergie sofort ersetzt werden. Daher stehen bei einem geschlechtsspezifischen Gedankenprozess praktisch unerschöpfliche Energien zu Verfügung. Nur bei einem starken Beharren auf einen Gedankenprozess wird dieser Energieersatz verhindert, wodurch die Energien des geistigen Programms völlig erschöpft werden. Wenn keine Energien mehr austreten, können die Impulse des Gedankenprozesses in das seelische Programm einfließen. Aufgrund dieser Impulse kann dann eine Neubeurteilung stattfinden, wodurch ein neues Schema erstellt und abgespeichert wird.

Alle seelisch denkenden Menschen sind sich ihrer unterschiedlichen geschlechtsspezifischen Stärken und Schwächen bewusst. Daher besteht auch grundsätzlich die seelische Bereitschaft, sich einem Partner in bestimmten Situationen unterzuordnen. Diese besteht in allen Situationen, in welchen die Lösung eines Problems von einer anderen Person mit einem anderen seelischen Energieverhältnis besser zu bewerkstelligen ist. Aber auch innerhalb des gleichen Geschlechts gibt es unterschiedliche seelische Stärken und Schwächen, welche jedoch auf die variable Ergänzung der Programme mit Schemata zurückzuführen ist. Daher besteht auch bei ihnen die grundsätzliche Bereitschaft zur Unterordnung (Ehrgefühl). Durch die Vereinheitlichung der Gedankenschemata (jeder kann das Gleiche erreichen, wenn er nur will), geht die Bereitschaft zur Unterordnung immer mehr verloren, ebenso wie die besonderen Stärken. Dies beeinträchtigt die Führungsqualität, und jede Entscheidung muss durch Kompromisse erkaufte werden. Alle Seelen streben gleichberechtigt, wenn auch mit unterschiedlichen

Stärken und Schwächen, nach der geistigen Vollkommenheit. Daher kennt die Seele keine geschlechtliche Wertung. Beide Geschlechter tragen ihren Anteil zur Entwicklung bei. Eine geschlechtliche Wertung ergibt sich nur dann, wenn der persönliche Erfolg eine höhere Priorität hat als der gemeinsame Erfolg.

20.6 Geistiges Versagen oder Depression

Depression ist an sich keine Krankheit, sondern nur die Erkenntnis des eigenen geistigen Versagens aufgrund fehlender Anerkennung oder Bestätigung. Denn die Seele des Menschen strebt danach, dass jeder zumindest in kleinen Teilbereichen des Lebens eigene Ideen entwickelt. Doch die auch die Entwicklung eigener Ideen gibt dem Leben nur dann einen Sinn, wenn diese zumindest eine kleine Anerkennung erfahren. Nur dann ist sichergestellt, dass diese Ideen auch weitervermittelt werden und dadurch einen Beitrag zur gemeinsamen geistigen Weiterentwicklung leisten. Eine Depression kommt daher insbesondere dann verstärkt vor, wenn überwiegend nicht geschlechtsspezifische Gedankenprogramme in Anspruch genommen werden. Denn in diesem Fall können auch bei einer Erschöpfung der seelischen Energien eines geistigen Programms die Impulse nicht in dieses seelische Programm einfließen. Folglich können keine neuen Ideen oder Visionen entstehen, welche die angestrebte Anerkennung nach sich ziehen würden.

Aber auch bei der Nutzung von geschlechtsspezifischen Gedankenprogrammen ist ein Erfolg nicht immer gewährleistet, weil ein seelischer Gedankenprozess immer wieder abgebrochen und neu begonnen wird, wodurch keine neuen Ideen entstehen können. Denn die Einbindung der geistigen Programme der Seele setzt voraus, dass ein Gedankenprozess so lange aufrechterhalten wird, bis die gespeicherten Energien des geistigen Programms erschöpft sind. Erst dann können die Impulse ins geistige Programm einfließen, wodurch neue Ideen entstehen. Wenn sich daher jemand auf immer neue Gedankenprozesse konzentrieren muss, ohne einen davon erfolgreich beendet zu haben, können auch keine neuen Ideen entstehen. Aus diesem Grund können auch jene Tätigkeiten zu einer Depression führen, welche einen ständigen Wechsel in den Gedankenprozessen erfordern.

Erklärungen/Beispiele:

Frauen werden immer stärker von Depressionen betroffen, weil sie immer mehr dazu gezwungen sind, sich im Berufsleben durchzusetzen. Doch dies entspricht nicht dem Energieverhältnis der weiblichen Seele, was jedoch nichts mit ihren geistigen Fähigkeiten, der Nutzung und Umsetzung übernommener Gedankenschemata, zu tun hat. In der Umsetzung sind die Frauen meist sogar erfolgreicher, weil ihre Schemata durch den Willen nach Gleichberechtigung meist stärker ausgeprägt werden und daher einem viel stärkeren Automatismus unterliegen. Doch die reine Umsetzung des Erlernten befriedigt nicht das seelische Bedürfnis, weil dadurch kein Beitrag zur gemeinsamen geistigen Weiterentwicklung geleistet wird. Auch führt die reine Umsetzung des Erlernten relativ selten zu Anerkennung, denn diese wird grundsätzlich erwartet. Besonders problematisch wirkt sich für beide Geschlechter ein ständig wechselnder Gedankenprozess aus. Denn dann kommt es zu einer starken Beanspruchung der seelischen Energien, ohne dass dabei wirklich neue Ideen entstehen können.

Durch den ständigen Wechsel der Programme werden zwar die Energien vieler geistiger Programme kurzfristig in Anspruch genommen, aber es kommt zu keinem länger andauernden Verharren in einem Programm. Der gesamte Gedankenprozess erfolgt dadurch nur auf verstandesmäßiger und nicht auf seelischer Ebene. Die Seele erwartet jedoch zumindest in einem Teilbereich eine solche Einbindung; die geistige Weiterentwicklung und die Ausrichtung der Gedankenschemata nach seelischen Zielsetzungen. Nur dies gibt dem Leben einen Sinn. Wenn wir keinen Sinn im Leben erkennen, verlieren mit der Zeit auch die Erfolge, die wir nur mit dem Verstand erreicht haben, ihre Bedeutung. Ohne einen seelischen Erfolg verstärkt die Seele ihre Energiezufuhr zu den Programmen, um doch noch ein Ergebnis zu erzielen. Aber irgendwann ist der Punkt erreicht, wo sie diese Energiezufuhr reduziert, wodurch immer mehr Angstgefühle und Erschöpfungszustände auftreten. Der Mensch kann sich im Berufsleben immer weniger den immer größer werdenden Anforderungen entziehen. Dies ist jedoch dann kein Problem, wenn er im Privatleben oder in einem anderen Bereich einen seelischen Denkprozess zu Ende bringen kann. Dies kann beispielsweise die Kindererziehung, ein Hobby, Sport oder die Freizeitgestaltung im Allgemeinen sein. Der Mensch kann in diesen Bereichen seine geistige Erholung finden, obwohl er gerade dann die seelischen Energien besonders fordert. Eine seelische Erschöpfung oder Depression tritt nur dann zu Tage, wenn die Seele niemals in den Gedankenprozess eingebunden wird.

20.7 Die Geschlechtlichkeit

Durch die Geschlechtlichkeit werden unterschiedliche körperliche und geistige Entwicklungen zusammengeführt. Gleichzeitig dürfen diese Zusammenführungen aber nicht zu einer vollkommenen Vereinheitlichung führen, denn nur dann ist gewährleistet, dass gerade diese Unterschiedlichkeit die eigene Gedankenbildung immer wieder infrage stellt. Und nur durch diese Infragestellung wird der materielle Automatismus der Gedankenprogramme unterbrochen, wodurch bei ausreichendem Beharren die geistigen Programme der Seele in die Weiterentwicklung der Gedankenschemata eingebunden werden. Aber auch der ständige Wechsel von Liebe und Egoismus oder das Festhalten am Bewährten und das Streben nach Veränderung sind ausschließlich durch die körperliche und seelische Geschlechtlichkeit gewährleistet. Um gleichzeitig einer Vereinheitlichung entgegenzuwirken, müssen die geschlechtsspezifischen Stärken besonders gefördert werden.

Erklärungen/Beispiele:

Unterschiedliche Gedanken führen oft auch bei ausgeprägten Gedankenschemata zu einer Infragestellung der Gedanken. Bei gleichen Gedanken kommt es hingegen nur zu einer gegenseitigen Bestätigung, wodurch die Gedankenschemata noch stärker ausgeprägt werden. Die Impulse werden dann automatisch über diese Gedankenschemata geleitet. Die Geschlechtlichkeit ist daher unabdingbar für die geistige Weiterentwicklung. Weil sie aber zu etwas abweichenden Gedanken führt, ist dies oft der Auslöser für Streitigkeiten und Auseinandersetzungen, allerdings nur dann, wenn die Gedankenschemata bereits so stark ausgeprägt sind, dass sie keine Veränderungen mehr zulassen. Ein Streit kann jedoch weitgehend vermieden werden, wenn auch die nicht geschlechtsspezifischen Gedankenprogramme zumindest ansatzweise ausgeprägt wurden. Dann können vorübergehend (während des gedanklichen Austausches) die gleichen Gedankenprogramme genutzt und damit ein Streit vermieden werden. Doch auch, wenn dieselben geschlechtlichen Programme genutzt werden, sind deren Schemata bei beiden Geschlechtern meist unterschiedlich stark ausgeprägt. Dadurch werden auch bei der Nutzung gleichgeschlechtlicher Programme etwas abweichende Gedanken erzielt. Bei gleichen Programmen funktionieren die Nachvollziehbarkeit der Gedanken und die Weitervermittlung der Schemata viel besser, sodass es nicht zum Streit kommt. Im Prinzip werden dabei gemeinsame Gedanken entwickelt, bei denen beide Geschlechter ihre unterschiedlichen seelischen Stärken einbringen können. Da nach einem Gedankenaustausch beide Geschlechter wieder überwiegend ihre eigenen geschlechtsspezifischen Gedankenprogramme nutzen, kommt es auch zu keiner Vereinheitlichung. Doch die gemeinsam entwickelten Gedanken können dann immer wieder in die Gedankenbildung einfließen. Dadurch werden die eigenen Gedankenschemata nicht so stark ausgeprägt, dass sie nicht mehr verändert werden können.

20.8 Automatismus der Gedankenprogramme

Die Seele ist immer bestrebt, die materiellen Programme des Verstandes an ihre geistigen Programme anzunähern. Durch die vererbten Gedankenprogramme und die gezielte Vermittlung und Ergänzung der Gedankenschemata reagiert der Verstand jedoch automatisch auf fast alle Situationen. Der Automatismus kommt dadurch zustande, dass die Seele den Programmen nur ihre Energien zuführt, ohne dass sie auf dessen Ausführung Einfluss nimmt. Dies deshalb, weil sie die experimentell entwickelte Programme und Schemata erst einmal einer Bewährungsphase unterziehen und den Lebewesen einen selbstständigen Spielraum einräumen will. Durch einen veränderten Fokus oder materielle Veränderungen werden immer wieder neue Impulse wahrgenommen. Um diese entsprechend verarbeiten zu können, müssen die Schemata ständig erweitert (verstandesmäßiges Denken) werden. Durch diese Erweiterungen wird der Automatismus jedoch nicht beeinträchtigt. Er wird erst dann unterbrochen, wenn die Erweiterung der Schemata zu keinen Erfolgen mehr führt, oder wenn die betroffene Person diesen Automatismus bewusst zum Erliegen bringt und sich mental zur Seele hinwendet. Wenn sie also zumindest in Teilbereichen des Lebens ihre bisherigen Gedanken- und Verhaltensschemata infrage stellt und sich in einen meditativen Zustand begibt.

Je mehr wir uns dem Automatismus unterwerfen, desto stärker wird der Zwiespalt zwischen Verstand und Seele. Wir entwickeln uns durch den Automatismus immer mehr zu einem seelenlosen Computer, der nur noch aufgrund bestehender Programme und einheitlicher Schemata agiert. Zwar sind wir dadurch überall einsetzbar aber auch sehr leicht ersetzbar oder austauschbar. Wir werden immer mehr zum geistigen Sklaven einer herrschenden Oberschicht. Durch die Vereinheitlichung des verstandesmäßigen Denkens wird auch der Spielraum für die Selbstverwirklichung immer geringer. Wir müssen zwar nicht alles infrage stellen, aber um einen Sinn im Leben zu finden, müssen wir zumindest in kleinen Bereichen wirklich eigene Gedanken (Ideen) entwickeln können. Dies ist nur dann möglich, wenn wir den Automatismus der Gedankenprogramme überwinden und allgemein verbreitete Gedankenschemata oder zumindest einzelne Gedanken infrage stellen. Das Streben nach Selbstverwirklichung, Entwicklung von eigenen Gedanken und deren anschließende Weitervermittlung durch die Liebe ist der Sinn des Lebens. Wird daher der Spielraum für die Selbstverwirklichung eingeschränkt, hat dies auch Auswirkungen auf die Liebe. Dann versuchen wir meist mithilfe von Drogen den Zwiespalt zwischen Verstand und Seele zu beenden.

Erklärungen/Beispiele:

Wenn alle Menschen gleiche Gedanken entwickeln, bestätigen sie sich diese grundsätzlich gegenseitig. Dementsprechend werden Glückshormone ausgeschüttet und die zugehörigen Schemata ausgeprägt. Doch sind die Schemata einmal stark ausgeprägt, können auch die Glückshormone keine Wirkung mehr ausüben. Dadurch werden erfolgreiche Menschen oftmals immer unglücklicher, obwohl sie aufgrund ihrer Erfolge bewundert und beneidet werden. Denn was durch den Automatismus der Gedankenprogramme und deren Schemata erreicht wird, macht nach einiger Zeit nicht mehr glücklich. Daher muss zumindest in Teilbereichen dieser Automatismus überwunden werden. Nur dann kann der Mensch wieder nach neuen Ideen oder Visionen streben. Wenn die Seele ein neues Gedankenschema abspeichert, kann dieses selbstständig erweitert werden.

Durch ein seelisches Denken werden die Gedanken zwar nicht so oft bestätigt, weil sie meist jenen Gedankenschemata widersprechen, die durch die Bildung und Erziehung allgemein verbreitet wurden, aber wenn sie doch bestätigt werden, nehmen wir ihre Wirkung viel stärker wahr, weil dann die Ausprägung viel stärker ist. Wenn die Gedanken jedoch zu stark abweichen, erfolgt oftmals überhaupt keine Bestätigung, wodurch kein Glücksgefühl wahrgenommen wird. Daher sollte ein ausgewogenes Verhältnis zwischen dem Automatismus und dem Streben nach eigenen Ideen oder Visionen herrschen. Denn nur durch dieses Streben belohnt die Seele diese Entwicklung immer wieder mit Glückshormonen, welche eine lang anhaltende Wirkung entfalten können und damit die Erfüllung bringen. Denn es ist auch nicht im Sinne der Seele, dass eine ständige Veränderung stattfindet. Die Schemata müssen auch einem Automatismus unterworfen werden. Nur dann können sich diese entweder bewähren oder sie müssen angepasst oder verändert werden. Die wahre Erfüllung ist die Bestätigung der Seele, dass ihren Zielsetzungen zumindest in Teilen entsprochen wurde. Wer daher vollkommen glücklich ist, der hat sein Leben nach den „göttlichen“ Zielsetzungen gestaltet.

20.9 Materielle Veränderungen

Die Seele kann ihre geistigen Programme nur dann in materielle Programme umsetzen, wenn ihr Impulse zugeführt werden, welche zumindest ansatzweise von den geistigen Programmen erkannt werden. Weil sich jedoch die geistigen Programme niemals verändern, muss sich zwangsweise die Zusammensetzung der Materie experimentell verändern. Denn nur wenn sich diese verändert, verändern sich auch die Impulse. Durch das Einwirken des Menschen geschieht das so rasch und so stark, dass der Seele immer wieder neue Impulse zugeführt werden können. Doch diese materiellen Veränderungen widersprechen vielfach den seelischen Zielsetzungen. Daher dürfen sie nur insoweit erfolgen, wie sie zu den Aktivierungen neuer seelischer Programme beitragen, und sie müssen auch wieder umkehrbar sein, wenn sie nicht den seelischen Zielsetzungen entsprechen. Daher sind die materiellen Veränderungen immer wieder seelisch dahingehend zu überprüfen, ob sie sich positiv auf die Lebensgemeinschaft auswirken oder nicht. Das Streben nach materiellen Veränderungen darf sich daher nicht allein am Machbaren orientieren.

Erklärungen/Beispiele:

Die göttliche Seele

Anfangs stimmte die Zusammensetzung der Materie (und damit auch die Impulse) nur in geringem Ausmaß mit den seelischen Programmen überein. Daher konnten die meisten seelischen Programme nicht direkt in materielle Programme umgesetzt werden. Die seelischen Programme sind aber so universell, dass sie nach einer Experimentier- und Anpassungsphase (geistige Entwicklung) überall im Universum umsetzbar sind. Um daher eine immer stärkere Annäherung an die seelischen Programme zu erzielen, musste die Zusammensetzung der Materie wiederholt so verändert werden, dass die von der Materie zurückgesendeten Impulse eine größtmögliche Übereinstimmung mit den seelischen Programmen erzielten. Da diese universell und damit vollkommen sind, reichten bereits geringe Übereinstimmungen aus, um materielle Baupläne und Programme zu erstellen, mit denen die materielle Zusammensetzung immer stärker verändert werden konnte. Diese Veränderungen erbrachten dann weitere Annäherungen an die geistigen Programme, welche wiederum zu einer Neuerstellung materieller Programme oder zur Korrektur dieser Programme führte.

Die materiellen Veränderungen sind daher eine Grundvoraussetzung für eine weitere Annäherung an die geistigen Programme und ihre Zielsetzungen. Unter diesem Aspekt ist auch der Gedanke „sich die Welt untertan machen“, zu verstehen. Weil diese aber immer auf einer experimentellen Basis erfolgen, entsprechen auch die meisten dieser materiellen Veränderungen nicht den Zielsetzungen der Seele. Daher dürfen sie auch nicht auf eine Weise erfolgen, durch die sie nicht mehr umkehrbar sind oder nicht mehr korrigiert werden können. Beispielsweise sind Veränderungen in der Atmosphäre nur bis zu einem bestimmten Punkt umkehrbar. Denn sobald Materieverbindungen ein neues konstantes Energieverhältnis erreicht haben, versuchen ihre materiellen Anteile dieses aufrechtzuerhalten und kehren nicht mehr selbstständig in ihr altes Energieverhältnis zurück.

20.10 Fehlerhafte materielle Programmzellen

Nur die geistigen Programme sind vollkommen und verändern sich daher nie. Die materiellen Programmzellen können hingegen durch Vererbung oder andere Einflüsse fehlerhaft werden. Dies kann dann auch Auswirkungen auf die Programme nach sich ziehen, obwohl diese selbst großteils nur aus Energiebrücken bestehen. Weil aber die Seele diesen Programmen nur ihre Energien zuführt, kann sie nicht korrigierend eingreifen. Daher kann es zu einer fehlerhaften Verhaltens- oder Gedankenbildung kommen, wenn die fehlerhafte Programmzelle das Programm zumindest noch teilweise umsetzen kann. Fehlerhafte Programmzellen führen fast immer zu einer extrem egoistischen Ausrichtung der Schemata, weil die fehlerhaften Umsetzungen nicht durch eine Bezugsperson bestätigt werden. In der Regel trägt eine fehlerhafte Programmzelle jedoch nur dazu bei, dass bestimmte Gedankenprozesse nicht oder nur mangelhaft durchgeführt werden können. Normalerweise werden fehlerhafte Programmzellen bei der nächsten Vereinigung der materiellen Baupläne wieder beseitigt. Manchmal führen fehlerhafte Programmzellen auch dazu, dass Menschen besondere geistige Fähigkeiten entwickeln.

Erklärungen/Beispiele:

Es gibt keine vollständig identische Zusammensetzung von Materie. Davon sind auch die materiellen Programmzellen nicht ausgenommen. Da aber die Weiterleitung der Impulse über die Energiebrücken erfolgt, ist dies nur sehr selten ein Problem. Es müssen schon große materielle Fehler in der Programmzelle auftreten, damit ein Programm fehlerhaft reagiert. In der Regel ist es dann überhaupt nicht einsatzfähig. Doch im Gegensatz zu den Reaktionsprogrammen stellt der Ausfall eines Programms der Verhaltens- oder Gedankenprogramme kein Problem dar. Oftmals wird dies überhaupt nicht bemerkt. Fehlerhafte Programmzellen sind in der Regel nur dann ein Problem, wenn die Weiterleitung der Impulse über die Energiebrücken noch möglich ist, diese aber fehlgeleitet werden. Das verhindert die richtige Übernahme von Schemata anderer Menschen. Solche Fehlleitungen können aber auch dazu führen, dass die Gedanken besonders intensiv infrage gestellt werden, wodurch es zu einer starken Einbindung der Seele kommt. Dadurch kann auch ein neues geistiges Programm aktiviert werden. Daher kommt es manchmal dazu, dass gerade solche Personen besondere geistige Fähigkeiten entwickeln. Die Seele kann aber in einem fehlerhaften Programm keine neuen Schemata abspeichern, daher wird manchmal das gleiche Programm nochmals erstellt und in einer anderen freien Programmzelle abgespeichert. Dann stehen für einen Gedankenprozess plötzlich zwei Gedankenprogramme zur Verfügung. Dies bewirkt ein schizophrenes Verhalten. Dann genügen schon wenige abweichende Impulse, um einen Wechsel in diesen beiden Programmen herbeizuführen.

20.11 Streben nach Vollkommenheit

Die Seele ist bestrebt, ihre geistigen Programme vollständig in materielle Programme umzusetzen. Über den Umweg der übersinnlichen Programme versucht sie auch die geistigen Informationen der geistigen Programme zu offenbaren oder die Schemata auf die seelischen Zielsetzungen auszurichten, also die Vorstellung zu erwecken, wie das Leben in einer Vollkommenheit im Paradies sein könnte. Um das Streben nach dieser Vollkommenheit zu fördern, setzt sie auch materielle Botenstoffe ein. Jede noch so kleine Annäherung an die geistigen Programme wird daher durch solche Botenstoffe (Glückshormone, Liebesdroge) belohnt. Verlässt sich der Mensch aber nur auf den Automatismus seines Verstandes, kann auch dies zu Erfolgen führen, bei denen materielle Botenstoffe freigesetzt werden. Denn die Gedankenschemata und großteils auch die Verhaltensschemata werden nicht vererbt, sondern von einer Generation an die nächste weitervermittelt. Um diese Weitervermittlung zu gewährleisten, müssen auch diese durch Glückshormone ausgeprägt werden, unabhängig davon, ob sie den seelischen Zielsetzungen entsprechen oder nicht. Daher kommt es auch zu einer Freisetzung von materiellen Botenstoffen, wenn die Bestätigungen nicht von den geistigen Programmen der Seele, sondern von anderen Menschen kommen. Dabei kommt es jedoch nur zu einer kurzzeitigen Freisetzung dieser Botenstoffe. Entspricht daher das Streben nicht der seelischen Zielsetzung, so ist bei einem Erfolg das Glücksgefühl sehr rasch wieder verflogen. Nur wenn ein Streben nach den seelischen Zielsetzungen erfolgt, werden wir uns des Sinns des Lebens bewusst, was zu einem andauernden Streben und Glücksgefühl (Zufriedenheit) führt.

Das Streben nach den seelischen Zielsetzungen muss dabei nicht einmal zu einem direkten Erfolg führen, weil nicht jedes Experiment zu einem Erfolg führen kann. Daher belohnt die Seele, im Gegensatz zu der Anerkennung durch andere Menschen, nicht nur den direkten Erfolg, sondern auch das Streben nach einem Erfolg. Weil wir jedoch in erster Linie zum verstandesmäßigen Denken erzogen werden, versuchen wir die Gedanken nur auf jene Weise nachzuvollziehen und unser Verhalten so zu gestalten, wie uns dies vermittelt wurde. Wir versuchen uns möglichst so zu verhalten, wie es die anderen Menschen von uns erwarten, und nicht, unserer eigenen Seele gerecht zu werden, sondern den Erwartungen anderer Menschen. Indem wir die Erwartungen anderer Menschen erfüllen, versucht wir Anerkennung von ihnen zu erlangen. Und um diese Anerkennung nicht zu gefährden, stellen wir auch die von ihnen vermittelten Gedanken und Gedankenschemata nicht mehr infrage.

Erklärungen/Beispiele:

Die Seele wirkt nur dann direkt auf die materiellen Botenstoffe ein, wenn dem Streben nach den seelischen Zielsetzungen entsprochen wird. Damit sollen die von der Seele vermittelten Gedankenschemata nach den seelischen Zielsetzungen ausgeprägt werden. Da der Verstand das materiell ausführende Organ der Seele ist, kann auch dieser in begrenztem Ausmaß Botenstoffe freisetzen. Er setzt solche Botenstoffe immer dann frei, wenn ein Gedanke oder eine Aktion von einem anderen Menschen bestätigt oder selbstständig als Erfolg wahrgenommen wird. Damit ist die Ausprägung der von anderen Menschen weitervermittelten Gedankenschemata gewährleistet. Die schwierigste Form, eine Belohnung zu erhalten, ist heutzutage die seelische Bestätigung. Denn um einen Gedanken den seelischen Zielsetzungen anzunähern, muss ein Gedankenschema anhaltend verändert werden. Weil der Mensch aber immer mehr dazu erzogen wird, keine Fehler zu machen und immer erfolgreich zu sein, wird das Streben nach den seelischen Zielsetzungen meist abgebrochen, wenn sich nicht sofort ein Erfolg einstellt. Auch durch die Wahrnehmung der raschen Veränderungen unserer Zeit wird ein Gedankenprozess immer wieder unterbrochen.

Im Gegensatz zum Verstand setzt die Seele die Botenstoffe nur langsam, dafür aber länger frei. Daher wird das Glücksgefühl oft nur als Zufriedenheit wahrgenommen. Schon in der frühen Kindheit werden die Kinder zum verstandesmäßigen Denken erzogen. Damit werden sie schon frühzeitig dem Erfolgsdruck ausgesetzt und vernachlässigen dadurch das seelische Denken. Ohne diese erfolgsorientierte Erziehung würden sich die Kinder in erster Linie dem seelischen Denken widmen. Sie würden eigene Vorstellungen vom Leben entwickeln. Dies ist die natürlichste Form vom Streben nach den seelischen Zielsetzungen. Solche Kinder sind daher grundsätzlich glücklich und zufrieden, auch wenn sie keine besonderen Erfolge vorweisen können. Der eigentliche Sinn des Lebens ist nicht die Anerkennung durch andere Menschen sondern durch die eigene Seele.

20.12 Sprache und Schrift

Gedanken bilden sich, wenn ein oder mehrere Programmimpulse in einzelne Impulse aufgeteilt und dann experimentell in einer neuen Verbindung wieder zusammengesetzt werden. Da sich dieser Vorgang nicht mit den Sinnesorganen wahrnehmbar vollzieht, können Gedanken auch nicht nachgeahmt, sondern nur sprachlich oder schriftlich weitervermittelt werden. Diese Vermittlung ist daher nur mithilfe von Zeichen, Gesten und Wörtern möglich. Mit ihrer Hilfe wird vermittelt, welche Impulse miteinander zu verbinden sind, um die gleichen Gedanken zu entwickeln. Nur durch die richtige Vermittlung kann die experimentelle Gedankenentwicklung auf eine gemeinsame Basis gebracht werden. Sprache und Schrift sind daher die wichtigsten Grundlagen für eine gemeinsame geistige Entwicklung.

Ursprünglich wurde die Zellverbindung des Sprachorgans nur dazu entwickelt, um eine gemeinsame Aktion (Flucht, Jagd, Angriff usw.) einer Art einzuleiten. Die Stimmbänder waren daher nur darauf ausgelegt, einige wenige Laute zu erzeugen. Erst durch die Entwicklung eines eigenen Verhaltensprogramms, welches die Gedankenimpulse in körperliche Reaktionen umsetzte, wurde es möglich, die Anzahl an Kombinationen, mit welchen die einzelnen Zellen der Stimmbänder miteinander reagierten, auf das Vielfache zu steigern. Aus einzelnen Lauten entstanden Sprachen, welche allen Objekten, Empfindungen, körperlichen Reaktionen usw. eigene Wörter zuordneten. Aber auch die Fingerfertigkeit wurde dermaßen verfeinert, dass damit Zeichen und Wörter schriftlich dargestellt werden konnten. Werden Gedanken nicht rechtzeitig an andere Personen weitervermittelt oder nicht schriftlich aufgezeichnet, gehen sie nach dem Tod unweigerlich verloren. Speziell die Schrift führte dazu, dass bestimmte Gedanken auch noch nach mehreren Generationen nachvollzogen werden konnten. Dadurch konnten grundsätzlich mehrere Generationen an der Weiterentwicklung eines Gedankens mitwirken.

Neben der Sprache tragen auch die Schrift, Bild- und Tonaufzeichnungen wesentlich zur geistigen Weiterentwicklung bei. Durch sie ist eine rasche und fast unbegrenzte Weiterverbreitung möglich. Beim reinen Gedankenaustausch hingegen ist die Weiterverbreitung auf natürliche Weise beschränkt, weil dazu ein direkter Kontakt notwendig ist. Daher werden oft viele Gedanken nicht mehr weitergegeben. Nur durch die schriftliche Niederlegung eines Gedankens kann dieser immer wieder ergänzt oder verändert und aufs Neue verbreitet werden. Je mehr Menschen von der Verbreitung eines Gedankens erfasst werden, desto mehr Menschen können an der Vollendung eines Gedankens mitwirken. Denn jeder noch so gute Gedanke kann immer noch weiter verbessert werden. Vor allem durch die unterschiedlichen Schicksale kann jeder Mensch seinen eigenen Beitrag zur Weiterentwicklung eines Gedankens leisten.

Erklärungen/Beispiele:

Auch die Entwicklung der Sprachen und der Schrift erfolgte auf einer experimentellen Basis. Nur in Gemeinschaften von Menschen, bei denen ein Gedankenaustausch erforderlich war, wurde die Bildung von Wörtern auf eine gemeinsame Basis gestellt. Dadurch haben sich die unterschiedlichsten Sprachen und Schriften entwickelt. Das Erlernen der Sprache und der Schrift erfolgt durch Nachahmung. Erst dann können Gedanken vermittelt und Gedankenimpulse in Wörter und Zeichen gefasst werden. Grundsätzlich kann die Gedankenentwicklung schon vorher einsetzen, bevor die daraus entstehenden Gedankenimpulse in Wörter umgewandelt werden können. Ein Kind kann seine Gedanken aber erst viel später in Worte fassen. Die ersten Gedanken eines Kindes sind noch so stark beschränkt, dass sie diese auch mithilfe der Mimik, einfachen Lauten oder Gesten ausdrücken können.

20.13 Die Stellung der Frau im seelischen Streben

Grundsätzlich gibt es keine materiellen Unterschiede in den weiblichen und männlichen Programmen,
Die göttliche Seele

sondern nur in ihren Zielsetzungen. Da jedoch das seelische Energieverhältnis bestimmt, welches der beiden Programme aktiviert wird, sind bei männlichen Personen die männlichen Programme und bei weiblichen Personen die weiblichen Programme stärker ausgeprägt. Daher wird grundsätzlich jenes Programm stärker genutzt, welches dem natürlichen Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie entspricht. Diese Unterschiede sind auch seelisch so beabsichtigt, weil sie dadurch unterschiedliche Stärken und Schwächen entwickeln, was die Bindung zwischen den Geschlechtern verstärkt und den Gedankenaustausch fördert. Weil jedoch die Stärken der Frau vor allem im sozialen Bereich und die des Mannes im egoistischen Streben nach materiellen Veränderungen liegen, wurden die geistigen Fähigkeiten der Frau bisher nicht entsprechend gewürdigt. Das Streben des Mannes führte zu materiellem Reichtum und einer auf diesem Reichtum gründenden Macht. Dadurch erlangten die Frauen auch nicht die gleiche Anerkennung in der Gemeinschaft wie der Mann. Zudem wurden bisher fast alle Religionen und Philosophien von Männern begründet, welche aufgrund ihrer egoistischen Einstellung die Stellung der Frau in der Gemeinschaft nicht entsprechend würdigten. Die Frau wurde als dem Mann nicht ebenbürtig dargestellt. Dies führte schließlich dazu, dass die Frauen in ihrem natürlichen Streben nach Anerkennung immer mehr den Mann zu kopieren oder nachzuahmen begannen, anstatt sich auf ihre eigenen seelischen Stärken zu besinnen. Das hatte auch Auswirkungen auf die Erziehung, wo nun beide Geschlechter immer früher auf das egoistische Streben nach materiellem Erfolg vorbereitet werden. Durch diese Vereinheitlichung tritt nun immer mehr das materielle Streben in den Vordergrund und nicht das Streben nach geistiger Vollkommenheit. Doch das eigentliche Ziel des materiellen Strebens ist es, die Zusammensetzung der Materie so zu verändern, dass dabei jene Impulse entstehen, welche neue geistige Programme der Seele aktivieren können. Diese neuen geistigen Programme sollen uns den seelischen Zielsetzungen näherbringen. Dieses Ziel ist jedoch nun immer weniger durch materielle Veränderungen, sondern nur durch eine Ausgewogenheit zwischen Menschen, Tieren und Pflanzen zu erreichen. Um dieses Ziel zu erreichen, sind wiederum die weiblichen Gedankenprogramme besser geeignet. Die Zukunft des geistigen Strebens muss daher von den Frauen dominiert werden. Jedoch nur dann, wenn sie sich auf ihre eigenen seelischen Stärken konzentrieren und nicht versuchen, die Männer zu kopieren.

Erklärungen/Beispiele:

Die Frauen werden ihre Gleichberechtigung nicht darin finden, dass sie die Männer kopieren. Das materielle Streben hat seine Grenzen erreicht. Nun gilt es, diese Errungenschaften nach den seelischen Zielsetzungen auszurichten. Weil diese zu einer gerechten und vollkommenen Lebensgemeinschaft aller Lebewesen führen soll, sind die weiblich und damit sozial ausgerichteten Gedankenprogramme grundsätzlich besser dafür geeignet. Die Frauen sind berufen, das zu beenden, was die Männer begonnen haben. Doch dazu müssen sie sich erst wieder ihrer eigentlichen seelischen Stärken bewusst werden.

Kapitel 21: Das seelische Denken

21.1 Die eigene Gedankenbildung

Die Gedankenprogramme bestehen zum Großteil aus Energiebrücken. Daher können anfangs noch alle Impulse über alle Energiebrücken geleitet werden. Erst wenn die gleichen Impulse immer wieder über dieselben Energiebrücken geleitet und diese Weiterleitungen bestätigt werden, dann werden diese immer mehr geschlossen und zu Schemata ausgeprägt. Sobald Schemata ausgeprägt sind, können mit den gleichen Impulsen immer wieder dieselben Gedanken hergestellt werden. Die Schemata der Gedankenprogramme

sind veränderlich und können sich grundsätzlich in alle möglichen Richtungen weiterentwickeln. Dies ist die von der Seele unabhängige Gedankenbildung, oder der freie Wille des Menschen. Sie können sich daher sogar entgegen den seelischen Zielsetzungen entwickeln. Die meisten Menschen sind in der Gedankenbildung weitgehend von jenen Schemata abhängig, die ihnen von anderen Personen vermittelt und durch deren Bestätigung ausgeprägt wurden. Diese können nur durch die eigenständige Infragestellung der vermittelten Gedankenschemata überwunden werden. Damit beginnt erst die eigene Gedankenbildung oder das seelische Denken.

Erklärungen/Beispiele:

Der Mensch sieht sich als einziges Lebewesen, welches zur Umsetzung besonderer geistiger Fähigkeiten imstande ist. Doch haben auch die Pflanzen und Tiere mithilfe ihrer geistigen Programme übersinnliche Programme materiell abgespeichert. Mithilfe dieser Programme haben sie besondere geistige Fähigkeiten entwickelt, welche denen des Menschen durchaus ebenbürtig sind. Beispielsweise haben die Pflanzen zum Schutz ihrer Körper mithilfe der übersinnlichen Programme besondere materielle Verbindungen entwickelt, welche in manchen Bereichen sogar die chemischen Produkte des Menschen übertreffen. Manche Insekten wiederum haben Bauten entwickelt, welche denen des Menschen ebenbürtig sind. Doch haben diese Pflanzen und Tiere aufgrund ihrer etwas anders veranlagten realen Wahrnehmungen andere geistige Programme aktiviert als der Mensch. Wir Menschen haben jedoch die meisten geistigen Programme aktiviert, wodurch wir über die größten seelischen Energien verfügen. Und nur wir Menschen verfügen auch über die entsprechenden Gedankenprogramme, um aus realen unrealessen Wahrnehmungen entwickeln zu können. Damit können wir Vorstellungen entwickeln, welche grundsätzlich zum Ziel haben, eine vollkommene Lebensgemeinschaft aller Lebewesen zu erschaffen; die Welt nach „göttlichen Zielsetzungen“ zu verändern. Doch lassen die durch die geistigen Programme erstellten Gedankenprogramme eine weitgehend eigenständige Weiterentwicklung der Schemata zu. Dies ist notwendig, weil die geistigen Programme so universell sind, dass sie überall im Universum unter bestimmten Voraussetzungen Leben erschaffen können. Dies macht es jedoch notwendig, dass die materiellen Programme ihre Schemata erst aufgrund der realen Wahrnehmung ausprägen. Um eine gemeinsame geistige Entwicklung sicherzustellen, ist es auch möglich, die Schemata an andere Menschen zu vermitteln. Der Mensch ist in der geistigen Weiterentwicklung weitgehend unabhängig von den geistigen Programmen der Seele. Nur wenn diese selbstständige Entwicklung an Grenzen stößt, kommt es zu einer seelischen Infragestellung der Schemata und zu einer neuerlichen Befassung der Seele.

21.2 Infragestellung der eigenen Gedanken

Die erste und einfachste Art des seelischen Denkens ist die Infragestellung der eigenen Gedanken. Damit können die von anderen Personen übernommenen Gedankenschemata abgeändert und erweitert werden. Dabei kommt es jedoch noch zu keiner direkten Einbindung der Seele. Aber sie verstärkt durch die Infragestellung die Energiezufuhr zu den Programmen, wodurch die vorhandenen Schemata leichter überwunden werden können. Ob die Gedanken jedoch selbstständig infrage gestellt werden können, hängt von der Ausprägung der Gedankenschemata ab. Nur wenn die Energiebrücken, über welche die Impulse geleitet werden, noch nicht vollkommen geschlossen sind, können diese noch leicht experimentell verändert werden. Durch die nicht vollständig geschlossenen Energiebrücken treffen die Impulse dann etwas unsicher auf die Materialstruktur der Programmzelle auf. Dies führt zu einer Verunsicherung, ob die Verbindungen der Impulse richtig sind oder nicht. Bei einem Willen zur Korrektur werden dann die auf der Materialstruktur des Programms abgebildeten Gedanken wieder als Programmimpulse zur Informationszelle und von dort neuerlich dem Gedankenprogramm zugeleitet. Durch die Verunsicherung oder durch einen Misserfolg werden materielle Botenstoffe mit starken Energien der Trennung freigesetzt, welche auf die zuvor gewählten Energiebrücken einwirken und diese dadurch wieder etwas trennen. Dadurch können die Impulse nun experimentell über andere Energiebrücken geleitet werden, wodurch der Gedanke verändert wird.

Bei der Gedankenbildung sind nicht alle Energiebrücken eines Gedankenschemas gleich stark ausgeprägt. Dadurch wirken sich die trennenden Energien auch nicht gleich stark auf alle Energiebrücken aus. So bleibt das Gedankenschema in den Grundzügen erhalten, aber einige Impulse können experimentell

Die göttliche Seele

auf andere Energiebrücken umgeleitet werden. Es entsteht dadurch kein vollkommen neuer Gedanke, sondern der ursprüngliche Gedanke wird in Teilbereichen abgeändert.

Erklärungen/Beispiele:

Grundsätzlich wird durch die Infragestellung eines Gedankens die Möglichkeit eröffnet, vor der Neuerstellung die Konzentration auf die einzelnen Impulse zu verändern, also den Fokus auf neue Details des zurückgeleiteten Programmimpulses zu richten. Weil die Konzentration von der Stärke der zugeführten seelischen Energien abhängt, kann die Seele in diesem Fall indirekt in die Gedankenbildung eingreifen. Dann bestimmt das momentane seelische Bedürfnis, auf welche Impulse eine besonders starke Konzentration fällt. Bei Menschen mit ausgeprägten Schemata (intensive Erziehung und Bildung) treffen hingegen weitgehend alle Impulse geradlinig auf die Materiellstruktur auf, wodurch die Gedanken nicht infrage gestellt werden. Dies führt zwar zu Selbstsicherheit, verhindert aber gleichzeitig die Bildung wirklich eigener Gedanken. Die Gedankenbildung hängt dann ausschließlich von den Schemata, den Programmimpulsen und den abgerufenen Erinnerungsimpulsen ab, die den Programmen zugeführt werden.

21.3 Annäherung an die seelischen Zielsetzungen

Auch bei der Annäherung an die seelischen Zielsetzungen greift die Seele nicht in die persönliche Gedankenbildung ein, sondern führt den Programmen ihre seelischen Energien in jenem Energieverhältnis zu, welches die Programme zur Umsetzung ihrer Schemata benötigen. Die experimentelle Gedankenentwicklung nimmt daher grundsätzlich keine Rücksicht auf die seelischen Zielsetzungen. Sie wird fast ausschließlich von Erfolg oder Misserfolg bestimmt. Doch werden bei den experimentellen Gedankenentwicklungen die Schemata normalerweise auch nicht so stark ausgeprägt, weil vorerst noch nicht bestätigt werden. Die experimentelle oder kreative Gedankenbildung kann daher sehr leicht immer wieder infrage gestellt werden. Würden die Menschen aber die seelischen Zielsetzungen bereits in die experimentellen Gedankenbildungen einfließen lassen, könnten die Schemata viel leichter nach diesen Zielsetzungen ausgerichtet werden. Dazu sind jedoch Visionen notwendig, welche die seelischen Zielsetzungen wiedergeben. Diese entstehen nur dann, wenn die übersinnlichen Programme auf die Gedankenprogramme einwirken. In diesem Fall können kurzfristig Vorstellungen entwickelt werden, die einer vollkommenen Lebensgemeinschaft sehr nah kommen.

Meist waren es nur Propheten oder Visionäre, welche sich mit den Zielsetzungen der Seele auseinandersetzten und diese weitervermittelten. Im Zuge dieser Weitervermittlung wurden jedoch nicht automatisch auch die übersinnlichen Programme der übernehmenden Personen aktiviert. Dadurch wurden die Visionen immer wieder abgeändert und auf die persönlichen Bedürfnisse und Machtansprüche angepasst. Daher tragen diese nur bedingt zur Ausrichtung der Gedanken auf die seelischen Zielsetzungen bei. Nur wenn sich die Menschen nicht nur auf die weitervermittelten Schemata verlassen und ihre übersinnlichen Programme aktivieren, werden auch die eigenen Gedankenschemata auf diese Zielsetzungen ausgerichtet. Nur die eigene geistige Kreativität, das Infragestellen der eigenen Gedanken und die zeitweise Abkehr vom Automatismus der Gedankenprogramme kann zu einer Annäherung an die seelischen Zielsetzungen führen.

Erklärungen/Beispiele:

Wir nutzen zu über neunzig Prozent nur ausgeprägte Gedankenschemata zur Bildung unserer Gedanken. Diese Gedankenbildung ist nur deshalb nicht vollkommen identisch, weil der Fokus auf die Impulse nicht immer vollkommen identisch ist. Dadurch entstehen stets etwas abweichende Gedanken, auch wenn sich diese in den Grundzügen nicht unterscheiden. Eine grundlegende Abweichung oder Veränderung in der Gedankenbildung kann nur dann erfolgen, wenn die einmal erstellten Gedanken infrage gestellt werden. Dies ist insofern notwendig, weil sich die äußeren Bedingungen ständig verändern. Der Glaube an die Vollkommenheit der Gedankenbildung (absolute Wahrheit) verhindert aber größtenteils solche notwendigen Anpassungen. Im Grunde sind alle Gedanken unvollkommen. Nur die stark ausgeprägten Schemata verleiten zur Annahme der Vollkommenheit.

Die göttliche Seele

Zwar können bestimmte Gedanken für eine bestimmte Zeit, in der sich die äußeren Bedingungen nicht verändern, bereits optimal oder vollkommen auf diese Bedingungen abgestimmt sein, aber große Veränderungen, welche dann solche Anpassungen notwendig machen, setzen sich immer aus unzähligen kleinen Veränderungen zusammen, welche wir gar nicht wahrnehmen. Um auf eine solche große Veränderung entsprechend vorbereitet zu sein, müssen die Gedanken immer wieder dahingehend überprüft werden, ob sie noch den momentanen Bedingungen gerecht werden. Nur dann können wir auch auf große Veränderungen entsprechend reagieren. Selbst eine vollkommene Lebensgemeinschaft wird sich immer wieder diesen Veränderungen anpassen müssen. Daher sind auch die seelischen Zielsetzungen nur eine Orientierungshilfe, nach der die materiellen Gedankenprogramme immer wieder ausgerichtet werden müssen. Diese Zielsetzungen können immer erst dann in die Gedankenbildung einfließen, wenn die eigenen Gedanken infrage gestellt werden. Das eigentliche seelische Ziel ist daher auch nicht die geistige Vollkommenheit, sondern das immerwährende Streben nach dieser.

21.5 Einfluss der übersinnlichen Programme

Die seelischen Zielsetzungen bestehen im Wesentlichen aus den „Erinnerungen“ an eine vollkommene Lebensgemeinschaft. Weil die Lebensenergien jedoch bei der Zerstörung des vergangenen Paradieses keine der damaligen Impulse mitnehmen konnten, sind dies keine eigentlichen Erinnerungen, sondern die übersinnlichen Programme wirken derart auf die Gedankenbildung ein, dass scheinbare Erinnerungen hergestellt werden. Die Impulse der Gedankenprogramme werden dabei so geordnet, dass dabei Vorstellungen von einer vollkommenen Lebensgemeinschaft entstehen können. Die Gedankenprogramme zerlegen die Impulse einer Wahrnehmung oder Erinnerung in einzelne Impulse. Diese können durch das Gedankenprogramm grundsätzlich neu geordnet werden. Jedoch werden diese so geordnet, dass dadurch wieder materiell fundierte Vorstellungen entstehen. Nur durch das Einwirken der übersinnlichen Programme können auch Verbindungen der Impulse hergestellt werden, welche die Gedankenprogramme normalerweise nicht herstellen würden. Damit können auch Vorstellungen von früheren Lebensformen hergestellt werden, welche auf unserer Erde aufgrund anderer materieller Voraussetzungen normalerweise nicht hergestellt würden. Aber auch Zielsetzungen oder Worte können entstehen, für die es keine materiellen Grundlagen gibt. Der Glaube, aber auch alle außergewöhnlichen Fähigkeiten (Fähigkeit, Krankheiten zu erkennen, Ereignisse vorauszusagen usw.) beruhen auf diesen übersinnlichen Programmen.

Die Aktivierung der übersinnlichen Programme erfolgt auch durch einen seelischen Denkprozess. Dieser wird jedoch am Höhepunkt der Gedankenprozesse abgebrochen und geht in einen meditativen Zustand über. Dadurch übernimmt das übersinnliche Programm die Steuerung der Impulsverbindungen. Um die reale Gedankenbildung nicht zu gefährden, erfolgt dieses Einwirken immer nur kurzfristig. Damit bleiben diese Vorstellungen oder Zielsetzungen eine Glaubensfrage.

Erklärungen/Beispiele:

Beispielsweise kann durch ein Gedankenprogramm ein Bild in einzelne Teile zerlegt und dann wieder beliebig zusammengefügt werden. Das Gedankenprogramm fügt aber die Teile immer wieder so zusammen, dass es ein reales materielles Bild ergibt. Bei der Vorstellung der Unendlichkeit sucht etwa das Gedankenprogramm automatisch nach einem Beginn und einem Ende. Nur wenn diese Vorstellung von den übersinnlichen Programmen beeinflusst wird, können vorübergehend diese gedanklichen Grenzen überschritten werden. Sobald die Gedankenprogramme ihre normale Tätigkeit wiederaufnehmen, erfolgt automatisch eine Neuordnung der Impulse nach materiellen Gegebenheiten. Nur weil diese von den übersinnlichen Programmen beeinflussten Vorstellungen als Erinnerungen abgespeichert werden, können sie immer wieder abgerufen werden. Da die Gedankenprogramme jedoch immer dagegenwirken, bleiben diese Vorstellungen eine Glaubens- oder Gefühlsempfindung. Daher kann das Einwirken der übersinnlichen Programme nicht bewiesen werden. Sie können aber auch nicht negiert werden, weil diese Fähigkeiten immer wieder auftreten – wenn auch nur bei Menschen, die diese Programme aktivieren können.

21.6 Seelische Erstellung neuer Gedankenschemata

Obwohl der Mensch weitgehende Freiheiten (experimentelle Möglichkeiten) in der Entwicklung der Gedankenschemata hat, stoßen diese immer irgendwann an ihre Grenzen. Da die meisten Gedankenschemata ständig weitervermittelt werden und dadurch eine gegenseitige Bestätigung erfahren, sind sie grundsätzlich sehr stark ausgeprägt. Daher unterliegen die meisten Gedankenbildungen einem starken Automatismus. Sie können, zumindest in den Grundzügen, nicht mehr eigenständig abgeändert und auch nicht mehr infrage gestellt werden. Um aus diesen starren Gedankenschemata auszubrechen, wird immer die Hilfe der Seele und ihrer geistigen Programme benötigt. Ein geistiges Programm der Seele kann nur eine gewisse Menge an Energien speichern, und nur dieses Programm kann dem entsprechenden materiellen Programm die für den Gedankenprozess benötigten Energien zuführen. Solange sie dem Gedankenprogramm ihre Energie zuführt, können die Impulse der Gedankenbildung nicht in das geistige Programm der Seele einfließen. Damit kann die Seele auch nicht in die Gestaltung der Schemata eingreifen. Um der Seele ein direktes Eingreifen in die Schematagestaltung zu ermöglichen, müssen daher die Energien dieses geistigen Programms derart überfordert werden, dass sie zur Neige gehen. Nur dann können die Impulse und deren Anordnungen (in welchen sie auf die Materiestruktur einwirken) in das geistige Programm einfließen. Erst dann kann das geistige Programm diese Impulse und deren Anordnungen überprüfen und auf Grundlage des geistigen Programms eine Neuordnung vornehmen. Diese wird dann als ein zusätzliches Schema im materiellen Programm abgespeichert. Dadurch entsteht plötzlich eine neue Idee.

Werden dem materiellen Programm neuerlich Impulse zugeführt, werden diese grundsätzlich nach dem neuen Schema geordnet. Aber auch dieses neue Schema ist veränderlich und kann dann auch wieder eigenständig experimentell erweitert oder abgeändert werden. Die geistigen Programme der Seele verhelfen nur zu einer neuen Idee. Wie diese Idee dann umgesetzt wird, ist wiederum der eigenen Gedankenbildung überlassen.

Erklärungen/Beispiele:

Ein normaler Gedankenprozess, welcher nur Informationen als Erinnerungsimpulse abrufen oder welcher die Impulse nach dem vorhandenen Schema ordnet, kann zu keiner Erschöpfung des geistigen Programms führen, denn die dafür benötigten Energien sind verhältnismäßig gering. Nur das Abweichen von stark ausgeprägten Schemata oder das ständige Zuführen von neuen Impulsen, welche nicht in das vorhandene Schema eingefügt werden können, benötigen starke Energien. Neue Impulse müssen experimentell über neue Energiebrücken geleitet werden. Nur die experimentelle Weiterentwicklung oder Abänderung von Gedankenschemata benötigt so viele seelische Energien, dass irgendwann die Energien des zuständigen geistigen Programms (aber nicht die gesamten seelischen Energien) erschöpft sind. Doch vielfach wird ein solcher Gedankenprozess abgebrochen oder auf ein anderes Programm gewechselt, bevor es zur Erschöpfung kommt.

Beispielsweise genügt bereits eine Frage von einer anderen Person, um einen solchen Wechsel herbeizuführen. Demzufolge ist für diesen seelischen Prozess die Möglichkeit zur vollkommenen Konzentration ohne Ablenkung notwendig. Denn sobald eine noch so kurze Unterbrechung erfolgt, kann das geistige Programm seine eingesetzten und damit verbrauchten Energien erneuern. Eine Idee entsteht auch nicht immer sofort am Ende eines solchen Gedankenprozesses, denn mit der Erschöpfung der seelischen Energien des geistigen Programms wird der Gedankenprozess sofort beendet. Erst wenn dem materiellen Programm wieder Impulse zugeführt werden, kann die Neuordnung nach diesem vom geistigen Programm der Seele erstellten Schema erfolgen. Weil aber neben dem neuen Schema auch noch die anderen Schemata bestehen bleiben, ist es nicht immer gewährleistet, dass die neue Idee weiterverfolgt wird. Dies ist aber notwendig, weil die geistigen Programme nur ein grundsätzliches Schema abspeichern, dessen Erweiterung aber den experimentellen Fähigkeiten des materiellen Verstandes überlassen. Eine seelische Idee ist auch immer nur sehr kurz. beispielsweise: „Die Erde ist rund“ oder „Die Energie bewegt die Materie“ usw. Manche dieser Ideen haben dazu geführt, dass der Mensch dadurch die Zusammensetzung der Materieverbindungen veränderte und dadurch neue Objekte oder Materieverbindungen erschuf. Dies führte wiederum zu neuen Impulsen, welche durch einen seelischen Gedankenprozess unter Umständen ein völlig neues geistiges Programm aktivieren konnten.

21.7 Seelische Neuerstellung eines Gedankenprogramms

Werden aber den geistigen Programmen völlig neue Impulse zugeleitet, können diese unter Umständen ein
Die göttliche Seele

völlig neues geistiges Programm aktivieren. Und mit dieser Aktivierung erstellt das geistige Programm auf Grundlage der Impulse ein entsprechendes materielles Programm und speichert es in einer Programmzelle ab. Viele der geistigen Programme konnten aber bisher noch nicht aktiviert werden, weil noch nicht die entsprechenden Impulse zu Verfügung stehen. Denn die natürlichen Veränderungen in der Zusammensetzung der Materie, welche durch die veränderten äußeren Bedingungen hervorgerufen werden, können dies nicht allein bewirken. Erst durch die vom Menschen aufgrund seiner Gedankenentwicklung hervorgerufenen materiellen Veränderungen werden völlig neue Impulse geschaffen, welche in der Lage sind, neue geistige Programme zu aktivieren. Die materiellen Veränderungen dienen daher in erster Linie der Aktivierung neuer geistiger Programme. Diese und die damit verbundene Stärkung der seelischen Energien gehen daher mit der gedanklichen Weiterentwicklung des Menschen einher. Doch wie bei den seelischen Überprüfungen der Gedankenschemata ist dazu ein längeres Beharren auf einen experimentellen Gedankenprozess notwendig. Nur dadurch werden den geistigen Programmen der Seele die neuen Impulse zugeleitet. Können diese dann von den bereits aktivierten geistigen Programmen nicht erkannt und in ein materielles Schema umgesetzt werden, dann werden diese Impulse innerhalb der geistigen Programme von einem zu nächsten Programm weitergeleitet. In der Regel führt das dazu, dass ein völlig neues geistiges Programm aktiviert wird, welches die Impulse in ein materielles Gedankenprogramm umsetzt. Dieses Programm unterliegt der Vererbung. Aber es kann auch nach der Vererbung nur dann seine Funktion ausüben, wenn auch in der neuen Seele das entsprechende geistige Programm bereits einmal aktiviert wurde. Denn nur ein aktiviertes geistiges Programm kann dem entsprechenden materiellen Programm seine Energien zuführen. Die materielle Vererbung ist daher allein nicht ausreichend, um ein neues Gedankenprogramm nutzen zu können.

Erklärungen/Beispiele:

Die durch den Menschen verursachten materiellen Veränderungen dienen eigentlich nur dem Zweck, die Vollkommenheit der geistigen Programme zu offenbaren und die Zielsetzungen der Seele zu erkennen. Damit können nach und nach immer mehr geistige Programme aktiviert werden, und die seelische Stärke nimmt immer mehr zu. Eine Neuerstellung von Gedankenprogrammen erfolgt jedoch relativ selten. Die meisten geistigen Weiterentwicklungen erfolgen, indem die geistigen Programme in die Schematagestaltung eingreifen. Es ist auch nicht wahrnehmbar, ob die Seele in die Schematagestaltung eingreift oder ein neues Gedankenprogramm erstellt. Es ist derzeit auch nicht einmal ansatzweise erkennbar, welche Möglichkeiten sich noch durch die Aktivierung neuer geistiger Programme ergeben werden.

Ein einmal erstelltes materielles Programm unterliegt zwar der direkten Vererbung, aber um dieses nutzen zu können, muss das dementsprechende geistige Programm jener Seele aktiviert sein, welche im materiellen Verstand des neuen Körpers aktiv ist. Nur dann kann das geistige Programm auch dem materiellen Programm seine Energien zuführen. Wird aber in einer Seele einmal ein geistiges Programm aktiviert, bleibt diese Aktivierung auch nach der Wiedergeburt erhalten. Aber die Wiedergeburt der Seele erfolgt nicht zwangsweise auch in einem Körper, dem das entsprechende materielle Programm schon vererbt wurde. Dann kann diese Seele ihr bereits zusätzlich aktiviertes Programm nicht nutzen, weil im vererbten materiellen Verstand noch nicht das dementsprechende materielle Programm abgespeichert ist.

Eine Seele kann aber auch in einem neuen Körper aktiv werden, bei dem das materielle Programm bereits vererbt, aber das dementsprechende geistige Programm der Seele noch nicht aktiviert wurde. Dies kann zur Folge haben, dass Kinder besondere geistige Fähigkeiten entwickeln, die in der direkten Vererbungsreihe noch niemals vorhanden waren. Es muss immer zuerst ein Ausgleich zwischen den geistigen und materiellen Programmen stattfinden. Dieser wird wiederum durch das seelische Denken hergestellt. Indem das Interesse geweckt wird, werden den Programmen neue Impulse zugeführt. Können diese durch die vorhandenen materiellen Programme nicht entsprechend verarbeitet werden, kommt es nach einem längeren Verharren auf dem Gedankenprozess zu einer direkten seelischen Einbindung. Dann kann der Ausgleich zwischen den geistigen und materiellen Programmen hergestellt werden.

Die Vererbung der materiellen Programme wird auch vielfach dadurch gehemmt, dass es oftmals ältere Menschen sind, welche ein neues geistiges Programm aktivieren. Da diese dann keine Kinder mehr zeugen, kann auch keine direkte Vererbung der materiellen Programme mehr erfolgen. Oder es handelt sich um Menschen, welche sich total der geistigen Entwicklung verschrieben haben und daher grundsätzlich partnerlos leben. Wurde jedoch einmal ein geistiges Programm aktiviert, so bleibt diese Aktivierung auch nach der Wiedergeburt bestehen. Durch diese bereits bestehende Aktivierung genügen bereits wenige Impulse, um das geistige Programm zur Erstellung eines materiellen Programms zu veranlassen. So passiert es manchmal, dass

ein Kind plötzlich über besondere geistige Fähigkeiten verfügt, obwohl diese Fähigkeiten nicht direkt vererbt wurden.

21.8 Der geschlechtliche Einfluss auf das seelische Denken

Neben dem seelischen Bedürfnis nach Selbstverwirklichung trägt auch das seelische Bedürfnis nach Liebe zum seelischen Denken bei. Denn die Liebe führt durch den Einsatz der Liebesdroge zu einem Wechsel der Gedanken- und Verhaltensprogramme, wodurch die Infragestellung der eigenen Gedanken erleichtert wird. Die Selbstverwirklichung zielt in erster Linie auf die Veränderung von Materie und die Weiterentwicklung der Gedankenprogramme ab. Die Liebe ist hingegen auf die Annäherung an die seelischen Zielsetzungen und auf die Weitergabe der geistigen Errungenschaften ausgerichtet. Grundsätzlich muss jedoch zuerst durch persönlichen Einsatz etwas Neues geschaffen werden, bevor es durch die Liebe mit anderen Menschen geteilt werden kann. Die Liebe ist daher immer das eigentliche Ziel einer geistigen Entwicklung. Sie dient auch dazu, eine geistige Entwicklung einer Bewährungsprobe zu unterziehen und diese möglichst nach den seelischen Zielsetzungen auszurichten. Eine Veränderung der Materieverbindungen, des Verhaltens, der Gedankenschemata, kann hingegen nur durch eine starke Energie der Trennung erfolgen. Diese dominierende Energie der Trennung entspricht dem natürlichen Energieverhältnis männlicher Personen. Daher gingen die bisherigen materiellen Veränderungen vor allem von Männern aus.

Nun ist aber der Zeitpunkt erreicht, wo die bisherigen materiellen Veränderungen auch nach den seelischen Zielsetzungen ausgerichtet werden müssen, um eine weitere Annäherung an die geistige Vollkommenheit zu erzielen. Die wichtigste seelische Zielsetzung ist, dass alle Lebewesen, ob dies Pflanzen, Tiere oder Menschen sind, ein ausgewogenes Verhältnis zueinander einnehmen müssen. Aber auch, dass die materiellen Ressourcen zwischen ihnen gerecht verteilt werden. Dazu ist jedoch ein gegenseitiges Verständnis füreinander notwendig. Dieses kann nicht durch materielle Veränderungen, sondern nur durch seelisches Denken erreicht werden, welches genau auf diese Zielsetzung ausgerichtet ist. Um dieses Ziel zu erreichen, ist jedoch eine dominierende Energie der Anziehung notwendig, welche vor allem in den Seelen von weiblichen Personen vorherrschend ist. Daher müssen die Frauen die nächste Phase der geistigen Entwicklung dominieren. Doch auch ihre Seelen können den Programmen nur dann Energien im entsprechenden Energieverhältnis zuführen, wenn die Schemata der weiblichen Programme dementsprechend ausgeprägt sind. Wenn sich jedoch die Frauen immer mehr an den Männern orientieren, werden auch bei ihnen die Schemata der männlichen Programme stärker ausgeprägt. Dann sind auch die Seelen der Frauen gezwungen, ihr Energieverhältnis den vorhandenen Schemata anzupassen und die Frauen können ihre eigenen seelischen Stärken nicht mehr umsetzen und auch nicht mehr ihrer seelischen Anforderung gerecht werden.

Erklärungen/Beispiele:

Bei ausgeprägten Schemata führt die Seele den Programmen nur Energien in jenem Energieverhältnis zu, welche diese zur Umsetzung benötigen. Doch versucht sie immer wieder, ihre eigenen geschlechtsspezifischen Stärken (Energien im Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie) einzusetzen, denn für einen seelischen Denkprozess werden immer jene Energien benötigt, welche dem natürlichen Energieverhältnis entsprechen. Wurden diese Programme jedoch nicht entsprechend mit Schemata ausgeprägt, wird der Programmimpuls automatisch zu einem Gedankenprogramm weitergeleitet, welches die entsprechenden Schemata aufweist. Wenn weibliche Personen durch die Erziehung und Bildung immer mehr Schemata vermittelt bekommen, welche von männlichen Programmen verarbeitet werden, können sie vielfach ihren eigentlichen seelischen Aufgaben und Zielsetzungen nicht mehr gerecht werden. Da die Gedanken in Gedankenimpulse umgesetzt werden, welche bestimmte körperliche Reaktionen hervorrufen, passt sich auch der körperliche Aufbau immer stärker dem des Mannes an. Damit verändert sich das Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie, wodurch auch die geschlechtsspezifischen Stärken der Seelen der Frauen abnehmen. Weil aber das seelische Denken, welches die Schemata nach den seelischen Zielsetzungen ausrichtet oder die dafür notwendigen geistigen Programme aktivieren kann, nur in einem weiblich dominierten Energieverhältnis erfolgen kann, kommt das Streben nach geistiger Vollkommenheit immer mehr zum Erliegen.

21.9 Einfluss der Liebe auf das seelische Denken

Die seelische Liebe oder die gedankliche Anziehung ist die Grundvoraussetzung für die Nutzung und Erweiterung der weiblichen Gedankenschemata. Die körperliche Liebe wird hingegen nur von den körperlichen Unterschieden und damit auch von den Unterschiedlichkeiten im Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergien bewirkt. Zur körperlichen Liebe bedarf es auch keiner besonderen gedanklichen Auseinandersetzung. Sie hängt vom direkten Aufeinandertreffen der unterschiedlichen Körper mit den verschiedenen Energieverhältnissen der körperlichen Lebensenergien und der sexuellen Bereitschaft ab. Sobald jedoch eine gewisse körperliche Distanz eingenommen wird oder die sexuelle Bereitschaft abnimmt, reduziert sich diese Liebe wieder. Nur durch das Freisetzen der Liebesdroge wird verhindert, dass nach einer körperlichen Vereinigung (mit dem Abnehmen der sexuellen Bereitschaft) eine sofortige Trennung erfolgt. Da aber auch das Einwirken der Liebesdroge nur zeitlich begrenzt ist, reicht die körperliche Liebe nicht immer für eine gemeinsame gedankliche Weiterentwicklung aus. Dazu bedarf es neben der körperlichen Liebe noch einer seelischen und verstandesmäßigen Liebe. Nur diese gewährleistet eine lebenslange Bindung, welche auf einen ständigen Gedankenaustausch ausgelegt ist. Weil dabei die Gedanken immer etwas voneinander abweichen, begünstigt dies die Infragestellung der eigenen Gedanken und die Überprüfung der Gedanken nach den seelischen Zielsetzungen. Aber eine beständige Liebe kann auch das Streben nach Selbstverwirklichung völlig zu Erliegen bringen, weil dadurch die unterschiedlichen Gedankenschemata immer stärker angeglichen werden. Daher muss auch die seelische Liebe immer wieder unterbrochen und neuerlich aktiviert werden. Nur dann bleiben die geschlechtsspezifischen Unterschiedlichkeiten der Gedanken und der Gedankenschemata erhalten, welche das seelische Denken fördern.

Erklärungen/Beispiele:

Jede Vereinheitlichung bringt das seelische Denken zum Erliegen. Denn durch die Vereinheitlichung erfolgt eine ständige gegenseitige Bestätigung der Gedanken, was zu einer starken Ausprägung der Gedankenschemata führt. Auch bewirkt die Liebe ein solch starkes Wohl-, Sicherheits- und Geborgenheitsgefühl, dass wir diesen Zustand nicht mehr verändern wollen. Dies würde jedoch das Streben nach geistiger Vollkommenheit und das Streben nach ständiger Anpassung an die veränderten Bedingungen beeinträchtigen oder verhindern. Daher wird das Liebesgefühl immer wieder unterbrochen, wodurch auch das Streben nach Selbstverwirklichung wieder Platz findet. Damit wird auch der Raum geschaffen, um etwas Neues zu entwickeln, das dann durch die Liebe wieder geteilt werden kann.

Beispielsweise wird auch eine Mutter immer wieder in der Liebe zu den Kindern unterbrochen, wodurch sie sich anderen Dingen widmen kann, in denen sie sich selbst verwirklichen kann, um in Teilbereichen des Lebens etwas Eigenes, etwas Neues zu entwickeln, das sie dann wiederum mit den Kindern teilen kann. Ob sie sich dabei mit anderen Personen, dem Kochen, dem Spiel, dem Beruf usw. auseinandersetzt, ist dabei nicht so bedeutend, sondern allein der Umstand, dass sie dabei neue Gedanken entwickelt und umsetzt. Die Mutterliebe wird dann normalerweise beim Anblick oder durch einen Gedanken an die Kinder sofort wieder aktiviert. In einer Partnerschaft erfolgt dies oft nicht automatisch, sondern nur durch ein immer wieder neuerliches Liebeswerben. Aber gerade dies sollte das seelische Denken anregen.

21.10 Förderung des seelischen Denkens

Die geistigen Programme der Seelen speichern die Energien im Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergien. Dies ermöglicht den raschen Ersatz der verbrauchten Energien. Die Seele kann aber die Energiezufuhr zu den Programmen auch verändern und diese dem benötigten Energieverhältnis der Gedankenprogramme anpassen. Dann kann allerdings keine vollständige Entleerung der seelischen Energien eines geistigen Programms erfolgen, wodurch die Seele nicht in die Schemata oder

Programmgestaltung eingebunden werden kann. Denn wenn das Mischungsverhältnis der eingesetzten Energien zu Ungunsten des natürlichen Energieverhältnisses verändert wird, verbleiben immer noch Restmengen jener Energien in den geistigen Programmen, welche nicht für das Mischungsverhältnis der eingesetzten Energien benötigt werden. Eine vollständige Entleerung und die damit verbundene Zuführung der Impulse können daher nur im geschlechtsspezifischen Energieverhältnis erfolgen. Um das seelische Denken zu fördern, müssen daher die geschlechtsspezifischen Stärken gefördert werden, indem die Knaben zu Männern und die Mädchen zu Frauen erzogen werden.

Das seelische Denken kann auch dadurch gefördert werden, dass den Kindern von Beginn an vermittelt wird, dass es keine absoluten Wahrheiten gibt. Dies führt zwar dazu, dass sich die Kinder ihrer Gedanken niemals absolut sicher sind, es stärkt aber gleichzeitig die Gesprächsbereitschaft und das Eingehen auf die Argumente des Partners, weil dann die eigenen Gedanken nicht so stark verteidigt werden. Auch die Förderung des Interesses und die Konzentration auf immer neue Details einer Wahrnehmung stärken das seelische Denken. Indem der Fokus auf immer neue Impulse fällt, wird zwangsweise nach immer neuen Verbindungen gesucht. Auch die Erkenntnis, dass es keine gleiche materielle Zusammensetzung der Materie gibt, fördert das seelische Denken. Denn dann wird nicht alles in Normen gepresst und viel stärker auf kleine Details geachtet. Besonders wichtig ist jedoch die Erkenntnis zu vermitteln, dass das Kind Fehler machen darf und soll. Nur dann ist eine experimentelle Weiterentwicklung möglich, welche die Grundlage des seelischen Denkens ist.

Erklärungen/Beispiele:

Ein intelligenter und damit seelisch denkender Mensch wird nur selten mit seinen Gedanken zufrieden sein. Durch die Infragestellung der Gedanken ergeben sich immer neue Verbindungsmöglichkeiten der Impulse, wodurch aber die ursprünglichen Gedanken nicht bestätigt werden. Auch wird er, solange er seelisch denkt, nicht sofort eine Antwort auf eine Frage geben können. Denn das Herstellen neuer Verbindungen benötigt eine längere Zeit als das Abrufen oder Wiederherstellen von abgespeicherten Informationen oder Gedanken. Ein verstandesmäßig denkender Mensch hingegen kann sehr rasch Antworten abrufen und wird die Richtigkeit seiner Antworten niemals anzweifeln. Das Kind muss daher darauf vorbereitet werden, dass es viel wichtiger ist, wirklich eigene Gedanken zu entwickeln, als nur die vermittelten Gedankenschemata zu nutzen oder abgespeicherte Informationen abzurufen. Dies bringt in der heutigen Gesellschaft zwar auch Nachteile, weil diese immer sofortige und richtige Antworten fordert, aber ein seelisch denkender Mensch ist nicht so leicht durch einen verstandesmäßig denkenden Menschen oder einen Computer zu ersetzen, weil er völlig neue Gedanken entwickeln kann. Besonders nachteilig wirkt sich jedoch die Angst aus, immer sofort richtige Antworten liefern zu müssen.

Kapitel 22: Das verstandesmäßige Denken

22.1 Erprobung der Gedankenschemata

Das verstandesmäßige oder schemahafte Denken erfolgt durch die Nutzung von übernommenen und ausgeprägten Gedankenschemata, ebenso wie die Abspeicherung und Wiederherstellung von Informationen und das Ergänzen der Schemata mit zusätzlichen Impulsen. Dabei kommt der Beobachtungsgabe und der Konzentration auf immer neue Details einer Wahrnehmung eine besondere Bedeutung zu. Beim verstandesmäßigen Denken entstehen jedoch keine völlig neuen Ideen. Bestenfalls werden immer neue Energiebrücken geschlossen, über die die zusätzlichen Impulse weitergeleitet werden können. Deshalb ist der gesamte wissenschaftliche Bereich dem verstandesmäßigen Denken zuzuordnen. Beim verstandesmäßigen Denken nimmt die Seele keinen Einfluss auf die Gedankenbildung. Sie führt den Programmen nur die dafür benötigten Energien zu. Es dient daher in erster Linie dazu, die einmal experimentell erstellten Gedankenprogramme und Schemata unter den vorherrschenden Bedingungen zu erproben. Denn diese wurden durch die geistigen Programme der Seele nur aufgrund einiger weniger Impulse erstellt. Daher gilt es zu erproben, welche zusätzlichen Impulse in dieses Schema eingefügt werden können. Das verstandesmäßige Denken ist auf das geistig Machbare, auf Grundlage der bestehenden Schemata, ausgerichtet.

Erklärungen/Beispiele:

Wurde einmal durch die Seele ein Schema in den Gedankenprogrammen abgespeichert, so wird dieses Schema zum materiellen Bestandteil des Gedankenprogramms. Als Teil des Programms unterliegt es auch der Vererbung. Dieses grundlegende Schema betrifft jedoch nur einige wenige Energiebrücken. Es muss daher durch das Lernen oder Nachahmen mit zusätzlichen Energiebrücken erweitert werden, nach denen zusätzliche Impulse weitergeleitet werden können. Weil die Konzentration auf eine Wahrnehmung oder einen Erinnerungsimpuls meist nicht vollständig identisch erfolgt, werden dem Programm immer wieder zusätzliche Impulse zugeführt. Doch um erst einmal ein bestimmtes materielles Programm zu aktivieren, muss dem Programm eine gewisse Anzahl von bestimmten Impulsen zugeführt werden. Dies sind vor allem jene Impulse, welche vom vererbten Teil der Schemata verarbeitet werden. Erst dann können diese Schemata mit zusätzlichen Impulsen erweitert oder zusätzliche Schemata vermittelt werden. Diesen Erweiterungen sind jedoch Grenzen gesetzt, weil die Schemata dabei nicht grundlegend abgeändert werden können.

Beispielsweise können dem Gedankenschema des Addierens zwar immer neue Zahlen und Kombinationen von Zahlen (Impulse) zugeführt werden. Sind jedoch die Zahlen erschöpft, hat dieses Schema seine Grenzen erreicht. Mithilfe der geistigen Programme kann dann beispielsweise ein zusätzliches Schema abgespeichert werden, welches auch Buchstaben als Erweiterung

zulässt. Dem verstandesmäßigen Denken sind immer Grenzen gesetzt, jedoch nicht dem seelischen Denken. Nur dieses führt zu neuen Ideen oder Visionen, welche dann aber durch das verstandesmäßige Denken wieder selbstständig erprobt und erweitert werden können. Um diese Erprobung und Anpassung an die vorherrschenden Bedingungen nicht von vornherein einzuschränken, ist sogar eine Abweichung von den seelischen Zielsetzungen möglich. Aber grundsätzlich sollte auch das verstandesmäßige Denken nicht nur vom Machbaren bestimmt, sondern immer wieder auch nach den seelischen Zielsetzungen ausgerichtet werden.

22.2 Grundlagen zur Vermittlung von Gedankenschemata

Die Gedankenprogramme werden mit den von den geistigen Programmen erstellten materiell abgespeicherten Schemata vererbt. Sie sind daher in der Lage, aufgrund dieser Schemata die ersten Impulse zu ordnen und die ersten Gedanken zu erstellen. Dazu genügt es, die Konzentration auf diejenigen Impulse zu lenken, welche von diesem Schema verarbeitet werden können. Weil diese Schemata vererbt werden, wird die Konzentration der Kinder durch die Eltern automatisch auf diese Impulse gelenkt. Doch die Schemata bilden nur den Grundstock um zusätzliche Schemata übernehmen oder um Schemata erweitern zu können. Dazu müssen diese zusätzlichen Schemata jedoch zunächst durch eine Bezugsperson vermittelt und vom Kind übernommen werden. Um die Gedankenschemata dann entsprechend auszuprägen, müssen die Verbindungen auch bestätigt werden. Zur Vermittlung der Schemata müssen erst einmal bestimmte Wörter und Zeichen (Impulse) bestimmten Objekten zuordnet werden. Die dabei erstellten Gedanken müssen dann vom Kind sprachlich oder schriftlich wiedergegeben werden, um die richtige Verbindung der Impulse überprüfen und bestätigen zu können. Die Ausprägung der Gedankenschemata kann daher immer erst dann beginnen, wenn die dafür notwendigen Verhaltensprogramme schon bis zu einem gewissen Grad ausgeprägt wurden. Vor der Ausprägung der Gedankenschemata steht immer zuerst die Nachahmung.

Erklärungen/Beispiele:

Würden alle Gedankenschemata vollständig weitervererbt, dann würde dies die gedankliche Weiterentwicklung erschweren oder gar verhindern. Denn durch die Vererbung würden alle Gedankenschemata bereits so stark ausgeprägt vererbt, dass dadurch ein seelisches Denken verhindert würde. Weil aber die vererbten Gedankenprogramme zumindest ein materielles Schema aufweisen, bestimmt diese die grundsätzliche Ausrichtung aller weiteren Gedankenschemata. Da diese erst durch Bestätigung ausgeprägt werden, hängen deren Ausprägungen nicht so sehr von der grundsätzlichen Ausrichtung (seelischen Zielsetzung), sondern von der Lenkung der Konzentration (welche Impulse zugeführt werden) und den Bestätigungen der Bezugspersonen ab.

Auch wenn das Lernen oft als eine reine schulische Aufgabe angesehen wird, beginnt die Ausprägung der Gedankenschemata schon weit vor der schulischen Bildung. Auch wenn der Einfluss der Eltern auf die gedankliche Entwicklung der Kinder mit der Zeit immer mehr abnimmt, stellen vor allem sie die Weichen dafür, ob sich die Kinder mehr dem seelischen oder dem verstandesmäßigen Denken zuwenden. Wenn beispielsweise die Aufmerksamkeit der Kinder auf immer neue Details einer Wahrnehmung gelenkt wird, steigert dies das Interesse der Kinder an solchen Details. Dadurch werden den Gedankenprogrammen immer wieder neue Impulse zugeführt und somit das seelische Denken gefördert. Wird hingegen größerer Wert auf die exakte Wiedergabe von vermittelten Gedanken gelegt, dann wird dadurch die Bereitschaft zum verstandesmäßigen Denken gefördert. Dann konzentriert sich das Kind nur auf jene Impulse, auf welche die Aufmerksamkeit von den Eltern oder anderen Bezugspersonen gelenkt wird. Neben der unterschiedlichen Förderung der Konzentration sind auch die Verbindungsmöglichkeiten, nach denen die Impulse miteinander verbunden werden, von entscheidender Bedeutung. Die Vermittlung dieser Verbindungsmöglichkeiten hängt jedoch immer von den eigenen Schemata ab. Die Eltern und Lehrer können den Kindern immer nur jene Schemata weitervermitteln, über die sie selbst verfügen.

22.3 Vermittlung von Gedankenschemata

Ein Gedankenprozess wird immer durch einen realen Programmimpuls eingeleitet. Dieser wird durch das Gedankenprogramm in einzelne Impulse aufgeteilt und nach dem Gedankenschema neu geordnet und verbunden. Ein Gedankenprozess ist aber mehr auf die Umsetzung von Erinnerungsimpulsen ausgelegt als

auf die realen Wahrnehmungen. Dies deshalb, weil die Impulse der Sinnesorgane nur dann den Informationszellen der Gedankenprogramme zugeleitet werden, wenn die Verhaltensprogramme diese Programmimpulse nicht umsetzen können. Daher werden die meisten Programmimpulse der Informationszellen der Verhaltensprogramme automatisch in körperliche Reaktionen umgesetzt. Demnach ist es entscheidend, dass die Gedankenprogramme und Verhaltensprogramme unabhängig voneinander agieren können. Dies ist jedoch nur dann möglich, wenn die Gedankenprogramme vor allem auf Erinnerungsimpulse zurückgreifen. Weil die Impulse eines Erinnerungsimpulses von Mensch zu Mensch oft sehr stark variieren, ist aber eine gezielte Lenkung der Konzentration viel schwieriger. Bevor daher Gedankenschemata vermittelt werden können, müssen zuerst übereinstimmende Informationsimpulse vermittelt und mit einem entsprechenden Programmimpuls abgespeichert werden. Erst mithilfe dieses Programmimpulses kann dann immer wieder der gleiche Erinnerungsimpuls abgerufen und die Konzentration, unabhängig von der realen Wahrnehmung, auf bestimmte Details gelenkt werden. Dann können ausgewählte Impulse solange experimentell über verschiedene Energiebrücken geleitet werden, bis sie auf die Materiestruktur eines Programms einwirken. Wird dieser Materiestruktur dann Energie zugeführt, wird ein Gedanke abgerufen. Wenn dieser in irgendeiner Form bestätigt wird, dann wird den dabei verwendeten Energiebrücken eine Energie der Anziehung zugeführt und die Schemata ausgeprägt. In der Regel werden jedoch durch das Einwirken auf die erste Materiestruktur des Programms wiederum nur Programmimpulse erstellt, welche dann wiederum über Energiebrücken geleitet werden und schließlich auf eine andere Materiestruktur des Programms treffen. Erst durch das Zusammenfügen von mehreren Programmimpulsen wird ein Gedanke gebildet.

Eine Annäherung in der Gedankenbildung wird nur dann erreicht, wenn einer Person die gleichen Schemata vermittelt wurden, indem die Konzentration möglichst genau auf die gleichen Impulse gelenkt wurde. Daher werden gleiche Gedanken am ehesten durch die einheitliche Bildung erreicht. Weil durch die Bildung von gleichen Gedanken gleichzeitig auch eine gegenseitige Bestätigung erfolgt, erlangen diese sehr schnell einen absoluten Wahrheitscharakter. Da die vererbten Gedankenprogramme auch teilweise schon Gedankenschemata aufweisen, genügt es, den Fokus auf bestimmte Impulse zu lenken, um damit die ersten grundlegenden Gedanken zu erstellen. Diese können dann immer mehr erweitert werden. Auf Grundlage der vererbten Schemata können aber auch neue Schemata gebildet werden. Dazu ist auch die Vermittlung der Information, welche Impulse miteinander zu verbinden sind, notwendig. Wurde das entsprechende Gedankenprogramm jedoch nicht vererbt oder das entsprechende geistige Programm noch nicht aktiviert, ist immer zuerst ein seelisches Denken notwendig, um die vermittelten Schemata übernehmen zu können.

Erklärungen/Beispiele:

Die Ausprägung der Gedankenschemata und damit das verstandesmäßige Denken ist von mehreren Faktoren abhängig. Daher haben nicht alle Kinder die gleichen Voraussetzungen. Die wichtigsten Grundlagen bilden die vererbten Gedankenprogramme. Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass zumindest alle Menschen einer Kultur über die gleichen Gedankenprogramme verfügen. Da aber nur wenige Gedankenschemata vererbt werden, muss auch die Vermittlung von weiteren Gedankenschemata auf deren Grundlage erfolgen. Da der Gedankenprozess hauptsächlich von Erinnerungsimpulsen abhängt, müssen dazu zuerst die entsprechenden gezielt abrufbaren Informationsimpulse vermittelt werden. Daher trägt ein großes Wissen (große Mengen an abgespeicherten Informationsimpulse oder Gedanken) wesentlich zum verstandesmäßigen Denken bei.

Beispielsweise kann die Aufmerksamkeit der Kinder gezielt auf einzelne Äpfel gelenkt werden. Diese Informationsimpulse werden dann mit dem Programmimpuls des Wortes „Apfel“ abgespeichert. Mit dem Wort „Apfel“ kann automatisch jener Erinnerungsimpuls abgerufen werden, in dem das Wort „Apfel“ verstärkt abgespeichert wurde. Weil mit dem Erinnerungsimpuls auch mehrere zusammenhängende Informationsimpulse abgerufen werden können, kann die Konzentration nun auf viele unterschiedliche Impulse gelenkt werden. Durch das Hinzufügen des Wortes „zusammenzählen“ wird der Programmimpuls dem Gedankenprogramm der Addition zugeleitet. Weil dieses Programm zumindest ein vererbtes Schema besitzt, kann damit bereits eine Addition durchgeführt werden. Dann kann dieses Schema durch gezielte Zuführung von zusätzlichen Impulsen (Zahlen) erweitert werden. Solange ein Schema nicht entsprechend ausgeprägt ist, kann dieses durch Bestätigung oder Korrekturen noch

relativ leicht verändert werden. Ist es einmal in den Grundzügen entsprechend ausgeprägt, fällt es den Kindern immer leichter, die Erweiterung des Schemas selbstständig durchzuführen. Wird jedoch die Konzentration des Kindes nicht auf jene Impulse gelenkt, welche für die Aktivierung des Programms notwendig sind, kann das Programm auch nicht genutzt werden. Wenn daher die Eltern bereits ihren Anteil zur Aktivierung und Ergänzung der Schemata beitragen, haben diese Kinder bereits einen Vorsprung in der Erstellung dieser Schemata. Daher haben nicht alle Kinder die gleiche Ausgangslage, auch wenn ihr Wille gleich groß ist. Aber auch die Wahrnehmungen der Sinnesorgane spielen eine große Rolle. Sind diese eingeschränkt, fehlen oft die entscheidenden Impulse, um das entsprechende Gedankenschema richtig zu erstellen. Auch die Fähigkeiten zur Konzentration sind oft unterschiedlich. Ob ein Schema für alle Kinder ausreichend vermittelt werden kann, hängt nicht nur vom Lehrer ab, sondern auch von den körperlichen und geistigen Voraussetzungen der einzelnen Kinder.

22.4 Ausprägung der Gedankenschemata

Werden dem Programm Impulse zugeführt, so verbindet es diese nach einem bestimmten Schema zu einem Gedanken. Werden in einer Wiederholung wieder die gleichen Impulse zugeführt, wird der gleiche Gedanke hergestellt. Dadurch erfolgt eine selbstständige Bestätigung, welche auch zu einer Ausprägung des Gedankenschemas führt. Um eine falsche Ausprägung zu verhindern, müssen die gebildeten Gedanken mündlich oder schriftlich wiedergeben und durch den Vermittler bestätigt werden. Dabei muss überprüft werden, ob die Konzentration auch auf die richtigen Impulse gefallen ist und ob diese richtig miteinander verbunden wurden. Wiederholung und Bestätigung eines Gedankenprozesses sind auch von großer Bedeutung, weil dadurch die Schemata immer ausgeprägter werden. Erst dann können dem Gedankenschema immer neue Impulse zugeführt und damit das Gedankenschema erweitert werden. Je ausgeprägter ein Schema wird, desto schwerer fällt es aber dann, dieses zu verändern. Denn dann erlangen die dabei erzielten Gedanken einen so starken Wahrheitscharakter, dass diese nicht mehr infrage gestellt werden. Zur Abänderung eines Gedankenschemas ist immer eine Infragestellung erforderlich. Ein stark ausgeprägtes Schema kann dann immer nur mehr in eine einmal eingeschlagene Richtung erweitert werden. Die vereinheitlichte Bildung hat nicht nur Vorteile, sondern auch Nachteile. Gleiche Schemata vereinfachen den Gedankenaustausch und führen zu gemeinsamen Gesellschaftsnormen. Sie ermöglichen auch eine einheitliche Produktion von wirtschaftlichen Gütern. Der große Nachteil dieser ist es, dass jene Menschen, welche diese Gedankenschemata einmal zu ihrem Vorteil entwickelt haben und sie dann immer wieder weitervermitteln, dadurch immer mehr Macht erlangen. Schon längst bestimmen nicht mehr die Politiker, Lehrer, Wissenschaftler oder Eltern über das zu vermittelnde Wissen, sondern in erster Linie die Wirtschaftsbosse.

Erklärungen/Beispiele:

Durch die Bildung wird versucht, die Gedankenschemata möglichst stark auszuprägen. Daher ist meist schon nach kurzer Zeit ein Abweichen oder Infragestellen dieser Schemata nicht mehr möglich. Dadurch erlangen jene Menschen, welche die von den geistigen Programmen der Seele experimentell erstellten Schemata nach ihren Bedürfnissen erweitert haben, immer mehr Macht. Die Ausübung der Macht liegt jedoch grundsätzlich im Sinne der Seele. Sie sollte jedoch auch den seelischen Zielsetzungen gerecht werden. Durch das reine verstandesmäßige Denken ist die Einbindung oder Inanspruchnahme der geistigen Programme der Seele fast unmöglich. Deshalb findet auch beim verstandesmäßigem Denken keine Ausrichtung nach den seelischen Zielsetzungen statt. Auch die vermittelnden Personen (Lehrer, Ausbilder) sind an die vorgegebenen Schemata (Lehrpläne, Schulbücher usw.) gebunden, welche sie weitervermitteln dürfen. Beziehungsweise werden ihnen durch die eigene Bildung nur jene Schemata vermittelt, welche sie dann weitervermitteln sollen. Die Bildung führt indirekt zu einer geistigen Versklavung der Menschen, auch wenn gerade das Gegenteil behauptet wird. Doch trägt die Bildung wesentlich zur gemeinsamen geistigen Weiterentwicklung bei. Denn durch die Entwicklung ständig neuer Gedankenschemata könnten diese keiner Bewährungsphase unterworfen werden. Auch gäbe es dadurch keine gemeinsame gedankliche Basis mehr. Wir können den Missbrauch oder die Nachteile der Bildung nur dadurch verhindern, dass wir uns über den Zusammenhang zwischen dem verstandesmäßigen und dem seelischen Denken bewusst werden. Nur dann werden wir erkennen, dass es keine absoluten Wahrheiten geben darf, sondern nur ein immerwährendes Streben nach diesen.

22.5 Einschränkung des Verhaltens

Obwohl Verhaltens- und Gedankenprogramme gleichzeitig tätig sein können, ist es für die Ausprägung der Gedankenschemata sinnvoll, wenn dabei die Verhaltensprogramme eingeschränkt werden. Denn sobald gezielte körperliche Reaktionen ausgeführt werden, wird die Konzentration auch in den Informationszellen der Gedankenprogramme sofort auf die Ursache dieser Veränderung gelenkt. Damit wird der bisherige Gedankenprozess abgebrochen, weil die dabei entstehenden Programmimpulse einem anderen Gedankenprogramm zugeordnet werden. Auch wird damit die Konzentration auf die vermittelnde Bezugsperson eingeschränkt. Oft genügen schon einige wenige Augenblicke, um die richtige Ausprägung der Gedankenschemata zu beeinträchtigen. Dies kann bereits dazu führen, dass einige für das Schema notwendigen Energiebrücken nicht geschlossen werden. Dies kann dann bereits zu abweichenden Gedanken führen. Zwar können diese Fehler durch mündliche oder schriftliche Überprüfung der Gedanken durch die Bezugsperson erkannt und korrigiert werden. Erfolgt jedoch einmal keine solche Überprüfung, können unter Umständen auch fehlerhafte Schemata ausgeprägt werden. Ausgenommen von einer solchen Beeinträchtigung sind nur jene Verhaltensprogramme, welche direkt auf die Gedankenimpulse reagieren (Lesen, Schreiben, Sprechen), denn diese stehen in einer direkten Verbindung zu den Gedankenprogrammen und werden nicht durch direkte Wahrnehmungen beeinflusst.

Erklärungen/Beispiele:

Die gesamte gedankliche Entwicklung wurde erst dadurch möglich, dass sich der Mensch auf Wahrnehmungen konzentrieren konnte, welche keine sofortigen Reaktionen erforderlich machten. Sobald sich das Kind daher auf die Wahrnehmung einer Bewegung konzentriert, kann dies zu einer sofortigen körperlichen Reaktion führen. Beispielsweise nimmt ein Kind in der Klasse ein Geräusch wahr, welches es dazu veranlasst, sich der Geräuschkulisse zuzuwenden. Allein diese einfache Bewegung führt bereits dazu, dass in diesem Zeitraum die Impulse der Bezugsperson nicht mehr ausreichend wahrgenommen werden. Nur automatisierte Bewegungen, welche einmal durch eine Wahrnehmung eingeleitet wurden, dann aber automatisiert erfolgten, beeinträchtigen nicht den Gedankenprozess. So beeinträchtigt etwa das gleichmäßige Gehen nicht die Konzentration auf eine Bezugsperson. Wohl aber jeder bewussterer Richtungswechsel oder sonstige Wahrnehmungen, welche zu einer Abweichung vom gleichmäßigen Gehen führen können. Sind die Schemata einmal vollständig ausgeprägt, führen zusätzliche Wahrnehmungen, welche eine sofortige körperliche Reaktion erfordern, zu keiner Beeinträchtigung der Schemata mehr. Dann kann dadurch zwar der Gedankenprozess abgebrochen, aber danach sofort wieder fortgesetzt werden. Kinder, die ihr Verhalten nicht einschränken können, sind im Lernen oder in der Ausprägung der Gedankenschemata immer benachteiligt.

22.6 Erweiterungen der Gedankenschemata

Ein Gedankenschema besteht aus unzähligen Energiebrücken, welche unterschiedlich stark ausgeprägt sind. Einige der Energiebrücken sind bereits nach der Geburt vollständig geschlossen oder ausgeprägt. Dies sind vor allem jene Schemata, welche einmal durch die geistigen Programme erstellt und in den Gedankenprogrammen abgespeichert wurden und daher der Vererbung unterliegen. Diese beinhalten jedoch nur wenige Energiebrücken. Sie bilden den Grundstock für alle nachträglichen Erweiterungen oder eine zusätzliche Erstellung von Gedankenschemata. Um diese Erweiterungen zu ermöglichen, müssen dem Programm erst einmal jene Impulse zugeführt werden, welche diesen vererbten Gedankenschemata zugeordnet sind. Diese bilden die Grundlage oder den Ausgangspunkt für das verstandesmäßige Denken. Trifft ein Programmimpuls bei einem Gedankenprogramm ein, dann wird dieser in einzelne Impulse zerlegt. Um ein vererbtes Gedankenschema zu aktivieren, müssen in einem Programmimpuls all jene Impulse vorhanden sein, welche diesem Schema zugeordnet sind. Erst dann können diese durch die Zuführung einiger zusätzlich ausgewählter Impulse selbstständig erweitert werden. Daher sind die vererbten Schemata

immer der Ausgangspunkt für alle selbstständigen (verstandesmäßige) Erweiterungen der Schemata. Diese geben jedoch nur eine grundsätzliche Linie vor, nach der dann auch die zusätzlichen Impulse miteinander verbunden werden können. Durch das Hinzufügen zusätzlicher Impulse können diese grundsätzlichen Ausrichtungen der Schemata ebenfalls verändert werden. Diese Erweiterungen müssen zwangsweise erfolgen, weil die Konzentration auf die Wahrnehmungen niemals vollkommen identisch ist und weil sich die Wahrnehmungen durch die ständige Veränderung der Materie ebenfalls ständig verändern.

Neben jenen Impulsen, welche bereits den vererbten Energiebrücken zuordenbar sind, treffen daher mit einem Programmimpuls immer wieder neue Impulse ein. Diese können dann experimentell über alle möglichen Energiebrücken geleitet werden. Damit erfolgt eine selbstständige oder experimentelle Erweiterung der vererbten Schemata. Diese experimentellen Erweiterungen werden jedoch sehr stark eingeschränkt, weil den Menschen großteils vermittelt wird, wie sie die Schemata zu erweitern haben. Ein Gedankenprogramm kann auch mehrere solcher grundlegenden Schemata umfassen. Denn mit jedem seelischen Gedankenprozess kann von den geistigen Programmen ein zusätzliches Gedankenschema erstellt und abgespeichert werden. Zudem können in einer bestimmten Situation von mehreren Menschen unterschiedliche Gedankenschemata vermittelt werden.

Erklärungen/Beispiele:

Die grundlegenden oder vererbten Energiebrücken eines Schemas sind immer auf jenes Schema (Idee, Vision) zurückzuführen, welches einmal durch die geistigen Programme der Seele entwickelt und in den Gedankenprogrammen abgespeichert wurde. Diese Schemata werden daher nicht durch das verstandesmäßige Denken entwickelt, sondern sie können nur beliebig oder durch Vorgaben anderer Personen erweitert werden. Um diese erst einmal nutzen und dann erweitern zu können, müssen sie zuerst einmal aktiviert werden. Beispielsweise sind zur Aktivierung des Schemas der Addition die Impulse von Zahlen und Zeichen notwendig. Erst wenn die grundlegenden Zahlen und Zeichen dem Programm zugeführt wurden, kann dieses Schema durch zusätzliche Zahlen und Zeichen erweitert werden. Ein Schema ist grundsätzlich auf bestimmte Impulse ausgerichtet, welche in einer gleichen Weise immer miteinander verbunden werden. Aber es können auch immer neue Impulse hinzugefügt werden, wenn diese dem Schema entsprechen. Die neuen Impulse müssen jedoch erst einmal experimentell über neue Energiebrücken geleitet werden, bis sich diese in das bestehende Schema einfügen. Weil diese Energiebrücken jedoch noch nicht ausgeprägt sind, führen sie erst einmal zu Verunsicherung. Beispielsweise ist die Addition ein Schema, nach dem Zahlen zusammengezählt werden können. Wenn die Drei und Vier mehrmals zusammengezählt wurden, wird die Summe sieben nicht mehr infrage gestellt. Wenn aber erstmals die Zahl drei mit der neuen Zahl fünf zusammengezählt wird, erscheint uns die Summe acht noch unsicher, obwohl sie dem Schema des Zusammenzählens entspricht. Die Acht ist ein Gedanke, welcher aus den Verbindungen der Zahlen fünf und drei entstanden ist. Wird dieser Gedanke vom Vermittler bestätigt, dann werden Energien der Anziehung freigesetzt, wodurch die dafür verantwortlichen Energiebrücken immer mehr geschlossen werden. Dies führt zu einer Erweiterung der grundsätzlichen Schemata.

22.7 Einfluss der Erziehung

Obwohl die grundlegenden Schemata mit den Programmen vererbt werden, hat die Erziehung durch die Eltern einen maßgeblichen Einfluss auf deren Ausprägung. Denn die grundlegenden Schemata sind sehr einfach gehalten und betreffen nur wenige Energieverbindungen. Diese Schemata erlauben uns nur von Anfang an, die wichtigsten Impulse miteinander zu verbinden. Die Schemata der Eltern wurden jedoch durch ihre eigene Erziehung, Bildung oder Erfahrung weiterentwickelt. Und diese Weiterentwicklungen übertragen sie dann auf ihre Kinder. Die Schemata können daher auch immer etwas unterschiedlich weitervermittelt werden. Dies führt dazu, dass die Kinder etwas unterschiedliche Gedanken entwickeln, was wiederum das seelische Denken fördert. In der Regel werden die Schemata erst durch die Bildung vereinheitlicht. Beginnt diese Vereinheitlichung aber schon durch die Eltern, haben die Kinder einen Startvorteil. Dies aber nur dann, wenn diese auch richtig vermittelt werden. Ansonsten wirkt sich dies nachteilig aus, weil ausgeprägte Schemata viel schwerer zu korrigieren sind. Viel wichtiger ist daher, dass

in der Erziehung jenen Schemata vermittelt werden, welche das soziale Denken und Verhalten prägen. Denn auf diese nimmt die schulische Bildung kaum Einfluss.

Erklärungen/Beispiele:

In der Erziehung kommt es im Wesentlichen darauf an, dass eine möglichst vielseitige Vermittlung der Schemata erfolgt. Doch sollten die Schemata, mit Ausnahme der grundlegenden Ausrichtung des sozialen Verhaltens, durch die Eltern nicht zu stark ausgeprägt werden, sodass sie veränderbar bleiben. Denn nur dann ist eine spätere Korrektur noch möglich. Die Eltern können praktisch nur dann einen Fehler in der Erziehung machen, wenn sie ihre eigenen Schemata zu nachhaltig an ihre Kinder weitervermitteln und von den Kindern erwarten, dass sie sich gleich wie sie verhalten und denken. Dann werden die Schemata zu stark ausgeprägt und können nur noch schwer verändert werden. Selbst gewalttätiges Verhalten oder Gedanken wirken sich nicht unbedingt schädlich aus, wenn diese nicht prägend (ständige Wiederholung und Bestätigung durch eine erfolgreiche Durchsetzung) sind. Die Vielfalt der Erziehung durch die Eltern sollte grundsätzlich die Vielfalt in der gedanklichen Entwicklung sicherstellen und dadurch der gedanklichen Vereinheitlichung, wie sie durch die Bildung erfolgt, entgegenwirken. Erfolgt jedoch schon eine möglichst frühzeitige, vereinheitlichte Erziehung durch Kindergärten, dann geht diese gedankliche Vielfalt verloren. Von der Wirtschaft wird jedoch eine Vereinheitlichung gefordert, weil dadurch eine Anpassung an einen Produktionsprozess erleichtert wird. Daher wirkt sich eine möglichst frühzeitige vereinheitlichte Vermittlung von Gedankenschemata meist positiv auf den zukünftigen materiellen Erfolg der Kinder aus. Doch sollte dabei niemals vergessen werden, dass die Menschen durch die Vereinheitlichung auch leichter zu ersetzen sind und sie ihre geistige Kreativität (seelisches Denken) verlieren. Zudem vergrößert jede Vereinheitlichung den Machtanspruch jener Menschen, welche die einheitlichen Schemata festlegen.

22.8 Die schulische Bildung

Die schulische Bildung prägt am stärksten das verstandesmäßige Denken. Vor allem aber führt es zu einem immer stärkeren vereinheitlichten Denken. Weil dadurch die Gedankenschemata immer stärker ausgeprägt werden, verhindern sie auch das seelische Denken, und die Erweiterungen der Schemata können nur noch in eine einmal eingeschlagene Richtung erfolgen. Dann können nur mehr wenige Schemata experimentell erweitert werden. Sobald viele Schemata auf eine bestimmte Richtung ausgerichtet sind, wird ein Abweichen immer schwieriger. Grundsätzlich tragen vereinheitlichte Schemata jedoch auch zu einem besseren gegenseitigen Verständnis bei. Die einheitliche Ausprägung der Schemata benötigt jedoch eine gewisse Zeit. Aufgrund der Vielzahl der bereits entwickelten und immer weiter vermittelten Schemata ist es kaum mehr möglich, dass allen Menschen all diese Schemata vermittelt werden können. Dies führt zu einer Spezialisierung, welche jedoch wiederum das gegenseitige Verständnis beeinträchtigt. Vor allem aber werden die meisten schulischen Schemata mit der Zielsetzung des persönlichen materiellen Erfolges vermittelt, was zu Lasten der Liebe geht. Daher dient die schulische Bildung vor allem dem materiellen Erfolg. Somit ist die Wirtschaft der eigentliche Nutznießer der Bildung. Durch sie wird die Macht der Wirtschaft, der Arbeitgeber, der Konzerne begründet. Durch die Erziehung werden die Schemata normalerweise unter dem wechselweisen Einfluss der Mutter und des Vaters und somit unter dem Energieverhältnis der Anziehung oder der Trennung vermittelt. Und durch die Nutzung dieser geschlechtsspezifischen Programme können die Gedanken besser an die Situation angepasst werden.

Erklärungen/Beispiele:

Die Ausprägung der schulisch beeinflussten Schemata kann mit der Entwicklung eines Baumes verglichen werden. Denn auch ein Spross entwickelt sich immer in die Richtung, welche am meisten Nahrung verspricht. Auch die schulische Bildung gibt uns vor, in welche Richtung wir uns entwickeln müssen, um den größten materiellen Erfolg zu erzielen. Anfangs kann sich der Spross noch den jeweiligen Umständen anpassen und die Richtung experimentell verändern. Doch sobald er eine bestimmte Stärke erreicht, ist eine Richtungsänderung ohne ein starkes, direktes Einwirken äußerer Umstände nicht mehr möglich. Zwar können sich die Äste in verschiedene Richtungen ausbreiten, ebenso ist am Anfang noch eine experimentelle Erweiterung der Schemata in alle Richtungen möglich, auch wenn die grundlegenden Schemata schon eine bestimmte Richtung vorgeben. Aber je stärker die Äste werden, desto schwieriger wird eine grundsätzliche Richtungsänderung. Ab einer bestimmten Größe stirbt der Baum eher ab,

Die göttliche Seele

bevor er sich den veränderten Bedingungen anpassen kann. Auch der Mensch stirbt eher, bevor er seine ausgeprägten Schemata verändert.

Beispielsweise hat ein Kohlenarbeiter nur gelernt, Kohle abzubauen. Seine Gedankenschemata führen immer wieder zum gleichen Gedanken, nämlich dass er seinen Lebensunterhalt nur mit dem Abbau der Kohle bestreiten kann. Dabei nimmt er sogar bewusst in Kauf, dass der Kohlenstaub zu seinem frühzeitigen Ableben führen wird. Er kann seine Gedankenschemata nicht mehr selbstständig verändern. Nur wenn die Kohlengrube geschlossen wird, wird er durch dieses direkte äußere Einwirken gezwungen, seine Gedanken den Veränderungen anzupassen. Ein Strauch hingegen entwickelt keinen Stamm, wodurch seine Äste in alle Richtungen wachsen können. Sie können sich daher viel besser an die veränderten Bedingungen anpassen. Die schulische Bildung führt zu starken ausgeprägten Schemata, welche mit Baumstämmen mit starken Ästen zu vergleichen sind. Ohne schulische Bildung ist die Ausprägung der Schemata eher mit dem Geäst eines Strauches zu vergleichen. So wie sich in der Natur eine ausgewogene Mischung zwischen Bäumen und Sträuchern am besten bewährt, so bewährt sich auch in der geistigen Entwicklung eine ausgewogene Mischung zwischen stark ausgeprägten und leicht veränderlichen Gedankenschemata. Die Bildung darf daher nicht zu einer Monokultur in der Gedankenbildung führen und damit die seelische oder kreative Gedankenbildung vollständig verdrängen. Je früher jedoch die vereinheitlichte schulische oder vorschulische Bildung einsetzt, desto weniger ist eine gesunde Mischung von seelischem und verstandesmäßigem Denken möglich.

22.9 Das Ziel der schulischen Bildung

Die schulische Bildung zielt nicht auf die Förderung des seelischen Denkens ab, sondern auf die Vermittlung möglichst identischer Gedankenschemata. Nur dadurch wird ein einheitliches Denken ermöglicht. Daher erfolgt nicht nur die Vermittlung der Gedankenschemata, sondern auch deren zukünftige Erweiterungen werden auf eine einheitliche Basis gestellt. Das letzte Stadium der Schemataerweiterungen wird in der Regel dann erreicht, wenn das Bildungsziel abgeschlossen ist. Dann wurden all jene Gedankenschemata entsprechend ausgeprägt, welche auch dem Vermittler zur Verfügung standen. Der Vermittler und der Empfänger verfügen dann im Idealfall über die gleichen ausgeprägten Gedankenschemata. Ab diesem Zeitpunkt ist aber plötzlich wieder ein selbstständiges seelisches Denken erwünscht, um die gedankliche Weiterentwicklung voranzutreiben. Dann sind aber die vermittelten Gedankenschemata bereits so ausgeprägt, dass ihre grundsätzliche Ausrichtung nicht mehr seelisch infrage gestellt werden kann. Denn durch diese Ausprägungen treffen alle Impulse völlig gleichmäßig auf die Materiestruktur der Programmzelle ein, wodurch die Gedanken nicht infrage gestellt werden können. Die Gedankenschemata können zwar weiterhin durch Einbindung zusätzlicher Impulse ergänzt, aber in der grundsätzlichen Ausrichtung nicht mehr verändert werden.

Erklärungen/Beispiele:

Wirklich neue Ideen oder Visionen werden nicht von jenen Personen entwickelt, welche einen erfolgreichen Schulabschluss aufweisen. Aber sie sind in der Lage, die vermittelten Schemata genau umzusetzen und diese gegebenenfalls auch auf Grundlage der übernommenen Schemata zu erweitern. Beispielsweise hat ein Forscher erlernt, wie er ein Medikament erzeugen kann und welche Wirkung bestimmte Zusammensetzungen der Materie auf die Zellen des Körpers ausüben. Durch eine veränderte Konzentration auf die Wahrnehmungen sucht er nach immer neuen Impulsen, welche er in dieses Schema einfügen kann. Oftmals werden dadurch auch unbeabsichtigte Resultate erzielt, welche aber nicht aufgrund des Gedankenschemas, sondern aufgrund der Reaktionen der Materieverbindungen entstehen. Zufällig kann dadurch ein Produkt entstehen, welches völlig neue und ungeplante Wirkungen auf die Körperzellen ausübt. Dieses ist jedoch nicht aufgrund einer neuen Idee oder Vision entstanden, sondern nur aufgrund der veränderten Konzentration. Die Seele nimmt nicht immer nur auf Grundlage des seelischen Denkens, sondern auch wegen des Willens zur experimentellen Erweiterung der Gedankenschemata einen indirekten Einfluss auf die Gedankenentwicklung. Aber grundsätzlich entwickeln Schulabbrecher, oder jene welche nur in einem begrenzten Ausmaß die vermittelten Schemata übernehmen, die meisten wirklich neuen Ideen, denn ihre Schemata sind nicht so stark ausgeprägt, wodurch die eigenen Gedanken immer wieder infrage gestellt werden und ein seelisches Denken einleiten können. Hingegen sind Menschen mit besonders stark ausgeprägten Schemata oft überfordert, sobald sie neue Ideen entwickeln sollen. Aber das eigentliche Ziel der schulischen Ausbildung ist nicht das Entwickeln neuer Ideen, sondern die Aufrechterhaltung eines vorbestimmten Leistungs- und Produktionsprozesses. Dort sind die unveränderlichen Schemata gefragt, weil diese kaum Abweichungen zulassen und daher genau das umsetzen, was von ihnen erwartet wird.

22.10 Das Nachfragen

Selbst durch die vereinheitlichten Schemata kommt es immer wieder zu abweichenden Gedankenbildungen. Denn bedingt durch die unterschiedlichen Schicksale (Ort und Zeit) werden niemals die völlig gleichen Impulse wahrgenommen. Aber auch bei einer einheitlichen Konzentration, wie sie bei der Bildung angestrebt wird, können den Programmen immer wieder abweichende oder neue Impulse zugeführt werden. Dabei spielen vor allem die Erinnerungsimpulse eine große Rolle. So entstehen im Detail immer wieder etwas abweichende Gedanken, auch wenn diese durch ein ausgeprägtes und vereinheitlichtes Schema erstellt werden. Selbst mittels der Schrift oder durch die Wörter können die Gedanken nicht immer vollständig wiedergegeben werden. Auch können immer wieder etwas abweichende Gedankenbildungen als richtig bestätigt werden. Ebenso kann es sein, dass richtige Gedankenbildungen nicht bestätigt werden. Daher kommt es immer wieder zu Abweichungen in den Erweiterungen der Gedankenschemata. Um möglichst übereinstimmende Gedanken zu erzielen, ist das Nachfragen nach möglichst vielen Details notwendig. Dieses Fragen oder Nachfragen ist jedoch keine Infragestellung der Gedanken. Das Nachfragen oder die Fragestellung an andere Personen ist ein Instrument des verstandesmäßigen Denkens.

Erklärungen/Beispiele:

Die Wiedergabe von Gedanken ist an Zeichen, Wörter und Gesten gebunden. Diese reichen jedoch meist nicht aus, um einen Gedanken vollständig wiederzugeben. Oft geben wir auch bewusst nur jene Teile eines Gedankens wieder, deren Wiedergabe von anderen Personen erwartet wird. Wir orientieren uns dabei immer an der Fragestellung. Wir beantworten nur die Frage, geben dabei aber selten unseren gesamten Gedanken preis. Beispielsweise stellt uns jemand die Frage: „Wohin gehst du?“ Der volle Gedanke beschäftigt sich mit dem Ort, einer Person, den Absichten usw. Aber wir beantworten die Frage nur mit der Ortsangabe. Oftmals beschäftigt sich der Gedanke auch damit, ob eine richtige Antwort sinnvoll ist oder nicht. Nur bei einer Reduktion der wahrgenommenen Impulse auf ein Minimum können übereinstimmende Gedanken erzielt werden. Die Konzentration darf dabei auf keine zusätzlichen Impulse fallen. Diese Reduktion erfolgt beispielsweise automatisch beim Vorlesen oder Rechnen. Dabei setzen wir die wahrgenommenen Impulse sofort in Gedankenimpulse um und bilden keine eigentlichen Gedanken. Die wahrgenommenen Impulse werden durch die Gedankenschemata sofort zu Gedankenimpulsen geordnet. Auch beim Abrufen von Informationen können weitgehende Übereinstimmungen erzielt werden. Aber im Grunde genommen bleiben uns die wahren Gedanken anderer Personen immer verborgen. Daher versuchen wir durch gezielte Fragen, diese zu erforschen. Die Grundlagen hierfür bilden die eigenen Gedankenschemata. Immer dann, wenn die Antworten von den eigenen Gedankenbildungen abweichen, stellen wir zusätzliche Fragen, um eine Annäherung der Gedanken zu erzielen. Die Fragestellung oder das Nachfragen sind daher nicht mit der Infragestellung der Gedanken zu vergleichen, bei der einige der Impulse unsicher auf die Materiestruktur auftreffen. Wenn aber durch das Nachfragen immer noch keine Übereinstimmung erzielt werden kann und die eigenen Gedankenschemata noch nicht sehr stark ausgeprägt sind, kann dies zu einer Verunsicherung und Infragestellung der eigenen Gedanken führen.

22.11 Bewährungsphasen der Gedankenschemata

Nur die geistigen Programme der Seele sind vollkommen. Aber um diese Vollkommenheit auf ewig und unter allen möglichen materiellen Zusammensetzungen der Materie im Universum sicherzustellen, dürfen sich die geistigen Programme nicht den materiellen Voraussetzungen anpassen. Nur die materiellen Programme und deren Schemata, welche durch die geistigen Programme experimentell erstellt wurden, müssen sich den materiellen Voraussetzungen anpassen. Dies ermöglicht es auch dem materiellen Verstand, seine Gedankenschemata selbstständig zu erweitern. Der Mensch wird dabei von den Wahrnehmungen der materiellen Voraussetzungen und durch die Konzentration auf bestimmte Details dieser Wahrnehmungen gelenkt. Da es sich dabei jedoch um experimentelle Erweiterungen handelt, müssen diese auch immer

wieder einer Bewährungsphase unterzogen werden. Daher werden die meisten Gedankenschemata von Generation zu Generation größtenteils unverändert weitervermittelt. So werden diese für mehrere Generationen abgesichert und können so gemeinsam erprobt werden. Das Lernen, oder die Nutzung gemeinsamer Gedankenschemata, ist daher von grundlegender Bedeutung. Damit ist jedoch auch ein Automatismus in der Gedankenbildung verbunden, welcher dadurch immer wieder bestimmten Menschen eine große Machtfülle verleiht. Daher muss dieser Automatismus immer wieder durch ein seelisches Denken unterbrochen werden. Um dabei jedoch auch die Bewährungsphasen und die gemeinsamen Entwicklungen sicherzustellen, erfolgen diese Unterbrechungen normalerweise nur in bestimmten Teilbereichen des Lebens. Der Wille zur Selbstverwirklichung veranlasst den Menschen in jenen Teilbereichen des Lebens, in denen seine besonderen Stärken liegen, immer wieder zu eigenen experimentellen Erweiterungen der Gedankenschemata. Um dies zu fördern, muss daher auch von der Bildung vermittelt werden, dass die geistige Entwicklung ein fortlaufender Prozess ist, in dem alle Gedanken, Thesen, Theorien, wissenschaftlichen Erkenntnisse nur für eine bestimmte Zeitspanne und nur für einen bestimmten Zweck ihre Berechtigung haben. Dass es keine absolute, sondern immer nur eine zeitlich begrenzte Wahrheit gibt. Und dass dem verstandesmäßigen Denken immer wieder ein seelisches Denken folgen muss.

Erklärungen/Beispiele:

Ein Gedankenschema kann über sehr lange Zeit seinen Zweck erfüllen und dadurch eine wichtige Grundlage für die gemeinsame Entwicklung darstellen. Kein Gedankenschema war jemals grundsätzlich falsch, aber es ist immer nur so lange richtig, wie es sich unter den momentan vorherrschenden materiellen Bedingungen der Erde bewährt. Daher ist es immer nur für einen bestimmten Zeitraum und zu einem bestimmten Zweck unverändert anwendbar. Aber auch jene Erweiterungen der Gedankenschemata, welche sich als unzweckmäßig erwiesen, haben eine Bedeutung in der geistigen Entwicklung. Denn erfolglose Gedankenschemata führen sehr oft erst zu einem seelischen Denken. Ein falscher Gedanke hat daher in der geistigen Entwicklung annähernd die gleiche Berechtigung wie ein richtiger Gedanke. Daher darf den Kindern in der Erziehung oder Bildung auch nicht der Mut genommen werden, Fehler zu machen. Schlecht ist es nur, wenn die Menschen aufgrund des Automatismus des verstandesmäßigen Denkens keine eigenen Gedanken mehr entwickeln. Verändert sich die Situation, so kann ein bisher richtiger Gedanke dann oft nicht mehr seinen Zweck erfüllen. Dann können sich bisher falsche Gedanken auch plötzlich als richtig erweisen. Auch die Bewährungsphasen der Gedankenschemata sind laufenden Veränderungen unterworfen. Nur wenn wir uns die geistige Flexibilität bewahren und die Gedankenschemata nicht zu stark ausprägen, ist eine ständige Annäherung an die Vollkommenheit der geistigen Programme möglich.

22.12 Der materielle Vergleich

Um ein größtmögliches vereinheitlichtes Denken zu erreichen, versucht der Mensch die Materie, die Lebewesen und sogar die Menschen zu vereinheitlichen und in Normen zu pressen. Denn nur wenn alle materiellen Dinge und Lebewesen den gleichen Normen unterliegen, lassen sich diese miteinander vergleichen. Nur durch den Vergleich ist es möglich, das Verhalten von Lebewesen oder der Materie mittels Normen zu berechnen. Diese Berechenbarkeit ermöglicht dann eine bessere Einflussnahme. Die Natur hingegen ist auf eine möglichst große Vielfalt ausgerichtet. Daher versucht der Mensch auch, sie nach seinen Vorstellungen zu formen, um sie besser berechnen und steuern zu können. Der materielle Vergleich und die damit angestrebten Vereinheitlichungen wurden zur wichtigsten Grundlage für das verstandesmäßige Denken. Nur was der Mensch mit seinen Sinnesorganen wahrnehmen kann und einer beständigen Norm unterliegt, gilt als bewiesen. Da er aber nur das Materielle und nicht die Energien wahrnehmen kann, begnügt er sich mit materiellen Vergleichen. Der Mensch versucht daher auch nicht die Energien zu verstehen, sondern nur ihr Einwirken auf die Materie in Normen zu fassen. Alles, was sich außerhalb dieser Normen bewegt, gilt als nicht bewiesen. Da die Seele auch eine nicht wahrnehmbare Energie ist, lässt auch sie sich nicht beweisen oder in materiell vergleichbare Normen fassen. Die Seele

Die göttliche Seele

kann nur verstanden werden, indem sie selbst, durch die Umsetzung ihrer geistigen Programme in materielle Gedankenschemata, uns ihre Zielsetzungen und Funktionsweise offenbart.

Erklärungen/Beispiele:

Der materielle Vergleich ist zur wichtigsten Grundlage unseres Denkens geworden. Daher wird auch der eigene Erfolg oder Misserfolg durch den materiellen Vergleich gemessen. Dies verleitet dazu, dass wir auch unseren Besitz miteinander vergleichen, um so unseren Erfolg zu bestimmen. Wenn wir uns mit einer Person mit ähnlichen Fähigkeiten vergleichen, können wir noch davon ausgehen, dass wir auch in der Lage sind, einen ähnlichen Erfolg zu erreichen. Beispielsweise setzt der Beruf des Baumeisters ein räumliches Denkvermögen voraus. Nur wenn wir auch die Fähigkeit eines ähnlichen räumlichen Denkens besitzen, können wir in diesem Beruf ähnlich erfolgreich sein. Selbst seinen möglichen Erfolg versucht der Mensch zu berechnen. Aber in der Realität lässt sich ein solcher Erfolg nicht berechnen, weil er nicht nur von den Fähigkeiten abhängt, sondern auch vom Schicksal. Der materielle Vergleich ist aber in allen Bereichen des Lebens zur Grundlage des verstandesmäßigen Denkens geworden. Nur was materiell vergleichbar ist, gilt als bewiesen. Und was als bewiesen gilt, wird auch nicht mehr infrage gestellt. Daher nimmt durch den materiellen Vergleich die Bereitschaft zum seelischen Denken gezwungenermaßen immer mehr ab. Gleichzeitig nimmt der Materialismus immer stärker zu, weil der Erfolg und damit die Anerkennung immer stärker am materiellen Besitz gemessen werden. Alles was nicht direkt wahrgenommen werden kann, kann auch nicht miteinander verglichen werden. Daher verliert das Streben nach dem Verständnis der Energien und damit auch das Verständnis der Seele immer mehr an Bedeutung. Beispielsweise hatten früher die Geistesheiler oder Philosophen einen entscheidenden Einfluss auf die meisten Entscheidungen. Heute sind es die Wissenschaftler und Manager, welche ihre Entscheidungen jedoch größtenteils nur nach den materiellen Vergleichen treffen.

7. Teil: Das Schicksal

Wer sein Schicksal mit dem Schicksal anderer Menschen vergleicht,
wird immer ein Gefühl der Ungerechtigkeit empfinden.

Kapitel 23: Das Schicksal und die Evolution

23.1 Bewältigung des Schicksals

Neben den geistigen Programmen der Lebensenergien hatte auch das Schicksal einen wesentlichen Einfluss auf die körperlichen und geistigen Entwicklungen. Das Schicksal ist das nicht direkt beeinflussbare und daher auch meist nicht vorhersehbare Einwirken von Energien und Materie auf den Körper. Das Schicksal wird durch die sich ständig verändernden äußeren Bedingungen bestimmt. Dazu zählen auch alle Lebewesen, weil auch diese aus Energie und Materie bestehen und auf ein anderes Lebewesen direkt oder indirekt einwirken können. An allen Orten der Erde herrschen grundsätzlich immer etwas abweichende Bedingungen. Doch es kommt nur dann zu körperlichen Anpassungen an diese Bedingungen, wenn sich diese grundlegend und dauerhaft verändern. Diese Anpassungen der materiellen Baupläne an dauerhaft veränderte Bedingungen wird als Evolution bezeichnet. Kommt es hingegen nur zu kurzfristigen Veränderungen, reagieren vorerst nur die Verhaltens- und Gedankenprogramme auf diese. Die Bewältigung des Schicksals erfolgt daher in erster Linie mittels der Verhaltens- und Gedankenprogramme. Weil dies keine Auswirkungen auf den materiellen Bauplan hat, ist die Bewältigung des eigenen Schicksals grundsätzlich immer eine persönliche Angelegenheit. Jedes Lebewesen hat sein eigenes Schicksal, welches sich aufgrund der immer etwas abweichenden Bedingungen niemals vollständig identisch wiederholen kann.

Erklärungen/Beispiele:

Die an einem Ort und zu einer bestimmten Zeit vorherrschenden Bedingungen (Umwelteinflüsse, Lebewesen und sonstige Materie mit ihren Energien) bestimmen das Schicksal des Einzelnen. Ausgehend vom Ort und Zeitpunkt der Geburt wird dadurch unser weiteres Schicksal bestimmt. Durch das Schicksal ist jedem Lebewesen eine gewisse eigenständige Entwicklung bestimmt, welche sich jedoch in der Regel nur auf die Verhaltens- und Gedankenprogramme auswirkt. Mit diesen muss das Lebewesen sein persönliches Schicksal bewältigen. Mittels der Umsetzung der Verhaltens- und Gedankenprogramme kann es durchaus auch zu körperlichen Veränderungen kommen. Wenn sich die Bedingungen jedoch nicht dauerhaft verändern, dann werden diese Veränderungen in der Regel nicht in den materiellen Bauplan übernommen. Denn was sich unter bestimmten Bedingungen bewährt, kann sich unter anderen Bedingungen negativ auswirken. Wenn sich die Bedingungen daher nicht dauerhaft verändern, hat die körperliche Lebensenergie auch keinen Grund, einen grundsätzlich bewährten materiellen Bauplan nur aufgrund eines kurzfristigen Einwirkens zu verändern. Denn bereits jede Veränderung einer Zelle, welche in den materiellen Bauplan einfließen soll, muss mit den restlichen Zellen abgestimmt sein. Daher wird auf kurzfristige Veränderungen nur mit den Verhaltens- und Gedankenschemata reagiert. Diese können viel leichter immer wieder korrigiert werden.

Beispielsweise passen alle Lebewesen ihr Verhalten den wechselnden Temperaturen an, ohne dass es dabei zu körperlichen Veränderungen kommt. Nimmt aber die Temperatur in einem Gebiet dauerhaft zu, muss der körperliche Aufbau diesen Bedingungen angepasst werden. Oder es kommt zu einer Veränderung des Verhaltens, indem die Lebewesen beispielsweise in ein anderes Gebiet abwandern.

23.2 Fehlerhafte Umsetzung eines materiellen Bauplans

Das Schicksal wird auch durch die richtige Umsetzung des materiellen Bauplans mitbestimmt. Aber auch auf die richtige Umsetzung des materiellen Bauplans haben die auf den Körper einwirkenden Bedingungen einen entscheidenden Einfluss. Und wenn ein materieller Bauplan fehlerhaft umgesetzt wurde, dann kann die körperliche Lebensenergie diesen Umstand nur bedingt korrigieren. Denn diese Umsetzung unterliegt weitgehend dem Automatismus der materiellen Baupläne. Die körperliche Lebensenergie kann nur versuchen, trotz der fehlerhaften Umsetzung das Leben aufrechtzuerhalten, indem sie die Reaktionsprogramme darauf abstimmt. Die fehlerhafte Umsetzung des materiellen Bauplans ist meist ein nicht korrigierbares Schicksal, hervorgerufen durch das Einwirken äußerer Einflüsse während des Aufbaus des Körpers. Aber eine fehlerhafte Umsetzung kann sich unter Umständen sogar positiv auswirken. Besonders dann, wenn dieses Einwirken dauerhaft bleibt. Dann ist die körperliche Lebensenergie gezwungen, den körperlichen Aufbau möglichst rasch experimentell zu verändern. Normalerweise versucht sie einen bisher bewährten Zustand möglichst lange aufrecht zu erhalten. Durch einen aufgrund eines Fehlers erzwungenen Umbau können sich diese Lebewesen rascher auf die veränderten äußeren Bedingungen einstellen, wodurch sie gegenüber den anderen Lebewesen im Vorteil sind. Auch eine fehlerhafte Umsetzung des materiellen Bauplans kann daher zur Evolution führen. Meist kommt es aber nur dann zu einer fehlerhaften Umsetzung, wenn es zu einem kurzfristigen, aber intensiven Einwirken auf die Umsetzung der materiellen Baupläne kommt. Ein solches Schicksal kann oft auch mithilfe der Verhaltens- und Gedankenschemata bewältigt werden. Doch dazu ist erst einmal die Akzeptanz der körperlichen Fehlentwicklung notwendig.

Erklärungen/Beispiele:

Bei der Angleichung der männlichen und weiblichen Baupläne können immer wieder fehlerhafte Baupläne entstehen. Oder auch dann, wenn beim körperlichen Aufbau der Baupläne nicht die notwendigen materiellen Stoffe in ausreichender Menge zur Verfügung stehen. Während der Aufbauphase können auch störende Materie oder Energien auf den Körper einwirken. Die Möglichkeiten einer Fehlentwicklung sind sehr vielfältig. Aber niemals sind sie eine Bestrafung durch die Seele. Auch das Verhalten der Mutter während der Schwangerschaft kann sich negativ auf den materiellen Aufbau auswirken, beispielsweise durch erhöhten Alkoholgenuss oder verstärkte Sonneneinstrahlung. Normalerweise sind die Abweichungen aber so gering, dass sie als natürliche Abweichungen angesehen werden. Auf diese kann in der Regel mit einer Anpassung der Verhaltens- oder Gedankenprogramme reagiert werden. Die richtige Ausrichtung der Verhaltens- und Gedankenprogramme ist daher meist entscheidender für die Bewältigung des Schicksals. Nur manchmal sind diese Abweichungen so groß, dass sie sich als außergewöhnliche Belastung erweisen. Normalerweise würden solche fehlerhaften Entwicklungen zum Tod des Lebewesens führen. Dann erhalten diese Lebewesen durch die Wiedergeburt sofort eine neue Chance. Nur wenn in diesen natürlichen Ablauf aufgrund des fehlenden Glaubens an die Wiedergeburt eingegriffen wird, dann wird dieses Schicksal oft als negativ empfunden. Besonders dann, wenn wegen der Schwere der Fehlentwicklung, kein Sinn im Leben gefunden werden kann. Normalerweise werden aber alle Fehlentwicklungen im nächsten Leben sofort wieder behoben. Fehlerhafte Entwicklungen werden nur dann zum Bestandteil des materiellen Bauplans, wenn sich zwei gleiche fehlerhafte Entwicklungen immer wieder fortpflanzen. Dann können diese Fehler zum Bestandteil der materiellen Baupläne werden. Sie treten als Erbkrankheiten in Erscheinung.

23.3 Beginn der schicksalhaften Entwicklungen

Als die Lebensenergien auf die Erde gelangten, herrschten fast überall noch extrem lebensfeindliche Bedingungen vor. Daher konnten sie vorerst nur an wenigen begrenzten Orten ein körperliches Leben entwickeln. Solche Orte waren immer von Bereichen mit lebensfeindlichen Bedingungen umgeben. Nur innerhalb solcher begrenzten Orte waren die Voraussetzungen für die Entwicklung des Lebens (z. B. zur Zelle) optimal. Innerhalb solcher Orte waren die besten Bedingungen wiederum in den Zentren vorhanden. Und sie verschlechterten sich zunehmend nach außen hin. Schon damals hatten alle Lebewesen, welche in Die göttliche Seele

solchen bevorzugten Zentren geboren wurden, die besten schicksalhaften Bedingungen.

Erklärungen/Beispiele:

Damit sich Leben entwickeln konnte, mussten bestimmte Bedingungen vorherrschen. Es mussten beispielsweise bestimmte Temperaturen, Fließgeschwindigkeiten, für den Aufbau benötigte Materie, genügend Sauerstoff usw. gegeben sein. Ein solcher Ort konnte großräumig oder auch nur sehr klein sein. Aber immer bestand er aus einem Zentrum, in dem die Bedingungen optimal waren. Diese verschlechterten sich zu den Randbereichen hin immer mehr. Ein solches Zentrum musste sich auch nicht immer in der Mitte befinden, aber es war in jedem Fall von lebensfeindlicheren Bereichen umschlossen. Auch konnte sich ein solch optimaler Bereich immer wieder durch Einflüsse von außen verändern. Aber zumindest für einige Zeit herrschten dort optimale Bedingungen. Daher begann die Entwicklung des Lebens immer im Zentrum eines solchen Ortes.

23.4 Abdrängen in Randbereiche

Die ersten Lebensformen waren einzellige Lebewesen. Sie waren die ersten Lebewesen, die sich in solchen optimalen Zentren entwickelten. Durch die optimalen Bedingungen und die Zellteilung vermehrten sich diese Zellen ständig. Bald schon wurden dadurch immer mehr Zellen in Randbereichen abgedrängt, wo sich die Bedingungen zunehmend verschlechterten. Irgendwann wurden sie dann in Bereiche abgedrängt, in denen sie vorerst nicht überleben konnten. Da dieser Übergang jedoch fließend war, wurden nicht alle Zellen sofort getötet. Viele davon wurden vorerst nur geschädigt. Die abgedrängten Zellen hatten eine gewisse Zeitspanne zur Verfügung, um sich den neuen Bedingungen anzupassen. Diese Zeit wurde von den Lebensenergien der Zellen genutzt, um den materiellen Bauplan diesen neuen Bedingungen anzupassen. Doch viele Zellen mussten nachteilige Schicksale in Kauf nehmen, bis eine solche Anpassung gelang. Aber sie wurden dann damit belohnt, dass sie auch in den Randbereichen überleben konnten.

Erklärungen/Beispiele:

Die Evolution ist die körperliche Anpassung an die sich ständig verändernden Bedingungen. Jedoch immer auf Grundlage der geistigen Programme der den Zellen innewohnenden Lebensenergien. Diese Anpassungen erfolgen jedoch immer nur dann, wenn dies die Bedingungen vor Ort erfordern. Solch dauerhaft veränderten Bedingen sind daher immer der Auslöser einer Evolution. Weil diese Anpassungen aber auf Grundlage der geistigen Programme der Lebensenergien experimentell erfolgen, hat dies vorerst oft auch nachteilige Auswirkungen auf das Leben. Das Schicksal ist daher eine Umschreibung für alle positiven oder negativen Einflüsse, welche auf nicht kontrollierbare veränderte Bedingungen zurückzuführen sind. Weil diese Veränderungen bezüglich des Ortes und Zeitpunkts unterschiedlich sind, sind auch die Schicksale unterschiedlich. Gäbe es jedoch keine Veränderungen, so gäbe es keine Evolution und auch keine geistige Weiterentwicklung. Aber ohne die geistigen Programme der Lebensenergien wäre eine solche Anpassung nicht möglich. Denn ohne sie kann die Materie nicht derart geordnet werden, dass sie ein Leben ermöglichen würde. Sie würde ohne das Einwirken der geistigen Programme der Lebensenergien sofort nach einem konstanten Energiezustand streben. Ohne diese würde sich die Materie nur leicht in ihrer Zusammensetzung verändern.

23.5 Experimentelle Anpassungen

Weil die geistigen Programme der Lebensenergie so universell oder vollkommen sind, dass sie überall im Universum körperliches Leben erschaffen können, sind ihre Programme nicht auf die Bedingungen auf einem bestimmten Planeten im Universum abgestimmt. Um die Vollkommenheit der geistigen Programme auf ewig zu erhalten, dürfen diese auch nicht verändert werden. Aus diesem Grund muss die Zusammensetzung der Materie und Energien der Planeten immer wieder den geistigen Programmen angepasst werden. Diese Anpassungen führten jedoch aufgrund der experimentellen Entwicklung auch immer wieder zum Tod oder zur Schädigung unzähliger Zellen. Die Zusammensetzung der materiellen Anteile der Zellen und ihrer Energien mussten durch die Lebensenergie solange experimentell verändert werden.

Die göttliche Seele

werden, bis sie den neuen Bedingungen gerecht wurden. Oft bedurfte es Milliarden von Versuchen, bis endlich einer zum Erfolg führte. Sobald jedoch der körperliche Aufbau einer einzigen Zelle erfolgreich war, konnte dieser durch die Zellteilung auch an alle nachfolgenden Zellen weitergegeben werden. Diese angepassten Zellen konnten nun in Bereichen überleben, die für alle anderen Zellen, welche dieses Schicksal der Anpassung nicht teilen mussten, lebensfeindlich blieb. Dadurch wurden die Bereiche, in denen die angepassten Zellen überleben konnten, immer größer. Demzufolge veränderte sich für diese Zellen auch die Lage des Zentrums mit den optimalen Bedingungen. Jene Zellen, die sich auf diese neuen Bedingungen einstellen konnten, waren nun den anderen Zellen, welche keiner Anpassung ausgesetzt waren, überlegen, denn sie konnten nun in viel größeren Bereichen überleben, was gleichzeitig auch bewirkte, dass sie dadurch immer mehr unterschiedlichen Bedingungen oder äußeren Einflüssen unterworfen waren. Dies führte dazu, dass die körperliche Entwicklung immer rascher voranschritt.

Erklärungen/Beispiele:

Für den Verlauf des Lebens einer Zelle war entscheidend, wo und wann die Zellteilung erfolgte. Wenn sie in einem optimalen Zentrum erfolgte, so hatte sie nur mit wenigen Veränderungen zu rechnen. Ihr Leben war daher vom Schicksal „begünstigt“. Erfolgte die Zellteilung am selben Ort, aber zu einem späteren Zeitpunkt, so konnten an diesem Ort schon völlig andere Bedingungen vorherrschen. Die Zellen in den Randbereichen hingegen waren fast ständig Veränderungen (Schicksalsschlägen) ausgesetzt. Daher waren vor allem sie gezwungen, sich dem Schicksal zu stellen. Da sie aber noch über keine Seelen verfügten, konnten sie nicht aktiv (mittels Verhaltens- oder Gedankenprogrammen) an der Bewältigung des Schicksals mitwirken. Erst jene Lebewesen, welche über eine Seele verfügten, konnten ihren Beitrag zur Bewältigung des Schicksals mithilfe der Verhaltens- oder Gedankenprogramme leisten.

Die ersten Lebensformen waren noch ganz auf die Anpassung der materiellen Baupläne an die sich ständig verändernden Bedingungen angewiesen. Sie waren dadurch zwangsweise viel stärker denn körperlichen Veränderungen unterworfen. Die heutigen Lebewesen können sich viel besser dem eigenen Schicksal stellen und aktiv zu dessen Bewältigung beitragen. Sie müssen sich nicht mehr nur auf die Evolution verlassen. Diese erfolgt daher nur mehr dann, wenn sich die äußeren Bedingungen grundlegend und dauerhaft verändern. Da jedoch der Mensch heutzutage selbst einen sehr starken Einfluss auf die äußeren Bedingungen ausübt, kommt es gezwungenermaßen wiederum zu immer rascheren Veränderungen der Bedingungen. Doch nimmt der Einfluss der Evolution immer stärker ab und die selbstständige Bewältigung des Schicksals mithilfe der Verhaltens- und Gedankenprogramme immer stärker zu.

Die Zellen hingegen waren den veränderten Bedingungen weitgehend schutzlos ausgeliefert. Sie nahmen damals jedoch ihr Schicksal nicht bewusst wahr, weil für das Bewusstsein allein die Seele verantwortlich ist. Führte die Evolution jedoch zu einem Erfolg, profitierten alle nachfolgenden Generationen davon. Die Grundlage für einen solchen Erfolg war immer die Vielfalt der Bedingungen, verbunden mit der experimentellen Umsetzung der geistigen Programme der Lebensenergien in materielle Baupläne. Denn bereits auf kleinsten Raum herrschten immer etwas unterschiedliche Bedingungen. Dadurch waren die geistigen Programme der Lebensenergien ständig genötigt, experimentelle Weiterentwicklungen durchzuführen. Irgendwann erzielte ein solches Experiment dann den gewünschten Erfolg. Auch wenn sich die ersten Zellen noch nicht bewusst der Bewältigung dieser Aufgabe stellten, so ist auch schon in der Evolution der Sinn eines persönlichen Schicksals erkennbar. Das Schicksal ist keine „göttliche“ Bestrafung oder Belohnung, es ist nur dafür verantwortlich, dass ein ständiges Streben nach körperlicher und geistiger Vollkommenheit erfolgt.

23.6 Begünstigung oder Benachteiligung

Eine erfolgreiche Entwicklung fand ihren Niederschlag im materiellen Bauplan. Durch diesen profitierten nachfolgende Generationen, welche dadurch vom Schicksal erst einmal begünstigt waren. Doch das betraf immer nur einige Zellen, denn sobald ihre Anzahl durch die Zellteilungen zu groß wurde, wurden wiederum Zellen in lebensfeindliche Bereiche abgedrängt. Oder es veränderten sich die Bedingungen vor Ort, dann stand wiederum eine neuerliche Evolution bevor. Doch nur, wenn nicht sofort alle Zellen von einer Veränderung betroffen waren, konnte eine Evolution erfolgreich verlaufen. Bei zu raschen Veränderungen konnten auch plötzlich alle Zellen in einem Bereich absterben. Insgesamt wurden durch die Evolution die Lebensräume der Zellen und später auch die der mehrzelligen Lebewesen immer größer. Aus einfachen

Zellen, welche anfangs nur in einem Wassertropfen überleben konnten, wurden schlussendlich mehrzellige Lebewesen, welche im Wasser, zu Land oder in der Luft überleben konnten.

Doch nicht alle Zellen waren einer Evolution unterworfen. Jene Zellen, welche in optimalen Bereichen lebten und nicht abgedrängt wurden oder keinen Veränderungen vor Ort ausgesetzt waren, waren zwar vom Schicksal begünstigt, dadurch aber in ihrer Weiterentwicklung benachteiligt. Daher gibt es noch immer Zellen, welche nur in einem begrenzten Bereich überleben können.

Erklärungen/Beispiele:

Erst das Schicksal und die damit verbundene Evolution ermöglichte es, dass die Lebewesen alle Bereiche unseres Planeten erobern und dass sich schließlich aus Zellen mehrzellige Lebewesen entwickeln konnten. Erst diese mehrzelligen Lebewesen konnten dann mittels der Verhaltensprogramme aktiv an der Bewältigung des Schicksals mitwirken. Immer wieder mussten sich die Lebewesen ihrem Schicksal stellen, und immer wieder wurden einigen Lebewesen scheinbar vom Schicksal begünstigt und viele andere benachteiligt. Aber die scheinbar Benachteiligten waren gezwungen, sich viel öfter dem Schicksal zu stellen und daher waren es immer sie, welche die Entwicklung des Lebens vorantrieben. Ihre Erfolge verhalfen den Nachkommen dann vorübergehend zu einem günstigeren Schicksal. Die scheinbar Begünstigten führten hingegen ein relativ einfaches Leben. Doch ihr Erfolgsstreben war nur auf das eigene Leben ausgerichtet. Dieses Prinzip des Schicksals blieb bis heute erhalten. Wenn es einem Menschen schlecht geht, sucht er den Erfolg in der Gemeinschaft. Und wenn es einem Menschen gut geht, versucht er meistens nur Begünstigungen zu erhalten. Dadurch trägt er nichts zur gemeinschaftlichen Weiterentwicklung bei.

23.7 Ort und Zeitpunkt der Geburt

Das Schicksal von Lebewesen war und ist immer vom Ort und dem Zeitpunkt der Geburt abhängig. Dieser Ort kann in einem Bereich mit optimalen Bedingungen liegen, oder aber sich an einem Randbereich befinden. Entscheidend war auch stets der Zeitpunkt der Geburt. Lag er am Beginn einer neuen Entwicklung, so war auch die Wahrscheinlichkeit sehr groß, dass das Lebewesen noch lange von dieser Entwicklung profitieren konnte. Je länger die neue Entwicklung zurücklag, desto wahrscheinlicher war es, dass der Ort der Geburt in einem Randbereich lag. Ort und der Zeitpunkt der Geburt waren und sind immer der Ausgangspunkt des Schicksals. Dieser Ausgangspunkt ist die Basis für den weiteren Verlauf des Lebens, aber nicht für die Bewältigung des Schicksals. Diese hängt immer vom persönlichen Streben nach einer körperlichen und geistigen Weiterentwicklung ab.

Erklärungen/Beispiele:

Relativ selten verändern sich die Bedingungen derart, dass aus Bereichen mit schlechten Bedingungen plötzlich Bereiche mit optimalen Bedingungen wurden. Zwar kamen auch solche Ereignisse vor, beispielsweise wurden Wüsten durch Veränderungen der Bedingungen plötzlich zu fruchtbaren Gebieten, aber auch umgekehrt. Eiszeiten kamen und gingen. Aber all diese Veränderungen vollzogen sich immer über mehrere Generationen hinweg. Wer jedoch sein ganzes Leben auf eine solche positive Veränderung des Schicksals wartet, wird fast immer enttäuscht. Trotz unzähliger möglicher Misserfolge verspricht die aktive Bewältigung des eigenen Schicksals weit mehr Erfolgsaussichten als ein passives Warten auf Veränderung. Doch sind örtlich und zeitlich begrenzte Veränderungen sehr wahrscheinlich. Daher kann kein Lebewesen jemals sicher sein, dass sein Leben auch so günstig endet, wie es begonnen hat. Dies ist eine der Gerechtigkeiten des Schicksals.

Die weit größere Gerechtigkeit liegt aber im Ende des körperlichen Lebens und der Wiedergeburt. Die Wiedergeburt ermöglicht einen völligen Neubeginn, unter den Voraussetzungen eines völlig neuen Ortes und Zeitpunkts der Geburt. Weil dann immer neue Bedingungen vorherrschen, kann sich auch niemals ein Schicksal wiederholen. Doch können wir auch unser zukünftiges Schicksal positiv beeinflussen, wenn wir die Verhaltens- und Gedankenschemata bereits jetzt auf das zukünftige Leben vorbereiten und die materiellen Grundlagen so verteilen, dass an jedem Ort und zu jedem Zeitpunkt für alle Lebewesen ausreichend materielle Grundlagen zur Verfügung stehen. Wir können auch bereits jetzt daran arbeiten, dass die Verhaltens- und Gedankenschemata so ausgerichtet werden, dass ein friedvolles Miteinander aller Lebewesen angestrebt wird. Nur dann spielen Ort und Zeitpunkt der Wiedergeburt keine so große Rolle mehr. Ansonsten müssen wir immer damit rechnen, dass uns bei der Wiedergeburt keine ausreichenden materiellen Grundlagen zu Verfügung stehen oder dass wir in einer feindlichen Umgebung wiedergeboren werden.

Die göttliche Seele

23.8 Belohnung einer erfolgreichen Weiterentwicklung

Für die Weiterentwicklung des Lebens waren sehr selten jene Lebewesen maßgebend, welche in optimalen Bereichen lebten, sondern immer diejenigen, welche am Rand lebten. Denn diese waren viel stärker den veränderten Bedingungen ausgesetzt, was zu stärkeren körperlichen Veränderungen führte. Diese waren daher im besonderen Maße gezwungen, sich einem vorübergehend negativen Schicksal zu stellen. Die Lebewesen in optimalen Bereichen waren hingegen durch das Schicksal begünstigt. Sie versuchten daher den Ist-Zustand aufrechtzuerhalten und vermieden daher jedes Risiko einer Veränderung. Sie vertrauten darauf, dass sich die Bedingungen zeitlebens nicht verändern würden. Doch auch sie hatten eine Aufgabe in der Entwicklung. Durch ihre Begünstigung weckten sie den Ehrgeiz von benachteiligten Lebewesen und gaben ihnen damit ein Ziel und die Hoffnung auf Besserung. Doch im Grunde waren es immer nur die benachteiligten Lebewesen, welche von einer Veränderung betroffen waren. Sie mussten daher immer viel Leid ertragen oder diese Weiterentwicklungen mit dem Leben bezahlen. Denn grundsätzlich rufen alle körperlichen oder geistigen Veränderungen ein Schmerzempfinden hervor. Erst wenn Veränderungen erfolgreich abgeschlossen sind, erfolgen über einen längeren Zeitraum hinweg keine experimentellen Veränderungen mehr. Erst dann erlischt auch das Schmerzgefühl und der erfolgreiche Abschluss wird mit Glückshormonen belohnt. Heutzutage erfolgt die erfolgreiche Bewältigung des Schicksals vor allem durch die Verhaltens- und Gedankenprogramme. Auch diese erfolgreiche Bewältigung wird mit Glückshormonen belohnt.

Erklärungen/Beispiele:

Ein Glücksgefühl entsteht, wenn jemand ein sich selbst gestelltes Ziel erreicht hat, wenn also jemand seinen persönlichen Beitrag zur körperlichen oder geistigen Weiterentwicklung geleistet hat. Doch ein wirklich befriedigendes Glücksgefühl entsteht erst dann, wenn jemand das erreichte Ziel mit jemand anderem teilen kann, wenn ein Lebewesen also sein persönliches Schicksal meistern und diesen Erfolg den Nachkommen weitervermitteln konnte. Jene Lebewesen, welche vom Schicksal begünstigt sind, sollen hingegen in erster Linie immer wieder die Hoffnung vermitteln, dass eine Verbesserung der Lebensumstände möglich ist. Dadurch wird grundsätzlich das Streben nach Weiterentwicklung geweckt. Wenn aber dieses Streben zu keinem Erfolg führt, versuchen manche Lebewesen auch, die vom Schicksal Begünstigten mit Gewalt aus den bevorzugten Gebieten zu vertreiben. Denn wenn trotz aller Bemühungen der Erfolg und die Anerkennung ausbleiben, geht auch die Hoffnung verloren. Und wenn die Begünstigten auch keine Hoffnung mehr vermitteln können, dann wird die Begünstigung nur mehr als Ungerechtigkeit empfunden. Dann versuchen sie oftmals die scheinbare Ungerechtigkeit mittels Gewalt zu beenden.

23.9 Der seelische und gedankliche Einfluss auf die Evolution

Das Leben entwickelte sich an vielen Orten gleichzeitig. Durch die Zellteilungen bedingt weiteten sich die Lebensbereiche der Zellen immer mehr aus. Dadurch wurde einmal der Punkt erreicht, wo sich plötzlich unterschiedliche Zellen begegneten. Mussten sich die Zellen bisher nur mit gleichen Zellen und mit den Umweltbedingungen auseinandersetzen, waren sie nun gezwungen, sich auch mit anderen Zellen auseinanderzusetzen. Dadurch kam es zu der Entwicklung von Zellverbindungen und schließlich zu mehrzelligen Lebewesen. Diese besaßen nun eine Seele, was zur Entwicklung von Verhaltensprogrammen führte. Ab diesem Zeitpunkt wurde die Evolution nicht mehr ausschließlich von der selbstständigen körperlichen Entwicklung bestimmt, sondern auch von bewusst eingeleiteten körperlichen Weiterentwicklungen. Nun konnte das Schicksal auch durch die Entwicklung von Verhaltensweisen und Strategien bewältigt werden. Es standen nicht mehr nur die Veränderungen der äußeren Bedingungen, sondern auch die Beurteilung und das Verhalten anderer Lebewesen im Vordergrund. Auch diese

Beurteilungen führten schließlich zu körperlichen Veränderungen. Aber nun standen nicht mehr die materiellen Baupläne im Vordergrund der Entwicklung, sondern die Entwicklung der materiellen Programme des Verstandes. Erst die Umsetzung dieser Programme führte dann auch zu körperlichen Veränderungen. Das Schicksal wurde nun nicht mehr nur durch körperliche Anpassung, sondern vor allem durch Weiterentwicklung der Verhaltensprogramme bewältigt.

Erklärungen/Beispiele:

Die Evolution bezieht sich grundsätzlich auf die Weiterentwicklung und Anpassung der materiellen Baupläne an die sich verändernden Bedingungen. Ab dem Zeitpunkt der Entwicklung der Verhaltensprogramme jedoch wurde das Schicksal hauptsächlich mit diesen Programmen bewältigt. Die körperliche Weiterentwicklung wurde dadurch jedoch nicht beendet, weil die Weiterentwicklung der Verhaltensprogramme auch immer körperliche Veränderungen zur Folge hatte. Doch bisher war die Bewältigung des Schicksals immer von einer nicht selbstständig beeinflussbaren körperlichen Entwicklung abhängig. Nun wurde das Schicksal immer stärker davon beeinflusst, dass sich Gemeinschaften bildeten und dass sich die unterschiedlichsten Lebewesen einen Lebensbereich teilen mussten. Zur Bewältigung des Schicksals gehörte nun vor allem der richtige Umgang mit anderen Lebewesen. Ab diesem Zeitpunkt waren nicht mehr nur die Veränderungen der Umweltbedingungen maßgebend, sondern die Lebewesen bestimmten immer stärker auch das Schicksal anderer Lebewesen. Daher konnte nun das Schicksal nicht mehr ausschließlich mit Anpassungen der materiellen Baupläne bewältigt werden, sondern durch die Weiterentwicklung der Verhaltensprogramme. Doch findet auch heute noch eine selbstständige Evolution der Körperzellen statt. Diese verfolgen oftmals auch von den Verhaltens- oder Gedankenprogrammen unabhängige Ziele, beispielsweise nimmt die Körpergröße zu, auch wenn deren Nutzen von den Programmen derzeit noch nicht beurteilt werden kann.

23.10 Das Schicksal als Garant unterschiedlicher Entwicklungen

Das Schicksal will weder jemanden bevorzugen noch benachteiligen. Hinter dem Schicksal steht keine bewusste Absicht, denn es basiert nur auf Grundlage der veränderten Bedingungen und des Verhaltens der Lebewesen zueinander. Diese sind immer nur vom Ort und Zeitpunkt abhängig, auf dem unterschiedliche Arten von Materie mit ihren Energien (Temperaturen, Wind, Regen, kosmische Strahlen, aber auch andere Lebewesen) einwirken. Das Schicksal ist insgesamt nur die Summe der unterschiedlichen Bedingungen. Aber die körperliche und geistige Weiterentwicklung erfolgt auf der Basis der einheitlichen geistigen Programme der Lebensenergien. Doch nur durch das Schicksal konnten sich unterschiedliche Lebensformen entwickeln, obwohl sie alle die gleichen geistigen Programme aufweisen. Das Schicksal in Verbindung mit den geistigen Programmen bestimmte die Evolution einer einfachen Zelle bis zum Menschen der Gegenwart und der Zukunft. Ohne das Schicksal gäbe es keine Veränderungen und keine neuen Entwicklungen.

Erklärungen/Beispiele:

Die unterschiedlichen Schicksale sind weder gut noch schlecht, sondern nur vielfältig. Daher wird keinem Lebewesen jemals das gleiche Schicksal zuteil. Dies gewährleistet, dass die Bevorzugungen oder die Benachteiligungen im jetzigen Leben nach der Wiedergeburt nicht mehr in der gleichen Form auftreten. Doch nicht nur die unberechenbaren äußeren Einflüsse haben einen Einfluss auf das Schicksal der Lebewesen, sondern auch die Lebewesen selbst. Wenn sich daher das Verhalten der Lebewesen, und insbesondere das der Menschen, nicht zum Positiven verändert, ist es sehr wahrscheinlich, dass nach der Wiedergeburt die gleichen Probleme auftreten. Ob sich ein Schicksal als gut oder schlecht erweist, liegt sehr oft nur in dessen Bewältigung. Durch eine positive Bewältigung des Schicksals kann sich eine Benachteiligung oftmals zum Vorteil verändern. Und vom Schicksal Begünstigte scheitern oft daran, weil sie an ihrer Begünstigung nichts verändern wollen. Durch das fehlende Streben nach Vollkommenheit können sie dann oft keinen Sinn im Leben erkennen. Denn der Sinn des Lebens besteht im Streben nach der körperlichen und geistigen Vollkommenheit. Die Gerechtigkeit des Schicksals erkennen wir nur, wenn wir den ewigen Kreislauf des Lebens in die Beurteilung einbeziehen. Was wir jetzt für die gemeinsame Entwicklung beitragen, kommt uns im nächsten Leben selbst zugute.

23.11 Ein Ereignis ist immer die Folge vorangegangener Ereignisse

Das Schicksal bestimmt vom Ort und Zeitpunkt der Geburt an, durch den ständigen Wechsel der Umweltbedingungen und der Einflussnahme anderer Lebewesen, unser ganzes Leben. Ein Ereignis führt unweigerlich zum nächsten Ereignis. Aus diesem Grund können wir ein Schicksal auch nicht vorhersehen. Ein Ereignis kann hunderte Kilometer weit weg seinen Ausgangspunkt haben und sich dann in unsere Richtung fortsetzen. Auch kann sich ein Ereignis ständig verändern, bevor es uns erreicht. Durch die Fortsetzung bedingt, ist ein Ereignis immer die Summe von vielen unterschiedlichen Ereignissen.

Erklärungen/Beispiele:

Ein Autofahrer fährt mit seinem Auto auf einer Landstraße. Die Bedingungen (Verkehr, Wetter, Straße usw.) sind optimal. Doch an einem ganz bestimmten Ort und zu einer ganz bestimmten Zeit verändern sich plötzlich die Bedingungen. Durch einen einzigen Sonnenstrahl wird der Autofahrer geblendet und verreisst dadurch sein Auto. Ein entgegenkommendes Motorrad kann nicht mehr ausweichen und es kommt zu einem Zusammenstoß. Die Folge dieses Schicksals ist eine körperliche Behinderung, welche das ganze Leben verändert. Dass sich aber gerade zu diesem Zeitpunkt und an diesem Ort die Sichtbedingungen des Autofahrers veränderten, ist auf das Schicksal zurückzuführen. Nur zu diesem Zeitpunkt und nur an diesem Ort konnte dieses Ereignis eintreten. Doch dieses Schicksal ist nur die Summe der Einflüsse, welche sich seit dem Zeitpunkt der Geburt einstellen. Dass sich der Motorradfahrer und der Autofahrer gerade zu diesem Zeitpunkt auf dieser Straße begegnen können, ist auf unzählige aufeinanderfolgende Ereignisse zurückzuführen, welche bei beiden Menschen bis zum Zeitpunkt und Ort der Geburt zurückreichen. Hätte beispielsweise nur einer der beiden Personen keinen Führerschein gemacht oder keine Pause eingelegt usw., wäre der Unfall nicht zustande gekommen. Wäre nur ein einziges Ereignis seit der Geburt anders verlaufen, so wäre auch der Unfall niemals geschehen. Doch dies können wir niemals voraussehen, sondern erst im Nachhinein feststellen. Ein Schicksal ist immer auch die Summe von unzähligen Ereignissen, wodurch es niemals vorherbestimmt werden kann.

23.12 Die Erfahrungen

Auf die Evolution haben wir kaum Einfluss. Nur indem wir bestimmte Zellgruppen besonders beanspruchen, nehmen wir Einfluss auf die Evolution. Aber mit unseren Verhaltens- und Gedankenprogramme können wir bewusst und aktiv an der Bewältigung des Schicksals teilnehmen. Wir können dabei auf die Erfahrungen anderer Menschen zurückgreifen oder das Schicksal seelisch infrage stellen und dadurch eine eigene Lösung finden. Die Bewältigung eines Schicksals entscheidet aber bereits über unser nächstes Schicksal. Daher ist ein ständiges aktives Streben nach Bewältigung notwendig. Die Erfahrungen anderer Menschen können uns in vielen Situationen helfen. Doch wir können uns nicht darauf verlassen, weil die Schicksale so unterschiedlich sind. Auch wenn die Schicksale oft sehr ähnlich sind, sind sie in der Gesamtheit niemals völlig identisch. Daher ist immer einmal der Punkt erreicht, an dem wir uns nicht mehr auf die Erfahrung anderer Personen verlassen können. Verlassen wir uns hingegen vor allem auf die eigenen seelischen Überprüfungen der Gedanken oder Gedankenschemata, so werden wir auch bei einem ganz persönlichen Schicksal nicht verzweifeln.

Erklärungen/Beispiele:

Wenn wir nur darauf achten, wie sich andere Personen in einer ähnlichen Situation verhalten, so verlernen wir die Suche nach eigenen Lösungen. Aber es gibt im Leben immer wieder Punkte, wo uns die Erfahrungen anderer Personen nicht mehr weiterhelfen. Haben wir daher nicht gelernt, nach eigenen Lösungen zu suchen, werden wir den Zugang zu unserer eigenen Seele auch dann nicht mehr finden, wenn wir ihn brauchen. Dann werden wir im entscheidenden Moment verzweifeln und annehmen, dass uns das Schicksal bestrafen will. Es wäre aber auch völlig falsch, auf die Erfahrungen anderer Menschen zu verzichten, denn dann gäbe es keine gemeinsame Entwicklung mehr. Der richtige Weg ist es daher, die Erfahrungen der Menschen dort zu nutzen, wo die eigenen Fähigkeiten nicht ausreichen, aber immer dort, wo unsere Stärken liegen, nach eigenen seelischen Lösungen (eigenen Gedanken) zu suchen. In den wenigsten Fällen ist es erforderlich, einen komplett neuen Weg zu gehen. In den

meisten Fällen reicht es aus, übernommene Gedanken einer seelischen Überprüfung zu unterziehen, indem wir die übernommenen Gedanken anderer Menschen infrage stellen. Dies kann dazu führen, dass wir zu den gleichen Gedanken kommen oder diese auch nur in Details verbessern, um sie so dem eigenen Schicksal besser anzupassen.

Wenn sich beispielsweise jemand krank fühlt, wird er deshalb nicht die gesamte Medizin infrage stellen, aber vielleicht sich selbst die Frage stellen, wie es zu dieser Krankheit kommen konnte (Stress, mangelnde Bewegung, zu leichte Bekleidung usw.). Durch diese eigene Gedankenbildung kann sich der Mensch im Verhalten verändern, um ein ähnliches Schicksal künftig zu vermeiden. Lernt er jedoch nichts daraus, so ist es sehr wahrscheinlich, dass dieses Schicksal nochmals in ähnlicher Weise zuschlagen wird.

23.13 Der Ort des Schicksals

Unser Schicksal hängt immer davon ab, wo wir uns zu einem bestimmten Zeitpunkt gerade befinden. Da aber die zukünftigen Auswirkungen oder Veränderungen der Bedingungen nicht im Vorhinein erkennbar sind, können wir uns nicht gezielt dorthin begeben, wo die Bedingungen am besten sind. Selbst wenn dies möglich wäre, würden sich alle Menschen dorthin zu begeben versuchen, wodurch wiederum viele von diesem Ort abgedrängt würden. Wir können dem eigenen Schicksal nicht entfliehen, auch wenn wir uns an einen anderen Ort begeben. Denn das nächste Schicksal hängt davon ab, wie wir das vorangegangene Schicksal bewältigt haben. Auch stellt sich immer erst im nach Nachhinein heraus, was vorteilhafter für uns gewesen wäre. Heutzutage verändern sich die Bedingungen immer rascher. Einerseits begeben wir uns immer schneller von einem Standort zum anderen, und andererseits nehmen die Menschen immer stärker Einfluss auf die Bedingungen. Es gibt Menschen, die schon vom Zeitpunkt und Ort der Geburt begünstigt sind und weitgehend von jedem Schicksalsschlag verschont werden. Und es gibt Menschen, die ständig unter Schicksalsschlägen (Krankheit, Armut, Unterdrückung, usw.) leiden. Diese Menschen wurden bereits unter schlechten Bedingungen geboren. Da sie meist ihr ganzes Leben an diesem Ort verbringen müssen, werden sie ständig von diesen schlechten Bedingungen geprüft. Doch sind diese Menschen dadurch auch besser auf ein Unglück vorbereitet, denn sie müssen jederzeit damit rechnen. Die von Geburt an begünstigten Menschen hingegen trifft ein Unglück meist sehr viel härter, denn diese sind nicht darauf vorbereitet.

Erklärungen/Beispiele:

Durch den materiellen Verstand stellt der Mensch immer Vergleiche an. Er vergleicht daher auch die Bedingungen vor Ort mit denen an einem anderen Ort und versucht so sein Schicksal zu verbessern. Er versucht ständig, einen Ort zu erreichen, an dem die Bedingungen besser sind. Dabei ist er aber gezwungen, die dort ansässigen Menschen zu verdrängen oder wird selbst verdrängt. Diese Art der Schicksalsbewältigung zieht immer Auseinandersetzungen nach sich. Das Gleiche gilt, wenn er sein eigenes Schicksal mit den vom Schicksal bevorzugten Personen vergleicht. Die Folge davon sind Neid und Missgunst. Anders verhält es sich, wenn sich der Mensch mit ähnlich Betroffenen vergleicht, denn dadurch werden die eigenen Ziele auf das richtige Maß reduziert und Erfolge werden daher viel wahrscheinlicher. Veränderten sich früher die Bedingungen vor allem durch Umwelteinflüsse, so nimmt jetzt der Mensch selbst immer stärker Einfluss auf diese Bedingungen. Jeder Kontakt zu einer Person oder anderen Lebewesen kann das Schicksal schlagartig verändern. Nicht nur die körperliche Reaktion von Menschen (Gewalt, Verdrängung, Arbeit, Liebe usw.) kann das Schicksal verändern. Sehr oft reicht dazu ein Wort oder eine Geste. Aber auch andere Lebewesen (insbesondere Viren, Bakterien usw.) nehmen Einfluss auf unser Schicksal. Und weil wir uns immer rascher von einem Ort zu einem anderen Ort begeben, verändert sich auch das Schicksal viel schneller. Oft glauben wir vor einem bestimmten Schicksal fliehen zu können, indem wir beispielsweise einem Krieg ausweichen. Aber dadurch bewältigen wir unser Schicksal nicht, sondern begeben uns nur in ein anderes Schicksal, dessen Auswirkungen wir im Vorhinein nicht erkennen können. Ein von Geburt an vom Schicksal benachteiligter Mensch, ist normalerweise ständig auf der Suche nach Lösungen. Daher bewältigt er alle Schicksalsschläge viel leichter. Wenn hingegen ein vom Schicksal bevorzugter Mensch einmal durch veränderte Bedingungen (Arbeitslosigkeit, Naturereignis, Verlust des Partners usw.) von einem Schicksalsschlag getroffen wird, so bewältigt er dieses Schicksal viel schwerer. So kann oft schon ein vergleichsweise leichter Schicksalsschlag zur völligen Selbstaufgabe oder zum Selbstmord führen.

Kapitel 24: Bedeutung des Einzelnen

24.1 Vereinheitlichung

Unsere Sinnesorgane können immer nur Materie, aber keine Energie wahrnehmen. Nur materielle Dinge können wir sehen, riechen, schmecken, ertasten und hören. Diese Wahrnehmungen sind die Grundlage für unser Denken. Unser Verstand funktioniert daher grundsätzlich auf einer materiellen Basis. Wir stellen mit unseren Sinnesorganen materielle Veränderungen fest und ziehen daraus Rückschlüsse auf die Energien. Um die Wirkung der Energien möglichst genau berechnen zu können, ist der Mensch bestrebt, die Materie zu vereinheitlichen und sie in Normen zu pressen, geleitet von dem Grundsatz, dass nur in einer gleichen Materie die gleiche Energie wirkt. Unsere physikalischen und chemischen Grundsätze basieren auf dieser Grundlage. Dabei ist es uns schon gelungen, fast die gesamte anorganische Materie in Normen zu pressen. Wir haben die Materie in kleinste Teilchen zerlegt und sie teilweise nach unseren Vorstellungen wieder neu zusammengesetzt. Wir haben die meisten Materiezusammensetzungen erkannt und können dadurch die Wirkung ihrer Energie schon sehr genau berechnen. Doch allen Berechnungen zum Trotz bleibt immer ein gewisser Unsicherheitsfaktor. Denn im Universum gibt es nichts Gleiches, sondern immer nur Ähnliches. Auch wenn die Unterschiede in der Materie oft nur so gering sind, kann es nichts völlig Identisches geben. Wir Vereinheitlichen die Materie, denn wir sind zur Vereinheitlichung gezwungen, weil wir derzeit die Wirkung der Energien nur vergleichen, aber nicht verstehen können.

Erklärungen/Beispiele:

Weil wir immer wieder vergleichen und vereinheitlichen, versuchen wir auch die Menschen miteinander zu vergleichen und in Normen pressen. Aber jeder Mensch ist ein eigenes Individuum mit einem eigenen Schicksal und ganz bestimmten Fähigkeiten. Durch den Vergleich beurteilen wir die Menschen und unterteilen sie in gut oder schlecht, erfolgreich oder weniger erfolgreich usw. Durch diese Vereinheitlichung fallen uns aber nur die besonders guten oder schlechten, erfolgreichen oder erfolglosen Menschen auf. Wir nehmen großteils nur noch die Gewinner oder die Verlierer wahr. Die Masse der Menschheit bleibt uns durch die Vereinheitlichung unserer Wahrnehmung verborgen. Doch trägt jeder Mensch in seiner Einzigartigkeit einen Teil zur gemeinsamen Weiterentwicklung bei. Nur wenn wir einen Menschen in seiner Einzigartigkeit betrachten und ihn nicht mit anderen Menschen vergleichen, erkennen wir seinen persönlichen Stellenwert in der gemeinschaftlichen Entwicklung.

24.2 Das Lebewesen als einzigartiges Individuum

Ein Lebewesen lässt sich nicht so einfach in Formen pressen und vereinheitlichen, auch wenn dies immer wieder versucht wird. Einzelne Zellen oder Organe lassen sich noch einigermaßen miteinander vergleichen, denn sie üben auch vergleichbare Funktionen aus. Daher sind sie auch austauschbar. Sie müssen austauschbar sein, weil ihr Austausch von Natur aus (durch Zellteilung) vorgesehen ist. Hingegen ist ein jeder Mensch in seinem einzigartigen Zusammenwirken zwischen den materiellen Anteilen des Körpers und der körperlichen Lebensenergie sowie der Seele ein einzigartiges Individuum, wie es in dieser Form niemals mehr entstehen wird. Weil die Menschen, aber auch alle anderen Lebewesen, so unterschiedlich sind, unterscheiden sie sich auch in ihren persönlichen Beiträgen zur Weiterentwicklung.

Erklärungen/Beispiele:

Die Masse der Bevölkerung trägt ihren Beitrag zur Weiterentwicklung bei, ohne dass dies im Besonderen wahrgenommen wird. Wir schenken ihnen daher kaum Beachtung. Doch gerade diese Beachtung würde den Menschen jene Bedeutung geben, nach der ein jeder Mensch strebt. Denn Bedeutung oder Anerkennung kann sich ein Mensch nicht selbst geben, aber alle Menschen sehnen sich danach. Vielfach messen wir zwar einem Menschen eine Bedeutung zu, aber der eigene Egoismus verhindert, dass wir

unsere Anerkennung offen aussprechen. Aber ohne dass wir eine Anerkennung offen aussprechen, sie mit Worten oder Taten unterstreichen, kann die andere Person sie nicht wahrnehmen. Daher fühlen sich viele Menschen, welche unzählige kleine persönliche Erfolge (in der Kindererziehung, im Beruf, im Haushalt usw.) für sich verbuchen, trotzdem bedeutungslos, weil sie niemand bestätigt. Nicht nur das Anerkennen von großen Erfolgen, sondern auch die Bestätigung von kleinen Erfolgen gibt den Menschen jene Bedeutung, nach der wir uns alle sehnen.

24.3 Die Summe der Veränderungen

Wir vergleichen ähnliche Lebewesen miteinander und glauben, dass wir dadurch ihr Verhalten relativ genau berechnen können. Wir können aber nur etwas vergleichen, was wir auch mit unseren Sinnesorganen wahrnehmen. Obwohl wir schon in der Lage sind, unsere Sinnesorgane durch künstliche Hilfsmittel so weit zu verstärken, dass wir selbst sehr kleine Teilchen erkennen können, wird diese Wahrnehmung immer begrenzt bleiben. Wir sind daher immer gezwungen, geringe und kleinste materielle Unterschiede zu vernachlässigen. Doch der Ausgangspunkt einer jeden großen Veränderung ist immer die Summe von kleinsten Veränderungen. Eine Milliarde von kleinen Veränderungen muss nichts bewirken, jedoch bereits die nächste kleine Veränderung kann eine sehr große Auswirkung haben.

Erklärungen/Beispiele:

Oft tragen Tausende von Menschen ihren Beitrag zu einer erfolgreichen Veränderung bei. Aber immer ist es nur ein Einzelner, der diesen Erfolg dann für sich in Anspruch nehmen kann. Um einen Menschen zu einem bestimmten Erfolg zu führen, ist die Einflussnahme von unzähligen Menschen und Ereignissen erforderlich, beginnend von den Eltern über die Verwandten, Bekannten, Lehrer usw. leisteten alle ihren kleinen oder großen persönlichen Beitrag zum Erfolg des Einzelnen. Hätte sich auch nur einer dieser Menschen anders verhalten, so hätte das Leben dieser Person auch einen anderen Verlauf nehmen können. In der gemeinsamen Entwicklung des Menschen, ist daher niemand wertvoller oder bedeutender als der andere. Immer sind es viele Menschen, die am Erfolg eines einzelnen Menschen beteiligt sind. Jeder davon hat seinen, meist nicht wahrgenommenen, Anteil zum wahrnehmbaren Erfolg eines Einzelnen erbracht. Aber so wie wir nur große Veränderungen wahrnehmen und nicht die unzähligen kleinen Veränderungen, die erst zu der großen Veränderung geführt haben, nehmen wir immer nur die außergewöhnlichen Erfolge einzelner Menschen wahr. Nur ihnen gilt die ganze Anerkennung.

24.4 Die Sanduhr des Lebens

Die Bedeutung des einzelnen Menschen in Verbindung mit seinem Schicksal lässt sich am besten mit einer Sanduhr vergleichen. Dabei werden die Sandkörner mit den Menschen verglichen und die Sanduhr mit dem Ort und Ausgangspunkt des Lebens. Obwohl alle Sandkörner ihren Beitrag zur Zeitbestimmung beitragen, nehmen wir nur das letzte Sandkorn wahr, welches die Zeitbestimmung auslöst. Wird eine Sanduhr umgedreht, so entscheidet sich durch die Ausgangslage der Sandkörner bereits im Augenblick des Umdrehens, welches Sandkorn am wahrscheinlichsten die Zeitbestimmung auslösen wird. Nur jene Sandkörner, die ganz oben liegen, haben eine reale Chance, die Zeitbestimmung auszulösen. Und nur eines jener Sandkörner hat eine reale Chance, als Auslöser (Sieger) wahrgenommen zu werden. Aber auch alle anderen Sandkörner tragen ihren Teil dazu bei, dass die Zeitbestimmung genau zu diesem Zeitpunkt ausgelöst wird, in welchem das letzte Sandkorn die Sanduhr verlässt. Aber obwohl nur dieses Sandkorn wahrgenommen wird, haben auch alle anderen Sandkörner ihren Beitrag zur Zeitbestimmung geleistet. Würde nur ein einziges Sandkorn fehlen, so würde sich bereits der Auslösezeitpunkt geringfügig verändern. Die gleiche Wahrnehmung gilt auch immer dem Erfolg eines einzelnen Menschen. Wir schenken nur dem Sieger, dem Auslöser eines gemeinsamen Erfolges, unsere Anerkennung.

Erklärungen/Beispiele:

Die göttliche Seele

In einem Wettkampf kann es immer nur einen Sieger geben. Nur ihm kommt die Bedeutung des Erfolgs zu, auch wenn viele andere Menschen ihren Beitrag zu diesem Sieg geleistet haben. Zum Beispiel die Eltern durch die genetischen Grundlagen und durch ihre Erziehung. Der Jugendfreund, welcher den Sieger durch das eigene Beispiel zum Laufen ermunterte. Die Freundin, welche ihn durch ihr Lob anspornte. Der Trainer, der ihn hinsichtlich der Technik unterrichtete. Und der Konkurrent, der gerade verletzt war usw. Wenn nur der Beitrag eines Menschen in dieser Summe fehlt, wäre der Erfolg dieses Menschen nicht möglich. Die wichtigsten Beiträge sind zudem meist jene, deren Mitwirkung wir gar nicht wahrnehmen. Dies können Worte, Gesten, Geschenke, Filme, Erlebnisse usw. sein. Nur wenn der Sieger sein Leben zurückverfolgt, wird er feststellen, dass sein Sieg nur möglich dadurch war, weil ihn viele Menschen oder Situationen in einer bestimmten Weise beeinflusst haben. Doch all diese Menschen erlangen keine Anerkennung, weil ihr Beitrag in der Summe von Beiträgen untergeht. Denn einzelnen Beiträgen kommt nur dann Anerkennung zu, wenn sie von einem anderen Menschen wahrgenommen und ihr eine besondere Bedeutung zugemessen wird. Weil wir immer nur den Besten, den Erfolgreichsten, Anerkennung zukommen lassen, mündet unser ganzes Verhalten in einem egoistischen Leistungsstreben. In diesem hat nur die Anerkennung von außergewöhnlichen Leistungen Platz. In einer Leistungsgemeinschaft zahlen immer viele Menschen mit ihrer Bedeutungslosigkeit den Preis für den Erfolg eines Einzelnen.

24.5 Mitverantwortung für andere Lebewesen

Wie bei der Sanduhr entscheidet sich auch bei den Menschen schon am Ort und Zeitpunkt der Geburt (Umdrehen der Sanduhr), wer für einen besonderen Erfolg (Auslöser der Zeit) ausersehen ist. Denn niemals kann ein Mensch, welcher sich bei der Geburt ganz unten im Öffnungsbereich der Sanduhr befindet, die Zeitbestimmung auslösen. Niemals kann ein Mensch etwas Entscheidendes bewirken, wenn er zum falschen Zeitpunkt am falschen Ort geboren wurde. Doch so wie alle Sandkörner ihren Beitrag zur richtigen Zeitbestimmung beitragen, so tragen auch alle Menschen dazu bei, dass ein bestimmter Mensch etwas Entscheidendes bewirken kann. Und so wie sich alle Sandkörner auf ihren Weg nach unten gegenseitig berühren, behindern, ablenken oder beschleunigen, bestimmen auch immer unsere Mitmenschen durch Worte, Gesten, Gefühle, Neid, Missgunst usw. unweigerlich den Erfolg oder Misserfolg mit.

Erklärungen/Beispiele:

Weil wir diese Zusammenhänge nicht erkennen, überschätzen wir oftmals unsere eigenen Beiträge und Möglichkeiten. Wir sind immer nur ein Teil der Gemeinschaft, und diese bestimmt auch unseren Weg mit. Erst wenn wir dies einmal erkannt haben, werden wir unseren Mitmenschen jene Bedeutung zumessen, die ihnen zusteht. Denn im Gegensatz zu den Sandkörnern, welche nur aufgrund ihrer verschiedenen Struktur den Weg anderer Sandkörner beeinflussen können, kann der Mensch durch die Verhaltens- und Gedankenprogramme agieren. Er kann dadurch zu einem gewissen Teil Einfluss auf den eigenen Weg, aber auch auf den Weg anderer Personen nehmen. Er kann einen Mitmenschen auf seinem Weg unterstützen, ihn fördern, wegstoßen oder nicht zu Kenntnis nehmen. Ort und Zeitpunkt unserer Geburt sind nur Ausgangspunkte für unser Leben. Daher können unsere Mitmenschen unser Leben in einem beträchtlichen Ausmaß mitbestimmen. Jeder einzelne Mensch hat Mitverantwortung für das Leben der Mitmenschen, aber auch für das Leben anderer Lebewesen. Durch die geistigen Programme unserer Seele können wir Einfluss auf die äußeren Bedingungen nehmen.

24.6 Die Lebensdauer

Wenn wir bei diesem Vergleich bleiben, entscheidet die Sanduhr des Lebens auch über die Dauer des Lebens. Bereits zum Zeitpunkt (Umdrehen der Sanduhr) und am Ort (durch den Platz des Sandkorns in der Sanduhr) der Geburt ist entschieden, wann wir das materielle Leben wieder verlassen. Die Seele gibt uns zwar auch hier die Möglichkeit, bis zu einem gewissen Maß auf die Mitmenschen einwirken zu können, aber verhindern können wir das Verlassen der Sanduhr des Lebens nicht. Doch gibt uns der Glaube an die Wiedergeburt die Gewissheit, dass uns dann ein neuer Platz in der Sanduhr gewiss ist.

Erklärungen/Beispiele:

Auch, wenn wir uns alle unweigerlich in Richtung des Ausgangs der Sanduhr bewegen, ist es doch entscheidend, ob wir einfach fallengelassen werden oder ob uns Mitmenschen zu halten (Liebe, Medizin, Pflege, usw.) versuchen. Durch die gegenseitige Verbindung zueinander verringert sich automatisch die Fließgeschwindigkeit. Doch eine zu starke Bindung beeinträchtigt den Fluss des Lebens, fördert gleichzeitig die Angst vor dem Tod und erschwert den Glauben an die Wiedergeburt.

Kapitel 25: Das Glück, das Leid und der Tod

25.1 Das Glück

Die am weitesten verbreitete Divination von Glück ist es, wenn ein Ziel erreicht wird, ohne selbst einen direkten Beitrag dazu geleistet zu haben, oder wenn sich die Bedingungen ohne einen eigenen Betrag zu unseren Gunsten verändern. Daher wird auch das Glück sehr oft in eine direkte Verbindung mit dem Schicksal oder dem Zufall gebracht. Dies trifft jedoch meist nur auf jene Menschen zu, die bereits durch die Geburt begünstigt sind. Doch um das Glücksgefühl richtig ausleben zu können, müssen auch sie immer einen eigenständigen Beitrag dazu leisten. Denn das Glücksgefühl, ob es seelischen Ursprungs ist oder ob es auf die Freisetzung der Glückshormone zurückzuführen ist, ist immer eine Belohnung der Seele oder des Verstandes. Daher ist auch der Begriff „übergücklich“ falsch. Denn die Belohnung erfolgt immer nur durch das Erreichen eines Zieles. Das Glücksgefühl kann aber subjektiv dann als besonders stark empfunden werden, wenn wir lange auf ein Ziel hingearbeitet haben, oder wenn wir durch besonderen Umstände in die Lage versetzt werden, gleichzeitig mehrere Ziele zu erreichen.

Erklärungen/Beispiele:

Das Schicksal hat nur Einfluss auf das Glück durch die Geburt an einem begünstigten Ort oder durch positive Veränderungen an bisher nicht begünstigten Orten. Wobei der Begriff „Ort“ nicht wörtlich zu nehmen ist. Dies kann auch beispielsweise eine begünstigte Gesellschaftsschicht sein, aber auch, in welchem Körper die Seele sich entwickelt hat. Denn dies begünstigt manchmal die Entwicklung besonderer körperlicher und geistiger Fähigkeiten. Aber dieses „vererbte“ Glück ist immer nur der Ausgangspunkt der persönlichen Entwicklung. Um das Glücksgefühl ausleben zu können, ist auch ein persönlicher Beitrag dazu notwendig.

Beispielsweise führt ein Lottogewinn zu einer positiven Veränderung der Situation. Aber erst durch die richtige geistige Auseinandersetzung mit dieser positiven Veränderung kann sich daraus ein Glücksgefühl entwickeln. Im ersten Moment führt eine positive Veränderung meist zu der Annahme, dass diese Veränderung allein schon ausreicht, um jene Erfolge zu erzielen, welche dann das eigentliche Glücksgefühl hervorrufen. In diesem Zusammenhang wird oft der Begriff „überglücklich“ verwendet. Denn in dem Moment einer positiven Veränderung stellt sich der Mensch sofort vor, dass er sich dadurch viele Ziele erfüllen kann. Es erfolgt bereits eine Belohnung, welche aber nur von geringer Dauer ist. Denn sobald die Umsetzung dieser Vorstellungen scheitert, setzt der gegenteilige Effekt ein. Glück ohne einen eigenen Beitrag ist immer vom Schicksal der Geburt oder von den positiven Veränderungen vor Ort abhängig. Wer jedoch seinen aktiven Beitrag zum Glück leistet, indem er sich die richtigen, den eigenen Fähigkeiten entsprechenden Ziele setzt, der hat schon fast eine Garantie auf das Glück.

25.2 Das seelische Glücksgefühl

Das seelische Glücksgefühl stellt sich immer dann ein, wenn den aktuellen seelischen Bedürfnissen entsprochen wird. Die werden durch die Gefühlsimpulse ausgelöst. Dadurch wird das Bedürfnis der Liebe, das Streben nach Selbstverwirklichung, nach der Bewältigung einer Gefährdung oder einer Krankheit, usw. geweckt. Diese Bedürfnisse geben uns die seelischen Zielsetzungen vor. Das seelische Glücksgefühl hängt aber nicht ausschließlich von einem erzielten Erfolg ab, sondern von der Wahrscheinlichkeit eines Erfolges. Die Seele belohnt bereits das Streben nach einem Erfolg und die Wahrscheinlichkeit des Erfolges hängt wiederum von der geistigen Kreativität, der Stärke der zugeführten seelischen Energien (Wille) und der Bereitschaft zur Bildung von neuen Impulsverbindungen ab. Denn bereits durch die verstärkt zugeführten seelischen Energien wird ein ähnlicher Effekt erzielt wie bei der Energiefreisetzung durch die Glückshormone, nur dass die verstärkt freigesetzten seelischen Energien nicht auf die Ausprägung der Schemata abzielen, sondern auf eine verstärkte geistige Kreativität. Wenn aber das seelische Bedürfnis auf eine Beständigkeit, die Bewahrung von Schemata ausgerichtet ist, macht sich das seelische Glücksgefühl in Form von Zufriedenheit bemerkbar. Das seelische Glücksgefühl kann daher zu einer verstärkten Motivation oder Zufriedenheit führen. Erst, wenn diese zu einem Erfolg führen, werden durch das materielle Programm die materiellen Botenstoffe der Glückshormone aktiviert, welche die dabei genutzten Impulsverbindungen ausprägen.

Erklärungen/Beispiele:

Das seelische Glücksgefühl ist eine Belohnung durch die Seele für das Streben nach einer geistigen Weiterentwicklung oder dem Festhalten an einer Bewährungsphase der vorhandenen Schemata. Weil eine geistige Weiterentwicklung jedoch auf einer experimentellen Grundlage erfolgt, ist ein Erfolg nicht immer gewährleistet. Daher belohnt die Seele auch bereits alle Bemühungen. Denn sie kann nur feststellen, ob den seelischen Bedürfnissen entsprochen wurde. Doch nur wer sich den seelischen Gefühlen hingibt, kann das seelische Glücksgefühl auch wahrnehmen. Das seelische Glücksgefühl, welches durch die Umsetzung der seelischen Bedürfnisse entsteht, begünstigt auch den verstandesmäßigen Erfolg. Denn durch die verstärkt zugeführten seelischen Energien können ausgeprägte Schemata leichter überwunden werden. Obwohl das seelische Glücksgefühl nicht durch die Glückshormone ausgelöst wird, sondern durch den verstärkten Einsatz der seelischen Energien, werden ähnliche Auswirkungen empfunden. Denn beide sind auf verstärkte Energien zurückzuführen. Doch erst die starken seelischen Energien ermöglichen es, ausgeprägte Schemata zu überwinden und fördern dadurch die geistige Kreativität. Die Glückshormone verstärken hingegen die Ausprägungen der Schemata. Daher werden sie erst dann freigesetzt, wenn eine Impulsverbindung bestätigt wird. Der Übergang zwischen dem seelischen und verstandesmäßigen Glücksgefühl ist fließend. Durch die

Glückshormone wird aber insgesamt das Glücksempfinden verstärkt.

25.3 Die Freisetzung der Glückshormone

Durch das seelische Glücksempfinden wird der Verstand in erster Linie dazu motiviert, nach neuen Impulsverbindungen oder Gedanken zu suchen. Aber ob die neuen Impulsverbindungen dann zu einem Erfolg geführt haben, wird durch Bestätigung durch andere Personen oder durch die positiven Auswirkungen auf den eigenen Körper festgestellt. Erst wenn eine solche Bestätigung erfolgt, werden durch das materielle Programm die Glückshormone aktiviert. Diese verstärken dann die dabei verwendeten Energiebrücken, wodurch diese zu Schemata ausgeprägt werden. Dies soll sicherstellen, dass die Schemata immer wieder genutzt werden können. Für eine starke Aktivierung von Glückshormonen ist jedoch nicht die Größe des Erfolgs ausschlaggebend, sondern viel mehr, dass dieser Erfolg auch dem aktuellen seelischen Bedürfnis entspricht. Um einen Erfolg wahrscheinlich zu machen, müssen die Zielsetzungen den persönlichen Fähigkeiten und Möglichkeiten des jeweiligen Menschen entsprechen. Es ist daher grundsätzlich falsch, sich an den Zielvorgaben anderer Personen zu orientieren. Diese besitzen meist völlig andere Fähigkeiten und Möglichkeiten. Wer sich daher in seinen Zielsetzungen nicht nach seinen seelischen Bedürfnissen, sondern vorwiegend an der Werbung, Filmen, Mode usw. orientiert, der setzt sich meist unerreichbare Ziele. Auch wer seine Ziele nur auf die Zukunft ausrichtet, kann nicht erwarten, dass er bereits in der Gegenwart glücklich wird. Manche Ziele sind jedoch nur in der weiteren Zukunft zu erreichen. Daher ist es in solchen Fällen besonders wichtig, sich auch immer wieder Zwischenziele zu setzen. Denn auch durch das Erreichen von Zwischenzielen kommt es zur Ausschüttung von Glückshormonen, welche die Schemata ausprägen. Dadurch können die selbstständig erstellten Gedanken wiederholt werden. Dies ermöglicht auch die selbstständige Wahrnehmung und Bestätigung eines Erfolges.

Erklärungen/Beispiele:

Im Gegensatz zum seelischen Glücksgefühl zielt das durch den Verstand ausgelöste Glücksgefühl auf die Ausprägung der Gedankenschemata ab. Im Prinzip stärkt das seelische Glücksgefühl die geistige Kreativität, und die vom Verstand aktivierten Glückshormone reduzieren diese durch die Ausprägungen der Schemata wieder. Durch diesen scheinbaren Widerspruch erfolgt jedoch eine optimale Ergänzung. Denn erst, wenn bestimmte Gedanken durch Schemata ausgeprägt werden, bilden sie die notwendige Basis für weitere gedankliche Entwicklungen. Ansonsten würden sich die Gedanken immer wieder verändern, ohne dass diese einer Bewährungsphase ausgesetzt werden können. Daher werden die Glücksgefühle nur dann sehr intensiv und länger anhaltend wahrgenommen, wenn die Gedankenbildungen auch den seelischen Bedürfnissen entsprechen. Hingegen hat die Größe eines erzielten Erfolges keinen Einfluss auf die Wahrnehmung des Glücksgefühls.

Wenn beispielsweise jemand keinen Kontakt zu seinen Mitmenschen hat, wertet er bereits jeden Kontakt oder jede Anerkennung als Erfolg. Ist jemand hingegen in die Gesellschaft integriert, wird sich in der Regel das Glücksgefühl erst bei einem Erfolgserlebnis mit einer bestimmten Zielperson einstellen. Obwohl die Leistungen unterschiedlich sind, ist die Ausschüttung von Glückshormonen bei beiden etwa gleich groß. Würde sich hingegen ein kontaktscheuer Mensch eine ganz bestimmte Zielperson auswählen, so würde er wahrscheinlich niemals glücklich werden. Denn damit hätte er sich ein Ziel gesetzt, das seinen Fähigkeiten (geringe Kontaktfreudigkeit) nicht entspricht.

Es zählen auch immer nur die Erfolge der Gegenwart und nicht die der Zukunft. Denn durch die Einflussnahme des Schicksals ist es immer ungewiss, ob die Ziele in der Zukunft überhaupt erreicht werden können. Oft sind wir durch das Schicksal gezwungen, von unseren ursprünglichen Zielen abzuweichen. Doch grundsätzlich verhindert nicht das Schicksal das Erreichen von Zielen, sondern wir selbst, wenn wir nicht bereit sind, unsere Ziele dem Schicksal anzupassen.

25.4 Der Weg zum Glück

Wer sich auf den Weg zu einem großen Ziel immer wieder kleinere Zwischenziele setzt, der steigert das eigene Selbstbewusstsein. Zwischenziele können täglich erreicht werden, und durch die dabei

Die göttliche Seele

ausgeschütteten Glückshormone werden die Schemata ausgeprägt. Dies ermöglicht es dann, die Schemata zielgerichtet zu erweitern. Bei erfolglosen oder nicht bestätigten Versuchen werden die Energiebrücken der Schemata hingegen meist immer wieder getrennt, was die Nutzung und Erweiterung der Schemata unmöglich macht. Damit Glückshormone freigesetzt werden, bedarf es immer einer Bestätigung. Weil bei eigenen Gedankenbildungen, welche in der Regel nicht sofort an andere Menschen weitervermittelt werden, diese dadurch auch nicht von anderen Personen bestätigt werden können, muss auch die Möglichkeit einer selbstständigen Bestätigung gegeben sein. Dazu müssen die eigenen Gedanken immer wieder unverändert abgerufen werden können. Weil die Schemata ohne Bestätigungen nicht ausgeprägt werden, müssen solche Gedanken als Informationen abgespeichert werden. Diese können dann immer wieder abgerufen werden. Damit ist auch eine selbstständige Bestätigung möglich, welche dann die Schemata ausprägt.

Entscheidend für die Aktivierung von Glückshormonen ist auch, an welchen Personen sich der Mensch bei seiner Aufgabenstellung orientiert. Bei der Orientierung an Menschen mit ähnlichen Fähigkeiten ist der Erfolg viel wahrscheinlicher. Wer sich jedoch an Menschen orientiert, welche vom Schicksal bevorzugt sind oder über bessere Fähigkeiten verfügen, der wird sich Zielsetzungen setzen, die er nie erreichen kann. Um diesen Zielsetzungen annähernd gerecht zu werden, muss er ständig im Egoismus verharren, wodurch er jedoch seinen eigentlichen seelischen Bedürfnissen nicht mehr gerecht werden kann.

Erklärungen/Beispiele:

Kleine Ziele können auch banale Dinge des Alltags sein, wenn sie dem momentanen seelischen Bedürfnis entsprechen. Doch diese können niemals eine Tätigkeit sein, welche wir durch den Verstand automatisch (Routine) bewältigen. Immer muss hinter einer Tätigkeit das seelische Bedürfnis stehen, etwas Neues, etwas Besonderes zu bewerkstelligen. Selbst kleine Ziele müssen daher eine gewisse Herausforderung darstellen. Zum Beispiel ist das große Ziel einer Frau, ihren Mann zu verwöhnen. Wenn sie daher etwas Besonderes kocht und der Mann bestätigt diesen Erfolg, indem er sie lobt, wird sie dadurch glücklich und zu neuen Herausforderungen bereit sein. Ein Streben nach unerreichbaren Zielen führt fast immer zu einem ausufernden Egoismus. Dadurch entsprechen die dabei erzielten Erfolge sehr oft nicht den eigentlichen seelischen Bedürfnissen. Zwar kommt es auch in diesem Fall zu einer kurzfristigen Freisetzung von Glückshormonen, wenn dabei aber nicht den seelischen Bedürfnissen entsprochen wird, löst ein solcher Erfolg keine seelische Befriedigung aus.

Wenn beispielsweise das seelische Bedürfnis die Liebe ist, dann lösen materiell erzielte Erfolge keine seelische Befriedigung aus. Meist steht hinter einem materiellen Streben auch nur das seelische Bedürfnis nach Liebe. Die materiellen Erfolge sollen grundsätzlich das Erreichen dieses Bedürfnisses ermöglichen. Wenn aber ein Programmwechsel in das entsprechende weibliche Programm nicht möglich ist, können alle materiellen Erfolge dieses Bedürfnis nicht erfüllen. Ersatzbefriedigungen, wie sie durch käufliche Liebe erzielt werden, schaffen nur kurzfristige Befriedigung oder Glücksgefühle. Diese müssen daher immer mehr gesteigert werden, um noch wahrgenommen zu werden. Denn die Glückshormone prägen die Schemata aus, und diese Ausprägung wird als Glücksgefühl wahrgenommen. Daher muss die Ausprägung immer stärker ausfallen, um sie noch als Glücksgefühl wahrnehmen zu können.

25.5 Das Glücksempfinden der Kinder

In den ersten Lebensphasen ist das einzige seelische Bedürfnis der Kinder eine möglichst enge Bindung zu den Eltern. Um glücklich zu sein, braucht das Kind daher nur die ständige die Bestätigung, dass diese Verbindung noch intakt ist. In den nächsten Lebensphasen ahmt das Kind im Wesentlichen die Verhaltensweisen der Eltern nach. Das Kind strebt dadurch vor allem danach, den Ansprüchen der Eltern gerecht zu werden. Daher müssen ihre Erfolge ständig durch Anerkennung und Lob bestätigt werden. Diese Erwartungshaltung bleibt uns auch in den späteren Lebensabschnitten erhalten, wodurch wir immer wieder die Bestätigung eines Erfolges erwarten. Diese Bestätigungen sollten auch dann durch Personen erfolgen, welche uns besonders nahestehen oder in deren Abhängigkeit (Arbeitgeber) wir uns befinden. Erst durch die Bestätigung sind wir uns sicher, eine Aufgabe richtig bewältigt zu haben.

In den ersten Lebensjahren versuchen die Eltern, den Kindern das Leben oft in bildlicher Form

(Bücher/Zeichnungen/Filme) darzustellen. Die Kinder identifizieren sich dabei grundsätzlich mit ihren selbst gewählten Idolen. Dies ist eine seelische Eigenschaft, welche dazu dient, die Leistungsbereitschaft und die seelischen Zielsetzungen der Kinder zu fördern. Obwohl die Kinder dadurch nach Zielen streben, welche sie in der Regel nie erreichen werden, werden sie dabei glücklich. Denn für die Kinder ist es noch ausreichend, wenn sie diese Ziele in ihrer Vorstellung erreichen.

Erklärungen/Beispiele:

Lob und Anerkennung sind immer untrennbar mit dem Glücksgefühl verbunden. Weil wir aber eine Leistung sehr oft an unseren eigenen Fähigkeiten messen, fällt es uns schwer, einer anderen Person ein Lob auszusprechen. Dies gelingt uns nur dann, wenn wir uns in die Fähigkeiten und Möglichkeiten der anderen Person hineinversetzen. Bei Kleinkindern gelingt uns dies noch recht gut, weil wir von ihnen nicht das Gleiche erwarten können. Aber bereits im fortgeschrittenen Kindesalter vergleichen wir beispielsweise unsere eigenen oder die Leistungen anderer Kinder mit denen unserer Kinder. Durch diesen Vergleich versagen wir ihnen oft die notwendige Anerkennung. Nur in der Gedanken- oder Scheinwelt der Kinder benötigen diese keine Anerkennung. Sie erwerben sie sich durch die eigene Vorstellung. Denn eines der ersten seelischen Ziele ist es, eigene Vorstellungen entwickeln zu können, und nicht so sehr, diese auch umzusetzen. Wer aber auch in späteren Lebensjahren sein Glück in einer Schein- oder Traumwelt (insbesondere durch übermäßigen Konsum von Spielen oder Spielfilmen) sucht, verliert mit der Zeit den Bezug zur Realität. Die Konsequenz ist meist Vereinsamung und völliger Realitätsverlust.

25.6 Materielle Zielsetzungen

Durch die immer stärker werdende Anerkennung von materiellen Leistungen glaubt der Mensch immer mehr daran, dass das Glück hauptsächlich vom materiellen Erfolg abhängt. Dieses Streben nach materiellen Dingen ist auch darin begründet, dass uns die Gesellschaft in erster Linie materielle Ziele vorgibt. Dadurch werden unsere Gedankenschemata schon von Geburt an davon geprägt. Materielle Zielsetzungen sind zudem berechenbarer. Geistige Zielsetzungen unterliegen immer experimentellen Entwicklungen, daher ist deren Erfolg ungewiss. Sehr oft ermöglicht uns der Arbeitsalltag auch keine eigene Kreativität mehr. Meistens verrichten wir Tätigkeiten nur exakt nach den Vorgaben unserer Arbeitgeber. Daher sind wir allzu gerne bereit, die Ziele der Konsumgesellschaft aufzugreifen, denn deren Ziele werden uns tagtäglich durch die Werbung vermittelt.

Erklärungen/Beispiele:

Auch materielle Ziele machen uns nur dann wirklich glücklich, wenn sie den tatsächlichen seelischen Bedürfnissen entsprechen, wenn wir die materiellen Dinge also zur Existenzsicherung oder zum Liebeswerben benötigen. Denn ein Liebeswerben ist auch darauf ausgerichtet, dass wir die Existenz einer Familie sichern können. Wenn die materiellen Zielsetzungen aber nicht den seelischen Bedürfnissen entsprechen, erlangen wir nur im Augenblick des Erfolges (dem Moment des Erwerbs) eine kurzfristige Bestätigung, aber kein länger anhaltendes Glücksgefühl. Ein materielles Geschenk macht nur dann glücklich, wenn damit auch die eigentlichen Bedürfnisse der beschenkten Person abgedeckt werden, oder wenn das materielle Geschenk eine Anerkennung darstellt, ein Existenzbedürfnis abdeckt oder mit einem Liebeswerben verbunden ist. Die seelischen Bedürfnisse haben immer mit der Existenzsicherung, der Liebe und der Anerkennung der persönlichen Leistung zu tun. Ein Geschenk sollte daher immer das Gefühl vermitteln, dass sich der Schenkende auch mit den Bedürfnissen des Beschenkten auseinandergesetzt hat. Geschenke, welche nur aus Tradition (z. B. Gastgeschenk) gemacht werden, lösen grundsätzlich kein Glücksgefühl aus, sondern befriedigen lediglich eine allgemeine Erwartungshaltung.

25.7 Übertragung von Glücksgefühlen

Die Glücksgefühle von Menschen können durch die dabei freigesetzten Gefühlsimpulse wahrgenommen werden. Durch die Gefühlsimpulse können auch die seelischen Glücksgefühle übertragen werden. Dies

jedoch nur dann, wenn beide auf die gleichen Zielsetzungen hingearbeitet haben. Glücklich kann auch ein Mensch werden, der sich zum Ziel setzt, eine andere Person glücklich zu machen. Denn nicht nur der persönliche Erfolg macht glücklich, sondern auch der Beitrag zum Erfolg des anderen. Das Bestreben unserer Seele ist die gemeinschaftliche geistige Weiterentwicklung, daher ist es unerheblich, wer schließlich für den Erfolg verantwortlich ist. Denn um einen Erfolg richtig wahrzunehmen, ist es sowieso notwendig, diesen mit jemandem zu teilen. Ein Erfolg wird meist nur dann als Erfolg wahrgenommen, wenn er als solcher von anderen Menschen anerkannt wird. Das eigentliche Ziel der Seele ist immer die gemeinschaftliche Entwicklung durch die seelische oder verstandesmäßige Liebe, auch wenn am Beginn eines Strebens der persönliche Erfolg steht. Denn nur ein persönlich erzielter Erfolg kann mit einem anderen Menschen geteilt werden.

Erklärungen/Beispiele:

Wer beim Erreichen eines persönlichen Erfolgs nicht im Egoismus verharret, der wird sofort einen Wandel im seelischen Bedürfnis verspüren. Wer beispielsweise einen hohen Berg erklimmt und sich dann nicht sofort auf ein anderes Ziel konzentriert, der wird am Höhepunkt des Erfolges plötzlich das Bedürfnis verspüren, dieses Erfolgserlebnis mit jemandem teilen zu können. Sehr oft rechtfertigen wir ein Verharren im Egoismus damit, dass wir dadurch das Leben unserer Angehörigen verbessern, sie durch materielle Dinge glücklich machen. Aber wir vergessen dabei immer wieder, dass ein Glücksgefühl nur dann eintritt, wenn es auch den seelischen Bedürfnissen entspricht. Wenn die Frau ein Bedürfnis nach Nähe zum Mann verspürt, machen sie materielle Errungenschaften bestenfalls nur kurzfristig glücklich. Wenn wir daher jemanden glücklich machen wollen, können wir dies nur, wenn wir dabei auch seinen seelischen Bedürfnissen entsprechen. Um jemanden glücklich zu machen, müssen wir in unserer eigenen Zielsetzung immer von den Bedürfnissen der anderen Person ausgehen. Auch dürfen wir niemals vergessen, dass ihr seelisches Bedürfnis einem Wechsel unterliegen kann. Einmal kann es das Bedürfnis der materiellen Absicherung sein, dann ist es wiederum das Bedürfnis nach Nähe und Geborgenheit. Ein materielles Bedürfnis entsteht grundsätzlich nur durch das Bedürfnis nach Existenzsicherung. Aber heutzutage wird es immer mehr vom Streben nach Anerkennung beherrscht. Und weil materielle Erfolge besser wahrnehmbar sind, verstärkt sich dieses Erfolgsstreben immer mehr. Durch das damit verbundene Verharren im eigenen Egoismus nehmen wir oft die Bedürfnisse der anderen Personen nicht mehr wahr.

25.8 Freiwillige Unterordnung³⁰

Das seelische Bedürfnis zur freiwilligen Unterordnung (nicht immer der Führende sein zu müssen) ermöglicht uns auch, in der Unterordnung glücklich zu sein. Der Sinn der freiwilligen Unterordnung ist es, in bestimmten Situationen die besonderen Fähigkeiten des anderen anzuerkennen. Durch das Anerkennen dieser besonderen Fähigkeiten entwickelt sich das seelische Bedürfnis, diese Person mit den eigenen Fähigkeiten zu unterstützen. Denn nicht jeder Mensch kann aufgrund seiner körperlichen und geistigen Fähigkeiten, der Erziehung, der Ausbildung ganz besondere Ideen oder Visionen entwickeln. Auch sind oft zur Verwirklichung oder Umsetzung solcher Ideen oder Visionen mehrere Personen notwendig. Denn eine solche Umsetzung erfordert oft wiederum andere Fähigkeiten und meistens auch sehr viel Zeit. Daher ist meist eine gemeinsame Umsetzung unter der Führung des Ideengebers erforderlich. Weil jedoch das Ziel eines jeden Strebens die Anerkennung ist, muss auch der Ideengeber immer wieder die vorhandenen Fähigkeiten der Untergeordneten anerkennen. Nur dann entwickelt sich das Ehrgefühl³¹, welches die freiwillige Unterordnung auslöst. Die Anerkennung der jeweiligen Leistungen führt dann immer wieder zu einem Glücksgefühl. Und beim Erreichen des Zieles wird ein gemeinschaftliches Glücksgefühl ausgelöst, welches unabhängig vom jeweiligen Beitrag bei allen Mitwirkenden gleich groß ist.

³⁰ Siehe Absatz 39.4 Bereitschaft zur freiwilligen Unterordnung

³¹ Siehe Kapitel 29 Ehrgefühl

Erklärungen/Beispiele:

Eine freiwillige Unterordnung wird immer dann ausgelöst, wenn ein Mensch erkennt, dass eine andere Person für die momentane Aufgabenstellung die besseren Fähigkeiten aufweist. Dies muss auch nicht immer eine besondere Idee oder Vision sein. Immer wenn zwei Personen eine Gemeinschaft bilden, ergeben sich unterschiedliche Fähigkeiten, welche für einen gemeinschaftlichen Erfolg genutzt werden können. In einer Gemeinschaft muss immer eine Person die Führung übernehmen. Doch im Idealfall wechselt diese Führung je nach Situation und Fähigkeiten. Nur dann entsteht das Bedürfnis einer freiwilligen Unterordnung. Derjenige, welcher gerade die jeweilige Führung innehat, ist auch dazu berufen, die Leistungen der Untergeordneten entsprechend anzuerkennen. Nur dann bleibt die freiwillige Unterordnung auch bestehen, da die Menschen mit einer solchen Unterordnung glücklich werden können. Durch die Anerkennung entsteht eine sehr starke Verbundenheit, welche einen gemeinsamen Erfolg wahrscheinlicher werden lässt. Auch in einer Beziehung ist eine solche freiwillige Unterordnung (z. B. „Kann ich dir helfen?“ „Willst du etwas?“ „Was unternehmen wir?“) von entscheidender Bedeutung. Aber diese Unterordnung muss immer wechselseitig, jeweils nach den besonderen Fähigkeiten erfolgen. Selbst die Eltern müssen sich fallweise ihren Kindern unterordnen und ihren Wünschen nachkommen, denn sonst kann keine Liebe gedeihen. Ohne eine Anerkennung der Leistung der Untergeordneten gibt es keine freiwillige Unterordnung mehr, sondern nur noch Unterdrückung. Diese schließt Glücksgefühle aber grundsätzlich aus. Dann werden aus Ehepartnern, Freunden, Bekannten oder Mitarbeitern plötzlich Konkurrenten. Ein ständiger Kampf um die Vorherrschaft in der Führung ist die Folge.

25.9 Das Unglück

Im Unterschied zum Glück können wir das Unglück nicht beeinflussen, sondern nur das Verharren im Unglück. Denn oft ist das Unglück auf eine nicht beeinflussbare, nachteilige Veränderung der Bedingungen (Schicksal) zurückzuführen. Weil diese in der Regel nicht beeinflussbar sind, müssen wir uns diesen Veränderungen stellen. Oder das Unglück ist auf falsch ausgeprägte Gedanken- oder Verhaltensprogramme zurückzuführen. Doch in beiden Fällen ist es notwendig, sich darauf einzustellen. Zeitpunkt und Ort der Geburt sind der Ausgangspunkt für unser Schicksal. Die ab diesem Zeitpunkt vorherrschenden Bedingungen sind ausschlaggebend für die Prägung unseres Verstandes und des Körpers. Zu diesen Bedingungen gehört auch das soziale Umfeld (reich, arm, gebildet usw.), aber auch von welchen Menschen die Programme geprägt werden. Denn ein Unglück ist sehr oft auch auf die falsche Prägung unseres Verstandes zurückzuführen. Durch diese setzen wir oft ein Verhalten um, welches dann ein Unglück (Trennung, unabsichtliche Verletzung einer Person usw.) hervorruft. Auch dieses Unglück können wir nicht verhindern, weil ein ausgeprägter Verstand, ohne eine seelische Überprüfung der Gedanken oder des Verhaltens, automatisch reagiert. Unglücklich wird aber auch jemand, welcher sich nur an den Schicksalen bevorzugter Menschen orientiert.

Erklärungen/Beispiele:

Schon immer nahmen materielle Veränderungen der Umwelt, das Verhalten anderer Lebewesen usw. starken Einfluss auf unser Schicksal. Diese Veränderungen erfolgen jedoch meist unbeeinflusst von unserem eigenen Verhalten oder unserer Gedankenbildung. Weil wir keinen Einfluss darauf haben, können wir solche Veränderungen nur als gegeben annehmen und uns geistig darauf einstellen. Bestenfalls im Nachhinein können wir die Ursachen dafür zu ergründen versuchen, um so ein neuerliches Unglück zu verhindern. Aber grundsätzlich gibt uns ein Unglück neue Ziele vor. Sobald wir jedoch unsere Gedanken- und Verhaltensschemata auf diesen neuen Umstand ausgerichtet haben, können wir trotzdem wieder glücklich werden. Sind aber die Gedanken- und Verhaltensprogramme sehr stark ausgeprägt, unterliegen sie einem Automatismus. Wenn diese Ausprägungen für ein Unglück verantwortlich sind, kann uns dieses ein Leben lang verfolgen.

Beispielsweise können fehlende materielle Mittel ein Unglück hervorrufen. Wenn jemand den richtigen Umgang mit Geldmitteln nicht gelernt hat, wird er immer wieder unter fehlenden materiellen Mitteln leiden. Oder wenn jemand gedanklich auf einen bestimmten Menschentyp fixiert ist, wird er immer wieder auf solche Menschen hereinfliegen.

25.10 Die Gerechtigkeit des Unglücks

Ein Unglück ist keine Bestrafung. Wir bestrafen uns nur selbst, wenn wir ein Unglück nicht annehmen und uns darauf einstellen. Die Gerechtigkeit eines Unglücks liegt in dem Umstand, dass sich niemand sicher sein kann, vom Unglück verschont zu werden. Denn die Bedingungen können sich, von unseren Sinnesorganen unbemerkt, überall und jederzeit zum Nachteil verändern. Doch ist ein Mensch, welcher an einen Ort gebunden ist, an dem es viel öfter zu raschen Veränderungen kommt, des Öfteren einem Unglück ausgesetzt. Wer aber schon unter solchen Bedingungen aufgewachsen ist, der ist dadurch in der Regel auch viel besser auf die sich rasch verändernden Bedingungen vorbereitet. Denn seine Gedanken- und Verhaltensschemata sind aufgrund der ständig wechselnden Bedingungen meist nicht so stark ausgeprägt. Er ist daher viel eher bereit jedes Schicksal anzunehmen und kann sich daher viel rascher auf die neuen Bedingungen einstellen.

Erklärungen/Beispiele:

Wenn jemand an einem Ort mit schlechten Bedingungen aufwächst, nimmt er die raschen Veränderungen oftmals gar nicht als Unglück wahr. Er nimmt diese als Schicksal hin und ist sofort bereit, sich den neuen Verhältnissen anzupassen. Wer jedoch an einem Ort mit optimalen Bedingungen aufwächst, der nimmt oft schon jede kleine Veränderung als Unglück wahr. Alle Schicksalsschläge wirken sich auf ihn daher besonders gravierend aus. Demgegenüber ist die Wahrscheinlichkeit, dass es an einem optimalen Ort zu Veränderungen kommt, wesentlich geringer. Lernen die Menschen nicht aus einem Unglück und suchen nicht nach dessen Ursachen, wird sie wahrscheinlich immer wieder ein Unglück treffen.

25.11 Die Hilfe im Unglück

Nicht immer ist ein Mensch dazu befähigt, mit seinem Unglück selbst fertig zu werden. Sehr oft bedarf es sogar des geistigen Strebens unzähliger Menschen, um die Ursache zu ergründen. Meist leiden auch sehr viele Menschen unter einem ähnlichen Unglück. Doch ist die Seele des Menschen auf eine gemeinsame geistige Weiterentwicklung ausgerichtet. Dies fördert das gemeinschaftliche Streben nach einer Lösung. Aber vor allem jene Menschen, welche von einem Unglück betroffen sind, müssen auch einen eigenen Beitrag (sich damit auseinandersetzen) zur Problemlösung beitragen. Eine Hilfestellung ist daher immer nur dann sinnvoll, wenn sie einem Menschen in der Problemlösung unterstützt. Sie darf ihm aber niemals gänzlich abgenommen werden. Nur wenn ein Mensch körperlich und geistig so schwer geschädigt ist, dass er dadurch nicht mehr befähigt ist, selbst einen Beitrag dazu zu leisten, wird er ständig unter einem Unglück leiden. Durch die fehlende Zielsetzung wird er auch niemals mehr glücklich werden. Aber ein solches Leiden hat nicht das Schicksal, sondern ausschließlich der Mensch zu verantworten. Denn ein solches Leiden ist fast immer auf eine künstliche Verlängerung des Lebens zurückzuführen, hervorgerufen durch Die göttliche Seele

den fehlenden Glauben an die Wiedergeburt und die Hoffnung auf einen körperlichen Neubeginn.

Erklärungen/Beispiele:

Hilfestellung darf einen Menschen niemals seiner eigenen seelischen Verpflichtung entheben. Er muss stets selbst einen Anteil zur Bewältigung eines Unglücks beitragen. Zum Beispiel darf sich ein Kranker niemals ganz auf den Arzt und die Medizin verlassen, sondern er muss stets seinen Anteil dazu beitragen, indem er all seine seelische Energie dazu aufwendet, gesund zu bleiben (Bewegung, Essen, Ruhe usw.) oder gesund zu werden (z. B. auf die Signale des Körpers achten). Sehr oft hat sich aber die Seele bereits aus dem Überlebenskampf ausgeklinkt, weil sie erkannt hat, dass dieser Körper zu keinen seelischen Aktivitäten mehr in der Lage ist. Durch den fehlenden Glauben an die Wiedergeburt versucht die Medizin jedoch auch einen solchen Menschen möglichst lange am Leben zu erhalten. Da in diesem Fall die Seele nichts mehr zum Überlebenskampf beiträgt, kann der materielle Körper auch nur mehr mit der Unterstützung durch die Medizin überleben. Ab diesem Zeitpunkt besteht das Leben jedoch weitgehend nur noch aus Leiden und Schmerzen. Da keine Harmonie mehr zwischen dem Körper und der Seele besteht, kann der Mensch auch nicht mehr glücklich werden und nicht glücklich sterben.

25.12 Der Schmerz

Schmerz weist auf Veränderungen im materiellen Körper oder in den Lebensumständen hin. Durch den Schmerz wird auch sichergestellt, dass der Körper immer wieder die notwendige Ruhe zur Regeneration erhält, und dass der Mensch dadurch immer wieder gezwungen wird, nach den Ursachen des Schmerzes zu forschen, um Fehlentwicklungen zu beseitigen oder künftig zu vermeiden. Grundsätzlich weist der Schmerz nur auf eine nicht beabsichtigte körperliche Veränderung hin. Er zwingt uns, auf diese körperlichen Veränderungen (Verletzung, Krankheit, Fehlentwicklungen usw.) Rücksicht zu nehmen. Doch ist dieser Zwang nicht absolut, daher gelingt es uns auch immer wieder, den Schmerz zu unterdrücken. Dadurch wurde es uns erst möglich, gezielt körperliche Veränderungen durchzusetzen und einen gedanklichen Einfluss auf die körperlichen Entwicklungen zu nehmen, den Körper also gedanklich so auszurichten, dass dieser in die Lage versetzt wird, die gedanklichen Absichten umzusetzen. Weil aber die materiellen Programme auch experimentelle Entwicklungen zulassen, welche nicht immer den seelischen Zielsetzungen entsprechen, kann auch die Seele Schmerzgefühle auslösen, welche nicht auf körperliche Veränderungen zurückzuführen sind. Der seelische Schmerz soll eine seelische Überprüfung der experimentell entwickelten Gedanken oder Verhaltensweisen bewirken. Nur dadurch können die experimentell entwickelten Gedanken- oder Verhaltensschemata den seelischen Programmen angenähert werden. Daher wird durch den seelischen Schmerz vor allem der Automatismus der Gedankenprogramme unterbrochen. Doch auch der seelische Schmerz kann bis zu einem gewissen Ausmaß unterdrückt werden. Aber nach einer solchen Unterdrückung setzt er immer wieder ein. Zu einer solchen Unterbrechung der Unterdrückung kommt es vor allem in Ruhephasen. Daher gönnen sich Menschen, welche unter seelischen Schmerzen leiden, kaum körperliche oder geistige Ruhephasen und versuchen möglichst lange aktiv zu bleiben. Dies kann zu einer völligen Erschöpfung der seelischen und körperlichen Energien führen.

Erklärungen/Beispiele:

Auch der Schmerz wird sehr oft auf das Schicksal zurückgeführt. Dies ist aber nur dann der Fall, wenn sich die äußeren Bedingungen plötzlich negativ auf den Körper auswirken, wenn beispielsweise ein Objekt den Körper trifft und dadurch körperliche Veränderungen bewirkt. Aber viel öfter wird ein Schmerz durch negative Auswirkungen der Gedanken- oder Verhaltensprogramme hervorgerufen. Wenn wir beispielsweise Taten setzen, welche nicht auf den Körper abgestimmt sind.

Durch den Schmerz werden die Verhaltens- und Gedankenprogramme dazu gezwungen, auf die körperlichen Entwicklungen Rücksicht zu nehmen. Oft war es auch gerade der seelische oder körperliche Schmerz, welcher zu vielen geistigen und körperlichen Weiterentwicklungen geführt hat. Der Schmerz hat schon immer mehr bewirkt als alle Freuden des Lebens. Erst durch den Schmerz werden wir gezwungen, über geistige Entwicklungen nachzudenken. Wenn wir uns dadurch den seelischen Zielsetzungen annähern, war es der Schmerz, der uns schließlich zum Glück geführt hat. Ist der Schmerz jedoch bereits zu groß,

kann er auch alle geistigen und körperlichen Entwicklungen lähmen. Daher ist es wichtig, rechtzeitig auf einen beginnenden Schmerz zu reagieren.

25.13 Wahrnehmung des Schmerzes

Durch den Einfluss des Schicksals kommt es ständig zu körperlichen oder geistigen Veränderungen. Doch die meisten dieser Veränderungen nehmen wir gar nicht als Schmerzen wahr, denn sie sind ein Normzustand. Nur Veränderungen, welche außerhalb dieser Norm liegen, werden als Schmerzen wahrgenommen. Auch Lust- oder Glücksgefühle entstehen aufgrund von Veränderungen im Energieverhältnis. Diese können ebenfalls als Schmerzen wahrgenommen werden, wenn sie einen bestimmten Grad überschreiten. Doch alle Schmerzen führen irgendwann zu einem Wohlgefühl, sobald sie abklingen. Weil uns Schmerzen nicht nur Veränderungen anzeigen, sondern auch zu Veränderungen anregen, ist auch das Abklingen der Schmerzen eine Belohnung der Seele.

Erklärungen/Beispiele:

Die Liebe ist auf eine Veränderung im Energieverhältnis zurückzuführen. Durch die verstärkte Energie der Anziehung geraten die materiellen Anteile einiger Zellen in verstärkte Bewegung. Aber durch zärtliche Berührungen kommen diese Reaktionen rasch wieder zum Erliegen. Die Rückkehr zum Normalzustand ist ein so starkes Bedürfnis, dass wir diese Normalisierung als besonders wohltuend empfinden. Ohne ein gewisses Schmerzempfinden könnten wir auch kein Wohlempfinden wahrnehmen. Der Schmerz wird auch erst immer dann zu einem Problem, wenn das Schmerzempfinden einen bestimmten Grad überschreitet und keine Rückkehr in den Normalzustand mehr erfolgt. Bestimmte körperliche Schädigungen können immer wieder und vor allem sehr rasch wieder auftreten. In diesem Fall kann das Schmerzempfinden oft nicht mehr beseitigt, sondern nur vorübergehend blockiert oder unterdrückt werden. Solch gravierende Schädigungen würden jedoch normalerweise sehr rasch zum Tode führen. Für solch große und vor allem langanhaltende Schmerzen ist daher auch nicht das Schicksal verantwortlich, sondern nur der Mensch selbst, weil er den unausweichlichen Tod möglichst lange hinauszögern möchte, aber auch, wenn er nicht bereit ist, seine Gedanken- und Verhaltensschemata danach auszurichten, oder wenn er die gedankliche Wahrnehmung von Schmerzen als Information abspeichert und diese immer wieder abrufen.

25.14 Das Leiden

Leiden setzt immer nur dann ein, wenn wir nicht bereit sind, die Gedankenschemata auf die veränderten Umstände auszurichten, wenn wir uns also der veränderten Realität verweigern und stattdessen immer stärker auf Erinnerungsimpulse zurückgreifen. Es können dadurch keine Gedanken entwickelt werden, welche der neuen Situation gerecht werden. Die Seele versucht einen solchen Anpassungsprozess der Gedankenschemata zu unterstützen, indem sie die Energiezufuhr zu den Programmimpulsen steigert. Dies erleichtert grundsätzlich die Neuausrichtung der Gedankenschemata, weil Impulse mit einer starken Energie die bisherigen Schemata leichter überwinden können. Werden den Programmen aber keine neuen realen Impulse zugeführt und stattdessen verstärkt auf Erinnerungsimpulse zurückgegriffen, kann dies auch dazu führen, dass die bisherigen Gedankenschemata noch stärker auf diese unrealen Impulse ausgerichtet werden. Dies begünstigt das Abrufen von Erinnerungsimpulsen. Dadurch wird es immer schwieriger, die Gedanken auf die neuen Umstände auszurichten. Es können immer nur die gleichen Gedanken entwickelt werden, wodurch sie sich „im Kreis zu drehen“ beginnen. Dadurch ergeben sich keine neuen Zielsetzungen mehr. Infolge dessen können sich auch keine Glücksgefühle mehr einstellen, welche das Leiden beenden könnten. Das Leiden ist zwar indirekt auf ein seelisches Einwirken (verstärkte Energiezufuhr) zurückzuführen, wird aber nur durch eine fehlende Bereitschaft, die veränderten realen Bedingungen anzunehmen, ausgelöst. Doch nicht immer wird Leiden durch Schmerzempfinden oder ein Unglück ausgelöst. Es kann sich auch einstellen, wenn sich jemand zu große Ziele setzt, welche er nicht erreichen kann.

Die göttliche Seele

kann.

Erklärungen/Beispiele:

Typisch für ein Leiden ist der Tod eines nahen Angehörigen. Wir setzen uns meistens nicht rechtzeitig mit der Möglichkeit ihres Todes auseinander. Die Gedankenschemata sind daher nur vom Leben dieser Person geprägt. Alle Gedankenbildungen sind auf das Leben dieser Person ausgelegt. Tritt dann trotzdem der Tod ein, führt das zum Leiden, wenn weiterhin Erinnerungsimpulse von dieser Person abgerufen und dem Programm zugeführt werden. War die Bindung sehr stark, macht sich dies auch durch den Wegfall der Gefühlsimpulse schmerzlich bemerkbar. Je stärker unsere Gedankenschemata auf diese Person ausgelegt und ausgeprägt waren, desto schmerzlicher fällt dann die Anpassung aus. Diesen Schmerz können wir nur dann überwinden, wenn wir dem Gedankenprogramm reale Impulse zuführen, welche das Abrufen von Erinnerungsimpulsen erschweren. Wenn wir beispielsweise unsere Konzentration auf eine andere Person lenken, werden die Impulse der verstorbenen Person nach und nach durch die Impulse der neuen Person ersetzt. Um dies zu ermöglichen, dürfen wir jedoch nicht ständig Erinnerungsimpulse abrufen. Dazu müssen wir Situationen vermeiden, welche automatisch dazu führen. Wir müssen in solchen Situationen also unseren Fokus verändern. Wenn beispielsweise die verstorbene Person, beim Frühstück immer auf einem bestimmten Platz gesessen hat, darf die Konzentration nicht auf diesen Platz fallen. Personen mit einem wechselnden Interesse fällt es viel leichter, den Tod eines Angehörigen zu überwinden. Deren Gedankenschemata wurden schon von vornherein nicht so stark von einer einzelnen Person geprägt.

Das Leiden unter Erfolglosigkeit wird ebenfalls durch die fehlende Bereitschaft, den Fokus zu verändern, hervorgerufen. Ohne ein entsprechendes Interesse, welches die Konzentration immer wieder auf neue Details einer Wahrnehmung lenkt, können keine neuen Gedanken entstehen. Durch die Herstellung der immer wieder gleichen Gedanken beginnen sich diese im Kreis zu drehen. Das kann dann auch zu einem schmerzhaften dauerhaften Leiden führen. Denn durch die fehlende Möglichkeit, etwas Persönliches zur geistigen Weiterentwicklung beizutragen, geht der Sinn des Lebens verloren. Dies ist dann die schlimmste Form des Leidens, welche sehr oft in einem Suchtverhalten oder in einem Selbstmord endet.

25.15 Die Trauer

Die Trauer ist jene Zeit, welche benötigt wird, um die Gedankenschemata auf neue Impulse auszurichten. Die Gedankenschemata müssen auf andere Personen oder andere Zielsetzungen ausgerichtet werden. Solange aber noch gleichzeitig Erinnerungsimpulse abgerufen werden, behindern die unrealen Impulse neue Gedankenprozesse. Diese Behinderung wird als schmerzhaft wahrgenommen. Um die Trauerzeit zu verkürzen, müssen den Gedankenschemata möglichst rasch neue Impulse von anderen Personen zugeführt werden. Dies kann dadurch zwar den Schmerz auch kurzfristig erhöhen, verhindert aber ein längeres Leiden. Doch oft führt ein allgemein stark verbreitetes Gedankenschema dazu, dass eine zu rasche Bewältigung der Trauerzeit als Verrat an einer verstorbenen Person empfunden wird. Die meisten Lebewesen bewältigen die Trauerzeit relativ rasch, indem sie sofort beginnen, die Verhaltensschemata auf neue Partner auszurichten. Aber auch bei ihnen gibt es größere Unterschiede. Bei jenen Lebewesen, welche einen großen Lebensabschnitt mit demselben Partner verbracht haben, dauert die Trauer etwas länger. Weil dadurch die Konzentration meist nicht sofort auf einen anderen Partner fällt, braucht diese Umstellung mehr Zeit.

Erklärungen/Beispiele:

Die Trauer steht in unmittelbarem Zusammenhang mit einer Trennung von einer starken Beziehung. Können die Impulse dieser Person sehr rasch durch die Impulse einer anderen Person ersetzt werden, erlischt die Trauer sehr rasch. Doch wenn wir eine Trennung als Ungerechtigkeit empfinden, versuchen wir immer wieder den Bezug zu dieser Person durch Erinnerungen herzustellen. Weil aber neue reale Impulse die Wiederherstellung der Erinnerungen beeinträchtigen, verschließen wir uns allem Neuen und verharren so in der Trauer. Als besonders ungerecht empfinden wir oft den plötzlichen Tod eines nahen Angehörigen. Jedoch nur deshalb, weil wir den Tod nicht mit der Wiedergeburt in Verbindung bringen. Die Trauer ist vielfach auch nur ein Ritual, hervorgerufen durch ein allgemein verbreitetes Gedankenschema über die Trauerarbeit. Dieses Gedankenschema vermittelt den Gedanken, dass über einen bestimmten Zeitraum hinweg der Fokus nicht auf eine andere Person erfolgen darf. Aber nicht die Seele, sondern ausschließlich die Gesellschaft erwartet eine bestimmte Trauerzeit. Die Seele erwartet vielmehr, dass wir ein unabänderliches Schicksal so bald wie möglich annehmen und uns gedanklich den neuen Umständen anpassen.

Dazu verstärkt sie die Energiezufuhr zu den Programmen. Damit soll die Anpassung der Gedankenschemata auf eine andere Person erleichtert werden. Diese verstärkte Energiezufuhr verursacht dann aber, wenn keine neue Ausrichtung der Schemata erfolgt, den seelischen Schmerz.

25.16 Das Mitleid

Die Seele kennt grundsätzlich kein Mitleid, sondern nur die Bereitschaft, sich auch mit den Problemen anderer Personen oder Lebewesen auseinanderzusetzen und an deren Problemlösungen mitzuwirken. Denn nicht alle Menschen sind selbstständig dazu in der Lage. Auch ist sind wir dazu berufen, die Gemeinschaft des Lebens in ein Paradies zu führen. Dazu ist es notwendig, sich mit allen Lebensformen und der Zusammensetzung der Materie auseinanderzusetzen. Das sogenannte Mitleid wird nur dann empfunden, wenn wir uns der Probleme anderer Menschen oder anderer Lebewesen annehmen, die wir momentan nicht lösen können. Die ist insbesondere dann der Fall, wenn diese nicht an der Problemlösung mitarbeiten, oder wenn wir unsere geistigen oder körperlichen Fähigkeiten überschätzen. Mitleid ist daher grundsätzlich kontraproduktiv und beeinträchtigt die geistige Entwicklung. Hilfestellung sollte sich immer nach den eigenen Möglichkeiten und an der Bereitschaft zur Mitwirkung orientieren.

Erklärungen/Beispiele:

Mitleid ist nur sehr bedingt mit dem Empfinden von Gefühlen gleichzusetzen. Das Empfinden von Gefühlen dient dazu, sich leichter in die Gedanken einer anderen Person hineinzusetzen zu können, denn dazu ist es notwendig, dass die gleichen Programme verwendet werden. Erst im Zuge dessen können die Probleme des anderen richtig nachvollzogen werden. Aber Mitleid entsteht erst dann, wenn wir nichts zur Problemlösung beitragen können oder die Betroffenen selbst nichts zur Problemlösung beitragen.

25.17 Das seelische Leiden

Manchmal leiden wir auch darunter, wenn wir Aktionen setzen, welche nicht den Zielsetzungen der Seele entsprechen. Dies nehmen wir doch nur in jenen Momenten wahr, wenn der Automatismus des materiellen Verstandes unterbrochen wird. Dieses Leiden ist daher meist nur kurzfristig. Denn sobald der Automatismus des Verstandes wieder die Kontrolle übernimmt, werden die Impulse über bereits ausgeprägte Schemata geleitet. Auch, wenn diese Schemata den Zielsetzungen der Seele widersprechen, kommt es dann zu einer Bestätigung und Umsetzung der Gedanken. Mit dieser Bestätigung und Umsetzung erlischt auch das Leiden. Das eigentliche seelische Leiden erfolgt immer nur dann, wenn der Automatismus durch eine längere Ruhephase unterbrochen wird. Dies ist meist auch nur dann der Fall, wenn die Schemata noch nicht sehr stark ausgeprägt sind. Denn nur dann können die eigenen Gedanken und das eigene Verhalten seelisch infrage gestellt werden. Und nur dann erkennen wir ein der Seele widersprechendes Verhalten oder Gedanken. Demzufolge sind Menschen mit stark ausgeprägten Schemata kaum einem seelischen Leiden unterworfen.

Erklärungen/Beispiele:

Im Alltag sind wir praktisch ständig gezwungen, unsere Gedanken sofort in körperliche Aktionen umzusetzen. Wir sind dazu gezwungen, uns fast ständig dem Automatismus des materiellen Verstandes zu unterwerfen. Eine solche Umsetzung kann beispielsweise auch zu einem Anschreien, Drohungen usw. führen. Erfolgt dies innerhalb einer Beziehung, werden wir uns meist jedoch nur kurz des fehlerhaften Verhaltens bewusst. Ein seelisches Leiden macht sich meist erst dann richtig bemerkbar, wenn wir uns in einer Ruhephase befinden und das gesetzte Verhalten gedanklich infrage stellen.

Wir beeinflussen ständig das Schicksal anderer Menschen. Oftmals nur durch ein Wort, Anerkennung oder Missgunst, eine

körperliche Auseinandersetzung usw. Wenn aber keine starke Bindung zu den betreffenden Personen besteht, werden wir uns dieser Einflussnahmen nicht einmal bewusst. Denn ohne eine Bindung setzen wir uns meist nicht gedanklich mit dieser Person auseinander. Ist uns eine Person nicht wichtig, erfolgt keine besondere Konzentration auf die Impulse dieser Person, wodurch kein Gedanke gebildet wird, welcher zu einer Infragestellung anregt. Durch die fehlende Infragestellung eines Gedankens oder Verhaltens bleibt uns dann auch das seelische Leidgefühl erspart. In der Regel nehmen wir daher nur im engsten Umkreis ein Fehlverhalten wahr, welches den seelischen Zielsetzungen widerspricht.

25.18 Der Tod

Der Tod ist kein Schicksal an sich, da jedes Lebewesen irgendwann vom materiellen Tod betroffen ist. Aber das Schicksal nimmt immer Einfluss auf den Zeitpunkt und die Art des Todes. Der Ausgangspunkt jeder großen Veränderung sind immer viele kleine Veränderungen. Niemals kann es zu einer großen Veränderung kommen, ohne dass vorher viele kleine Veränderungen erfolgt sind. Wir nehmen jedoch meist nur große Veränderungen wahr und bemerken dadurch nicht deren Entstehung. Auch der Tod ist immer die Summe von vielen kleinen Veränderungen. Und es sind die Energien, welche die Zusammensetzung der Materie verändern. Ohne Veränderungen gäbe es keine Bewegung im Raum und damit auch kein Leben. Und ohne sie gäbe es auch keinen Tod. Der Tod ist immer der Endpunkt aller kleinen und größeren Veränderungen (Krankheiten, Überbelastung, Unterernährung, Verletzungen usw.). Das Sterben beginnt daher bereits mit den ersten kleinen materiellen Veränderungen, welche durch die Bewegungen oder das schicksalhafte Einwirken von Materie oder Energien hervorgerufen werden.

Erklärungen/Beispiele:

Das Leben bedeutet Bewegung, und alle Bewegungen sind auf Veränderungen im Energieverhältnis der Materie zurückzuführen. Jede Bewegung führt zu einer Umverteilung der Energien. Diese sind jedoch meist so gering, dass sie immer nur in Summe (größere körperliche Veränderungen) wahrgenommen werden. Es ist jedoch eine letzte kleine Veränderung, welche schließlich zum Tod führt. Beispielsweise weichen Milliarden von Regentropfen den Boden auf, aber immer ist es ein letzter einzelner Regentropfen, der diesen schließlich zum Rutschen bringt. Auch wenn wir laufend Veränderungen feststellen, können wir niemals berechnen, wann dieser letzte entscheidende Regentropfen fallen wird. Aus dem gleichen Grund ist es auch unmöglich, den Tod vorauszubestimmen. Doch je aufgeweichter der Boden wird, desto größer ist auch die Wahrscheinlichkeit eines Erdbebens. Und je größer die körperlichen Veränderungen werden, desto näher ist auch der Tod.

25.19 Der Tod als bürdeloser Neubeginn

Der Tod ist der mit den Sinnesorganen nicht wahrnehmbare Abschnitt im Kreislauf des ewigen Lebens. Daher ist die Wahrnehmung nur auf das materielle Leben beschränkt. Es ist auch nur die Wahrnehmung eines materiellen Lebens möglich, weil alle gespeicherten Impulse mit dem Tod gelöscht werden. Denn die Speicherung der Impulse aller Leben würden selbst die materiellen Speichermöglichkeiten aller Speicherzellen übersteigen. Zwar wäre es grundsätzlich möglich, die Informationen einiger weniger materieller Leben zu speichern, wodurch zumindest eine Erinnerung an diese möglich wäre, dies ist aber nicht sinnvoll, weil dadurch kein völliger Neubeginn zustande käme. Das neue Leben würde schon mit den Bürden des vorangegangenen Lebens beginnen. Es würde auch wenig Sinn machen, Informationen über das vorangegangene Leben abzuspeichern, weil die Informationen der Sinnesorgane nur Informationen über die Materie und ihre Bewegungen im Raum sind. Und weil sich diese ständig verändern, könnte kein unmittelbarer Zusammenhang zu den abgespeicherten Informationen des vorangegangenen Lebens hergestellt werden.

Erklärungen/Beispiele:

Die göttliche Seele

Nur die materiellen Baupläne der Zellen, die materiellen Programme, und teilweise auch die Schemata stehen im neuen Leben wieder zur Verfügung, weil diese schon zu Lebzeiten durch Vererbung weitergegeben werden. Diese bilden dann die materiellen Grundlagen für den Aufbau des Körpers und dessen grundsätzlichen Reaktionen. Dadurch müssen die Lebensenergien in der Entwicklung des Lebens nicht immer wieder von vorne beginnen. Sie können die materiellen Baupläne und Programme immer besser an ihre geistigen Baupläne, die geistigen Programme des Lebens und die sich ständig verändernden Grundlagen anpassen. Obwohl in den materiellen Programmen und Speicherzellen keine Impulse gespeichert bleiben, können durch die Programme viele Impulse schon von Beginn an nach bestimmten Schemata geordnet werden. Dies erleichtert auch die Vermittlung von Gedanken- und Verhaltensschemata. Es kann aber unter Umständen auch dazu führen, dass scheinbar Informationen aus dem vorherigen Leben wieder ins Bewusstsein treten. Jedes neue materielle Leben ist jedoch grundsätzlich ein Neubeginn, ohne Erinnerungen an das vorherige Leben. Durch die Vererbung der materiellen Baupläne und der materiellen Programme ist dies jedoch gleichzeitig kein völliger Neubeginn, sondern eine ständige körperliche und geistige Weiterentwicklung.

25.20 Der Beginn des Sterbens

Das Sterben beginnt in den einzelnen Zellen. Dort kommt es ständig zu geringfügigen Veränderungen in der Zusammensetzung der Materie. Diese belasten die Lebensenergien der Zellen, weil sie dann immer mehr Energie aufwenden müssen, um ihre Absichten durchzusetzen und das Streben der Materie nach einem konstanten Energieverhältnis zu verhindern. Dieser immer größere Energieaufwand kann schließlich auch einmal dazu führen, dass die gespeicherten Energien der Lebensenergien erschöpft sind, bevor sie eine Zellteilung einleiten können. Sobald die gespeicherten Energien verbraucht sind, stellt die Lebensenergie ihr Wirken ein. Mit dem Absterben von einzelnen Zellen stirbt ein mehrzelliges Lebewesen jedoch noch nicht. Denn durch rechtzeitige Zellteilungen können neue Lebensenergien die Funktionen der abgestorbenen Zellen übernehmen. Bei einem Absterben ohne rechtzeitige Zellteilung können benachbarte Zellen diese Funktion ebenfalls eingeschränkt übernehmen. Aber mit diesen Zellteilungen werden auch die materiellen Veränderungen übernommen. Die neue Zelle ist daher oft schon von vornherein stärker belastet, wodurch die Lebenserwartung der Zellen immer geringer wird. Daher ist auch der Tod eines mehrzelligen Lebewesens nur eine Frage der Zeit und der auf den Körper einwirkenden Materie und Energien.

Erklärungen/Beispiele:

Jede Zelle unterliegt natürlichen Veränderungen, welche auf die einwirkende Materie und Energien (Schicksal) zurückzuführen sind. Dies können direkte Einwirkungen sein oder durch die Aufnahme von zusätzlicher Materie, das Eindringen von fremder Materie oder durch eine Überbelastung ausgelöst werden. Es gibt unzählige Möglichkeiten, welche die materiellen Strukturen einer Zelle verändern können. Durch diese Veränderungen weichen die Zellen immer stärker vom ursprünglichen materiellen Bauplan ab. Irgendwann kann das veränderliche Energieverhältnis der materiellen Anteile zueinander nicht mehr aufrechterhalten werden. Dann erreichen immer mehr materielle Teilchen einen konstanten Energiezustand zueinander. Dadurch muss die Lebensenergie der Zelle immer mehr Energien aufwenden, um eine beabsichtigte Bewegung auszuführen. Dieser immer stärker werdende Energiebedarf setzt sich auch auf die übergeordneten Lebensenergien fort. Dies schränkt die Funktionen der körperlichen Lebensenergie und der Seele immer mehr ein. Speziell die körperliche Lebensenergie ist dann immer weniger in der Lage, rechtzeitig einen Energieausgleich durchzuführen. Dies wiederum führt dazu, dass die Zellteilung nicht immer gewährleistet ist. Der Tod eines mehrzelligen Lebewesens kann trotz der materiellen Veränderungen noch lange herausgezögert werden, aber er ist schon nach der Geburt nicht mehr zu verhindern.

25.21 Der materielle Körper

Ein verstorbener materieller Körper kann nie mehr wiederauferstehen, denn dieser besteht dann nur noch aus verschiedenen lose miteinander verbundenen Materieteilchen, welche nach dem Tod sofort nach einem neuen konstanten Energiezustand streben. Denn nur die Lebensenergien verhindern durch den Einsatz ihrer

gespeicherten Energien vorübergehend den konstanten Energiezustand der materiellen Anteile des Körpers. Sobald daher die körperliche Lebensenergie den Einsatz ihrer gespeicherten Energien einstellt, tritt der körperliche Tod ein. Dann kann der flexible Energiezustand der Materie nicht mehr aufrechterhalten werden. Dieser ist aber die Voraussetzung dafür, dass mit einer relativ geringen Energie eine Bewegung ausgeführt werden kann. Nur ein genauer Aufbau nach dem materiellen Bauplan gewährleistet einen solchen flexiblen Energiezustand der materiellen Anteile. Sobald jedoch Energien und Materie auf den Körper einwirken, führt dies unweigerlich zu materiellen Veränderungen im Aufbau. Daher ist es immer nur eine Frage der Zeit, bis dieser flexible Energiezustand nicht mehr aufrechterhalten werden kann. Sobald die Masse der materiellen Anteile eines Körpers einen solchen konstanten Energiezustand erreicht hat, tritt der Tod ein. Dann stellt die körperliche Lebensenergie ihr Wirken sofort ein. Ab diesem Zeitpunkt kann der Körper nicht mehr zum Leben erweckt werden.

Erklärungen/Beispiele:

Das körperliche Leben ist beendet, wenn die Energien der körperlichen Lebensenergie erschöpft sind. Weil die Seele an den Energieausgleich mit der körperlichen Lebensenergie gebunden ist, beendet dann auch die Seele ihr Wirken. Da jedoch der Körper aus unzähligen Zellen mit eigenständigen Lebensenergien besteht, können auch dann noch einzelne Zellen oder Zellverbindungen einige Zeit überleben. Dadurch ist beispielsweise auch nach dem körperlichen Tod noch eine Verpflanzung von Körperteilen möglich. Aber sobald die körperliche Lebensenergie und die Seele ihre Wirkung eingestellt haben, ist eine Wiederherstellung des gesamtheitlichen körperlichen Lebens unmöglich.

25.22 Vorbereitung auf den Tod

Die Seele belohnt das Erreichen jeder Zielsetzung, welche dem aktuellen seelischen Bedürfnis entspricht, mit dem verstärkten Einsatz von Energien. Kommt die Seele zu der Erkenntnis, dass sie mit dem aktuellen Körper ihre Zielsetzungen nicht mehr erreichen und damit nichts mehr zur geistigen Weiterentwicklung beitragen kann, versucht sie nicht mehr am körperlichen Leben festzuhalten. Es besteht dann das grundsätzliche seelische Bedürfnis, das Leben zu beenden. Wenn dieser Zielsetzung entsprochen wird, kommt es auch in diesem Fall zu einem verstärkten Einsatz von seelischen Energien, welche den Tod erleichtern. Die körperliche Lebensenergie versucht hingegen, den Körper so lange wie möglich am Leben zu erhalten. Werden daher die Energien der körperlichen Lebensenergie durch äußere Einflussnahme künstlich gestärkt, kann der Körper auch dann noch überleben, wenn es nicht mehr der Zielsetzung der Seele entspricht. Dieses Überleben wird dann jedoch fast immer von starken Schmerzen begleitet, weil die materiellen Veränderungen in den Zellen immer mehr zunehmen. Normalerweise beenden die Seele und die körperliche Lebensenergie jedoch gemeinsam ihr Wirken. In diesem Fall setzt die Seele dann noch eine letzte Aktivität, indem sie ihre gesamten noch gespeicherten Energien freisetzt. Der Tod wird dann als eine letzte Belohnung oder Erlösung wahrgenommen. Erlösung deshalb, weil im Moment des Todes die Seele, der materielle Verstand und die körperliche Lebensenergie sich nicht mehr in ihren Zielsetzungen widersprechen. Durch den Glauben an die Wiedergeburt verliert der Tode den Schrecken des Endgültigen.

Erklärungen/Beispiele:

Der Tod ist fast immer mit starken Schmerzen verbunden, weil sich ab einen gewissen Zeitpunkt die Körperzellen rasant verändern. Wer sich dann jedoch nicht mehr gegen den bevorstehenden Tod wehrt, sondern sich diesen zur letzten Zielsetzung macht, dem erleichtert die Seele das Sterben, indem sie nochmals starke Energien freisetzt. Diese wirken dem Schmerzempfinden entgegen und erleichtern so den Tod. Wenn beispielsweise ein Tier von einem anderen Tier angefallen wird, stellt sich dieses Tier automatisch auf den Tod ein. Dadurch nimmt es für einige Zeit keine Schmerzen wahr. Je heftiger es sich jedoch gegen den Tod wehrt, desto größer sind die Schmerzen.

Die Seele kann nicht von sich aus das Leben beenden, weil die körperliche Lebensenergie noch die dominierende Kraft des

Körpers ist. Sie kann aber alle Aktivitäten der Gedanken- und Verhaltensprogramme beenden, wodurch der Körper bewusstlos wird oder ins Koma fällt. Meist stellt dann auch die körperliche Lebensenergie ihre Aktivitäten ein, wodurch der Körper endgültig stirbt. Wird jedoch in dieser Phase die körperliche Lebensenergie wieder künstlich gestärkt, können unter Umständen die körperliche Lebensenergie und die Seele ihre Aktivitäten wieder aufnehmen. Die künstliche Lebensverlängerung ist jedoch nur dann sinnvoll, wenn diese durch neue seelische Zielsetzungen begleitet wird, wenn der Mensch nach der Wiederbelebung also noch einen Sinn im Leben erkennen kann.

25.23 Gerechtigkeit des Todes

Der Tod ist jener Abschnitt im ewigen Leben, in dem die Lebensenergien und die Seelen ihre Energien erneuern. Er ist aber vor allem auch ein Abschnitt der Gerechtigkeit, der Neuordnung des Schicksals. Denn mit dem Zeitpunkt und Ort der Wiedergeburt wird das Schicksal immer wieder neu bestimmt. Die Gerechtigkeit des Schicksals liegt darin begründet, dass niemand den Zeitpunkt und den Ort der Wiedergeburt bestimmen kann. Wenn sich die Lebensbedingungen nicht allgemein durch das Streben nach geistiger und körperlicher Vollkommenheit verbessern, dann ist niemand davor gefeit, auch im neuen Leben Leid und Schmerz erdulden zu müssen. Nur durch das gemeinsame Streben nach Liebe, Frieden und einer materiellen Ausgewogenheit ist für alle nach der Wiedergeburt ein relativ sorgenfreies Leben gewährleistet. Nur wenn wir bereits zu Lebzeiten unsere Welt zu einem Paradies gestalten, werden wir in einem Paradies wiedergeboren.

Erklärungen/Beispiele:

Alle Lebewesen bilden eine Gemeinschaft des Lebens. Wollen wir immer wieder in Liebe, Frieden und Gerechtigkeit leben, so müssen wir bereits zu Lebzeiten die Gemeinschaft des Lebens nach diesen Idealen gestalten. Es genügt daher nicht, nur Gutes zu tun, sondern wir müssen auch Gutes bewirken. Gutes zu bewirken bedeutet, unser Leben auf die Wiedergeburt auszurichten. Jeder hat dabei seinen persönlichen Anteil an dieser Entwicklung zu erbringen. Daher hängt es auch von jedem einzelnen Menschen ab, in welche Richtung sich diese Entwicklung vollzieht. Da derzeit noch die meisten Lebewesen unter den bestehenden Lebensbedingungen leiden, muss jeder Einzelne dazu beitragen, dass sich diese Bedingungen verändern. Ein Leben im Paradies ist nur dann möglich, wenn alle Menschen nach dem Paradies streben. Es genügt nicht, nur Gutes zu tun, sondern jeder einzelne Mensch muss versuchen, andere Menschen dazu zu bewegen, nach dem Paradies zu streben. Das Paradies können nur alle Lebewesen gemeinsam erreichen, aber der Mensch ist dazu berufen, dieses zu gestalten.

8. Teil: Der Glaube

Nur solange sich der Mensch seiner Unvollkommenheit bewusst ist,
strebt er nach Vollkommenheit.

Sobald er sich aber dieser Vollkommenheit nähert,
gerät er sogleich in Gefahr,
sich seiner Unvollkommenheit nicht mehr bewusst zu werden.

Kapitel 26: Vom Glauben zu den Religionen

26.1 Grundlagen des Glaubens

Der Glaube ist nur auf das Einwirken der übersinnlichen Programme zurückzuführen. Nur mit ihrer Hilfe war es möglich, Vorstellungen von einem Leben nach dem Tod oder vom Leben im Paradies und damit von der „Göttlichkeit“ herzustellen. Die Gedankenprogramme sind jedoch nur in der Lage, jene Impulse zu verarbeiten, welche von der Materie zurückgeworfen werden. Sie sind dadurch auch gezwungen, die Impulse so zu ordnen, dass sie die materiellen Gegebenheiten widerspiegeln. Sie müssen die Impulse so ordnen, dass sie die Anordnungen der Impulse, wie sie beim Auftreffen auf der Materie entstanden sind, wiedergeben. Würden sie dies nicht tun, könnten keine materiellen Vorstellungen entstehen. Dann würde das Leben nur aus Fantasievorstellungen bestehen. Nur durch das zeitweise Einwirken der übersinnlichen Programme können die Impulse so geordnet werden, dass sie auch Vorstellungen entwickeln können, welche von der materiellen Realität abweichen. Da aber die übersinnlichen Programme nicht die Schemata ausprägen, können die Gedankenprogramme danach sofort wieder zur realen Gedankenbildung übergehen. Während einer kurzen Zeitspanne ermöglichen es uns die übersinnlichen Programme jedoch, Gedanken zu entwickeln, welche nicht der materiellen Realität entsprechen. Weil aber auch diese Gedanken abgespeichert werden, können sie wieder abgerufen und in Gedankenschemata umgesetzt werden.

So war es möglich, dass auch diese Vorstellungen als Gedanken weiterentwickelt wurden. Dadurch entstanden Gedanken, welche uns ein Leben jenseits unserer momentanen materiellen Welt widerspiegelten. Doch auch wenn die Impulse so geordnet werden konnten, dass sie dadurch Vorstellungen von einer anderen, längst vergangenen Welt entstehen ließen, erfolgte diese Neuordnung mit realen Impulsen unserer Welt. Diese sind daher nicht in der Lage, die vergangene Welt in den Weiten des Universums real wiederzugeben. Daher sind dies auch nicht die bildlichen Vorstellungen. Es werden nur die Fähigkeiten und Eigenschaften der Energien und der Lebewesen wiedergegeben, nicht die bildliche Vorstellung von „Göttern“, sondern nur ihre Eigenschaften und Zielsetzungen sind für den Glauben von Bedeutung.

Erklärungen/Beispiele:

Weil keine Impulse weitervererbt werden, können auch keine realen bildlichen Wahrnehmungen von einem vorherigen oder von einem Leben in einer anderen Welt entstehen. Die übersinnlichen Programme können uns aber vermitteln, wie sich die Lebewesen in einer längst untergegangenen Welt (Paradies, Jenseits, Himmel usw.) verhalten und welche Fähigkeiten sie besessen haben. Denn diese sind auf die gleichen geistigen Programme zurückzuführen. Die Wahrnehmung der Göttlichkeit ist daher auf kein bestimmtes Bild, sondern auf ein bestimmtes Verhalten und bestimmte Fähigkeiten ausgerichtet. Aufgrund der Neuordnung der Impulse unserer Welt ergeben sich jedoch auch bildliche Vorstellungen. Weil sich diese Impulse jedoch nicht mit den Impulsen der damaligen Welt vergleichen lassen, sind diese bildlichen Vorstellungen immer unzureichend oder unzutreffend.

Die Impulse unserer Wahrnehmung müssen durch die Gedankenprogramme immer so geordnet werden, wie sie von einem Objekt zurückgeworfen werden. Nur dann ergeben sie eine gedankliche Vorstellung von dem Objekt.

Zwar werden die Impulse auch durch die Gedankenprogramme in einzelne kleinere Impulse aufgeteilt und können dann durch die Schemata bis zu einem gewissen Grad neu geordnet werden, um aber den Bezug zur Realität nicht vollständig zu verlieren, ist diese Neuordnung eingeschränkt. Nur mithilfe der übersinnlichen Programme kann sie kurzfristig überwunden werden. Dadurch haben sich auch bildliche Vorstellungen von Geistern, Göttern usw. entwickelt. Aber sobald das Einwirken beendet ist, werden die Impulse wieder so geordnet, dass sie die Realität wiedergeben. Die eigentliche Absicht der übersinnlichen Programme ist es auch gar nicht, genaue bildliche Vorstellungen zu erwecken oder wiederherzustellen, sondern nur die Fähigkeiten und Eigenschaften der Lebewesen nach göttlichen Vorbildern auszurichten oder Worte für Empfindungen (Liebe, Gefühl, Glaube, Gott usw.) zu finden, welche keine materielle Grundlage haben. Dass dabei auch bildliche Vorstellungen entstehen, ist nur ein Nebenprodukt der Gedankenbildung. Weil die übersinnlichen Programme nur kurzfristig einwirken, beruht der Glaube auch nur auf einer vorübergehenden unrealen Gedankenbildung, welche normalerweise sofort wieder gedanklich verworfen wird. Nur wenn diese Vorstellungen auch als Gedanken abgespeichert werden, können sie immer wieder abgerufen und auch gedanklich weiterentwickelt werden. Doch kann beim Einwirken der übersinnlichen Programme der Glaube auch als real wahrgenommen werden.

26.2 Zielsetzung des Glaubens

Die übersinnlichen Programme, welche den Glauben bewirkten, hatten einen besonders großen Einfluss auf die geistige Weiterentwicklung. Denn diese Programme bestimmten in weiten Bereichen die Zielsetzungen der geistigen Weiterentwicklung. Der Glaube gibt uns die Orientierung und Zielsetzung vor, nach denen sich alle geistigen Weiterentwicklungen zu orientieren haben, um geistige und körperliche Vollkommenheit zu erlangen. Er gibt uns auch vor, wie wir die Materieverbindungen unseres Planeten gestalten müssen, um das Paradies zu gestalten. Einer dieser Zielsetzungen hat den Zweck, die geistige Vorstellung von vollkommenen Lebewesen in einer vollkommenen Lebensgemeinschaft zu erwecken. Der Glaube ist daher nur das grundsätzliche Streben nach dieser körperlichen und geistigen Vollkommenheit. Alle bisherigen Glaubensrichtungen dienten allein diesem Streben. Weil aber das Einwirken der übersinnlichen Programme immer zeitlich begrenzt war und diese keine Schemata ausprägten, erfolgte die gedankliche Weiterentwicklung auf Grundlage der dabei abgespeicherten Gedanken.

Diese gedankliche Weiterentwicklung erfolgte dann aber nicht mehr auf Grundlage der übersinnlichen Programme, sondern auf einer experimentellen gedanklichen Basis. Dabei flossen sehr oft Überlegungen mit ein, wie ein Glaube zum eigenen Vorteil genutzt werden könnte. Daher wichen sie nach einiger Zeit immer stärker von den eigentlichen seelischen Zielsetzungen ab. Auch musste sich die Weitervermittlung dieser Gedankenschemata nach dem momentanen Fokus der Menschen und den bereits vorherrschenden Gedankenschemata ausrichten. Aber auch, wenn der Glaube dadurch immer weniger den eigentlichen Zielsetzungen gerecht wurde, war diese gedankliche Weiterentwicklung extrem wichtig. Denn allein durch den Glauben an Götter wurde den Menschen bewusst, dass sie unvollkommen waren. Und allein dieses Bewusstsein bewirkte zumindest bei einigen Menschen, dass sie immer wieder aufs Neue nach geistiger Vollkommenheit zu streben begannen. Damit aktivierten sie wiederum die übersinnlichen Programme, wodurch diese die geistige Weiterentwicklung bestimmten. Damit war sichergestellt, dass von einigen Menschen alle gedanklich weiterentwickelten Gedankenschemata des Glaubens immer wieder seelisch infrage gestellt wurden.

Erklärungen/Beispiele:

Auch der Glaube der Maya zielte grundsätzlich auf diese Zielsetzungen ab. Weil sie aber mit dem damaligen Verhalten und den Gedankenprozessen dieses Ziel nicht erreichen konnten, glaubten sie, diesen Zielsetzungen durch Opfergaben näherkommen zu können. Als sie diese einmal eingeschlagenen Gedankenprozesse weiterverfolgten, wurden die Opfergaben immer größer, bis sie schließlich in Menschenopfern ihren Höhepunkt fanden. Sie waren jedoch keine „Ungläubigen“, sondern „Gläubige“, welche einer fehlerhaften experimentellen Umsetzung des Glaubens folgten. Auch heute noch ist der Opfergedanke vielfach der

wichtigste Teil des Glaubens. Doch sollte dieses Opfer nur als Aufopferung im Streben nach der geistigen und körperlichen Vollkommenheit gesehen werden. Denn eine experimentelle Entwicklung hat oftmals auch nachteilige Auswirkungen. Der eigentliche Sinn der Opferbereitschaft ist daher, trotz dieser vorübergehenden nachteiligen Auswirkungen im geistigen Streben nicht nachzulassen.

26.3 Der Glaube an Sonne, Mond und Sterne

Alle Religionen entwickelten sich durch das Einwirken der übersinnlichen Programme. Um diese zu aktivieren, waren intensive und emotionale Gedankenprozesse notwendig. Doch erst, wenn diese in einen meditativen Zustand übergangen, konnten die übersinnlichen Programme ihre Wirkung entfalten. Doch auch die übersinnlichen Programme der Gedankenprogramme mussten zuerst von der Seele erstellt und in Programmzellen abgespeichert werden. Dazu war es notwendig, dass ein intensiver Gedankenprozess stattfand, welcher sich auf Wahrnehmungen richtete, die nicht mittels der Gedankenprogramme gelöst werden konnten. Dadurch wurden aufgrund der geistigen Programme der Seele keine Gedankenprogramme, sondern übersinnliche Programme erstellt, welche dann auf bestehende Gedankenprogramme einwirkten. Damit wurde sichergestellt, dass sie die materiellen Gegebenheiten richtig wiedergaben und gleichzeitig die gedanklichen Einschränkungen kurzfristig überwunden werden konnten. Am Beginn dieser Entwicklung stand die Konzentration auf die Himmelskörper im Vordergrund, weil diese in der Wahrnehmung kaum von jenen Himmelskörpern im damaligen Paradies abwichen. Doch konnten sie von den bestehenden Gedankenprogrammen nicht in reale materielle Vorstellungen umgewandelt werden. Dies begünstigte das Einwirken der übersinnlichen Programme, sodass die ersten Vorstellungen des Glaubens aus den Wahrnehmungen der Himmelskörper geprägt wurden. Diese wurden zuerst mit der Göttlichkeit in Verbindung gebracht. Dadurch wurde dann auch eine gedankliche Verbindung zwischen den Himmelskörpern der Göttlichkeit und dem Paradies hergestellt.

Erklärungen/Beispiele:

Normalerweise setzt die Seele ihre geistigen Programme in Gedanken- oder Verhaltensprogramme um. Denn nur diese gewährleisten eine reale Vorstellung von Objekten. Diese sind notwendig, um in einer materiellen Umgebung existieren zu können. beispielsweise muss ein Objekt mit den Sinnesorganen in seiner räumlichen Ausdehnung richtig wahrgenommen werden, um nicht dagegenzulaufen. Nur mithilfe der übersinnlichen Programme ist es beispielsweise möglich, kurzfristig die Vorstellung zu entwickeln, dass es auch möglich sein könnte, durch ein Objekt hindurchzulaufen. Aber um solche übersinnlichen Programme zu entwickeln, war es zuerst notwendig, sich auf Wahrnehmungen zu konzentrieren, die sich einer solchen materiellen Wahrnehmung entzogen.

Da sich die geistigen Programme niemals verändern, wiederholen sich auch die Entwicklungen der materiellen Programme, wenn die Konzentration auf ähnliche Objekte fällt. In den Weiten des Universums werden beispielsweise die Himmelskörper immer in einer ähnlichen Form wahrgenommen, obwohl sie sich in der materiellen Zusammensetzung vollkommen unterscheiden. Denn mit den Sinnesorganen ist nur eine begrenzte Wahrnehmung möglich. Daher war die konzentrierte Wahrnehmung der Himmelskörper der Ausgangspunkt des Glaubens. Weil die übersinnlichen Programme keine eigenen Vorstellungen entwickeln, sondern nur auf die Impulsverbindungen der Gedankenprogramme einwirken, wurden die realen Impulse der Sinnesorgane (Wahrnehmung der Himmelskörper) von den übersinnlichen Programmen geordnet. Daher brachten die Menschen die Himmelskörper mit Göttern in Verbindung, sodass auch der Gedanke entstand, dass sich das Paradies in diesem Himmelreich befinden müsste. Weil sich dieser Gedanke als erstes entwickelt hat, wurde er so stark ausgeprägt, dass er auch die Grundlage für die meisten anderen Glaubensrichtungen bildete.

26.4 Vergötterung von Tieren

Im Laufe der geistigen Weiterentwicklung des Glaubens konzentrierte sich der Mensch immer stärker auf seine unmittelbare Umgebung. Dabei nahm er wahr, dass bestimmte Tiere besondere Fähigkeiten besaßen,

welche die des Menschen bei Weitem übertrafen. Doch nicht die materielle Wahrnehmung der Tiere, sondern die starke Konzentration auf die Wahrnehmung ihrer besonderen Fähigkeiten führte dazu, dass die übersinnlichen Programme nun auch auf diese Gedanken einwirkten. Dadurch wurde eine Verbindung zwischen den besonderen Fähigkeiten der Tiere und den Göttern hergestellt. Auch diese Vorstellungen wurden als Gedanken abgespeichert und dann mittels der Gedankenschemata erweitert. Weil sie dann immer weitervermittelt wurden, standen den Menschen nun schon zwei Glaubensrichtungen (Religionen) zur Verfügung. Ob sich nun der Glaube an die Himmelskörper oder die Vergöttlichung der Tiere durchsetzte, hing davon ab, welches der beiden Gedankenschemata von den Eltern weitervermittelt wurde.

Erklärungen/Beispiele:

Durch Konzentration auf die besonderen Fähigkeiten der Tiere wurden mithilfe der übersinnlichen Programme einige Übereinstimmungen mit der körperlichen Vollkommenheit der ursprünglichen Lebewesen hergestellt. Obwohl die materiellen Grundlagen nicht übereinstimmten, führte der Fokus dazu, dass die übersinnlichen Programme die nicht übereinstimmenden Impulse der realen materiellen Wahrnehmung so ordneten, dass dadurch die gedankliche Vorstellung entstand, die Götter hätten ähnliche Fähigkeiten besessen. Demzufolge wurden diesen Tieren göttliche Eigenschaften zugebilligt, und sie als Götter oder Boten der Götter (keine vollständigen materiellen Übereinstimmungen) verehrt.

26.5 Der Glaube an Geister und Dämonen

Da die übersinnlichen Programme nur die realen Impulse miteinander verbinden konnten und diese sehr stark von den ursprünglichen Lebensformen abwichen, entstanden Fabelwesen oder geisterhafte Erscheinungen. Insbesondere weil das Einwirken nur kurzfristig erfolgte, waren sich die Menschen nicht sicher, ob sie diese Erscheinungen tatsächlich wahrgenommen hatten. Daher wurde dieses Einwirken als etwas Unnatürliches oder Geisterhaftes wahrgenommen. Weil es auf die Fähigkeiten und Eigenschaften der Materie und nicht so sehr auf die materielle Zusammensetzung ausgerichtet war, konnte kein Bezug zur Realität hergestellt werden. Zudem fiel durch ein steigendes Interesse die Konzentration immer öfter auf Eigenschaften der Materie, welche sich die Menschen noch nicht erklären konnten. Daher wurde alles Geisterhafte oder Unnatürliche automatisch mit den Göttern in Verbindung gebracht. Weil es dabei zu einer immer stärkeren Trennung zwischen den körperlichen und geistigen Eigenschaften kam, setzte sich immer mehr die Erkenntnis durch, dass es neben dem materiellen Körper noch ein geistiges Leben geben musste, dass sich der Geist nach dem Tod vom materiellen Körper trennt und dass dieser Geist (Seele) auch nach dem körperlichen Tod weiter bestehen blieb. Dies führte schließlich zu der gedanklichen Vorstellung, dass sich der Geist nach dem Tod vom Körper trennt, um auf der Erde oder im Himmel ein geistiges Leben fortzusetzen und dass die geisterhaften Erscheinungen mit den Verstorbenen in Verbindung stehen könnten.

Erklärungen/Beispiele:

Diese schematischen oder unnatürlichen Wahrnehmungen waren der entscheidende Schritt zur gedanklichen Trennung zwischen Geist (Seele) und dem Körper. Dieses Gedankenschema wurde nun die Basis für fast alle Glaubensrichtungen. Weil aber das neue Glaubensschema vom Schematischen und Unnatürlichen geprägt war, war es sehr stark von der Angst vor den Göttern beeinflusst. Aufgrund dieser Angst wurden fortan alle positiven und negativen Schicksale dem Wirken der Götter zugeschrieben. Dies wiederum führte zu einer gedanklichen Erweiterung der Gedankenschemata hinsichtlich dessen, dass die Götter besänftigt werden müssten, damit man sich ein positives Schicksal sichern kann; dass ihnen Opfer dargebracht werden müssten. Denn damals waren die Menschen noch nicht imstande zu erkennen, dass die entstandenen Angstgefühle ganz andere Zielsetzungen verfolgten. Nämlich die persönliche Bereitschaft zu fördern, sich ständig geistig weiterzuentwickeln, um sich immer wieder damit auseinanderzusetzen, ob das persönliche Verhalten und die Gedanken wohl den Zielsetzungen der Götter entsprechen.

Gerade dieses Streben setzt eine große Opferbereitschaft voraus, weil die Überwindung des Automatismus bestehender materieller Gedanken- und Verhaltensprogramme besonders viel Mut erfordert. Beispielsweise ist ein Mensch immer dann besonders gefährdet, wenn er den Automatismus dieser Programme einschränkt oder außer Kraft setzt, weil dies die sofortige

Reaktionsfähigkeit einschränkt. Zudem werden Neuerungen von den meisten Menschen vorerst abgelehnt, weil sie dem Automatismus ihrer Schemata unterliegen. Sie widersetzen sich dadurch automatisch allen Neuerungen, wodurch geistig aktive Menschen vielfach ausgegrenzt, angefeindet oder körperlich misshandelt wurden. Um diese persönliche Opferbereitschaft zu umgehen, wählten die Menschen vielfach den gedanklichen Weg der materiellen Opferbereitschaft, also des „Freikaufens“ von Schuldgefühlen durch Opfergaben.

26.6 Der Glaube an die Götterwelt

Mit dem Fortschreiten der geistigen Entwicklung fühlte sich der Mensch immer mehr als Krönung der Schöpfung. Er konzentrierte sich daher immer mehr auf Seinesgleichen. Folglich flossen nun auch immer mehr Impulse des Menschen in die übersinnlichen Programme ein. Dies hatte zur Folge, dass die übersinnlichen Programme immer mehr auf diese Impulse einwirkten. Aufgrund dessen nahmen die Götter immer mehr menschliche Züge an. Weil diese Entwicklung nicht von heute auf morgen erfolgte und teilweise auch noch die alten Gedankenschemata weitervermittelt wurden, waren diese Götter am Beginn meist noch Fabelwesen, eine Mischung zwischen Tier, Geist und Mensch. Aber schon bald entwickelten sich daraus Vorstellungen von Göttern, welche eindeutige menschliche Charakterzüge aufwiesen. Weil aber die Menschen unterschiedliche Schwächen und Stärken haben, wurden diese nun gedanklich auch auf die Götter übertragen. In den geistigen Vorstellungen entwickelte sich eine Götterwelt, welchen die der Menschen sehr ähnlich war. Daher wurde die geistige und körperliche Vollkommenheit der Götter, welche schon immer die Grundlage aller Gedankenschemata des Glaubens bildete, auch dahingehend interpretiert, dass zwar alle Götter grundsätzlich diese Vollkommenheit besaßen, sie aber entweder für das Gute oder Böse nutzen.

Erklärungen/Beispiele:

Neben den körperlichen Merkmalen flossen auch die charakterlichen Merkmale in die übersinnlichen Programme ein. Daher wirkten sie vor allem auf diese Merkmale ein. Weil sich der Mensch damals besonderes stark auf Mut, Stärke und Fortpflanzung konzentrierte, wurden den Göttern vor allem diese Eigenschaften zugeordnet. Hingegen fehlte in den damaligen Vorstellungen von den Göttern vielfach die Eigenschaft der Liebe, denn diese wurde den Frauen zugeordnet, welche im damaligen Leben noch eine untergeordnete Rolle spielten. Daher wurde ihnen in der Götterwelt ebenfalls eine untergeordnete Rolle zugeordnet. Diese ist auch darauf zurückzuführen, dass damals vor allem Männer die Gedankenschemata über den Glauben weiterentwickelten.

26.7 Der Glaube an einen Gott

Der Glaube an eine Götterwelt kam den seelischen Zielsetzungen schon sehr nahe. Denn nur, wenn alle Menschen nach der göttlichen Vollkommenheit streben, kann sich eine vollkommene Lebensgemeinschaft entwickeln. Dass sich schließlich doch der Glaube an einen Gott durchsetzte, hatte jedoch einen anderen Grund. Alle geistigen Programme der Lebensenergien sind vollständig identisch. Daher sind die unterschiedlichen materiellen Entwicklungen des Lebens nur auf ein einziges, völlig identisches geistiges Programm zurückzuführen. Nur weil dieses geistige Programm aus unzähligen Unterprogrammen besteht, und diese in unterschiedlichsten Zusammensetzungen aktiviert wurden, konnten sich die verschiedenen Lebensformen entwickeln. Weil sie sich aber alle aus diesem einen, vollkommen identischen geistigen Programm entwickelten, setzte sich auch die Vorstellung von einem Gott durch. Damit wurden all jene Eigenschaften bei einem Gott vereinigt, welche für die Erschaffung einer vollkommenen Lebensgemeinschaft notwendig sind (Liebe, Gewaltlosigkeit, Abkehr vom Materiellen, Hilfsbereitschaft usw.).

Erklärungen/Beispiele:

Die göttliche Seele

Jeder seelisch denkende Mensch entwickelt grundsätzlich seine eigene Vorstellung von einem Gott. Damals wurden oft mehrere solche Vorstellungen in einem Glaubensschema zusammengefasst und dann als Götterwelt weitervermittelt. Damit konnte sich jeder den Gott aussuchen, der am ehesten seinen eigenen Vorstellungen entsprach. Um ein solches Aussuchen nach dem eigenen Bedürfnis zu verhindern und damit ein einheitliches Streben nach einer vollkommenen Lebensgemeinschaft sicherzustellen, wirkten die übersinnlichen Programme derart auf die Gedankenbildung von Religionsbegründern ein, dass nur mehr ein Gott hervorgehoben wurde. Weil dies jedoch den bisherigen Gedankenschemata widersprach, wurde in der geistigen Weiterentwicklung meist nur ein Gott besonders hervorgehoben und alle anderen Götter als Propheten, Heilige usw. bezeichnet. Dies wirkte sich oftmals besonders für die Frauen nachteilig aus, weil die Religionsbegründer immer Männer waren. Daher wurde der hervorgehobene Gott in der Regel als männlich eingestuft.

26.8 Vom Glauben zur Religion

Grundsätzlich würde jeder seelisch denkende Mensch seine eigenen Vorstellungen vom Glauben entwickeln. Nur durch die möglichst früh beginnende, einheitliche und intensive Vermittlung eines einheitlichen Glaubensschemas wird dieses so stark ausgeprägt, dass alle diesbezüglichen Gedanken dem materiellen Automatismus des Verstandes unterworfen werden. Der Glaube wird dadurch vom Verstand und nicht mehr von der Seele bestimmt. Dies verhindert weitgehend auch die eigene seelische Überprüfung des Glaubensschemas. Dies stärkt zwar die Religion, den gemeinsamen Glauben, verhindert gleichzeitig aber dessen Weiterentwicklung. Der Glaube ist jedoch die wichtigste Triebfeder im Streben nach der geistigen Vollkommenheit. Daher müssen sich alle Menschen nicht nur gedanklich, sondern auch seelisch mit dem Glauben auseinandersetzen, um diesen an die Veränderungen und Erfordernisse des Lebens anzupassen.

Erklärungen/Beispiele:

Die Religion ist eine Vereinheitlichung eines Glaubens. Diese Vereinheitlichung führt zu Geborgenheit, weil dadurch der gedankliche Austausch über den Glauben erleichtert wird. Durch die dabei erfolgten gegenseitigen Bestätigungen erlangt der Glaube einen Wahrheitscharakter, wodurch er zur persönlichen Religion wird. Er entlastet den Menschen, weil er sich dadurch nicht selbstständig mit dem Glauben auseinandersetzen muss. Und wenn sich ein Mensch unsicher fühlt, überlässt er einem anderen Menschen die Führungsfunktion. Die Annahme einer Religionszugehörigkeit führt grundsätzlich zu einer freiwilligen Unterordnung. Nur wenn dadurch das angestrebte oder versprochene Ziel nicht erreicht werden kann, wird die Religion meist wieder seelisch infrage gestellt. Dann geht auch die freiwillige Unterordnung verloren, wodurch diese nur mehr mit Zwang aufrechterhalten werden kann. Dann müssen Regeln und Gebote aufgestellt und deren Nichteinhaltung bestraft werden.

26.9 Der Absolutismus der Religionen

Auch wenn die Menschen versuchen, die Glaubensschemata ihrer Religion immer möglichst genau weiterzuvermitteln, werden diese bei jeder Weitervermittlung geringfügig verändert und durch einen abweichenden Fokus auch mit etwas unterschiedlichen Impulsen ergänzt. Grundsätzlich entwickelt daher jeder Mensch, auch bei einem vereinheitlichten Glaubensschema, seine eigene Vorstellung vom Glauben. Wenn jedoch die Grundzüge des Glaubensschemas beibehalten werden, ist auch dann noch ein gegenseitiger Gedankenaustausch über den Glauben möglich. Und solange dieser noch möglich ist, bleibt auch der Glaube an die Religion aufrecht, weil dieser bei jedem Gedankenaustausch neuerlich bestätigt wird. Weichen die Glaubensschemata jedoch zu stark voneinander ab, kommt es zu keiner Bestätigung mehr, wodurch auch die Religion an Glaubwürdigkeit verliert. Die meisten Religionen sind daher bemüht, solche Abweichungen möglichst zu verhindern. Sie werden daher schon möglichst früh so intensiv vermittelt, dass sich das entsprechende Gedankenschema so tief einprägt, dass es sich ohne gravierende Ereignisse nicht

mehr verändern kann. Damit erhalten sie einen starken absoluten Wahrheitscharakter, der eigenständige Überprüfung nach den seelischen Zielsetzungen verhindert. Mangels dieser Möglichkeit (Aktivierung der eigenen übersinnlichen Programme), wird die Religion dann mit allen Mitteln verteidigt. Eine solche Verteidigung (Gewalt) erfolgt selbst dann, wenn der Religion die Liebe der Menschen zueinander zugrunde liegt. Eine Religion ist immer nur dann friedfertig, wenn sie sich nicht auf Absolutismus gründet.

Erklärungen/Beispiele:

Die meisten Religionen werden durch Religionsführer geleitet. Diese achten sehr genau darauf, dass das Gedankenschema über die jeweilige Religion den Kindern möglichst früh und möglichst exakt vermittelt wird. Damit wird der Absolutismus der Religion sichergestellt, welcher Abweichungen von vornherein verhindern soll. Der Nachteil einer solchen absolut geführten Religion ist es jedoch, dass die Menschen ihre Religion mit allen Mitteln gegenüber anderen Religionen verteidigen. Selbst dann, wenn damit die Grundsätze der Religion selbst verletzt werden. Dann können sogar geringfügige Abweichungen bereits zu gewalttätigen Auseinandersetzungen führen. Bei Religionen hingegen, deren Schematavermittlung nicht von Religionsführern gesteuert und überwacht wird, weichen die Schemata viel stärker voneinander ab. Die Angehörigen dieser Religionen sind dadurch viel weniger zu gewalttätigen Auseinandersetzungen bereit, weil die Schemata, mangels wiederholter gegenseitiger Bestätigung, nicht so stark ausgeprägt sind. Sie lassen daher viel eher einen Gedankenaustausch zu, bei welchem das eigene Glaubensschema, je nach logischen Schlussfolgerungen und dem eigenen seelischen Empfinden, verändert und angepasst werden kann. Frieden unter den Menschen kann nur jene Religion gewährleisten, welche sich nicht auf die absolute und einzige Wahrheit ihrer Inhalte beruft.

26.10 Die Macht der Religionen

Alle Religionen gaben Idealziele vor, welche aber erst nach unzähligen Generationen eines ständigen Strebens nach geistiger Vollkommenheit erreicht hätten werden können. Wegen des fehlenden Bewusstseins über die ständige Wiedergeburt gab es der Mensch daher schon sehr bald auf, weiter nach diesen Idealzielen zu streben. Das führte jedoch immer wieder zu Schuldgefühlen, weil dieses Streben gleichzeitig auch der Sinn des Lebens darstellte. Um die Schuldgefühle abzumildern, wurden einerseits die Zielvorgaben immer wieder abgeändert und andererseits Möglichkeiten geschaffen, um sich vom eigenen Versagen durch Opfergaben oder Spenden freizukaufen. Diese Abänderung der ursprünglichen Zielvorgaben und die Opferbereitschaft der betroffenen Menschen verlieh den Religionsführern eine große Macht. Denn sie konnten die Zielvorgaben in ihrem Sinne abändern und sich durch die Opferbereitschaft ihrer Anhänger große materielle Güter aneignen, was dann schließlich zu einer immer größeren Machtfülle führte. Fast alle Religionsführer begannen irgendwann damit, die eigentlichen Zielvorgaben der Religionsbegründer zu verändern oder sie nach ihren Vorstellungen (Interpretationen) anzupassen. Das ist möglich, weil nur bei Aktivierung der übersinnlichen Programme diese gezielt in die Gedankenbildung eingreifen. Begründet sich jedoch der Glaube nur auf vermittelte Gedankenschemata, können diese experimentell verändert werden. Die einzige Möglichkeit, dem Missbrauch von Macht durch Religionen vorzubeugen, besteht darin, die eigenen übersinnlichen Programme zu aktivieren, damit diese in die Gedankenbildung eingreifen können. Dazu ist jedoch eine intensive geistige Auseinandersetzung mit dem Glauben notwendig, welcher von Emotionen und Gefühlen begleitet wird. Nur dann kann der Automatismus der Gedankenprogramme überwunden werden.

Erklärungen/Beispiele:

Alle Religionsbegründer gaben den Menschen die Zielvorgabe, dass sie sich ein Himmelreich (Paradies) auf Erden erschaffen sollten. Doch ein solches Ziel kann nur durch das gemeinsame geistige Streben aller Menschen und erst nach vielen Generationen erreicht werden. Trotz all ihrer Bemühungen erreichten sie immer nur kleine Erfolge. Die meisten Menschen verzweifelten daher an ihren Bemühungen, weil sie dieses Ziel schon zu eigenen Lebzeiten erreichen wollten. Durch den fehlenden Glauben an die Wiedergeburt war ihr Streben immer auf das Diesseits und nicht auf eine Wiedergeburt ausgerichtet.

Die göttliche Seele

Durch die ausschließliche gedankliche Ausrichtung auf das Diesseits stellten sie immer wieder fest, dass sie in ihrem Streben dem Glaubensziel kaum nähergekommen waren. In dieser Situation veränderten die damaligen Religionsführer die Zielvorgaben kurzerhand, indem sie das Paradies in den Himmel verlegten. Dadurch wurde den Menschen die Kontrolle über das Erreichen der Zielvorgaben entzogen. Nun konnte der Religionsführer auch die Bedingungen festlegen, unter welchen sie das Paradies nach dem Tod erreichen könnten. Damit eröffnete sich ihm eine fast uneingeschränkte Machtfülle, die von den ursprünglichen Religionsbegründern gar nicht beabsichtigt war.

Kapitel 27: Die Wiedergeburt

27.1 Vorbereitung auf die Wiedergeburt

Der Glaube an die Wiedergeburt ist die wichtigste Grundlage auf dem Weg zur geistigen Vollkommenheit. Nur durch diesen Glauben kann das Ziel einer vollkommenen Lebensgemeinschaft erreicht werden. Nur durch den Glauben an die Wiedergeburt ergeben auch unsere kleinsten persönlichen geistigen Erfolge Sinn. Denn jeder positive Beitrag, den wir im Leben leisten, wirkt sich auch positiv auf die eigenen Lebensumstände im nächsten Leben aus. Aber nur dann, wenn es uns auch gelingt, diesen positiven Beitrag derart an andere Menschen weiterzuvermitteln, dass diese ihn übernehmen und fortführen. Denn erst durch die Fortführung ist sichergestellt, dass wir im nächsten Leben davon profitieren können. Das Ziel des geistigen Strebens muss daher immer auf zukünftige Generationen und auf die Vorbereitung der eigenen Wiedergeburt ausgerichtet sein. All das, was nur unserem persönlichen Wohlergehen (persönlichen Vorteil) im Leben dient, steht uns nach der Wiedergeburt nicht mehr zur Verfügung.

Erklärungen/Beispiele:

Nichts hat dem Streben nach einer vollkommenen Lebensgemeinschaft so geschadet, wie der fehlende Glaube an die Wiedergeburt, und nichts wirkt sich auf das Leben so positiv aus, wie der Glaube an die Wiedergeburt. Nur dieser Glaube kann uns dazu verhelfen, dass wir unseren Lebensraum einmal so gestalten werden, wie wir uns das Paradies vorstellen. Ohne diesen Glauben sind alle Bestrebungen lediglich auf das derzeitige Leben ausgerichtet, ohne Rücksicht auf kommende Generationen, andere Lebewesen oder sonstige Lebensumstände (Klimaveränderung, Umweltverschmutzung usw.). Doch ist der Glaube an das Jenseits viel bequemer, weil dieser uns nicht ständig vor Augen führt, dass wir bisher wenig zur Bildung einer Lebensgemeinschaft beigetragen haben. Auch ist es dadurch viel leichter, die Verantwortung für unser eigenes Scheitern an einen Gott abzugeben, welcher für alles Positive, aber auch Negative auf unserer Welt verantwortlich gemacht werden kann.

Durch den Glauben an das Jenseits ersparen wir uns auch das ständige Streben nach Lösungen für die Probleme unserer Erde, die sich nach unserer Wahrnehmung doch nicht einstellen wollen. Wir begnügen uns damit, unsere Zielsetzungen auf die nächsten Tage, Wochen oder bestenfalls Jahre auszurichten. Wenn diese Zielsetzungen jedoch von vornherein zeitlich begrenzt sind, können sie nichts Dauerhaftes bewirken. Unser ganzes geistiges Streben gilt immer mehr dem Erreichen kurzfristiger (Ehe auf Zeit, Begrenzung der Kindererziehungszeiten, Vergnügen durch Suchtmittel, Ausbeutung von Rohstoffen usw.) und vergänglicher (Bauten, technische Entwicklungen, Kleidung usw.) Ziele. Wir gehen sogar so weit, dass wir die meisten Errungenschaften schon von vornherein mit einem bestimmten Zeitablauf versehen. Etwas Positives für die Zukunft zu bewirken, bedeutet aber oft auch, vorübergehend etwas Negatives in Kauf zu nehmen oder scheinbar negative Maßnahmen zu setzen, wie beispielsweise beim Fehlverhalten eines Kindes einzuschreiten, auch wenn das Kind dann vorübergehend eine negative Einstellung zu den Eltern hat, oder im Sinne der vollkommenen Lebensgemeinschaft auch Maßnahmen zu setzen, welche das ausufernde Ungleichgewicht zwischen Menschen, Tieren und Pflanzen beenden.

27.2 Kontrolle über die Auswirkungen des Glaubens

Nur der Glaube an die Wiedergeburt gibt uns die Möglichkeit, unser Wirken selbst zu überprüfen. Beim Die göttliche Seele

Glauben an ein Jenseits sind wir hingegen auf Vermutungen, Hoffnungen und auf die Aussagen von Religionsführern angewiesen. Aufgrund dessen können wir die Glaubensschemata nicht entsprechend selbst korrigieren. Selbst dann nicht, wenn wir seelisch fühlen, dass diese nicht oder nicht mehr den seelischen Zielsetzungen entsprechen. Dann können wir bestenfalls eine Vermutung durch eine andere Vermutung ersetzen, und in diesem Fall schließen wir uns fast immer der am weitesten verbreiteten Meinung an. Dann unterwerfen wir uns automatisch der Macht der Wirtschaftsbosse oder Religionsführer. Wenn wir uns im Glauben jedoch auf die Wiedergeburt stützen, können wir selbstständig überprüfen, was die bisherigen Gedankenschemata des Glaubens bewirkt haben und diese bei Bedarf entsprechend korrigieren. Dadurch können wir uns auch jene Fehler („Sünden“) leisten, welche bei der experimentellen Weiterentwicklung eines materiellen Gedankenschemas zwangsweise immer wieder auftreten. Und erst, wenn wir von der Angst zu „sündigen“ befreit sind, wird der Glaube endlich zu einem lebendigen und lebensbezogenen Instrument im Streben nach geistiger Vollkommenheit.

Erklärungen/Beispiele:

Wenn wir unser Leben bereits im Diesseits nach einer vollkommenen Lebensgemeinschaft ausrichten, ist es völlig unerheblich, ob es ein Jenseits gibt oder nicht. Denn dann erfüllen wir automatisch auch die Ansprüche für das Jenseits. Dann sind wir nicht auf Vermutungen angewiesen, weil wir unsere Bestrebungen selbstständig dahingehend kontrollieren können, ob diese unseren seelischen Sehnsüchten entsprechen. Nur so können wir absolut sicher sein, dass wir im Diesseits und im Jenseits den göttlichen Ansprüchen gerecht werden.

27.3 Die Sünde

Niemand kann eine Sünde begehen, wenn er sein geistiges Streben dem Streben nach einer vollkommenen Lebensgemeinschaft widmet. Auch dann nicht, wenn sich dieses Streben vorübergehend negativ auswirkt. Denn alle experimentellen Entwicklungen können sich negativ oder positiv entwickeln. Ohne die Bereitschaft, auch negative Entwicklungen vorübergehend in Kauf zu nehmen, gibt es grundsätzlich auch keine positiven Entwicklungen. Eine Sünde kann daher nur jemand begehen, der zeitlebens nicht dazu bereit ist, sich zumindest in Teilbereichen diesem Streben zu widmen, oder jemand, der die negativen Entwicklungen erkennt, aber trotzdem nicht bereit ist, sie zu verändern. Daher ist die Furcht, eine Sünde zu begehen, oder die Furcht, gegen bestehende Regeln und Gebote zu verstoßen, die eigentliche Sünde. Denn diese behindert oder verhindert die geistige Weiterentwicklung im Sinne des Glaubens.

Erklärungen/Beispiele:

Derzeit bedeutet „Sünde“ eine Verletzung religiöser Regeln, wobei viele davon durchaus ihre Berechtigung haben oder zumindest vorübergehend hatten. Aber auch diese Regeln müssen immer wieder überprüft und den seelischen Bedürfnissen und ihren Zielsetzungen angepasst werden. Weil aber gerade diese Anpassungen die Machtposition der Religionen bedrohen, verhindern sie sie, indem sie jedes Abweichen als „Sünde“ bezeichnen. Grundsätzlich müssen zuerst Experimente erfolgen und diese anschließend eine Bewährungsphase durchlaufen, bevor beurteilt werden kann, ob diese den Zielsetzungen entsprechen. Daher werden solche Experimente erst dann zur Sünde, wenn die negativen Folgen bereits absehbar sind, aber keine Korrekturen erfolgen.

Vielfach ist es auch so, dass erst die negativen Folgen einer Entwicklung die Menschen dazu anregen, ihren eigenen Beitrag zu einer positiven Entwicklung zu leisten. Daher können auch bewusst herbeigeführte negative Situationen zu einer positiven Entwicklung führen. Beispielsweise führt eine gleichmäßig ansteigende Bedrohung durch Umweltverschmutzung zu keinem Umdenken, weil sich die Menschen geistig auf die Bedrohung einstellen und mit ihr zu leben versuchen. Daher ist eine bewusst herbeigeführte große Bedrohung oft besser, weil dadurch die Menschen aufgerüttelt werden und nach einer endgültigen Beseitigung dieser Bedrohung streben. Auch Spenden tragen oft nur zur Verschleierung und Verschlechterung einer Situation bei, weil die betroffenen Menschen dann nicht mehr unmittelbar gezwungen sind, sich geistig mit einer Verbesserung ihrer Situation auseinanderzusetzen und nach eigenen Lösungen zu suchen. Solche Hilfen sind daher nur dann sinnvoll, wenn sie ausschließlich dazu dienen, ihnen vorübergehend das Überleben zu sichern, um ihnen damit die Möglichkeit zu einem selbstständigen geistigen

Die göttliche Seele

Streben zu geben.

27.4 Der Sinn des Lebens

Den Sinn des Lebens können wir nur in unserem geistigen und körperlichen Streben nach der Vollkommenheit finden. Dabei kommt es jedoch nicht darauf an, etwas Außergewöhnliches zu bewirken, sondern nur einen unseren geistigen und körperlichen Fähigkeiten entsprechenden Beitrag zu leisten. Der Erfolg eines solchen Strebens wird dann mit Glücksgefühlen belohnt. Oder anders ausgedrückt: „Wer nach Glück strebt und es findet, der hat den Sinn in seinem Leben gefunden.“ Und wer seinen Erfolg mit anderen Menschen teilt oder sein Streben grundsätzlich danach ausrichtet, dass auch andere Menschen und andere Lebewesen am Erfolg teilhaben können, wird doppelt belohnt. Denn dann wird er neben dem Glücksgefühl auch noch mit der Anerkennung und Liebe anderer Menschen belohnt. Liebe, Glück und Anerkennung sind unsere Triebfedern im Streben nach Vollkommenheit.

Erklärungen/Beispiele:

Der Sinn des Lebens ist untrennbar mit Liebe, Anerkennung und Glücksgefühl verbunden. Wer jedoch sein Streben nicht nach seinen körperlichen und geistigen Fähigkeiten ausrichtet, der kann auch keinen Erfolg verbuchen. Damit ist er nicht fähig, einen Sinn im Leben zu finden. Auch ist kein Mensch allein imstande, die Welt zu einem Paradies zu gestalten. Dazu ist sogar das Streben aller Menschen über viele Generationen hinweg notwendig. Doch wird er in diesem Streben trotzdem nicht verzweifeln, wenn er an die Wiedergeburt glaubt. Denn nur dann geben ihm auch kleine Erfolge die Gewissheit, dass sich die Voraussetzungen für das nächste Leben geringfügig verbessert haben. Wenn jemand beispielsweise eine Lösung findet, wie sich ein Streit in einer bestimmten Situation vermeiden lässt und dies an andere Personen weitervermittelt, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass er sich mit diesem Problem im nächsten Leben nicht mehr auseinandersetzen muss.

27.5 Die seelischen oder göttlichen Zielsetzungen

Obwohl wir uns im eigenen Streben immer nach unseren eigenen körperlichen und geistigen Fähigkeiten orientieren sollten, müssen wir dieses Streben auch nach den seelischen oder göttlichen Zielsetzungen ausrichten. Obwohl ein einzelner Mensch diese Zielsetzungen niemals erreichen kann, hat er die Möglichkeit, seine Gedankenbildung immer wieder danach auszurichten und dem widersprechende Gedanken entsprechend zu korrigieren, denn durch den Glauben an die Wiedergeburt tritt das Bedürfnis nach dem sofortigen Erreichen dieser Ziele in den Hintergrund, und durch das Bewusstsein über das ewige Leben tritt anstelle des Erreichens das Streben danach in den Vordergrund. Daher hat in diesem Streben nach den seelischen Zielsetzungen das geistige Leben auch immer Vorrang vor dem körperlichen Leben. Dementsprechend verlieren auch der Materialismus und das zwanghafte Festhalten am körperlichen Leben immer mehr an Bedeutung. Dies wiederum schafft die notwendigen Voraussetzungen für eine vollkommene Lebensgemeinschaft, in der alle Lebewesen ihre Berechtigung haben, weil sie einander ergänzen.

Erklärungen/Beispiele:

Derzeit sind fast alle Gesetze darauf ausgerichtet, den Besitz der Besitzenden abzusichern oder sich Rechte an materiellen Gütern (Einkommen, Pensionen, usw.) zu sichern. Besonders beim Erbrecht sind diese Gedankenschemata schon so tief verwurzelt, dass sie kaum noch jemand infrage stellt, und das, obwohl sie insgesamt nur die bestehenden materiellen Ungerechtigkeiten absichern. Ein grundsätzliches Umdenken kann daher erst nach mehreren Generationen erreicht werden, und dies auch nur, wenn möglichst viele Menschen dazu motiviert werden können, an einem Umdenkprozess mit der Zielsetzung einer Abkehr vom Materialismus teilzunehmen. Derzeit entfernen wir uns sogar immer mehr von einer vollkommenen Lebensgemeinschaft, anstatt uns ihr anzunähern, denn hierfür sind besonders stark ausgeprägte Gedankenschemata zu überwinden.

Die göttliche Seele

Beispielsweise werden derzeit die Persönlichkeitsrechte immer stärker zugunsten der Gemeinschaftsrechte eingeschränkt. Dadurch sind wir schon fast nicht mehr in der Lage, selbst einen einfachen Familienverband auf Dauer aufrechtzuerhalten. Am schwierigsten wird jedoch jenes Gedankenschema zu überwinden sein, welches den Menschen allein in den Mittelpunkt der Lebensgemeinschaft stellt. Dies ist jedoch besonders wichtig, weil allein der Mensch aufgrund seiner Gedankenprogramme dazu befähigt ist, alle Lebewesen und Lebensformen in einer solchen Gemeinschaft zu einen. Doch durch seine besonderen geistigen Fähigkeiten leitet sich der Mensch für sich besondere Rechte ab, anstatt diese für das Streben nach einer vollkommenen Lebensgemeinschaft einzusetzen. Daher setzt er sich im Zweifelsfall immer für das Überleben der Menschen ein und entscheidet sich dagegen, Tiere und Pflanzen ebenfalls ihren gerechten Anteil in der Lebensgemeinschaft zukommen zu lassen. Ein solches Umdenken kann nur gelingen, wenn sich der Mensch seiner Wiedergeburt bewusst wird und sich dadurch nicht mehr krampfhaft an sein derzeitiges materielles Leben klammert.

27.6 Die Gerechtigkeit der Wiedergeburt

Die unterschiedlichen Schicksale sind keine Bevorzugungen oder Benachteiligungen, sondern die Grundlagen dafür, dass alle Menschen unterschiedliche körperliche und geistige Entwicklungen aufweisen. Nur weil sich ein Schicksal niemals vollständig wiederholt, können die unterschiedlichsten Gedanken und Verhaltensweisen entstehen. Diese Unterschiedlichkeiten gewährleisten, dass zumindest einer dieser Gedanken oder Verhaltensweisen sich immer wieder positiv auf die Gemeinschaft auswirkt. So etwas wird jedoch nur dann dauerhaft erzielt, wenn eine ständige Weitervermittlung gewährleistet ist. Der Sinn des Lebens bedeutet aber auch, sich mit den negativen Entwicklungen der Menschen auseinanderzusetzen und sie durch aktive Anteilnahme (Verhinderung der Verbreitung) einzudämmen. Wer hingegen nur Gutes tut, aber nichts Gutes bewirkt, der versucht lediglich sein eigenes Gewissen zu befriedigen. Ein Mensch kann aber nur dann die Gerechtigkeit der unterschiedlichen Schicksale erkennen, wenn er an die Wiedergeburt glaubt. Denn durch sie ist grundsätzlich gewährleistet, dass kein Mensch dasselbe Schicksal nochmals erleiden muss. Wenn aber ein Problem im derzeitigen Leben nicht gelöst wird, tritt dieses im nächsten Leben wieder zutage, auch wenn nicht immer dieselben Menschen unmittelbar davon betroffen sein müssen.

Erklärungen/Beispiele:

Niemand kann über Ort und Zeitpunkt seiner Geburt, seine Erziehung und seine Erfahrungen selbst bestimmen. Dies ist die Gerechtigkeit des Schicksals. Wenn aber alle Menschen nach der geistigen Vollkommenheit streben, ist die Wahrscheinlichkeit eines negativen Schicksals nach einer Wiedergeburt sehr viel geringer. Das ist die Gerechtigkeit der Wiedergeburt. Die Verantwortung für das eigene und die Schicksale anderer Menschen und Lebewesen beginnt mit der Erkenntnis eines der seelischen Zielsetzung widersprechenden Fehlverhaltens. Beispielsweise hat selbst ein Mörder, Sadist oder Vergewaltiger Momente, in denen er sein Fehlverhalten erkennt. Aber diese unterliegen meist einem so stark ausgeprägten Automatismus des materiellen Verstandes, dass sie oftmals nicht selbstständig in der Lage sind, von ihrem Verhalten abzulassen. Ein solches kann sich durch eine fehlerhafte Vererbung der Programme, durch eine lieblose und der seelischen Zielsetzung widersprechende Erziehung oder eine negative persönliche Erfahrung entwickelt haben. Wird in diesem Fall Toleranz gezeigt und nicht aktiv eingegriffen, ist eine selbstständige Umkehr nicht möglich. Solange es auch nur einen einzigen Menschen gibt, der ein solches Fehlverhalten zeigt, besteht die Gefahr, dass sich dieses durch Vererbung, Vermittlung oder Nachahmung weiterverbreitet. Nur durch die gedankliche Auseinandersetzung mit diesem Fehlverhalten und ein aktives Eingreifen (Gutes bewirken) kann eine Weiterverbreitung verhindert oder eine Korrektur des Fehlverhaltens bewirkt werden.

27.7 Der Mensch als Krone der Schöpfung

Einzig der Mensch ist mit jenen Gedankenprogrammen ausgestattet, die es ihm erlauben, den Lebensraum und seine Bewohner zu einem Paradies zu gestalten. Er ist durch diese Programme befähigt, auch das Verhalten der Lebewesen und die Materieverbindungen des Lebensraums experimentell zu verändern, sich

also „die Welt untertan zu machen“. Diese Fähigkeit verleitet ihn jedoch vielfach auch dazu, dass er sich seiner Unvollkommenheit nicht mehr bewusst wird, wodurch er sein eigenes Wirken nicht mehr seelisch infrage stellt und nach den seelischen Zielsetzungen ausrichtet, dass er sich seiner Verantwortung gegenüber der Lebensgemeinschaft nicht mehr bewusst wird und seine besonderen Fähigkeiten nur für sein eigenes Wohl nutzt, anstatt im Sinne der Lebensgemeinschaft zu wirken.

Erklärungen/Beispiele:

Der Mensch hat aufgrund seiner besonderen Fähigkeiten außergewöhnliche technische Leistungen vollbracht, aber gleichzeitig den Lebensraum auch so weit zerstört, dass wir uns kurz vor einem endgültigen Kollaps befinden. Doch viele dieser negativen Entwicklungen führten dazu, dass wir den ewigen Kreislauf des Lebens, die geistigen Programme der Seele und ihre Zielsetzungen nun besser verstehen sollten. Beispielsweise führte erst die Entwicklung des Computers dazu, dass wir die Wirkungsweise des Gehirns nun besser verstehen. Auch hat das Ausrotten bestimmter Tierarten dazu geführt, dass wir uns dadurch bewusst wurden, dass diese Tierarten eine ganz bestimmte Funktion in der Lebensgemeinschaft hatten und dass eine solche Ausrottung immer negative Folgen nach sich zieht. Das Abholzen der Wälder hat uns bewusst gemacht, dass es negative Auswirkungen auf das Klima hat. Doch selbst diese negativen Auswirkungen können zu positiven Erkenntnissen führen, wenn wir diese nur immer wieder seelisch infrage stellen und unsere Gedankenschemata nach den seelischen Zielsetzungen ausrichten.

Erst wenn wir uns einmal wünschen,
dass wir auf unserer Erde wiedergeboren werden,
können wir uns sicher sein,
allen göttlichen Zielsetzungen entsprochen zu haben.

9. Teil: Das Streben nach geistiger Weiterentwicklung

Niemals ist ein Mensch einsamer,
als im Augenblick einer persönlichen Entscheidung.
Aber nichts macht einen Menschen anziehender,
als der Erfolg einer richtigen Entscheidung.

Kapitel 28: Selbstverwirklichung

28.1 Bewältigung des Schicksals

Jeder Mensch hat sein eigenes Schicksal. Dieses ist so einmalig, dass es niemals einen anderen Menschen mit einem gleichen Schicksal geben wird. Zwar sind sich einige Schicksale sehr ähnlich; oberflächlich betrachtet sind sie dadurch kaum voneinander zu unterscheiden. Aber niemals gleichen sie sich vollkommen. Jedes Schicksal birgt eigene Aufgaben und neue Chancen in sich, die geistige Weiterentwicklung voranzutreiben. Und die Seele jedes Menschen ist bestrebt, sich diesen Aufgaben zu stellen. Im Laufe seines Lebens hat jeder Mensch unzählige Aufgaben zu bewältigen, die sehr leicht, aber auch unsagbar schwierig sein können. All diese einzelnen Aufgaben sind im Sinne der seelischen Zielsetzung zu bewältigen. Dies ist der Sinn seines Lebens. Wie gut jemand mit diesen Aufgaben zurechtkommt, hängt davon ab, ob er bereit ist, sich geistig weiterzuentwickeln, oder nur im Bestehenden verharrt. Durch die Erziehung und Bildung wird eine gedankliche Basis geschaffen, mit der die meisten Aufgaben gelöst werden können. Damit kann bei ähnlichen Schicksalen auch auf jene Problemlösungen zurückgegriffen werden, welche andere Menschen bereits erfolgreich eingesetzt haben. Aber in einigen Teilbereichen des Lebens werden wir immer wieder vor Aufgaben gestellt, mit denen noch niemand konfrontiert war. Dann sind wir gezwungen, eigene Gedanken zu entwickeln und eigene Entscheidungen zu treffen. Einzig in diesen Teilbereichen des Lebens können wir uns selbst verwirklichen.

Erklärungen/Beispiele:

Die meiste Zeit unseres Lebens agieren oder reagieren wir nur nach Programmen und Schemata. Wir setzen um, was wir in unserem bisherigen Leben durch Nachahmung und Bildung gelernt haben. Doch für jeden Menschen gibt es auch immer wieder Situationen, in denen er nicht mehr auf das Erlernte zurückgreifen kann. Beispielsweise zieht ein Klempner in seiner beruflichen Laufbahn unzählige Muffen an. Plötzlich gerät er aber in eine Situation, in der es ihm trotz seiner Bildung und Erfahrung nicht gelingt, die Muffe richtig anzuziehen. In diesem Moment ist die Entwicklung eigener Gedanken und Entscheidungen gefragt. Dann darf er nicht im Erlernten verharren, sondern muss sich die Frage stellen, was sich plötzlich verändert hat. Selbst mit solchen banalen Dingen können wir uns selbst verwirklichen. Die Selbstverwirklichung hängt nicht von der Größe der Aufgabenstellung ab, sondern von der Bereitschaft, sich einer Aufgabe zu stellen. Manchmal ist gleich der erste Versuch erfolgreich, aber in der Regel werden dazu mehrere Versuche benötigt. Nur wer sich nach einem erfolglosen Versuch nicht scheut, weitere Versuche zu starten, kann eine Aufgabe lösen. Die Selbstverwirklichung besteht jedoch nicht nur aus der Problemlösung, sondern auch aus deren Weitervermittlung an andere Personen. Nur dann können wir mit Anerkennung rechnen. Somit endet die Selbstverwirklichung immer erst durch die Liebe.

Die göttliche Seele

28.2 Ausgleich von Stärken und Schwächen

Nur wenn die Menschen ihre Aufgaben erfolgreich lösen und diese Problemlösungen weitervermitteln, können auch andere Menschen mit ähnlichen Schicksalen von diesen Lösungen profitieren. Das eigentliche seelische Ziel ist immer die gemeinsame geistige Entwicklung. Daher wird uns nur dann Anerkennung zuteil, wenn es uns auch gelingt, eine Problemlösung weiterzuvermitteln. Dann können Menschen mit einem ähnlichen Schicksal diese Lösung übernehmen und brauchen dieselbe Aufgabe nicht mehr selbst zu bewältigen. Damit ist sichergestellt, dass sich Menschen mit ihren unterschiedlichen Stärken und Schwächen gegenseitig unterstützen. Eigene Schwächen wirken sich nicht mehr so negativ aus und die Menschen können sich ihren Stärken intensiver widmen, um sich so leichter selbst zu verwirklichen. Selbst sehr schwache Menschen haben ihre ganz speziellen geistigen oder körperlichen Stärken. Sie können diese aber oft nicht nutzen, weil ihre ganze Kraft zur Bewältigung ihrer Schwächen benötigt wird. Nur wenn andere Menschen ihre Schwächen ausgleichen, können sie ihre speziellen Stärken, welche oft nur sie allein besitzen, zur eigenen Selbstverwirklichung und zum Wohle der Gemeinschaft einsetzen. Nur durch den gegenseitigen Ausgleich der unterschiedlichen Stärken und Schwächen ist eine rasche gemeinsame geistige Weiterentwicklung möglich. Selbst wenn ein Mensch an einer Aufgabenstellung scheitert, können andere Menschen davon profitieren, indem sie über das Scheitern der Aufgabenstellung nachdenken und nach anderen Lösungen suchen. Nur wenn jemand in geistiger Untätigkeit verharrt und sich seinen Aufgaben nicht stellt, wird das Leben für ihn sinnlos. Daher ist die Angst zu scheitern viel schlimmer als das Scheitern selbst.

Erklärungen/Beispiele:

Mehrere Menschen stranden auf einer einsamen Insel. Niemand hat Erfahrung mit dem Überleben in der Wildnis. Daher sind alle gleichermaßen gefordert, sich dieser Aufgabe zu stellen. Sobald eine Aktion zu einem Erfolg führt, können auch die anderen von diesem Erfolg profitieren, indem sie diese Aktion nachahmen. Führt aber eine Aktion zu einem Misserfolg, können die anderen auch von diesem profitieren, indem sie die Aktion in Zukunft vermeiden. So sichert die Weitervermittlung eines Erfolges wie auch eines Misserfolges das Überleben der Menschen. Wer aber aus Angst vor dem Scheitern keine Aktionen setzt, trägt weder zum eigenen noch zum Überleben der anderen Menschen etwas bei. Oftmals empfindet er dann sein Leben nach einiger Zeit als sinnlos.

28.3 Der Egoismus und die Liebe

Eine erfolgreiche Selbstverwirklichung ist an das geschlechtsspezifische Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie und der Seele gebunden. Nur in diesem Energieverhältnis sind die gespeicherten Energien der Seelen stark genug, sodass bestehende Schemata aufgebrochen und den veränderten Situationen angepasst werden können. Nur in diesem Energieverhältnis können die seelischen Energien so stark gefordert werden, dass die seelischen Energien eines geistigen Programms zu Ende gehen und dadurch diese Impulse in das geistige Programm einfließen können. Und nur dann können neue Ideen und Visionen entstehen. In Extremsituationen ist der Erfolg allerdings nicht an das geschlechtsspezifische Energieverhältnis gebunden. Dieser stellt dann aber auch keine Selbstverwirklichung, sondern nur die Bewältigung einer momentanen Extremsituation dar. Selbstverwirklichung erfolgt daher grundsätzlich unter dem geschlechtsspezifischen Energieverhältnis, und dieses wird bei männlichen Personen von der trennenden Energie (Egoismus) und bei weiblichen Personen von der Energie der Anziehung (Liebe) bestimmt. Die Selbstverwirklichung kann daher sowohl durch Egoismus als auch durch die Liebe erfolgen. In der Regel muss durch den Egoismus jedoch zuerst etwas Neues geschaffen werden, bevor es durch die Die göttliche Seele

Liebe den Zielsetzungen der Gemeinschaft angepasst werden kann. Es muss etwas Neues geschaffen werden, bevor es mit anderen Menschen geteilt werden kann. Das bisherige geistige Streben wurde daher vor allem von den Männern bestimmt. Nun ist jedoch der Zeitpunkt gekommen, wo dieses egoistische Streben an den Bedürfnissen der Lebensgemeinschaft ausgerichtet werden muss. Weil dazu die Frauen aufgrund ihrer seelischen Energieverhältnisse besser imstande sind, muss das zukünftige geistige Streben von ihnen bestimmt werden.

Erklärungen/Beispiele:

Selbstverwirklichung ist immer auf die Entwicklung von etwas völlig Neuem oder die Optimierung des Bewährten und das Streben nach einer vollkommenen Lebensgemeinschaft ausgerichtet. Etwas völlig Neues kann aber nur dann entstehen, wenn zuerst einmal Distanz zu anderen Personen eingenommen wird. Diese ist erforderlich, weil etwas Neues nur durch Veränderungen entstehen kann. Veränderungen haben immer Auswirkungen auf andere Menschen, Lebewesen und die Materie. Um diese Gefährdung möglichst gering zu halten, wird daher vorerst einmal Distanz aufgebaut. Erst, wenn sich eine Veränderung als Erfolg erweist, wird wieder Nähe angestrebt, um diese anderen Menschen weitervermitteln zu können. Oft ist aber die Umsetzung oder Weiterentwicklung einer Idee nicht allein zu bewältigen (z. B. Entdeckungsreisen). Dann wird schon frühzeitig nach einer gewissen Nähe (Teamarbeit) gesucht. Auch wenn es um die Weiterentwicklung von bereits bewährten Dingen geht, wird nach einem Team gesucht.

Zur Entdeckung, Entwicklung und Umsetzung von neuen Ideen ist ein sehr starker Egoismus erforderlich, der keine Rücksichtnahme zulässt. Zur Verbesserung und Weiterentwicklung von Ideen wird hingegen nur ein starker Ehrgeiz, die schwächere Form des Egoismus, benötigt. Und zur Weiterverbreitung, oder um eine Idee der Lebensgemeinschaft dienlich zu machen, bedarf es starker Liebe oder Anziehung. Selbstverwirklichung kann und muss daher auch unter dem Einfluss der Liebe erfolgen. Nur wenn dem Egoismus oder Ehrgeiz schließlich die Liebe folgt, wird aus einem persönlichen Erfolg auch ein gemeinschaftlicher Erfolg. Wenn die Selbstverwirklichung nur im persönlichen Erfolg gesehen wird, führt dies zu einer egoistischen Gesellschaft, in der nur der persönliche (materielle) Vorteil zählt.

28.4 Die geschlechtsspezifische Erziehung

Die Seele passt die gespeicherten seelischen Energien grundsätzlich dem Bedarf der materiellen Programme an. Je mehr diese daher gefordert werden, desto stärker werden die gespeicherten seelischen Energien. Aber auch das Energieverhältnis der gespeicherten Energien ist dabei maßgebend. Denn wenn das seelische Energieverhältnis der eingesetzten seelischen Energien mit dem Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie übereinstimmt, können die dabei verbrauchten seelischen Energien rascher ersetzt werden. Daher hängt die seelische Stärke auch indirekt davon ab, ob vorwiegend die geschlechtsspezifischen Programme genutzt werden. Wenn daher Knaben zu Erfolgsstreben und zur Durchsetzung erzogen werden, kann sich das Energieverhältnis der gespeicherten seelischen Energien nochmals zugunsten der Energie der Trennung verstärken. Bei Mädchen können durch die Erziehung zur Liebe und Gemeinsamkeit die seelischen Energien der Anziehung verstärkt werden.

Nur durch eine geschlechtsspezifische Erziehung können sich besondere seelische Stärken entwickeln. Kommt es hingegen zu einer Vereinheitlichung in der Erziehung, geht dies immer zu Lasten der seelischen Stärke. Um die besondere seelische Stärke zu erhalten oder zu fördern, bedarf es daher grundsätzlich einer unterschiedlichen Erziehung von Knaben und Mädchen. Jedoch darf diese unterschiedliche Erziehung auch nicht so weit gehen, dass dadurch nur die geschlechtsspezifischen Schemata ausgeprägt werden. Denn dies verhindert den Wechsel der Programme und somit auch das Ausleben der Gefühle. Die optimale Stärkung der seelischen Energien erfolgt daher immer dann, wenn beide Elternteile ihre geschlechtsspezifischen Stärken in die Erziehung einfließen lassen, auch wenn in der ersten Phase nach der Geburt immer zuerst die Ausprägung der weiblichen Programme durch den Einfluss der Mutter erfolgen sollte. Erst, wenn die Schemata der weiblichen Programme einen bestimmten Grad der Ausprägung erreicht haben, sollte die unterschiedliche geschlechtsspezifische Erziehung forciert werden.

Erklärungen/Beispiele:

Wird beispielsweise ein Mädchen vorwiegend erfolgsorientiert erzogen, bleibt sie zwar im körperlichen Sinne weiterhin ein Mädchen, es ergeben sich aber immer mehr Situationen, in welchen die Seele dazu veranlasst wird, ihr Energieverhältnis zugunsten der trennenden Energien zu verstärken. Denn wenn die männlichen Schemata stärker ausgeprägt werden, muss die Seele zwangsweise das Energieverhältnis ihrer zugeführten Energien den ausgeprägten Schemata in den männlichen Programmen anpassen. Dann werden auch die Programmimpulse immer öfter diesen Programmen zugeleitet. Dies hat irgendwann auch Auswirkungen auf die körperliche Lebensenergie, weil durch die Umsetzung dieser Gedanken in körperliche Aktionen sich auch der Körperaufbau darauf einstellt. Indem die männlichen Körperzellen stärker beansprucht werden, unterliegen sie einer vermehrten Zellteilung. Dementsprechend leiten diese Zellen verstärkt Energien ab, welche vermehrt von der Energie der Trennung dominiert werden. Infolge dessen verändert sich auch das Energieverhältnis der übergeordneten Lebensenergien. Jenes einer Frau nähert sich dann immer stärker dem Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie eines Mannes an. Durch diese Annäherung wird aber gleichzeitig die körperliche Anziehung zwischen den beiden unterschiedlichen Geschlechtern vermindert, weil diese eben auf der Unterschiedlichkeit beruht.

Nur durch eine unterschiedliche Erziehung, bei der beide Elternteile ihre besonderen Stärken einbringen, bleibt das natürliche unterschiedliche Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie und damit auch der Seele erhalten. Nur aus diesem natürlichen Energieverhältnis kann die besondere seelische Stärke für eine Selbstverwirklichung gewonnen werden. Diese besondere Stärke wird speziell für den seelischen Gedankenprozess benötigt, welche auf die Entwicklung neuer Schemata ausgelegt ist. Für den verstandesmäßigen Gedankenprozess reichen hingegen bereits geringere seelische Energien aus. Daher machen sich die seelischen Schwächen oder Stärken in einem vorprogrammierten Arbeitsprozess oder Tagesablauf kaum bemerkbar.

28.5 Vereinheitlichung der seelischen Schwächen und Stärken

Durch die vereinheitlichte Erziehung und Bildung erfolgt auch eine Vereinheitlichung der seelischen Schwächen und Stärken. Damit werden wir überall einsetzbar und für die Wirtschaft berechenbarer und kalkulierbarer. Daraus werden dann auch die beruflichen Erfolgsaussichten abgeleitet. Jedoch wird dabei vergessen, dass wir damit auch für die Wirtschaft immer ersetzbarer und austauschbarer werden. Zudem verlieren wir durch die Berechenbarkeit und Kalkulierbarkeit immer mehr an Menschlichkeit. Wir machen uns dadurch selbst zu gut funktionierende Maschinen, welche dann von der Wirtschaft auch als solche betrachtet werden. Nur jene Menschen, welche die besonderen seelischen Stärken behalten und stärken, indem sie ständig nach Selbstverwirklichung suchen, sind für die Wirtschaft und Gesellschaft unersetzbar. Denn nur sie entwickeln wirklich eigene Ideen und Visionen, welche Wirtschaft und Gesellschaft zur Weiterentwicklung brauchen.

Erklärungen/Beispiele:

Es sollte keine Vereinheitlichung der seelischen Schwächen und Stärken erfolgen, sondern immer nur ein Ausgleich in einer geschlechtlichen Partnerschaft. Damit bleiben die Grundlagen zur Selbstverwirklichung erhalten. In den unterschiedlichen Stärken und Schwächen der Geschlechter liegt die seelische Kraft der geistigen Weiterentwicklung und auch gleichzeitig die seelische Kraft der Liebe. Nur wenn sich zwei Menschen aufgrund ihrer unterschiedlichen Stärken und Schwächen gegenseitig brauchen, ist die gegenseitige Anziehung so stark, dass sie alle Schwierigkeiten gemeinsam überwinden wollen und können. Wenn sich hingegen zwei Menschen nicht gegenseitig brauchen, verleitet ihr Egoismus sie dazu, die Probleme selbst zu lösen. Dann kann jedes Problem zu einer Trennung führen, weil sie dadurch automatisch in Konkurrenz zueinander geraten. Oft sind auch jene Menschen, welche sich der allgemeinen Bildung widersetzen, die erfolgreichsten. Sie stellen von Beginn an alles infrage, wodurch die vermittelten Gedankenschemata nicht so stark ausgeprägt werden, was die Entwicklung von eigenen Gedanken fördert. Durch die Fähigkeit zur Bildung von eigenen Gedanken gelingt es ihnen, eigene Wege zu gehen oder anderen Menschen einen bestimmten Weg vorzugeben. Damit sind sie für die Gesellschaft und Wirtschaft auch nicht mehr austauschbar, weil sie diese mitbestimmen. Neu entwickelte Gedanken sind jedoch nicht immer ein Garant für den materiellen Erfolg. Denn nur wenige dieser Gedanken führen zu einem materiellen Erfolg.

28.6 Optimierung eines Erfolges

Das Streben nach völlig Neuem und die Optimierung von Bewährtem haben seelisch eine gleichwertige Bedeutung. Daher ist es für die Selbstverwirklichung auch nicht Bedeutung, ob nach etwas völlig Neuem gestrebt wird oder ob etwas bereits Bewährtes durch Ehrgeiz und Liebe optimiert wird. Unter Optimierung ist vor allem die Ausrichtung von etwas Bewährtem nach den seelischen Zielsetzungen zu verstehen. Ohne den Egoismus könnte nichts Neues entstehen, aber ohne Liebe hätte das Neue keinen Nutzen für die Gemeinschaft. Weil aber etwas Neues deutlicher wahrnehmbar ist, erlangt das Neue meist mehr Anerkennung. Auch aus diesem Grund waren die Frauen schon immer benachteiligt, was Anerkennung betrifft. Doch ohne ihr Mitwirken wäre keine gemeinschaftliche Entwicklung möglich gewesen. Ihre seelische Stärke und Zielsetzung liegen jedoch eindeutig im Streben nach Optimierung des Bewährten und der Ausrichtung auf die Gemeinschaft. Sie können daher auch nur begrenzt diesen Egoismus entwickeln, der zur Schaffung von etwas völlig Neuem notwendig ist. Wenn sie aber trotzdem die Männer in ihrem Egoismus nachzuahmen versuchen, unterliegen sie einem zu raschen Wechsel zwischen Egoismus und Liebe. Dieser rasche Wechsel wird dann meist als sprunghaft, wechselhaft oder launisch wahrgenommen.

Die seelische Stärke der Frauen liegt eindeutig im starken Ehrgeiz und der Liebe. Alles, was Männer bewirken, ist im seelischen Sinne unvollendet, weil es nur vom persönlichen Egoismus geprägt wurde. Erst durch den seelischen und geistigen Einfluss der Frau erfährt eine geistige Entwicklung ihre Vollendung, indem sie sie auch an die seelische Zielsetzung annähern. Obwohl das geistige Wirken der Frauen daher höher zu bewerten wäre, wird ihnen diese Anerkennung meistens nicht zuteil, denn das verstandesmäßige Denken des Menschen unterliegt bereits einem so starken Automatismus, dass nur mehr gravierende Veränderungen wahrgenommen werden. Im verständlichen Streben nach Anerkennung verfallen daher auch immer mehr Frauen dem Egoismus.

Erklärungen/Beispiele:

Egoistisches Streben führt meist auch zu einem materiellen Erfolg. Je größer daher der Egoismus ist, desto größer ist auch meist der materielle Erfolg. Weil dieser von allen Menschen deutlich wahrnehmbar ist, ist auch die Anerkennung wahrscheinlicher. Der eigentliche Sinn des Lebens ist jedoch die gemeinsame geistige und körperliche Weiterentwicklung. Daher wird dem Menschen eine befriedigende Anerkennung nur dann zuteil, wenn sie in Verbindung mit Liebe steht. Wenn diese Liebe fehlt, kommt es zu einem Verharren im Egoismus. Dann kann die Anerkennung nur mehr im Machtstreben oder Neidgefühl von anderen Menschen gefunden werden. Da diese Formen der Anerkennung aber nicht seelisch befriedigend sind, wird das egoistische Streben dadurch nur weiter verstärkt. Die Liebe ist für die Selbstverwirklichung und für die gemeinsame geistige Weiterentwicklung so entscheidend, dass ihr der ganze 10. Teil gewidmet ist.

28.7 Selbstverwirklichung im Team

Durch die Vereinheitlichung der Bildung kommt es zu immer rascheren Erweiterungen oder Weiterentwicklung der vermittelten Gedankenschemata. Durch diese immer rascheren geistigen Weiterentwicklungen müssen sich die Menschen immer mehr spezialisieren, weil die Zeit nicht mehr ausreicht, um alle Gedankenschemata und Informationen weiterzuvermitteln. Dies zwingt den Menschen immer mehr, in Teams oder Interessensgemeinschaften nach Selbstverwirklichung zu suchen. In solchen Gemeinschaften gibt aber immer nur der Leiter die Richtung vor und alle anderen Teammitglieder müssen sich gemäß ihrer Spezialisierung nach diesen Vorgaben ausrichten. Damit werden die Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung grundsätzlich eingeschränkt. Nur durch freiwillige Unterordnung kann sich der Einzelnen in einem Team selbst verwirklichen. Diese ist jedoch nur dann gegeben, wenn dem Teamleiter die Kompetenz zur Leitung zugebilligt wird und er ihnen den Lebensunterhalt gewährleistet; wenn er ihnen

in Teilbereichen eigene Entwicklungsfreiheit lässt und ihre Leistungen durch Anerkennung belohnt. Es muss ein Ehrgefühl zwischen dem Leiter und den Untergebenen herrschen. Ansonsten setzen die Menschen immer nur die ihnen vermittelten Gedankenschemata um.

Erklärungen/Beispiele:

Oft wird angenommen, dass ein Team dann besonders erfolgreich ist, wenn unter den Teammitgliedern ein großer Konkurrenzdruck herrscht, wenn jedes Teammitglied um seinen Platz im Team kämpfen muss. Dadurch wird die meiste Energie jedoch nur dafür aufgewendet, sich innerhalb des Teams durchzusetzen, aber nicht, um der Aufgabe gerecht zu werden. Im Kampf um Anerkennung werden dann oft auch die Leistungen der Konkurrenten torpediert. Ein Team ist immer nur dann erfolgreich, wenn der gemeinsame Gegner nur die Lösung einer gemeinsamen Aufgabe ist. Die Teammitglieder sind grundsätzlich zu einer freiwilligen Unterordnung bereit, wenn kein Zweifel an der fachlichen und sozialen Kompetenz des Teamleiters besteht. Sobald eine freiwillige Unterordnung erfolgt, werden alle Energien dafür eingesetzt, den Teamführer zu unterstützen. Die Aufgabe des Teamleiters liegt vor allem im Erkennen und der Würdigung der unterschiedlichen Fähigkeiten. Dann sind auch Zwang und Kontrolle nicht mehr nötig, um das Team zu einem Erfolg zu führen.

28.8 Streben nach Gleichberechtigung

Grundsätzlich erfordert nur das Streben nach materiellem Erfolg eine große Energie der Trennung. Die Selbstverwirklichung ist jedoch nicht an einen materiellen Erfolg gebunden. Dieser ist aber leichter von anderen Personen wahrnehmbar. Daher wird im Streben nach Anerkennung immer stärker der materielle Erfolg angestrebt. Um diesem egoistischen materiellen Streben Einhalt zu gebieten, muss der Mensch dazu übergehen, es immer mehr nach den eigentlichen seelischen Zielsetzungen auszurichten. Diese Zielsetzungen erfordern jedoch nicht nur den Egoismus, welcher das bisherige Streben beherrscht hat, sondern viel Liebe. Weil dies unter normalen Bedingungen die seelische Stärke der Frauen ist, müssen besonders sie sich viel stärker in die zukünftige geistige Entwicklung einbringen. Aber dazu müssen sie ihre eigenen seelischen Stärken einbringen, um nicht selbst dem materiellen Egoismus zu verfallen. Das Streben nach Gleichberichtigung darf daher auch nicht zu einer seelischen Vereinheitlichung von Mann und Frau führen. Denn dann werden sie zu Konkurrenten und nicht zu Partnern, die sich in ihren besonderen geistigen und körperlichen Fähigkeiten ergänzen können.

Erklärungen/Beispiele:

Der Begriff der Selbstverwirklichung verleitet dazu, die eigene Person in den Vordergrund zu stellen. Die Selbstverwirklichung leitet sich jedoch davon ab, die Zielsetzungen der eigenen Seele zu verwirklichen. Diese waren bisher vor allem darauf ausgerichtet, die Zusammensetzung der Materie der Erde so zu verändern, dass immer neue Impulse wahrgenommen werden konnten, welche wiederum neue geistige Programme der Seele aktivieren konnten. Diese Entwicklungen mussten unter einem starken Egoismus stattfinden, weil deren Energie der Trennung immer neue Gedankenverbindungen ermöglichten. Aber das eigentliche Ziel der Seele ist die Erschaffung einer vollkommenen Lebensgemeinschaft, und diese kann nur unter dem Einfluss der Liebe erfolgen. Daher kann sich ein Mensch auch selbst verwirklichen, indem er nach einer vollkommenen Lebensgemeinschaft strebt. Nicht der persönliche Egoismus, sondern die Liebe vollendet die Selbstverwirklichung. Durch die Konzentration auf einen materiellen Erfolg kommt es jedoch zum Verharren im persönlichen Egoismus. Dieser kann nur durch eine besondere Anziehung beendet werden, weil dadurch die Seele automatisch ihr Energieverhältnis, welche sie den materiellen Gedankenprogrammen zuführt, verändert. Wenn jedoch beide Geschlechter im persönlichen Egoismus verharren, kann diese notwendige Anziehung nicht oder nur kurzfristig aufrechterhalten werden.

Kapitel 29: Ehrgefühl

29.1 Entstehung eines Ehrgefühls

Das Ehrgefühl, oder die Bereitschaft zur freiwilligen Unterordnung, entsteht, wenn jemand von sich aus erkennt, dass eine andere Person in einer bestimmten Situation mehr zur geistigen Weiterentwicklung beitragen kann, als er selbst. Dadurch entsteht das seelische Bestreben, die eigenen Fähigkeiten in den Dienst dieser Person zu stellen, sich dem Streben dieser Person freiwillig unterzuordnen. Ab diesem Zeitpunkt werden die Wichtigkeit und Bedeutung der eigenen Person in den Hintergrund gestellt. Dies kann sogar so weit gehen, dass selbst das eigene Leben dabei an Bedeutung verliert. Dem liegt die seelische Beurteilung zugrunde, dass neben dem eigenen Leben dem Überleben der Lebensform an sich eine größere Bedeutung zukommt. Daher wird unter dem Einfluss des Ehrgefühls unter Umständen sogar der eigene Tod in Kauf genommen.

Erklärungen/Beispiele:

Nicht jeder Mensch ist dazu befähigt, etwas Außergewöhnliches im Leben zu bewirken. Wenn jemand daher von sich aus erkennt, dass ein anderer Mensch besser dazu befähigt ist, stellt er seine eigenen Fähigkeiten freiwillig in den Dienst dieser Person. Ein Gefühl der Ehre entsteht aufgrund einer seelischen Anziehung, denn ein Mensch, der aufgrund eines seelischen Gedankenprozesses neue Visionen oder Ideen entwickelt, setzt große seelische Energien frei, welche auf jene Menschen anziehend wirken, die selbst zu keinen solchen seelischen Gedankenprozessen instande sind. Durch diese Anziehung stellen sie ihr eigenes geistiges Streben in den Dienst dieses Menschen. Weil sie es dabei zu ihrem eigenen Streben machen, bleibt dieses Ehrgefühl oft noch über den Tod dieses Menschen erhalten. Auch haben sich schon viele Menschen unter dem Ehrgefühl für eine Person und deren Vision aufgeopfert. In verminderter Form entsteht ein Ehrgefühl auch dann, wenn eine Person nur bessere Fähigkeiten zur Bewältigung einer Situation aufweist, oder wenn die eigene Existenz vom Erfolg einer anderen Person abhängt.

29.2 Die seelische Liebe als Auslöser des Ehrgefühls

Die seelische Entwicklung einer Vision oder Idee steht immer in direktem Zusammenhang mit der seelischen Stärke. Nur wenn die entsprechenden seelischen Energien aufgewendet werden, kann die Seele ein neues Gedankenprogramm oder Gedankenschema erstellen. Die dabei freigesetzten Energien wirken dann besonders anziehend auf andere Personen, und durch die Übernahme und das Nachvollziehen einer Vision oder Idee verstärkt sich auch die seelische Verbundenheit. Gerade zur Vermittlung einer neuen Vision oder Idee muss eine starke gegenseitige Anziehung bestehen. Diese wird durch die seelische Liebe erreicht, bei der die Seele genau jenes Energieverhältnis herstellt, das auf andere Personen anziehend wirkt. Diese seelische Liebe ist daher auch nicht vom Geschlecht abhängig. Das Ehrgefühl steht somit in engem Zusammenhang mit der seelischen Liebe.

Erklärungen/Beispiele:

Die geistige oder seelische Anziehung hängt nicht vom körperlichen Geschlecht ab, sondern von der Bereitschaft der Seele, das Energieverhältnis der eingesetzten Energien auf andere Personen abzustimmen. Dies erfolgt mittels Gefühlsimpulsen. Damit wird eine seelische Anziehung ausgeübt, ohne dass dadurch die Informationsgewinnung beeinträchtigt wird, denn die Information entsteht nur durch die Veränderungen zwischen dem Aussenden und den Wiedereintreffen der Impulse. Die Entwicklung von Visionen oder Ideen hat nur dann Sinn, wenn diese auch an andere Personen weitervermittelt werden. Um diese Weitervermittlung zu gewährleisten, stellt die Seele eine seelische Liebe zu anderen Personen her. Dabei entsteht auch oft ein Ehrgefühl, welches andere Personen zur Umsetzung dieser Visionen oder Ideen anregt.

29.3 Grundlage des gesellschaftlichen Zusammenlebens

Das Ehrgefühl ist ein wesentlicher Bestandteil des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Auch Begriffe wie Ehrgeiz oder Ehe stehen in engem Zusammenhang mit dem Ehrgefühl. Denn eine Ehe kann auf Dauer nur dann bestehen, wenn sich beide Partner mit einem Ehrgefühl begegnen, indem sie sich in ihren Stärken und Schwächen ergänzen. Aber auch der Ehrgeiz steht im weitesten Sinne in enger Verbindung mit dem Ehrgefühl. Nur wenn die Idee oder Vision einer anderen Person grundsätzlich anerkannt wird, ist der Mensch bestrebt, seinen Anteil dazu beizutragen, um diese noch zu verbessern. Heutzutage verliert jedoch das Ehrgefühl immer mehr an Bedeutung, weil durch eine vereinheitlichte Erziehung und Bildung auch die geschlechtsspezifischen Stärken und Schwächen vereinheitlicht werden. Dadurch setzt sich immer stärker der Gedanke der völligen Gleichheit und Unabhängigkeit durch. Unter diesen Bedingungen kann kein Ehrgefühl mehr entstehen. Dadurch verkommt auch die Ehe immer mehr zu einer Zweckgemeinschaft, aus der jeder seinen eigenen Vorteil zu ziehen versucht. Selbst im Wettkampf zählt immer weniger die Ehre, sondern der materielle Erfolg.

Erklärungen/Beispiele:

Je mehr sich die Menschen untereinander angleichen, desto kleiner werden die unterschiedlichen Stärken und Schwächen. Unter diesen Bedingungen können sich keine besonderen Fähigkeiten mehr entwickeln. Es findet eine geistige Rückentwicklung statt, welche nur dadurch verdeckt wird, dass bestehende Gedanken und Gedankenschemata immer weiter ausgebaut werden. Nur wenn die besonderen Fähigkeiten des Einzelnen gezielt gefördert werden, ist jene geistige und körperliche Weiterentwicklung gewährleistet, welche uns dem eigentlichen seelischen Ziel näherbringt. Dies wiederum bedingt aber, dass wir uns einem Partner zuwenden, der die eigenen Schwächen ausgleichen kann. Nur wenn die Partner die besonderen Fähigkeiten des anderen und gleichzeitig ihre eigenen Schwächen erkennen, wird ein Ehrgefühl geweckt. Dann besteht die gegenseitige Bereitschaft, sich diesen besonderen Fähigkeiten freiwillig unterzuordnen und den Partner entsprechend zu unterstützen. Wenn kein Ehrgefühl besteht, versucht jeder, unabhängig von seinen Schwächen und Stärken, nur seine eigenen Vorstellungen durchzusetzen. Durch das Ehrgefühl können auch jene Zeiten, in denen keine verstärkte Anziehung besteht, derart überbrückt werden, dass das Gemeinschaftsgefühl erhalten bleibt. Dann kann bei Bedarf durch ein Liebeswerben die gegenseitige Anziehung immer wieder verstärkt werden.

29.4 Ehrgefühl im Berufsleben

Auch im Berufsleben wird ein Ehrgefühl gegenüber dem Arbeitgeber erwartet, sodass die Arbeitnehmer alle ihre Fähigkeiten dazu aufwenden, die Interessen (Ideen) des Arbeitgebers zu unterstützen. Aber um ein entsprechendes Ehrgefühl zu erwecken, ist auch im Berufsleben eine gewisse gegenseitige Anziehung notwendig. Denn ein Ehrgefühl ist immer auf eine wechselseitige Beziehung zurückzuführen. Da sich diese Anziehung auf einer seelischen Basis vollzieht, muss zunächst eine seelische Anziehung hergestellt werden. Diese wird aber nur dann erzielt, wenn sich die beruflichen Ziele des Arbeitgebers und Arbeitnehmers decken, der Arbeitgeber die Leistungen eines Arbeitnehmers immer wieder anerkennt und dabei auch die Existenz des Arbeitnehmers gewährleistet wird. Der Begriff der Ehre wird oftmals fälschlicherweise mit Unterdrückung oder Knechtschaft in Verbindung gebracht. Doch das Ehrgefühl ist immer nur auf eine freiwillige Unterordnung zurückzuführen.

Erklärungen/Beispiele:

Ein berufliches Ehrgefühl kann nur entstehen, wenn eine gewisse seelische Beziehung zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber besteht. Die erste Grundvoraussetzung hierfür ist, dass der Arbeitnehmer wissen muss, wer sein Arbeitgeber ist. In den Konzernen ist dies meist nicht so eindeutig. Dort führen Manager den Betrieb, welche aber nur den Aktionären verpflichtet sind. Daher kann sich keine seelische Beziehung gegenüber einem Manager entwickeln. In solchen Betrieben wird bestenfalls dem

nächsten Mitarbeiter oder den unmittelbaren Vorgesetzten ein Ehrgefühl entgegengebracht. Weil die Manager keine seelische Bindung zu ihren Arbeitnehmern haben, entwickeln die Arbeitnehmer auch kein Ehrgefühl gegenüber den Managern. Dadurch nehmen die betriebsinternen Diebstähle, das Verraten von Firmengeheimnissen usw. immer mehr zu. Und es wird nur noch reine Arbeitsleistung (die Umsetzung vermittelter Gedankenschemata) erbracht, aber es findet kein gemeinsames Streben nach erfolgreicher Weiterentwicklung mehr statt.

Kapitel 30: Egoismus und Ehrgeiz

30.1 Der Egoismus als Triebfeder der geistigen Weiterentwicklung

Der seelische Egoismus wird vom Streben nach einer Neuordnung der Materieverbindungen sowie der geistigen Erforschung und Weiterentwicklung des Unbekannten bestimmt. Dieses egoistische Streben ist für die Gemeinschaft des Lebens grundsätzlich etwas Positives und wirkt sich auch nicht negativ auf die Liebe aus. Denn erst, wenn eine persönliche geistige Weiterentwicklung stattgefunden hat, kann diese mit anderen Lebewesen geteilt werden. Nur das Verharren im Egoismus führt zum jenem ausgeprägten Egoismus, der nur noch auf einen persönlichen Vorteil abzielt.

Erklärungen/Beispiele:

Der Egoismus braucht immer einen Erfolg und Anerkennung durch die Liebe, um beendet werden zu können. Dazu müssen persönliche Erfolge auch weitervermittelt (gedanklich nachvollzogen) werden. Wenn hingegen die eigenen Gedankenbildungen in materielle Erfolge umgesetzt werden, welche grundsätzlich von anderen Personen ohne eigene Nachvollziehbarkeit genutzt werden können, entsteht keine Liebe. Da Anerkennung durch Liebe nur dann erfolgen kann, wenn persönliche Erfolge auch nachvollzogen werden können, führen materielle Erfolge oftmals zu einem noch stärkeren Egoismus. Denn das Ziel der seelischen Liebe ist die gemeinsame Gedankenbildung, um aber die eigenen Gedanken überhaupt weitervermitteln zu können, bedarf es schon grundsätzlich einer seelischen Beziehung. Ist diese nicht vorhanden, kommt es unweigerlich zum Verharren im Egoismus.

Derzeit befinden wir uns in einem Stadium, in dem sich auch immer mehr Frauen im Streben nach Anerkennung stärker dem Egoismus verschreiben. Dadurch können sie auch immer weniger auf die Männer einwirken, sodass diese das Verharren im Egoismus beenden können. Wenn es denn Kindern schon in der Kindheit an Liebe fehlt, werden nur die männlichen Gedankenschemata ausgeprägt, wodurch der Seele die Möglichkeit genommen wird, ihr Energieverhältnis auf das der Anziehung umzustellen. Leider wird diese geistige Fehlentwicklung noch kaum bemerkt, weil sich unter dem Einfluss der materiellen Botenstoffe (Liebesdroge), diese Beziehungsunfähigkeit nicht bemerkbar macht. Es wird einfach zur Kenntnis genommen, dass eine Liebesbeziehung zeitlich begrenzt ist. Doch der wahre Grund ist, dass ohne den Einfluss der Liebe der Egoismus nicht beendet werden kann.

30.2 Reduktion des Egoismus

Die trennenden Energien der körperlichen Lebensenergie und Seele tragen dazu bei, dass jedes Lebewesen immer ein selbstständiges Individuum bleibt und eine gewisse Distanz zu anderen Lebewesen wahrt. Durch die Liebe kommt es zwar zu einer verstärkten Anziehung, aber eine direkte Verbindung findet nur in der Vereinigung der Ei- und Samenzelle statt. Sobald daher eine Annäherung zu stark wird, wird die Energie der Anziehung sofort wieder auf ein bestimmtes Maß reduziert oder die Energie der Trennung verstärkt, bis sich das Energieverhältnis, welches die natürliche Distanz gewährleistet, wieder eingestellt hat. Die Reduktion der Energie der Anziehung wird durch das körperliche Ausleben der Liebe (Zärtlichkeit, Sexualität) erzielt. Bei diesen Aktivitäten werden vor allem die zusätzlichen Energien der Anziehung der

Liebesdroge abgebaut. Andererseits ist die Liebe nicht nur darauf beschränkt, körperlich ausgelebt zu werden. Sie dient auch der gemeinsamen geistigen Weiterentwicklung, indem sie dem persönlichen Egoismus immer wieder Einhalt gebietet. Durch die seelische Wahrnehmung der verstärkten Energien der Anziehung einer anderen Person passt sich die Seele diesem Energieverhältnis an und reduziert dadurch vorübergehend die eigenen Energien der Trennung.

Erklärungen/Beispiele:

Auslöser für die seelische Liebe ist immer die seelische Wahrnehmung der unterschiedlichen Energieverhältnisse. Je stärker die Unterschiede, desto stärker ist das seelische Bedürfnis nach einer Verbindung. Sobald jedoch eine seelische Verbindung aufgebaut ist, wird der gemeinsame Gedankenaustausch zum nächsten Ziel. Um diesen erfolgreich durchführen zu können, sind die unterschiedlichen Energieverhältnisse jedoch kontraproduktiv, weil dadurch unterschiedliche Gedankenschemata genutzt werden. Somit würden zu stark abweichende Gedanken erzielt, die zu Auseinandersetzungen führen könnten. Daher wird durch die Liebe immer das seelische Energieverhältnis des Mannes zugunsten der Energie der Anziehung abgeändert. Dies führt dann zur Reduktion des Egoismus. Erfolgreiche Männer verharren nur dann nicht im Egoismus, wenn sie eine glückliche Beziehung führen. Sie sind dann auch bereit, die durch den Erfolg erworbenen Güter zumindest teilweise mit anderen Menschen zu teilen.

30.3 Ausufernder Egoismus

Grundsätzlich ist die Weitervermittlung von Gedankenschemata durch seelische Liebe am erfolgreichsten. Diese werden aufgrund der verstärkten Energien der Anziehung in der Regel in weiblichen Programmen ausgeprägt und lassen sich daher leichter auf die seelischen Zielsetzungen ausrichten. Aber auch egoistisch ausgerichtete Gedankenschemata lassen sich weitervermitteln. Diese benötigen grundsätzlich keine seelische Liebe, weil sie in männlichen Programmen abgespeichert werden. Aber auch sie benötigen zur Ausprägung Anerkennung oder Bestätigung. Die meisten der schulisch vermittelten Gedankenschemata werden daher in den männlichen Programmen abgespeichert. Ihre Nutzung erfordert grundsätzlich ein von der Energie der Trennung dominiertes seelisches Energieverhältnis. Immer wenn wir diese schulisch vermittelten Gedankenschemata nutzen, verfallen wir automatisch in Egoismus, ohne es jedoch bewusst wahrzunehmen, denn durch die Vereinheitlichung der Gedankenschemata kommt es trotz des Egoismus kaum zu Auseinandersetzungen. Wenn jedoch beide Geschlechter überwiegend die männlichen Programme nutzen und sich dadurch im seelischen Energieverhältnis der Trennung befinden, fehlt zunehmend die seelische Liebe, welche den Egoismus beenden könnte. Weil bereits die meisten Gedankenprozesse von einem starken Egoismus geprägt sind und durch die Vereinheitlichung gegenseitig bestätigt werden, wird sich der Mensch des immer stärker zunehmenden Egoismus nicht mehr bewusst.

Erklärungen/Beispiele:

Steht bei den Eltern nur der persönliche Erfolg des Kindes im Vordergrund, so werden bei der Vermittlung der Gedankenschemata beide Eltern von der Energie der Trennung dominiert. Dies führt dazu, dass es zu immer weniger Ausprägungen von Gedankenschemata in den weiblichen Programmen kommt. Nur wenn beide Elternteile ihre geschlechtsspezifischen Stärken in die Erziehung einbringen, können in beiden Programmen die notwendigen Schemata zumindest ansatzweise ausgeprägt werden. Dann können bei gleicher Wahrnehmung die eingehenden Impulse von beiden Gedankenschemata verarbeitet werden. Dies ermöglicht es der Seele, einen eingeschränkten Einfluss auf die Gedankenbildung zu nehmen. Nur dann kann sie einen erfolgreichen Wechsel der Energieverhältnisse der zugeführten Energie herbeiführen, wodurch ein gefühlsorientiertes Denken ermöglicht wird. In der Regel werden wir uns solcher seelischer Gefühle aber nur dann bewusst, wenn die Seele eine seelische Anziehung wahrnimmt und dadurch einen schlagartigen und starken Wechsel hervorruft.

Doch die menschliche Seele versucht grundsätzlich zu allen Lebewesen eine seelische Anziehung herzustellen. Die Umsetzung dieses Energieverhältnisses ist aber nur dann möglich, wenn auch die entsprechenden Schemata ausgeprägt wurden. Je einseitiger die Schemata daher ausgeprägt wurden, desto weniger Spielraum hat auch die Seele, um einen solchen Wechsel erfolgreich herbeizuführen. Bei einer vereinheitlichten und erfolgsorientierten Erziehung nimmt automatisch die Fähigkeit zur Umsetzung von Gefühlen ab. Zwar werden auch bei der schulischen Bildung oftmals seelische Beziehungen zwischen Schülern

Die göttliche Seele

und Lehrern hergestellt, wodurch es nicht immer zu einer rein egoistischen Vermittlung der Gedankenschemata kommt. Aber durch den Leistungsdruck, möglichst viele Gedankenschemata in möglichst kurzer Zeit zu vermitteln, kann nicht immer eine solche Verbindung hergestellt werden, wodurch immer mehr Schemata nur noch egoistisch ausgeprägt werden. Insgesamt nimmt daher die egoistische Ausprägung der Gedankenschemata und damit der Egoismus zu.

30.4 Optimierung bestehender Gedanken und Gedankenschemata

Zur Erweiterung oder Optimierung der Gedankenschemata bedarf es keiner außergewöhnlichen seelischen Stärke, denn dabei werden einem Gedankenschema nur zusätzliche Impulse hinzugefügt. Daher kann diese Erweiterung auch in einem nicht geschlechtsspezifischen Energieverhältnis erfolgen. Diesen Erweiterungen liegt auch kein Egoismus, sondern nur Ehrgeiz zugrunde. Dieser hängt von der Intensität der zugeführten Energien ab, aber nicht vom Energieverhältnis. Er entwickelt sich daher sowohl unter einer Energie der Trennung als auch unter einer Energie der Anziehung. Und weil dabei die Schemata nicht grundsätzlich verändert, sondern nur optimiert werden, bedarf der Ehrgeiz keiner starken seelischen Energien. Daher wird auch ein geistiges Programm nicht so stark gefordert, dass dessen Energien zur Neige gehen und dadurch die Impulse in ein seelisches Programm einfließen können. Unter dem Ehrgeiz entstehen daher keine neuen Ideen oder Visionen. Der Ehrgeiz dient vielmehr beiden Geschlechtern zur Optimierung bestehender Gedanken oder Gedankenschemata. Weil dabei aber die Gedankenschemata nicht grundsätzlich verändert oder neue Gedankenschemata erstellt werden, kann dadurch aber auch eine egoistische Zielsetzung nicht abgeändert werden.

Erklärungen/Beispiele:

Weil der Ehrgeiz nicht an ein bestimmtes Energieverhältnis gebunden ist, können beide Geschlechter denselben Ehrgeiz entwickeln. Bei Frauen wirkt sich dieser sogar noch stärker aus, weil ihre seelische Zielsetzung grundsätzlich darauf ausgerichtet ist, etwas Bewährtes zu erhalten und dieses zu optimieren. Weil dabei aber die grundsätzliche Ausrichtung der Gedankenschemata nicht verändert wird, bleiben auch die egoistisch ausgerichteten Schemata erhalten. Frauen müssen sich daher ihrer eigenen seelischen Stärke besinnen und mithilfe der Seele eigene Gedankenschemata entwickeln. Dadurch können sie eigene Ideen und Visionen entwickeln, welche dann aber nicht vom Egoismus, sondern von der Liebe geprägt sind. Erst dann kann mithilfe dieser Ideen und Visionen die Entwicklung einer vollkommenen Lebensgemeinschaft begonnen werden. Die Selbstverwirklichung der Frauen muss von ihren eigenen seelischen Stärken bestimmt sein. Sie müssen ihren eigenen seelischen Weg finden und nicht das egoistische Streben der Männer kopieren.

30.5 Der Ehrgeiz

Etwas völlig Neues kann nur eine einzelne Person schaffen, aber um etwas Neues zu verbessern, werden viele Personen benötigt. Daher findet die Masse der Menschen ihre Selbstverwirklichung im Ehrgeiz. Der Ehrgeiz hat auch den Vorteil, dass mehrere Personen an einem gleichen Ziel arbeiten und sich dadurch in ihrer Vielseitigkeit ergänzen können. Beim Egoismus hingegen wird immer ein neues und daher persönliches Ziel verfolgt. Da der Ehrgeiz nur zu einer Verstärkung jener Energien führt, welche das momentan aktivierte Programm benötigt, kann dieser auch in der Liebe entwickelt werden, denn der Ehrgeiz zielt auch darauf ab, dass zwei oder mehrere Personen an einer gleichen Zielsetzung arbeiten können. Dazu ist eine gewisse Verbundenheit notwendig. Beim Ehrgeiz ist nicht der Partner der Gegner, sondern das angestrebte Ziel. Daher können alle ihre eigenen persönlichen Stärken für eine gemeinsame Zielsetzung einbringen, ohne dabei zu Konkurrenten zu werden.

Durch eine Infragestellung bestehender Gedankenschemata wird die Konzentration auf die Wahrnehmung verändert, wodurch den Programmen neue Impulse zugeführt werden. In diesem Fall kann ein Impuls experimentell über verschiedene Energiebrücken geleitet werden, bis eine dieser Verbindungen Die göttliche Seele

einen verwertbaren Gedanken ergibt. Durch den Ehrgeiz werden die Impulse derart verstärkt, dass sie bisher offene Energiebrücken überwinden können. Es werden auch neue Gedanken entwickelt, aber diese werden immer nur auf Grundlage bestehender Gedankenschemata weiterentwickelt. Der Ehrgeiz zielt auf detaillierte Beobachtungen ab, welche immer neue Impulse liefern können, aber auch auf den seelischen Willen, diese neuen Impulse in bereits bestehende Gedankenschemata einzufügen. Auch wenn damit keine neuen Ideen oder Visionen entwickelt werden, reicht diese Weiterentwicklung bestehender Schemata bereits aus, um damit Aufmerksamkeit und Anerkennung zu erzielen. Daher kann auch mit Ehrgeiz das Ziel der Anerkennung und Selbstverwirklichung erreicht werden.

Erklärungen/Beispiele:

Der Ehrgeiz ist vom seelischen Willen geprägt, etwas bereits Bestehendes oder Bewährtes noch zu verbessern, denn die seelische Erstellung eines Gedankenschemas erfolgt immer nur auf einigen wenigen Impulsen. Daher ist auch eine seelisch entwickelte Idee immer experimentell und auf wenige Impulse beschränkt. Erst durch die Aufmerksamkeit auf die Details einer Wahrnehmung, wie zum Beispiel durch eine genaue Beobachtung mit einem Mikroskop oder durch ein Teleskop, werden immer neue Impulse wahrgenommen. Diese können ein bereits bestehendes Gedankenschema immer mehr erweitern. Weil dabei aber die neuen Impulse immer nur in das bestehende Gedankenschema eingefügt werden, können die Gedanken zwar erweitert, aber nicht grundlegend verändert werden.

Wenn einem Gedankenschema neue Impulse hinzugefügt werden, dann werden damit neue Verbindungsmöglichkeiten geschaffen. Beispielsweise sagte Jesus: „Liebe deinen Nächsten.“ Werden jenem Teil des Gedankenschemas, welches für die bildliche Erstellung des Wortes „deinen Nächsten“ zuständig ist, nur die Impulse der nahen Angehörigen zugeführt, so wird das Gedankenschema in diese Richtung erweitert. Werden ihm aber die Impulse auch anderer Menschen zugeführt, nimmt die Gedankenbildung einen völlig anderen Verlauf, obwohl beide Erweiterungen auf Grundlage der gleichen Idee oder Vision erfolgten.

30.6 Körperliche und geistige Grenzen

Die geistigen und körperlichen Fähigkeiten sind bei allen Menschen unterschiedlich. Daher sind den eigenen Fähigkeiten immer Grenzen gesetzt. Aber ohne entsprechenden Ehrgeiz oder Egoismus werden diese Grenzen nicht einmal annähernd erreicht. Um sie zu erreichen und diese manchmal auch kurzfristig zu überschreiten stellt die Seele starke Energien zur Verfügung. Diese Energien bewirken das Streben nach Selbstverwirklichung. Es macht jedoch wenig Sinn, in jenen Bereichen, wo die eigenen Grenzen schon grundsätzlich eng gesetzt sind, diese zu überschreiten zu versuchen. Denn in diesem Fall kommt es nicht zu jener Anerkennung, welche das Ziel jeder Selbstverwirklichung ist. Auch macht es wenig Sinn, in allen Bereichen des Lebens nach Selbstverwirklichung zu streben. Damit kommt es nur zu einer seelischen Belastung, ohne dass in einem Bereich die Grenzen erreicht oder überschritten werden. Die Zielsetzung in der Selbstverwirklichung sollte es daher sein, seine eigenen besonderen körperlichen oder geistigen Stärken zu erkennen und die seelischen Energien auf jene Bereiche zu konzentrieren, in denen die Stärken liegen. Dann können auch diese Grenzen kurzfristig überschritten werden.

Erklärungen/Beispiele:

Der Egoismus oder Ehrgeiz trägt nicht nur zur geistigen, sondern auch zur körperlichen Weiterentwicklung bei. Jeder Körper, aber auch jede einzelne Zelle, besitzt natürliche Grenzen der Leistungsfähigkeit. Wenn die Leistungsgrenzen einzelner Zellen überschritten werden, hat das normalerweise keine direkten Auswirkungen auf den Körper. Die Leistungsgrenze des Körpers im Ganzen ist jedoch so ausgelegt, dass diese unter normalen Umständen nicht überschritten wird. Um daher an die Leistungsgrenze des Körpers zu gehen, braucht es daher immer einen persönlichen Ehrgeiz oder besondere Umstände (Schicksal). Nur wenn Körperzellen gefordert werden, sind sie gezwungen, sich weiterzuentwickeln, denn Körperzellen verfügen über keine eigenen Seelen. Daher gehen sie nicht selbstständig an ihre Leistungsgrenzen, sondern reagieren nur, soweit notwendig.

Anfangs wurde die körperliche Weiterentwicklung größtenteils durch das Schicksal bewirkt. Erst mit Zunahme der
Die göttliche Seele

seelischen Stärke (Ehrgeiz) konnte der Mensch einen immer stärkeren persönlichen Einfluss auf die körperliche Weiterentwicklung ausüben. Die seelische Stärke stimmt jedoch nicht immer mit den körperlichen und geistigen Fähigkeiten überein, denn eine starke Seele kann sich durchaus in einem schwachen Körper und eine schwache Seele in einem starken Körper entwickeln. Daher kann ein zu großer Ehrgeiz den eigenen Körper auch schädigen. Wir müssen uns in unserem Ehrgeiz immer an unseren Fähigkeiten orientieren, um nicht den eigenen Körper zu gefährden. Eine falsche Orientierung liegt in der Regel dann vor, wenn wir uns dabei an den Fähigkeiten anderer Personen und nicht an unseren eigenen Fähigkeiten orientieren.

30.7 Die richtigen Zielsetzungen

Versucht ein Mensch niemals an seine körperlichen und geistigen Grenzen zu gehen, wird er immer ein unerfülltes Leben führen. Aber auch wenn er an seine Grenzen geht, ist nicht automatisch gewährleistet, dass dies von anderen Personen wahrgenommen wird. Obwohl Anerkennung immer die Zielsetzung der Selbstverwirklichung ist, wirkt sich fehlende Anerkennung nicht so stark aus, wenn jemand dabei bis an seine eigenen Grenzen gegangen ist. Denn bei einer experimentellen Entwicklung ist grundsätzlich Erfolg nicht immer gewährleistet. Die Seele belohnt daher auch schon, wenn jemand an seine Grenzen gegangen ist. Erfolg und Anerkennung sind aber immer dann am wahrscheinlichsten, wenn die selbst gewählte Aufgabenstellung mit den körperlichen und geistigen Fähigkeiten übereinstimmt. Daher entscheidet die richtige Zielsetzung bereits darüber, ob jemand ein erfülltes und anerkanntes Leben führt.

Beim Egoismus hingegen spielt die Zielsetzung meist eine untergeordnete Rolle, weil das Neue erst dann definiert werden kann, wenn es erreicht wurde. Manchmal werden den Kindern die Zielsetzungen aber schon von den Eltern vorgegeben, indem sie bei der Vermittlung von Gedankenschemata auch ihre eigenen Zielsetzungen weitervermitteln. Insbesondere dann, wenn sie dieser nicht umsetzen konnten oder wenn sie wollen, dass ihre eigenen Zielsetzungen von den Kindern weitergeführt werden. Dabei wird jedoch sehr oft auf die körperlichen und geistigen Fähigkeiten der Kinder keine Rücksicht genommen.

Erklärungen/Beispiele:

Es liegt nicht im seelischen Interesse, dass alle Menschen ständig nach Neuem streben. Daher ist bei den meisten Menschen der Ehrgeiz grundsätzlich viel stärker ausgeprägt als der Egoismus. Das bereits Bewährte wird über längerer Zeit erhalten und nur immer wieder an die sich veränderten Bedingungen angepasst. Nur dadurch wird eine Beständigkeit erreicht, welche eine gemeinsame Entwicklung gewährleistet. Diese für die Gemeinschaft entscheidenden Gedankenprozesse laufen jedoch meist unbemerkt ab und erlangen daher oft keine entsprechende Anerkennung. Aber auch diese Leistungen werden durch die Seele gewürdigt, wenn diese Menschen im dementsprechenden Streben an ihre Grenzen gehen. Doch dabei ist immer die richtige Auswahl der Zielsetzungen entscheidend. Nur wenn die eigenen körperlichen und geistigen Fähigkeiten richtig eingeschätzt werden, ist es möglich, an die Grenzen zu gehen, ohne den Körper dabei grundsätzlich zu gefährden. Denn bei einer Gefährdung des Körpers drosselt die körperliche Lebensenergie den Energieausgleich mit der Seele, wodurch die Grenzen oft nicht erreicht werden können.

Die besonderen körperlichen und geistigen Fähigkeiten treten meist erst nach einigen Jahren richtig in Erscheinung. Daher ist es fast immer kontraproduktiv, die eigenen Zielsetzungen auf die Kinder übertragen zu wollen. Doch wenn die Eltern in ihrer Selbstverwirklichung gescheitert sind, neigen sie oft dazu, die eigenen Zielsetzungen auf die Kinder zu übertragen, und sobald ein Kind von diesen abweicht, entspricht es nicht mehr den egoistisch geprägten Vorstellungen der Eltern. Um die Kinder auf den „richtigen Weg“ zurückzuholen, wird ihnen dann bewusst Liebe entzogen. Damit wird ihnen aber auch vermittelt, dass sie sich ständig zwischen Liebe und Selbstverwirklichung entscheiden müssen, und nicht, dass Selbstverwirklichung ihren endgültigen Abschluss in der Liebe findet; dass die eigentliche Zielsetzung immer die Anerkennung durch Liebe ist, bei der die persönlichen Erfolge geteilt oder an andere Personen weitervermittelt werden.

30.8 Einfluss auf die körperliche Entwicklung

Bei der körperlichen Weiterentwicklung zählt nur Ehrgeiz, denn ein Körper kann nicht neu entwickelt,

sondern nur verbessert werden. Ehrgeiz ist nicht nur zur Umsetzung geistiger Ziele maßgeblich, sondern auch für die körperliche Weiterentwicklung. Denn zur Umsetzung der geistigen Ziele musste auch der Körper darauf ausgerichtet werden. Durch den Ehrgeiz wurden all jene besonderen körperlichen Fähigkeiten entwickelt, welche den Menschen von anderen Lebewesen unterscheiden. Diese körperlichen Entwicklungen fanden ihren Niederschlag im materiellen Bauplan. Sie konnten daher direkt vererbt werden. Ein persönlicher körperlicher Erfolg (z. B. höhere Sprungkraft, Musikalität) wird daher durch die körperliche Liebe weitergegeben und abgesichert. Nur durch das persönliche Streben nach körperlicher Weiterentwicklung und die darauffolgende körperlichen Liebe ist eine gemeinschaftliche und beständige Weiterentwicklung gewährleistet.

Aber auch bei den körperlichen Entwicklungen kommt es nicht auf die besonderen Erfolge (große körperliche Veränderungen) des Einzelnen an, denn allzu große Veränderungen werden sowieso erst einmal bei der Vereinigung der Ei- und Samenzelle wieder ausgeglichen. Nur dadurch ist eine gemeinschaftliche Weiterentwicklung möglich. Auch eine persönliche körperliche Weiterentwicklung ist nur dann für die Gemeinschaft von Bedeutung, wenn dieses persönliche Streben in körperlicher Liebe endet. Denn nur dann werden die persönlichen körperlichen Weiterentwicklungen mittels materiellen Bauplans weitergegeben.

Erklärungen/Beispiele:

Nur wenn es einem Menschen gelingt, seine eigenen körperlichen Erfolge auch an Nachkommen weiterzugeben, erlangen sie Beständigkeit. Zwar kann es durch starken Ehrgeiz zu außergewöhnlichen körperlichen Veränderungen kommen, aber nur durch eine darauffolgende körperliche Liebe können diese Erfolge weitergegeben werden. Die Weitergabe ist grundsätzlich auch wesentlich einfacher, weil dazu nur ein kurzer Zeugungsakt notwendig ist, und keine länger andauernden Vermittlungsversuche. Weil aber die meisten Errungenschaften durch den Ausgleich der materiellen Baupläne oft sofort wieder verlorengehen, ist es dazu auch notwendig, den Ehrgeiz der Nachkommen für eine körperliche Weiterentwicklung zu fördern. Nur dann erlangen körperliche Weiterentwicklungen Beständigkeit. Manche von ihnen können sich auch nachteilig auswirken und zu einem Rückschritt in der körperlichen Entwicklung führen. Beispielsweise durch die Zunahme an Fettleibigkeit oder beim Abbau von Muskeln durch fehlende Belastung. Diese nachteiligen Entwicklungen stehen fast immer mit fehlendem Ehrgeiz in direktem Zusammenhang.

Kapitel 31: Materialismus

31.1 Existenzsicherung

Das Streben nach materiellem Besitz ist auf die stärksten Verhaltensprogramme zurückzuführen. Denn für das Überleben ist immer Raum, Nahrung, und Schutz erforderlich. Und nur, wenn dies im notwendigen Ausmaß gewährleistet ist, ist auch eine erfolgreiche Partnersuche wahrscheinlich. Denn neben der körperlichen und geistigen Anziehung bestimmt vor allem bei weiblichen Personen die Gewährleistung der Existenzsicherung die Partnerwahl. Denn nur dann ist auch das Überleben der Nachkommen gesichert. Nur weil die Frau heutzutage oft nicht mehr auf die Existenzsicherung durch einen Mann angewiesen ist, tritt dieses Kriterium bei der Partnerwahl nicht mehr so offensichtlich in Erscheinung. Der Materialismus steht jedoch noch immer in direktem Zusammenhang mit diesem grundsätzlichen Verhalten.

Erklärungen/Beispiele:

Auch wenn es immer wieder bestritten wird, hat der materielle Besitz grundlegenden Einfluss auf die gegenseitige Anziehung. Dabei werden auch die anderen besonderen Fähigkeiten (innere Werte: Fähigkeit zum gemeinschaftlichen Gedankenaustausch,

Treue usw.) daran gemessen, ob sie eine Existenzsicherung gewährleisten können. Daher nehmen diese „inneren Werte“ nur dann an Bedeutung zu, wenn eine grundsätzliche Existenzsicherung gewährleistet ist. Auch das Aussehen wird danach beurteilt, ob eine Existenzsicherung oder erfolgreiche Fortpflanzung gewährleistet ist. Dabei stehen beim Mann die Kriterien der Stärke, der Durchsetzungskraft, aber auch die Bereitschaft, einen Erfolg zu teilen, im Vordergrund bei der Partnerwahl. Bei den Frauen stehen nach wie vor die Kriterien des Körpers im Vordergrund, weil diese eine erfolgreiche Fortpflanzung gewährleisten.

31.2 Vorratsdenken

Neben diesem Verhaltensprogramm übt auch ein besonderes stark entwickeltes Gedankenprogramm einen besonderen Einfluss auf den Materialismus aus. Das Anlegen von Vorräten war eines der ersten Gedankenprogramme, die der Mensch entwickelte, denn Vorräte gewährleisteten erst jene Sicherheit, welche notwendig war, um die Gedankenprogramme weiterzuentwickeln. Weil dies die ersten Programme waren, sind sie besonders stark ausgeprägt. Auch sind diese Programme sehr stark mit allen anderen Programmen verbunden. Aber auch alle anderen Zielsetzungen werden meist nur mit einer Anhäufung von Vorräten erreicht. Dieses Vorratsstreben wurde im Laufe der Zeit auf Geldmittel, Immobilien, Grundstücke usw. ausgedehnt bzw. durch diese ersetzt.

Erklärungen/Beispiele:

Zu einer besonders starken Anhäufung von Vorräten kommt es dann, wenn sich jemand keine klaren Ziele im Leben setzt. Dadurch versucht er sich auf alle möglichen Szenarien vorzubereiten. Dies führt zu einem immer stärkeren Materialismus. Das Gedankenschema der Vorbereitung auf alle möglichen Szenarien wird schon im frühen Kindesalter vermittelt und dann ständig erweitert. Der Mensch bereitet sich auf Arbeitslosigkeit, Krankheit, Partnerschaften, Scheidungen, Altersversorgung usw. vor, indem er sich finanziell absichert.

31.3 Anerkennung von materiellen Errungenschaften

Vor allem aber führt das Streben nach Anerkennung zu einem immer stärker werdenden Materialismus. Besonders, wenn die Liebe immer mehr abnimmt, wird der Mensch nach seinem Besitz beurteilt. Nur wer Besitz vorzuweisen hat, kann eine Familie ernähren und ihr ein sorgenfreies Leben ermöglichen. Dieses Besitzdenken geht so weit, dass dadurch auch der Partner oft als persönlicher Besitz angesehen wird. Die Menschen werden daher oftmals nur nach deren Besitz und nicht nach ihren körperlichen und geistigen Fähigkeiten beurteilt. Denn materieller Besitz kann sofort wahrgenommen werden, ohne dass dazu eine gedankliche Auseinandersetzung mit den körperlichen und geistigen Fähigkeiten dieser Person stattfinden muss. Besitz führt daher automatisch zu Anerkennung, weil allgemein angenommen wird, dass er nur durch besondere Fähigkeiten erworben werden kann. Dadurch wird das Gedankenschema, dass der Mensch durch seinen Besitz leichter zu Anerkennung und Liebe gelangen kann, immer stärker ausgeprägt. In weiterer Folge wird das geistige und körperliche Streben immer mehr vom materiellen Erfolg bestimmt. Dieses materiell ausgerichtete Streben führt zu einem immer stärkeren werdenden Materialismus. Der Mensch versucht sich immer stärker im Materialismus zu verwirklichen.

Erklärungen/Beispiele:

Das Besitzstreben dient immer weniger der Existenzsicherung oder den geistigen Zielsetzungen, sondern immer stärker dem Streben nach Anerkennung. Insbesondere deshalb, weil die Liebe und der damit verbundene gegenseitige Gedankenaustausch immer mehr abnimmt. Beispielsweise ist der Arbeitgeber immer weniger an den Ideen der Arbeitnehmer interessiert, sondern nur an ihrer materiellen Produktionsleistung. An dieser kann er sie auch viel leichter messen.

Durch den Besitz kann auch Anerkennung erlangt werden, ohne dass ein Gedankenaustausch stattfinden muss. Es muss daher keine besondere Anziehung zu einer solchen Person bestehen, denn auch Neid und Missgunst sind eine Form der

Anerkennung. Nimmt die Fähigkeit zur Liebe ab, verstärkt sich automatisch der Materialismus.

31.4 Das Erbe

Der ausufernde Materialismus wird auch durch das Gedankenprogramm des Vererbens mitbestimmt. Damit werden die Besitzverhältnisse auf Dauer abgesichert. Dieses Gedankenprogramm wurde durch unzählige Schemata (Gesetze) erweitert, welche alle darauf abzielen, das Besitztum für mehrere Generationen abzusichern. Unter diesen Umständen ist eine gerechte Aufteilung der materiellen Güter nicht mehr möglich. Dieses Gedankenprogramm wird seit Generationen fast unverändert weitervermittelt und stärkt dadurch das materielle Besitzstreben. Denn auf Grundlage dieses Gedankenprogramms versuchen fast alle Menschen, ihren Nachkommen ihre materiellen Güter zu vererben, unabhängig davon, ob sie große oder nur geringe Güter besitzen. Daher wird dieses Gedankenprogramm fast von niemandem mehr seelisch infrage gestellt.

Erklärungen/Beispiele:

Niemand stellt heutzutage die Rechtmäßigkeit des Vererbens infrage, und dies, obwohl grade die Vererbung die Ungerechtigkeit der Verteilung der materiellen Güter auf Dauer absichert. Damit kann aber niemals gewährleistet werden, dass jedem Menschen nur so viele materielle Güter zur Verfügung stehen, wie er zur Bewältigung seines Schicksals benötigt. Die richtige Verteilung der materiellen Güter ist deshalb so schwierig, weil jeder Mensch zur Bewältigung seines persönlichen Schicksals unterschiedliche Mengen an materiellen Gütern benötigt. Beispielsweise benötigt ein Arzt schon grundsätzlich mehr materielle Güter als beispielsweise ein Maurer, um seine Aufgaben zu bewältigen. Oder eine Familie benötigt mehr materielle Güter als ein Alleinstehender. Deshalb hat sich auch die gleichmäßige Verteilung der Güter auf alle Personen (Kommunismus) nicht bewährt und durchgesetzt. Solange sich der Mensch mit dem Gedankenprogramm des Vererbens nicht seelisch auseinandersetzt, wird sich an der ungerechten Verteilung der Güter nichts verändern. Nur die seelische Infragestellung dieses Gedankenprogramms kann das ausufernde materielle Streben beenden. Erst wenn der Mensch sich geistig mit der Wiedergeburt auseinandersetzt, wird er alles dafür unternehmen, dass die materiellen Güter gerechter verteilt werden. Denn nur dann ist weitgehend sichergestellt, dass er nach der Wiedergeburt ausreichend Güter für die Bewältigung seines neuen Schicksals vorfinden wird.

31.5 Besitzdenken

Der Besitz war ursprünglich kein Besitz, wie er heute definiert wird. Es war nur ein Raum (Revier), welcher benötigt wurde, um seine Bedürfnisse abzusichern. Dieses Revier wurde aber nicht als persönlicher Besitz betrachtet; es wurde bereitwillig mit vielen Lebewesen geteilt, welche nicht als direkte Konkurrenten wahrgenommen wurden. Erst durch das Gedankenprogramm der Vererbung wurde der Begriff „Besitz“ gedanklich neu definiert. Aus dem Revier wurde persönlicher Besitz, welcher gegenüber allen anderen Lebewesen verteidigt wurde. Dieser Verteidigungsgedanke wurde deshalb so stark, weil damit der Anspruch auf mehrere Generationen abgesichert wurde. Und weil die Gedankenprogramme sehr stark miteinander verbunden sind, wurde das persönliche Besitzdenken in vielen Gedankenschemata verankert. Hinter diesem persönlichen Besitzdenken steckte jedoch auch eine seelische Absicht oder Zielsetzung. Erst durch das persönliche Besitzdenken setzte sich der Mensch mit seinem Besitz (Objekt) dermaßen intensiv auseinander, dass er die Zusammensetzung der Materie oder ihre Wirkung verändern konnte. Diese von ihm erreichten Veränderungen (Tiere zähmen, Eisen gießen usw.) verstärkten immer mehr das persönliche Besitzdenken. Denn nun hatte der Mensch etwas geschaffen, was auf seine persönliche Leistung zurückzuführen war. Das Besitzdenken verstärkte sich dadurch derart, dass der Mensch zeitweise sogar daran zu glauben begann, dass er seinen persönlichen Besitz ins nächste Leben mitnehmen könne.

Erklärungen/Beispiele:

Die göttliche Seele

Die gesamte geistige Entwicklung des Menschen steht in engem Zusammenhang mit dem persönlichen Besitzdenken. Denn eine Veränderung eines Objektes (Lebewesen oder Materie) ist nur dann möglich, wenn eine längere gedankliche Auseinandersetzung mit dieser Materie erfolgt. Um dies zu ermöglichen, muss ein Objekt über eine längere Zeit ständig zur Verfügung stehen, wodurch sich der Anspruch auf einen persönlichen Besitz abgeleitet hat. Beispielsweise konnte das Verhalten der Tiere nur durch einen Besitzanspruch verändert werden. Nur indem sie ständig zu einem bestimmten Verhalten gezwungen wurden, passten sie es den Erwartungen der entsprechenden Person an. Oder der Mensch setzte sich gedanklich mit einem Stein auseinander und veränderte ihn so, dass er ihn für seine Zwecke nutzen konnte. Der persönliche Besitz wurde so zur Grundlage der Selbstverwirklichung.

31.6 Zeitlich begrenztes Nutzungsrecht

Grundsätzlich sollte es jedoch keinen persönlichen Besitz geben, sondern immer nur ein zeitlich begrenztes Nutzungsrecht. Nur dann steht alles Materielle gleichermaßen allen Lebewesen zum Überleben und für ihre körperliche und geistige Weiterentwicklung zur Verfügung. Der persönliche Besitz wird jedoch nur dann als ein solches anerkannt, wenn es in den Gedankenprogrammen und dessen Gedankenschemata verankert ist. Ansonsten muss er immer erkämpft oder verteidigt werden. Dieser Kampf war und ist aber auch gleichzeitig die Grundlage der körperlichen Weiterentwicklung durch natürliche Auslese. Erst, als beim Menschen nicht mehr die körperliche, sondern die geistige Weiterentwicklung im Vordergrund stand, versuchte er einerseits den ständigen Kampf zu vermeiden und gleichzeitig seinen persönlichen Besitz abzusichern. In den Gedankenprogrammen wurden Gedankenschemata erstellt, welche ein Rechts- und Unrechtsbewusstsein erzeugten, um die persönlichen Besitzansprüche abzusichern. Auch wenn diese geistigen Entwicklungen auf seelische Programme zurückzuführen sind, müssen auch diese Gedanken und Gedankenschemata immer wieder einer seelischen Überprüfung unterzogen werden, um den seelischen Zielsetzungen gerecht zu werden. Weil aber diese Gedankenschemata von einer starken Energie der Trennung dominiert werden, ist die Zielsetzung dieser Gedankenschemata von einem sehr starken Egoismus geprägt. Dieser verhindert ohne entsprechende Liebe die gemeinschaftliche Ausrichtung dieser Schemata. Daher sind es vor allem die Frauen, die diesbezüglich ein entsprechendes Umdenken herbeiführen könnten.

Erklärungen/Beispiele:

Die Urzeitmenschen kannten keinen Besitzanspruch. Alles, was sie für ihr Leben brauchten, konnten sie sich einfach nehmen. Wenn sie etwas nicht mehr brauchten, warfen sie es wieder weg. Doch einmal entdeckte jemand beispielsweise einen ganz besonderen Stein und warf ihn nicht sofort wieder weg. Weil er ihn ständig bei sich behielt, konnte er mit dem Stein experimentieren und stellte fest, dass er sich besonders gut zum Zerlegen von Beutetieren eignete. Dies vereinfachte sein Leben so gravierend, dass er zu überlegen begann, ob und wie er diesen Stein für immer behalten könnte. Denn sobald er ihn einmal weglegte, versuchten ihn auch andere zu benutzen. Daher vermittelte er den anderen Sippenmitgliedern durch Bestrafung, dass das Benutzen dieses besonderen Steins schmerzhaft Folgen nach sich zieht. Aber erst durch unzählige schmerzhaft Erfahrungen setzte sich bei den anderen Sippenmitgliedern langsam ein entsprechendes Bewusstsein durch.

Obwohl die geistige Entwicklung des Menschen zum großen Teil auf das persönliche Besitzdenken zurückzuführen ist, kann der persönliche Besitz grundsätzlich nur unter Androhung von Gewalt aufrechterhalten werden. Daher sollten wir uns bewusst werden, dass das persönliche Besitzdenken nur eine vorübergehende geistige Entwicklungsstufe zur Neugestaltung der Materie, aber keine grundsätzliche seelische Zielsetzung ist. Ohne Veränderungen im Besitzdenken wird es keinen Frieden geben, denn das Besitzdenken hat seinen Ursprung in der Gewalt.

31.7 Rechts- und Unrechtsbewusstsein

Das Rechts- und Unrechtsbewusstsein entwickelte sich einmal aus der Absicht heraus, einen persönlichen

Besitz abzusichern. Auch leitet sich ein Teil des Rechts- und Unrechtsbewusstseins aus der meist willkürlichen Einteilung in Gut und Schlecht, Schuld und Unschuld ab. Im seelischen Sinne gibt es aber kein Gut oder Schlecht, keine Schuld oder Unschuld, sondern nur das Streben nach der geistigen Vollkommenheit, mit all ihren positiven und negativen Auswirkungen. Alle Regeln (Gesetze) des menschlichen Zusammenlebens gründen sich auf dem Rechts- und Unrechtsbewusstsein. Sie sind grundsätzlich unerlässlich, um ein friedliches Zusammenleben in einer Gesellschaft zu gewährleisten. Größtenteils dienen sie aber vor allem dazu, den Besitz der Besitzenden abzusichern. Aus diesem Grund hat sich die Anzahl der Gesetze im Laufe der Zeit so vervielfältigt, dass diese nicht mehr vollständig weitervermittelt werden können. Aber nur dann, wenn diese ausreichend weitervermittelt werden, werden sie als Gedankenschemata übernommen und müssen nicht mehr mit Gewalt oder Androhung von Gewalt durchgesetzt werden.

Erklärungen/Beispiele:

Das Bewusstsein von Schuld und Unschuld wirkte sich oft auch negativ auf die geistige Weiterentwicklung aus. Durch das Erwecken von Schuldgefühlen konnte gezielt auf die geistige Entwicklung Einfluss genommen werden. Dadurch konnte auch eine Unterordnung erzwungen werden, welche nicht auf Liebe oder Ehrgefühl, sondern nur auf Schuldgefühlen basierte. Dadurch entstand eine Machtbasis, welche einzig von den vermittelten Gedankenschemata der Schuld ausging. Wenn beispielsweise eine Mutter zu ihrem Kind sagt: „Wenn du nicht sofort dein Zimmer aufräumst, bin ich traurig“, wird ein Gedanke gebildet, welcher eine Verbindung zwischen Traurigkeit und Schuld herstellt. Ist die Mutter traurig, so fühlt sich das Kind automatisch schuldig. Auch der Staat nutzt dieses Schuldbewusstsein für die Absicherung der Machtbasis. Weil die Regeln des Staates oft so umfangreich und oft auch ungerecht sind, muss er Schuldgefühle stärken, um diese Regeln durchsetzen zu können.

Im Grunde genommen gibt es keine Schuld, sondern nur die Feststellung, ob eine Regel verletzt wurde oder nicht. Durch das Schuldgefühl verlor der Mensch immer mehr die Fähigkeit, selbst festzustellen, ob ein Verhalten oder ein Gedanke den seelischen Zielsetzungen widerspricht. Dadurch ist er auf das Urteil anderer Personen angewiesen. Um geistige Vollkommenheit zu erlangen, muss sich der Mensch endlich von den Gedankenschemata befreien, die ihm Schuldgefühle vermitteln.

31.8 Gier

Die Gier ist der unkontrolliert ausufernde materielle Egoismus. Sie ist einerseits auf ein ausuferndes Vorratsdenken und andererseits auf eine fehlende geistige Harmonie zurückzuführen. Stimmen unsere Vorstellungen mit unseren Fähigkeiten überein, so befinden wir uns in geistiger Harmonie. Diese lässt uns genau nach jenem Besitz streben, welchen wir zur Bewältigung unseres Schicksals und zur Umsetzung unserer Vorstellungen benötigen. Wenn sich aber unsere Vorstellungen nicht nach unseren eigenen Fähigkeiten ausrichten, begeben wir uns in eine Disharmonie. Diese ist wiederum der Ausgangspunkt für Gier oder Neid. In eine solche Disharmonie gelangen wir sehr leicht, wenn wir uns am Besitz anderer Personen orientieren. Dann wird die ganze geistige Kreativität dafür aufgewendet, diese Personen in Bezug auf unseren Besitz zu übertreffen. Durch die Gier wird nichts Neues geschaffen, sondern sie verändert nur die Größenordnung im Besitzdenken. Besonders dann, wenn der Egoismus nicht durch die Liebe eingeschränkt oder beendet wird, versucht der Mensch, seinen Besitz ständig zu vergrößern, um dadurch etwas zu schaffen, das noch kein Mensch vorher erreicht hat. Weil aber durch die Gier nichts grundsätzlich Neues geschaffen wird, kann durch sie auch keine seelische Befriedigung erlangt werden. Daher ist sie auch so schwer zu befriedigen.

Erklärungen/Beispiele:

Das Streben nach Besitz ist nicht etwas grundsätzlich Negatives. Wenn es nur der Umsetzung einer persönlichen oder gemeinschaftlichen Aufgabenstellung (z. B. Schaffung von Arbeitsplätzen) dient, entwickelt sich daraus auch keine Gier. Dann wird mit der erfolgreichen Umsetzung der Aufgabenstellung das Ziel der Selbstverwirklichung erreicht. Durch diese seelische Befriedigung verändert sich auch die seelische Zielsetzung. Diese wird durch das Streben nach Liebe und Anerkennung bestimmt.

Die göttliche Seele

Materielle Gerechtigkeit lässt sich nicht durch Gesetze erzwingen. Dazu sind die Aufgabenstellungen und Bedürfnisse der Menschen zu verschieden. Nur das persönliche Streben nach geistiger Harmonie verhindert, dass wir bei einer ungleichen Verteilung des Besitzes nicht sofort in Gier oder Neid verfallen.

Wenn wir uns in geistiger Harmonie befinden, beurteilen wir den Besitz anderer Personen nach deren Aufgabenstellung. Und wenn sich deren Besitz mit deren Aufgabenstellung (Erzeugung eines neuen Produkts, Schaffung von Arbeitsplätzen usw.) im Einklang befindet, nehmen wir ihren Besitz als etwas Selbstverständliches, als etwas Gerechtes wahr. Erst wenn der Arbeitgeber seiner Aufgabenstellung nicht mehr gerecht wird (Streichung von Arbeitsplätzen, Misswirtschaft, keine Beziehung zu den Arbeitnehmern usw.), wird sein Besitz wieder als etwas Ungerechtes wahrgenommen. Besitz muss daher immer mit der Aufgabenstellung übereinstimmen, und weil er grundsätzlich nur ein zeitlich begrenztes Nutzungsrecht darstellt, hat sich dieses an der Erfüllung der Aufgabenstellung zu orientieren. Nur unter diesen Voraussetzungen kann trotz der ungleichen Verteilung auch ein Ehrgefühl entstehen, durch welches wir bereit sind, unseren eigenen Beitrag dazu zu leisten, dass der Arbeitgeber weiterhin seine Aufgabenstellung (Weiterentwicklung des Betriebes und Sorge für die Arbeitnehmer) erfüllen kann.

31.9 Neid

Der Neid steht oft in direktem Zusammenhang mit der Rangordnung in einer Gesellschaft. Weil diese sehr oft auch vom materiellen Besitz abhängig ist, wird meist ein direkter Zusammenhang zwischen Besitz und Neid hergestellt. Die Rangordnung in einer Gesellschaft wird jedoch nicht direkt durch den materiellen Besitz bestimmt, sondern vielmehr von den besonderen Fähigkeiten. Sie hängt von den Führungsqualitäten, von der Fähigkeit eigene Gedanken zu entwickeln und von der Fähigkeit der Weitervermittlung der eigenen Gedanken ab. Um die eigene Rangordnung zu verbessern, wird daher versucht, die Umsetzung dieser Fähigkeiten bei anderen Personen zu verhindern. Neid äußert sich daher oftmals durch Hinterlist, die Untergrabung dieser Fähigkeiten. Die Rangordnung des Mannes in einer Gesellschaft ist schon grundsätzlich besser verankert. Frauen hingegen müssen fast ständig um ihre Position in einer solchen Rangordnung kämpfen. Und oft hängt diese noch immer von den Leistungen des Mannes ab. Daher neigen Frauen viel eher zu Neid und die Männer zu Gier. Oft ist es dann auch die Frau, welche durch ihren Neid den Mann zu besonders ausgeprägtem Egoismus oder starker Gier veranlasst.

Erklärungen/Beispiele:

Obwohl die seelische Stärke der Frau die Liebe ist, ist sie gleichzeitig meist auch die treibende Kraft hinter dem Streben des Mannes in der Rangordnung. Sie setzt die Fähigkeiten des Mannes ein, um sich in ihrem ständigen Kampf um die Rangordnung besser behaupten zu können. Die Ursache liegt darin begründet, dass die Fähigkeiten der Frauen meist nicht dieselbe Anerkennung erlangen, wie die Fähigkeiten des Mannes. Und dies nur, weil die Stellung des Mannes in der Gesellschaft besser in den Gedankenschemata verankert ist. Die Rangordnung bezieht sich daher nicht nur auf die Hierarchie einer Gesellschaft, sondern auch auf die Anerkennung des Menschen.

Wenn beispielsweise eine Frau ein gutes Aussehen besitzt, weckt das automatisch den Neid von weniger gutaussehenden Frauen. Stellt die Frau fest, dass auch ihr Mann eine solche Beurteilung durchführt, versucht sie sofort, diese zu beeinflussen. Solche Beeinflussungen müssen zwangsweise hinterhältig (Wecken von Schuldgefühlen, Herabwürdigung usw.) sein, weil die realen Wahrnehmungen dagegensprechen. Aber nur, weil die besonderen Fähigkeiten der Frauen so wenig gewürdigt werden, sind sie zu einer solchen Beeinflussung gezwungen. Ohne sich dessen besonders bewusst zu sein, sagen Frauen dann oft das Gegenteil von dem, was sie meinen. Diese „Hinterhältigkeit“ der Frau ist genauso zum Bestandteil der Gedankenschemata geworden, wie die gesellschaftliche Stellung des Mannes. Erst wenn die gesellschaftliche Stellung beider Geschlechter nur mehr aufgrund ihrer besonderen Fähigkeiten zustande kommt, ist die Frau nicht mehr gezwungen, auf diese Hinterhältigkeit zurückzugreifen. Dann werden sich Mann und Frau auch grundsätzlich besser verstehen und sich leichter gegenseitig unterstützen können. Gier und Neid sind Eigenschaften, welche unsere geistige Entwicklung bremsen. Daher müssen deren Ursachen erkannt und beseitigt werden.

31.10 Gerechte Verteilung der materiellen Güter

Die gerechte Verteilung des Besitzes ist eine der schwierigsten Aufgaben, die sich der Mensch zu stellen hat. Doch wenn er diese Aufgabe nicht zur seelischen Zufriedenheit aller Lebewesen bewältigt, ist das ganze geistige Streben einmal zum Scheitern verurteilt. Diese Aufgabe ist aber nicht mit Gesetzen zu bewältigen, sondern nur mit einer Änderung des Bewusstseins. Nur das Bewusstsein der Wiedergeburt kann zu jener materiellen Gerechtigkeit führen, die wir uns wieder anzutreffen wünschen. Dabei dürfen aber nicht die Rechte des Einzelnen die Grundlage der geistigen Beurteilung bilden, sondern die Erfordernisse der Lebensgemeinschaft.

Erklärungen/Beispiele:

Nur das Bewusstsein der Wiedergeburt kann den Menschen einmal dazu veranlassen, die Güter so gerecht zu verteilen, dass er unabhängig vom Ort und Zeitpunkt der Wiedergeburt keinen materiellen Mangel erleiden muss. Denn Ort und Zeitpunkt der Wiedergeburt sind von so vielen Umständen abhängig, dass sie nicht vorherbestimmt werden können. Wenn ein Prozent der Menschheit im Überfluss lebt und neunundneunzig Prozent an Mangel leidet, dann besteht nach der Wiedergeburt auch für dieses eine Prozent eine neunundneunzigprozentige Wahrscheinlichkeit des Mangels. Erst, wenn sich dieses Bewusstsein einmal durchgesetzt hat, werden die Menschen nach einer gerechten Verteilung streben. Einer gerechten Verteilung, welche aber nicht auf Vereinheitlichung ausgerichtet ist, sondern den unterschiedlichen Aufgabenstellungen und Bedürfnissen gerecht wird. Da nicht alle Menschen dieses Gedankenschema sofort übernehmen werden, müssen auch diese Bestrebungen vorübergehend mit Zwangsmaßnahmen durchgesetzt werden.

Kapitel 32: Streben nach Macht

32.1 Entstehung von Macht

Das Machtstreben steht in direktem Zusammenhang mit der Selbstverwirklichung und dem seelischen Bestreben, in jenen Bereichen die Führung zu übernehmen, in denen ein Mensch über eine besondere Fähigkeit verfügt. Aber auch durch das seelische Bestreben, sich in jenen Bereichen einem anderen Menschen freiwillig unterzuordnen, in denen die eigenen Schwächen liegen. Seelisch bedingte Macht entsteht daher nur dann, wenn ein Mensch die Gedanken eines anderen übernimmt und diese zu seiner persönlichen Wahrheit macht. Dann setzt er diese Gedanken im Sinne des anderen Menschen um. Je stärker sich dieser Gedanke zur absoluten Wahrheit entwickelt, desto größer wird die Macht des vermittelnden Menschen, und je mehr Menschen einen solchen Gedanken übernehmen, desto größer wird die Machtfülle.

In jeder geistigen Gemeinschaft (Kultur) entsteht bereits aufgrund gleicher Gedankenschemata automatisch eine große Machtfülle. Wer daher diese bereits bestehenden Gedankenschemata für sich ausnutzen kann, erlangt große Macht. Nur aufgrund der unterschiedlichen Einflüsse auf die Ausprägungen dieser Schemata ist eine solche Macht nicht uneingeschränkt. Daher muss der Machtausübende immer wieder Überzeugungsarbeit leisten oder die Macht mit Gewalt durchsetzen. Doch nicht alle Menschen lassen sich von einer solchen Überzeugungsarbeit beeinflussen. Denn immer wieder entziehen sich Menschen ihr bewusst, können die vermittelten Gedankenschemata nicht nachvollziehen oder sind von der Fülle der Gedanken (z. B. Gesetze) überfordert. Eine Machtausübung über solche Menschen kann dann in der Regel nur mit Gewalt erfolgen. Diese wird jedoch meist nicht persönlich ausgeübt, sondern durch Personen, welche die Gedanken der Machtausübenden als absolute Wahrheit übernommen haben. Grundsätzlich trägt jede Vereinheitlichung des Denkens zu einer immer größeren Machtfülle bei. Daher setzen besonders autoritäre Machthaber auf eine möglichst frühzeitige und einheitliche Bildung. Nur durch geistige Kreativität lässt sich absolute Machtausübung verhindern. Je ausgeprägter die Fähigkeit zur

Bildung von eigenen Gedanken ist, desto leichter kann sich der Mensch der Machtausübung entziehen.

Erklärungen/Beispiele:

Macht entsteht nicht, wenn jemand über großes Wissen verfügt. In den meisten Fällen ist gerade das Gegenteil der Fall. Nur wenn ihm eine besondere Kompetenz zugebilligt wird, kann er mittels seines Wissens eine gewisse Macht ausüben (z. B. Lehrer). Wer über viele vermittelte Informationen verfügt oder die Gedanken auf Grundlage der vermittelten Gedankenschemata besonders rasch nachvollziehen kann, ist jedoch meistens selbst einer starken Machtausübung unterworfen, denn in der Regel setzt er dann nur das übernommene Wissen im Sinne des Vermittlers um. Wenn mehrere Personen bereit sind, dieses Wissen auch mit Gewalt durchzusetzen, bilden sie gewaltbereite Macht. Beispielsweise sind Polizisten oftmals bereit, Gesetze (welche auch nur die Gedanken einzelner Personen sind), von denen sie überzeugt sind, auch mit körperlicher Gewalt durchzusetzen.

Nicht das Wissen an sich, sondern die Fähigkeit, eigene Gedanken zu entwickeln und diese anderen Menschen zu vermitteln, lässt Macht entstehen. Die Macht entstand daher nur durch das gemeinschaftliche geistige Streben. An sich ist sie nichts Nachteiliges und liegt auch innerhalb der Zielsetzungen der Seele. Nur der Missbrauch von Macht ist etwas Schädliches. Diesem kann nur durch die Bereitschaft, die vermittelten Gedanken und Gedankenschemata immer wieder seelisch infrage zu stellen. Dann entsteht jene geistige Kreativität, durch die absolute Macht verhindert kann.

Geld wird oft als Sinnbild der Macht angesehen. Jedoch nicht das Geld an sich verleiht den Menschen Macht, sondern der Glaube an das Geld. Nur das Gedankenschema, dass wir Menschen uns mit Geld alles kaufen können, verleiht dem Geld fast unbegrenzte Macht. Weil dieses Gedankenschema bereits von Kindheit an immer wieder aktiviert wird, ist der Glaube an das Geld zur absoluten Wahrheit geworden. Weil es zur Grundlage des Überlebens geworden ist, kann sich auch fast niemand mehr dieser Macht entziehen.

32.2 Machterhaltung

Allein durch die Entwicklung eigener Gedanken (Erfindung, Entdeckung, Lebensphilosophie, Regeln usw.) entsteht noch keine Macht. Sie ersteht erst dann, wenn möglichst viele Personen diese Gedanken übernehmen, und das insbesondere dann, wenn sie durch ihre Lebensumstände dazu verleitet werden können, die Gedanken immer wieder zu aktivieren, oder wenn diese durch entsprechende Werbung immer wieder in Erinnerung gerufen werden. Nur durch die Wiederholung der Gedanken werden diese immer wieder bestätigt und schließlich zur persönlichen Wahrheit. Dazu müssen die Gedanken ständig präsent und in der Lage sein, Sehnsüchte oder materielle Bedürfnisse zu wecken. Wenn diese einmal geweckt sind, entsteht Abhängigkeit, durch die ein bestimmtes Verhalten erzwungen werden kann. Dann kann auch ein Verhalten erzwungen werden, von dem die Menschen bisher nicht unbedingt überzeugt waren. Schwieriger ist anfangs die Vermittlung von rein geistigen Gedanken, denn diese müssen derart vermittelt werden, dass sie auch gedanklich nachvollzogen werden können. Daher ist es in diesem Fall ebenfalls unmöglich, alle Menschen von einem bestimmten Gedanken zu überzeugen. Es wird immer Menschen geben, die für neue Gedanken nicht zugänglich sind. Erst, wenn genügend Menschen von einem Gedanken überzeugt sind, unterliegt die Weiterverbreitung einem Automatismus. Denn erst dann wird das den Gedanken zugrundeliegende Gedankenschema durch Erziehung oder Bildung an die Nachkommen weitervermittelt. Weil dieser Prozess aber in der Regel sehr lange dauert, verleihen rein geistige Gedanken dem Entwickler kaum Macht.

Erklärungen/Beispiele:

Wenn beispielsweise ein Minister einen bestimmten Gedanken entwickelt hat, versucht er zuerst, einzelne Regierungsmitglieder davon zu überzeugen. Doch bereits in dieser kleinen Gruppe regt sich meist schon ein gewisser Widerstand, welcher erst durch Überzeugungsarbeit überwunden werden kann. Nur wenige Personen übernehmen einen neuen Gedanken sofort als persönliche Wahrheit. Noch schwerer ist es, einen solchen Gedanken so zu vermitteln, dass er von der Mehrheit der Menschen übernommen wird. Daher sind fast alle Gesetze vorerst nur durch Zwangsmaßnahmen durchzusetzen. Diese Durchsetzung erfolgt durch die Vertreter der Institution. Ihnen werden spezielle Gedankenschemata vermittelt, welche die Durchsetzung der Gesetze zur Grundlage haben. Sie verteidigen daher großteils die Gesetze nicht deshalb, weil sie diese nachvollziehen können, sondern nur,

weil sie von der Notwendigkeit derer Durchsetzung überzeugt sind. Die Machterhaltung stützt sich daher weitgehend auf die Vertreter von Institutionen.

Die meisten neuen geistigen Ideen, welche den bisherigen Gedankenschemata widersprechen, werden zuerst grundsätzlich von der Mehrheit der Bevölkerung abgelehnt, denn bei der Mehrheit der Menschen sind die alten Gedankenschemata schon so stark ausgeprägt, dass sie immer wieder nur die gleichen Gedanken entwickeln können. Dadurch haben die meisten alten Gedanken einen solch absoluten Wahrheitscharakter erlangt, dass sie automatisch verteidigt werden. Geistige Ideen setzen sich daher in der Regel auch nur sehr langsam durch. Nur junge Menschen sind für neue Ideen leichter empfänglich, weil ihre Gedankenschemata noch nicht so stark ausgeprägt sind. Auch sind jene Ideen leichter durchzusetzen, welche einen wahrnehmbaren materiellen Vorteil nach sich ziehen. Denn in diesem Fall erfolgt meist keine gedankliche Auseinandersetzung mit der Idee an sich, sondern nur mit den für sie positiven Auswirkungen.

Manche Politiker haben am Anfang ihrer Karriere viele gute neue Ideen, welche sie aber nur zu einem geringen Teil wirklich umsetzen können. Die Schuld an der fehlenden Umsetzbarkeit tragen aber nur zu Teil die Politiker selbst, denn fast immer widersetzt sich die Masse der Bevölkerung den Neuerungen, weil sie in ihren alten Gedankenschemata verharren. Nur wenn sich ein Staat aus lauter geistig kreativen Menschen zusammensetzen würde, käme er auch ohne Machtapparat aus. Nicht die Regierungsform an sich, sondern die geistige Aufgeschlossenheit der Bevölkerung entscheidet schlussendlich über die Gewalt oder Gewaltlosigkeit einer Regierung.

32.3 Überzeugungsarbeit

Macht entsteht erst dann, wenn die Gedanken oder Vorstellungen eines Menschen von anderen Menschen übernommen werden. Am ehesten geschieht das, wenn sich daraus persönliche Vorteile ergeben. Dann ist auch keine Überzeugungsarbeit notwendig, denn dann erfolgt nur eine gedankliche Auseinandersetzung mit den persönlichen Vorteilen, welche jedoch selbstständig erfolgen. Ergeben sich daraus keine persönlichen Vorteile, ist es notwendig, die Gedanken so intensiv weiterzuvermitteln, dass bestehende und den neuen Gedanken widersprechende Gedankenschemata überwunden werden können. Diese Vermittlungs- oder Überzeugungsarbeit setzt grundsätzlich starke seelische Energien voraus. Diese sind bei jenen Menschen, welche neue Ideen oder Visionen entwickeln, grundsätzlich vorhanden, weil sie sie nur mit starken seelischen Energien überhaupt entwickeln können. Sie müssen jedoch so eingesetzt werden, dass genau jenes unterschiedliche Energieverhältnis hergestellt werden kann, welches eine starke Anziehung bewirkt. Der Vermittler muss gefühlsmäßig auf die Menschen eingehen können – oder das seelische Energieverhältnis ist so dominant, dass es auf die meisten Menschen anziehend wirkt. Diese starke seelische Anziehung wird als Charisma bezeichnet und kann sowohl von der Energie der Trennung als auch von der Energie der Anziehung bestimmt sein. Durch die starke Anziehung, welche sie auf andere Menschen ausüben, können sie diese relativ leicht von ihren Gedanken überzeugen.

Erklärungen/Beispiele:

Bei der Vermittlung von neuen Gedankenschemata müssen sehr oft zuerst die alten überwunden werden, wenn sie den neuen Gedankenschemata widersprechen. Je schwächer diese ausgeprägt sind, desto leichter fällt die Vermittlung von neuen Gedankenschemata. Grundsätzlich sind daher gut ausgebildete Menschen am schwersten von neuen Ideen zu überzeugen. Aber nur dann, wenn diese neuen Gedankenschemata ihren ausgeprägten Gedankenschemata widersprechen. Ist dies nicht der Fall, dann sind sie am leichtesten zu überzeugen, weil sie auf eine rasche Ausprägung von Gedankenschemata trainiert sind. Daher sind besonders sie einer Machtausübung unterworfen, ohne dass es ihnen bewusst wird. Sie sind der Macht der Bildung unterworfen. Personen oder Institutionen, welche Macht ausüben wollen, setzen daher auf eine frühzeitige und einheitliche Bildung nach ihren Vorstellungen. Beispielsweise können sie so vermitteln, dass die Wirtschaft eine ständige Steigerungsrate benötigt. Oder es wird der Gedanke vermittelt, dass jeder Mensch alles erreichen kann usw.

Aber auch die Werbung leistet Überzeugungsarbeit, indem sie eindringlich und immer wieder vermittelt, dass ein bestimmter Gegenstand unbedingt notwendig wäre. Am schwersten sind jene Menschen zu überzeugen, welche ihre geistige Kreativität behalten haben, denn diese stellen die neuen Gedankenschemata sofort infrage. In allen Bereichen des Lebens wird intensiv Überzeugungsarbeit geleistet, um an Macht zu gewinnen. Sobald wir einen Gedanken von einem anderen Menschen übernehmen, unterliegen wir seinem Machteinfluss. Doch die Machtausübung ist nicht grundsätzlich etwas Negatives, sondern nur der Missbrauch der Macht zum eigenen Vorteil.

32.4 Institutionen der Macht

Manchen Menschen wird allein aufgrund ihrer gesellschaftlichen Stellung oder Bildung Macht zugebilligt. Diese Machtbasis gründet sich auf bestehenden und ausreichend weit verbreiteten Gedankenschemata, welche die Gedanken entwickeln, dass diesen Menschen eine Machtbasis zusteht. Dies sind in der Regel die Organe einer Staatsmacht. Aber diese Machtbasis kann nur entstehen, wenn die dafür verantwortlichen Gedankenschemata durch die Eltern oder die Bildung vermittelt wurden. Großteils wird ihnen dann auch das Privileg zuerkannt, diese Machtposition mit Gewalt durchzusetzen. Werden diese Gedankenschemata aber nicht ausreichend vermittelt, kann es zu Abweichungen oder eigenständigen Erweiterungen dieser Gedankenschemata kommen, was deren Machtposition sofort einschränkt. Eine Machtposition kann aber auch allein durch Bildung entstehen, weil großes Wissen eine sofortige Entscheidung ermöglicht. Und sofortige Entscheidungen werden mit Führungsqualität gleichgesetzt. Wenn eine solche erkannt wird, führt dies in der Regel sofort zu einer freiwilligen Unterordnung.

Erklärungen/Beispiele:

Die Institutionen stützen sich auf jene Macht, welche aufgrund der allgemein verbreiteten Gedankenschemata entsteht. Obwohl sie dabei vor allem auf die schulische Bildung setzen, erfolgen die ersten und damit entscheidenden Ausprägungen durch die Erziehung. Weil diese in der Regel nicht so einheitlich erfolgen, ist diese Macht nicht absolut. Sie kann daher meist nur mit Gewalt oder der Androhung von Gewalt (Bestrafung) durchgesetzt werden. Auch ist es aufgrund der Vielzahl der Gesetze nicht möglich, diese so zu vermitteln, dass sie in Gedankenschemata geprägt werden. Könnten die Gesetze derart reduziert werden, dass sie allen Menschen ausreichend vermittelt werden können, wäre Gewalt nicht notwendig. Doch aufgrund der verschiedenen geistigen Fähigkeiten der Menschen ist auch eine einheitliche Ausprägung fast nicht möglich. Aber grundsätzlich gilt: Wenn ein Gesetz gedanklich nachvollzogen werden kann und die Gedankenschemata entsprechend ausgeprägt wurden, ist zur Durchsetzung von Gesetzen kaum Gewalt notwendig.

32.5 Vererbte Macht

Von materiellem Besitz geht grundsätzlich keine Macht aus. Wird jedoch der Besitz dazu eingesetzt, um eigene Gedanken oder Vorstellungen umzusetzen, dann kann auch mit Besitz Macht ausgeübt werden. Durch die Vererbung von Besitz haben einige Menschen schon von Geburt an eine Machtbasis. Doch nur dann, wenn anderen Menschen diesen Besitz aufgrund vermittelter und weit verbreiteter Gedankenschemata auch als Besitz anerkennen. Ein Kind erkennt nur dann einen Besitz an, wenn das Schema über das Besitzdenken schon frühzeitig vermittelt wird. Aber auch die vererbte gesellschaftliche Stellung geht meist auf die Kinder über. Ihre Machtposition geht von ständig weitervermittelten Gedankenschemata aus, welche vermitteln, dass ihnen diese gesellschaftliche Stellung zusteht.

Erklärungen/Beispiele:

Eine durch die Geburt verliehene Macht war in früheren Zeiten fast vollkommen. Erst durch relative Sicherheit und mit ausreichend materiellen Gütern ausgestattet, hatten immer mehr Menschen die notwendige Zeit, einen seelischen Gedankenprozess durchzuführen und bestehende Gedankenschemata selbstständig infrage zu stellen. Dadurch nahm die vererbte und vollkommene Macht immer mehr ab. Nicht vollständig vom Besitz eines anderen Menschen abhängig zu sein, brachte mit der Zeit einen ungeheuren geistigen Aufschwung. Zur Absicherung ihrer Machtbasis setzten die Mächtigen seither immer mehr auf eine vereinheitlichte Bildung. Auch durch die Vereinheitlichung der Gedankenbildung kann die seelische Gedankenbildung verhindert werden. So bestätigen sich die Menschen immer wieder gegenseitig in ihrer Gedankenbildung und stellen diese Gedanken nicht mehr infrage.

Auch können in der heutigen Informationsgesellschaft die vermittelten Gedanken kaum mehr alle gedanklich nachvollzogen

werden. Sie werden daher größtenteils nur noch als Informationen abgespeichert, und abgespeicherte Informationen können grundsätzlich nicht verändert werden. Dies hat zur Folge, dass die Massenmedien eine immer stärkere Macht ausüben. Wird eine Information einmal in Umlauf gebracht, so ist diese, auch wenn sie falsch ist, kaum mehr zu korrigieren, denn es findet gedanklich keine Überprüfung der Information statt. Der Wahrheitsgehalt hängt nur noch von der Verbreitung und Wiederholung der Informationen ab. Die vererbte Macht wird immer mehr durch eine vereinheitlichte Bildung und durch die Kontrolle der Informationsverbreitung ersetzt.

32.6 Ständig präsente Macht

Alle Menschen unterliegen ständig einer gewissen Machtausübung, denn die geistige Entwicklung kann nur durch eine wechselnde Führung und Unterordnung erfolgen. Nur dadurch ist es gewährleistet, dass wir Gedanken übernehmen, austauschen und weiterentwickeln. Wer kaum eigene Gedanken entwickelt und stattdessen fast nur Gedanken übernimmt oder sie als Information abspeichert, ist automatisch zu einer vermehrten Unterordnung gezwungen. Auf diese Menschen kann daher leicht Macht ausgeübt werden. Nur wer zu Entwicklung eigener Gedanken bereit ist, der kann auch persönliche Macht ausüben. Dadurch trägt die Macht auch wesentlich zur gemeinsamen geistigen Weiterentwicklung bei. Wird jedoch diese Machtausübung nur vom persönlichen Egoismus bestimmt, so dient sie nicht mehr den gemeinsamen, sondern nur noch den persönlichen Interessen. Damit wird die gemeinsame geistige Weiterentwicklung wieder zunichtegemacht. Daher ist ein ständiger Wechsel zwischen Egoismus und Liebe, zwischen Führung und freiwilliger Unterordnung so wichtig. Je mehr der Mensch zur Entwicklung eigener Gedanken bereit und fähig ist, desto weniger ist er einer ständig präsenten Machtausübung unterworfen. Nur mit eigenen Gedanken kann sich der Mensch dieser Machtausübung widersetzen.

Erklärungen/Beispiele:

Grundsätzlich üben alle Menschen eine bestimmte Macht aus, auch wenn diese Machtausübung meist nur die unmittelbaren Familienangehörigen, Verwandten, Freunden oder Tiere betrifft. Selbst Kleinkinder, welche noch keine eigenen Gedanken entwickeln oder vermitteln können, üben indirekt Macht aus. Sie geben den Eltern durch ihr Verhalten vor, was sie von ihnen erwarten. Da Machtübung von einem Verhalten ausgehen kann, üben auch Tiere eine bestimmte Macht aus. Diese können sogar auf Menschen begrenzte Macht ausüben, wenn sie ihn durch ihr Verhalten wiederum zu einem bestimmten Verhalten verleiten.

32.7 Die Machtfülle

Jede Vereinheitlichung des Denkens führt automatisch zu einer größeren Machtfülle, denn wenn alle Menschen dieselben Gedankenschemata nutzen, können auch deren Erweiterungen gezielt gesteuert werden. Dadurch können ihre Gedanken in eine bestimmte Richtung gelenkt werden. Und je mehr Menschen die gleichen Gedanken entwickeln, desto öfter werden diese bestätigt. Dadurch erlangen sie jenen großen Wahrheitsgehalt, der zu einer Verteidigung der Gedanken führt. Unbewusst verteidigt der Mensch dann nicht seine eigenen Gedanken, sondern die ihm vermittelten Gedanken. Das führt zu einer großen Machtfülle des Vermittlers. Auch die vermittelten Informationen können zu einer immer größeren Machtfülle führen. Denn diese können durch den Vermittler, aber nicht vom Empfänger verändert werden. Die Vereinheitlichung des Denkens bleibt allerdings die wichtigste Grundlage für eine Machtausübung. Je stärker daher die Erziehung oder Ausbildung vereinheitlicht wird, desto leichter fällt auch die Machtausübung. Weil diese Vereinheitlichung aber gleichzeitig die Selbstverwirklichung erschwert, wehren sich speziell Kinder und Jugendliche dagegen und verhindern dadurch eine vollkommene Machtausübung.

Erklärungen/Beispiele:

Die göttliche Seele

Obwohl eine vereinheitlichte Kindererziehung schon immer die Machtausübung vereinfacht hat, wird aus wirtschaftlichen Gründen immer mehr auf eine individuelle Erziehung durch die Eltern verzichtet. Darunter leidet automatisch das seelische Denken, die Entwicklung von eigenen Ideen und Visionen. Durch das reine verstandesmäßige Denken wird den Kindern die Selbstverwirklichung erschwert. Dies verstärkt jedoch automatisch ein gewalttätiges Verhalten. Wenn Kinder und Jugendliche keine Möglichkeit mehr vorfinden, ihre eigenen Gedanken zu entwickeln und umzusetzen, verstärkt sich automatisch der seelische Druck. Diese nicht verbrauchten Energien können sich dann in gewalttätiges Verhalten entladen.

Durch die Vereinheitlichung des Denkens sind die Menschen überall einsetzbar. Daraus werden im Allgemeinen gute berufliche Erfolgsaussichten abgeleitet. Aber wenn alle Menschen nach dem Gleichen streben, wird eine persönliche Entfaltung immer schwieriger. Daher müssen Kinder und Jugendliche immer wieder zur seelischen Gedankenbildung angeregt werden. Sie müssen dazu angeregt werden, gelegentlich auch bestehende Gedankenschemata infrage zu stellen. Zusätzlich sollte ihnen wieder gestattet werden, Fehler zu machen. Denn nicht jede eigene Gedankenbildung ist auch von Erfolg gekrönt.

Kapitel 33: Gewalt

33.1 Das Leben ist Gewalt

Jede einzelne Bewegung des Körpers ist auf Gewalt zurückzuführen. Um eine solche auszuführen, muss Gewalt gegen die umgebende Materie ausgeübt werden. Gewalt ist daher ein unverzichtbarer Teil der Reaktions-, Verhaltens-, und Gedankenprogramme. Was aber im Allgemeinen unter Gewalt verstanden wird, ist die ausufernde Gewalt. Die Gewalt, die in keinem richtigen Verhältnis zum beabsichtigten Ziel steht. Verantwortlich dafür sind Verhaltens- und Gedankenprogramme, denn diese müssen am Beginn des Lebens zuerst auf die körperlichen Fähigkeiten ausgerichtet werden. Die Seele richtet die Energiezufuhr zu den Programmen nach den Widerständen aus. Ohne Widerstand kommt es zu einer ständigen Steigerung der Energien. Daher kann die Seele die Energiezufuhr auch derart verstärken, dass dies zu einer plötzlichen oder unkontrollierten Umsetzung führen kann. Nur durch den Widerstand werden die körperlichen und geistigen Grenzen aufgezeigt, wodurch auch die seelische Energiezufuhr auf den Körper abgestimmt wird. Daher müssen Kinder bereits durch die Erziehung den richtigen Umgang mit Gewalt lernen. Dies ist nur durch einen Widerstand möglich, an dem sich die seelische Energiezufuhr orientieren kann. Erst wenn diese grundsätzliche Ausrichtung abgeschlossen ist, können in Einzelfällen auch diese Grenzen überschritten werden. Dann richtet sich die seelische Energiezufuhr nicht mehr ausschließlich nach den körperlichen und geistigen Möglichkeiten, sondern auch nach den Zielsetzungen aus.

Erklärungen/Beispiele:

Gewaltanwendung ist für das Überleben notwendig. Denn wir vergessen oft, dass wir uns in einer uns umgebenden Materie (Luft) befinden. Gegen diese müssen wir ständig Gewalt anwenden, um Bewegungen ausführen zu können. Aber auch alle sonstigen Objekte (Lebewesen, Erhebungen, Gebäude usw.) bieten uns einen Widerstand, den es für bestimmte Zielsetzungen zu überwinden gilt. Auch unsere Nahrung besteht vor allem aus Lebewesen, deren Leben wir mit Gewalt beenden müssen. Dies trifft nicht nur auf andere Tiere, sondern auch auf Pflanzen zu. Der einzige Unterschied zwischen den Tieren und Pflanzen besteht in diesem Zusammenhang darin, dass bei einer pflanzlichen Nahrungsaufnahme das Leben der Pflanze nicht sofort beendet wird.

Alles im Leben setzt uns grundsätzlich einen Widerstand entgegen, den es zu überwinden gilt. Die richtige Ausrichtung der seelischen Energien auf diese Widerstände muss Teil der Erziehung sein. Wenn der Umgang mit Gewalt nicht richtig vermittelt wird, ist ein Überschreiten oder Unterschreiten (sich nicht wehren können) des richtigen Maßes an Gewalt sehr wahrscheinlich. Zwar testen Kinder die notwendige Gewalt auch selbstständig aus, doch anfangs können sie noch nicht immer selbst feststellen, wann ein Ziel erreicht wird. Vor allem dann nicht, wenn sich die Gewalt gegen Ziele richtet, die kaum Widerstand entgegenbringen. Richtet sich beispielsweise eine solche Gewalterprobung gegen ein schwächeres Kind, setzt dieses nur einen schwachen Widerstand entgegen. Und wenn sich das Kind dann auch nicht der Zielsetzung dieser Gewaltanwendung bewusst ist

(Überlassung eines Gegenstandes, Beendigung eines Streitgespräches usw.), besteht immer die Gefahr einer Gewaltüberschreitung.

33.2 Das richtige Maß an Gewaltanwendung

Die Ausübung von Gewalt wird immer lebensnotwendig bleiben. Sie ist notwendig zur Umsetzung jeder Bewegung, der Verteidigung des Körpers und zu einer erfolgreichen Existenzsicherung und Fortpflanzung. Sie ist aber auch zur Umsetzung der seelischen Zielsetzungen notwendig. Denn nur durch die Veränderung der Zusammensetzung der Materie können neue Impulse entstehen und neue geistige Programme aktiviert werden. Die Reaktionsprogramme funktionieren auf dem Prinzip der Reaktion und Gegenreaktion. Daher hängt ihre Gewaltanwendung immer von dem entgegengebrachten Widerstand oder den Reaktionen ab. Weil die Reaktionsprogramme grundsätzlich (außer bei einem fehlerhaften materiellen Bauplan) keine Gewaltüberschreitung kennen, ist ausufernde Gewalt fast immer auf eine falsche Erziehung zurückzuführen. Denn die Schemata der Verhaltens- und Gedankenprogramme müssen zuerst durch Vermittlung oder Nachahmung ausgeprägt werden, bevor sie Reaktionen oder Aktionen ausführen können. Es hängt daher zum Großteil von der Erziehung ab, ob die Gewalt richtig eingesetzt wird.

Die ursprüngliche Ausprägung der Verhaltensprogramme wurde noch sehr stark von der körperlichen Lebensenergie und den Reaktionsprogrammen beeinflusst. Von ihnen geht daher normalerweise keine übermäßige Gewalt aus. Die Verhaltensprogramme beenden, durch den engen Bezug zu den Reaktionsprogrammen, automatisch die Gewaltanwendung, wenn eine Gefährdung des Körpers, der Existenz und der Fortpflanzung nicht mehr gegeben ist. Deshalb üben jene Lebewesen, die auf keine Nachahmung angewiesen sind, auch keine übermäßige Gewalt aus. Doch der Mensch verändert mithilfe seiner Gedankenprogramme auch die Zusammensetzung der Materie. Um dies zu erreichen, muss seine Gewaltanwendung über das natürliche Maß hinausgehen. Daher kennen die Gedankenprogramme grundsätzlich keine Einschränkungen in der Gewaltanwendung. Deshalb ist es auch unbedingt notwendig, dass die Gedankenschemata der Kinder dahingehend ausgeprägt werden, dass sie das richtige Maß an Gewalt anwenden.

Erklärungen/Beispiele:

Gewalt hat, obwohl sie für das Überleben notwendig ist, nur deshalb einen negativen Charakter, weil der Mensch mithilfe seiner Gedankenprogramme den Rahmen der natürlichen Gewalt überschreiten kann. Fast alle Veränderungen beruhen nur auf einer mehr oder minder starken Gewalteinwirkung. Dies bezieht sich sowohl auf das direkte Einwirken auf eine Materie als auch auf die Gesellschaftsordnung. Um die Zusammensetzung der Materie zu verändern, musste der Mensch schon immer mehr Gewalt aufwenden, als ihm dies unter der normalen Nutzung der Verhaltensprogramme möglich wäre, auch wenn er dazu nicht immer nur die eigene Körperkraft einsetzte, sondern sich materieller Hilfsmittel (Axt, Messer, Maschinen usw.) bediente. Diese sind es auch, welche ihm ermöglichten, immer stärkere Gewalt auszuüben.

Ohne die Ausübung von Gewalt ist auch keine Selbstverwirklichung möglich, unabhängig davon, ob sich diese dann als positiv oder negativ erweist. Denn auch bei einer positiven Beeinflussung wird Gewalt ausgeübt, auch wenn diese meist dosierter erfolgt. Es ist immer nur auf die Gedankenprogramme zurückzuführen, wenn ein Mensch mehr Gewalt aufwendet, als es normalerweise notwendig wäre. Daher müssen die Gedankenschemata so ausgeprägt werden, dass sie die Gewaltausübung auf das unbedingt notwendige Ausmaß regulieren können. Eine natürliche und maßvolle Anwendung von Gewalt dient nur der Orientierung der Kinder. Bestrafung mittels Gewalt überschreitet hingegen immer diesen natürlichen Gewaltrahmen, denn diese dient nicht der Orientierung, sondern der Durchsetzung eigener Vorstellungen. Gewalt in der Erziehung sollte daher nur dazu dienen, den Kindern einen entsprechenden Widerstand zu bieten, sodass sie ihre geistigen und körperlichen Fähigkeiten richtig einzuschätzen lernen, und dass nicht alles mit körperlicher Gewalt zu erreichen ist.

Durch eine völlig gewaltlose Erziehung lernen Kinder hingegen nicht, ihre körperlichen Fähigkeiten (Kraft) richtig einzuschätzen. Infolge dessen fordern sie diesen Widerstand bei anderen Personen heraus. Die natürliche Gewalt dient auch der Herstellung einer Rangordnung, welche dann ihrerseits unnötige Gewalt verhindert. Es ist daher nicht sinnvoll, Gewalt völlig zu unterdrücken, sondern wir müssen lernen, richtig mit der Gewalt umzugehen.

33.3 Intelligenz und Interesse

Intelligenz verringert grundsätzlich die Gewaltbereitschaft, denn nur zum Zweck der Selbstverwirklichung verstärkt die Seele ihre Energiezufuhr zum Gedankenprozess. Dadurch können leichter neue Gedankenverbindungen hergestellt oder bestehende Verbindungen verändert werden. Damit können die eigenen Gedanken besser auf die des Partners ausgerichtet werden, der Grund für Auseinandersetzungen fällt so meist schon von vornherein weg. Zudem werden dadurch die zusätzlichen Energien schon abgebaut, bevor sie zu einem gewalttätigen Verhalten führen können. Je ausgeprägter jedoch die Gedankenschemata sind (absolute Wahrheiten), desto schwerer können bestehende Verbindungen verändert werden. Daher mindert die Intelligenz die Gewaltbereitschaft. Auch ein großes Interesse trägt zur Minderung der Gewaltbereitschaft bei. Dadurch werden dem Gedankenprozess immer wieder neue Impulse zugeführt, welche die Grundlagen für neue Verbindungen bilden.

Erklärungen/Beispiele:

Gewaltbereitschaft hängt direkt von der Intelligenz und vom Interesse ab. Wenn die Gedanken verändert werden können, fließt die seelische Energie in die Bildung von neuen Gedanken und nicht in die Durchsetzung eines bestimmten Gedankens. Die Intelligenz wird jedoch nicht von dem zur Verfügung stehenden Wissen (abgespeicherte Gedanken und Informationen) bestimmt, sondern von der Fähigkeit, neue Gedanken zu entwickeln. Wenn jemand über großes Wissen verfügt und dieses immer wieder unverändert abrufen kann, ist er von der Richtigkeit seiner Gedanken so überzeugt, dass er diese automatisch verteidigt. Weil aber normalerweise einer solchen Person auch automatisch Autorität zuerkannt wird, wird sie nur selten so stark herausgefordert, dass diese Verteidigungshaltung in ein gewalttätiges Verhalten mündet. Verfügt hingegen ein Mensch nur über geringes Wissen, hat dieses einen so starken Wahrheitscharakter, dass bereits eine kleine Abweichung zu gewaltbereiter Verteidigung führen kann.

33.4 Gewalt und Liebe

Auch eine unerfüllte Liebe kann zu verstärkter Gewalt führen, denn auch in der Liebe müssen die verstärkt zugeführten Energien der Anziehung wieder abgebaut werden. Dies geschieht in erster Linie durch den sexuellen Akt, durch zärtliche Berührungen oder den gemeinschaftlichen Gedankenaustausch. Fehlen diese Abbaumöglichkeiten, können sich diese Energien auch in gewalttätigem Verhalten entladen. Je geringer die sexuelle Bereitschaft wird, desto wichtiger werden die körperlichen Berührungen und der Gedankenaustausch. Kann dem nicht ausreichend entsprochen werden, führen die nicht abgebauten Energien oftmals zu gewalttätigem Verhalten. Unter Alkohol- oder Drogeneinfluss können die durch die Erziehung vermittelten Hemmschwellen in den Verhaltensprogrammen beeinträchtigt werden, wodurch das gewalttätige Verhalten noch verstärkt wird.

Erklärungen/Beispiele:

Auch unter dem seelischen Energieverhältnis der Energie der Anziehung kann nach Selbstverwirklichung gestrebt werden. Dann wird aber die gedankliche Zielsetzung nicht vom persönlichen Erfolg, sondern vom Streben nach einem gemeinsamen Erfolg bestimmt. Aber auch diese Gedanken werden nur dann als Erfolg gewertet, wenn sie von der liebenden Person anerkannt werden. Und auch in diesem Energieverhältnis wird die seelische Energiezufuhr verstärkt, wenn die Anerkennung ausbleibt. Daher kann sich, obwohl eigentlich die Liebe angestrebt wird, daraus Hass entwickeln. Weil sich bei der Liebe ein Erfolg nur dann einstellt, wenn diese ausgelebt werden kann, hängt der Erfolg immer auch vom Partner ab.

33.5 Übertragene Gewaltbereitschaft

Ausufernde Gewalt kann auch durch eine Vorbildwirkung übertragen werden. Dann werden die Programmschemata der Gedanken- und Verhaltensprogramme darauf ausgeprägt. In diesem Fall bestimmt nicht mehr der Erfolg oder Misserfolg die Gewaltbereitschaft, sondern einzig die Schemata. Diese Schemata werden in den männlichen Programmen ausgeprägt, wodurch die seelischen Energien dann automatisch von einer starken Energie der Trennung dominiert werden. Durch diesen Automatismus werden die seelische Kontrolle und das seelische Gefühl sehr stark beeinträchtigt. Dann bedarf es keiner Gefahr, fehlenden Anerkennung oder fehlenden Liebe mehr, um in vielen Situationen sinnlose Gewalt auszuüben. Wenn die Gewaltausübung ein Bestandteil der Gedankenschemata ist, können alle Impulse, welche in diesen Gedankenschemata umgesetzt werden, Gewalt auslösen. Wenn in der Erziehung nicht der richtige Umgang mit Gewalt vermittelt, sondern Gewalt ausgeübt wird, kommt es zur Nachahmung dieser Gewalt und der dementsprechenden Ausprägung der Schemata. Daher ist grundsätzlich jede Bestrafung mit Gewalt oder die Durchsetzung der eigenen Vorstellungen durch Gewalt abzulehnen. Gewalt in der Erziehung darf nur zur Orientierung in der Gewaltausübung dienen. Sobald die Schemata von Gewalt geprägt sind, kann auch die Selbstverwirklichung von der Zielsetzung der Gewaltausübung bestimmt sein. Und wenn die Gewalt zum Ziel des gedanklichen Strebens wird, bereitet deren Ausübung Lust und Befriedigung. Denn durch das Erreichen des Ziels werden Glückshormone ausgeschüttet. Dann wird die Anerkennung dieses Erfolgs in der Angst und im Schmerz der betroffenen Personen gefunden.

Erklärungen/Beispiele:

Hat ein Kind in seiner Jugend nur Gewalt erlebt, ist es sehr wahrscheinlich, dass es später auch selbst Gewalt ausüben wird. Denn durch die Wahrnehmung ständiger Gewalt werden die Schemata dementsprechend ausgeprägt. Diese Ausprägungen kommen insbesondere dann vor, wenn beide Elternteile Gewalt ausüben oder Gewalt zulassen. Bringt hingegen die Mutter dem Kind große Liebe entgegen, werden auch in den weiblichen Programmen die entsprechenden Schemata ausgeprägt. Dann kann zumindest ein situationsbedingter Wechsel der Programme erfolgen. Aber als besonders schändlich erweist sich eine Bestätigung der Eltern bei der Ausübung von Gewalt, weil dadurch diese zur Zielsetzung der Gedankenschemata wird. Besonders Väter neigen oft dazu, die Kinder durch eine gewaltsame Durchsetzung ihrer Vorstellungen zu bestätigen. Dann wird ein gewaltsames Verhalten durch materielle Botenstoffe bestätigt, wodurch die Gewalt zu einem lustvollen Empfinden wird. Nur weil sich normalerweise Mutter und Vater in der Gewaltausübung unterschiedlich verhalten, werden dadurch in beiden geschlechtlichen Programmen Schemata ausgeprägt. Dann entscheidet die engere Bindung, welches der Schemata stärker ausgeprägt wird. Nur deshalb ist es auch möglich, dass ein Kind, welches in der Jugend sehr viel Gewalt erlebt hat, sich für einen weitgehend gewaltlosen Weg entscheidet.

33.6 Die Hemmschwelle

Grundsätzlich ist jeder Mensch mithilfe der Gedankenprogramme zum Überschreiten der natürlichen Gewalt fähig. Alle anderen Lebewesen überschreiten diese natürliche Grenze nur mithilfe der materiellen Botenstoffe (Gefährdung des Körpers, Sexualität, Liebesdroge usw.). Dieses Überschreiten der Gewalt dient jedoch nur dem Schutz des Körpers und dem Überleben der Art. Nur die menschliche Seele ist bereits so stark, dass sie zur Durchsetzung ihrer Zielsetzungen die Reaktionen und Aktionen des Körpers soweit beeinflussen kann, dass das natürliche Maß der Gewalt jederzeit überschritten werden kann. Aber diese unnatürliche und nur durch die Energien der Seele ermöglichte Gewalt sollte der Umsetzung der seelischen Zielsetzungen dienen. Daher hat der Mensch auch eigene Gedankenschemata entwickelt, welche seelisch nicht beabsichtigte Gewalt eindämmen können. Werden diese Gedankenschemata weitervermittelt und entsprechend ausgeprägt, blockieren sie die maßlose Überschreitung der Gewalt durch eine Hemmschwelle. Diese Hemmschwellen sind jedoch nur Gedankenschemata, welche nicht der Vererbung unterliegen. Sie

müssen daher durch die Erziehung immer wieder vermittelt werden. Je intensiver diese Vermittlung erfolgt, desto stärker sind diese Hemmschwellen. Sie können jedoch auch die Selbstverwirklichung behindern, wenn sie zu stark ausgeprägt werden. Es kommt daher auf eine richtige Vermittlung dieser Hemmschwellen an. Suchtmittel haben Einfluss auf die Hemmschwelle, weil diese die Gedankenschemata beeinträchtigen können.

Erklärungen/Beispiele:

Die ausufernde Gewalt wirkt sich vielfach negativ auf die geistige Entwicklung aus. Daher hat der Mensch mithilfe der geistigen Programme Gedankenschemata entwickelt, welche Grenzen der Gewaltausübung vorsehen. Sind diese stark ausgeprägt, beeinträchtigen sie beim Erreichen dieser Grenzen die Umsetzung der Gedankenimpulse. In diesem Fall reduziert die Seele auch bei einem nicht erreichten Ziel die Energiezufuhr. Diese gedankliche Hemmschwelle verhindert nicht nur die Umsetzung der Gewalt, sondern auch einen Energiestau, welcher zu Hass oder Wut führen könnte. Jedoch ist Gewalt ein wesentlicher Bestandteil unserer seelischen und geistigen Entwicklung. Daher ist gerade die Auseinandersetzung mit der Gewalt das einzige Mittel, um diese zu kontrollieren. Durch Hemmschwellen kann bestimmt werden, wann und wie stark Gewalt ausgeübt werden kann und muss, um dabei nicht die seelischen Zielsetzungen zu gefährden. Eine Unterdrückung der Gewalt führt hingegen nur dazu, dass sich Hass und Wut aufbauen können.

33.7 Natürliche Überschreitung der Gewalt

Auch unter dem Einfluss der natürlichen materiellen Botenstoffe kann es immer wieder zu einer Überschreitung der natürlichen Gewalt kommen. Auf natürliche Weise kommen diese materiellen Botenstoffe jedoch nur dann zum Einsatz, wenn eine Gefährdung des Körpers vorliegt. Diese wirken dann direkt auf die Verhaltensprogramme ein. Durch die zusätzlichen Energien ist der Körper zu außergewöhnlichen körperlichen Reaktionen imstande. Die dabei freigesetzten starken Energien der Trennung stellen den notwendigen Abstand zu einer den Körper bedrohenden anderen Person oder Lebewesen her. Zu einer solchen Freisetzung kann es auch kommen, wenn eine geliebte Person von einer Gefährdung betroffen ist, oder wenn es zu einer Gefährdung der Fortpflanzung oder der Kultur kommt.

Erklärungen/Beispiele:

Jede außergewöhnliche Verteidigungssituation führt automatisch zu einer Freisetzung von materiellen Botenstoffen. Weil diese auch die Hemmschwellen überwinden können, führt dies oft zu starker Gewalt. Der Mensch versucht dann eine solche Gewaltanwendung gedanklich erst im Nachhinein zu rechtfertigen (z. B. im Krieg ist das Töten erlaubt). Eine solche Verteidigungsposition kann unter Umständen auch bei der Gefährdung von absoluten Gedanken entstehen. Weil eine Kultur vielfach von absoluten Gedankenschemata geprägt ist, besteht bei einer multikulturellen Gemeinschaft immer die Gefahr einer körperlichen Auseinandersetzung. Nur die Bildung einer gemeinsamen Kultur und die Abkehr vom Glauben an absolute Wahrheiten (insbesondere die der Religionen) kann einen plötzlichen Gewaltausbruch verhindern.

Kapitel 34: Mut

34.1 Die seelische Stärke

Mut ist auf eine besondere seelische Stärke zurückzuführen, denn es braucht starke gespeicherte seelische Energien, um bei einer Gefährdung den Widerstand der körperlichen Lebensenergie zu überwinden. Sobald diese aufgrund einer unsicheren Umsetzung der Gedanken- oder Verhaltensprogramme auf eine Gefährdung schließt, reduziert sie den Energieausgleich zur Seele. Um trotz einer Gefährdung die Gedanken- und Verhaltensprogramme umzusetzen zu können, muss die Seele auf gespeicherte Energien zurückgreifen. Eine Unsicherheit ergibt sich immer dann, wenn sich der Mensch etwas Unbekanntem stellt oder etwas Neues erschafft, dessen Auswirkungen nicht voraussehbar sind. Mut ist grundsätzlich eine seelische Stärke, welche der natürlichen Angst entgegenwirkt. Als mutig werden aber oft auch Aktionen eingestuft, welche durch das Freisetzen von materiellen Botenstoffen gesetzt werden. Dies ist jedoch kein

Die göttliche Seele

Mut an sich, weil in diesen Situationen die körperliche Lebensenergie unterstützend eingreift und daher keine gespeicherten seelischen Energien benötigt werden. Da die Entwicklung eigener Gedanken immer ein Experiment ist und sich dessen Erfolg erst im Nachhinein herausstellt, erfordert sie immer den größten Mut. Sie erfordert eine besondere seelische Stärke, welche nur aufgrund zusätzlich gespeicherter seelischer Energien entstehen kann. Durch mutiges Verhalten oder mutige Gedanken verstärkt sich in der Regel auch der Mut, weil die Seele darauf reagiert, indem sie verstärkt Energien zu speichern versucht, beziehungsweise kann durch einen seelischen Gedankenprozess auch ein zusätzliches geistiges Programm aktiviert werden, welches dann zusätzliche Energien speichern kann. Werden jedoch bei der Entwicklung eigener Gedanken nur Misserfolge erzielt, versucht die körperliche Lebensenergie dem verstärkt entgegenzuwirken, indem sie den Energieausgleich zur Seele reduziert (Angst).

Erklärungen/Beispiele:

Mut steht auch in unmittelbarem Zusammenhang mit den bisherigen Erfolgen. Je mehr Erfolge ein Mensch erzielt, desto mutiger wird er. Bleibt er jedoch erfolglos, wird er mit der Zeit noch mutloser. Diese Mutlosigkeit steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Angst. Wenn ein Mensch allein einer unbekanntem Situation gegenübersteht, verliert er leichter den Mut, als wenn er von einem anderen Menschen Unterstützung erhält. Auch wenn die Existenz abgesichert ist, steigt automatisch der Mut. Wenn ein Mensch keinen Mut hat, entwickelt er seine Gedanken nur nach den vermittelten Gedankenschemata, weil dieser Gedankenprozess viel weniger Energie erfordert und dabei zudem leichter Anerkennung zu erreichen ist. Um einem Menschen wieder Mut zu geben und seine natürliche Angst zu besiegen, bedarf es daher meist nur der Liebe und Anerkennung durch andere Menschen.

34.2 Richtige Einschätzung des Mutes

Ein jeder Mensch gerät in Situationen, in denen er einen gewissen Mut benötigt. Mut ist insbesondere dann erforderlich, wenn der Ausgang einer eigenen Gedankenbildung oder eines Verhaltens nicht vorhersehbar ist, wenn wir etwas Unbekanntem gegenüberstehen. Eine solche Situation ist meist jedoch nicht allen Menschen gleichermaßen unbekannt. Daher kann der Mut einer Person nicht nach bestimmten Situationen beurteilt werden. Was für den einen Menschen Mut und Überwindung bedeutet, kann für einen anderen Menschen bloße Routine sein. Aber meistens beurteilen wir den Mut eines Menschen nach jenen Situationen, deren Bewältigung uns selbst unbekannt ist. Oft aber beweisen Menschen mehr Mut, wenn sie sich einer Situation stellen, deren Bewältigung wir selbst keine Bedeutung zumessen. Wenn wir aber die Menschen über eine ihnen unbekannt Situation aufklären, können wir ihnen oft in der Angstbewältigung helfen. Durch diese Aufklärung wird aus einer unbekannt Situation eine berechenbare Situation, wodurch weniger Mut benötigt wird.

Erklärungen/Beispiele:

Wenn wir einen Menschen über eine ihm unbekannt Situation aufklären und ihm bereits erprobte Lösungsvorschläge unterbreiten, können wir ihm unter Umständen die Angst nehmen. Da aber jeder Mensch unterschiedliche Fähigkeiten besitzt, ist eine gedankliche Aufklärung nur dann erfolgreich, wenn er über jene Fähigkeiten verfügt, welche für die Bewältigung der Situation notwendig sind. Normalerweise sind Menschen in unbekannt Situationen bereit, sich einer anderen Person unterzuordnen, und ihnen die Führung zu überlassen. Besonderer Mut wird daher in der Regel nur dann benötigt, wenn wir auf uns allein gestellt sind. Daher hilft jede Art von Beziehung den Menschen, ihre natürliche Angst zu überwinden.

34.3 Überwindung der Angst

Der Mut des Menschen ist manchmal auch so groß, dass er bei der Bewältigung einer selbst gestellten

Aufgabe keine Rücksicht auf das eigene Leben nimmt. Dies ist nur dann möglich, wenn er gedanklich eine Aktion in Gang setzt, bevor die körperliche Lebensenergie eine Gefährdung des Körpers erkennt und deren Umsetzung durch Angstgefühle verhindert. Die körperliche Lebensenergie erkennt eine Gefährdung des Körpers erst dann, wenn eine Unsicherheit in der Ausführung der Programme vorliegt oder bereits Materie oder Energien direkt auf den Körper einwirken. Um daher Angstgefühlen vorzubeugen, muss eine körperliche Aktion derart gedanklich vorbereitet werden, dass sie keine Unsicherheiten mehr auslöst. Nur mithilfe der Gedankenprogramme konnte der Mensch die natürliche Angst überwinden und dadurch die geistige Entwicklung vorantreiben. Gedankenprozesse können aber auch Angst hervorrufen, wenn bereits einmal eine ähnliche Aktion zu einem Misserfolg geführt hat oder wenn das Angstgefühl gedanklich abgespeichert wurde. In diesem Fall greifen die Verhaltensprogramme auf Erfahrungswerte zurück und können so selbst gedanklich vorbereitete Aktionen verhindern. Bei einer besonderen seelischen Stärke kann mit einem plötzlichen und besonders starken Gedankenimpuls eine Aktion eingeleitet werden, welche auch negative Erfahrungen überwinden kann. Denn sobald eine Aktion eingeleitet wurde, bei der bereits Materie oder Energien auf den Körper einwirken, wird diese Aktion nicht mehr von der körperlichen Lebensenergie abgebrochen. Sobald Aktionen gesetzt werden, versucht die körperliche Lebensenergie das Schlimmste zu verhindern, indem sie diese Aktionen unterstützt. Aber auch von den Programmen selbst kommt dann eine Unterstützung, indem sie materielle Botenstoffe aktivieren.

Erklärungen/Beispiele:

In den Verhaltensprogrammen sind bestimmte Verhaltensschemata ausgeprägt, welche auf Nachahmung oder Erfahrungen beruhen und bei einer Gefährdung des Körpers blitzartig umgesetzt werden können. Beispielsweise kann ein solches Schema die Flucht oder ein Angriff sein. Wird einem solchen Schema verstärkt seelische Energie zugeführt, werden diese Schemata mit einer verstärkten Intensität umgesetzt. Wird dann diese Aktion noch durch materielle Botenstoffe unterstützt, können außergewöhnliche Leistungen erzielt werden. Diese Aktionen sind jedoch nicht auf besonders großen Mut zurückzuführen, sondern auf besonders stark ausgeprägte Verhaltensschemata. Weil diese aber nicht verändert werden können, werden sie immer in der gleichen Art umgesetzt. Nur die Intensität der Aktionen kann sich verändern. Der wahre Mut liegt in der Umsetzung von Aktionen, deren Ausgang ungewiss ist und über die noch keine Erfahrungswerte vorliegen. Oder in dem Mut, eine Aktion trotz bisheriger Erfahrungswerte nochmals umzusetzen.

Die Überwindung der Angst ist daher ein wesentlicher Faktor in der geistigen Weiterentwicklung des Menschen. Erst dadurch ist er in der Lage, nicht nur auf veränderten Bedingungen zu reagieren, sondern diese selbst herbeizuführen. Weil solche Aktionen oft den Erfahrungswerten widersprechen oder es darüber keine Erfahrungswerte gibt, werden sehr starke seelische Energien benötigt, um damit die auf die Erhaltung des Lebens ausgeprägten Schemata der Verhaltensprogramme zu überwinden. Mutig ist daher ein Mensch, der Unbekanntes nicht scheut oder negative Erfahrungswerte überwinden kann.

34.4 Erfahrungen

Ein unerfahrener Mensch ist viel öfter unbekanntem Situationen ausgesetzt. Durch diese Unerfahrenheit besitzt er aber in der Regel weniger negative Erfahrungswerte. Daher benötigt er weniger starke seelische Energien, um diese zu überwinden. Die Aktionen der Unerfahrenen sind daher meist spontaner. Oft wird ein Gedanke entwickelt und anschließend sofort in eine Aktion umgesetzt. Jugendliche wirken daher grundsätzlich wagemutiger als Erwachsene. Oft bewirken diese spontanen Aktionen dann aber auch jene negativen Erfahrungswerte, welche später nicht mehr überwunden werden können. Daher ist eine ausgewogene Mischung zwischen spontanem Mut und der Nachahmung von Erwachsenen die erfolgreichste Lösung. Die Erwachsenen sind meistens nicht mehr so spontan, denn sie verfügen meistens schon über viele negative Erfahrungswerte, welche zuerst überwunden werden müssen. Eine solche Aktion muss daher gedanklich so vorbereitet werden, dass die Verhaltensprogramme diesen Gedankenimpuls nicht sofort einer negativen Erfahrung zuordnen. Eine Aktion wird daher so lange gedanklich verändert, bis sich die Erfolgsaussichten verbessern. Je mehr negative Erfahrungen in den Verhaltensprogrammen gespeichert

sind, desto kreativer muss die Gedankenbildung erfolgen und desto mehr seelische Energie ist erforderlich, um eine neuerliche Aktion zu versuchen. Mut äußert sich daher nicht nur in der Spontaneität, sondern auch in der Kreativität. Für einen geistig und körperlich erfahrenen Menschen gibt es immer weniger Unbekanntes. Und wenn seine körperliche Aktivität und geistige Kreativität bereits in der Jugend entsprechend gefördert wurden, so ist er ständig auf der Suche nach dem Unbekannten und dem Unmöglichen. Nur was von der Gesellschaft als Unmöglich angesehen wird, birgt in der Regel noch Unbekanntes in sich.

Erklärungen/Beispiele:

Eine neue Situation kann nicht nur durch eine spontane Aktion gemeistert werden, sondern auch durch besondere geistige Kreativität. Obwohl die Seele für das Erreichen ihren Zielsetzungen (Selbstverwirklichung) nicht immer Rücksicht auf eine Gefährdung des Körpers nimmt, so versucht sie doch, diese Gefährdung durch geistige Kreativität so gering wie möglich zu halten. Weil jedoch eine körperliche Spontaneität besser mit den Sinnesorganen wahrgenommen werden kann, wird Mut meistens nur an spontanen Menschen gemessen. Grundsätzlich bedarf es aber mehr Mut, um einen neuen Gedanken zu entwickeln und diesen weiterzuvermitteln. Denn bei einer erfolgreichen körperlichen Aktion wird dieser Erfolg sofort erkannt. Daher wird er sofort mit Anerkennung belohnt. Geistige Kreativität steht hingegen meistens im Widerspruch zu allgemein verbreiteten Gedankenschemata und wird daher zuerst einmal abgelehnt.

Geistige Kreativität wird durch die Umgehung von Hindernissen (negative Erfahrungen) oft als Feigheit ausgelegt und aus diesem Grund auch abgelehnt. Doch um diese Ablehnung und den ungewissen Erfolg in Kauf zu nehmen, ist gerade besonders großer Mut erforderlich. Wenn jemand hingegen eine neue Aktion setzt, über die er keine nennenswerten negativen Erfahrungswerte verfügt, dann ist er meistens vom Erfolg seiner Aktion überzeugt. Daher muss er für diese Aktion weniger Mut aufwenden.

34.5 Mut als Grundlage der geistigen Weiterentwicklung

Der Mut zur Entwicklung eigener Gedanken ist die wichtigste Grundlage für die geistige Weiterentwicklung des Menschen. Zwar haben sich die menschlichen Körper auch aufgrund der Evolution körperlich weiterentwickelt, aber ohne den Mut, eigene Gedanken zu entwickeln, hätte es diese immense geistige und körperliche Weiterentwicklung nicht gegeben. Nur weil es den Menschen gelungen ist, die Gedanken immer wieder zu verändern, konnten sie negative Erfahrungen (z. B. die Hitze des Feuers) überwinden und dadurch die Materie für ihre gedanklichen Zwecke nutzen, aber auch, um diese in ihrer Zusammensetzung zu verändern. Diese gedankliche Überwindung der negativen Erfahrungen hatte aber auch negative Auswirkungen auf die geistige Entwicklung. Denn dadurch brauchte es keinen so großen Mut mehr, um den Körper einer Gefährdung auszusetzen. Dadurch konnten sich auch Entwicklungen durchsetzen, welche negative Auswirkungen auf den menschlichen Körper hatten. Dies führte oft zu sinnlosem Mut.

Erklärungen/Beispiele:

Die Umweltverschmutzung hat zum Beispiel eine solche negative Auswirkung. Obwohl dies den meisten Menschen bewusst ist, entwickeln sie kaum noch Angst davor, denn es gelang ihnen, auf die negativen Erfahrungen einen solchen gedanklichen Einfluss zu nehmen, dass sie sich dadurch einer Gefährdung oft nicht mehr bewusst werden. Der Mensch hat weitgehend seine natürlichen Überlebensinstinkte verloren. Daher nimmt er eine Gefährdung meist nur noch durch direkten Schmerz wahr. Erst durch diesen Schmerz ist der Mensch bereit, bestehende Gedanken und Gedankenschemata infrage zu stellen. Meistens leiten nur noch der Schmerz und das Leid eine seelische Überprüfung der Gedanken ein, welche dann eine Korrektur der Gedanken nach den seelischen Zielsetzungen ermöglicht. Weil jedoch meisten nur einzelne Menschen von einem solchen Schmerz betroffen sind, kann dadurch kein generelles Umdenken erzielt werden.

34.6 Sinnloser Mut

Auch Menschen, welche keinen oder nur geringen Mut besitzen, haben ihren Anteil an der geistigen Entwicklung. Sie sind es, welche die durch den Mut anderer Personen erreichten Erfolge festigen und durch ihren Ehrgeiz verbessern. Diese Eigenschaft findet jedoch kaum Anerkennung, weil meistens nur die Mutigen und Erfolgreichen wahrgenommen und verherrlicht werden. Dies führt dazu, dass immer mehr Menschen das Unbekannte suchen. Weil es aber immer weniger Unbekanntes gibt, sucht der Mensch nach dem Unmöglichen oder Sinnlosen. Er fragt sich nicht mehr, ob etwas sinnvoll oder der Gemeinschaft dienlich ist, sondern nur, ob es Anerkennung findet.

Erklärungen/Beispiele:

Weil wir in der Regel nur die Mutigen wahrnehmen, wollen immer mehr Menschen ihren Mut beweisen, indem sie nach dem Neuen streben. Dabei stehen jedoch nicht mehr die seelischen Zielsetzungen im Vordergrund, sondern nur die Wahrnehmungen durch andere Personen. Daher streben die meisten Menschen mit großem Mut immer mehr nach dem Unmöglichen oder Sinnlosen. Kaum einer beweist mehr den Mut, etwas Bestehendes seelisch infrage zu stellen. Beispielsweis widmen sich immer mehr Menschen der Genforschung, weil sie dort noch immer neue Erkenntnisse vermuten. Dass sie dabei aber in die natürliche körperliche Weiterentwicklung eingreifen und die natürlichen Anpassungen der einzelnen Zellen an die sich ständig verändernden Bedingungen verhindern, lassen sie dabei völlig unberücksichtigt. Doch nicht dem Machbaren, sondern dem Sinnvollen, welches der Gemeinschaft des Lebens dienlich ist, sollte der Mut der Menschen gewidmet sein.

Kapitel 35: Streben nach Freiheit

35.1 Schutz vor experimentellen Entwicklungen

Auch das Streben nach Freiheit ist eine der Grundvoraussetzungen für die geistige Weiterentwicklung. Die Freiheit schafft jene Distanz zu anderen Menschen, welche notwendig ist, um eine experimentelle Entwicklung voranzutreiben und dabei nicht gleichzeitig das Leben anderer Menschen zu gefährden. Vergleichbar ist dies mit den Anpassungsbestrebungen der Körperzellen. Immer sind es nur einige wenige Körperzellen, welche eine Anpassung vorantreiben, und der überwiegende Rest der Zellen versucht gleichzeitig einen Selbstheilungsprozess, um den Ist-Zustand aufrechtzuerhalten. Dadurch ist nicht der gesamte Körper von einer experimentellen Entwicklung, welche meist erst nach vielen Versuchen erfolgreich ist, gefährdet. Auch in der experimentellen geistigen Entwicklung ist mit Fehlschlägen zu rechnen. Daher versucht die Seele, während der experimentellen Entwicklung Distanz zu anderen Menschen aufzubauen, um eine allgemeine Gefährdung möglichst zu reduzieren.

Erklärungen/Beispiele:

Das Streben nach Freiheit ist nicht auf irgendein Programm zurückzuführen, sondern eine indirekte Beeinflussung der Seele (Empfinden), welche den natürlichen Abstand zu anderen Lebewesen und der Materie herstellt. Die körperliche Lebensenergie versucht, mit Ausnahme einer Liebesbeziehung, schon grundsätzlich immer eine gewisse Distanz aufrechtzuerhalten. Wenn daher auch die Seele dieses Distanzstreben verstärkt, empfinden wir dieses Freiheitsgefühl besonders stark. Je stärker wir nach eigenen Gedanken streben, desto stärker wird das Bedürfnis nach Freiheit. In diesen Momenten fühlen wir uns auch nicht einsam, sondern besonders aktiv. Um dieses Freiheitsgefühl wieder zu reduzieren, ist schon, wie auch beim Egoismus, eine verstärkte Anziehung oder Liebe notwendig. Zwar stellt die Seele, wenn ein bestimmtes Ziel erreicht wurde, das Energieverhältnis auch selbstständig um, aber für eine erfolgreiche Weitervermittlung ist dann eine starke Bindung notwendig.

35.2 Die Freiheit der eigenen Gedankenbildung

Die seelisch beabsichtigte Freiheit ist die Freiheit der eigenen Gedankenbildung. Aber meistens folgt die Gedankenbildung einem Automatismus, denn sobald Gedankenschemata vermittelt und ausgeprägt wurden, ist unser Denken deren Automatismus unterworfen. Nur wenn wir die daraus resultierenden Gedanken infrage stellen und diese dann nicht sofort bestätigt werden, dann werden die Gedanken zu den Informationszellen zurückgeleitet und wiederum in einzelne Impulse zerlegt. Dadurch können diese über neue Energiebrücken geleitet und neu zusammengesetzt werden. Dazu müssen den Programmen aber seelische Energien im dominierenden Energieverhältnis der trennenden Energie zugeführt werden. Denn nur durch die trennenden Energien können bestehende Energiebrücken wieder etwas getrennt und die Impulse über andere Energiebrücken geleitet werden. Die eigentliche Freiheit der eigenen Gedankenbildung besteht aber darin, aus einem bestehenden Gedankenschema auszubrechen, den gedanklichen Automatismus und die Vereinheitlichung der Gedankenbildung zu überwinden. Daher wird das Streben nach Freiheit grundsätzlich von den Energien der Trennung dominiert.

Erklärungen/Beispiele:

Um den Automatismus des materiellen Verstandes zu überwinden, müssen bestehende Energiebrücken wieder etwas getrennt werden. Wenn diese durch ständige Wiederholungen sehr stark geschlossen oder ausgeprägt sind, können diese nur durch eine starke Energie der Trennung überwunden werden. Daher genügt eine kurze Infragestellung der Gedanken nicht. Nur bei einer längerfristigen Infragestellung werden so viele Energien der Trennung freigesetzt, dass die bestehenden Energieverbindungen teilweise wieder getrennt werden.

Beispiel: Wenn wir von A nach B fahren, sind wir mit einem Auto schneller als mit dem Fahrrad. Die gedankliche Verbindung ist davon geprägt, dass das Auto grundsätzlich schneller ist. Um dieses Schema zu verändern, muss diese Verbindung erst einmal seelisch infrage gestellt werden, um die ausgeprägten Energieverbindungen zu lockern. Erst dann können mithilfe zusätzlicher Impulse neue Energieverbindungen erstellt werden, beispielsweise durch die Fragestellung: „Ist die Geschwindigkeit des Autos nicht auch vom Verkehr und den Verkehrsleitsystemen abhängig?“ Indem ein Teil der bereits bestehenden Energieverbindungen getrennt wurde und neue Impulse hinzugefügt wurden, kann ein neuer Gedanke gebildet werden, welcher zu dem Ergebnis kommt, dass ein Fahrrad unter bestimmten Situationen schneller ist als ein Auto. Allein um einen solch einfachen Gedanken so abzuändern, bedarf es schon einer intensiven Infragestellung. Die Freiheit wird oft mit den Worten „Tun und lassen können, was wir wollen“ definiert. Aber ohne eine intensive Infragestellung setzen wir in Wahrheit nur jene Gedankenschemata um, welche uns einmal vermittelt wurden. Wenn wir aber die Freiheit mit „Tun und lassen, was wir uns vorstellen“ richtig definieren, dann ist dafür immer eine eigene Gedankenbildung notwendig.

35.3 Die Freiheit der gemeinsamen Gedankenbildung

Die gedankliche Freiheit ermöglicht uns die Entwicklung eigener persönlicher Gedanken. Diese bilden dann auch die Grundlage für die Entwicklung gemeinsamer Gedanken. Diese kann aber nur dann erfolgen, wenn wir auf Gefühle reagieren können, welche einen Wechsel in den geschlechtsspezifischen Programmen

bewirken. Dabei müssen die grundsätzliche Fähigkeit und Bereitschaft bestehen, die eigenen Gedanken infrage zu stellen. Denn nur dann werden die eigenen Gedanken wieder in einzelne Impulse zerlegt. Erst dann können diese durch einen Wechsel im seelischen Energieverhältnis in ein weibliches Programm einfließen und zu neuen Gedanken geordnet werden. Und nur in diesem Programm, welches auf eine gemeinschaftliche Entwicklung ausgerichtet ist, können dann auch die Argumente des Partners in die Gedankenbildung einfließen. Denn durch den Wechsel des Energieverhältnisses der seelischen Energien wird automatisch die Konzentration auch auf die Impulse oder Argumente des Partners gelenkt. Erst dadurch können gemeinsame Gedanken gebildet werden. In der Liebe ist die gedankliche Freiheit nicht etwas Trennendes, sondern etwas Verbindendes.

Erklärungen/Beispiele:

Die gedankliche Freiheit besteht auch darin, bei einem seelischen Gefühl den Automatismus des materiellen Verstandes überwinden zu können, und die eigenen Gedanken verändern zu können, um gemeinsame Gedanken mit dem Partner zu bilden. Denn eine Liebesbeziehung ist grundsätzlich nur dann sinnvoll, wenn gemeinsame Gedanken gebildet werden können, auch wenn dann noch immer ein bestimmter Grad an Nichtübereinstimmungen besteht. Denn gerade diese gedanklichen Nichtübereinstimmungen tragen dazu bei, dass die eigenen Gedanken immer wieder infrage gestellt werden und wir nicht dem völligen Automatismus des materiellen Verstandes unterliegen. Weil aber der Mensch immer mehr die Fähigkeit zur gedanklichen Freiheit verloren hat, sucht er nach Partnern, mit denen schon von vornherein große Übereinstimmungen bestehen. Da dadurch aber der seelische Sinn einer Partnerschaft nicht mehr erfüllt wird, nimmt die Fähigkeit der gemeinsamen Gedankenbildung immer mehr ab. Dann kann es in einer Situation, welche eine solche gemeinsame Gedankenbildung erfordert, sofort zu heftigen Auseinandersetzungen oder zur Trennung kommen.

35.4 Freiwilliger Verzicht auf einen Teil der persönlichen Freiheit

Am stärksten erleben wir das Gefühl der Freiheit, wenn wir freiwillig auf einen Teil dieser Freiheit verzichten können, wenn wir zugunsten einer anderen Person vom egoistischen Streben Abstand nehmen können. Dieser Verzicht an Freiheit tritt dann nicht als Verzicht, sondern als Gewinn einer neuen Freiheit ins Bewusstsein: der Freiheit, eine Beziehung gemeinsam und dauerhaft zu gestalten. Auf Grund des von der Energie der Anziehung dominierten Energieverhältnisses fällt es einer Frau grundsätzlich leichter, freiwillig auf einen Teil ihrer Freiheiten zu verzichten. Ein Mann hingegen wird in der Regel erst durch die Liebe der Frau zu einem solchen Verzicht veranlasst. Aber auch in einer Beziehung braucht jeder Mensch einen gewissen persönlichen Freiraum, in den er sich bei Bedarf zurückziehen und in dem er sich selbst verwirklichen kann. Der teilweise Verzicht auf die persönliche Freiheit bedeutet auch gleichzeitig einen großen Gewinn an Sicherheit und Geborgenheit. Wer daher in einer Beziehung auf einen Teil seiner persönlichen Freiheit verzichtet, erbringt kein Opfer, sondern gewinnt dafür Sicherheit und Geborgenheit.

Erklärungen/Beispiele:

Die Liebe hat den Zweck, die gemeinsame geistige Entwicklung sicherzustellen. Daher basiert sie bis zu einem gewissen Prozentsatz auf unterschiedlichen geistigen Vorstellungen und Fähigkeiten. Durch die Liebe kommt es zu einem gedanklichen Austausch dieser Unterschiede. Damit wird die gemeinsame geistige Entwicklung sichergestellt. Dieser Austausch verringert aber gleichzeitig auch die Unterschiede, wodurch sich die Basis der Liebe verringert. Um dem entgegenzuwirken, werden auch in einer Beziehung dringend Freiräume benötigt, in welchen eine persönliche Selbstverwirklichung stattfinden kann. Dadurch werden diese notwendigen Unterschiede wiederhergestellt.

Beispielsweise besucht der Mann ein Fußballspiel und die Frau trifft sich mit Freundinnen. Dadurch werden unterschiedliche Erfahrungen und Erlebnisse gesammelt, welche wiederum die Grundlage für einen gedanklichen Austausch bilden können. Wenn aber die Partner immer alles gemeinsam machen, leidet irgendwann auch der gedankliche Austausch darunter. Auch ist nichts anstrengender, als ständig die eigene Freiheit verteidigen zu müssen. Der Mensch befindet sich dadurch ständig unter dem Druck, sich durchsetzen zu müssen, und braucht daher auch einen Ort und Partner, wo er seine Freiheit nicht mehr verteidigen muss. Dies verleiht ihm dann das Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit.

Die göttliche Seele

35.5 Unfreiheit

Wird das Streben nach Freiheit schon in der Kindheit sehr stark vermittelt, führt dies automatisch zu einer Unfreiheit. Der Unfreiheit nämlich, selbst darüber zu bestimmen, ob wir für eine andere Person das Streben nach Freiheit freiwillig eindämmen können. Denn durch ein zu starkes Freiheitsstreben in der Kindheit werden fast alle Schemata in männlichen Programmen ausgeprägt. Und wenn fast alle Schemata in den männlichen Programmen ausgeprägt sind, muss die Seele das Energieverhältnis der zugeführten Energien diesen Programmen anpassen. Dann kann der Mensch das seelische Bedürfnis nach Annäherung zu einer anderen Person aufgrund des Fehlens der entsprechenden Gedankenschemata in den weiblichen Programmen nicht umsetzen. Daher muss Kindern auch der freiwillige Verzicht auf Freiheit vermittelt werden. Die geistige Fähigkeit, den seelischen Gefühlen nachzugeben, um einen Wechsel in den Programmen herbeiführen zu können. Ansonsten wird eine körperliche Annäherung schon bald nur mehr von der sexuellen Bereitschaft und von den zusätzlich freigesetzten materiellen Botenstoffen bestimmt. Da die Wirkung dieser Botenstoffe immer zeitlich begrenzt ist, ist dann auch die Fähigkeit, für eine Beziehung freiwillig auf einen Teil der Freiheit zu verzichten, zeitlich begrenzt.

Erklärungen/Beispiele:

Das seelische Bedürfnis, mit einer oder mehreren anderen Personen eine mehr oder minder starke Beziehung einzugehen, besteht immer. Denn nur dadurch kann die Selbstverwirklichung zum Abschluss gebracht werden. Nur dadurch können die eigenen Gedanken und Erfolge weitervermittelt und eine befriedigende Anerkennung erlangt werden. Auch wenn das seelische Bedürfnis danach immer vorhanden ist, braucht es zur entsprechenden Umsetzung einen Wechsel im seelischen Energieverhältnis. Die Freiheit, über eine Beziehung selbst zu bestimmen, haben wir nur dann, wenn wir auch die geistige Freiheit haben, zugunsten einer anderen Person teilweise auf unsere eigene Freiheit zu verzichten. Die größte Freiheit ist daher die Fähigkeit, freiwillig auf einen Teil der eigenen Freiheit zu verzichten.

35.6 Persönlichkeitsrechte

Der Mensch setzt immer mehr auf Regeln oder Gesetze, welche die persönliche Freiheit absichern sollen. Dadurch werden die Persönlichkeitsrechte immer stärker hervorgehoben. Diese werden den Kindern bereits von Beginn an stark weitervermittelt. In den ersten Lebensjahren hat das Streben nach Freiheit, außer für den unbedingt notwendigen körperlichen Abstand, jedoch überhaupt noch keine Bedeutung. Alles ist auf das Streben nach Liebe von den Eltern ausgerichtet. Durch die Eltern werden jedoch immer stärker die persönlichen Rechte und Freiheiten vermittelt, und der freiwillige Verzicht auf einen Teil der persönlichen Freiheit zugunsten von anderen Personen oder Lebewesen dabei völlig vernachlässigt. Auch durch die Bildung werden vor allem die Persönlichkeitsrechte, wie sie in der Verfassung und in anderen Gesetzen (z. B. dem Besitz- und Erbrecht) verankert sind, sehr eindringlich vermittelt. Dadurch treten die Rechte der Gemeinschaft immer stärker in den Hintergrund und das persönliche Freiheitsstreben verstärkt sich von Generation zu Generation. Von dieser Entwicklung sind auch die Repräsentanten einer Gemeinschaft betroffen. Denn auch ihnen wurden schon in ihrer Kindheit diese Persönlichkeitsrechte besonders eindringlich vermittelt. Daher werden auch die von ihnen erlassenen Gesetze immer mehr von diesen Persönlichkeitsrechten geprägt. Die Gesetze werden immer weniger danach beurteilt, ob sie der Gemeinschaft dienlich sind, sondern nur danach, ob sie irgendwelche Persönlichkeitsrechte verletzen. Die Kinder benötigen in den ersten Lebensphasen jedoch keine besonderen Freiheiten, sondern ausschließlich die Freiheit, ständig zwischen der persönlichen Entwicklung und der Liebe zu den Eltern wechseln zu

können. Um dies zu ermöglichen, müssen vor allem jene Gedankenschemata vermittelt und ausprägt werden, die auf einen situationsbezogenen freiwilligen Verzicht der persönlichen Freiheit zugunsten der Gemeinschaft ausgerichtet sind.

Erklärungen/Beispiele:

Aufgrund des ursprünglich noch sehr stark entwickelten Ehrgefühls konnten sich absolute Führungsansprüche entwickeln. Dieses Ehrgefühl der Untergebenen wurde jedoch sehr oft von den Führenden missbraucht und zu deren persönlichem Vorteil und Machtanspruch ausgenutzt. Dies war dadurch möglich, dass nur die Führungselite aufgrund ihrer sozialen und wirtschaftlichen Absicherung die gedankliche Weiterentwicklung vorantreiben konnte. Die Untergebenen waren hingegen vor allem mit dem Überleben beschäftigt. Erst, als immer mehr Untergebene eine soziale und wirtschaftliche Absicherung erreichten, begannen sie, diese absolute Machtstellung seelisch zu hinterfragen. Dies hatte zur Folge, dass sie nun ihrerseits Gedankenschemata entwickelten, welche diesen absoluten Machtanspruch verhindern sollten. Daher standen bei ihnen die Gedankenschemata der persönlichen Freiheit im Vordergrund. Um diese abzusichern, wurden sie in den Verfassungen oder in internationalen Abkommen verankert. Aufgrund dessen wurden sie immer wieder weitervermittelt, sodass sie nun selbst einen absoluten Wahrheitscharakter besitzen. Ohne dass wir es merken, gehen dabei jedoch die Gemeinschaftsrechte immer mehr verloren. Beispielsweise wird ein Verbrecher nicht danach beurteilt, ob er für die Gemeinschaft eine Gefährdung darstellt, sondern immer stärker danach, ob dabei auch seine Persönlichkeitsrechte gewahrt bleiben.

35.7 Raumbedarf

Je stärker das Streben nach Freiheit in den Gedankenschemata verankert wird, desto mehr Energie der Trennung wird für die Gedankenbildung benötigt. Dies bewirkt nicht nur einen verstärkten Egoismus, sondern auch einen größeren Raumbedarf. Dadurch wird ein friedvolles Nebeneinander auf engem Raum immer schwieriger. Steht nicht genügend Raum zur Verfügung, kommt es unweigerlich zu Auseinandersetzungen. Das Streben nach ungezügelter Freiheit ist daher nicht nur ein gesellschaftliches, sondern vor allem auch ein räumliches Problem.

Erklärungen/Beispiele:

Je toleranter eine Partnerschaft ist, desto mehr persönliche Freiheiten lässt sie zu. Aber bereits in einer Partnerschaft vergrößert sich dadurch oft der Raumbedarf. Ist beispielsweise der Mann Raucher und die Frau Nichtraucherin, können beide ihre Freiheiten nur dann ungestört ausleben, wenn die Wohnung groß genug ist, um sich nicht gegenseitig zu stören. Durch das ungezügelte Freiheitsstreben ist auch das räumliche Zusammenleben von zwei Generationen schon fast unmöglich. Daher stehen wir heute bereits vor dem Problem, dass immer mehr Singlehaushalte entstehen. Doch auch wenn sie wollten, können die meisten Menschen diesen Bestrebungen nicht mehr entgegenwirken, denn die Grundlagen dafür werden bereits in der frühen Jugend geschaffen. Durch das in den Gedankenschemata ausgeprägte Streben nach persönlicher Freiheit ist die gedankliche Energie der Trennung bereits so stark, dass sich viele Menschen in einer Wohnung mit mehreren anderen eingeengt fühlen. Oft werden dadurch schon die eigenen Kinder als störend empfunden. Kurzfristig wird diesem Streben durch materielle Botenstoffe (Liebesdroge, sexuelle Bereitschaft) noch entgegengewirkt, doch werden dadurch die Beziehungen zwangsweise immer kürzer, obwohl dies den seelischen Bestrebungen widerspricht.

35.8 Die völlige Freiheit

Das ungezügelte Streben nach Freiheit führt dazu, dass immer weniger Menschen bereit sind, eine feste Bindung einzugehen. Und wenn sie einmal eine solche eingehen, akzeptieren sie eine Trennung oft leichter, als auf eine ihrer persönlichen Freiheiten zu verzichten. Es ist daher nur eine Frage der Zeit, bis die Menschen auf der Suche nach der totalen Freiheit die totale Einsamkeit finden werden.

Erklärungen/Beispiele:

Die göttliche Seele

Das Leben ist unglaublich vielfältig. Auch in der Fauna gibt es Tiere, die den Großteil ihres Lebens in totaler Freiheit verbringen und nur zur Paarungszeit diese Freiheit aufgeben. Dies sind jedoch in der Regel Raubtiere, welche dadurch einen entsprechend großen Raumbedarf benötigen. Verfolgt auch der Mensch weiterhin das Streben nach ungezügelter Freiheit, wird sein Raumbedarf ebenfalls immer größer, aber auch die Tendenz zu einem raubtierhaften Verhalten.

10. Teil: Die Liebe

Kein Mensch ist vollkommen.

Wer bei seinem Partner stets nach guten Eigenschaften sucht,
der wird diese auch finden und dabei die schlechten übersehen.

Wer aber stets nach schlechten Eigenschaften sucht,
der wird auch diese finden, dabei jedoch die guten übersehen.

Kapitel 36: Körperliche Liebe

36.1 Die vollkommene Liebe

Die vollkommene Liebe setzt sich aus der körperlichen, der seelischen und der gedanklichen Liebe zusammen. Und weil sich diese teilweise in ihren Ziel- und Umsetzungen widersprechen, ist die Aufrechterhaltung der vollkommenen Liebe auf Dauer so schwierig. Diese ist nur auf die Menschen beschränkt, weil nur sie über die dafür notwendigen Gedankenprogramme verfügen. Um zumindest vorübergehend in den Genuss der vollkommenen Liebe zu kommen, wird bei einem bestimmten Grad an körperlicher und geistiger Übereinstimmungen der materielle Botenstoff der Liebesdroge freigesetzt. Unter deren Wirkung werden vorübergehend die Ziel- und Umsetzungen der körperlichen, seelischen und gedanklichen Liebe gleichgeschaltet, denn diese beeinträchtigen die Verhaltens- und Gedankenprogramme. Dieses nur zeitlich beschränkte Einwirken ist der Grund dafür, dass eine vollkommene Liebe nur sehr schwer dauerhaft aufrechterhalten werden kann, denn die eigenen gedanklichen Vorstellungen weichen in der Realität sehr oft vom Partner ab. Nur die körperliche Liebe ist automatisiert, weil sie von den Reaktions- und teilweise auch von den Verhaltensprogrammen gesteuert wird. Daher muss an der vollkommenen Liebe ständig gedanklich gearbeitet und sich immer wieder an den Partner und die Situation angepasst werden. Nur einige wenige Menschen sind vom Schicksal der Geburt, der Erziehung und den eigenen Erfahrungen so begünstigt, dass sie bereits von Beginn an genau jene Gedankenschemata übernehmen, welche eine längerfristige Aufrechterhaltung einer vollkommenen Liebe sicherstellen. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass sich die Menschen auf den Automatismus der körperlichen Liebe und den Einfluss der Liebesdroge verlassen und sich daher gedanklich nicht genügend mit den Zielsetzungen und der Funktion der vollkommenen Liebe auseinandersetzen.

Erklärungen/Beispiele:

Weil nur einige Menschen während ihres ganzen Lebens die vollkommene Liebe erleben dürfen, glaubt der Mensch, dass diese vom Schicksal abhängig ist. Und da die meisten Menschen die vollkommene Liebe nur kurzfristig durch den Einfluss der Liebesdroge erleben dürfen, wird diese Annahme zur Bestätigung. Die Liebesdroge dient jedoch nur der Einleitung zur vollkommenen Liebe. Sie soll den Anreiz dazu bieten, ständig nach ihr zu streben. Aber nur durch das Verständnis für die unterschiedlichen Ziel- und Umsetzungen der drei Komponenten der vollkommenen Liebe kann dieses Streben zu einem Erfolg führen. Die Liebe dient grundsätzlich der gemeinsamen körperlichen und geistigen Weiterentwicklung, dem Streben nach Vollkommenheit. Um eine gemeinsame Weiterentwicklung zu erreichen, darf aber nicht Gleichwertiges, sondern müssen Personen zusammengeführt werden, welche gewisse Unterschiede aufweisen. Nur dadurch können persönliche Weiterentwicklungen immer wieder zu gemeinsamen Weiterentwicklungen zusammengeführt werden. Um dies zu erleichtern, Die göttliche Seele

wirkt die Liebesdroge mit ihren trennenden Energien direkt auf die Schemata der männlichen Verhaltens- und Gedankenprogramme ein und erleichtert dadurch das Überwinden deren ausgeprägten Schemata. Bei der körperlichen Liebe ist die Liebe grundsätzlich kein Problem, weil ihre Zielsetzung die Vereinigung von unterschiedlichen materiellen Bauplänen ist. Da die körperliche Anziehung von diesen Unterschieden ausgelöst wird, hat der Mensch keinen Einfluss darauf. Aber bereits bei der seelischen Liebe, welche den kurzzeitigen Wechsel im Energieverhältnis der seelischen Energien bewirken sollte, um damit den Wechsel vom persönlichen Streben zum gemeinschaftlichen Streben sicherzustellen, treten die ersten Probleme auf. Beim Menschen werden diese noch durch die gedankliche Liebe verstärkt, bei welcher es darum geht, persönliche Gedanken zu gemeinsamen Vorstellungen zu vereinen.

36.2 Zielsetzung der körperlichen Liebe

Die körperliche Liebe geht von der gegenseitigen Anziehung der körperlichen Lebensenergien aus. Die Zielsetzungen der körperlichen Lebensenergien werden nur von der Optimierung der Körper bestimmt. Daher ist die körperliche Liebe auf die Vereinigung von etwas unterschiedlichen materiellen Bauplänen ausgerichtet, welche eine solche Optimierung gewährleisten. Die körperliche Anziehung steht grundsätzlich auch in direktem Zusammenhang mit der sexuellen Bereitschaft. Diese wird erstmalig durch die Reaktionsprogramme aktiviert, sobald der körperliche Aufbau der Geschlechtsorgane abgeschlossen ist. Weil die körperliche Liebe vom direkten Aufeinanderwirken der körperlichen Lebensenergien abhängig ist, ist sie auch immer zeitlich begrenzt. Nur durch die materiellen Botenstoffe wird bewirkt, dass sie zumindest so lange aufrechterhalten wird, dass eine erfolgreiche Befruchtung gewährleistet ist. Eine längerfristige Bindung ist hingegen nur aufgrund der seelischen Liebe und der entsprechenden Verhaltensprogramme möglich. Weil die Gedankenprogramme auf die Verhaltensprogramme ebenfalls einwirken können, entscheiden auch sie über die Aufrechterhaltung einer längeren Bindung. Die unterschiedlichen Energieverhältnisse der körperlichen Lebensenergien, welche eine gegenseitige Anziehung auslösen, bilden jedoch die grundlegende Basis für die seelische und gedankliche Liebe.

Erklärungen/Beispiele:

Die körperlichen Lebensenergien nehmen die optimalen körperlichen Voraussetzungen für eine Fortpflanzung aufgrund der unterschiedlichen Energiefelder wahr. Daher muss für die körperliche Liebe eine räumliche Nähe bestehen. Die Energiefelder sind wiederum abhängig von der unterschiedlichen Anzahl der männlichen und weiblichen Körperzellen. Weil die Geschlechtsorgane die meisten geschlechtsspezifischen Zellen aufweisen, wird normalerweise die gegenseitige körperliche Anziehung von diesen Zellen bestimmt. Durch eine fehlerhafte Umsetzung des materiellen Bauplans oder durch ein nicht geschlechtsspezifisches Verhalten kann es jedoch dazu kommen, dass in anderen Teilen des Körpers eine vermehrte Zellteilung von nicht geschlechtsspezifischen Zellen abläuft. Die gegenseitige Anziehung kann auch von den abgegebenen Energien dieser zusätzlichen Zellen dominiert werden. Dann ist auch eine gleichgeschlechtliche Anziehung möglich. Die Reichweite des Energiefeldes oder der Aura ist jedoch beschränkt. Daher nimmt die körperliche Anziehung rasch wieder ab.

36.3 Körperliche Anziehung

Die körperliche Anziehung und die damit verbundene sexuelle Bereitschaft wird grundsätzlich durch die Wahrnehmung der unterschiedlichen Energieverhältnisse der körperlichen Lebensenergien eingeleitet. Diese unterschiedlichen Energieverhältnisse entstehen durch die unterschiedliche Anzahl von weiblichen und männlichen Körperzellen. Denn die Körperzellen leiten bei ihren Reaktionen jene Energien an die übergeordneten Zellverbindungen weiter, die ihrem geschlechtsspezifischen Energieverhältnis entsprechen. Dementsprechend wird das Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie, und damit auch das den Körper umgebende Energiefeld, von diesem Energieverhältnis dominiert. Das Energiefeld spiegelt aber auch die vorhandenen Stärken und Schwächen des Körpers wider. Dadurch erhält die körperliche

Lebensenergie jene Information, welche eine optimale Vereinigung der materiellen Baupläne gewährleistet. Kommt es zu einer körperlichen Anziehung, führt die körperliche Lebensenergie bestimmten Zellen (Magen, Herz) verstärkt Energien der Anziehung zu. Dies führt zu unkontrollierten Reaktionen dieser Zellen. Diese werden von den Reaktionsprogrammen wahrgenommen, welche dann materielle Botenstoffe in den Geschlechtsorganen aktivieren. Dadurch werden schlagartig zusätzliche Energien der Trennung freigesetzt. Die zusätzlich freigesetzten Energien der Trennung der materiellen Botenstoffe beeinträchtigen die Verbindungen der Zellen im Geschlechtsorgan, wodurch verstärkt Blut zugeführt werden kann. Da aber alle zusätzlichen Energien die Reaktionen der Zellen beeinträchtigen, müssen diese so rasch wie möglich wieder abgeleitet werden. Dadurch wird das Bedürfnis nach körperlichem Kontakt ausgelöst. Denn erst durch die körperlichen Berührungen werden diese Geschlechtszellen zu Reaktionen veranlasst, welche die Ableitung der zusätzlichen Energien einleiten. Aber auch durch sonstige körperliche Berührungen kommt es zu einem vorübergehenden Energieaustausch zwischen beiden Geschlechtern. Dies hat zur Folge, dass sich die körperlichen Energieverhältnisse langsam wieder normalisieren, und die Rückkehr in den Normalzustand wird dann als besonders wohltuend empfunden.

Erklärungen/Beispiele:

Das Energiefeld des Körpers spiegelt die Zellen des Körpers eines möglichen Partners gesamtheitlich wider. Aufgrund des Energiefeldes können grundsätzlich mit mehreren Partnern die notwendigen Übereinstimmungen erzielt werden, denn diese beziehen sich im Wesentlichen auf die richtige Anzahl der männlichen und weiblichen Körperzellen. Daher kann allein durch die körperliche Anziehung keine monogame Beziehung aufrechterhalten werden. Aufgrund des Energiefeldes kann die körperliche Lebensenergie auch körperliche Fehlfunktionen erkennen. Wenn beispielsweise das Herz Fehlfunktionen aufweist, werden über die Energiebahnen, welche vom Herzen kommen, nicht gleichmäßig Energien abgeleitet, was Auswirkungen auf das Energiefeld hat. Die körperliche Lebensenergie verhindert eine verstärkte Anziehung zu einer solchen Person, wenn der eigene Körper ähnliche Fehlfunktionen aufweist. Nur dadurch können Fehlfunktionen grundsätzlich vermieden werden.

Weil auch die seelische und gedankliche Liebe Einfluss auf die sexuelle Bereitschaft und das Fortpflanzungsverhalten nehmen, kommt es dennoch manchmal zu Vereinigungen mit fehlerhaften Bauplänen. Über eine erfolgreiche Fortpflanzung entscheidet aber nicht nur die körperliche Anziehung, sondern auch die äußeren Bedingungen (Jahreszeiten, genügend Nahrung usw.). Diese werden durch die Seele mithilfe der äußeren Sinnesorgane wahrgenommen. Daher ist auch die Seele in die körperliche Anziehung eingebunden. Sie nimmt mit ihren Verhaltensprogrammen Einfluss auf die sexuelle Bereitschaft. Daher wird eine solche oft erst dann ausgelöst, wenn die äußeren Bedingungen optimal für die Fortpflanzung sind. Ausgehend von diesen Verhaltensprogrammen hat die Seele einen immer stärkeren Einfluss auf die körperliche Liebe genommen, obwohl diese grundsätzlich von der körperlichen Lebensenergie ausgeht.

36.4 Gleichgeschlechtliche Anziehung

Alle Körperzellen leiten bei ihren Reaktionen einen Teil der Energien an die übergeordneten Lebensenergien der Zellverbindungen ab. Bei den weiblichen Zellen werden diese vom Energieverhältnis der Anziehung dominiert und bei den männlichen Zellen vom Energieverhältnis der Trennung. Diese Energien werden dann durch die Lebensenergien der Zellverbindungen über die Energiebahnen nach außen abgeleitet und bilden damit das Energiefeld des Körpers. Wenn der Körper mehr männliche Zellen besitzt, wird dieses Energiefeld von der Energie der Trennung dominiert. Wenn mehr weibliche Zellen vorhanden sind, wird es von der Energie der Anziehung dominiert. Diese unterschiedlichen Energiefelder ziehen sich gegenseitig an. Weil die Geschlechtsorgane die meisten geschlechtsspezifischen Körperzellen aufweisen, sind diese in der Regel auch ausschlaggebend für das geschlechtsspezifische Energiefeld. Wenn jedoch die Vereinigung der materiellen Baupläne, der Austausch der Erbinformationen oder der körperliche Aufbau nicht ganz fehlerfrei abläuft, kann auch ein Körper mit weiblichen Geschlechtsorganen mehr männliche oder ein Körper mit männlichen Geschlechtsorganen mehr weibliche Zellen aufweisen. Daher sind nicht immer die Geschlechtsorgane für die körperliche Anziehung entscheidend. Auch durch ein zu starkes nicht

geschlechtsspezifisches Verhalten kann es zu vermehrter Zellteilung von nicht geschlechtsspezifischen Körperzellen kommen. Daher wird auch bei gleichgeschlechtlichen Körpern oft jene notwendige Übereinstimmung erzielt, welche eine verstärkte körperliche Anziehung und sexuelle Bereitschaft auslösen.

Erklärungen/Beispiele:

Die Geschlechtsorgane besitzen im Verhältnis zu den anderen Zellverbindungen die meisten geschlechtsspezifischen Körperzellen. Daher bestimmen sie normalerweise auch die gegenseitige körperliche Anziehung. Doch innerhalb des gesamten Körpers bilden sie nur eine Minderheit. Daher kann es auch durch nicht geschlechtsspezifisches Verhalten zu einer verstärkten Zellteilung von nicht geschlechtsspezifischen Körperzellen kommen, welche das Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie verändern. In der Regel ist dies der Fall, wenn sich Knaben in der Nachahmung zu stark an der Mutter und Mädchen zu stark am Vater orientieren. Um deren Verhalten möglichst identisch nachahmen zu können, müssen sie verstärkt die nicht geschlechtsspezifischen Körperzellen zu einer Reaktion veranlassen. Bei starker Beanspruchung dieser Körperzellen kommt es zu vermehrten Zellteilungen.

Führen beispielsweise männliche Körperzellen eine Reaktion aus, so erfolgen die Bewegungen dynamischer. Versucht daher ein Mädchen möglichst exakt die Bewegungen des Vaters nachzuahmen, belastet sie vor allem die männlichen Körperzellen, wodurch diese zu vermehrten Zellteilungen veranlasst werden. Doch es muss schon eine längere und intensive Fixierung auf den Vater stattfinden, damit es zu einer solch starken Vermehrung der männlichen Körperzellen kommt, dass diese das natürliche Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie nachhaltig beeinflussen. Viel öfter kommt es vor, dass es zu einer fehlerhaften Umsetzung des materiellen Bauplans kommt. Homosexualität ist jedoch nicht vererblich, weil solche fehlerhaften Entwicklungen aufgrund der fehlenden Fortpflanzungsmöglichkeiten nicht direkt weitergegeben werden können.

36.5 Empfindungen der körperlichen Liebe

Die körperliche Liebe geht von der körperlichen Lebensenergie aus. Durch die verstärkte gegenseitige Anziehung aufgrund der unterschiedlichen Energieverhältnisse kommt es zu einem direkten Aufeinandertreffen der Energiefelder. Dadurch kommt es auch zu einem Austausch der unterschiedlichen Energien. Dies führt zum Empfinden der körperlichen Verbundenheit. Normalerweise versucht die körperliche Lebensenergie alle nicht geschlechtsspezifischen Energien sofort wieder abzuleiten, um ihr natürliches Energieverhältnis wiederherzustellen. Nur im Falle der gegenseitigen Anziehung leitet sie diese störenden Energien nicht sofort ab, sondern an die nächstgelegenen Körperzellen weiter. Weil ihr Zentrum in der Körpermitte liegt, wirken sich diese Energien am stärksten im Körperzentrum aus. Daher reagieren die Zellen des Magens und des Herzens bei einer körperlichen Liebe am stärksten, denn die Lebensenergien dieser Zellen versuchen ihr natürliches Energieverhältnis wiederherzustellen. Sie leiten daher Reaktionen ein, um diese Energien wieder abzuleiten. Dadurch werden die störenden Energien über die Energiebahnen nach außen geleitet. Diese treten dann an den Chakren aus. Weil sie jedoch nicht an die umgebende Luft abgeleitet werden können, würden sie sofort wieder in den Kreislauf der körperlichen Lebensenergie geraten, wodurch es erneut zu verstärkten Reaktionen der Körperzellen kommen würde. Nur durch den direkten körperlichen Kontakt können diese an die materiellen Anteile des anderen Körpers weitergeleitet werden. Damit werden jene Energien, welche durch die körperliche Anziehung an den jeweils anderen Körper abgegeben wurden, wiederaufgenommen. Weil dies unterschiedliche Energien sind, werden dadurch die natürlichen Energieverhältnisse beider Körper wiederhergestellt.

Zum Ausleben der körperlichen Liebe ist immer ein direkter körperlicher Kontakt notwendig. Während dieses Vorgangs nehmen die Reaktionsprogramme die verstärkten Reaktionen mit den inneren Sinnesorganen wahr, leiten ihrerseits Gegenmaßnahmen ein, aktivieren materielle Botenstoffe im Geschlechtsorgan und lösen damit die sexuelle Bereitschaft aus. Diese Energien müssen dann durch einen Sexualakt abgebaut werden. Das komplette körperliche Liebesempfinden ist nur auf den Austausch und das Weiterleiten von zusätzlichen Energien zurückzuführen.

Erklärungen/Beispiele:

Die Liebe wird oft mit dem Herzen in Verbindung gebracht. Der Auslöser für das körperliche Liebesempfinden geht jedoch nicht vom Herzen, sondern von der körperlichen Lebensenergie aus, welche die zusätzlichen Energien den Herzzellen zuführt. Weil die körperliche Lebensenergie ihr Zentrum in der Körpermitte hat, sind zu Beginn vor allem die Körperzellen in diesem Bereich am stärksten davon betroffen. Diese Energien werden direkt den Körperzellen zugeführt, welche aber im Bestreben nach der Aufrechterhaltung ihres natürlichen Energieverhältnisses diese Energien sofort weiterzuleiten versuchen. Diese führen daher verstärkte, aber nicht zielgerichtete Reaktionen aus. Diese bewirken unter anderem auch, dass die Materieversorgung (Blutzufuhr) verstärkt wird. Daher sind die Herzzellen in zweifacher Hinsicht von der körperlichen Liebe betroffen.

Dies führte zu der gedanklichen Bewusstseinsbildung, dass die Liebe vom Herzen ausgeht. Aber auch die Magenzellen, welche sich im unmittelbaren Zentrum der körperlichen Lebensenergie befinden, sind verstärkten Reaktionen ausgesetzt. Diese werden als „Schmetterlinge im Bauch“ wahrgenommen.

36.6 Sexuelle Bereitschaft

Nach Beendigung des Aufbaus des Geschlechtsorgans und infolge einer verstärkten Anziehung kommt es zur Aktivierung der materiellen Botenstoffe im Geschlechtsorgan und damit zur sexuellen Bereitschaft. Die sexuelle Bereitschaft wird grundsätzlich durch ein Reaktionsprogramm aktiviert und umgesetzt. Daher hat auch der weibliche Zyklus einen wesentlichen Einfluss auf die sexuelle Bereitschaft. Doch im Zuge der Entwicklung der Verhaltens- bzw. Gedankenprogramme haben diese einen immer stärkeren Einfluss auf die körperliche Anziehung genommen, denn durch die Reaktionsprogramme wurden die Impulse der verstärkten Reaktionen der Zellen als Schmerzimpulse weitgeleitet. Diese werden in der Regel jedoch nicht als schmerzhaft, sondern als anregend empfunden. Nur wenn die Wahrnehmung dieser verstärkten Reaktionen nicht ab- (Sexualakt), sondern zunimmt, können auch diese als schmerzhaft empfunden werden.

Die Verhaltensprogramme wurden in die Aktivierung eingebunden, weil nur sie feststellen können, wann optimale äußere Bedingungen für eine Fortpflanzung bestehen. Daher haben sie im Laufe der Entwicklung auch immer mehr die Aktivierung der materiellen Botenstoffe übernommen. Es erfolgt nur noch die erstmalige Aktivierung der materiellen Botenstoffe durch die Reaktionsprogramme. Bei den meisten weiblichen Lebewesen haben die Reaktionsprogramme jedoch noch einen wesentlich größeren Einfluss auf die Aktivierung, weil sie auch den weiblichen Zyklus steuern. Insgesamt nimmt aber die Seele immer stärker Einfluss auf die sexuelle Bereitschaft. Dies ermöglicht es dem Menschen auch, mithilfe des entsprechenden Gedankenprogramms einen immer stärkeren Einfluss auf die sexuelle Bereitschaft zu nehmen. Diese kann daher oftmals nur noch dann umgesetzt werden, wenn die entsprechenden Gedankenimpulse zum Verhaltensprogramm geleitet werden. Diese gedankliche Einflussnahme hat aber den Nachteil, dass die sexuelle Bereitschaft dadurch auf einen bestimmten Gedankenprozess oder eine bestimmte Wahrnehmung fixiert werden kann. Dadurch können auch die Gedankenprogramme eine sexuelle Bereitschaft einleiten, wenn die optimale Ergänzung der materiellen Baupläne nicht gewährleistet ist. Der Mensch entscheidet dadurch auch immer mehr mit dem Verstand über die Liebe.

Erklärungen/Beispiele:

Ursprünglich wurde die sexuelle Bereitschaft nur von den Reaktionsprogrammen gesteuert. Vor allem bei weiblichen Lebewesen, denn bei ihnen wurde sie vom Zyklus mitbestimmt. Dementsprechend war auch die Freisetzung der materiellen Botenstoffe von diesem Zyklus abhängig. Diese wurden dann von den männlichen Lebewesen wahrgenommen, wodurch diese ihrerseits mit der Freisetzung von Botenstoffen reagierten. Auch heute noch wird bei einigen Lebewesen die sexuelle Bereitschaft nur durch die Reaktionsprogramme gesteuert. Ohne diese Botenstoffe zeigen diese Lebewesen kein Interesse an einer Fortpflanzung. Weil diese aber dann am erfolgreichsten ist, wenn die äußeren Bedingungen es erlauben, bestimmen bei den meisten Lebewesen die Verhaltensprogramme über die Aktivierung der Botenstoffe.

Der Mensch erlangte mittels der Gedankenprogramme einen so starken Einfluss auf die sexuelle Bereitschaft, dass sie bereits weitgehend unabhängig von der körperlichen Anziehung, den äußeren Bedingungen und dem weiblichen Zyklus erfolgen

kann. Denn durch die gedankliche Liebe steht nicht mehr ausschließlich die Fortpflanzung im Vordergrund, sondern immer stärker auch das sexuelle Lustempfinden. Und weil Gedankenprogramme die Impulse in einem gewissen Maße neu ordnen können, kann heute die sexuelle Bereitschaft auch von unrealen Vorstellungen (sexuelle Fantasien) ausgelöst werden.

36.7 Aktivierung der materiellen Botenstoffe

Ursprünglich wurden die materiellen Botenstoffe nur durch die Reaktionsprogramme aktiviert. Aber im Zuge der Entwicklung wurden die durch die verstärkten Reaktionen entstandenen Schmerzimpulse auch zu den Informationszellen der Verhaltensprogramme weitergeleitet, denn auch diese mussten auf das Sexualverhalten ausgerichtet werden. Um die Fortpflanzung auf das richtige Maß zu begrenzen und sie auf das vorhandene Nahrungsangebot abzustimmen, war immer stärker die Seele gefordert. Nur sie konnte mithilfe der äußeren Sinnesorgane diese Voraussetzungen beurteilen. Durch die Seele wurde daher ein geistiges Programm umgesetzt und in einem Verhaltensprogramm abgespeichert, welches diese Beurteilung durchführte. Die Seele wurde dadurch immer mehr zum bestimmenden Faktor in der gegenseitigen Anziehung und sexuellen Bereitschaft. Dadurch ging die Aktivierung der materiellen Botenstoffe direkt auf die Verhaltensprogramme über. Durch die Verhaltensprogramme konnten auch körperliche Reaktionen eingeleitet werden, welche die Reaktionsprogramme dazu veranlassten, diese Aktivierung durchzuführen. Weil dies jedoch die natürliche Auslese durch die körperliche Lebensenergie immer mehr einschränkte, musste eine andere oder zusätzliche Auslese zur Optimierung der Körper stattfinden.

Die ursprüngliche Auslese durch die körperliche Lebensenergie wurde immer stärker durch ein seelisches Liebeswerben ersetzt. Durch dieses Liebeswerben werden auch in den Verhaltens- und Gedankenprogrammen materielle Botenstoffe (Liebesdrogen) freigesetzt. Auch diese setzen eine starke Energie der Trennung frei. Weil sie vor allem in den männlichen Programmen ihre stärkste Wirkung entfalten, werden deren ausgeprägte Schemata besonders stark getrennt, was einen Wechsel zu den weiblichen Programmen erleichtert. Gleichzeitig wirken sie, wenn auch etwas weniger stark, auf die weiblichen Gedankenprogramme ein, was die gemeinsame Gedankenbildung erleichtert. Vor allem männliche Lebewesen verändern dadurch ihr Verhalten fast vollständig. Weil dieses Liebeswerben nur auf einen speziellen Partner ausgerichtet ist und durch den Einsatz der Liebesdroge große Mengen an Energie der Trennung freigesetzt werden, wird dadurch automatisch eine größere Distanz zu allen anderen Lebewesen eingenommen. Vor allem artgleiche gleichgeschlechtliche Lebewesen werden dadurch als Konkurrenten wahrgenommen und energisch bekämpft. Dies führt seither oft zu körperlichen Auseinandersetzungen, welche die natürliche Auslese durch die körperliche Lebensenergie immer mehr ersetzt.

Erklärungen/Beispiele:

Die Seele erlangte im Laufe der Entwicklung einen immer stärkeren Einfluss auf die gegenseitige Anziehung und die sexuelle Bereitschaft. Um die natürliche Auslese durch die Lebensenergien zu ersetzen und trotzdem die körperliche Weiterentwicklung sicherzustellen, wurden die Verhaltens- und Gedankenprogramme darauf ausgerichtet. Dies führte jedoch zu verstärkten körperlichen Auseinandersetzungen, bei denen sich nur mehr die Starken durchsetzen konnten. Damit war grundsätzlich eine erfolgreiche körperliche Weiterentwicklung sichergestellt. Bei der menschlichen Seele steht jedoch auch die geistige Weiterentwicklung im Vordergrund. Daher musste die Liebesdroge auch auf die Gedankenprogramme einwirken. Diese stellt grundsätzlich den Wechsel der Programme und damit die Gesprächsbereitschaft sicher. Damit konnten die körperlichen Auseinandersetzungen wieder etwas eingedämmt werden. Aber auch die Schemata der Verhaltensprogramme vieler anderer Lebewesen wurden im Laufe der Zeit derart ausgeprägt, sodass sie dadurch dauerhafte Gemeinschaften bilden konnten. Doch gerade diese Lebewesen führen nach wie vor unter der Wirkung der materiellen Botenstoffe einen ständigen Konkurrenzkampf, denn bei diesen Lebewesen steht nicht die geistige, sondern die körperliche Auslese im Vordergrund.

36.8 Der Sexualverkehr

Der Sexualverkehr wird durch einen materiellen Botenstoff eingeleitet, welcher in den Geschlechtsorganen eine starke Energie der Trennung freisetzt. Weil die Frauen von einem stärkeren Energieverhältnis der Anziehung dominiert werden, benötigen sie größere Mengen an Energien der Trennung. Ihre sexuelle Bereitschaft baut sich daher langsamer auf, sie wird aber auch langsamer abgebaut. Weil das Energieverhältnis der Männer bereits von der Energie der Trennung dominiert wird, genügen geringe Mengen an zusätzlichen Energien der Trennung. Daher erreichen die männlichen Lebewesen viel rascher den Höhepunkt. Dies bedingt dann ein unterschiedliches Sexualverhalten, um gleichzeitig zum Höhepunkt zu kommen. Durch die sexuelle Bereitschaft wird der Abstand zwischen den Zellen vergrößert, wodurch den Geschlechtsorganen zusätzliches Blut zugeführt werden kann. Diese zusätzliche Blutzufuhr hat Auswirkungen auf die Stabilität der Geschlechtsorgane. Durch gegenseitige Berührung der Geschlechtsorgane kann diese noch gesteigert werden, weil dann die Lebensenergien der Geschlechtszellen darauf reagieren, indem sie ihrerseits auch noch Energien der Trennung freisetzen. Dies führt zu einem noch stärkeren Anschwellen der Geschlechtsorgane. Dadurch wird das Lustempfinden immer mehr gesteigert. Die Geschlechtszellen reagieren jedoch erst dann mit einheitlichen Bewegungen (Orgasmus), wenn der Durchführungsimpuls dazu eintrifft. Die Reaktionsprogramme nehmen mit ihren inneren Sinnesorganen das Anschwellen der Geschlechtsorgane wahr. Erst ab einem bestimmten Grad des Anschwellens setzen sie einen Durchführungsimpuls ab, welcher den Orgasmus auslöst.

Erklärungen/Beispiele:

Die sexuelle Bereitschaft wird von den Verhaltensprogrammen mithilfe von Durchführungsimpulsen eingeleitet. Dies aktivieren materielle Botenstoffe im Geschlechtsorgan, welche zusätzliche Energien der Trennung freisetzen und somit die Voraussetzungen für den Sexualakt schaffen. Doch erst am Höhepunkt der Ausdehnung des Geschlechtsorgans wird durch die Reaktionsprogramme ein Durchführungsimpuls abgesetzt, welcher zu den eigentlichen Reaktionen der Geschlechtszellen führt. Da dieser Durchführungsimpuls von den Reaktionsprogramme abgesetzt wird, können die Verhaltensprogramme keinen direkten Einfluss darauf nehmen. Sie können nur mittels der Durchführungsimpulse die Freisetzung der materiellen Botenstoffe steuern, welche die sexuelle Bereitschaft auslösen.

Da die Verhaltensprogramme des Menschen auch durch Gedankenimpulse beeinflusst werden können, erlangten die Gedankenprogramme einen immer stärkeren Einfluss auf den Geschlechtsverkehr. Dadurch stand bald schon die Steigerung des Lustempfindens und nicht mehr die Fortpflanzung im Vordergrund. Da die materiellen Botenstoffe in den Geschlechtsorganen nicht schlagartig, sondern verzögert freigesetzt werden, können die Verhaltensprogramme mittels der Durchführungsimpulse darauf Einfluss nehmen. Dies steigert das Lustempfinden, beeinträchtigt aber gleichzeitig oftmals den Erfolg der Fortpflanzung, weil dadurch die plangemäße Steigerung nicht kontinuierlich stattfinden kann. Durch den Einfluss der Gedankenprogramme kann nun auch sexuelle Bereitschaft ohne ein Liebesempfinden ausgelöst werden. Wenn aber der Geschlechtsverkehr ohne Liebe (Freisetzung der Liebesdroge) und ohne Glückshormone (Erreichen einer bestimmten Zielsetzung) stattfindet, fehlen diese starken Empfindungen, wodurch sich schon nach kurzer Zeit ein neuerliches Bedürfnis einstellt. Ohne diese tiefgreifenden Empfindungen kann die Sexualität in eine Sucht ausarten.

36.9 Der Orgasmus

Durch die zusätzlich freigesetzten Energien der Trennung und die damit verbundene verstärkte Blutzufuhr kommt es zu einem immer stärkeren Anschwellen der Geschlechtsorgane. Dieses wird so lange verstärkt, bis der Höhepunkt erreicht wird. Erst am Höhepunkt wird ein Durchführungsimpuls abgesetzt, welcher die Geschlechtszellen zu gezielten Bewegungen veranlasst. Bei männlichen Lebewesen wird dadurch ein wellenförmiges Zusammenziehen und Ausdehnen der einzelnen Geschlechtszellen erzielt. Diese bewegen die Samenzellen stoßartig in Richtung der Eizelle der Frau. Auch die Geschlechtszellen der weiblichen

Lebewesen führen eine ähnliche Bewegung durch. Diese ist jedoch viel zielgerichteter, denn sie haben die Aufgabe, die willkürlich hereingeschleuderten Samenzellen gezielt an die Eizelle heranzuführen. Ihr Orgasmus ist daher normalerweise zielgerichteter und länger anhaltend. Nur wenn die Gedankenprogramme der Frauen auf diesen Durchführungsimpuls Einfluss nehmen, kann der Orgasmus auch viel intensiver ausfallen. Dann ist aber das Ziel auch nicht mehr das gezielte Heranführen der Samenzellen an die Eizelle, sondern das Lustempfinden. Dabei wird der Durchführungsimpuls nicht grundsätzlich verändert, sondern nur seine Intensität gesteigert.

Der Orgasmus des Mannes befördert die männlichen Samenzellen zur weiblichen Eizelle, und der weibliche Orgasmus unterstützt dieses Heranführen. Doch für die Befruchtung sind die Orgasmen nicht allein ausschlaggebend. Über eine erfolgreiche Befruchtung entscheiden vor allem die Stärken der geschlechtsspezifischen Energien der Ei- und Samenzellen. Verfügt die Eizelle nicht über eine entsprechend starke Energie der Anziehung, werden die Samenzellen nicht ausreichend von ihr angezogen. Verfügen hingegen die Samenzellen nicht über genügend Energien der Trennung, so verbrauchen sie diese Energien oft bereits im Kampf um das Vorrecht der Befruchtung. In der Regel kommt es nur zu einer Vereinigung der Eizelle mit der stärksten Samenzelle. Denn sobald die Vereinigung einer Ei- und Samenzelle erfolgt ist, wird die Energie der Anziehung der Eizelle durch die zugeführte Energie der Trennung der Samenzelle so geschwächt, dass sie keine Samenzellen mehr anziehen kann.

Erklärungen/Beispiele:

Der intensive Orgasmus ist beim Mann viel entscheidender als bei der Frau, denn dieser stellt sicher, dass die Samenzellen möglichst nah bei der Eizelle abgesetzt werden. Doch kann dieser auch zu intensiv sein, sodass das dabei das Ziel verfehlt wird. Entscheidend für die Befruchtung ist daher der Orgasmus der Frau, welcher die Samenzellen gezielt zur Eizelle leitet. Um dieses Ziel zu erreichen, muss dieser weniger intensiv, aber zielgerichteter ausfallen. Daher wirkt sich bei ihnen ein ruhiger Orgasmus grundsätzlich befriedigender aus als ein intensiver. Weil dieser aber oftmals nicht ausreichend wahrgenommen wird, kommt es manchmal zu einer gedanklichen Fehlinterpretation des Orgasmus. Um diesen zu verstärken, wird dann gedanklich auf die Absetzung des Durchführungsimpulses durch die Verhaltensprogramme Einfluss genommen. Aber die Verhaltensprogramme können einen Orgasmus nur einleiten oder abbrechen. Durch die Reaktionsprogramme wird der Orgasmus normalerweise erst richtig umgesetzt.

Bei einem gedanklichen Einfluss kann der Höhepunkt auch verfehlt werden, denn um eine Überbelastung der Geschlechtszellen zu vermeiden, werden ab einem bestimmten Höhepunkt die Energien weitergeleitet, ohne dass ein Orgasmus durch gezielte Bewegungen der Geschlechtszellen erfolgt. Dann kommt es zu einem Anschwellen der Geschlechtsorgane ohne einen Orgasmus. Bei Frauen kann durch eine gedankliche Einflussnahme die Intensität des Durchführungsimpulses und damit auch der Orgasmus verstärkt werden. Weil dadurch aber die gezielte Heranführung der Samenzellen beeinträchtigt wird, kann dies negative Auswirkungen auf die Fruchtbarkeit haben.

36.10 Optimierung der Körper

Grundsätzlich streben beide Geschlechter ständig nach einer Weiterentwicklung und Optimierung ihrer Körper. Weil aber das männliche Geschlecht von einer viel stärkeren Energie der Trennung dominiert wird, trägt dieses zu einer viel größeren räumlichen Trennung (Freiheit, Egoismus) bei. Dadurch sind auch die Unterschiede in den Schicksalen viel größer, wodurch in der Regel die körperlichen Veränderungen stärker ausfallen. Körperliche Entwicklungen erfolgen viel rascher und vielseitiger. Um diese größere Vielfalt für die gemeinsame Optimierung zu nutzen, kennt die körperliche Liebe grundsätzlich keine monogamen Beziehungen. So können positive körperliche Veränderungen rascher weiterverbreitet werden. Diese sind jedoch auch anfälliger für negative Entwicklungen. Um dies möglichst zu vermeiden, findet bei männlichen Lebewesen eine entsprechende Auslese durch körperliche Auseinandersetzungen statt. Dadurch können sich nur die Erfolgreichsten und Stärksten fortpflanzen. Die weiblichen Lebewesen müssen sich hingegen einer solchen direkten Auslese nicht aussetzen, weil sich ihre körperlichen Weiterentwicklungen nicht so

stark unterscheiden. Ihre Aufgabe ist es vielmehr, eine erfolgreiche körperliche oder geistige Entwicklung durch Beständigkeit auf längere Zeit abzusichern, beziehungsweise eine erfolgreiche Entwicklung durch gezielten Austausch der Erbinformationen zu optimieren. Nur dann können die erfolgreichen körperlichen Entwicklungen auf alle artgleichen Lebewesen übertragen werden. Damit wird eine gemeinsame körperliche Entwicklung sichergestellt.

Erklärungen/Beispiele:

Das Ziel der körperlichen Liebe ist die gemeinsame körperliche Weiterentwicklung bis zur Vollkommenheit. Um diese gemeinsame Entwicklung sicherzustellen, kommt es zu einem ständigen Ausgleich zwischen den Stärken und Schwächen. Die körperliche Liebe verhindert eine einseitige Optimierung der Stärken, aber auch der Schwächen. Um die Beständigkeit der Weiterentwicklung abzusichern, wird bei den männlichen Lebewesen, welche den größten Veränderungen ausgesetzt sind, immer eine Auslese durchgeführt. Daher können sich unter dem reinen Einfluss der körperlichen Lebensenergie nur die Stärksten und Erfolgreichsten fortpflanzen. Erst unter dem Einfluss der seelischen und gedanklichen Liebe kommt es nicht mehr ausschließlich auf die erfolgreichen körperlichen, sondern auch auf die geistigen Entwicklungen an.

Aber nicht nur die männlichen Lebewesen sind unter dem Einfluss der körperlichen Lebensenergie bereit, sich mit mehreren unterschiedlichen Partnern zu paaren, sondern auch die weiblichen Lebewesen. Denn auch dies trägt zur raschen gemeinsamen körperlichen Weiterentwicklung bei. Nur bei der geistigen Weiterentwicklung ist dieses vielseitige Paarungsverhalten kontraproduktiv, weil dazu Geborgenheit, Sicherheit, Beständigkeit und Verlässlichkeit notwendig sind.

36.11 Gefährdung durch die körperliche Liebe

Die körperliche Liebe ist ein Ausnahmezustand, welcher so rasch wie möglich beendet werden muss, um den Körper nicht zu gefährden, denn der Einfluss der Sexualität ist oftmals so stark, dass dieser alle Verhaltens- und Gedankenprogramme beeinflussen kann. Erst durch einen körperlichen Kontakt werden die zusätzlichen Energien rasch wieder abgebaut, wodurch es zu einem wohltuenden oder lustvollem Empfinden kommt. Durch die Zärtlichkeit wird ein langsamer und durch den Sexualakt ein rascher und rhythmischer Abbau der Energien herbeigeführt. Weil bei der Zärtlichkeit ein langsamer Abbau erfolgt, wird dieser länger wahrgenommen. Und weil durch den Abbau der Energien auch die Gefährdung ständig abnimmt, ist die Zärtlichkeit mit einem Sicherheitsempfinden verbunden.

Erklärungen/Beispiel:

Die gegenseitige Anziehung führt zu einer Freisetzung zusätzlicher Energien. Durch sie kommt es zu einer Verstärkung der geschlechtsspezifischen Energien, aber auch zu einem Austausch dieser Energien. Die materiellen Botenstoffe setzen im Geschlechtsorgan oder im Gehirn zusätzliche Energien der Trennung frei. Übersteigen diese Energien einen bestimmten Grad, können sie auch zu schmerzhaften Reaktionen führen. Daher ist es notwendig, diese zusätzlichen Energien durch einen körperlichen Kontakt möglichst rasch wieder zu reduzieren.

Grundsätzlich birgt die Ausübung der Sexualität immer eine Gefährdung oder Verletzlichkeit in sich, weil die Verhaltens- und Gedankenprogramme dabei sehr stark beeinträchtigt werden. Deshalb geht mit der Sexualität auch immer ein Unsicherheitsgefühl einher. Durch Zärtlichkeit werden vor allem die zusätzlichen Energien wieder etwas reduziert, wodurch das Sicherheitsgefühl wieder zunimmt. Insbesondere Frauen mit einer schwächeren sexuellen Bereitschaft benötigen dieses Sicherheitsgefühl, um die Sexualität richtig ausleben zu können. Männer hingegen waren schon immer bereit, für die Sexualität besondere Gefahren in Kauf zu nehmen.

Kapitel 37: Seelische Liebe

37.1 Zielsetzungen der seelischen Liebe

Die seelische Liebe geht direkt von der Seele aus. Sie verfolgt daher grundsätzlich andere Zielsetzungen als die körperliche Lebensenergie. Ihre Zielsetzung ist auf das friedfertige Zusammenleben und den damit verbundenen Gedankenaustausch ausgerichtet. Nur dadurch kann eine gemeinsame geistige Weiterentwicklung erfolgen. Für eine seelische Liebe ist auch nicht unbedingt körperliche Liebe erforderlich. Daher ist sie auch auf Freundschaften, Familienbeziehung usw. ausgerichtet. Jedoch verstärkt sie bei der körperlichen Liebe auch die gegenseitige körperliche Anziehung. Dabei bestimmen jedoch nicht so sehr die körperlichen Unterschiede, sondern die unterschiedlichen geistigen Entwicklungen (innere Werte) über den Grad der gegenseitigen Anziehung. Dieser hängt davon ab, ob und wie sich die Partner in ihren geistigen Stärken und Schwächen optimal ergänzen können, denn die Zielsetzung der seelischen Liebe ist auf eine gemeinsame geistige Weiterentwicklung ausgerichtet und nicht auf eine einseitige Optimierung. Weil die seelische Liebe grundsätzlich nicht auf die Fortpflanzung ausgerichtet ist, kann sie auch eine gegenseitige Anziehung zwischen allen Menschen und sogar zu den Tieren herstellen und dadurch ein weitgehend friedfertiges Miteinander ermöglichen. Sie ermöglicht auch die Eindämmung des immer stärker werdenden Egoismus und Materialismus.

Erklärungen/Beispiele:

Der Grad der gegenseitigen körperlichen Anziehung wird in erster Linie vom Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie bestimmt. Weil dieses nur vom körperlichen Aufbau bestimmt wird, kann die körperliche Lebensenergie diese Liebe nicht so flexibel gestalten, dass damit auch eine gemeinsame geistige Entwicklung sichergestellt werden kann. Daher ist für eine gemeinsame geistige Entwicklung auch nicht die körperliche Vereinigung maßgebend, sondern der Gedankenaustausch. Dieser muss unabhängig von der Zielsetzung einer körperlichen Vereinigung erfolgen können. Die Seele stellt daher eine gegenseitige Anziehung sicher, welche vor allem den gegenseitigen Gedankenaustausch zum Ziel hat. Seelische Liebe kann grundsätzlich zu allen Personen hergestellt werden. Entscheidend dabei ist es nur, ob die Bereitschaft zu einem seelischen Kontakt besteht oder nicht. Aber nicht nur der Gedankenaustausch ist für eine vollkommene Lebensgemeinschaft maßgeblich, sondern auch der friedfertige Umgang mit anderen Lebewesen. Daher kann grundsätzlich auch eine seelische Verbindung zu anderen Lebewesen hergestellt werden. Beispielsweise stellt ein „Pferdeflüsterer“ eine solche seelische Verbindung zu einem Pferd her.

Um eine seelische Verbindung herzustellen, ist eine starke Energie der Anziehung (Liebe) notwendig. Diese ruft einen Wechsel zu den weiblichen Gedankenprogrammen hervor. Dieser bewirkt eine Abkehr vom egoistischen Verhalten. Die seelische Liebe ist daher für die Lebensgemeinschaft von größter Bedeutung. Sie ist die Grundlage für die Bildung aller Formen von Lebensgemeinschaften.

37.2 Die Lebensgemeinschaften

Erst die seelische Liebe ermöglicht alle Formen von Lebensgemeinschaften. Die Liebe wird meist nur mit einer Liebesbeziehung zwischen zwei Partnern in Verbindung gebracht. Diese Art der Liebesbeziehung geht jedoch immer auch von der körperlichen Liebe aus. Ohne die seelische Liebe würde die körperliche Liebe jedoch nach dem Zeugungsakt oder einer räumlichen Trennung sofort wieder erlöschen. Erst die seelische Liebe ist auf eine dauerhafte Beziehung ausgelegt. Sie ermöglicht eine starke Verbindung zu den Kindern, zu Freunden, aber auch zu Nachbarn, Dienstgebern usw. Damit sind alle Formen von Lebensgemeinschaften möglich. Wie stark die Bindungen dabei sind, hängt von der Stärke der eigenen seelischen Liebe ab, die wir einer anderen Person oder einem anderen Lebewesen entgegenbringen, und von der Bereitschaft dieser, auf eine solche seelische Liebe einzugehen. Die Grade solcher seelischen Verbindungen können unterschiedlich sein. Der geringste Grad der seelischen Liebe stellt zumindest ein

friedfertiges Miteinander sicher. Da die Energieverhältnisse der körperlichen Lebensenergien der Menschen vom körperlichen Aufbau bestimmt werden, sind die Grenzen zwischen Anziehung und Distanz meistens so schmal, dass bereits eine geringe seelische Energie ausreicht, um seelische Liebe aufzubauen. Denn um die Funktionalität eines Körpers zu gewährleisten, muss schon grundsätzlich ein bestimmtes Verhältnis zwischen den weiblichen und männlichen Zellen bestehen. Zu allen anderen Lebewesen besteht ein viel größerer Unterschied im körperlichen Aufbau, wodurch auch eine seelische Liebe viel schwerer herzustellen ist.

Erklärungen/Beispiele:

Weil die Unterschiede zwischen den Energieverhältnissen der körperlichen Lebensenergien sich in einem bestimmten Rahmen bewegen, braucht es meist nur einen geringen Wechsel im seelischen Energieverhältnis, um eine seelische Liebe herzustellen. Oft reicht dazu schon eine einzige Geste (z. B. ein Lächeln) oder ein verbindender Satz (eine freundliche Begrüßung), um damit eine beschränkte Anziehung herzustellen. Nur wenn der Mensch nicht bereit ist, auf andere Menschen mit entsprechenden Gesten oder Worten zuzugehen, kann keine seelische Liebe aufgebaut werden. Vor allem ist dabei der Augenkontakt entscheidend, weil damit das eigene seelische Energieverhältnis auf die andere Person übertragen und dadurch ein Wechsel im Energieverhältnis ausgelöst wird.

Bei Tieren ist ein solcher Augenkontakt nicht immer erfolgreich, weil diese nur über Verhaltensprogramme verfügen, welche sehr stark von Erfahrungen geprägt werden. Sie können daher einen Wechsel in den Verhaltensschemata verhindern. Seelische Liebe zu Tieren muss also mit positiven Erfahrungen in Einklang gebracht werden. Aber auch bei Menschen, deren Schemata nur in männlichen Programmen ausgeprägt wurden, ist seelische Liebe nur schwer herzustellen bzw. schwer länger aufrechtzuerhalten. Dies ist beispielsweise dann der Fall, wenn ein Kind lieblos aufgezogen wurde. Wenn die notwendigen Schemata nur in männlichen Programmen ausgeprägt wurden, ist die Seele sofort gezwungen, ihr Energieverhältnis wieder diesen Programmen anzupassen. Daher gibt es auch Menschen, die sich den meisten Formen von Lebensgemeinschaften verwehren.

37.3 Übertragung der Gefühle

Die seelische Liebe zielt nicht auf die körperliche, sondern auf die geistige oder seelische Anziehung ab. Daher ist bei ihr das Geschlecht nicht ausschlaggebend. Vielmehr kommt es darauf an, dass die gleichen geschlechtsspezifischen Gedanken- oder Verhaltensprogramme genutzt werden. Dies können sowohl männliche als auch weibliche Programme sein. Durch die Nutzung derselben Programme können viel leichter übereinstimmende Gedanken oder Verhaltensmuster erzielt werden. Nur weil diese Programme normalerweise bei beiden Geschlechtern unterschiedlich stark mit Schemata ausgeprägt werden, erstellen sie trotzdem etwas unterschiedliche Gedanken oder Verhaltensmuster. Weil diese aber eine gemeinsame Grundlage haben, können die Argumente des Partners viel leichter übernommen oder angeglichen werden. Vor allem werden bei gleichen seelischen Energieverhältnissen (Gefühlen) dieselben Zielsetzungen verfolgt. Doch zur Angleichung der seelischen Energieverhältnisse muss die Seele zuerst Kenntnis vom Energieverhältnis der jeweils anderen Seele erlangen. Um dies zu bewerkstelligen, gibt es zwei Möglichkeiten: durch die Wahrnehmung des Energiefeldes der anderen Person oder durch Übertragung der Gefühlsimpulse mittels Augenkontakt.

Erklärungen/Beispiele:

Das Energiefeld wird grundsätzlich vom natürlichen Energieverhältnis des Körpers bestimmt. Das natürliche Energieverhältnis hängt wiederum von Verhältnis zwischen den männlichen und weiblichen Körperzellen ab. Wenn aber beispielsweise eine körperliche Reaktion ausgeführt wird, bei der mehr männliche Körperzellen in Anspruch genommen werden, obwohl mehr weibliche Körperzellen vorhanden sind, verändert sich auch das Energiefeld kurzfristig. Dies ist etwa dann der Fall, wenn eine Frau sich durch Ärger oder Angst verkrampft oder zu zittern beginnt. Dann wird ihr Energiefeld von der Energie der Trennung dominiert. Wenn die Impulse der Sinnesorgane eines anderen Menschen dieses Energiefeld durchqueren, kann dessen Seele den Wechsel dieser Energien wahrnehmen und entsprechend reagieren. Dadurch kann beispielsweise der Ärger oder die Angst erst

nachempfunden oder gedanklich nachvollzogen werden. Angst ist allerdings auf dieselbe Weise auch übertragbar, ohne dass die Ursache dafür bewusst wahrgenommen wird.

Weit wichtiger ist jedoch die Übertragung des Energieverhältnisses der seelischen Energien durch Gefühlsimpulse, denn diese bewirken, dass beide Partner unabhängig von den körperlichen Reaktionen auf dieselben weiblichen oder männlichen Programme zurückgreifen. Das gefühlvolle Handeln und Denken ist auf die Angleichung der Energieverhältnisse der Seelen zurückzuführen. Seelische Gefühle können jedoch nur Menschen entwickeln, welche zumindest teilweise die weiblichen und männlichen Programme mit Schemata ausgeprägt haben, denn bei fehlenden Ausprägungen in einem Programm ist die Seele sofort wieder gezwungen, das ursprüngliche Energieverhältnis einzunehmen. Daher entscheidet vor allem die elterliche Erziehung darüber, ob ein Mensch Gefühle entwickeln kann. Diese können auch bewusst unterdrückt werden, wenn der Augenkontakt immer wieder unterbrochen wird. Neben dieser direkten Einflussnahme durch Gefühlsimpulse kann auch die Wahrnehmung verschiedener Verhaltensmuster (Lächeln, Lachen usw.) oder die Betonung von Wörtern (weiche oder harte Wortbetonung) einen Wechsel im seelischen Energieverhältnis herbeiführen. Denn die Verhaltensprogramme sind auch darauf ausgerichtet, auf das wahrgenommene Verhalten anderer Lebewesen automatisch zu reagieren. Dadurch kann ebenfalls ein Wechsel im Energieverhältnis der Seele ausgelöst werden.

37.4 Grundvoraussetzung für die seelische Liebe

Die seelischen Energien des Menschen sind grundsätzlich bereits so stark, dass sie zu allen Menschen und den meisten anderen Lebewesen eine seelische Verbindung herstellen können. Damit könnten Auseinandersetzungen grundsätzlich vermieden werden. Doch wirken diesem seelischen Bestreben oft die durch die Erziehung vermittelten Schemata der Gedanken- und Verhaltensprogramme entgegen, denn wenn nicht auch in den nicht geschlechtsspezifischen Gedanken- und Verhaltensprogrammen die Schemata zumindest ansatzweise durch die Erziehung ausgeprägt werden, muss die Seele ihr Energieverhältnis den vorhandenen Schemata anpassen. Besonders wichtig ist bei beiden Geschlechtern die Vermittlung von Schemata, die in den weiblichen Programmen ausgeprägt werden, denn die Ausprägung der Schemata in den männlichen Programmen kann später auch noch durch andere Personen erfolgen. Vor allem der ständige Existenzkampf führt dazu, dass das Energieverhältnis sehr oft von der Energie der Trennung dominiert wird und dadurch vermehrt männliche Gedanken- und Verhaltensprogramme aktiviert werden. Dadurch werden deren Schemata vor allem bei Männern grundsätzlich viel stärker ausgeprägt. Die einseitige Ausprägung erschwert jedoch einen Wechsel im seelischen Energieverhältnis oder macht ihn sogar unmöglich. Weil dieser Wechsel jedoch die Grundvoraussetzung für die seelische Liebe ist, gründet sich die Liebe heutzutage vielfach nur mehr auf die körperliche und gedankliche Liebe. Damit kann sie aber nur zeitlich begrenzt aufrechterhalten werden.

Erklärungen/Beispiele:

Die Grundvoraussetzungen für die seelische Liebe werden bereits in der frühesten Jugend ausgeprägt. Dabei spielt die liebevolle Mutter-Kind-Beziehung eine entscheidende Rolle. Diese Rolle kann der Vater nur bedingt ausfüllen, denn sein Energiefeld wird meistens von den Energien der Trennung dominiert. Dies auch dann, wenn er sein Kind gedanklich sehr liebt, denn das Kind nimmt dieses Energiefeld automatisch mit seinen Sinnesorganen wahr, wodurch die Seele des Kindes ihr Energieverhältnis automatisch dem des Vaters anpasst. Nur bei direktem Augenkontakt ist auch eine Übertragung der Gefühlsimpulse gewährleistet. Bei der Mutter hingegen wird auch das Energiefeld von der Energie der Anziehung dominiert, wodurch eine ständige Wahrnehmung dieses Energieverhältnisses gewährleistet ist. Damit wird sichergestellt, dass in den ersten Lebensjahren vor allem die weiblichen Gedankenschemata ausgeprägt werden, was wiederum die Grundlagen für den Wechsel der Gefühle oder der Wechsel im seelischen Energieverhältnis legt, und damit verbunden wird auch der Wechsel zu den weiblichen Gedanken- und Verhaltensschemata gelegt.

Die körperliche Liebe ist davon nicht betroffen, weil diese durch das unterschiedliche Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie ausgelöst wird. Und auch die gedankliche Liebe ist davon nur bedingt betroffen. Denn die gedanklichen Vorstellungen wie der Partner auszusehen hat, kann sowohl in den weiblichen als auch in den männlichen Gedankenprogrammen ausgeprägt werden. In den männlichen Programmen werden die negativen und in den weiblichen die positiven Vorstellungen ausgeprägt. Die beiden Programme stehen jedoch in einer direkten Verbindung zueinander, wodurch ein ständiger Wechsel erfolgen kann.

Die göttliche Seele

37.5 Seelische Harmonie

Durch die seelische Liebe kann ein harmonisches Energieverhältnis der Seelen hergestellt werden, welches ein friedfertiges Zusammenleben mit allen Lebewesen ermöglicht. Dies auch dann, wenn dabei nicht nur weibliche (liebevolle), sondern auch männliche (egoistische) Gedankenschemata genutzt werden. Denn auch bei der beiderseitigen Nutzung von egoistischen Gedankenschemata wird eine seelische Harmonie hergestellt, welche aber nicht auf die gemeinsame Weiterentwicklung von Gedanken abzielt, sondern vor allem auf das Erkennen von Schwächen und Stärken. Durch dieses Erkennen und die damit verbundene Führung und Unterordnung wird die Aufgabe der gedanklichen Weiterentwicklung auf den Führenden übertragen. Mit dem Erkennen der unterschiedlichen Schwächen und Stärken kommt auch kein Konkurrenzstreben mehr auf, weil dann beide Partner den gegenseitigen Nutzen einer Partnerschaft erkennen. Nur durch seelische Harmonie ist eine länger anhaltende Partnerschaft möglich. Sie gewährleistet auch die größtmögliche Effizienz, weil sich dann beide auf ihre Stärken konzentrieren können und ihre Schwächen vom Partner ausgeglichen werden. Dies ist jedoch nur bei einer gewissen Unterschiedlichkeit in den Stärken und Schwächen möglich. Völlige Übereinstimmungen schaffen hingegen nur scheinbare Harmonie, welche das Streben nach der eigenen Selbstverwirklichung untergräbt. Daher suchen wir nur in der gedanklichen Liebe nach einer völligen Übereinstimmung.

Erklärungen/Beispiele:

Harmonie wird sehr oft mit einer Vereinheitlichung oder völligen Übereinstimmung in Verbindung gebracht. Wahre Harmonie gründet jedoch auf der gegenseitigen Ergänzung der unterschiedlichen Stärken und Schwächen. Aber nicht nur in einer Partnerschaft ist seelische Harmonie wichtig. Auch durch das Erkennen der eigenen Schwächen und Stärken wird seelische Harmonie erreicht. Nur wenn die eigenen körperlichen und geistigen Stärken richtig eingeschätzt werden, können die Zielsetzungen nach den körperlichen und geistigen Fähigkeiten ausgerichtet werden. Und nur dann ist das Erreichen eines Zieles sehr wahrscheinlich. Nur, wenn in einer Partnerschaft die Stärken und Schwächen des Partners richtig eingeschätzt werden, sind eine gemeinsame Zielsetzung und das Erreichen dieser möglich. Die gegenseitige Ergänzung führt zu jenem Abhängigkeitsverhältnis, welches eine dauerhafte Bindung fördert. Dieses Abhängigkeitsverhältnis wird aber nur dann als positiv empfunden, wenn es auf Gegenseitigkeit beruht; wenn jeder seine persönlichen Stärken in diese Verbindung einbringen kann und darf, und wenn diese Stärken dann auch die entsprechende Anerkennung erlangen.

Eine solche Harmonie kann auch in rein egoistischen Gedankenschemata erzielt werden, wenn eine gemeinsame Zielsetzung vorliegt. Wenn beispielsweise beide Partner nach dem gleichen materiellen Erfolg (Hausbau) streben, oder im Streben nach gleichen politischen Zielsetzungen. Weichen jedoch die Zielsetzungen zu stark voneinander ab, können sie sich nicht mehr ergänzen. Dann werden sie sofort zu Konkurrenten. Dies geschieht aber auch, wenn sie die gleichen Stärken und Schwächen aufweisen. Heute treten immer mehr seelische Disharmonien zutage. Denn ständig wird den Menschen vermittelt, dass alle Menschen gleich sind und dass jeder Mensch alles zu leisten vermag, wenn er es nur will. Damit verliert er jedoch seine Fähigkeit zu einer realistischen Selbsteinschätzung und sucht nur noch nach den Schwächen und nicht mehr nach den Stärken anderer Personen. Denn nur dann kann er sich anderen Personen gegenüber überlegen oder zumindest gleichwertig fühlen. Unter diesen Voraussetzungen kann sich jedoch keine seelische Harmonie mehr einstellen.

37.6 Gegenseitige Anerkennung

Da die seelische Liebe auf den Ausgleich der Stärken und Schwächen ausgerichtet ist, benötigt sie immer wieder gegenseitige Anerkennung. Denn um ein gemeinsames Ziel zu erreichen, müssen auch die persönlich erzielten Erfolge immer wieder bestätigt werden, damit die gemeinsame Zielsetzung aufrechterhalten bleibt. Gegenseitige Anerkennung ist ein grundsätzliches seelisches Bedürfnis, weil bereits in der Jugend die Ausprägungen der Gedankenschemata immer wieder durch Bestätigung erfolgt sind. Damit kann die ursprünglich sehr starke Mutter-Kind-Beziehung auch auf den Partner übertragen werden. Die göttliche Seele

Grundsätzlich fällt eine solche Bestätigung viel leichter, wenn der Partner in jenen Bereichen einen Erfolg erzielt, in dem die eigenen Schwächen liegen. Daher wirkt sich eine völlige Übereinstimmung oder Vereinheitlichung immer kontraproduktiv aus. Durch die Bestätigung werden Glückshormone freigesetzt, welche die Schemata ausprägen, und beim Erreichen der persönlichen und gemeinsamen Ziele wird ein Glücksgefühl ausgelöst.

Erklärungen/Beispiele:

Ein wesentlicher Faktor, warum wir nach einer dauerhaften Bindung streben, ist die gegenseitige Bestätigung der persönlichen Erfolge. Ohne eine Art von Gemeinschaft werden die persönlichen Erfolge oft nicht wahrgenommen und damit auch nicht bestätigt. Zwar trägt auch Neid oder ein materieller Erfolg zu einer gewissen Bestätigung bei, weil uns aber in der Kindheit die Bestätigung durch die Eltern besonders wichtig war, suchen wir auch im späteren Leben immer die Bestätigung von ganz bestimmten Personen, zu denen eine besondere Bindung besteht oder welche eine besondere Vorbildwirkung ausüben. Doch nach solchen Bestätigungen suchen wir nur bei eigenen Gedanken, welche nicht aufgrund übernommener und bereits ausgeprägter Gedankenschemata gebildet werden. Denn diese brauchen keine Bestätigung mehr, da sie sich durch die Bildung von immer gleichen Gedanken selbst bestätigen. Die Bestätigung wird daher bei Gedankenbildungen gesucht, welche von der vermittelten Norm abweichen; wenn ein persönlicher Gedanke entwickelt und umgesetzt wurde. Menschen, die nur übernommene und ausgeprägte Gedankenschemata nutzen, sind nicht so stark auf Bestätigung angewiesen. Daher nimmt aufgrund einer vereinheitlichten Bildung die Dauer der Bindungen immer mehr ab.

37.7 Allgemeine Abnahme der seelischen Liebe

Die seelische Liebe hängt von der Fähigkeit ab, das Energieverhältnis der eigenen Seele auf die Seele einer anderen Person zu übertragen und die damit verbundenen gleichen Programme zu nutzen. Den weiblichen Programmen kommt dabei besondere Bedeutung zu, weil nur diese auf das soziale Verhalten und friedfertige Miteinander ausgerichtet sind. Ohne diese Programme wird ein Gedankenaustausch nur vom Austausch von Informationen oder der Nutzung von egoistisch geprägten Gedankenschemata bestimmt. Solange das Gespräch nur auf den Austausch von Informationen, den materiellen oder persönlichen Erfolg, das Herabsetzen von Erfolgen anderer Personen oder die Nutzung von allgemein vermittelten Schemata ausgerichtet ist, ist selbst ein gefühlloser Gedankenaustausch meist unproblematisch. Denn in diesem Fall nutzen alle Gesprächspartner nur die männlichen Programme, welche durch die Erziehung oder schulische Bildung, dem ständigen Überlebenskampf, immer in ausreichendem Maße ausgeprägt werden. Hingegen müssen die weiblichen Programme bereits in der frühen Kindheit, wenn der Überlebenskampf und der Materialismus noch kaum Bedeutung haben, durch eine besondere seelische Liebe vermittelt werden, um zumindest ansatzweise ausgeprägt zu werden. Erfolgt diese Ausprägung, können diese Programme im Laufe der Zeit mit immer mehr Schemata erweitert werden. Und nur, wenn diese Schemata durch die eigene Erziehung ausreichend vermittelt wurden, können sie an die nächste Generation weitervermittelt werden. Wurde daher die eigene Erziehung von Lieblosigkeit, Gewalt, persönlichem Egoismus oder Materialismus geprägt, geben wir dies automatisch an die nächste Generation weiter. Dadurch nimmt die Fähigkeit zur seelischen Liebe von Generation zu Generation ab. Diese Entwicklung wird nur dadurch etwas gebremst, dass derzeit die weiblichen Verhaltensprogramme der Mütter noch in geringem Ausmaß durch die Gedankenschemata beeinflusst werden.

Erklärungen/Beispiele:

Heutzutage liegt der Schwerpunkt der Erziehung meistens in der materiellen Existenzsicherung und dem materiellen Erfolg. Daher werden durch die Erziehung und Bildung bei beiden Geschlechtern in erster Linie die männlichen Programme mit Schemata ausgeprägt. Dies ist auch leichter umzusetzen, weil sich dadurch die Eltern nicht in ihrem beruflichen Streben eingeschränkt fühlen. Die Fähigkeit zur seelischen Liebe wird immer mehr dem beruflichen Erfolg, der materiellen Anerkennung geopfert. Die seelische Liebe hat aber den Zweck, die unterschiedlichen geistigen Fähigkeiten zu einer gemeinsamen

Die göttliche Seele

Entwicklung zu vereinen. Wenn beide Partner die gleichen Fähigkeiten aufweisen, kommt es zu einer Vereinheitlichung der besonderen Stärken und Schwächen. Damit gehen auch die besonderen Stärken immer mehr verloren. Es kommt zwar zu einer immer rascheren Ausprägung und Erweiterung von bestehenden Gedankenschemata, dies aber zu Lasten der Vielfalt der eigenen Gedankenbildung. Gerade diese Vielfalt stellt aber jene Unterschiedlichkeit sicher, welche die seelische Liebe erst ermöglicht. Wenn beide Partner in den meisten Bereichen die gleichen Fähigkeiten aufweisen, nimmt auch die Bereitschaft zur freiwilligen gegenseitigen Unterordnung ab. Die eigenen Gedanken werden immer stärker verteidigt, wodurch die Auseinandersetzungen zunehmen.

37.8 Interessensgemeinschaften

Unter der Vereinheitlichung der Erziehung leidet die Fähigkeit zur Aufrechterhaltung der seelischen Harmonie. Um auch unter diesen Umständen noch den Kontakt zu anderen Personen aufrechtzuerhalten, wird immer mehr Wert auf eine größtmögliche Übereinstimmung in den Gedanken und Verhaltensweisen gelegt. Infolge dessen entstehen aus Liebesbeziehungen und Freundschaften immer mehr Interessensgemeinschaften. Da in diesen die gleichen Interessen und Gedanken verfolgt werden, können leichter übereinstimmende Resultate erzielt werden. Dadurch wird zwar keine besondere Anziehung erreicht, aber sie verhindern großteils Auseinandersetzungen. Aufgrund der gleichen Resultate werden auch die eigenen Gedanken immer wieder bestätigt. Dies ist ebenfalls eine Form der Anerkennung. Auch spielt in einer Interessensgemeinschaft der Wechsel der Energieverhältnisse eine geringere Rolle, weil dieser Gedankenaustausch fast immer von der Energie der Trennung bestimmt wird. Durch die scheinbaren Übereinstimmungen wird die mangelnde Liebes- oder Beziehungsfähigkeit meist nicht mehr wahrgenommen. Durch eine Interessensgemeinschaft wird der Eindruck erweckt, in eine Gemeinschaft eingebunden zu sein. Diese Interessensgemeinschaften entsprechen aber nicht der Zielsetzung der seelischen Liebe. Daher kann durch sie eine bestimmte Distanz nicht überwunden werden. Und weil diese enge Bindung fehlt, fällt es auch viel leichter, eine neue „Freundschaft“ zu suchen, in welcher jedoch noch genauer nach einer größtmöglichen Übereinstimmung gesucht wird. Diese soll eine noch stärkere Bindung ermöglichen. Um eine möglichst große Übereinstimmung zu erzielen, schließen sich Personen gerne in Vereinen zusammen. Dort spielt die seelische Liebe meist eine untergeordnete Rolle. Im Mittelpunkt steht das Ausleben des persönlichen Egoismus unter Gleichgesinnten.

Erklärungen/Beispiele:

In Interessensgemeinschaften werden nicht unterschiedliche Gedanken zusammengeführt, sondern es finden sich Personen zusammen, welche möglichst dieselben Gedanken entwickeln. Interessensgemeinschaften bilden sich vor allem dann, wenn Personen eine möglichst vereinheitlichte Erziehung und Bildung aufweisen. Sie sind von dem Gedanken geprägt, dass durch eine möglichst große Übereinstimmung in Erziehung und Bildung auch Auseinandersetzungen vermieden werden können, sowie von dem Gedanken, dass bei einer gedanklichen Übereinstimmung leichter Anerkennung zu erzielen ist. Durch Interessensgemeinschaften werden aber die seelischen Zielsetzungen nicht erfüllt, denn durch sie werden Personen mit anderen Fähigkeiten und Gedanken von vornherein ausgeschlossen, worunter die gemeinsame geistige Entwicklung leidet. Stattdessen wird nach einem Zusammenschluss von Personen mit möglichst gleichen körperlichen und geistigen Fähigkeiten gesucht. Weil es dadurch aber zu keinem Austausch unterschiedlicher Fähigkeiten mehr kommt, findet auch keine gemeinsame Entwicklung mehr statt. Stattdessen wird nur nach einer Optimierung der in dieser Gemeinschaft vorhandenen Fähigkeiten gesucht.

Durch dieses Optimierungsbestreben entwickelt sich die Gesellschaft jedoch immer mehr auseinander, weil dadurch Personen mit anderen Fähigkeiten ausgeschlossen werden. Dieser Ausschluss erfolgt nicht bewusst, sondern automatisch, weil sich Personen mit anderen Fähigkeiten in einer solchen Gemeinschaft nicht wohlfühlen. Durch die Bildung von Interessensgemeinschaften kommt es zu einem unbewussten Auseinanderdriften der Gesellschaft, und da gleichzeitig die Fähigkeit zur seelischen Liebe und Harmoniefähigkeit abnimmt, werden die Auseinandersetzungen zwischen den unterschiedlichen Gruppen immer heftiger. Nicht die Demokratie, sondern das Überwinden gesellschaftlichen Schranken durch die Vereinigung von unterschiedlichsten Fähigkeiten hat uns einen relativen Frieden beschert. Jedes Streben nach einer gezielten Optimierung in Interessensgemeinschaften gefährdet diesen relativen Frieden jedoch.

37.9 Problemlösungen

Die seelische Liebe trägt auch dazu bei ein, dass ungelöste Probleme oder nicht zufriedenstellende Gedanken nicht einfach verdrängt werden. Wenn ein Problem gedanklich nicht zufriedenstellend gelöst wird, dann verstärkt die Seele die Energiezufuhr, um damit eine Lösung des Problems herbeizuführen. Diese ist in der Regel jedoch nur dann möglich, wenn die Aufmerksamkeit auf andere Details des Informationsimpulses gelenkt wird. Dies wird am ehestens dadurch erreicht, indem andere Personen zur Veränderung der Aufmerksamkeit beitragen. Nur dann können diese neuen Impulse über andere Energieverbindungen gelenkt werden, wodurch die Gedanken abgeändert werden können. Wenn die Konzentration nicht verändert wird, werden immer wieder dieselben Impulse über dieselben Energiebrücken geleitet. Weil die Seele jedoch bei ungelösten Problemen die Energiezufuhr verstärkt, verstärkt sich auch das Einwirken auf die Materiestruktur. Die Abspeicherung des Gedankens wird dabei so stark, dass dieser in weiterer Folge sehr oft als Erinnerungsimpuls abgerufen wird. Dies soll dazu beitragen, ein ungelöstes Problem immer wieder gedanklich in Erinnerung zu rufen, um eine gedankliche Lösung herbeizuführen.

Da solche starken Abspeicherungen oft mit seelischen Schmerzen verbunden sind, versuchen wir, diese Erinnerungen zu verdrängen. Dies ist jedoch nur dann möglich, wenn die Schemata, welche zu diesem Gedanken geführt haben, durch eine starke Energie der Trennung unterbrochen werden, der Egoismus also verstärkt wird. Das verhindert aber gleichzeitig die seelische Liebe, und die ungelösten Probleme können auch mithilfe des Partners nicht mehr gelöst werden.

Erklärungen/Beispiele:

Seelische Liebe entsteht nur dann, wenn ein gewisses Maß an unterschiedlichen geistigen Fähigkeiten vorliegt. Dann kann es zu einem erfolgreichen Gedankenaustausch kommen, welcher die Stärken und Schwächen ausgleicht. Sind die Unterschiede zu groß, können die Gedanken oft nicht nachvollzogen werden. Sind sie hingegen zu gering, kann der Partner oft nichts zur Erweiterung der Gedanken beitragen. Die stärkste seelische Liebe wird dann erzielt, wenn genau das richtige Verhältnis zwischen Übereinstimmungen und Nichtübereinstimmungen besteht. Durch den richtigen Grad an seelischer Liebe kann mittels Gedankenaustauschs ein Problem meist gemeinsam gelöst werden.

Die meisten Probleme entstehen in den weiblichen Programmen, welche auf das soziale Miteinander ausgerichtet sind. In

diesen ist die persönliche und gemeinsame Weiterentwicklung von Schemata am meisten gefordert. In den männlichen Programmen sind hingegen meist schematahafte Lösungen möglich. Die selbstständige oder gemeinsame Weiterentwicklung der Schemata erfordert die meisten Energien. Wenn jedoch die Konzentration nicht im Detail verändert wird, werden nur die Impulse verstärkt. Und bei einer gleichen Zusammenstellung der Impulse werden diese immer wieder nach den gleichen Schemata geordnet, wodurch sich die Gedanken im Kreis zu drehen beginnen. Daher bedarf es meistens eines anderen Menschen, der auf einen solchen Gedankenprozess Einfluss nimmt, um die Konzentration auf andere Impulse zu lenken. Oft verschließen sich aber gerade die Menschen mit ungelösten Problemen einer seelischen Liebe, weil diese, um dem seelischen Schmerz zu entgehen, die Zufuhr einer trennende Energie durch den Egoismus verstärken.

37.10 Gerechte Verteilung der materiellen Güter

Je schwächer die seelischen Energien sind, desto stärker geht die gegenseitige Anziehung von der körperlichen Lebensenergie aus. Geht jedoch die gegenseitige Anziehung in erster Linie von der körperlichen Lebensenergie aus, spielt vor allem die Optimierung der Körper der Nachkommen und die Existenzsicherung eine entscheidende Rolle. Wenn daher Menschen vor allem mit der Existenzsicherung und dem Überleben der Nachkommen beschäftigt sind, tritt die seelische Liebe in den Hintergrund. Um die geistige Weiterentwicklung voranzutreiben, deren Ziel die seelische Liebe ist, müssen die Menschen daher auch über ausreichend materielle Güter verfügen. Die gerechte Verteilung der materiellen Güter ist daher Grundvoraussetzung für die Stärkung der seelischen Liebe. Nur wenn die Existenz weitgehend gesichert ist, wird die Konzentration auch auf andere Details einer Wahrnehmung gelenkt. Durch dieses Interesse können wieder neue Ideen und Visionen entstehen. Mit der Aktivierung neuer geistiger Programme verstärken sich auch die seelischen Energien, weil diese neu aktivierten Programme zusätzliche Energien speichern können. Und mit zunehmender seelischer Stärke nimmt auch die seelische Liebe wieder zu. Damit treten dann auch die seelischen Zielsetzungen wieder stärker in den Vordergrund.

Erklärungen/Beispiele:

Das Ziel der körperlichen Lebensenergie ist es immer, den Körper zu optimieren, um dadurch das Überleben zu gewährleisten. Dabei stehen immer das eigene und das Überleben der Nachkommen im Vordergrund. Nur wenn die Seele eine bestimmte Stärke erreicht hat, steht bei einer gegenseitigen Anziehung nicht mehr ausschließlich die Optimierung der Körper im Vordergrund. Zur seelischen Stärkung ist jedoch seelisches Denken notwendig. Solange jemand aber mit Existenzsicherungsaufgaben beschäftigt ist, konzentriert er sich nur aufs Überleben. Er konzentriert sich nur auf jene Details seiner Wahrnehmung, welche ihm das Überleben gewährleisten. Deshalb können die Gedankenschemata dann nicht in andere Richtungen erweitert werden. Nur Menschen, bei denen das Überleben gewährleistet ist, beschäftigen sich beispielsweise mit Gedanken über Gott, die Liebe usw.

Obwohl sich gerade minderbemittelte Menschen sehr oft an Gott wenden, beschäftigen sie sich gedanklich nicht wirklich mit Gott, sondern suchen nur nach Hilfestellung in Überlebensfragen. Auch beschäftigen sie sich gedanklich nicht mit den Problemen anderer Menschen. Sie suchen zwar ihre Nähe und unterstützen sie, aber in der Erwartung, dass auch ihnen bei Bedarf diese Unterstützung gewährt wird. Obwohl der Überlebenskampf auf diese Weise die Gemeinschaft stärkt, kommt es zu keiner geistigen Weiterentwicklung, weil die Gemeinschaft nur auf die gemeinsame Bewältigung des Überlebens ausgerichtet ist.

37.11 Der Grad der Übereinstimmung

Die geistigen und körperlichen Unterschiede sind maßgebend für den Grad der seelischen und körperlichen Liebe. Um aber Beständigkeit in der Entwicklung sicherzustellen, dürfen diese Unterschiedlichkeiten nicht zu groß sein. Die Liebe muss auch eine starke gemeinsame Basis besitzen. Sowohl im körperlichen als auch im geistigen Bereich muss daher eine zu ca. 75 % übereinstimmende Basis vorhanden sein. Um einen gedeihlichen Austausch der Stärken und Schwächen zu gewährleisten, sollte diese Übereinstimmung aber auch nicht mehr als etwa 90 % betragen. In diesem kleinen Bereich zwischen Übereinstimmung und Unterschiedlichkeit ist die Liebesbeziehung am stärksten. Wird dieser Prozentsatz im körperlichen Bereich

Die göttliche Seele

erzielt, so besteht eine starke körperliche Anziehung. Wird sie aber im geistigen Bereich erzielt, so besteht eine starke seelische oder geistige Anziehung. Die körperliche Anziehung hat den großen Vorteil, dass sie nicht so großen Schwankungen ausgesetzt ist. An der geistigen Anziehung muss hingegen ständig gearbeitet werden, denn speziell durch die persönlichen geistigen Weiterentwicklungen verändern sich diese Unterschiede ständig.

Erklärungen/Beispiele:

Körperliche Liebe wird eingeleitet, wenn sich die körperlichen Unterschiede und Übereinstimmungen im richtigen Verhältnis befinden. Diese wird am leichtesten zwischen zwei Geschlechtern erreicht, weil der unterschiedliche körperliche Aufbau in der Regel genau dieses Verhältnis bewirkt. Unter normalen Umständen bleibt dieses Verhältnis auch bestehen, nur der Grad der sexuellen Bereitschaft ist oft Schwankungen ausgesetzt. Die geistige Anziehung ist hingegen viel größeren Schwankungen ausgesetzt, weil es durch den gegenseitigen Gedankenaustausch immer wieder zur Annäherung der unterschiedlichen Stärken und Schwächen kommen kann. Dem kann nur entgegengewirkt werden, indem die Partner in jenen Bereichen, wo ihre Stärken liegen, eine ständige persönliche geistige Weiterentwicklung vollziehen. Damit wird immer wieder die Basis für einen Gedankenaustausch hergestellt.

Beispielsweise liegt die Stärke eines Mannes in der Politik und die seiner Frau im Beruf. Damit wird die Basis für einen Gedankenaustausch geschaffen, bei dem beide Partner immer etwas Neues einbringen können. Weil sich aber beide in den unterschiedlichen Stärken weiterentwickeln, kommt es bei einem Gedankenaustausch zwar auch zu einer gemeinsamen geistigen Weiterentwicklung in diesem Bereich, dennoch bleiben dabei die unterschiedlichen Stärken erhalten.

37.12 Richtige Nutzung der gespeicherten Energien

Sind auch die Auswirkungen der seelischen Liebe auf beide Geschlechter gleich, so ist deren Fähigkeit zur Aufrechterhaltung sehr unterschiedlich. Da die gespeicherten Energien der Seele des Mannes immer vom Energieverhältnis der trennenden Energie dominiert werden, muss die Seele des Mannes bei der Nutzung von weiblichen Programmen immer auf die gespeicherten Energien der Anziehung zurückgreifen. Die Seelen der Frauen können hingegen die zur Nutzung der weiblichen Programme eingesetzten Energien der Anziehung viel leichter aufbringen, weil das Energieverhältnis der von der Seele gespeicherten Energien von der Energie der Anziehung dominiert wird. Frauen können daher eine seelische Liebe, welche sich vor allem auf weibliche Programme stützt, viel länger aufrechterhalten. Die gespeicherten seelischen Energien der Anziehung des Mannes gehen viel rascher zu Neige, wodurch auch die Gesprächsbereitschaft viel rascher abnimmt. Da er dann sein liebevolles Verhalten und die Gespräche einstellt, kann die Frau dies oftmals nicht verstehen. Um dem entgegenzuwirken, sollte die Frau dann ihrerseits versuchen, diesem Wechsel im Energieverhältnis des Mannes zu folgen und ihre Gedankenbildung auf männliche Programme umzustellen, dem plötzlichen Gefühlswechsel des Mannes also folgen, indem die Partner ihre Gespräche auf männlich dominierte Themen verlagern, und ihn nicht ablehnen. Die Seele braucht immer wieder auch Ruhephasen, um die verbrauchten Energien zu ersetzen. Diese findet sie vor allem durch Schlaf oder das vorübergehende Alleinsein. Dies wird daher auch als eine seelische Erholung empfunden.

Erklärungen/Beispiele:

Dient die seelische Liebe nur dem Gesprächsaustausch, werden die dafür zusätzlich aufgewendeten Energien der Anziehung durch die Nutzung der weiblichen Programme weitgehend abgebaut. Nur wenn die seelische Liebe zur Verstärkung der körperlichen Liebe eingesetzt wird, müssen diese Energien auch durch gegenseitige Berührungen abgebaut werden. Beim Gesprächsaustausch zwischen Mann und Frau greift der Mann großteils auf gespeicherte seelische Energien zurück. Weil diese im gleichen Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie gespeichert werden, werden bei der Nutzung eines weiblichen Programms immer die Energien der Anziehung stärker in Anspruch genommen, obwohl diese schon in geringerem Ausmaß vorhanden sind. Daher gehen beim Mann die seelischen Energien der Anziehung rascher zu Neige. Die Frau ist dann meist enttäuscht, wenn der Mann plötzlich keine Gespräche über das soziale Verhalten, über die Kinder, die Liebe oder sonstige Gemeinsamkeiten mehr führen will. Im Gegensatz dazu, erschöpfen sie die Gespräche über Erfolgsstreben, Sport oder einen

Die göttliche Seele

erfolgreichen Arbeitstag ebenfalls sehr bald. Denn erst, wenn die Nutzung eines nicht geschlechtsspezifischen Gedankenprogramms abgebrochen wird, kann die Seele die Energien dieses geistigen Programms wieder aus dem Energieverbund mit der körperlichen Lebensenergie ersetzen.

Obwohl die seelische Liebe grundsätzlich auf die Nutzung der weiblichen Programme ausgerichtet ist, sollte daher nach einiger Zeit immer wieder ein Programmwechsel durchgeführt werden, um beim Mann eine Ergänzung der verbrauchten seelischen Energien der Anziehung zu ermöglichen. Bei der Frau ist dies nicht so oft notwendig, weil sie bei der Nutzung der weiblichen Programme diese sofort durch den Energieausgleich mit der körperlichen Lebensenergie ersetzen kann. Weil die Seele des Mannes bei einer seelischen Liebe verstärkt Energien der Anziehung aus den gespeicherten Energien entnimmt, bleiben dort nach einiger Zeit große Mengen an Restenergien der trennenden Energie zurück. Damit wird das Energieverhältnis der gespeicherten Energien immer stärker von der Energie der Trennung dominiert. Dies führt nach einiger Zeit dazu, dass vorübergehend kein weibliches Programm mehr aktiviert werden kann. Das ist normalerweise kein Problem, wenn die Frau bereit ist, das Gespräch vorübergehend zu beenden oder durch einen Themenwechsel auf andere Programme umzuschwenken. Doch nur, wenn sich Männer und Frauen ihrer unterschiedlichen Energieverhältnisse immer wieder bewusst werden, können sie darauf Rücksicht nehmen. Gegenseitiges Verständnis ist eine der wichtigsten Grundlagen der seelischen Liebe, denn jede seelische Liebe kann zu Erschöpfungszuständen führen, wenn wir uns ständig mit den Gedanken des Partners auseinandersetzen müssen.

37.13 Aura der Liebe

Führt eine seelische Liebe zu verstärkter körperlicher Anziehung, dann führt dies wiederum dazu, dass die körperlichen Lebensenergien bestimmten Körperzellen verstärkt Energien im geschlechtsspezifischen Energieverhältnis zuführt. Diese bewirken dann verstärkte Reaktionen der Zellen, wodurch diese Energien über die Energiebahnen rasch wieder abgeleitet werden. Sie treten dann an den Chakren verstärkt aus, wodurch das Energiefeld oder die Aura verstärkt wird. Liebende Menschen sind daher von einer stärkeren Aura umgeben. Sie üben auf andere Menschen eine besondere Anziehung aus. Dadurch können sie auch leichter Kontakt zu anderen Menschen herstellen. Lieblose Menschen sind hingegen von einer schwächeren Aura umgeben. Dadurch werden sie oft nicht wahrgenommen. Lieblose Menschen bauen sich auf diese Weise eine unbewusste Hürde auf, welche nur schwer zu überwinden ist. Diese kann nur durch eine seelische Liebe überwunden werden, welche nicht sofort auf körperliche Anziehung ausgerichtet ist. Erst wenn diese Hürde überwunden ist, kann sich auch körperliche Anziehung einstellen. Denn erst dann wird jene Nähe zugelassen, welche für die körperliche Anziehung notwendig ist.

Erklärungen/Beispiele:

Der Aufbau der Aura ist von den Reaktionen der Körperzellen abhängig. Da viele Körperzellen ständig Reaktionen ausführen (innere Organe), ist der Mensch immer von einer Aura umgeben. Dadurch wird ein Energiefeld aufgebaut, welches in der Regel dem natürlichen Energieverhältnis der körperlichen Lebensenergie entspricht. Aber bereits einige zusätzliche kleine körperliche Reaktionen, wie ein Lächeln, eine entsprechende Mimik, eine offene Körperhaltung usw. kann diese Aura verstärken. Wer in einer liebevollen Gemeinschaft (Eltern, Geschwister, Freunde) aufwächst, dessen Verhaltensschemata sind meist derart ausgeprägt, dass bei Begegnungen mit anderen Menschen meist jene Reaktionen gesetzt werden, welche die Aura verstärken. Dies bewirkt allein noch keine verstärkte körperliche Anziehung, aber es erleichtert die Annäherung. Und von der Annäherung hängt es ab, ob auch eine körperliche Anziehung stattfinden kann.

Menschen mit einer stärkeren Aura haben es grundsätzlich leichter, einen liebenden Partner zu finden. Wer hingegen abwehrende Reaktionen setzt, der verstärkt nicht die Aura, sondern nur die trennenden Energien dieser Aura. Er schafft sich dadurch selbst Distanzen, welche dann nur schwer überwunden werden können, denn durch die unbewusste Wahrnehmung dieser Aura wird in der Regel ein Kontakt vermieden. Solche Menschen müssen daher durch verstärktes Liebeswerben versuchen, diese selbst geschaffene Distanz zu überbrücken. Sind sie dazu nicht in der Lage, stehen sie vor einer fast unüberwindbaren Liebeshürde, denn jede neue Abweisung verstärkt das abweisende Verhalten.

37.14 Liebe zu Tieren

Zu Tieren kann keine körperliche Anziehung hergestellt werden, weil sich ihre Körper in der Anzahl und Anordnung der Körperzellen grundsätzlich von denen der Menschen unterscheiden. Daher ist ein Liebesempfinden gegenüber Tieren immer nur seelischer oder verstandesmäßiger Natur. Denn auch die Tiere besitzen eine Aura, welche ein seelisches Empfinden und damit einen Wechsel der Programme auslösen kann. Dies schafft die Voraussetzung, dass sich der Mensch mit den Tieren gedanklich auseinandersetzt. Diese Auseinandersetzung ist wiederum die Grundlage dafür, eine vollkommene Lebensgemeinschaft zu erschaffen. Gleichzeitig wird der Mensch dadurch auch in die Lage versetzt, die Verhaltensweisen anderer Lebewesen zu beeinflussen. In Bezug auf diese geistige Entwicklung befinden wir uns jedoch erst am Beginn. Solange wir noch nicht imstande sind, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Menschen, Tieren und Pflanzen zu gewährleisten, kann es keine ausreichende Entwicklung geben.

Erklärungen/Beispiele:

Das Ziel dieser geistigen Entwicklung ist es, allein durch die seelische Liebe zu Tieren und Pflanzen ein friedfertiges Miteinander zu gewährleisten. Dies wird jedoch erst dann möglich sein, wenn sich der Mensch der ständigen Wiedergeburt aller Lebewesen bewusst wird, wenn das materielle Leben eine untergeordnete Rolle gegenüber dem geistigen Leben einnimmt. Denn die materiellen Körper der Menschen, Tiere und Pflanzen bilden immer die Grundlage für den Aufbau neuer materieller Körper. In diesem Bereich sind einige Tiere sogar dem Menschen überlegen. Sie erkennen den baldigen Tod eines materiellen Körpers und wählen bewusst diesen Körper als Nahrung aus. Pflanzen sind grundsätzlich besser darauf vorbereitet, als Nahrungslieferanten zu dienen, denn sie können Teile ihres Körpers ersetzen. Sie bilden dadurch die Nahrungsgrundlage für viele Lebewesen, ohne dass sie dadurch in ihrem materiellen Leben beeinträchtigt werden.

Grundsätzlich können Gefühlsimpulse auch auf Tiere übertragen werden. Hier stehen wir jedoch erst am Beginn einer neuen Entwicklung, durch die sich einmal ein friedfertiges Verhalten gegenüber allen Lebewesen einstellen wird. Beispielsweise können bestimmte Menschen auch jetzt schon mit wildlebenden und normalerweise angriffsbereiten Tieren durch die Aussendung von Gefühlsimpulsen ein friedliches Miteinander herstellen. Allein auf die Aura der Tiere bezogen, fühlen wir uns meist nur von Tieren angezogen, welche Pflanzenfresser sind. Ihre Aura wird meist von der Energie der Anziehung dominiert. In den meisten Fällen ist jedoch die Liebe zu Tieren gedanklicher Natur. Durch die gedankliche Auseinandersetzung mit dem Tier werden uns immer mehr Übereinstimmungen bewusst, und durch die Beeinflussung ihres Verhaltens kann dieses so verändert werden, wie wir uns es vorstellen. Diese Beeinflussung ist bei Tieren sogar viel leichter als beim Menschen, denn durch diese Anpassungen können sich Tiere ihre Existenzgrundlage sichern, ohne einen ständigen Existenzkampf führen zu müssen. Aufgrund dieser leichteren Beeinflussung wenden sich immer mehr Menschen in ihrer seelischen und gedanklichen Liebe einem Tier zu. Doch ist dies nicht das eigentliche Ziel der seelischen Liebe, sondern die Erschaffung einer gleichberechtigten und vollkommenen Lebensgemeinschaft.

37.15 Liebe zu materiellen Dingen

Auch materielle Dinge sind von einer Aura umgeben. Jedoch verändert sich diese normalerweise nicht, daher können sie auch kein Liebesempfinden (keine Gefühle) auslösen. Nur bei verstärkter Sonneneinstrahlung sind materielle Dinge von einer stärkeren Energie der Anziehung umgeben. Diese kann dazu beitragen, dass die sexuelle Bereitschaft oder ein erhöhtes Liebesempfinden zu anderen Personen ausgelöst wird. Dies ist jedoch auf die Verhaltensprogramme zurückzuführen, welche auf solche Wahrnehmungen reagieren. Die Liebe zu materiellen Dingen ist daher grundsätzlich nur von gedanklicher Natur. Durch die gedankliche Verbindung von materiellen Dingen und Personen wird eine gedankliche Liebe ausgelöst. Diese ist jedoch nur auf die Verknüpfung von materiellen Dingen mit dem Liebeserfolg zu Personen zurückzuführen. Auch steht das Streben nach materiellen Dingen oft in direktem Zusammenhang mit der Sehnsucht nach Liebe und Anerkennung. Und weil der materielle Erfolg leichter wahrnehmbar ist,

ist mit ihnen die Erfüllung dieser Sehnsüchte viel wahrscheinlicher.

Erklärungen/Beispiele:

Wir lieben den Erfolg, weil er uns Anerkennung garantiert. Wir lieben unser Auto, das Geld, das Haus, weil diese Dinge den Erfolg einer Liebesbeziehung wahrscheinlicher machen. Dies beruht auf dem Gedankenschema, dass eine ausreichende Anzahl an materiellen Dingen die Existenzgrundlage für eine Familie bildet. Wir können keine materiellen Dinge lieben, weil diese immer nur ihren konstanten Energiezustand aufrechtzuerhalten versuchen. Daher geben sie nur jene Energie wieder ab, welche ihnen zugeführt wird. Liebe zu Dingen kann daher nur dann entstehen, wenn diese von eigenen Gedanken ausgelöst wird. Werden die Gedankenprogramme des Materialismus bereits in der Erziehung sehr stark ausgeprägt, so ist auch die gedankliche Liebe sehr stark mit dem Materialismus verbunden. Oft kann die gedankliche Liebe zum Materiellen auch viel stärker sein als die gedankliche Liebe zu den Menschen.

Kapitel 38: Gedankliche Liebe

38.1 Umsetzung der gedanklichen Liebe

Die gedankliche Liebe wird von den Gedankenprogrammen aus gesteuert. Sie kann daher in manchen Bereichen den seelischen Zielsetzungen widersprechen, weil sie von den experimentellen gedanklichen Entwicklungen bestimmt wird. Die Verhaltensprogramme stimmen hingegen eher mit den seelischen Zielsetzungen überein, weil diese viel stärker auf die körperliche und seelische Liebe ausgerichtet sind. Nur wenn die Gedankenprogramme indirekt Einfluss auf die Verhaltensprogramme nehmen, können auch sie ein Verhalten beeinflussen, welches der seelischen Zielsetzung stark widersprechen kann. Um die Gedankenprogramme zu aktivieren, ist eine seelische Energie notwendig. Daher geht die gedankliche Liebe indirekt auch von der Seele aus. Weil aber die Umsetzung von Gedanken und Verhaltensweisen weitgehend nach jenen Schemata erfolgt, welche durch das Lernen und Nachahmen vermittelt wurden, ist die gedankliche Liebe in erster Linie von der Erziehung, den allgemein verbreiteten Gedanken, den eigenen Erfahrungen und von sonstigen Einflüssen (Trends, Massenmedien, usw.) abhängig.

Erklärungen/Beispiele:

Weil die Gedankenprogramme einem starken Automatismus unterliegen, können sie auch die körperliche und seelische Liebe beeinflussen. Eine vollkommene Liebe ist aber nur dann gewährleistet, wenn sich die gedankliche, die körperliche und die seelische Liebe nicht widersprechen, sondern eine Einheit bilden. Wenn daher die Gedankenprogramme der körperlichen oder seelischen Liebe widersprechen, kann sich kein dauerhaftes Liebesgefühl einstellen bzw. immer wieder erneuert werden. Nur wenn die Gedankenprogramme Liebesdrogen aktivieren, welche vor allem die Gedankenschemata in den männlichen Programmen beeinträchtigen, treten diese Widersprüche zumindest zeitweise nicht offen zutage.

Weil der gedanklichen Liebe eine gedankliche Zielsetzung zugrunde liegt, werden beim Erreichen dieses Ziels auch Glückshormone freigesetzt. Daher wird die gedankliche Liebe oft viel stärker wahrgenommen als die seelische Liebe. Das Glücksgefühl in der gedanklichen Liebe entsteht vor allem dann, wenn der Partner sich genauso verhält, wie wir uns das vorstellen, denn dadurch wird ein wichtiges gedankliches Ziel erreicht. Diese Vorstellungen werden aber meist nicht von uns selbst, sondern von der Erziehung, Erfahrung und sonstigen Einflüssen geprägt. Durch diese von außen beeinflussten und vorgeprägten Vorstellungen wird auch nur sehr selten jener Grad an geistiger Unterschiedlichkeit erzielt, welcher für eine gemeinsame geistige Entwicklung optimal wäre. Durch diese Vorstellungen wird auch sehr oft die Vereinigung jener unterschiedlichen Ei- und Samenzellen verhindert, welche eine optimale gemeinsame Entwicklung sicherstellen könnten. Wenn der Verstand allein und nicht auch die körperliche oder seelische Liebe die Auswahl des Partners bestimmen, wirkt sich dies oft nachteilig auf die Nachkommen aus.

38.2 Gedankenschemata der Liebe

Die gedankliche Liebe ist an sich keine eigene Form Liebe. Sie ist nur die materielle Umsetzung der seelischen Liebe mithilfe der Gedankenprogramme. Weil aber materielle Programme nur das umsetzen können, was ihnen die Schemata vorgeben, verhindert sie manchmal das Zustandekommen oder die Aufrechterhaltung der körperlichen und seelischen Liebe. Über die gedankliche Liebe entscheiden vor allem die weiblichen Programme. Wenn deren Schemata nicht entsprechend ausgeprägt wurden, kann dies die Aufrechterhaltung der Liebe erschweren oder vollkommen verhindern. Weil die Gedankenschemata bereits einen so großen Einfluss auf die Liebe haben, hängt es vor allem von der Vermittlung der richtigen Gedankenschemata ab, ob auch eine vollkommene Liebe erlebt werden kann. Die Fähigkeiten zur gedanklichen Liebe müssen durch Erziehung, Bildung und persönliche Erfahrungen erst erworben werden.

Erklärungen/Beispiele:

Es ist völlig falsch anzunehmen, dass Liebe entweder funktioniert oder nicht, oder dass das Schicksal für die Liebe verantwortlich ist. Weil die gedankliche Liebe bereits einen so großen Einfluss hat, müssen die Fähigkeiten zur gedanklichen Liebe richtig erarbeitet oder erlernt werden, denn diese werden nicht vererbt. Die gedankliche Liebe hängt in erster Linie von der richtigen Vermittlung und Übernahme der Schemata für die gedankliche Liebe ab. Nur in einem beschränkten Ausmaß können diese auch selbstständig erarbeitet werden. Wenn sich beispielsweise ein Kind vornimmt, sich in der Liebe anders zu verhalten als die Eltern, ist das nur dann möglich, wenn dafür andere positive Vorbilder zur Verfügung stehen. Nur durch einen Vergleich werden die Ausprägungen der Schemata infrage gestellt. Ohne diese Infragestellung ist eine Korrektur der Schemata nicht möglich.

Die Schemata können auch selbstständig weiterentwickelt werden. In dieser Weiterentwicklung orientieren wir uns an negativen oder positiven Erfahrungen. Wenn wir dabei nur auf Menschen mit einer vollkommenen Liebe treffen würden, wäre es relativ einfach, auch unsere eigenen Gedankenprogramme danach auszurichten. Da sich die Menschen derzeit noch in einer geistigen Entwicklungsphase befinden, darf aber nicht damit gerechnet werden, nur auf solche Menschen zu treffen. Daher müssen wir in der gedanklichen Liebe selbstständig aktiv werden. Wir müssen uns ständig nach der Zielsetzung der vollkommenen Liebe fragen und die Umsetzung der eigenen Gedanken danach ausrichten. Dabei dürfen wir uns auch nicht nur von Glücksgefühlen leiten lassen, denn diese werden sehr oft davon bestimmt, dass sich der Partner so verhält, wie wir uns das vorstellen. Aber in einer vom Schicksal veränderten Situation (z. B. Arbeitslosigkeit) kann er sich dann auch plötzlich anders verhalten. Das Ziel der gedanklichen Liebe muss es daher sein, die Liebe unabhängig vom Einfluss des Schicksals erhalten zu können.

38.3 Einfluss von Erinnerungen auf die Liebe

Die gedankliche Liebe wird auch durch Erinnerungsimpulse beeinflusst. Diese können sich negativ auf die Liebe auswirken, wenn in der Liebe negative Erfahrungen gemacht wurden. Dann reichen meist schon einige wenige Merkmale einer Person aus, um diese Erfahrungen wieder abzurufen. Schon einige bestimmte Merkmale können dazu führen, dass eine Person abgelehnt wird. Dies auch dann, wenn alle sonstigen Merkmale normalerweise zu einer verstärkten Anziehung führen würden. Treffen diese Merkmale auf viele Menschen zu, kann dies eine neuerliche Liebe komplett verhindern. Positive Erinnerungen erleichtern hingegen eine Kontaktaufnahme. Aber auch diese werden meist nur durch einige Merkmale abgerufen. Daher gehen wir oftmals immer wieder mit Personen mit solchen Merkmalen eine Verbindung ein, auch wenn wir nur einige positive Erinnerungen mit ihnen verbinden, und selbst dann, wenn derartige Verbindungen in der Vergangenheit immer wieder gescheitert sind. Daher sollten wir uns in der Liebe nicht von Erinnerungen leiten lassen.

Erklärungen/Beispiele:

Da vor allem die Gedankenprogramme auf Erinnerungen zurückgreifen, wird die gedankliche Liebe sehr stark von Erinnerungen beeinflusst. Um den Einfluss der Erinnerungen zurückzudrängen, dürfen die Schemata, welche solche Erinnerungen abrufen

Die göttliche Seele

könnten, nicht zu stark ausgeprägt werden. Dies ist nur durch ein Interesse an möglichst vielen Personen sichergestellt. Nur dann kann festgestellt werden, dass sich Personen mit gleichen Merkmalen auch unterschiedlich verhalten können. Damit können bei gleichen Merkmalen sowohl positive als auch negative Erinnerungen abgerufen werden, und wenn sich widersprechende Erinnerungen abgerufen werden, verhindern sie eine einseitige Ausprägung der Schemata. Erinnerungen sind aber auch notwendig, um eine monogame Beziehung sicherzustellen. Denn ohne Erinnerungen wären wir bei einer längeren Abwesenheit des Partners sofort wieder für eine andere Beziehung bereit. In einer bestehenden Partnerschaft sollten wir uns vor allem auf die positiven Merkmale unseres Partners konzentrieren. Damit verhindern wir, dass unser Verstand automatisch negative Erinnerungen abrufen kann.

38.4 Die „inneren und äußeren Werte“

Die gedankliche Liebe wird in erster Linie durch die materielle Wahrnehmung (Impulse der äußeren Merkmale) geprägt. Diese Wahrnehmung ist den „äußeren Werten“ zuzurechnen. Und alles, was mit den Sinnesorganen nicht direkt wahrnehmbar, aber auch Teil unserer geistigen Vorstellung ist, ist den „inneren Werten“ zuzurechnen. Denn für die gedankliche Liebe ist nicht nur die Wahrnehmung der äußeren Merkmale entscheidend, sondern auch, welche Gedanken das Gegenüber entwickelt und wie diese umgesetzt werden. Weil dies aber erst durch einen Gedankenaustausch festgestellt werden kann, können die „inneren Werte“ erst nach einiger Zeit beurteilt werden. Bei einer gedanklichen Liebe bestimmen daher vor allem die „äußeren Werte“ über die gegenseitige Anziehung, denn wenn diese nicht mit unseren gedanklichen Vorstellungen übereinstimmen, wird der betreffenden Person oft nicht die erforderliche Nähe und Zeitspanne gewährt, um ihre „inneren Werte“ zur Geltung zu bringen.

Erklärungen/Beispiele:

Nur die äußeren Werte sind sofort mit den Sinnesorganen wahrnehmbar. Daher wird meist schon aufgrund der äußeren Merkmale eine Vorauswahl getroffen. Stimmen diese nicht mit den eigenen gedanklichen Vorstellungen überein, wird zu der jeweiligen Person meist eine Distanz aufrechterhalten, sodass die „inneren Werte“ überhaupt nicht mehr zum Tragen kommen. Obwohl grundsätzlich die „inneren Werte“ eine größere Bedeutung in der Liebe haben, werden diese dadurch oft nicht wahrgenommen. Daher setzen sich zuerst immer die „äußeren Werte“ durch, und erst durch einen Gedankenaustausch verlieren diese an Bedeutung.

38.5 Vor- und Nachteile der „inneren Werte“

Der große Vorteil der „inneren Werte“ besteht darin, dass sie weitgehend von den seelischen Gefühlen bestimmt werden, dass vor allem die Seele, und nicht so sehr der Verstand, über die gegenseitige Anziehung bestimmt. Da die Seele eine Person nicht nach äußeren Merkmalen beurteilt, ist auch eine Täuschung viel unwahrscheinlicher. Die „inneren Werte“ treten jedoch nur durch beiderseitige Nutzung von weiblichen Programmen in Erscheinung. Dies setzt voraus, dass in den weiblichen Programmen genügend Schemata ausgeprägt wurden. Daher verfügen manche Menschen über keine oder nur sehr geringe „innere Werte“. Nur weil durch Einsatz der Liebesdroge der zeitweise Wechsel zu den weiblichen Programmen erzwungen wird, kann während des Einwirkens der Liebesdroge das Vorhandensein von „inneren Werten“ vorgetäuscht werden. Lässt die Wirkung der Liebesdroge wieder nach, erfolgt die Gedankenbildung fast nur noch in den männlichen Programmen, wenn keine oder nur wenige Schemata in den weiblichen Programmen ausgeprägt sind. Eine endgültige Beurteilung nach den „inneren Werten“ kann daher erst nach dem Aussetzen der Liebesdroge (Ende der Verliebtheit) erfolgen. Daher kann immer erst nach einiger Zeit festgestellt werden, ob ein Mensch auch zur gedanklichen Umsetzung der Liebe, also zu einem anlassbezogenen Wechsel der Programme imstande ist, und dass er seine seelischen Gefühle auch ausleben kann.

Das Ausleben der Gefühle und das damit verbundene Eingehen auf die Gedanken des Partners sind die großen Vorteile der „inneren Werte“. Weil jedoch diese nicht mit den äußeren Sinnesorganen wahrgenommen werden können, ist dazu immer ein längerer direkter Kontakt notwendig. Daher kommt es ohne die entsprechenden „äußeren Werte“ oft gar nicht zu einer Beurteilung der „inneren Werte“.

Erklärungen/Beispiele:

Menschen, die keine besonderen äußeren Merkmale aufweisen, werden oft nicht wahrgenommen. Dadurch können sie ihre inneren Werte nicht offenbaren. Sie müssen erst einmal Aufmerksamkeit erregen, bevor sie überhaupt wahrgenommen werden. Sie sind daher viel stärker dazu gezwungen, dies durch besondere Leistungen zu erreichen. Doch gerade dieses ehrgeizige Streben kann dazu führen, dass nur die Schemata in den männlichen Programmen erweitert werden. Dadurch werden sie noch egoistischer, was wiederum die Fähigkeit zur Liebe einschränkt. Besonders dann, wenn dieses Streben nur dem materiellen Erfolg dient. Denn auch mit einem materiellen Erfolg kann Aufmerksamkeit erregt werden. Dieser kann dann die fehlenden „äußeren Werte“ ersetzen. Wer jedoch auf eine längere intensive Liebesbeziehung setzt, sollte der Wahrnehmung seiner Seele vertrauen, und nicht den äußeren Merkmalen.

38.6 Vor- und Nachteile der „äußeren Werte“

Der große Vorteil der „äußeren Werte“, der äußeren Merkmale oder des materiellen Besitzes ist, dass allein durch die Wahrnehmung dieser die Anziehung zu einer Person verstärkt wird. Der große Nachteil besteht darin, dass die äußeren Merkmale viel stärker einer ständigen Veränderung unterliegen. Daher müssen viele Mühen unternommen werden, um diese Merkmale über eine längere Zeit aufrechtzuerhalten. Besonders wenn die „inneren Werte“ unterentwickelt sind, bereiten solche Veränderungen ständig Probleme in der Aufrechterhaltung der Liebe, und sobald sich die Menschen darüber bewusst werden, dass die „äußeren Werte“ einer ständigen Veränderung unterliegen, werden die Gedankenbildungen sehr oft von einem möglichen Verlust des Partners bestimmt. Dies kann zu verstärkten Angstgefühlen oder Eifersucht führen.

Erklärungen/Beispiele:

Wenn jemand ausreichend positive äußere Merkmale besitzt, ist er in der Liebe grundsätzlich im Vorteil. Dann verstärkt allein der Anblick dieser Person die Anziehung. Dies wirkt sich oft sogar im Berufsleben positiv aus. Grundsätzlich ist der erste Eindruck entscheidend, denn mit diesen Impulsen werden die ersten Gedanken gebildet, und alle weiteren Impulse ergänzen oder erweitern nur den ersten Gedanken. Daher ist immer der erste Kontakt, die erste Wahrnehmung, entscheidend. Wenn sich beispielsweise die Partner am Morgen mit einem Lächeln begegnen, wird die erste Wahrnehmung auf dieses Lächeln gelenkt. Aber auch die Pflege des äußeren Aussehens, der Kleidung usw. ist entscheidend. Damit wird die Anziehung verstärkt, wodurch die Impulse automatisch einem weiblichen Programm zugeleitet werden, in dem die positiven Merkmale verarbeitet werden. Damit ist auch sichergestellt, dass vor allem positive Erinnerungsimpulse abgerufen werden. Wenn hingegen zuerst ein männliches Programm aktiviert wird, in dem die negativen Merkmale verarbeitet werden, wird nach negativen Erinnerungsimpulsen gesucht. Der erste Eindruck entscheidet darüber, ob wir nach negativen oder positiven Merkmalen bei dieser Person suchen. Die äußeren Werte sind daher vor allem für die erste Begegnung entscheidend. Sie stellen grundsätzlich auch die notwendigen Verbindungen her, um auch auf die inneren Werte eingehen zu können. Wenn diese jedoch unterentwickelt sind (es fehlt die Fähigkeit zum Ausleben der Gefühle oder zur gemeinsamen Bildung von Gedanken), kann die Liebe nur so lange aufrechterhalten werden, wie sich die äußeren Werte nicht nachhaltig verändern.

38.7 Idealbild der Liebe

Die gedankliche Liebe wird in erster Linie vom Idealbild der Liebe bestimmt. Dieses ist die gedankliche Vorstellung davon, wie ein Partner auszusehen hat und wie er sich verhalten soll. Bei Frauen spielt dabei auch der materielle Besitz eine wesentliche Rolle, denn ihre gedanklichen Vorstellungen werden noch immer sehr stark davon bestimmt, ob ein Mann auch in der Lage ist, für die Nachkommen zu sorgen. Das Die göttliche Seele

Idealbild der Liebe ist jedoch keine fixe Vorstellung, sondern mehr oder minder einer ständigen Wandlung unterworfen. Denn anders als in den anderen Programmen bleiben die Impulse auf der Materiestruktur des Programms gespeichert. Die eingehenden Impulse werden dann mit den gespeicherten Daten der Materiestruktur verglichen, und nur besonders starke Impulse können diese Materiestruktur verändern. Im Prinzip bestimmen die Übereinstimmungen den Grad der gegenseitigen Anziehung, ab dem das Programm den materiellen Botenstoff der Liebe aktiviert, und verstärkt dadurch nochmals die gegenseitige Anziehung.

Den Ausgangspunkt des Idealbildes bildet immer die leibliche Mutter, denn das Idealbild der Liebe beginnt sich bereits im Mutterleib zu entwickeln. Obwohl die meisten äußeren Sinnesorgane noch gar nicht entwickelt sind, fließen bereits Wahrnehmungen, wie der Herzschlag oder die Atmung in das Idealbild der Liebe ein. Damit wird nach der Geburt automatisch eine besondere Anziehung zur Mutter hergestellt. Doch erst wenn auch die Sinnesorgane der Augen ihre volle Funktion ausüben können, beginnt sich das Idealbild der Liebe richtig zu entwickeln. Dabei werden die wahrgenommenen äußeren Merkmale der Mutter oder der ersten Bezugsperson in das Idealbild eingefügt. Es werden auch Unterscheidungen getroffen, welche Personen einen positiven oder negativen Einfluss ausüben. Dazu werden die Merkmale jener Personen, welche einen negativen Einfluss ausüben, im männlichen Programm des Idealbildes abgespeichert. Und jene Personen, welche einen positiven Einfluss ausüben, werden im weiblichen Programm abgespeichert.

Das weibliche und männliche Programm des Idealbildes sind jedoch direkt miteinander verbunden, sodass sich das Idealbild der Liebe aus Übereinstimmungen und Nichtübereinstimmungen zusammensetzt. Wird daher zuerst das männliche Programm aktiviert, suchen wir zuerst in diesem Programm nach bestimmten Merkmalen. Folglich suchen wir dann nach allen negativen Merkmalen. Daher ist es besonders bei der ersten Begegnung wichtig, sich auf positive Merkmale zu konzentrieren oder diese hervorzuheben. Weil jedoch alle Merkmale im Idealbild selbst gespeichert und nicht als Gedanken oder Vorstellungen abgespeichert werden, können wir diese nicht abrufen. Erst wenn die notwendigen Übereinstimmungen erzielt werden, sind wir uns sicher, dass das Gegenüber mit dem Idealbild übereinstimmt. Daher ist das Idealbild auch keine bewusste Vorstellung. Unsere gedanklichen Vorstellungen entsprechen nur selten dem Idealbild der Liebe. Dies sind nur Wunschvorstellungen, welche daher auch keine Liebe, sondern bestenfalls Besitzdenken auslösen.

Erklärungen/Beispiele:

Obwohl das Bild der Mutter später kaum noch mit dem Idealbild übereinstimmt, ist die Mutter immer der Ausgangspunkt für die Entwicklung des Idealbildes. Je stärker die Bindung zur Mutter ist, desto ähnlicher ist ihr auch das Idealbild. Weil die Idealbilder nicht als Gedanken in den Speicherzellen abgespeichert werden, können auch keine Bilder davon als Erinnerungen abgerufen werden. Heutzutage nehmen vor allem die Massenmedien immer stärkeren Einfluss auf die Entwicklung des Idealbildes. Durch sie wird der Fokus immer wieder auf die gleichen Merkmale gelenkt. Diese fließen daher in die Idealbilder vieler Menschen ein. Dadurch kommt es zu einer Vereinheitlichung des Idealbildes, welchem jedoch nur einige wenige Personen gerecht werden können. Bisher war es weitgehend so, dass ein Idealbild vor allem durch Merkmale von Personen in der näheren Umgebung geprägt wurde. Dadurch wurde gewährleistet, dass jede Person in der näheren Umgebung einen Partner finden konnte, der diesem Idealbild nahekam.

Grundsätzlich verändert sich dieses Idealbild ständig, wodurch keinem Menschen richtig bewusst wird, wie der ideale Partner aussehen und wie er sich verhalten sollte. Wenn wir uns dies gedanklich vorstellen, ist es nur ein Gedanke, welcher keinen Einfluss auf das Idealbild der Liebe hat. Daher wird auch oft eine Übereinstimmung mit einer Person erzielt, die überhaupt nicht mit den bisherigen gedanklichen Vorstellungen übereinstimmt. Weil normalerweise viele und vor allem unterschiedliche Wahrnehmungen das Idealbild der Liebe prägen, gleicht kein Idealbild dem anderen. Dies ist auch so beabsichtigt, denn damit wird der Vielfalt des menschlichen Erscheinungsbildes Rechnung getragen. Dadurch kann jeder Mensch einen Partner finden, der dem eigenen Idealbild sehr nahe kommt. Eventuell noch vorhandene Unstimmigkeiten können dann leicht durch die Liebesdroge beseitigt werden.

Welche Merkmale des Partners später dann das Idealbild der Liebe verstärken, hängt in erster Linie davon ab, auf welche Merkmale wir uns konzentrieren. Und dies hängt wiederum davon ab, welche Merkmale der Partner besonders hervorhebt. Beispielsweise kleidet sich eine Frau in der Phase der Verliebtheit besonders figurbetont. Dann wird auch diese Art von Kleidung zum Bestandteil des Idealbildes. Wenn sie später auf diese Kleidung verzichtet, kann oft nicht mehr sofort die notwendige

Übereinstimmung hergestellt werden. Nur bei einer langsamen Umstellung können auch die neuen Merkmale in das Idealbild einfließen. Daher hat auch der natürliche Alterungsprozess eines Menschen normalerweise keinen negativen Einfluss auf das Idealbild. Doch jede plötzliche Veränderung der körperlichen Merkmale oder des Verhaltens führt automatisch zu Irritationen des Idealbildes.

38.8 Idealbild der Liebe der Verhaltensprogramme

Nicht alle Lebewesen besitzen Gedankenprogramme. Daher ist auch in den Verhaltensprogrammen ein Idealbild der Liebe abgebildet. Und auch der Mensch hat erst im Laufe seiner Entwicklung Gedankenprogramme entwickelt. Daher besitzt der Mensch sowohl in den Gedankenprogrammen als auch in den Verhaltensprogrammen ein Idealbild der Liebe. Das Idealbild der Gedankenprogramme wird jedoch erst nach der Geburt erstellt. Das Idealbild in den Verhaltensprogrammen wird bereits teilweise vererbt und im Mutterleib ergänzt. Dieses ist vor allem auf Verhaltensmuster ausgeprägt. Erst nach der Geburt wird es auch durch die äußeren Merkmale der leiblichen Eltern oder ersten Bezugspersonen ergänzt. Weil in den Verhaltensprogrammen die wichtigsten Schemata bereits vererbt werden, ist vor allem das Verhalten, und nicht das Aussehen entscheidend. Bei entsprechendem Verhalten können daher sogar artfremde Lebewesen die Rolle der Mutter oder Bezugsperson übernehmen. Aber grundsätzlich dient es dazu, dass ein Kind nach der Geburt seine leibliche Mutter am Verhalten oder Geruch erkennt. Beim Menschen hat das Idealbild in den Verhaltensprogrammen nicht so eine große Bedeutung, denn die Gedankenprogramme üben schon bald einen sehr starken Einfluss auf das Idealbild der Verhaltensprogramme aus.

Erklärungen/Beispiele:

In den vererbten Schemata der Verhaltensprogramme wird festgelegt, wie sich eine Bezugsperson anzunähern hat, wie sie das Kind aufzunehmen hat usw. Stimmen diese vererbten Schemata mit dem Verhalten der Bezugsperson überein, wird eine verstärkte Anziehung ausgelöst. Aber auch diese vererbten Schemata bilden nur den Ausgangspunkt für die Entwicklung des Idealbildes und können daher auch ergänzt werden. Beispielsweise ist das Bedürfnis nach Zärtlichkeit bereits in diesen Schemata gespeichert. Aber wann und wie diese Berührungen erfolgen sollen, wird erst nachträglich den Schemata hinzugefügt. Jedes Lebewesen ist jedoch grundsätzlich auf eine bestimmte Form der Zärtlichkeit ausgerichtet. Hingegen werden kaum Körpermerkmale in diesen Schemata gespeichert. Daher bestimmt in der Anfangsphase vor allem das entsprechende Verhalten den Grad der gegenseitigen Anziehung.

Der Mensch ist mithilfe der Gedankenprogramme auch in der Lage, Einfluss auf das Idealbild in den Verhaltensprogrammen zu nehmen. Dadurch ist es ihm möglich, das vererbte Idealbild so zu erweitern, dass beispielsweise nicht die Zärtlichkeit, sondern Gewaltausübung eine anziehende Wirkung hat, oder dass beispielsweise der Austausch von Zärtlichkeiten in der Öffentlichkeit abgelehnt wird usw.

38.9 Positive und negative Erfahrungen

Das Idealbild der Liebe entwickelt sich vor allem aufgrund von positiven oder negativen Erfahrungen. Aber nur, wenn die Ursache für diese Erfahrungen bei den betreffenden Personen gesucht wird, fließen die körperlichen Merkmale und Verhaltensweisen dieser Personen entweder ins weibliche oder ins männliche Programm des Idealbildes der Liebe ein. Wenn negative Erfahrungen mit einer Person gemacht werden, dann werden diese Erfahrungen vom seelischen Energieverhältnis der Trennung dominiert, wodurch die Merkmale dieser Person ins männliche Programm einfließen. Dort werden Vorstellungen von Personen gebildet, denen besser mit Distanz oder Ablehnung begegnet wird. Trifft ein Mensch auf eine solche Person, kommt es allein durch die Wahrnehmung der besonderen Merkmale dieser Person zu einem Wechsel im Energieverhältnis, wodurch automatisch Distanz zu dieser Person aufgebaut wird. Werden hingegen positive Erfahrungen mit einer Person gemacht, fließen deren Merkmale in das weibliche Programm des

Idealbildes der Liebe ein und ergänzen oder verändern die Idealvorstellung.

Erklärungen/Beispiele:

Wenn die Ursachen für eine negative Erfahrung beim Partner gesucht werden, hat dies immer Auswirkungen auf das Idealbild der Liebe. Weil bei negativen Erfahrungen automatisch die Energie der Trennung verstärkt wird, fließen die dabei wahrgenommenen Merkmale des Partners ins männliche Programm des Idealbildes ein. Beispielsweise schlürft der Partner seinen Kaffee. Wenn dieses Verhalten als störend empfunden wird, dann wird es in das negative Idealbild aufgenommen. Weil sich dieses in einem männlichen Programm befindet, wird das seelische Energieverhältnis automatisch auf die dominierende Energie der Trennung umgestellt. Gibt es jedoch eine gedankliche Ursache für den Grund des Schlüpfens, dann fließen solche Merkmale nicht sofort ins Idealbild ein, sondern es erfolgt eine gedankliche Umsetzung. Daher sollten negative Erfahrungen sofort gedanklich aufgearbeitet werden, um eine starke Ausprägung mit negativen Merkmalen zu verhindern.

38.10 Grad der Übereinstimmung mit dem Idealbild der Liebe

Das Idealbild der Liebe sucht nicht nach vollständiger Übereinstimmung. Diese ist auch nicht möglich, weil die Übereinstimmungen und Nichtübereinstimmungen in zwei unterschiedlichen Programmen abgespeichert werden. Eine vollständige Übereinstimmung wird bestenfalls in einer Mutter-Kind-Beziehung erzielt. Nur Kleinkinder erzielen in der ersten Lebensphase noch eine weitgehend vollkommene Übereinstimmung mit der Mutter. Diese ist der Ausgangspunkt für die Bildung des Idealbildes der Liebe. In den späteren Lebensjahren erreichen wir meistens nur noch geringere Übereinstimmung. Aus diesem Grund ist meist auch der Einsatz der Liebesdroge notwendig, damit wir die Nichtübereinstimmungen nicht wahrnehmen. Wenn daher die Wirkung der Liebesdroge nachlässt, ist es besonders wichtig, sich beim ersten Kontakt mit dem Partner auf die Übereinstimmungen zu konzentrieren. Weil die Übereinstimmungen und Nichtübereinstimmungen in unterschiedlichen Programmen abgespeichert werden, kann so das Abrufen von Nichtübereinstimmungen verhindert werden. Erfolgt hingegen die Konzentration zuerst auf die Nichtübereinstimmungen, wird in den männlichen Programmen zuerst nach Übereinstimmungen gesucht und dadurch die Übereinstimmungen in den weiblichen Programmen ignoriert. Daher ist es auch hilfreich, wenn der Partner von sich aus seine positiven Merkmale hervorhebt. Aber grundsätzlich entscheidet jeder selbst über den Grad der Übereinstimmung mit dem Idealbild der Liebe.

Erklärungen/Beispiele:

Nur in den ersten Phasen der Mutter-Kind-Beziehung erreichen wir eine vollkommene Übereinstimmung mit dem Idealbild der Liebe. Diese entsteht dadurch, dass in den männlichen Programmen noch keine Nichtübereinstimmungen abgespeichert sind, denn die Liebe der Mutter verhindert einen Wechsel in die männlichen Programme. Nach diesem Gefühl der vollkommenen Liebe streben wir unser ganzes Leben lang. Dabei kommt es nicht darauf an, wie sich die Mutter verhält, sondern nur, ob ihr Verhalten von der Liebe bestimmt wird. Die Mutter kann in den Augen anderer Menschen ein unvollkommener, charakterlich schwacher Mensch sein, aber solange die Liebe zum Kind aufrechterhalten wird, ist sie für das Kind immer die Grundlage für deren Idealbild. Solange ihre Vorbildwirkung von der Liebe bestimmt wird, werden dadurch die Schemata im weiblichen Programm des Idealbildes ausgeprägt. In dieses fließen im Laufe der Zeit auch Impulse anderer Personen ein, wodurch es ständig verändert wird. Ab diesen Zeitpunkt ist eine vollständige Übereinstimmung nicht mehr zu erzielen.

Das Idealbild der Liebe vergleicht nur, welchen Grad der Übereinstimmung es erzielt. Bei einer etwa 75-prozentigen Übereinstimmung und einer verstärkten körperlichen Anziehung wird dann auch die Liebesdroge aktiviert, wodurch ein Wechsel in die männlichen Programme verhindert wird und dadurch die Nichtübereinstimmungen nicht wahrgenommen werden können. Denn die Energien der Liebesdroge verhindern einen Wechsel zu den männlichen Programmen. Und weil alle negativen Merkmale in dem männlichen Programm abgespeichert sind, können diese nicht in Erscheinung treten. Beim Nachlassen der Liebesdroge kommt es darauf an, auf welche Details einer Person wir uns beim ersten Kontakt konzentrieren, denn niemand stimmt vollständig mit einem positiven oder negativen Idealbild überein.

Wenn wir uns in einer monogamen Beziehung nur auf die positiven Merkmale der liebenden Person konzentrieren, verändert sich dieses Idealbild auch nicht wesentlich. Konzentrieren wir uns hingegen zuerst auf die Nichtübereinstimmungen, ist es viel schwieriger, eine über 75-prozentige Übereinstimmung zu erzielen. Wenn wir uns zuerst auf das konzentrieren, was uns an einer Person stört, z. B. das Lesen der Zeitung beim Frühstück, das ungepflegte Gesicht, verdreckte Kleidung, können wir den notwendigen Grad der positiven Übereinstimmung nicht erreichen, weil wir dann das männliche Programm aktivieren. Dann nehmen wir vor allem die 25 % Nichtübereinstimmungen wahr. Aber auch in einer monogamen Beziehung können die Impulse einer anderen Person ins Idealbild einfließen, wenn wir uns besonderes auf die Details dieser Person konzentrieren. Dann kann es auch passieren, dass wir eher mit dieser Person eine 75-prozentige Übereinstimmung erzielen und nicht mehr mit dem eigenen Partner. Dies kann geschehen, wenn wir uns beispielsweise bei der Arbeit nicht auf die Arbeit, sondern auf die Details eines Mitarbeiters oder einer Mitarbeiterin konzentrieren. So etwas ist besonders problematisch, weil wir mit diesen oft länger zusammen sind als mit dem eigenen Partner. Auch gibt es grundsätzlich immer mehrere Personen, mit denen wir eine 75-prozentige Übereinstimmung erzielen können. Daher ist ein besonderes Augenmerk auf die positiven Merkmale des eigenen Partners notwendig, um die Partnerschaft auf Dauer aufrechterhalten zu können.

38.11 Vollkommene Übereinstimmung

Der Mensch neigt verstandesmäßig dazu, nach einer hundertprozentigen Übereinstimmung mit einem Partner zu suchen. Dem liegt die logische Schlussfolgerung zugrunde, dass eine solche das Leben ungemein erleichtern würde, denn dadurch könnten die meist schwierigen, aber notwendigen geistigen Auseinandersetzungen mit den Nichtübereinstimmungen mit dem Partner wegfallen. Wir könnten uns dann ausschließlich dem Erfolg, dem Spaß und dem Vergnügen widmen. Darunter würde jedoch die gemeinsame geistige Entwicklung leiden. Weil die Liebe daher nur bei einem gewissen Grad an Übereinstimmungen funktioniert, wird diesem Streben weitgehend Einhalt geboten. Daher wird auch in den Partnervermittlungen bereits versucht, einen bestimmten Grad an Nichtübereinstimmungen zu berücksichtigen.

Erklärungen/Beispiele:

Da sich das Idealbild der Liebe ständig verändert, kennt niemand sein eigenes Idealbild der Liebe genau. Sehr oft wird es von Erfahrungen geprägt, deren wir uns schon lange nicht mehr bewusst sind. Aber wenn wir auf eine Person treffen, welche dem momentanen positiven Idealbild entspricht, erkennen wir sie sofort. Weil diese Übereinstimmungen aber nicht 100 % betragen, sondern sich im Rahmen von 75 – 90 % bewegen, können sie auch auf mehrere Personen zutreffen. Daher sind wir oft versucht, den Partner zu wechseln, um eine noch bessere Übereinstimmung zu erzielen. Da aber die Liebe nicht auf eine hundertprozentige Übereinstimmung ausgerichtet ist, dauern solche Beziehungen nicht sehr lange. Daher sollte nicht nach einer solchen gesucht werden. Sondern die Aufmerksamkeit sollte in einer bestehenden Partnerschaft immer auf bestehende positive

Übereinstimmungen gelenkt werden, wodurch die Nichtübereinstimmungen in den Hintergrund treten. Je mehr wir uns auf die Gefühle und Empfindungen der Seele verlassen, desto eher werden wir die vollkommene Liebe erreichen. Denn die gedankliche Liebe kann auch bewusst gesteuert werden, indem wir uns auf das Positive beim Partner konzentrieren.

38.12 Die „Liebe auf den ersten Blick“

Bei der „Liebe auf den ersten Blick“ besteht von Anfang an eine starke körperliche und seelische Anziehung. Auch wird sofort eine entsprechende Übereinstimmung mit dem Idealbild der Liebe erzielt. Weil diese Kombination für eine vollkommene Liebe ideal ist, kommt es zu einer sofortigen Aktivierung der Liebesdroge. Diese erleichtert den Gedankenaustausch und nimmt Einfluss auf das Verhalten. Aber auch eine solch starke Liebe kann durch eine gedankliche Fehlentwicklung oder durch mangelndes Liebeswerben verlorengehen. Daher muss auch an einer solchen Liebeständig gearbeitet werden, sobald die Wirkung der Liebesdroge abnimmt. Zwar sind die Voraussetzungen dafür idealer als bei einer normalen Liebe, weil sich bei ihr die starke körperliche und seelische Anziehung normalerweise nicht verändern, aber das Idealbild der Liebe ist immer anfällig für Veränderungen.

Erklärungen/Beispiele:

Die „Liebe auf den ersten Blick“ wird grundsätzlich noch sehr stark von der körperlichen und seelischen Anziehung bestimmt. Da aber auch die gedankliche Liebe einen starken Einfluss auf diese Anziehung hat, wird sie auch vom äußeren Erscheinungsbild beeinflusst. Bei einer Liebe „auf den zweiten Blick“ ist das äußere Erscheinungsbild nicht von so großer Bedeutung. Bei ihr werden die notwendigen Übereinstimmungen mit dem Idealbild der Liebe oft erst durch die Wahrnehmung des Charakters und der Fähigkeit zur gemeinsamen Gedankenbildung erzielt. Der Nachteil dabei ist, dass diese Merkmale nicht sofort wahrgenommen werden können und dadurch immer wieder ein Liebeswerben stattfinden muss, um die notwendigen Übereinstimmungen zu erreichen. Weil diese Liebe mit Bemühungen verbunden ist, strebt der Mensch immer stärker nach einer möglichst großen äußeren Übereinstimmung. Vor allem deshalb, weil durch den großen Leistungsdruck der Wirtschaft kaum mehr Zeit für die notwendige gedankliche Auseinandersetzung bleibt. Zudem verhindert der Leistungsdruck sehr oft, dass wir genügend Zeit finden, um uns auf die positiven Merkmale des Partners zu konzentrieren. Wer daher in einer bestehenden Liebesbeziehung vom Grundsatz ausgeht „Wenn er mich wirklich liebt, dann liebt er mich so, wie ich bin“, hat in der Liebe schon verloren, denn die Pflege des äußeren Erscheinungsbildes und die Aufrechterhaltung des Charakters erleichtert dem Partner das Aktivieren des Idealbildes der Liebe.

38.13 Die Liebesdroge

Bei einer entsprechenden Übereinstimmung mit dem Idealbild der Liebe aktivieren die Gedanken- und Verhaltensprogramme den materiellen Botenstoff der Liebesdroge. Dadurch werden plötzlich große Mengen an Energien der Trennung freigesetzt, welche ein Verharren in den weiblichen Programmen ermöglichen. Dies auch dann, wenn in diesen Programmen kaum Schemata ausgeprägt sind, denn einige wenige Schemata sind immer Teil des materiellen Programms. Daher können diese unter dem Einfluss der Liebesdroge zumindest soweit geringfügig erweitert werden, dass sie eine zeitweise Nutzung ermöglichen. Dazu ist wiederum die Bestätigung des Partners notwendig. Durch den Wechsel in die weiblichen Programme verhindert die Liebesdroge auch, dass die negativen Merkmale, welche nur in den männlichen Programmen abgebildet sind, in Erscheinung treten können. Dadurch können die Nichtübereinstimmungen nicht mehr in die Gedankenbildung einfließen. Es wird eine scheinbare völlige Übereinstimmung mit dem Idealbild der Liebe erzielt. Auch werden durch den Einfluss der Liebesdroge die geschlechtsspezifischen Merkmale besonders hervorgehoben. Dies bewirkt wiederum, dass Gleichgeschlechtliche verstärkt als Konkurrenten wahrgenommen werden. Das führt grundsätzlich dazu, dass sich nur die Stärksten und Erfolgreichsten fortpflanzen können. Beim Menschen sind diese Auswirkungen jedoch nicht mehr so stark,

weil die Gedankenprogramme einen immer stärkeren Einfluss auf die dafür verantwortlichen Verhaltensprogramme ausüben. Weil die Liebesdroge auch auf die Verhaltensprogramme einwirkt, verändert sich während dieser Zeit das zudem Verhalten gegenüber dem Umworbenen, weil verstärkt weibliche Programme genutzt werden. Das Verhalten wird von Zärtlichkeit und einem Liebeswerben bestimmt. Weil jedoch während dieser Zeit die männlichen Programme nur eingeschränkt genutzt werden können, besteht grundsätzlich eine viel größere Gefährdung. Schon allein aus diesem Grund wurde das Einwirken der Liebesdroge zeitlich beschränkt.

Erklärungen/Beispiele:

Die grundsätzliche Aufgabe der Liebesdroge ist die körperliche Vereinigung. Daher wirkt die Liebesdroge normalerweise nur in einem Zeitrahmen, welcher auf den Zyklus eines weiblichen Lebewesens abgestimmt ist. Doch bei einem wiederholten gedanklichen Liebeswerben, bei dem die Merkmale des Idealbildes hervorgehoben werden, kann die Liebesdroge immer wieder aktiviert werden. Durch die überwiegende Nutzung der weiblichen Programme stehen die negativen Merkmale des Idealbildes nicht oder nur begrenzt zur Verfügung. Die Konzentration wird dadurch automatisch auf die positiven Merkmale gelenkt. In Zeiten hingegen, in denen diese Liebesdroge nicht wirkt, muss die Konzentration bewusst auf diese Merkmale gelenkt werden. Da während der Wirkung der Liebesdroge die negativen Merkmale von der Wahrnehmung ausgeschlossen sind, ergibt dies ein unkorrektes Bild vom Partner. Durch diese einseitige Blindheit wird jedoch weitgehend sichergestellt, dass es während der Wirkungsdauer von ungefähr drei Wochen zu einer erfolgreichen körperlichen Vereinigung kommt. Eine längere Wirkungsdauer würde hingegen nur das Überleben unnötig gefährden, weil vor allem die männlichen Programme das Überleben in Bedrohungslagen gewährleisten.

38.14 Unterbrechungen in der gedanklichen Liebe

Die gedankliche Liebe greift vor allem auf weibliche Programme zurück, weil deren Schemata darauf ausgerichtet sind. Weil deren Schemata aber nicht auf einen persönlichen Durchsetzungswillen, die Bewältigung von Krisensituationen oder die Bewältigung von Alltagserfordernissen ausgerichtet sind, ist eine zeitliche Beschränkung der gedanklichen Liebe notwendig. Aber auch, wenn in einem weiblichen Programm nicht genügend Schemata ausgeprägt sind, kommt es zu einem Wechsel in ein männliches Programm, und damit verbunden auch zu einem Wechsel im seelischen Energieverhältnis. Aus diesen Gründen kommt es immer wieder zu Unterbrechungen in der gedanklichen, aber auch in der körperlichen und seelischen Liebe. Nur in der Zeitspanne, in der die Liebesdroge wirkt, wird dieser Wechsel weitgehend verhindert. Die Unterbrechungen sind daher grundsätzlich notwendig, um das Überleben und eine persönliche geistige Weiterentwicklung zu gewährleisten.

Erklärungen/Beispiele:

Eine vollkommene Liebe kann nur dann bestehen, wenn die körperliche, seelische und gedankliche Liebe eine Einheit bilden. Aber bereits ein einziger Gedanke kann diese Liebe beeinträchtigen. Wenn beispielsweise ein Gedanke in einem männlichen Programm gebildet wird, ist die Seele dazu gezwungen, ihr Energieverhältnis diesem Programm anzupassen. Wenn einer der Partner einen egoistischen Gedanken entwickelt, welcher in bestimmten Situationen auch seine Berechtigung hat, kommt es zu einem Wechsel im seelischen Energieverhältnis. Die Frau ist normalerweise nicht so stark von einem Wechsel in die männlichen Programme betroffen, weil ihr natürliches Energieverhältnis von der Energie der Anziehung bestimmt wird. Ihr fällt es daher wesentlich leichter, in den weiblichen Programmen zu verbleiben. Daher ist es auch die Frau, welche den Mann immer wieder vom Egoismus befreien kann. Je mehr sich die Frauen den Männern anzunähern oder sie zu kopieren versuchen, desto mehr nutzen auch sie die männlichen Programme. Bleibt die Frau hingegen bei ihrem natürlichen Energieverhältnis, nimmt dies die Seele des Mannes nach einiger Zeit wahr und passt sich diesem Energieverhältnis an. Eine liebende Frau ist der Garant für eine dauerhafte Liebe, selbst wenn diese immer wieder unterbrochen wird.

38.15 Die Fähigkeit zur gedanklichen Liebe

Es hängt von der Erziehung ab, ob auch Männer die weiblichen Programme ausreichend mit Schemata ausprägen. Und von diesen Ausprägungen hängt im Wesentlichen die Fähigkeit zur gedanklichen Liebe ab. Im Idealfall werden in den geschlechtsspezifischen Programmen möglichst viele und in den nicht geschlechtsspezifischen Programmen zumindest einige Schemata ausgeprägt. Welches der Programme mit Schemata ausgeprägt wird, hängt immer davon ab, in welchem seelischen Energieverhältnis sich das Kind bei der Vermittlung der Gedanken befindet. Bei Erfolgswang werden grundsätzlich nur die Schemata der männlichen Programme ausgeprägt, und unter dem Einfluss der Liebe die Schemata der weiblichen Programme. Da das seelische Energieverhältnis der Eltern direkt auf jenes der Kinder Einfluss nimmt, hängt es von der seelischen Stimmung der Eltern ab, welches der Programme stärker mit Schemata ausgeprägt wird. Das Geschlecht der Kinder spielt bei der Ausprägung der Programme hingegen keine Rolle. Daher können beide Geschlechter sowohl die weiblichen als auch die männlichen Programme aktivieren und mit Schemata ausprägen. Wenn die Kinder geschlechtsspezifisch erzogen werden, können sie später auch ihre geschlechtsspezifischen Stärken der seelischen Energien voll ausnutzen. Und gerade die unterschiedlichen geschlechtsspezifischen Stärken und Schwächen stärken die gedankliche Liebe, weil nur dann die beiden Partner einander ergänzen können. Durch diese Ergänzung sind sie aufeinander angewiesen, was die gedankliche Bindung verstärkt. Bei einer nicht geschlechtsspezifischen Erziehung kommt es immer zu einer Vereinheitlichung der geistigen Stärken und Schwächen, was der gedanklichen Liebe abträglich ist, und bei einer immer stärker abnehmenden gedanklichen Liebe werden vor allem die Schemata der männlichen Programme ausgeprägt. Weil dies nur schrittweise von Generation zu Generation erfolgt, werden sich die Menschen nicht bewusst, dass ihre Fähigkeit zur gedanklichen Liebe immer stärker abnimmt.

Erklärungen/Beispiele:

In der ersten Lebensphase wird die Beziehung zum Kind fast ausschließlich von einer starken Mutter-Kind-Beziehung dominiert. Daher werden anfangs auch fast nur weibliche Programme mit Schemata ergänzt. Das sind vor allem Programme, welche die Beziehungsfähigkeit prägen. Fehlt daher in der ersten Lebensphase die starke Liebesbeziehung zum Kind, werden die männlichen Programme stärker mit Schemata ausgeprägt. Dann werden Beziehungen nur genutzt, um das eigene Erfolgsstreben voranzutreiben. Unabhängig vom Geschlecht werden durch das seelische Energieverhältnis der Eltern entweder männliche oder weibliche Programme stärker ergänzt und zu den dominierenden Programmen. Daher kann beispielsweise ein Mann romantischer oder liebevoller als eine Frau sein. Obwohl eine geschlechtsspezifische Erziehung zu unterschiedlichen Fähigkeiten führt, wirkt sie sich nicht negativ auf die Liebe aus, denn diese muss sowieso immer wieder unterbrochen werden. Nur der Glaube an den absoluten Wahrheitsgehalt der eigenen Gedanken führt zu Auseinandersetzungen, welche nicht in einer gemeinsamen Gedankenbildung enden und daher der Liebe abträglich sind.

38.16 Vereinheitlichte Erziehung

Durch eine vereinheitlichte Erziehung wird versucht, die geschlechtsspezifisch bedingten unterschiedlichen Gedankenbildungen zu vereinheitlichen. Insbesondere in der schulischen Ausbildung wird diese Vereinheitlichung sehr erfolgreich (gleicher Lehrer, gleicher Unterrichtsstoff) praktiziert. Daher entwickeln sich bei der schulischen Gedankenbildung auch kaum geschlechtsspezifische Unterschiede. Dort werden von beiden Geschlechtern vorwiegend in den männlichen Programmen dieselben Schemata ausgeprägt. Wird dies aber auch schon in der elterlichen Erziehung praktiziert, so geht es immer zu Lasten der gedanklichen Liebe, denn wenn alle Menschen die gleichen (ähnliche) Gedanken entwickeln, erlangen diese einen absoluten Wahrheitsgehalt. Dadurch werden negative Entwicklungen meist nicht mehr erkannt und schon gar nicht infrage gestellt. Und selbst wenn sie von einzelnen Personen infrage gestellt werden, ist der gesellschaftliche Druck durch die Vereinheitlichung des Denkens bereits so groß, dass abweichende
Die göttliche Seele

Gedanken nicht zur Kenntnis genommen oder abgelehnt werden. Deshalb erlangen solche Menschen auch keine Anerkennung mehr. Die Anerkennung eines Erfolges ist aber eine wesentliche Grundlage für die gedankliche Liebe. Denn ohne Anerkennung der persönlich entwickelten Gedanken geht auch die Grundlage für einen Gedankenaustausch verloren.

Erklärungen/Beispiele:

Jede Vereinheitlichung in der Gedankenbildung führt dazu, dass die Gedanken gegenseitig bestätigt werden. Damit ist auch eine gegenseitige Anerkennung gewährleistet. Dies führt aber dazu, dass diese Gedanken nicht mehr infrage gestellt werden und nach anderen Lösungen gesucht wird. Dadurch werden aber die persönliche und die gemeinsamen geistigen Weiterentwicklungen beeinträchtigt oder gar verhindert. Der materielle Verstand verkommt immer mehr zu einem seelenlosen Computer. Die weiblichen und männlichen Programme sind gleichwertig und damit auch gleichberechtigt, denn sie sind grundsätzlich gleiche Programme, welche nur in unterschiedlichen Programmzellen abgespeichert wurden. Und nur durch den unterschiedlichen Aufbau der Programmzellen werden etwas abweichende Gedanken erzielt.

Bei einer geschlechtsspezifisch ausgerichteten Erziehung werden bei den Knaben die männlichen und bei den Mädchen die weiblichen Programme stärker mit Schemata ausgeprägt. Dadurch ergeben sich unterschiedliche Stärken und Schwächen, welche sich jedoch optimal ergänzen können. Bei einer vereinheitlichten Erziehung werden hingegen bei beiden Geschlechtern vor allem die männlichen Programme gefördert, denn die vereinheitlichte Erziehung verfolgt hauptsächlich den Zweck, dass beide Geschlechter selbstständig das Leben erfolgreich meistern können. Daher wird bei beiden Geschlechtern immer mehr die egoistische Durchsetzung gefördert. Diese benötigt eine starke Energie der Trennung, wodurch automatisch die männlichen Programme aktiviert werden. Dadurch ergänzen sich die unterschiedlichen Geschlechter nicht mehr und werden so immer mehr zu Konkurrenten.

38.17 Gedankliche Annäherung

Das Ziel der gedanklichen Liebe ist gedankliche Weiterentwicklung. Diese benötigt jedoch auch eine Bestätigung, die Anerkennung durch den Partner. Das ist jedoch nur dann möglich, wenn der Partner die Gedanken nachvollziehen kann. Daher muss auch eine gedankliche Annäherung durch einen Gedankenaustausch stattfinden. Eine solche gedankliche Annäherung ist jedoch nur dann möglich, wenn die gleichen geschlechtlichen Programme genutzt werden. Weil bei einer gegenseitigen Anziehung immer die Energien der Anziehung dominieren, findet eine gedankliche Annäherung meist in den weiblichen Programmen statt. Damit ist sichergestellt, dass ein grundsätzlich egoistisch entwickelter Gedanke immer wieder nach gemeinsamen sozialen Erfordernissen ausgerichtet wird. In einer Liebesbeziehung geht die egoistische geistige Weiterentwicklung fast immer vom Mann aus, weil er die dafür notwendigen dominierenden seelischen Energien der Trennung aufweist. Aber erst durch den Einfluss der Frau wird dieser Gedanke so verändert, dass er seinen egoistischen Charakter weitgehend verliert. Nur durch den persönlichen Egoismus kann etwas völlig Neues entstehen. Aber es braucht immer Liebe, um das Neue auch für die Gemeinschaft nutzbar zu machen. Durch den Gedankenaustausch kommt es jedoch zu einer immer stärkeren gedanklichen Annäherung. Damit verringern sich die Unterschiede in der Gedankenbildung, welche zu einer Infragestellung der Gedanken anregen. Um dies zu vermeiden, müssen beide Partner auch eine eigenständige geistige Entwicklung vollziehen. Es müssen persönliche Freiräume in der geistigen Entwicklung sichergestellt sein.

Erklärungen/Beispiele:

Einerseits wird durch die Liebe eine gedankliche Übereinstimmung angestrebt. Damit wird der Gedankenaustausch gefördert, welcher die egoistischen Gedanken etwas vom Egoismus befreit. Gleichzeitig muss jedoch eine vollkommene gedankliche Übereinstimmung vermieden werden, weil es sonst zu keiner Infragestellung der Gedanken mehr kommt. Um Anregungen zum Gedankenaustausch zu erhalten, müssen beide Partner eine selbstständige geistige Entwicklung vorantreiben. Immer dort, wo die eigenen geistigen Stärken liegen, muss eine eigenständige Entwicklung erfolgen. Beispielsweise betätigt sich eine Frau als Reporterin. Sie ist ständig bemüht, sich in bestimmte Situationen hineinzusetzen und diese gedanklich aufzuarbeiten. Ihr Mann

Die göttliche Seele

betätigt sich beispielsweise als Trainer und versucht ständig, die Trainingsmethoden zu verbessern. Beide besitzen Freiräume, in denen sie sich persönlich geistig weiterentwickeln. Dies stellt sicher, dass obwohl sie sich durch einen ständigen Gedankenaustausch immer wieder annähern, sie sich ihre Unterschiede in der Gedankenbildung soweit bewahren, dass sie ihren Partner immer wieder zu einer Infragestellung der Gedanken anregen können.

38.18 Die unterschiedlichen Stärken und Schwächen

Das Ziel der seelischen und der gedanklichen Liebe ist es, die unterschiedlichen Stärken und Schwächen in der geistigen Entwicklung auszugleichen. Die Unterschiede sind einerseits auf das Geschlecht und andererseits auf die unterschiedlichen Schicksale zurückzuführen. Diese Unterschiedlichkeiten in der gedanklichen Entwicklung bewirken, dass auch Nichtübereinstimmungen erzielt werden. Da aber ein bestimmter Grad an Nichtübereinstimmung gleichzeitig auch die Voraussetzung der seelischen und gedanklichen Liebe ist, ist es auch nicht das Ziel der Seele, diese Nichtübereinstimmungen zu beseitigen. Ihr Ziel ist es, die eigenen Stärken dazu zu nutzen, den Partner in seinen Schwächen zu unterstützen. Wird das Idealbild der Liebe richtig aktiviert, werden die Schwächen des Partners auch nicht als negativ empfunden. Durch die verstärkten Energien der Anziehung entsteht viel mehr das Bedürfnis, dem Partner helfen zu wollen. Denn durch die verstärkten Energien der Anziehung erfolgt sofort ein Wechsel in die weiblichen Programme, wodurch die Nichtübereinstimmungen nur kurz wahrgenommen werden. Durch diese kurze Wahrnehmung empfinden wir diese nicht als negativ, sondern nur als Anregung, den Partner mit den eigenen Stärken bei der Bewältigung der Situation zu helfen. Damit wird auch verhindert, dass wir nur unsere eigenen Vorstellungen durchzusetzen versuchen (Egoismus). Stattdessen entwickeln wir durch einen Gedankenaustausch gemeinsame Vorstellungen. Dadurch werden die schwach entwickelten Gedankenschemata des Partners gefordert und etwas erweitert, und durch die gegenseitige Bestätigung des gemeinsamen Erfolgs werden auch diese Schemata ausgeprägter. Die eigenen Schwächen werden nicht mehr als negativ empfunden, weil diese durch die Mithilfe des Partners zu einem positiven Erlebnis geführt haben.

Erklärungen/Beispiele:

Es ist nicht sinnvoll, seinen Partner so verändern zu wollen, dass dieser den eigenen Vorstellungen vollkommen entspricht, denn dadurch würden die persönlichen Stärken und Schwächen, und damit auch das Streben nach gemeinsamer Gedankenbildung, wegfallen. Sobald beide die gleichen geistigen Fähigkeiten erreichen, werden sie zu Konkurrenten. Durch diese Konkurrenz wird der persönliche Egoismus verstärkt und der Gedankenaustausch verkommt zu einem Informationsaustausch. Auch die gegenseitige Anerkennung leidet darunter. Sobald beide die gleichen Fähigkeiten besitzen, brauchen sie sich gegenseitig nicht mehr. Dann kann jede Kleinigkeit bereits zu einer Trennung führen. Wenn hingegen die Frau beispielsweise ihre Stärken in der Zimmergestaltung hat und der Mann in der Außengestaltung findet, ergänzen sie sich in ihren Stärken und Schwächen. Wenn nun Mann und Frau die gleichen Fähigkeiten erlangen würden, so würden schon bald beide ihre Ideen durchzusetzen versuchen. Denn durch die gleichen Fähigkeiten geht auch die Fähigkeit zur freiwilligen Unterordnung verloren, und durch den Durchsetzungswillen wird automatisch die Energie der Trennung verstärkt. Infolgedessen kann es keine Bereitschaft zur freiwilligen Unterordnung mehr geben. Eine gemeinsame geistige Weiterentwicklung und ein gemeinsamer Erfolg sind nur dann möglich, wenn beide ihre eigenen Stärken nutzen und weiterentwickeln. Nur durch die richtige Einschätzung der Stärken des Partners ist in diesem Bereich eine freiwillige Unterordnung möglich.

38.19 Gedankliche Eigenliebe

Eigenliebe entsteht, wenn durch zu starke Konzentration auf die eigenen körperlichen Merkmale diese ebenfalls in das Idealbild der Liebe einfließen. Je stärker die Konzentration auf die eigene Wahrnehmung ist, desto stärker wird es von den eigenen Merkmalen geprägt. Dies kann soweit führen, dass dadurch keine

andere Person mehr dem Idealbild entsprechen kann. Dies erschwert oder verhindert sogar die Bindung an eine andere Person. Dann suchen wir ständig nach einer Person, die uns weitgehend entspricht. Die Wahrscheinlichkeit, eine solche zu finden, ist aber sehr gering, wenn in das Idealbild vor allem die eigenen Merkmale einfließen. Denn im Normalfall wird ein Idealbild immer von mehreren Personen geprägt. Dadurch ist es viel wahrscheinlicher, dass ein Großteil dieser Merkmale auf eine oder mehrere Personen zutreffen. Bei einer zu starken Konzentration auf die negativen Merkmale der eigenen Person fließen diese ins männliche Idealbild ein. Dann wird bei der eigenen Wahrnehmung sofort die Energie der Trennung verstärkt, wodurch wir uns nicht nur selbst ablehnen, sondern auch zu anderen Personen auf Distanz gehen. Eine zu starke Konzentration auf den eigenen Körper hat immer nachteilige Auswirkungen.

Erklärungen/Beispiele:

Eine zu starke gedankliche Eigenliebe wirkt sich immer negativ aus. Außer, die Eigenliebe beschränkt sich auf die Akzeptanz des eigenen Körpers. Wird dieser akzeptiert, ist der Fokus auf die Merkmale des eigenen Körpers nicht so groß, dass diese in das Idealbild einfließen. Wenn durch die gedankliche Eigenliebe das Idealbild der Liebe beeinflusst wird, führt das immer entweder zu Überheblichkeit oder zu Minderwertigkeitsgefühlen. Denn das Programm des Idealbildes der Liebe ist nur darauf ausgerichtet, nach Übereinstimmungen zu suchen. Wenn daher das Idealbild zu stark durch die eigenen Merkmale geprägt wurde, kommt es ständig zu einem Vergleich mit anderen Personen, und dieser fällt entweder positiv oder negativ aus. Wenn ein Mensch seinen Körper akzeptiert, konzentriert er sich nicht auf ganz bestimmte Merkmale. Nur, wenn er mit einigen Merkmalen entweder sehr zufrieden oder sehr unzufrieden ist, konzentriert er sich so stark auf diese, dass sie ins Idealbild einfließen können.

38.20 Der gedankliche Einfluss auf die Sexualität

Die Sexualität wird normalerweise von den Reaktions- und Verhaltensprogrammen gesteuert. Weil jedoch beim Menschen die Gedankenprogramme einen immer stärkeren Einfluss auf die Verhaltensprogramme nehmen, wird die Sexualität immer stärker gedanklich beeinflusst. Die Sexualität wurde ursprünglich nur von einem Verhaltensprogramm eingeleitet und dann durch die Reaktionsprogramme umgesetzt. Erst mit der geistigen Entwicklung des dementsprechenden Gedankenprogramms nahm dieses einen immer stärkeren Einfluss auf das sexuelle Verhalten. Dadurch wird die Sexualität auch immer unabhängiger vom weiblichen Zyklus und den Zielsetzungen der Fortpflanzung. Auch wenn der eigentliche Sexualakt nach wie vor von den Reaktionsprogrammen umgesetzt wird, haben die gedanklichen Sexualpraktiken einen immer stärkeren Einfluss auf den Sexualakt genommen, weil sie diesen einleiten oder verändern können.

Erklärungen/Beispiele:

Durch den gedanklichen Einfluss dient die Sexualität nicht mehr ausschließlich der Fortpflanzung, sondern vor allem der Aufrechterhaltung einer längeren monogamen Bindung. Da aber nun das Ziel der Sexualität nicht mehr nur die Fortpflanzung ist, wurde die Sexualität im Sinne der sexuellen Luststeigerung verändert. Durch diese gedankliche Einflussnahme entstanden Sexualpraktiken, welche eine solche Luststeigerung zum Ziel haben. Da diese Schemata nicht der Vererbung unterliegen, müssen sie, um ein gemeinsames Lusterlebnis zu erfahren, auch gedanklich weitervermittelt und auf eine gemeinsame gedankliche Basis gestellt werden. Weil jedes Gedankenprogramm grundsätzlich ein Experiment darstellt, kann diese experimentelle Weiterentwicklung der Schemata auch in der Sexualität zu negativen Entwicklungen (Prostitution, Sodomie, Kinderpornografie usw.) führen. Werden solche Praktiken übernommen oder gedanklich selbst entwickelt, werden diese sehr rasch ausgeprägt, weil sie zu einem Lustgewinn führen. Durch die Lust werden Glückshormone freigesetzt, welche die experimentell erstellten Schemata rasch ausprägen. Durch eine starke Ausprägung der Schemata des Gedankenprogramms, nehmen diese einen so starken Einfluss auf das entsprechende Verhaltensprogramm, dass dieses die ursprünglichen Schemata (das natürliche oder vererbte Sexualverhalten) dann oft nicht mehr ohne einen Gedankenimpuls umsetzen kann.

38.21 Das sexuelle Lustempfinden

Die Sexualität wird immer stärker vom Lustempfinden bestimmt. Dabei spielen vor allem die Gedankenprogramme eine Rolle. Mit deren Hilfe entwickelte der Mensch auch künstliche materielle Botenstoffe oder sonstige materielle Hilfsmittel, welche die Konzentration der Energien der Trennung in den Geschlechtsorganen steigern können. Daher ist das Ausleben der Sexualität auch nicht mehr auf körperliche Anziehung angewiesen. Die Sexualität kann daher auch „lieblos“ vollzogen werden und trotzdem zu einer Luststeigerung führen. Weil diese Art der Sexualität aber weder der Absicht der körperlichen Lebensenergie (Fortpflanzung), noch der Absicht der Seele (Gedankenaustausch) entspricht, dient sie ausschließlich dem körperlichen Lustempfinden. Daher führt sie auch zu keiner vollständigen geistigen und körperlichen Befriedigung. Vielmehr führt sie zu einem Suchtverhalten, denn die vollständige Befriedigung wird nur dann erreicht, wenn das Ausleben der Sexualität von drei Empfindungen (Orgasmus, Liebe und Glück) gleichzeitig bestimmt wird. Das gleichzeitige Zusammentreffen dieser drei Empfindungen lässt eine geistige und körperliche Nähe zu, welche wir durch künstliche Luststeigerung niemals erreichen können. Für einen kurzen Augenblick berühren sich dann die Energien der körperlichen Lebensenergien und der Seelen so intensiv, dass dadurch das Empfinden einer körperlichen und geistigen Vereinigung ausgelöst wird. Dies verschafft uns jene körperliche Befriedigung und geistige Erfüllung, welche noch weit über den Zeitpunkt der sexuellen Aktivität hinaus anhält. Damit verhindert sie gleichzeitig ein Suchtverhalten.

Erklärungen/Beispiele:

Mithilfe der Gedankenprogramme können wir weitgehend unabhängig vom Grad der Anziehung Einfluss auf die Sexualität nehmen. Diese kann daher auch ohne Liebe ausgelebt werden. Die Liebe hat aber die Aufgabe, jene körperlichen und geistigen Unterschiede zusammenzuführen, welche eine gemeinsame Entwicklung sicherstellen. Wird daher in der Sexualität auf die Liebe verzichtet, führt sie nur zu einem körperlichen Lustempfinden. Weil dieses aber zu keiner vollständigen körperlichen und geistigen Befriedigung führt, wird die Intensität in der Sexualität immer mehr gesteigert oder sie komplett verweigert, denn Sexualität ohne Liebe widerspricht den Zielsetzungen der körperlichen Lebensenergie und der Seele. Sobald nicht mehr die Liebe über die optimale Vereinigung der unterschiedlichen körperlichen und geistigen Fähigkeiten entscheidet, kann keine gemeinsame Entwicklung stattfinden. Dann vereinigen sich die Starken, Schönen, Erfolgreichen, Gesunden usw. nur noch mit Ihresgleichen. Die ausufernde Sexualität (ohne Liebe) war schon oft ein Zeichen für den beginnenden Untergang einer Kultur. Wer hingegen die Sexualität als den Höhepunkt einer gegenseitigen körperlichen und geistigen Anziehung empfindet, der wird auch in ihr den Sinn des Lebens und damit die vollkommene Befriedigung finden.

Kapitel 39: Das Liebeswerben

39.1 Erneuerung der Liebe

Unter dem Liebeswerben ist nicht nur das Werben um eine neue Liebesbeziehung zu verstehen, sondern auch das Auffrischen einer bereits bestehenden Liebesbeziehung. Die gegenseitige Anziehung wird grundsätzlich von den unterschiedlichen Energieverhältnissen der körperlichen Lebensenergien hervorgerufen. Diese grundlegende gegenseitige Anziehung wird daher automatisch immer wieder hergestellt. Aber allein das nicht ausreichend, um dadurch auch das erregende Gefühl einer verstärkten Anziehung herzustellen. Diese wird erst durch die seelische und gedankliche Liebe und das Aktivieren der Liebesdroge hergestellt. In einer bestehenden Beziehung ist es aber nicht das ständige Ziel, das

Liebeswerben so lange fortzuführen, bis es zur Aktivierung der Liebesdroge kommt. Um die Liebe zu erneuern oder zu bestätigen, genügt es vollkommen, einen Teil des Liebewerbens durchzuführen. Nur an besonderen, ausgewählten Tagen sollte auch in einer bereits länger bestehenden Beziehung das Liebeswerben so lange fortgesetzt werden, bis es zu einer neuerlichen Freisetzung der Liebesdroge kommt. Damit wird die Liebe grundlegend erneuert, was dann auch eine neuerliche Verliebtheit zur Folge hat.

Erklärungen/Beispiele:

Ein Liebeswerben sollte täglich erfolgen, um neben der körperlichen Anziehung auch die seelische und gedankliche Liebe herzustellen. Es muss dabei aber nicht immer wieder zu einer Aktivierung der Liebesdroge kommen. Dies ist sogar kontraproduktiv, weil es dabei zu einer Beeinträchtigung der männlichen Programme kommt, und die Nutzung dieser Programme bildet die Grundlage für die Existenzsicherung, die Selbstverwirklichung und das Überleben. Es genügt daher, wenn einige Teile des Liebewerbens immer wieder durchgeführt werden. Besonders wichtig ist jedoch dabei, dass der Augenkontakt hergestellt wird, weil dieser immer die Grundlage für die seelische und gedankliche Liebe bildet.

39.2 Der Augenkontakt

Das erste Ziel der seelischen Liebe ist der Austausch der Gefühlsimpulse. Erst dadurch ist gewährleistet, dass beide Partner die weiblichen Gedankenprogramme nutzen und dadurch eine gemeinsame Gesprächsbasis haben, welche auf soziale Themen ausgerichtet ist. Auch kann dadurch das Programm des Idealbildes der Liebe immer wieder aktiviert und auf die notwendigen Übereinstimmungen ausgerichtet werden. Um diese seelische Liebe zu erwecken, ist vor allem ein möglichst intensiver direkter Augenkontakt notwendig, welcher den Austausch von Gefühlsimpulsen ermöglicht. Dieser Augenkontakt sollte durch ein Lächeln unterstützt werden, weil dieses immer im Idealbild der Liebe abgespeichert ist. Doch sind schon viele Menschen bereits am Morgen gedanklich so mit dem bevorstehenden Alltag beschäftigt, dass sie sich zu wenig auf den Partner konzentrieren.

Erklärung/Beispiele:

Eine verstärkte gegenseitige Anziehung ist immer ein seelischer und körperlicher Ausnahmezustand, welcher durch eine ständige und langanhaltende Wirkung das Leben gefährden würde. Daher wird eine verstärkte gegenseitige Anziehung nach einiger Zeit immer wieder beendet und durch eine normale gegenseitige Anziehung ersetzt. Diese allein stellt grundsätzlich ein friedfertiges Miteinander sicher. Um dieses in eine verstärkte Anziehung oder Liebe umzuwandeln, muss auch die seelische und gedankliche Liebe aktiviert werden. Dazu ist besonders ein intensiver Augenkontakt notwendig, weil dabei Gefühlsimpulse ausgetauscht werden können. Damit wird eine gemeinsame Gesprächsbasis hergestellt. In vielen Beziehungen kommt es jedoch nicht mehr oft zu einem derartigen Augenkontakt, weil sich die Menschen sofort nach dem Aufstehen auf die bevorstehenden Aufgaben des Alltags konzentrieren. Durch diese Gedankenprozesse werden sie von der Konzentration auf den Partner abgelenkt. So kann sich auch kein intensiver Gedankenaustausch einstellen, sondern bestenfalls ein Informationsaustausch. Ein Lächeln kann diesen Missstand sehr leicht beheben, weil dadurch automatisch das Idealbild der Liebe aktiviert wird. Das Liebeswerben beginnt daher meist mit einem Lächeln.

39.3 Pflege des Äußeren

Das Liebeswerben ist auch eine Suche nach den notwendigen Übereinstimmungen mit dem Idealbild der Liebe. Dabei spielen nicht nur die körperlichen Merkmale, sondern auch die Kleidung und die Pflege des Körpers eine Rolle. Daher sollten die positiven Merkmale immer wieder hervorgehoben werden. Geschieht das nicht, ist es sehr wahrscheinlich, dass sie nicht beachtet werden. Jedes positive Merkmal kann sich auch durch mangelnde Pflege oder Vernachlässigung in ein negatives Merkmal verändern. Und je mehr negative Merkmale im männlichen Programm abgespeichert werden, desto wahrscheinlicher ist es, dass die

Die göttliche Seele

Konzentration automatisch auf eines dieser negativen Merkmale fällt. Durch die Aktivierung der männlichen Programme wird das seelische Energieverhältnis vom Energieverhältnis der Trennung dominiert. Dies bewirkt sofort ein bestimmtes Distanzverhalten. Um dies zu verhindern, müssen die positiven Merkmale hervorgehoben werden, wodurch die Konzentration automatisch auf sie gelenkt wird. Und sobald die Konzentration auf ein positives Merkmal gelenkt wird, erfolgt ein Programmwechsel zum weiblichen Programm des Idealbildes der Liebe. Dadurch wird in diesem Idealbild nach weiteren Übereinstimmungen gesucht und die negativen Merkmale nicht mehr wahrgenommen.

Im Idealbild der Liebe sind auch die inneren Werte abgespeichert. Auch mit diesen muss eine Übereinstimmung erzielt werden. Doch wenn die äußeren Merkmale zu keinem positiven Ergebnis geführt haben, kommt es meistens zu keiner Überprüfung der inneren Werte. Das Herausstreichen der positiven Merkmale des äußeren Erscheinungsbildes gehört daher zu den wichtigsten Grundlagen des Liebeswerbens, denn wenn durch das äußere Erscheinungsbild nicht die notwendigen Übereinstimmungen mit dem positiven Idealbild erzielt werden, wird fast immer auf ein weiteres Werben verzichtet.

Erklärungen/Beispiele:

Ein Teil des Liebeswerbens ist das Hervorheben der geschlechtsspezifischen, aber auch all der anderen Merkmale, die das Idealbild der Liebe positiv geprägt haben. Normalerweise verändert sich das Idealbild der Liebe in einer liebevollen bestehenden Beziehung kaum ins Negative, denn während einer liebevollen Beziehung fällt die Konzentration vor allem auf die positiven Merkmale des Partners. Verändert sich jedoch ein Partner zu rasch ins Negative, indem er sein Äußeres nicht entsprechend pflegt, werden immer mehr negativen Merkmale im männlichen Idealbild abgespeichert. Weil dadurch die Konzentration immer öfter auf diese negativen Merkmale gelenkt wird, können keine positiven Merkmale des Partners mehr ins positive Idealbild einfließen. Wenn aber diese nicht ständig erneuert werden, verändert sich das Idealbild der Liebe nach einiger Zeit, wodurch wiederum verstärkt Merkmale anderer Personen einfließen können. Dann kann es passieren, dass plötzlich nicht mehr die notwendigen Übereinstimmungen mit dem Partner erzielt werden. Hingegen haben die altersbedingten Veränderungen keine negativen Auswirkungen. Denn wenn die Konzentration ständig auf die positiven Merkmale fällt, erfolgen laufend geringfügige Korrekturen dieser äußeren Merkmale im Idealbild. Das Idealbild wird auf das jeweilige Alter abgestimmt.

39.4 Bereitschaft zur freiwilligen Unterordnung

Zum Liebeswerben gehört auch die Bereitschaft zur freiwilligen Unterordnung, aber auch die Bereitschaft, in gewissen Situationen die Führung zu übernehmen. Durch diesen ständigen Wechsel zwischen Unterordnung und Verantwortung kann in jenen Situationen, in welchen einer der Partner seine persönliche Stärke entwickelt hat, diese zur gemeinsamen erfolgreichen Bewältigung genutzt werden. Da eine Liebesbeziehung immer von einem bestimmten Grad von unterschiedlichen Fähigkeiten abhängig ist, ergeben sich viele Situationen, in denen ein solcher Wechsel sinnvoll ist. Eine freiwillige Unterordnung kommt jedoch niemals zustande, wenn beide davon überzeugt sind, alles gleich gut oder besser zu können. Daher ist die richtige Beurteilung der eigenen Stärken und Schwächen so wichtig. In einer solchen freiwilligen Unterordnung können auch gemeinsame Vorstellungen entwickelt werden, bei der sich beide Partner einbringen können. Solche gemeinsamen Vorstellungen können ein geregelter Tagesablauf, die Aufteilung von Rechten und Pflichten, gemeinsame Interessen, gemeinsame Kindererziehung, gemeinsame Vorstellungen von Treue und Freiheiten, die Anteilnahme am Leben des anderen usw. sein. Nur in Bereichen, wo keiner der Partner eine besondere Stärke aufweist und die daher von beiden abgelehnt werden, sollte eine gerechte und abwechslungsweise Aufteilung der Aufgaben erfolgen.

Erklärungen/Beispiele:

Weil in der Liebe die Fähigkeiten bis zu einem gewissen Grad immer unterschiedlich gelagert sind, besteht automatisch die Notwendigkeit der wechselseitigen Unterordnung und Führung. Dadurch werden die Stärken zum beiderseitigen Nutzen optimal

eingesetzt und die Schwächen durch die Führung des Partners gemindert. Auch wenn eine gemeinsame Lösung gesucht wird, muss schlussendlich immer einer die Entscheidung treffen und damit die Führung und Verantwortung übernehmen. Im Liebeswerben müssen daher auch die Fähigkeit und Bereitschaft zu diesem Wechsel hervorgehoben werden. Denn ohne diese Bereitschaft ist eine längere Partnerschaft unmöglich. Um diese Fähigkeiten zu demonstrieren, wird jedoch im Liebeswerben in erster Linie die Bereitschaft zur Unterordnung hervorgehoben: „Würdest du bitte“, „Möchtest du“, „Willst du“ usw. Die Führungsfähigkeit kommt hingegen erst dann zum Tragen, wenn dazu eine Notwendigkeit besteht.

Die Bereitschaft zur Unterordnung sollte jedoch nicht dazu genutzt werden, unbequeme Aufgaben auf den Partner abzuschieben. Dies betrifft sehr oft Aufgaben, welcher der Routine unterliegen und daher keine Anerkennung nach sich ziehen und keiner besonderen Führungsqualitäten bedürfen. Beispielsweise sind das meistens die Reinigungsarbeiten. Solche Aufgaben sollten möglichst gerecht aufgeteilt werden. Alle anderen Aufgaben sollten den jeweiligen Fähigkeiten und Erfahrungen der unterschiedlichen Partner angepasst sein. Es ist aber auch durchaus möglich, dass ein Partner fast völlig auf die Übernahme von Führungsaufgaben verzichtet. Doch dieser Verzicht muss ebenfalls immer freiwillig erfolgen. Aber auch in diesem Fall muss, um die Liebe wieder zu erneuern, die Bereitschaft zur Unterordnung zumindest immer wieder angeboten werden.

39.5 Bereitschaft zur Anerkennung

Die Anerkennung ist sehr eng mit der freiwilligen Unterordnung und der Führung verbunden. Denn nur wenn die persönlichen Erfolge des anderen anerkannt werden, wird wir auch bereit, uns dem Partner unterzuordnen. Vor allem werden durch die Anerkennung Glückshormone ausgeschüttet, was zu einer Ausprägung der gewählten Energieverbindungen (Schemata) beiträgt. Auch die Bereitschaft etwas zu teilen hängt sehr eng mit der Liebe zusammen. Denn erst, wenn etwas aufgrund des persönlichen Strebens geschaffen wurde, kann es geteilt werden. Die Motivation, etwas Besonders zu leisten, geht immer mit dem Streben nach Anerkennung einher. Weil zwischen der Liebe, dem Erfolg, dem Teilen und der Anerkennung eine direkte Verbindung besteht, ist die Anerkennung ein wesentlicher Bestandteil des Liebeswerbens. Sie setzt jedoch voraus, dass unterschiedliche Stärken und Schwächen vorhanden sind. Nur dann treten die Stärken derart hervor, dass sie zu Anerkennung führen.

Erklärungen/Beispiele:

In der ersten Phase nach der Geburt hat ein Kind noch keine besonderen Ziele, sondern nur das Bestreben, seinen Eltern nah zu sein. Erst später setzt es sich besondere Ziele, indem es die Eltern nachzuahmen versucht, und da jeder erfolgreiche Versuch durch die Eltern mittels Lobs und Anerkennung bestätigt wird, stehen diese in direktem Zusammenhang mit der Liebe. Daher werden bei einem Lob oder Anerkennung durch eine liebende Person nicht nur Glückshormone freigesetzt, sondern auch automatisch die Energien der Anziehung verstärkt. Auch wenn ein Mensch grundsätzlich in der Lage ist, seinen Erfolg selbst zu beurteilen, strebt er immer nach einer Bestätigung von außen. Denn erst durch die Bestätigung des Erfolgs erhält der Mensch die angestrebte Belohnung. Jede noch so kleine Bestätigung eines Erfolges des Partners ist daher gleichzeitig ein Liebeswerben. Dieses wäre daher normalerweise recht einfach zu bewerkstelligen. Da wir aber eine Leistung meist nur nach unseren eigenen Fähigkeiten beurteilen, gehen wir oftmals sehr sparsam mit Lob um. Zudem sind wir oft zu sehr mit unseren eigenen Leistungen beschäftigt, sodass wir die Leistungen des Partners oft nicht zur Kenntnis nehmen. Auch können wir seine Leistungen oft nicht richtig beurteilen, weil wir die betreffende Tätigkeit niemals selbst ausgeführt haben. Aus diesem Grund ist es sinnvoll, zumindest fallweise auch die Aufgaben des Partners zu übernehmen. Weil aber in diesem Fall nicht die besonderen Fähigkeiten zum Tragen kommen, sollte eine negative Beurteilung dieser Leistungen (unnötige Kritik) möglichst vermieden werden.

39.6 Bereitschaft zum Gedankenaustausch

Zum Liebeswerben gehört auch, dass die Fähigkeit zum Gedankenaustausch unter Beweis gestellt werden muss, denn sie ist die eigentliche seelische Zielsetzung der Liebe. Der Austausch der Gedanken benötigt jedoch Zeit, weil zuerst die gleiche Gefühlsebene (gleiche Programme durch gleiches Energieverhältnis) hergestellt werden muss. Dann müssen die Gedanken des Partners noch nachvollzogen werden, und erst dann können gemeinsame Gedanken entwickelt werden. Vor allem das Nachvollziehen und das damit

Die göttliche Seele

verbundene Zuhören benötigt viel Geduld. Denn auch wenn beide Partner die gleichen Gedankenprogramme nutzen, entwickeln sie immer etwas unterschiedliche Gedanken. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Frauen normalerweise die weiblichen und die Männer die männlichen Programme viel stärker erweitern. Gleiche Gedanken können grundsätzlich viel leichter in den männlichen Gedankenprogrammen erzielt werden, weil diese durch vereinheitlichte Bildung bei beiden Geschlechtern weitgehend gleich stark ausgeprägt sind. Da aber in der Liebe die seelischen Energien vom Energieverhältnis der Anziehung dominiert werden, werden vor allem die weiblichen Programme in Anspruch genommen. Und diese Gedankenschemata weichen meist viel stärker voneinander ab. Dies ist seelisch so beabsichtigt, weil durch diese Widersprüche die Gedankenschemata nicht so stark ausgeprägt werden, dass sie nicht mehr infrage gestellt werden können.

Ohne diese durch die Liebe erzwungene Infragestellung der eigenen Gedanken könnten keine gemeinsamen Gedanken entwickelt werden, und die geistige Entwicklung würde sich dadurch immer nur in eine Richtung bewegen. Damit wäre auch eine Korrektur der geistigen Entwicklung nach den seelischen Zielsetzungen unmöglich. Da die Partner immer wieder unterschiedliche Gedanken entwickeln, muss der Gedankenaustausch auch von einem gegenseitigen Verständnis geprägt sein. Dieses ist der Versuch des Nachvollziehens eines Gedankens und der Gefühle. Verständnis bedeutet daher auch, abweichende Gedanken anzuerkennen und sie nicht grundsätzlich abzulehnen, nicht immer seine eigenen Vorstellungen durchzusetzen, sondern auch die Argumente des Partners in die eigenen Vorstellungen einfließen zu lassen. Nur dann kann aus einer persönlichen Vorstellung (Wahrheit) eine gemeinsame Vorstellung entstehen. Diese gemeinsame Vorstellung ist dann die Basis für das gegenseitige Vertrauen. Die Beteuerung „Ich liebe dich“ reicht allein nicht aus, um eine Vertrauensbasis zu schaffen, aber sie fördert die Bereitschaft zur Suche nach gemeinsamen Gedanken.

Erklärungen/Beispiele:

Durch Erziehung und Bildung können anfangs die Gedankenschemata noch weitgehend problemlos vermittelt werden, denn solange noch keine Schemata vorhanden sind oder die vorhandenen noch nicht stark ausgeprägt sind, können neue Schemata leichter übernommen oder verändert werden. Aber zu dem Zeitpunkt, an dem eine Partnerschaft eingegangen wird, sind die meisten Gedankenschemata bereits sehr stark ausgeprägt. Daher ist in einer Partnerschaft eine direkte Vermittlung oder Änderung von Gedanken und Gedankenschemata nur schwer möglich. Nur durch die Bereitschaft, sich mit den Gedanken und Gefühlen des Partners auseinanderzusetzen, können sich die Gedankenschemata etwas einander annähern und zu gemeinsamen Gedanken führen. Diese Bereitschaft lässt sich am ehestens in den weiblichen Programmen erzielen, weil die Zielsetzungen dieser Programme schon grundsätzlich auf Gemeinschaft ausgerichtet sind und diese Programme viel stärker von eigenen Erfahrungen und Gedanken geprägt werden. Sie sind daher auch meist nicht so stark ausgeprägt. Weil aber bei den schulisch geprägten Programmen viel leichter gleiche Gedanken erzielt werden können, entsteht oft der falsche Eindruck, dass der Partner einen in den sozial ausgerichteten Programmen einfach nicht verstehen will. Verständnis bedeutet daher auch, die unterschiedlichen Gedanken in manchen Bereichen vorerst einmal anzuerkennen und sie nicht grundsätzlich abzulehnen.

Die Suche nach gemeinsamen Gedanken wird durch Worte der Liebe erleichtert. Die Worte „Ich liebe dich“ verstärken die gegenseitige Anziehung. Dadurch steht nicht mehr die persönliche Durchsetzung der eigenen Gedanken im Vordergrund. Dies ermöglicht es, die eigenen Gedanken infrage zu stellen und die Argumente des Partners einfließen zu lassen. Aber auch die Wortwahl, Betonung und Tonlage können die Anziehung verstärken oder reduzieren. Der Gedankenaustausch ist nur dann ein Liebeswerben, wenn er nicht auf einem Informationsaustausch basiert, sondern auf der Fähigkeit, die Gedanken des Partners nachvollziehen zu können. Daher führt dieses Liebeswerben nur durch ein bewusstes Zuhören und das Nachvollziehen der Gedanken (Verständnis) zu einem Erfolg. Die Fähigkeit des Zuhörens und des Verständnisses vermittelt ein Gefühl des Vertrauens. Da sich im Laufe einer Beziehung die Gedanken, Interessen, Bedürfnisse und Gefühle immer wieder verändern, muss auch dieses Liebeswerben immer wieder erneuert werden.

39.7 Zärtlichkeit

Durch das Liebeswerben wird auch die Fähigkeit zur Zärtlichkeit offenbart – die Fähigkeit, die geistige und
Die göttliche Seele

körperliche Kraft jeweils an die Situation und den Partner anzupassen. Zärtlichkeit kann auch die sexuelle Bereitschaft verstärken. Aber im Liebeswerben ist sie nicht das unmittelbare Ziel, sondern ihr Ziel ist es, durch sanfte Berührungen und eine gefühlvolle Gesprächsführung das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit zu erwecken, aber auch, um die verstärkten Energien der Anziehung langsam wieder abzubauen, denn durch die Liebe werden die Energien der Anziehung verstärkt. Wenn diese durch die Zärtlichkeit langsam wieder abgebaut werden, erzeugt dies ein Wohlgefühl der Sicherheit und Geborgenheit. Die Zärtlichkeit bildet normalerweise immer das Ende eines Liebeswerbens. Der Sexualverkehr hingegen ist nicht Teil des Liebeswerbens, sondern nur die Folge dessen.

Erklärungen/Beispiele:

Durch die bisher beschriebenen Teile des Liebeswerbens wird die Energie der Anziehung kontinuierlich gesteigert. Daher sollte am Ende eines Liebeswerbens immer auch Zärtlichkeit und Sexualität stehen. Beispielsweise kann sich das Liebeswerben auch nur auf einen liebevollen Augenkontakt reduzieren, aber der Abschluss sollte immer mit einem liebevollen Wort, einem Kuss, einer zärtlichen Berührung oder mit Sex enden. Nur dann kann der Ausnahmezustand der verstärkten Energien der Anziehung wieder etwas reduziert werden, was zu einem Wohlgefühl führt. Kommt es nicht zu diesem Abschluss, beeinträchtigen die verstärkten Energien der Anziehung noch lange den Tagesablauf. Dies kann die Arbeitsleistung oder die Aufmerksamkeit beeinträchtigen.

Kapitel 40: Die Liebesbeziehung

40.1 Die monogame Beziehung

Die Liebe ist grundsätzlich nicht auf eine monogame Beziehung ausgerichtet. Doch ist es die seelische Aufgabe des Menschen, die Erde zu einem Paradies zu gestalten. Dies setzt voraus, dass er zu allen Menschen, aber auch zu den Tieren und Pflanzen zumindest einen bestimmten Grad der seelischen Liebe entwickeln kann. Der Mensch strebt daher ständig nach einer Gemeinschaft. Und in der Gemeinschaft von unterschiedlichen Menschen können immer zu mehreren Menschen die notwendigen Übereinstimmungen mit dem Idealbild der Liebe hergestellt werden. Denn dieses ist grundsätzlich auf ständige Veränderungen ausgerichtet, wodurch die Merkmale jener Personen, zu denen intensive Kontakte bestehen, automatisch in das Idealbild einfließen. Sobald genügend Übereinstimmungen erzielt werden, kann sich aus der reinen seelischen Liebe auch eine körperliche und gedankliche Liebe entwickeln. Der Mensch ist daher ständig der Versuchung einer neuen körperlichen Beziehung ausgesetzt. Dieser kann er nur dadurch begegnen, indem er die Konzentration immer wieder auf die positiven Merkmale des derzeitigen Partners lenkt. Aber auch die richtige Ausprägung der gedanklichen Liebe ist entscheidend. Nur, wenn die Gedankenschemata davon geprägt sind, dass der Partner die optimale Ergänzung für seine eigenen Schwächen und Stärken darstellt und dass sie sich gegenseitig zur Bewältigung ihrer Schicksale brauchen, ist eine monogame Beziehung auf Dauer gewährleistet.

Erklärungen/Beispiele:

Eine monogame Beziehung gründet sich beim Menschen vor allem auf die gedankliche Liebe. Weil sich diese vor allem auf das Idealbild der Liebe stützt, ist eine überwiegende Konzentration auf den Partner so wichtig. Bei den Tieren wird hingegen eine monogame Beziehung nur durch die Verhaltensprogramme aufrechterhalten. Deren Schemata sind in erster Linie von der Aufzucht der Nachkommen geprägt. Daher werden diese Schemata größtenteils vererbt, wodurch die Aufrechterhaltung einer monogamen Beziehung vielfach zum Bestandteil der Verhaltensprogramme geworden ist.

Wir Menschen hingegen müssen ständig um die Aufrechterhaltung einer monogamen Beziehung kämpfen, denn das seelische Ziel des Menschen ist die Erschaffung einer vollkommenen Lebensgemeinschaft. Daher hat die Selbstverwirklichung eine etwa gleiche, wenn nicht sogar größere Bedeutung als das Aufziehen der Nachkommen. Immer öfter werden die persönlichen Interessen vor die Bedürfnisse der Nachkommen gesetzt. Doch sollte uns bewusst sein, dass das seelische Ziel am ehesten in einer auf ein gegenseitiges Verständnis beruhenden monogamen Beziehung zu erreichen ist, denn nur durch die gedankliche Liebe ist ein ständiger Wechsel zwischen der persönlichen und der gemeinsamen geistigen Weiterentwicklung gewährleistet.

40.2 Treue und Untreue

Die Treue wird meist nur auf die sexuelle Treue beschränkt. Doch viel wichtiger sind die seelische und die gedankliche Treue, denn nur sie kann auf Dauer auch die sexuelle Treue gewährleisten. Ihr Ziel ist die Zusammenführung von geistigen Fähigkeiten in einer dauerhaften Beziehung, wodurch die Weitergabe der unterschiedlichen geistigen Fähigkeiten an die nächste Generation gewährleistet ist. Die gedankliche Treue ist jedoch ein Gedankenprogramm, dessen Schemata erst durch die Erziehung ausgeprägt werden müssen. Die Vorteile einer monogamen Beziehung müssen durch die Eltern vorgelebt oder vermittelt werden. Untreue beginnt nicht erst mit der sexuellen Untreue, sondern bereits ab dem Zeitpunkt, wo auf das Liebeswerben und einen Gedankenaustausch verzichtet wird. Ab diesem Zeitpunkt halten nur noch bestimmte durch die Erziehung vermittelte Gedankenschemata oder vererbte Verhaltensschemata (soziale Absicherung, Kindererziehung, gesellschaftliches Ansehen usw.) die Beziehung aufrecht. In diesem Fall können jedoch immer mehr Merkmale anderer Personen in das Idealbild der Liebe einfließen und es verändern. Meistens steht dann auch nur mehr die persönliche Selbstverwirklichung im Vordergrund. Dadurch befinden sich die seelischen Energien immer öfter im Energieverhältnis der Trennung, wodurch eine verstärkte Distanz zueinander eingenommen wird. Der Zeitpunkt der Trennung wird dann nur noch davon bestimmt, wann einer der Partner durch die Veränderung des Idealbildes eine verstärkte Anziehung zu einer anderen Person erzielt.

Erklärungen/Beispiele:

Untreu wird immer jene Person, welche auf den ständigen Gedankenaustausch und ein immer wiederkehrendes Liebeswerben verzichtet. Ob derjenige die Untreue schließlich auch körperlich vollzieht, ist vom seelischen Standpunkt aus unerheblich. Die meisten Beziehungen scheitern am Leistungs- und Zeitdruck der Gesellschaft. Dadurch bleibt immer weniger Zeit für eine Erneuerung der Liebe. Wird diese aber nicht immer wieder erneuert, wird es immer schwieriger, die notwendigen Übereinstimmungen zu erzielen. Bisher hatten die Verhaltensprogramme, welche die Erziehung der Nachkommen gewährleisteten, noch einen überragenden Stellenwert. Aufgrund der Beeinflussung durch die Gedankenprogramme wurden diese Verhaltensprogramme aber immer stärker verändert, sodass selbst die wichtige Aufgabe der Kindererziehung immer mehr dem materialistischen Streben untergeordnet wird. Dadurch wird die gedankliche Liebe, welche eigentlich die körperliche und seelische Liebe zur vollkommenen Liebe vereinigen sollte, immer mehr zum trennenden Faktor einer Beziehung.

40.3 Phasen einer Liebesbeziehung

Die verstärkte Anziehung ist auch in einer bestehenden Liebesbeziehung immer zeitlich beschränkt. Sie hängt von der Freisetzung der Liebesdroge ab. Diese kann nur durch ein neuerliches Liebeswerben immer wieder aktiviert werden. In der Regel setzt nach mehreren Phasen der verstärkten Anziehung die Phase der normalen Anziehung ein. Bei der normalen Phase bleibt meist nur die körperliche Liebe unverändert aufrecht. Die seelische Liebe ist hingegen von den Gefühlen, dem Wechsel der seelischen Energieverhältnisse, abhängig. Dadurch wird auch die gedankliche Liebe so beeinflusst, dass sie ohne ein neuerliches Liebeswerben nicht mehr die Liebesdroge aktivieren kann. Damit treten aber die Nichtübereinstimmungen, deren Wahrnehmung durch die Liebesdroge verhindert wurde, wieder ins Bewusstsein. Dies ist der normale Ablauf in einer Liebesbeziehung zwischen zwei Partnern, denn das Leben besteht nicht nur aus Liebe, sondern sie muss auch aus Existenzkampf und Selbstverwirklichung bestehen. Wenn aber die dafür verantwortlichen männlichen Programme genutzt werden, muss die Seele immer wieder ihr Energieverhältnis diesen Programmen anpassen. Nur durch ein immer wiederkehrendes Liebeswerben kann die Liebe auf Dauer aufrechterhalten werden. Dazu genügt meist bereits ein kurzes Liebeswerben (liebvoller Blick, Anerkennung usw.).

Erklärungen/Beispiele:

Wenn kein wiederholtes Liebeswerben erfolgt, ist der Mensch ab einem bestimmten Zeitpunkt immer auf der Suche nach einem Partner. Daher wird die Konzentration automatisch auf die infrage kommenden Personen gelenkt. Diese Lenkung geht grundsätzlich von der körperlichen Anziehung aus. Die Aura der körperlichen Lebensenergie sucht wieder nach Übereinstimmungen, welche eine optimale körperliche Ergänzung gewährleisten. Diese Übereinstimmungen können grundsätzlich immer mit mehreren Personen erzielt werden. Aber auch die Seele nimmt diese Aura wahr und stellt ihrerseits das Energieverhältnis auf die Energie der Anziehung um. Damit beginnt ein Liebeswerben mit einer neuen Person. Wird dann der richtige Grad erreicht, wird die Liebesdroge aktiviert, wodurch all jene Gedanken- und Verhaltensschemata, welche bisher die Beziehung noch aufrecht erhalten haben, in den Hintergrund treten. Dies kann nur dadurch verhindert werden, dass die bisherige Liebesbeziehung ständig durch wiederholtes Liebeswerben erneuert wird.

40.4 Festlegung von Prioritäten

Entscheidend für die Aufrechterhaltung einer Liebesbeziehung ist auch die Prioritätenfestlegung der Ziele. Bereits durch die Erziehung und Bildung werden diese Prioritäten vermittelt. Jenen Programmen, welche die am stärksten ausgeprägten Schemata besitzen, wird grundsätzlich die höchste Priorität eingeräumt. Auf die zukünftige Prioritätenfestlegung haben daher die Eltern, Freunde, Lehrer, Presse, Politiker usw. einen entscheidenden Einfluss. Dem heutigen Zeitgeist entsprechend, wird meistens nur die Priorität des Berufs, des Erfolgs, der Freiheit usw. hervorgehoben. Dies sind jedoch nur Prioritäten, welche für das eigene

Die göttliche Seele

Erfolgserlebnis maßgeblich sind. Immer seltener wird darauf hingewiesen, dass in einer Liebesbeziehung der Partner das Wichtigste sein muss. Stattdessen wird immer stärker vermittelt, dass auch in einer Liebesbeziehung eine weitgehende Selbstständigkeit am wichtigsten ist. Nur unter dem Einfluss der Liebesdroge werden die Gedankenprogramme noch so sehr stark beeinträchtigt, dass uns in dieser Phase der Partner noch als das Wichtigste erscheint. Nimmt der Einfluss der Liebesdroge aber ab, treten die vorher festgelegten Prioritätenfestlegungen wieder in Kraft. Nur, wer sich schon vor einer Beziehung im Klaren darüber ist, dass der Partner das Wichtigste im Leben ist, wird das Aussetzen der Liebesdroge gar nicht wahrnehmen.

Erklärungen/Beispiele:

Wenn jemanden immer wieder vermittelt wird, dass der persönliche Erfolg oder das persönliche Vergnügen das Wichtigste ist, wird derjenige nur unter dem Einfluss der Liebesdroge von dieser Prioritätenfestlegung abgehen. Sobald aber deren Wirkung nachlässt, tritt der Partner immer mehr in den Hintergrund und das Streben nach persönlichem Erfolg oder persönlichem Vergnügen wieder in den Vordergrund. Dadurch kann eine Liebesbeziehung immer schwerer aufrechterhalten werden. Die Liebesbeziehung besteht dann nur mehr aus einem Nebeneinander und nicht mehr in einem Miteinander. Um sie dennoch irgendwie aufrechtzuerhalten, wird dann der Toleranz die oberste Priorität eingeräumt. Toleranz ist aber im Grunde genommen meist nur verdeckter Egoismus, denn er schützt vor allem die eigenen Interessen, nach dem Grundsatz: „Wenn ich die Interessen des Partners nicht beeinträchtige, so beeinträchtigt er auch nicht meine Interessen.“

Durch die Toleranz kommt es auch zu keiner gedanklichen Auseinandersetzung (Verständnis) mit dem Partner mehr. Dadurch können keine Argumente des Partners in die Gedankenbildung einfließen und der Partner verliert automatisch immer mehr an Bedeutung. Mit Abnahme dieser Bedeutung verringert sich der Zeitaufwand, den wir mit dem Partner bewusst (nicht nebeneinander, sondern miteinander) verbringen. Die Priorität, die wir einem Ziel zuordnen, kann sehr leicht mithilfe der Zeit gemessen werden. Die höchste Priorität hat immer die Existenzsicherung (Schlaf, Ruhe, Sicherung der Lebensgrundlagen). Die zweite Priorität wird der Selbstverwirklichung zugeordnet (Karriere). Erst dann kommen der Partner, die Kinder, die Verwandten und die Freunde. Und innerhalb dieser Personengruppen werden die Prioritäten wieder unterschiedlich festgelegt. Wenn wir die Zeit messen, die wir intensiv unserem Partner widmen, werden wir feststellen, dass dieser oft auch in einer scheinbar intakten Liebesbeziehung eine relativ geringe Priorität genießt. In der Prioritätenfestlegung belliger wir uns fast immer selbst, weil wir diese nicht zeitlich überprüfen.

40.5 Toleranz

Eine zu große Toleranz ist in einer Liebesbeziehung immer äußerst gefährlich, denn durch diese Toleranz werden die Nichtübereinstimmungen mit dem Partner einfach ausgeblendet. Die bestehenden Unstimmigkeiten werden gedanklich ausgeblendet, indem die Konzentration absichtlich nicht auf diese gelenkt wird. Dadurch können diese Impulse nicht ins Programm einfließen und so auch nicht gedanklich verarbeitet werden. Es wird eine vollkommene Übereinstimmung vorgetäuscht. Eine solche Täuschung findet zwar auch unter dem Einfluss der Liebesdroge statt, aber diese ist immer zeitlich begrenzt und dient nur dazu, die Bindung währenddessen derart zu verstärken, dass sie nicht sofort an diesen Unstimmigkeiten scheitert. Dadurch können während dieser Zeit auch gemeinsame Zielsetzungen erarbeitet werden, welche die Bindung verstärken. Um diese dann aber auch ohne den Einfluss der Liebesdroge umsetzen zu können, finden gemeinsame gedankliche Auseinandersetzungen über die gegenseitigen Nichtübereinstimmungen statt, ohne dass die Liebe dadurch grundsätzlich gefährdet wird. Bei einer Toleranz werden diese Unstimmigkeiten jedoch bewusst ausgeblendet, um dadurch gedankliche Auseinandersetzungen vermeiden zu können. Das Ziel jeder gedanklichen Liebe sind jedoch die gedanklichen Auseinandersetzungen, welche eine gemeinsame geistige Entwicklung ermöglichen. Bei einer zu starken Toleranz findet auch kein Ausgleich der besonderen Stärken und Schwächen statt. Demzufolge findet keine freiwillige Unterordnung statt, sondern nur Gleichgültigkeit gegenüber den Schwächen und Stärken des Partners. Im Gegensatz zur Toleranz erfüllt das gegenseitige Verständnis genau die Zielsetzungen der Liebe, und auch das Verständnis birgt eine gewisse Toleranz in sich. Doch dieses hat nur zum Ziel, dem Partner einen gewissen Freiraum in Die göttliche Seele

der persönlichen geistigen Entwicklung zu gewähren. Damit wird der richtige Grad der Unterschiedlichkeiten aufrechterhalten, welcher die Grundlage der Liebe ist. Es ist aber grundsätzlich falsch, sich nicht mit diesen Unterschiedlichkeiten auseinanderzusetzen und sie einfach zu tolerieren.

Erklärungen/Beispiele:

Toleranz ist nur dann gefährlich, wenn diese in einer Beziehung im Vordergrund steht, wenn also die Unstimmigkeiten zur Kenntnis genommen, dann aber verdrängt werden und keine gedankliche Auseinandersetzung darüber stattfindet. Wenn beispielsweise ein Partner übermäßig trinkt und sich der andere Partner keine Gedanken über die Ursachen dieses Verhaltens macht. Nur das Verständnis über die Ursachen führt zu einer gedanklichen Weiterentwicklung. Daher ist immer dem Verständnis der Vorzug vor der Toleranz einzuräumen. Denn nur das Verständnis garantiert das richtige Maß an Toleranz. Es zielt auch nicht auf eine Veränderung oder strikte Anpassung des Partners ab, sondern auf Hilfestellung in jenen Lebenslagen, wo sich dessen Schwächen offenbaren. Die reine Toleranz führt hingegen zu keiner Hilfestellung, sondern nur zu einer Verdrängung der Nichtübereinstimmungen. Viel sinnvoller ist es, sich jeden Tag bei der ersten Wahrnehmung des Partners auf seine positiven Merkmale zu konzentrieren. Dann treten die Unstimmigkeiten nicht so stark in den Vordergrund. Nur dann kann eine gedankliche Auseinandersetzung mit ihnen erfolgen, ohne dass diese von negativen Emotionen geprägt wird. Dann werden diese Schwächen nicht als Belastung empfunden, sondern als Möglichkeit, den Partner zu unterstützen.

40.6 Verständnis

Die gedankliche Liebe in all ihren Facetten ist auf das gegenseitige Verständnis ausgerichtet. Nur die körperliche Liebe funktioniert auch ohne ein solches Verständnis. Durch das gegenseitige Verständnis trägt die gedankliche Liebe zur Stärkung auch der vollkommenen Liebe bei. Ohne Verständnis kann die gedankliche Liebe sogar die vollkommene Liebe einschränken oder verhindern. Dieses Verständnis ist aber nicht nur für eine Liebesbeziehung, sondern auch für alle anderen Beziehungen eine der wichtigsten Grundlagen. Durch das Verständnis werden die Unterschiedlichkeiten oder Gegensätze, welche die verschiedenen Charaktere oder Persönlichkeiten ausmachen, nicht mehr als etwas Trennendes, sondern als etwas Verbindendes angesehen. Denn nur die unterschiedlichen Stärken und Schwächen ermöglichen es, sich gegenseitig zu helfen und unterstützen. Durch das Verständnis wird aber keine Vereinheitlichung erreicht, sondern es lässt uns die Stärken und Schwächen erkennen, wodurch eine optimale beiderseitige Ergänzung ermöglicht wird. Das Verständnis ist für eine Liebesbeziehung am wichtigsten, denn es ist die Grundlage für alle anderen Charaktereigenschaften (Treue, Hilfsbereitschaft, Zärtlichkeit, Ehrlichkeit usw.), welchen wir so große Bedeutung bemessen.

Erklärungen/Beispiele:

Das gegenseitige Verständnis ist jedoch auch begrenzt. Werden die notwendigen Übereinstimmungen von ca. 75 % nicht erreicht, so reicht unser gedankliches Bemühen meist nicht aus, um Verständnis herzustellen. Und betragen die Übereinstimmungen über 90 %, so tragen sie kaum mehr zur gemeinsamen geistigen Entwicklung bei. Am Verständnis liegt es, dass die fehlenden ca. 15 % an Übereinstimmungen nicht als etwas Trennendes, sondern als etwas Verbindendes erscheinen. Nur wenn die optimalen gegenseitigen körperlichen und seelischen Übereinstimmungen erzielt werden, trägt das Verständnis auch zur vollkommenen Liebe bei. Die vollkommene Liebe wird derzeit noch relativ selten erreicht, weil wir uns erst am Beginn dieser geistigen Entwicklung befinden. Erst, wenn wir die Zusammenhänge zwischen Körper, körperlicher Lebensenergie, Seele und Verstand richtig verstehen, werden wir immer das richtige Verständnis erzielen. Und erst dann werden alle Menschen die vollkommene Liebe erleben können.

40.7 Seelische Stärkung durch Verständnis

Das Verständnis dient nicht dazu, ein den seelischen Zielsetzungen widersprechendes Verhalten zu

tolerieren. Durch das Verständnis wird jedoch auch schnell klar, dass jede Veränderung eines Verhaltens eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt und dass sie nur durch die Liebe und Unterstützung des Partners erfolgen kann. Wer aber in einer Beziehung Bequemlichkeit, Geborgenheit und Vergnügen sucht, der wird immer die Toleranz bevorzugen, denn es ist viel leichter, ein Verhalten des Partners zu tolerieren, als sich damit auseinanderzusetzen. Noch leichter ist es, den Partner zu wechseln – in der Hoffnung, dass der neue Partner mehr Übereinstimmungen aufweist. Aber nur durch die geistige Auseinandersetzung mit den Gedanken und dem Verhalten des Partners wird jenes tiefe Verständnis erreicht, wodurch sich zwei Menschen auch ohne Worte verstehen. Die ständige geistige Auseinandersetzung mit möglichst vielen unterschiedlichen Menschen, Kulturen, Gesellschaftsgruppen verlangt nach einer ständigen geistigen Beanspruchung. Diese ist zwar anspruchsvoll, trägt aber zur Stärkung der seelischen Energien bei. Und mit jeder Stärkung der seelischen Energien können wir uns mehr und mehr der geistigen Vollkommenheit nähern. Mit der geistigen Vollkommenheit werden sich dann die Zielsetzungen der körperlichen Lebensenergie, der Seele und des Verstandes im Einklang befinden. Und erst, wenn sich diese nicht mehr widersprechen, wird die Liebe vollkommen sein. Dann wird die Seele zu ausgewählten Personen eine besondere und zu allen anderen Personen und Lebewesen eine harmonische Beziehung herstellen.

Erklärungen/Beispiele:

Nicht ohne Grund wird in unserer Gesellschaft, welche oft sehr stark vom persönlichen Ehrgeiz und dem persönlichen Vergnügen geprägt ist, die Toleranz als wichtigstes Merkmal der Liebe gepriesen. Diese Einstellung stellt sicher, dass das persönliche Streben und das Vergnügen nicht unter der oft so schwierigen gedanklichen Auseinandersetzung mit den Problemen des Partners leiden. Die Toleranz ist daher zum Inbegriff der derzeitigen Gesellschaft geworden. Aber sie ist im eigentlichen Sinne der Gegenpart zum gegenseitigen Verständnis. Wir tolerieren andere Kulturen, geistig und körperlich Behinderte, Alte und Schwache usw., ohne uns jedoch gedanklich mit ihnen auseinanderzusetzen. Diese Auseinandersetzung wird auf Personen abgeschoben, welche sich beruflich damit auseinandersetzen müssen. Beispielsweise werden die Alten in Heime abgeschoben, wo sich speziell ausgebildete Personen mit ihnen befassen sollen. Ihnen wird die ganze Verantwortung zugeschoben, weil sie dafür extra ausgebildet wurden. Und wenn sie dieser Verantwortung nicht gerecht werden können, so treten wenigstens keine eigenen Schuldgefühle auf, weil ja die eigene Verantwortung abgetreten wurde. Es können auch leicht immer neue Forderungen aufgestellt werden, solange man diese Forderungen nicht selbst erfüllen muss. Damit glauben die Menschen schon, ihren Beitrag zur gemeinsamen geistigen Entwicklung geleistet zu haben.

40.8 Selbstständige Veränderung

Der Mensch wird durch Erziehung, Bildung und eigene Erfahrung in seinen Gedanken- und Verhaltensschemata geprägt. Da diese dadurch zum Bestandteil der Programme werden, können auch Gedanken und Verhaltensweisen bestätigt werden, auch wenn diese nicht mit den seelischen Zielsetzungen übereinstimmen. Daher erkennen wir oft auch nicht mehr jene Gedanken und Verhaltensweisen, welche der Liebe abträglich sind. Dies wiederum bedingt, dass wir uns auch nicht mehr selbstständig verändern können, selbst wenn wir das möchten. Nur durch die Liebe zu einer anderen Person wird eine so starke Bindung hergestellt, dass dadurch auch ausgeprägte Schemata überwunden werden können. Durch die Auseinandersetzung mit den Gedanken und Verhaltensweisen des Partners fließen neue Impulse in die eigenen Programme ein, wodurch es zu keinen automatischen Bestätigungen mehr kommt. Dadurch wird es ermöglicht, seine eigenen Gedanken und Verhaltensweisen infrage zu stellen und bestehe Schemata zu verändern oder neu zu erstellen. Das Ziel der Liebe ist es daher auch, nicht den Partner zu verändern, sondern vor allem sich selbst. Das Verständnis ermöglicht uns, uns selbst zu verändern.

Erklärungen/Beispiele:

Wir übernehmen die meisten Gedanken- und Verhaltensschemata durch die Erziehung und Bildung und erweitern sie durch

eigene Erfahrungen (Einfluss anderer Personen). Grundsätzlich sind wir daher für unser Verhalten und unsere Gedanken nicht selbst verantwortlich. Aber unsere seelische Verantwortung beginnt dort, wo uns durch die Liebe die Möglichkeit eingeräumt wird, unsere eigenen Schwächen und Stärken zu erkennen. Wer daher die Liebe nicht dazu nutzt, das eigene Verhalten und die Gedanken an die seelischen Zielsetzungen anzupassen, der ist ab diesem Zeitpunkt für sein falsches Handeln selbst verantwortlich. Und er ist auch verantwortlich dafür, dass dieses falsche Handeln von seinen Nachkommen übernommen wird. Nur durch das Verständnis für den Partner oder anderen Personen und die Auseinandersetzung mit ihren Gedanken und ihrem Verhalten können wir uns selbst verändern.

40.9 Zwang

Sobald die Gedanken- und Verhaltensprogramme durch Erziehung, Bildung und Erfahrung ausgeprägt wurden, unterliegen sie einem Automatismus. Wird daher durch eine andere Person versucht, einen Gedanken oder ein Verhalten zu vermitteln, welcher diesem Automatismus widerspricht, wird dies als Angriff auf die eigenen geistigen Fähigkeiten gewertet. Demzufolge kommt es sofort zu einer Verteidigungshaltung, bei der die Argumente des Partners nicht mehr in den eigenen Gedankenprozess einfließen können. Wird aber vorher die Energie der Anziehung verstärkt, findet der Gedankenprozess in einem weiblichen Programm statt, welches auf die Zielsetzung der gemeinsamen Gedankenbildung ausgerichtet ist. Daher sollte vor jedem Gedankenaustausch zuerst die seelische Liebe aktiviert werden. Dazu muss dem Partner vor einem Gespräch auch die notwendige Zeit eingeräumt werden, um die weiblichen Programme zu aktivieren. Dieser Prozess kann durch liebevolle Worte oder Gesten beschleunigt werden. Erst dann können die Argumente des Partners in die eigene Gedankenbildung einfließen. Wird hingegen ein Zwang auf den Partner ausgeübt, kann kein Verständnis entstehen. Bestenfalls werden die dabei vermittelten Gedanken oder Verhaltensweisen nur als Informationen abgespeichert. Fällt dann aber dieser Zwang weg (die Person sieht nicht zu oder wir denken nicht mehr an sie), kommt der alte Automatismus sofort wieder zum Tragen.

Erklärungen/Beispiele:

Wird auf den Partner ein Zwang ausgeübt, kommt es automatisch zu einer Auseinandersetzung. In der Regel gibt dann irgendwann einer der Partner nach. Das Nachgeben bedeutet jedoch nur, dass die Vorstellungen des Partners als Information abgespeichert werden, aber nicht, dass sie zum Bestandteil der eigenen Gedankenbildung geworden sind. Das Nachgeben hat auch den großen Nachteil, dass sich der Nachgebende als Verlierer fühlt und daher die nächste Gelegenheit nutzt, um sich durchzusetzen. Die Beziehung wird dadurch zu einem ständigen Machtkampf. Durch das Nachgeben kann auch kein Verständnis entstehen, weil in diesem Moment eine gedankliche Auseinandersetzung sofort beendet wird.

Was für eine Liebesbeziehung gilt, gilt auch für alle Arten des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Da aber das Verständnis leichter in kleinem Rahmen erzielt werden kann, sollte zumindest in einer Liebesbeziehung ständig danach gesucht werden. Dann wird einmal auch die Suche nach dem gegenseitigen Verständnis zum Automatismus der Gedankenprogramme.

40.10 Veränderung eines Verhaltens

Grundsätzlich sind Gedankenschemata leichter zu verändern als Verhaltensschemata. Denn sobald in den Informationszellen der Verhaltensprogramme Programmimpulse gebildet werden, reagieren wir in der Regel zuerst, bevor wir überhaupt in der Lage sind, darüber nachzudenken. Und weil die Verhaltensschemata zuerst ausgeprägt werden, können die Gedankenprogramme am Beginn des Lebens noch gar nicht in die Gestaltung der Verhaltensschemata eingreifen. Daher ist es zu Beginn auch nicht immer möglich, einem Kind ein bestimmtes Verhalten zu erklären. Nur durch die eigene Vorbildwirkung und einen körperlichen Widerstand bei falschem Verhalten werden die Verhaltensschemata richtig ausgeprägt. Wenn dies in der Erziehung verabsäumt wird, ist später ein falsches Verhalten nur noch schwer zu korrigieren. In der Erziehung ist dies noch verhältnismäßig einfach, weil durch die enge Mutter-Kind-Beziehung vor allem die Verhaltensschemata der weiblichen Programme ausgeprägt werden. Sobald aber die Ausprägung der Schemata der männlichen Programme beginnt, ist mit einer immer stärkeren Verteidigungshaltung zu rechnen, weil diese Programme von einer starken Energie der Trennung dominiert werden. Meist können dann nur noch mithilfe der Gedankenimpulse gewisse Korrekturen erfolgen.

Weil aber in vielen Situationen sofort ein Verhalten umgesetzt wird, bevor die Gedankenprogramme eingreifen können, ist die Änderung eines Verhaltens so schwierig und langwierig. Und da sich ein Mensch sein Verhalten im Zuge seiner Erziehung aneignet, ist er sich seines fehlerhaften Verhaltens meist gar nicht bewusst. Es liegt meist auch nicht am Willen oder an der fehlenden Liebe, dass das eigene Verhalten nicht an das des Partners angepasst werden kann, sondern an der starken Ausprägung durch die Erziehung. Daher kann nur durch viel Liebe, durch die eigene Vorbildwirkung und durch einen ständigen Gedankenaustausch ein ausgeprägtes Verhalten verändert werden. Doch sollte grundsätzlich ein der Liebe abträgliches Verhalten nicht einfach toleriert, sondern immer wieder daran gearbeitet werden. Jedoch nicht unter Zwang, sondern mit viel Liebe.

Erklärung/Beispiele:

In einer Beziehung sollte nicht versucht werden, den Partner nach den eigenen Vorstellungen zu verändern, sondern durch das gegenseitige Verständnis soll eine gemeinsame gedankliche Basis gefunden werden, welche sich dann auch auf das Verhalten auswirken soll. Durch den Gedankenaustausch wird zuerst einmal Verständnis dafür erzielt, warum sich der Partner so verhält. Und ist dieses Verständnis einmal hergestellt, kann auch gemeinsam beurteilt werden, wie sich dieses Verhalten auf die Beziehung auswirkt. Erst dadurch wird der Partner selbst zur gedanklichen Erkenntnis kommen, dass dieses Verhalten für die Beziehung schädlich ist. Durch diese Erkenntnis kann er dann mit den Gedankenimpulsen auf das Verhaltensschema einwirken und versuchen, es zu korrigieren. Nur dann ist eine grundsätzliche Änderung möglich.

In erster Linie dient die Änderung des Verhaltens der Erhaltung einer ungestörten Liebesbeziehung, aber auch jener der nachfolgenden Generationen. Denn durch die Vorbildwirkung wird ein bestimmtes Verhalten immer wieder weitervermittelt. Bei einer Korrektur des der Liebe abträglichen Verhaltens haben es dann die Nachkommen in einer Beziehung schon grundsätzlich leichter. Findet eine Veränderung des Verhaltens durch Liebe und Gedankenaustausch und nicht durch Zwang statt, so ist dies auch keine Prägung des Partners nach den eigenen Vorstellungen, denn in einem solchen Fall verändern sich immer beide Partner in ihrem Verhalten. Dabei ist es völlig nebensächlich, ob sich dabei der eine oder der andere mehr verändert hat. Denn der Sinn einer solchen Veränderung ist der, dass immer die besonderen Stärken beider Partner genutzt werden. Und da diese unterschiedlich sind, müssen auch die Veränderungen unterschiedlich sein. Daher gibt es keine Verlierer, sondern nur Sieger.

40.11 Die Liebe als Waffe

Das Energieverhältnis der Frauen wird von einer viel größeren Energie der Anziehung dominiert. Daher braucht bei ihnen die Energien der Anziehung nicht besonders verstärkt zu werden, um eine verstärkte Anziehung zu bewirken. Der Mann hingegen muss seine natürliche Distanzbestrebung aufgrund seiner dominierenden Energien der Trennung durch eine viel größere zusätzliche Menge an Energien der Anziehung zuerst einmal überwinden. Beim Mann ist daher die Liebe ein viel größerer Ausnahmezustand als bei der Frau. Aus diesem Grund ist der Mann viel stärker dazu gezwungen, durch einen direkten Körperkontakt diese zusätzlichen Energien rasch abzubauen. Denn diese verstärkten Energien der Anziehung führen zu verstärkten Reaktionen der Zellen, was sich zwar stark erregend, aber ohne rechtzeitigen Abbau auch bald als schmerzhaft auswirkt. Wird daher dieser Abbau hinausgezögert oder gar verhindert, wirkt sich dies beim Mann schmerzlicher aus als bei der Frau, denn die Frau kann diese zusätzlichen Energien viel besser kontrollieren, weil ihre Energien der Anziehung nicht so sehr verstärkt werden müssen. Dieses unterschiedliche Streben nach einem möglichst raschen Abbau der zusätzlichen Energien der Anziehung wird von manchen Frauen als Waffe genutzt. Durch Reize kann sie die Erregung des Mannes steigern und dann den Abbau der gesteigerten Energien (Berührungen, Gespräche, Liebesbezeugungen und Sexualität) viel leichter verweigern. Auf diese Weise versuchen Frauen oft, ihre Interessen durchzusetzen oder den Mann zu bestrafen.

Erklärungen/Beispiele:

Werden die verstärkten Energien der Anziehung nicht entsprechend abgebaut, kann dies zu einem schmerzhaften Empfinden (Liebesschmerz, Sehnsucht) führen. Normalerweise wird dieser Zustand durch das Ausleben der Liebe (liebe Worte, Zärtlichkeit, Sexualität usw.) rasch wieder beendet. Bei den Frauen steigert sich die Energie der Anziehung etwas langsamer. Dafür benötigen sich jedoch länger, um diese zusätzlichen Energien abzubauen. Die unterschiedliche Verstärkung der Energie der Anziehung führt dazu, dass der Mann das fehlende Ausleben der Liebe als viel schmerzhafter empfindet. Die Frau leidet zwar etwas schwächer, dafür aber viel länger unter einem Liebesentzug. Sie kann die sexuelle Bereitschaft daher leichter kontrollieren. Weil der Mann diese nicht so leicht kontrollieren kann, kann die Frau die Sexualität als Waffe nutzen. Die Verweigerung der Sexualität ist beim Mann mit viel stärkeren seelischen oder körperlichen Schmerzen verbunden. Weil aber durch die sexuelle Bereitschaft materielle Botenstoffe und vor allem starke Energien der Trennung freigesetzt werden, können diese das beim Mann schon grundsätzlich vorherrschende Energieverhältnis der Trennung noch verstärken. Wird daher die Sexualität verweigert, kann dies ein gewalttätiges Verhalten eines Mannes hervorrufen. Je nach Ausprägung der Verhaltensprogramme kann dies auch zu Depressionen, verstärktem Alkohol- und Drogenkonsum, bis hin zum Selbstmord führen.

11. Teil: Die Zukunft

Der Mensch ist nicht Gott,
sondern nur mit der Umsetzung der göttlichen Zielsetzungen betraut.

Kapitel 41: Paradies oder Hölle

41.1 Die göttliche Aufgabe

Der Mensch ist dazu auserwählt, die Erde zu einem Paradies zu gestalten. Nur er besitzt die dafür notwendigen Gedankenprogramme, um die Zusammensetzung der Materie und das Verhalten anderer Lebewesen so zu verändern, dass ein Paradies entstehen kann. Doch nicht die materiellen Gedankenprogramme selbst, sondern die ihnen zugrundeliegenden geistigen Programme der Seele sind dazu in der Lage. Nur wenn sich der Mensch immer wieder auf seine göttliche Seele besinnt und dadurch seine Gedankenprogramme nach den Zielsetzungen dieser geistigen Programme ausrichtet, ist ein Erfolg gewährleistet. Der Mensch ist nicht Gott, aber er ist dazu berufen, die göttlichen Zielsetzungen umzusetzen. Weil diese Umsetzungen aber auf experimentellen Grundlagen erfolgen, hängt es wiederum von den Entscheidungen des Menschen ab, ob sich die Erde in ein Paradies oder eine Hölle verwandelt.

Erklärungen/Beispiele:

Aufgrund der experimentellen Umsetzung der geistigen Programme in materielle Gedankenprogramme ist der Mensch mit einer gewissen Entscheidungsfreiheit ausgestattet. Diese ist notwendig, um bei den völlig unterschiedlichen materiellen Voraussetzungen im Universum eine möglichst große Vielfalt an experimentellen Entwicklungen zu gewährleisten. Nur dann ist es sehr wahrscheinlich, dass zumindest eine Entwicklung den gewünschten Erfolg erzielt. Diese Entscheidungsfreiheit birgt jedoch auch die Gefahr in sich, dass sich der Mensch nicht mehr bewusst wird, dass seine geistigen Fähigkeiten ihren Ursprung in den geistigen Programmen der Seele haben und dass diese Entscheidungsfreiheit nur dann zu einem Erfolg führen wird, wenn der Mensch willens ist, seine experimentell erstellten Gedankenschemata immer wieder nach den seelischen Zielsetzungen auszurichten – und dass es seine Aufgabe ist, die Erde zu einem Paradies zu gestalten. Die nachfolgenden Absätze sind Orientierungshilfen in der Umsetzung der göttlichen Aufgabe.

41.2 Etwas Gutes bewirken

Der Mensch glaubt, wenn er etwas Gutes tut, dass er damit auch etwas Gutes bewirkt. Aber meistens wird damit gerade das Gegenteil bewirkt. Denn damit werden in der Regel nur die Symptome eines Ereignisses bekämpft, aber nicht dessen Ursachen. Die Aufgabe des Menschen ist es, die Zusammensetzung der Materie zu verändern, aber auch Einfluss auf das Verhalten der Lebewesen auszuüben, um dadurch die Grundlagen für das Paradies zu schaffen. Weil dies auf einer experimentellen Grundlage erfolgt, löst er damit aber auch immer wieder Reaktionen aus, welche sich dann auf Menschen oder Lebewesen negativ auswirken. Werden diese negativen Auswirkungen durch gut gemeinte Hilfestellungen abgemildert, verhindert dies meist die

notwendige gedankliche Auseinandersetzung mit dieser Fehlentwicklung. Beziehungsweise wird sie dadurch nicht so intensiv wahrgenommen, dass es zu einer seelischen Überprüfung der experimentell entwickelten Gedankenschemata kommt. Doch nur bei einer immer wiederkehrenden seelischen Überprüfung können neue Ideen oder Visionen entstehen, welche auch langfristig etwas Gutes bewirken können. Nur etwas Gutes zu tun, bezieht sich immer auf die Gegenwart und eine bestimmte Person oder Personengruppe. Dadurch ist bei diesen eine sofortige und meist auch positive Veränderung feststellbar. Diese unmittelbare Feststellung verleitet dann sofort zu der Annahme, etwas Positives geleistet zu haben. Etwas Gutes zu bewirken, ist hingegen immer auf die Zukunft bezogen. Dadurch ist die positive Wirkung ungewiss, und auch die Auswirkungen sind meist nicht schon im eigenen Leben wahrnehmbar. Damit fehlt oft die gedankliche Bestätigung, etwas wirklich Positives bewirkt zu haben.

Erklärungen/Beispiele:

Schmerz wird immer durch Veränderungen ausgelöst. Aber er ist meist auch der Auslöser für Veränderungen, denn wer sich glücklich und geborgen fühlt oder wer zufrieden ist, der will keine Veränderungen, weil diese den momentanen Zustand gefährden könnten. Daher war schon immer Schmerz der eigentliche Auslöser für fast alle Veränderungen oder Weiterentwicklungen. Wenn daher jemand nur etwas Gutes tut, werden dadurch zwar die Symptome des Schmerzes verringert, aber nicht die Ursachen bekämpft. Wer einen Hungernden mit Nahrung versorgt, der mildert zwar seinen momentanen Schmerz, nimmt ihm aber gleichzeitig den Zwang, sich mit den Ursachen seines Hungers auseinanderzusetzen und etwas zu verändern. Daher dient es im Grunde nur den Reichen, wenn den Hungernden etwas „Gutes getan“ wird. Indem den Hungernden gerade so viel gegeben wird, dass die Symptome des Schmerzes gemildert werden, haben sie keine grundlegenden Veränderungen zu befürchten.

Wer nur etwas Gutes tut, der verhindert grundlegende Veränderungen. Wer hingegen bereits eingeleitete Veränderungen mit seiner Hilfe unterstützt, der bewirkt auch Gutes. Auch wer sich mit den Ursachen des Schmerzes oder Leids gedanklich auseinandersetzt oder bei den Leidenden eine solche Auseinandersetzung erzwingt, bewirkt Gutes. Dies auch dann, wenn dabei vorübergehend der Schmerz noch verstärkt wird. Wer hingegen nur Gutes tut, mildert nur den Schmerz der derzeit Lebenden, verhindert aber gleichzeitig eine positive Veränderung für zukünftige Generationen. Wer nur Gutes tut, aber nichts Gutes bewirkt, der glaubt auch nicht an die Wiedergeburt. Denn durch den Glauben an die Wiedergeburt werden die Gedanken automatisch auf die zukünftigen Generationen ausgerichtet.

41.3 Glaube an die Wiedergeburt

Der Glaube an die Wiedergeburt ist der alles entscheidende Schlüssel zum Paradies. Nur wer an die Wiedergeburt glaubt, ist dazu bereit, im derzeitigen Leben gewisse Nachteile in Kauf zu nehmen, wenn dies das Leben nach der Wiedergeburt erleichtert. Nur dann ist er auch bereit, schon im jetzigen Leben für eine gerechte Aufteilung der materiellen Güter zu sorgen, um nach der Wiedergeburt die Gewissheit zu haben, nicht unter materieller Not leiden zu müssen. Nur dann wird er auf vieles verzichten, was das derzeitige Leben erleichtert, aber das Leben nach der Wiedergeburt ungemein erschweren würde. Dann wird er seine Gedanken- und Verhaltensschemata danach ausrichten, dass sie von den Zielsetzungen einer gerechten Gemeinschaft bestimmt werden, in der Menschen, Tiere und Pflanzen in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen, nach einer gerechten Gemeinschaft streben, in der wir Menschen zwar die kreative Gestaltung innehaben, diese aber nach den seelischen oder göttlichen Zielsetzungen ausüben.

Erklärungen/Beispiele:

Der Glaube an die Wiedergeburt ist das entscheidende Kriterium dafür, ob wir die Welt in eine Hölle oder ein Paradies verwandeln werden, denn wir bestimmen, in welche Richtung die Welt sich weiterentwickeln wird; ob wir die Welt so zu gestalten versuchen, wie wir sie im nächsten Leben wieder antreffen möchten. Dann werden wir auch einmal bereit sein, die materiellen Güter so sorgsam zu nutzen, dass sie uns auch im nächsten Leben zur Bewältigung unseres Schicksals zur Verfügung stehen. Denn dann wird uns immer bewusst sein, dass wir den Zeitpunkt und den Ort der Wiedergeburt nicht selbst bestimmen können. Daher kann nur eine gerechte Verteilung verhindern, dass wir im nächsten Leben nicht an materieller Not leiden müssen. Eine

Die göttliche Seele

gerechte Verteilung der Güter, welche sich an den unterschiedlichen Schicksalen orientiert, ist aber nur dann möglich, wenn es keine Besitztümer gibt, die angehäuft und vererbt werden können. Solange wir Menschen jedoch glauben, dass sie nur einmal leben, können wir uns von unseren materiell und egoistisch ausgerichteten Gedankenschemata nicht lösen. Doch nicht nur in diesem Bereich werden sich durch den Glauben an die Wiedergeburt die Gedankenschemata so verändern, sondern in allen Bereichen, welche ein friedfertiges und ausgewogenes Miteinander gewährleisten. Nur durch den Glauben an die Wiedergeburt wird es möglich sein, nach dem Paradies zu streben.

41.4 Alle oder niemand

Auch sollte uns Menschen immer bewusst sein, dass entweder alle Lebewesen das Paradies erleben werden oder niemand. Denn das Paradies kann nur auf unserer Erde entstehen. Daher werden nicht nur jene, die im Leben etwas Gutes getan und keine Sünden begangen haben, das Paradies erleben. Entscheidend ist viel mehr, dass möglichst viele Menschen nach dem Paradies streben, indem sie etwas Gutes bewirken. Dabei geht es vor allem darum, den Glauben an die Wiedergeburt bei allen Menschen zum Bestandteil der Gedankenschemata zu machen. Denn nur, wenn uns bewusst wird, dass wir auf dieser Erde wiedergeboren werden, werden wir alles daran setzen, die Erde zu einem Paradies zu gestalten. Das Streben nach dem Paradies kann jedoch nur auf einer experimentellen Grundlage erfolgen. Daher sind auch vorübergehende negative Entwicklungen nicht zu vermeiden. Daher sollten wir uns nicht vor sogenannten Sünden oder fehlerhaften Entwicklung und Entscheidungen fürchten.

Erklärungen/Beispiele:

Viele Menschen fürchten sich noch immer davor, etwas falsch zu machen oder Sünden zu begehen und dadurch nicht ins Paradies zu gelangen. Doch solange wir die Zielsetzung nach einem Paradies verfolgen, sind auch Maßnahmen oder Entscheidungen, welche sich vorübergehend negativ für einige Menschen oder Lebewesen auswirken, nicht grundsätzlich negativ. Such sie tragen maßgeblich zum Erreichen dieses Zieles bei. Wir dürfen uns nicht vor dem Richtig oder Falsch fürchten, denn nur dann können wir neue Wege beschreiten und unseren Beitrag zum Erreichen des Zieles leisten. Falsch handelt nur jener, der sich vor dieser Verantwortung drückt. Denn dann kann es keine grundlegenden Veränderungen geben. Es kann auch kein geteiltes Paradies geben. Es kann sich nicht beispielsweise ein Kontinent zu einem Paradies verwandeln und die anderen Kontinente in eine Hölle, denn negative Veränderungen, wie zum Beispiel die Klimaerwärmung, Kriege, Hungersnöte usw. haben immer globale Auswirkungen. Daher werden alle Lebewesen einmal ein Paradies oder eine Hölle erleben.

41.5 Die Liebe

Allein die Liebe bewirkt, dass sich der Egoismus nicht zum Selbstzweck entwickelt. Sie stellt auch sicher, dass alle durch Egoismus erreichten Erfolge dann auch anderen Menschen zur Verfügung stehen. Da aber die Liebe und der Egoismus gleichwertige und gleichberechtigte Eigenschaften der Seele sind, darf es nicht zu einem Verharren in der Liebe kommen. Denn erst, was aus dem Egoismus entsteht, kann durch die Liebe geteilt werden. Daher würde ein Verharren in der Liebe nur zu einem Stillstand in der geistigen Entwicklung führen. Damit wäre auch das Streben nach geistiger Vollkommenheit und nach einer Gemeinschaft des Lebens beendet. Entscheidend für die Erschaffung des Paradieses wird daher sein, dass die Fähigkeit zum Wechsel zwischen Liebe und Egoismus erhalten bleibt.

Erklärungen/Beispiele:

Liebe bedeutet Glück, Freude, Geborgenheit und Gemeinsamkeit. Die Liebe ist daher das Ziel aller Ziele. Sie sollte immer der Abschluss in einer Entwicklung sein. Da sich aber auch im Paradies kein einziges Moment wiederholt, muss auch dort ständig auf Veränderungen reagiert und agiert werden. Auch würden wir durch ein ständiges Verharren in der Liebe diese schon bald nicht mehr wahrnehmen. Alle unsere Empfindungen beruhen nur auf dem Wechsel der Empfindungen. Nicht das Fehlen von Herausforderungen kennzeichnet das Paradies, sondern das gegenseitige Verständnis, wodurch diese leichter zu bewältigen sind. Auch wenn die meisten Herausforderungen auf ein persönliches Schicksal zurückzuführen sind und daher grundsätzlich nur persönlich (egoistisch) gelöst werden können, wird durch das Verständnis für die Menschen und anderen Lebewesen, aber auch das Verständnis für die Gesetzmäßigkeiten der Materie und Energien, die Lösung wesentlich erleichtert.

Aber auch Verhaltensweisen, welche uns Freude, Spaß, Unterhaltung bereiten, müssen einen Platz im Leben haben. Doch nur der ständige Wechsel zwischen Egoismus und Liebe lässt uns all diese Gefühle intensiv wahrnehmen. Stellen wir uns nicht den Aufgaben des Lebens, wird immer einmal ein Punkt erreicht, wo wir die Liebe, aber auch die Freude, den Spaß und das Glück nicht mehr wahrnehmen können. Ein Verharren in der Liebe oder im Egoismus ist immer nur auf den automatisierten Verstand zurückzuführen. Um diesen Automatismus zu überwinden, müssen wir uns immer wieder bewusst der eigenen Seele zuwenden, nach den Zielsetzungen der eigenen Seele suchen und dadurch die eigenen Gedanken infrage stellen. Nicht durch die Liebe allein, sondern nur durch die immer wiederkehrende Infragestellung der bestehenden Gedanken können wir unser Agieren nach den seelischen Zielsetzungen ausrichten. Aber es genügt nicht, nur unsere eigenen Seelen zu fordern, sondern wir müssen auch unsere Mitmenschen zum seelischen Denken anregen. Denn nur gemeinsam können wir das Paradies gestalten.

41.6 Massenvermehrung des Menschen

Das größte Hindernis für eine gerechte Lebensgemeinschaft ist die Massenvermehrung des Menschen. Sie verhindert auch schon von vornherein die gerechte Verteilung der materiellen Güter. Sie ist der maßgebende Grund für alle Auseinandersetzungen und Kriege, Hungersnöte und die Degradierung aller anderen Lebewesen zu Nährstofflieferanten des Menschen. Auch diese Probleme sind durch den fehlenden Glauben an die Wiedergeburt entstanden, denn wenn uns Menschen nicht bewusst wird, dass wir wiedergeboren werden, steht das Erreichen eines möglichst hohen Alters oder die Aufrechterhaltung des menschlichen Lebens um jeden Preis im Vordergrund, und zwar nicht als ein lebenswertes und sinnvolles Leben. Zur Überbevölkerung sind jedoch nicht nur die Menschen zu zählen, sondern auch die meisten ihrer Haustiere. Besonders jene, die keinen ökonomischen Zweck in der Lebensgemeinschaft erfüllen, sondern nur bestimmten Bedürfnissen des Menschen gerecht werden. Eine Massenvermehrung setzt immer dann ein, wenn eine bestimmte Lebensform nicht mehr den seelischen Zielsetzungen gerecht wird. Sie ist eine seelische Notbremse, welche dann zur Dezimierung oder Vernichtung dieser Lebensform führt.

Erklärungen/Beispiele:

Wenn die Pflanzen, Tiere und Menschen nicht mehr in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen, führt dies automatisch zu Hungersnöten. Bei den Tieren und Pflanzen setzt dann eine automatische Regulation des ausgewogenen Verhältnisses ein. Der Mensch wird jedoch in seinem Verhalten immer stärker von seinen Gedankenprogrammen beeinflusst. Er hat dazu beispielsweise Gedankenschemata entwickelt, welche auf eine möglichst große Nachkommenschaft aufgerichtet sind, um seine Altersvorsorge zu sichern. Auch hat er Gedankenschemata entwickelt, welche zu einem Besitz- und Vorratsdenken führen, wodurch er eine automatische Regulation größtenteils abwenden kann. Auch die Gedankenprogramme zur Bekämpfung von Viren und Bakterien haben dazu beigetragen, dass sich das Verhältnis zwischen Menschen, Tieren und Pflanzen zu seinen Gunsten verändert. Doch nur die Ausgewogenheit zwischen den Lebewesen gewährleistet auf längere Sicht auch das Überleben des Menschen.

Beispielsweise führen alle Produktionssteigerungen in der Landwirtschaft automatisch zu einem größeren Bevölkerungszuwachs, wodurch diese mehr als wettgemacht werden. Teils durch die Religionen bedingt, wird jedoch der Bevölkerungszuwachs nicht seelisch infrage gestellt. Der Mensch und seine Haustiere nehmen immer mehr Ressourcen und Raum für sich in Anspruch, was zu Lasten der anderen Tiere und Pflanzen geht. Besonders problematisch ist der ständig wachsende Raumbedarf, welcher vor allem zu Lasten der Pflanzen geht. Dadurch sind diese immer weniger in der Lage, die von Mensch und Tier ausgeschiedene Atemluft wieder in Sauerstoff umzuwandeln. Zwar ist sich der Mensch dessen bewusst, aber diese meist von den Religionen vermittelten Gedankenschemata sind so ausgeprägt, dass sie nicht mehr infrage gestellt werden.

41.7 Glaube an die absolute Wahrheit

Je vereinheitlichter Erziehung und Bildung erfolgen, desto mehr absolute Wahrheiten werden geprägt. Denn durch gleiche Schemata entstehen gleiche Gedanken, welche gegenseitig bestätigt werden. Durch die damit verbundenen mangelnden Infragestellungen der Gedanken können keine wirklich neuen Ideen oder Visionen entstehen. Damit ist eine weitere Annäherung an die geistigen Programme der Seele nicht mehr möglich. Die geistige Entwicklung vollzieht sich dann nur noch innerhalb der ausgeprägten Schemata. Damit ist aber eine Abkehr vom Materialismus und ausufernden Egoismus kaum mehr möglich. Die Zukunft wird jedoch davon bestimmt sein, ob und wie rasch es den Menschen gelingt, sich vom derzeitigen Materialismus und dem ausufernden Egoismus abzuwenden und sich wieder dem Streben nach geistiger Vollkommenheit zuzuwenden. Die Zukunft des gesamten Lebens dieser Erde hängt von der geistigen Entwicklung der Menschen ab. Denn nur wir sind derzeit zu einem gedanklichen Agieren fähig, welches in der Lage ist, die materielle Zusammensetzung der Erde und auch das Verhalten der anderen Lebewesen zu verändern. Daher liegt es an uns, ob wir diese Erde zu einem Paradies oder zu einer Hölle gestalten. Doch zur Erschaffung des Paradieses ist ein ständiges Streben nach der seelischen Wahrheit notwendig. Dieses Streben erlischt jedoch sofort, sobald wir der Überzeugung sind, bereits im Besitz der absoluten Wahrheit zu sein.

Erklärungen/Beispiele:

Die Bildung wird als Grundlage für den materiellen Erfolg angesehen. Doch durch sie erfolgt eine so starke Vereinheitlichung und Ausprägung der Gedankenschemata, dass diese kaum mehr verändert werden können. Kaum jemand stellt daher jene Gedankenschemata und Gedanken, welche durch die Bildung vermittelt werden, ernsthaft infrage. Dies ist auch weitgehend nicht mehr möglich, weil die Impulse durch die ausgeprägten Gedankenschemata so sicher auf die Materiestrukturen der Programme treffen, dass diese nicht mehr zu den Informationszellen zurückgeleitet werden, um eine Infragestellung zu bewirken. Grundsätzlich ist in einer Gemeinschaft eine gemeinsame gedankliche Basis notwendig, um sich gedanklich auszutauschen und Gedanken weiterentwickeln zu können.

Aber bei einer entsprechenden Ausprägung erfolgt diese Weiterentwicklung nur auf der ihr zugrundeliegenden Basis, und die meisten der immer weitervermittelten Gedankenschemata widersprechen noch den seelischen Zielsetzungen. Ohne eine entsprechende Korrektur durch die geistigen Programme der Seele verhindern sie das Erreichen einer vollkommenen Lebensgemeinschaft. Eine besonders starke Ausprägung erfahren die Gedankenschemata, wenn die bisher noch recht unterschiedlichen Erziehungsmethoden der Eltern durch eine möglichst frühe und einheitliche Erziehung in den Kindergärten ersetzt wird. Dadurch wird ein Ausbrechen aus den einheitlich vermittelten Gedankenschemata fast unmöglich. Die Menschen werden dadurch immer mehr zu seelenlosen Computern, welche nur noch auf Grundlage der vermittelten Gedankenschemata agieren. Dadurch nimmt der Glaube an den Besitz der absoluten Wahrheit zu und verhindert das Streben nach dieser.

41.8 Vereinheitlichung der Geschlechter

Neben den Gedankenschemata kommt es auch bei den Geschlechtern zu einer immer stärkeren Vereinheitlichung. Die unterschiedlichen Geschlechter bilden jedoch auch eine Grundvoraussetzung für das Erreichen der göttlichen Ziele, denn ihre unterschiedlichen Energieverhältnisse gewährleisten die körperliche und seelische Anziehung, und ihre etwas unterschiedlichen Gedanken begünstigen die Infragestellung dieser. Je mehr sich daher diese Energieverhältnisse durch gleiche Erziehung und Bildung einander annähern, desto mehr nimmt die Fähigkeit zur Liebe ab. Und weil dadurch auch die persönlichen Stärken und Schwächen verloren gehen, nimmt die Fähigkeit zur freiwilligen Unterordnung ebenfalls ab, wodurch der Konkurrenzkampf zunimmt. Vor allem aber kommt es durch die Vereinheitlichung der Gedankenschemata zu deren starker Ausprägung, was die Infragestellung der Gedanken und eine

Annäherung an die geistigen Programme verhindert.

Erklärungen/Beispiele:

Die unterschiedlichen Geschlechter haben sich nicht ohne Grund entwickelt. Grundsätzlich könnten sich die Lebewesen auch in Form von Zwitterzellen fortpflanzen. Hinter der Fortpflanzung durch Ei- und Samenzellen steckt die Absicht, durch die unterschiedlichen Energieverhältnisse eine gegenseitige Anziehung sicherzustellen. Dies ist vor allem beim Menschen sehr wichtig, weil die männlichen Gedankenprogramme von einer besonders starken Energie der Trennung dominiert werden. Diese dominierende Energie der Trennung ist erforderlich, weil dadurch Gedanken entwickelt werden, welche sogar Veränderungen bei der materiellen Zusammensetzung der Materie hervorrufen können. Denn zu einer Veränderung ist immer Gewalt und Egoismus erforderlich. Diese dürfen jedoch nicht ausufern, sondern müssen immer wieder eingedämmt werden. Die Eindämmung oder Unterbrechung des Egoismus erfolgt durch die Wahrnehmung des von den Energien der Anziehung dominierten Energieverhältnisse der Frauen. Übernehmen sie die Aufgaben und Zielsetzungen des Mannes, nehmen auch sie vermehrt männliche Gedankenprogramme in Anspruch. Dies hat zur Folge, dass sich ihre körperlichen Energieverhältnisse diesen Erfordernissen ebenfalls anpassen. Dann aber steht niemand mehr zur Verfügung, der den ausufernden Egoismus eindämmen kann. Das Streben nach Gleichberechtigung darf nicht zu einer Vereinheitlichung der Geschlechter führen. Sie muss viel mehr eine gleichberechtigte Anerkennung gewährleisten.

41.9 Vorbereitung auf das nächste materielle Leben

Um das Paradies zu erreichen, darf niemals ein einzelnes Lebewesen im Vordergrund stehen, sondern immer die Gemeinschaft des Lebens. Denn das Paradies können nur alle Lebewesen gemeinsam erreichen. Daher dürfen auch niemals die Persönlichkeits- oder Menschenrechte vor den Gemeinschaftsrechten stehen. Auch wenn der Mensch für die Gestaltung des Paradieses verantwortlich ist, so ist er nur ein Teil der Gemeinschaft. Daher hat er auch nicht das Recht, über die Lebensdauer und den Lebenssinn anderer Lebewesen zu urteilen. Das Überleben aller Lebewesen muss vom eigenen Willen und deren Überlebensfähigkeit bestimmt sein, denn nur, solange ein Lebewesen einen Sinn im Leben findet, trägt es etwas zur Gemeinschaft des Lebens bei. Das schließt aber eine Hilfeleistung bei vorübergehenden körperlichen Schwächen nicht aus. Ebenso wenig die gegenseitige Unterstützung beim Erreichen der seelischen Ziele. Gerade diese gegenseitige Hilfeleistung und Unterstützung stärkt die seelische Liebe und damit die gemeinsame seelische Entwicklung.

Erklärungen/Beispiele:

Da der Aufbau eines Lebewesens immer vom Tod eines anderen Lebewesens abhängt, muss ein ständiger, immer wiederkehrender Ausgleich zwischen dem materiellen und geistigen Leben innerhalb der Gemeinschaft stattfinden. Das materielle Leben ist einem ständigen Neubeginn unterworfen. Nur dadurch kann die notwendige materielle Anpassung an die sich ständig verändernden Bedingungen sicherstellt werden. Und die materielle Basis für diesen Neubeginn stellen immer jene materiellen Körper sicher, welche den Anforderungen des Lebens nicht mehr gerecht werden können. Daher darf nicht das Streben nach einem möglichst langen Leben, sondern muss immer das Streben nach einem lebenswerten (sinnvollen) Leben im Vordergrund stehen. Auch sollte das derzeitige Leben immer auch schon der Vorbereitung des nachfolgenden Lebens dienen. Durch dieses geistige Streben werden die Energien der Seele einmal derart gestärkt, dass dadurch ihre Energien denen der körperlichen Lebensenergie ebenbürtig werden. Dann wird auch die körperliche Lebensenergie nur mehr so lange am körperlichen Leben festhalten, wie der materielle Körper noch seelische Ziele erreichen kann, und auch der körperliche Tod wird endgültig seinen Schrecken verlieren. Dann werden wir im materiellen Tod den Neubeginn erkennen.

41.10 Die gedankliche Vorstellung vom Paradies

Grundsätzlich entwickelt jeder Mensch seine eigenen Vorstellungen vom Paradies. Es kommt nur darauf an, welche Impulse er diesem Gedankenprogramm zuführt und wie die Schemata ausgeprägt wurden. Auch

hängt es davon ab, ob dieses Gedankenschema unter dem seelischen Energieverhältnis der Trennung oder der Anziehung erstellt wurde. Weil vor allem Männer die Vorstellungen über das Paradies prägten und weitervermittelten, sind die meisten Vorstellungen davon egoistisch geprägt. In diesen Vorstellungen spielten Frauen, Kinder, Alte oder vom Schicksal Benachteiligte, Tiere und Pflanzen keine oder nur eine untergeordnete Rolle. Die Annahme, dass im Paradies alle Lebewesen jung, schön, stark und gesund sein müssten, ist jedoch grundsätzlich unmöglich, weil alles Materielle der Veränderung unterliegt. Im Paradies herrscht auch nicht völlige Gleichheit, sondern eine ausgewogene Vielfalt der Lebewesen mit unterschiedlichen Stärken und Schwächen, welche jedoch durch das gegenseitige Verständnis eine vollkommene Gemeinschaft bilden.

Erklärungen/Beispiele:

Eine der am weitesten verbreiteten Vorstellungen vom Paradies ist es, dass es dort dem Menschen an nichts fehlen wird. Dass Gott für das Wohle des Menschen Sorge tragen wird. Dass Gott alle Probleme lösen und für den allgemeinen Frieden sorgen wird. Doch ist Gott nur dann ein Problemlöser, wenn wir uns zu ihm hinwenden und unseren materiellen Verstand nach seinen Zielsetzungen ausrichten. Erst wenn wir dies tun, erarbeiten wir uns das Paradies auf Erden.

41.11 Die Hölle

Die Hölle ist keine reine Erfindung von Religionsbegründern, sondern der Begriff der Hölle hat seinen Ursprung in den geistigen Programmen der Seele. Denn bevor die Lebensenergien auf die Erde kamen, wurde ihr ursprünglicher Lebensraum durch einen Urknall zerstört. Dieser wurde durch eine ungeheure Konzentration von Energien der Anziehung ausgelöst. Im Vorfeld verstärkten sich aufgrund dieser Konzentration die Reaktionen der Materie, was eine ungeheure Hitzewirkung zur Folge hatte. Alles materielle Leben wurde zerstört, nur die Lebensenergien der Lebewesen blieben unverändert erhalten. Dieses Ereignis war jedoch so gravierend, dass diese Information zum Bestandteil der geistigen Programme der Lebensenergien wurde. Sie wurde in weiterer Folge auch zum Bestandteil eines materiellen Gedankenprogramms und prägte dadurch den Gedanken über die Hölle. Auch auf unserer Erde kann es durch falsches menschliches Verhalten zu einer solchen Konzentration der Energie der Anziehung kommen, dass sich die Erde in Feuerball oder in eine Hölle verwandelt. Daher werden in diesem Fall alle Lebewesen auch die Hölle erleben, wobei dies nur vorübergehend eine körperliche Wahrnehmung des Schmerzes sein wird. Denn sobald alles materielle Leben erloschen ist, wird dies nur noch eine geistige Wahrnehmung sein, welche die Information für das zukünftige Leben auf einem anderen Planeten prägt. Denn das Leben besteht ewig, jedoch müssen sich dann die Lebensenergien einen anderen Lebensraum suchen und mit der Entwicklung des materiellen Lebens von vorne beginnen.

Erklärungen/Beispiel:

Bestimmte Begriffe, wie Paradies, Hölle, Gott usw. haben ihre Grundlagen in den geistigen Programmen der Seele. Sie sind jedoch keine Informationen im eigentlichen Sinn, weil dazu die notwendigen Impulse fehlen. Es werden nur ähnliche Impulse durch die von der Seele geprägten Gedankenschemata zu bestimmten Vorstellungen verbunden. Obwohl im vorhergehenden Paradies andere materielle Voraussetzungen herrschten, kam es auch dort durch die ungeheuren Energien der Anziehung zu verstärkten Reaktionen der Materie, welche als Hitze wahrgenommen wurden. Die Wahrnehmung der Hitze ist daher grundlegend identisch. Daher wurde die Hitze zum grundlegenden Bestandteil der Vorstellung einer Hölle. Je nachdem, welche zusätzlichen Impulse in dieses Gedankenschema einfließen, variieren die Vorstellungen der Hölle etwas. Auch unser Planet ist von der Gefahr betroffen, dass er durch die künstlichen Veränderungen des Menschen mehr Energien der Anziehung aufnimmt, als er wieder abgeben kann. Ohne entsprechende Gegenmaßnahmen ist es nur eine Frage der Zeit, wann sich unser Planet in eine Hölle verwandeln wird.

41.12 Der Weg in die Hölle

Alles Materielle ist einer ständigen Veränderung unterworfen. Daher wird sich auch unser Sonnensystem einmal wieder in Antimaterie verwandeln und danach als ein neues Sonnensystem entstehen. Die natürlichen Veränderungen wirken sich jedoch, im Gegensatz zu den von den Menschen verursachten Veränderungen, immer auf das gesamte Sonnensystem aus. Daher verwandelt sich das gesamte Sonnensystem schlagartig in Antimaterie, wodurch alles materielle Leben zerstört und die Lebensenergien in den Raum geschleudert werden. Sie können dann sofort mit der Erschaffung von neuem materiellen Leben beginnen. Die von den Menschen bewirkten Veränderungen wirken sich hingegen nur auf den Planeten Erde direkt aus. Auch wenn sich dieser in einen Feuerball verwandelt, kann das Sonnensystem noch sehr lange erhalten bleiben. Doch nur die Verwandlung des gesamten Sonnensystems in Antimaterie setzt so viele Energien frei, dass die Lebensenergien in den Raum geschleudert werden und irgendwo ein neues Leben beginnen können. Daher ist die durch den Menschen verursachte Hölle eine wirkliche Hölle, weil die Lebensenergien eine sehr lange Zeit in ihr verbringen müssen, bevor sich das gesamte Sonnensystem endlich in eine Antimaterie verwandelt und ein Neubeginn des Lebens wieder möglich wird.

Erklärungen/Beispiele:

Solange die von der Sonne einwirkenden Energien der Anziehung in Richtung der Erde geleitet werden, solange können die materiellen Anteile der Erde diese nicht wieder in den Raum ableiten. Immer nur jene Seite der Erde, welche nicht der Sonne zugewandt ist (Nacht), kann die Energien auf normalem Wege wieder ableiten. Doch die meisten Energien der Anziehung gelangen überhaupt nicht zur Erde. Sie werden bereits von der Atmosphäre der Erde abgewiesen. Wird daher diese Atmosphäre zerstört gelangen automatisch mehr Energien der Anziehung auf die Erde. Die Erde ist daher gezwungen, diese Energien immer rascher abzuleiten. Sie muss auch auf der der Sonne zugewandten Seite versuchen – an Stellen, an denen die Sonneneinstrahlung nicht so stark ist (Bewölkung) –, die zusätzlichen Energien mit aller Kraft abzuleiten, um den von der Sonne einwirkenden Energien entgegenzuwirken. Daher nehmen die Luftbewegungen immer stärker zu. Aber auch innerhalb der Erde werden die Energien weitergeleitet, wodurch sie an Schwachstellen mit enormer Wucht wieder zu Tage treten können. Daher werden auch die Erdbewegungen und Vulkanausbrüche immer mehr zunehmen.

Eine weitere Möglichkeit des Energieausgleichs besteht darin, zusätzliche Materie mit einer großen Energie der Trennung aufzunehmen. Durch die verstärkten Energien der Anziehung können andere Himmelskörper mit einer starken Energie der Trennung angezogen werden. Der Mensch ist zwar durch die Seele dazu berufen, die Materie der Erde experimentell so zu verändern, dass dadurch eine Annäherung an die geistigen Programme der Seele ermöglicht wird, diese Neugestaltung muss aber im Einklang mit den geistigen Programmen der Seele erfolgen. Wenn sich der Mensch nur noch dem Automatismus des Verstandes hingibt, dann können auftretende Fehlentwicklungen, welche auf dieser experimentellen Grundlage entstanden sind, nicht mehr seelisch korrigiert werden. Nur die geistigen Programme der Seele können den Menschen immer wieder auf den richtigen Weg leiten.

In unserer Seele sind auch die notwendigen Informationen vorhanden, um jede unheilvolle Entwicklung abzuwenden. Wir müssen der Seele nur die Gelegenheit geben, die Erde zu einem Paradies zu gestalten. Denn die Materie und die Energien unterliegen alle der Gesetzmäßigkeit des Universums. Daher kann jede Reaktion relativ leicht durch eine entsprechende Gegenreaktion beendet werden, solange auf der Erde noch die grundsätzlichen Voraussetzungen für ein Leben vorhanden sind. Der Mensch ist nicht Gott, daher muss er immer wieder sein eigenes Wirken überprüfen und nach den göttlichen Programmen seiner Seele ausrichten.